

Geschichte
der
Pfarreien der Erzdiöcese Köln.

Herausgegeben
von
Dr. Karl Theodor Dumont
Domcapitular zu Köln.

Nach den einzelnen Dekanaten geordnet.

XXIV.
Dekanat Hersel.



Druck und Verlag von J. P. Bachem.
Köln, 1885.

Geſchichte
der
Pfarreien des Dekanates Herſel.

Von
German Hubert Chriſtian Maßen
Pfarrer in Hemmerich.

Colligite fragmenta, ne pereant.
Joh. VI. 12.



Druck und Verlag von J. P. Bachem.

Köln, 1885.



Alle Rechte vorbehalten.

Vorwort.

Nachdem die „Geschichte der Pfarreien des Dekanates Grevenbroich von Heinrich Hubert Giersberg“ als Erstlingswerk in der Beschreibung der Pfarreien der Erzdiöcese Köln im Jahre 1883 erschienen war, kündigte Herr Domecapitular Dr. Dumont als erster Motor und Leiter des Gesamtunternehmens sofort durch Circular an die Herren Dechanten das demnächstige Erscheinen des zweiten Bandes an. Dieser zweite Band, in der Reihenfolge der Dekanate mit Nummer XXIV bezeichnet, liegt nunmehr in der Geschichte der Pfarreien des Dekanates Herfel vor.

Daß ich als Laie in der Geschichte, zumal in unsrer kritischen Zeit, es wagen durfte, ein mit so vielen und großen Schwierigkeiten verbundenes Werk zu übernehmen, würde einer Entschuldigung bedürfen, wenn ich nicht, wie es der Fall war, durch Acclamation der Herren Confratres unsres Dekanates dazu anzu-
ersehen worden wäre. Die Zustimmung des Herrn Dirigenten Dr. Dumont sowie die mir von kompetenter Seite zu Theil gewordenen Ermunterungen führten die Entscheidung herbei.

Für die Behandlung der Pfarrgeschichte überhaupt noch eine Lanze brechen zu wollen, ist kaum nothwendig, nachdem dieselbe von den berufensten Sach-
männern als höchst fruchtbringend für die Geschichtsforschung anerkannt ist. Einer besondern Empfehlung bedarf die Pfarrgeschichte um so weniger, als gerade in den gegenwärtigen Zeitläuften kein Zweig der Wissenschaft so allgemein und mit solcher Vorliebe gepflegt wird, wie die Localgeschichte, und Localgeschichte ist die Pfarrgeschichte im eminenten Sinne. Ohne die Localgeschichte bleibt die eigene

Heimath dem Menschen ein unbekanntes Land. Mag er herumblättern in den Geschichtsbüchern aller Herren Länder, ohne sie hat er kaum eine blasse Ahnung von dem Leben seiner Vorfahren, kennt er nicht die Vergangenheit des Ortes, auf dem seine Wiege gestanden, und nicht die der Kirche, an welche sich die bedeutungsvollsten Erinnerungen seines Daseins knüpfen.

Die Pfarrgeschichte bietet aber nicht nur ein locales Interesse, sie bildet auch die natürlichste und nützlichste Vorstufe für die Geschichte des engeren und weitem Vaterlandes, für die Geschichte der Diocese und der Kirche überhaupt. Die in den einzelnen Ortschaften zerstreut liegenden Documente tiefern die Bausteine, welche an dem großen Gebäude der allgemeinen Geschichte Verwendung finden.

Sind diese Erwägungen für die Geschichte sämmtlicher Pfarreien der Erzdiocese maßgebend, so finden sie um so zutreffendere Anwendung in einem Dekanate, welches, wie das unsre, durch seine Lage und anderweite äußere Umstände in die größten Ereignisse vergangener Jahrhunderte verflochten war.

Ich erlaube mir hier an Einiges zu erinnern, was ich bereits in dem erwähnten Circular des Herrn Dr. Dumont auszusprechen Veranlassung genommen hatte.

„Das jetzige Dekanat Herfel (so hieß es da), im Herzen der Erzdiocese und des ehemaligen Erzstifts Köln, am Ufer des Rheinstroms, war seit den ältesten Zeiten der Schauplatz großer Ereignisse. Einerseits nach der Kölner Metropole ausschauend, anderseits mit dem Sitze des Archidiacons Verona (Bonn) durch die engsten Bande verknüpft, hat das Dekanat stets glückliche und unglückliche Vorkommnisse mit den beiden Städten getheilt. Bereits in vorchristlicher Zeit hatte die rheinische Wasserstraße germanische Völker mit den Römern in den Kampf geführt, an der Stelle, welche durch Fruchtbarkeit des Bodens und Schönheit der Natur sich auszeichnete. Hier in unserm Dekanate war es, wo Cäsar über den Rheinstrom den Uebergang bewirkte. Hier war es auch, wo die Römer ihre Straßen wie Radien eines Kreises nach der Colonia und dem Bonner Castrum concentrirten. Auf denselben entsandte das christliche Rom die Sendboten des Glaubens und des Friedens in das deutsche Land¹⁾. Auf dem Boden zerstörter römischer Bauwerke, womit der kleine Landstrich unsers Dekanates über-

¹⁾ S. Seite 322—323.

jät war, erhoben sich nachgerade die Burgen christlicher Ritter mit ihren Kapellen, welche sich schließlich zu Pfarrkirchen erweiterten. Hieran reichten sich hin und wieder Klöster als Stätten des Gebetes, der Wohlthätigkeit, als Zufluchtsorte gegenüber den von der Außenwelt drohenden Gefahren.

„So klein also das Fleckchen Landes ist, worauf wir uns bewegen, so reich ist es an geschichtlichen Erinnerungen aus älterer und neuerer Zeit. Hier lebten und wirkten manche durch das Alter ihres Geschlechtes hervorragende Adelsfamilien, darunter zwei kurfürstliche Ministerialen, der Erbmarshall von Alfter ¹⁾ und die Herren von Hemberg, im mehr als hundertjährigen Besitze des Erbämteramts, sodann die Oberjägermeister zu Rösberg. Einzelne Einheimische, wie Ritter Schilling zu Bornheim, Gräfin Aueraditz zu Walberberg, auch Andere, welche auswärts ihren Sitz, aber im Bereich des Dekanates einen größern oder geringern Theil ihrer Güter hatten, wie Mechtildis von Sahn, sind als Wohlthäter für ewige Zeiten in das Verzeichniß frommer Stifter eingetragen. Wie die Wohlthaten christlicher Frömmigkeit erfreuliche Spuren hinterlassen haben, so wurden den heimischen Fluren unsrer Gegend auch die Greuel des Krieges, Raub, Mord, Verwüstung und Zerstörung nicht erspart. Die traurigen Folgen der Reformationskriege zeigten sich noch lange nachher in der Armuth der Gemeinden und der Noth der Kirchen, der zerstörten Ordnung in den Schulen und der Verwilderung des Volkes.“

Herrn Dr. Dumont schien es nach dieser Darlegung nicht zweifelhaft, „die in Aussicht stehende Geschichte der Pfarreien des Dekanates Hersfel werde einen erheblichen Beitrag zur Geschichte des Rheinlandes und unsrer Erzdiöcese liefern und das bei weitem nicht erschöpfte Material der Geschichte unsres engern Vaterlandes nicht unerheblich vermehren“. Ob und in wiefern diese Erwartung erfüllt sei, wird der Inhalt des Werkes darthun. Daß der Verfasser keine Mühe gescheut hat, das einschlägige Material möglichst vollständig zu sammeln und mit Sorgfalt zu verwerthen, wird dem geneigten Leser hoffentlich einleuchten. Nichts destoweniger wird sich hin und wieder manche Lücke bemerflich machen, so zwar, daß die geschichtliche Gründung einer Pfarrei oder der Zusammenhang

¹⁾ Das Marshallamt war mit der Herrlichkeit Alfter unzertrennlich verbunden, daher waren die Herren von Alfter während der ganzen Dauer des Kurfürstenthums im Besitze desselben. Anders verhielt es sich mit den Herren von Hemberg, welche nur so lange Erbämterer waren, als sie die Burg Bachem besaßen. Vgl. S. 22 und 98—99.

älterer und neuerer Zustände und Thatfachen vermist wird. Daher ist denn auch die Behandlung der verschiedenen Pfarrgemeinden, abgesehen von besondern Eigenthümlichkeiten, schon wegen des größern oder geringern Reichthums an geschichtlichen Quellen eine ungleiche geworden. Lücken ausfüllen zu wollen, wozu das Material absolut nicht vorhanden ist, wäre thörichtes Vorhaben. Wo die Quelle versiecht, kann der Bach nicht fließen. Die älteste auf eine Pfarrstelle unseres Dekanates bezügliche Urkunde ist aus der karolingischen Zeit und datirt vom 21. Mai 864¹⁾, wiewohl es unzweifelhaft feststeht, daß das Christenthum in unserm Dekanat sich an das Römerthum anlehnt.

Um den Zusammenhang möglichst herzustellen, habe ich es daher für zweckmäßig erachtet, in den betreffenden Pfarreien jedesmal an die römischen Alterthümer anzuknüpfen, eventuell die Errichtung der christlichen Kirchen auf römischer Grundlage nachzuweisen. Die so erwiesene Thatfache bringt eine höchst beachtenswerthe Idee zum Ausdruck. Es ist der große Sieg der christlichen Kirche über das im Kampfe untergegangene Heidenthum, durchgeführt vom Siege des Apostelfürsten Petrus zu Rom bis in die entlegensten Städte, Flecken und Dorfschaften²⁾.

Für die Gründung der Kirchen und Pfarreien sowie für den spätern geschichtlichen Verlauf derselben ist der mittelalterliche und theilweise auch der neuere Adel von hervorragender Bedeutung. Der alte Adel war nicht nur Träger der höchsten Aemter des Erzstifts und der Erzdiöcese, er kommt auch in erster Linie unter den Stiftern und Wohlthätern kirchlicher Einrichtungen in Betracht. Durch viele Jahrhunderte gingen die Geschiehe der Kirche und des Adels mit einander auf und ab, Hand in Hand. Daher bieten die adeligen Archive auch vielfach das ausgiebigste Material für die Beschreibung der Pfarreien.

Was Anlage und Einrichtung anlangt, so werden Fachgelehrte vielleicht ein durchgreifenderes Zusammenziehen durch Behandlung verwandter Gegenstände unter gemeinsamen Gesichtspunkten wünschen. Aus praktischen Gründen hielt ich dieses nur theilweise für durchführbar, im Allgemeinen nicht, und zwar zunächst aus Rücksicht auf die große Zahl der am meisten interessirten Leser des Dekanates, welche alles und jedes auf ihre Pfarre Bezügliche am liebsten übersichtlich zusammengestellt sehen werden. Sodann würde durch das Zusammenziehen die

¹⁾ E. E. 155. — ²⁾ Annalen d. hist. Vereins, XXXVII 104—105.

Uebersicht des Ganzen nicht erleichtert und dazu das Nachschlagen im Einzelnen nur erschwert werden.

Es erübrigt, der weitem Fortsetzung des Gesamtwerkes reichsten Segen und ein glückliches Gedeihen zu wünschen. Zugleich möchte ich mir die Bemerkung erlauben, daß die Ausföhrung desselben keinen Aufschub gestattet, weil sonst das treffliche Motto, welches ich von meinem Vorgänger adoptirt habe: „Colligite fragmenta, ne pereant“¹⁾ (Sammelt die noch vorhandenen Fragmente, damit sie nicht zu Grunde gehen), keine Anwendung finden würde. Leider sind, wie ich aus Erfahrung weiß, durch Unkenntniß und Sorglosigkeit ihrer Besitzer viele werthvolle Documente verloren gegangen. Längere Verzögerung kann diese Gefahr nur vermehren. Sodann möchte ich spätere Verfasser noch aufmerksam machen, wie nothwendig es sei, die Archive an Ort und Stelle selbst durchzusehen. Sie werden darin manches scheinbar werthlose und doch sehr werthvolle Manuscript, oft die wichtigsten Notizen auf unansehnlichen Papierstreifen finden. Das sind sehr kostbare Fragmente, welche bei richtiger Behandlung, an die gehörige Stelle und in die angemessene Form gebracht, ein gar stattliches Werk vollbringen helfen.

Schließlich sage ich aufrichtigen, herzlichen Dank für die mir von vielen Seiten in der freundlichsten Weise durch Rath und That zu Theil gewordene Unterstützung.

Hemmerich, im Juni 1884.

German Hubert Christian Maassen.

¹⁾ Mit demselben Spruch aus Johannes VI, 12 beginnt Cäsius von Heisterbach den Prolog zu seinem „Dialogus Miraculorum“.

Inhalts-Verzeichniß.

	Seite
Vorwort	V
Inhalts-Verzeichniß	XI

I. Allgemeines.

1. Einleitung	1
2. Quellen:	
A. Ungedrucktes	4
B. Gedrucktes	4
3. Das Dekanat in älterer Zeit	5
a. Entstehung der Dekanate.	
Archidiacon zu Bonn	6
b. Eintheilung der Diöcese	6
c. Wahl und Stellung des Dekanaten. Die Kammerer	8
d. Dekanatsstatuten. Capitelsordnung	8
e. Kirchenvisitationen. Erzbischöfliche Oberaufsicht	10
4. Dekanaten des Margauer Dekanats	11
5. Theilung des Dekanats	12
6. Dekanaten des ehemaligen Dekanats Bonn	13
7. Die französische Cantonaleintheilung Die Cantonalpfarrer	13
a. von Bonn extra	14
b. von Brühl	15
8. Das Dekanat Herfel	15
9. Die Dekanaten des Dekanates Herfel	16
10. Die Definitoren	16
" " der Definition A	17
" " " " B	17
11. Firmungen und bischöfliche Visitationen	17

II. Die Pfarreien.

1. Alfster.

Dorf und Herrlichkeit	21
Kirchliche Verhältnisse	27
Kapelle und Pfarrkirche zum h. Matthäus	31
Die Glocken	33
Stiftungen. Andachten	34
Kirchhöfe	34
Annakloster	35
Kapläne der Filialkirche und Deservatoren des Annaklosters	37
Pfarrstelle	39
Pfarrer von Alfster	41
Schulvicarie	43
Nebenorte: 1. Olsdorf	46
2. Birrefoven	46
3. Roisdorf	46
Die Mineralquelle	47
Kapelle und Kirche zum h. Sebastianus	48
Küsterstelle	49
Die Schulen: 1. In Alfster	50
2. In Roisdorf	51

2. Bornheim.

Dorf, Honschaften, Lehnsherrschaft, Ritter	52
Stifts- und Klostergüter	55
Kirchliche Verhältnisse	56
Die Kapelle und spätere Pfarrkirche zum h. Servatius	56
Die neue Kirche	57
Stiftungen	58
Bruderschaften und Vereine	58

	Seite
Proceffionen	59
Kirchhof	60
Donatuskapelle	61
Burgkapelle	61
Primissariat. Vicarie	62
Primissare. Rectoren	63
Pfarrstelle	64
Die Pfarrer. Ein Vicar	67
Kloster „Maria-Hilf“	68
Küsterstelle	68
Schule	69
Nachtrag	71

3. Brenig.

Lage, Gerichtsbarkeit, Güter	73
Pfarrkirche und Kloster	75
Glocken-Inschriften	77
Stiftungen	78
Bruderschaften	78
Proceffionen	78
Kirchhof	79
Pfarrstelle	80
Die Pfarrer	81
Primissariat. Vicarie	83
Beneficiaten	84
Küsteri	84
Schule	85

4. Duisdorf.

Allgemeines (Dingstul)	86
Kapelle zum h. Rochus	87
Primissariat. Schulvicarie	88
Die Vicare	89
Die Kapelle z. h. Rochus als Pfarrkirche	90
Pfarrkirche zum h. Rochus	92
Kirchhof	93
Die Pfarrer	94
Schule	94

5. Hemmerich.

Uebersicht. Gerichtsbarkeit. Herren von Hemberg und ihre Nachfolger	95
Verzeichniß geistlicher Güter	100
Kirchliche Verhältnisse	101
Kirche zum h. Agidius	102
Glocken-Inschriften	105
Kunstgegenstände	106
Reliquien	108
Stiftungen	108

Proceffionen	110
Bruderschaften	112
Der Kirchhof	113
Pfarrstelle	114
Die Pfarrer	115
Primissariat. Vicarie	117
Primissare. Vicare	119
Cardorf	119
Herrschäftliche Güter in Cardorf	120
Kreuz. Heiligenhäuschen	120
Schule in Cardorf	121
Küsterstelle	121
Schule in Hemmerich	122

6. Herfel.

Der Pfarrort. Alter. Inschriften. Die Herrschaft	124
Die Pfarre	127
Die Pfarrkirche	129
Inschriften der Glocken. Reliquien. Stiftungen	132
Proceffionen und Bruderschaften	133
Kirchhof	134
Pfarrstelle	134
Die bekannten Pfarrer	135
Primissariat	138
Vicarie	138
Die Vicare	138
Uedorf	139
Ursulinenkloster	139
Schule	140

7. Keldenich.

Kurfürstliche Herrlichkeit. Kirchhof	142
Die Herren von Siegenhoven	143
Der Tabacher Hof	144
Der Dickopshof	144
Die Kapelle zum h. Kreuz	145
Die Mühle	145
Geistliche Güter	146
Die Pfarre	146
Pfarrkirche zum h. Andreas	147
Stiftungen. Bruderschaften. Eine Proceffion	149
Der Friedhof	149
Pfarrstelle	150
Die bekannten Pfarrer	150
Primissariat	152
Schule	152

8. Leßemich.

	Seite
Ehemalige Bedeutung des Ortes. Rö- mische Inschrift.	154
Verhältniß zum Cassiusstift.	155
Pfarrkirche zum h. Laurentius. Glocken. Reliquien. Stiftungen.	156
Proceßionen	158
Bruderschaften	159
Kirchhof	159
Pfarrstelle	160
Die bekannten Pfarrer.	161
Primissariat	164
Rebenorte: 1. Giesdorf	164
Kapelle zum h. Jacobus	166
Primissariat	168
Rectoren	170
Haus der armen Dienst- mägde	171
2. Oedekoven. Kapellen.	172
Küster	173
Die Schulen.	173

9. Merten.

Beschreibung des Ortes. Adelige Güter in früherer Zeit	176
Gründung der Pfarre	177
Pfarrkirche zum h. Martinus a. die alte Kirche	178
b. die neue Kirche	180
Stiftungen	182
Bruderschaften	182
Proceßionen	182
Kirchhof	183
Eine Benedictinerkapelle	183
Pfarrstelle	185
Die Pfarrer	186
Vicarie	188
Vicare ¹⁾ (zur h. Barbara)	190
Küsterei.	191
Rebenort Trippelsdorf	191
Geistliche Güter in Trippelsdorf	192
Kapelle zum h. Vincentius	193
Schule	193

10. Rösberg.

Der Name. Statistisches	195
Eine römische Niederlassung.	195

¹⁾ Vicarie ist irrig.

	Seite
Einheimischer Adel	195
Die Lehnsträger der kurfürstl. Herrschaft	196
Die von Weichs als Oberjägermeister	200
Das Weisthum.	203
Geistliche Güter	205
Die Pfarre	205
Pfarrkirche zum h. Marcus.	205
Altäre	208
Reliquien	208
Drei Glocken	209
Stiftungen	209
Proceßionen	210
Bruderschaften	211
Missionen	211
Kirchhof	212
Heiligenhäuschen	213
Pfarrstelle	213
Die Pfarrer	214
Primissariat. Vicarie	216
Die Vicare	218
Burgkapläne	219
Priester aus Rösberg	220
Küsterstelle.	220
Schule	221

11. Sechtem.

Sechtem in jetziger Gestalt	223
Römische Bauwerke. Römische Funde.	223
Der Adel	224
Die Herrschaft des Dorfes. Die graue Burg	224
Die weiße Burg. Der Dränkerhof	225
Kirchliche Verhältnisse	226
Die Pfarrkirche: 1. zum h. Nicolaus. 2. zu den hh. Martyrern Gervasius und Protasius	227
Altäre	229
Glocken-Inschriften	229
Reliquien	229
Statuen	230
Stiftungen	230
Bruderschaften (Anna-Bruderschaft)	231
Anna-Altar	232
Altaristen	234
Kirchhof	235
Nicolaitkapelle. Der selige Alibertus	235
Wendelinuskapelle	239
Heiligenhäuschen und Kreuze	240
Pfarrstelle	241

	Seite
Die bekannten Pfarrer	242
Vicarie	244
Die bekannten Vicare	246
Küsterstelle	247
Die Schule	247

12. Urfeld.

Name, Ueberfahrt in römischer und nach- römischer Zeit	249
Grundherrschaft des Stiftes Dietkirchen	249
Der Frohnhof	249
Das Weisthum	250
Der Domhof. Der Burghof	251
Dietkirchen im Besitze des Zehnten und des Patronats	251
Pfarrkirche zum h. Thomas	252
Die neue Kirche	253
Altäre	254
Glocken	254
Reliquien	255
Stiftungen	255
Processionen	256
Bruderschaften. Religiöse Vereine	256
Kirchhof	256
Pfarrstelle	257
Die bekannten Pfarrer	258
Primissariat	260
Primissare	261
Widdig. Geistliche Güter	261
Die Kapelle zum h. Georg	263
Die Schule in Urfeld	264
Die Schule in Widdig	265

13. Walberg.

Ueberzicht	267
Gründung der Pfarre	268
Der Herenthurm	270
Der Frohnhof	272
Güter von Klöstern, Stiftern, Adeligen	274
Die Kiburg. Hauskapelle	274
Die Jodocuskapelle	278
Die Pfarrkirche zur h. Walburgis	280
Altäre. Glocken	282
Reliquien	283
Bruderschaften. Vereine	285
Der Kirchhof	285
Kreuze	286
Pfarrstelle	286

Die bekannten Pfarrer	290
Primissariat. Schulvicarie	292
Die Vicare	294
Kloster der Cistercienserinnen	294
Küsterstelle	298
Schule	298
Priester aus Walberg	299

14. Waldorf.

Ueberzicht	300
Ehemalige Besitzungen	301
Kirchliche Verhältnisse	303
Pfarrkirche zum h. Erzengel Michael	305
Die neue Kirche	306
Glocken	308
Reliquien	310
Kunstschätze der alten Kirche	311
Stiftungen Processionen. Ablässe	311
Bruderschaften	312
Kirchhof	312
Pfarrstelle	313
Die bekannten Pfarrer	315
Primissariat. Vicarie	317
Primissare. Vicare	318
Küsterstelle	319
Schule	320

15. Wesseling.

Lage. Verkehr. Strategischer Punkt. Altershümer	322
Territorium Köln und Jülich	323
Festungswerke. Krieg. Friedensschluß	324
Die Stifths Herren von Montfaucon er- langen die Herrschaft von Wesseling und das Patronat	324
Das Cassiusstift	325
Pfarrkirche zum h. Germanus	329
Bruderschaften	330
Kirchhof	330
Der h. Balderich	331
Pfarrstelle	333
Die bekannten Pfarrer	335
Vicarie (Vicare)	337
Priester aus Wesseling	337
Kloster der Cistercienserinnen	337
Das Kloster der armen Dienstmägde Jesu Christi	339
Schule	340

16. Witterichsld.	Seite		Seite
Uebersicht	341	Kirchhof	348
Güter. Grundherrschaft. Gericht . .	342	Die Pfarrstelle	348
Kirchliche Verhältnisse	345	Die bekannten Pfarrer.	349
Die Pfarrkirche zum h. Lambertus		Vicarie	350
1. Die alte Kirche	345	Vicare	351
2. Die neue Kirche	346	Kapelle an der Klausen	351
Altäre. Glocken	347	Nebenorte: 1. Impekoven. 2. Volmers-	
Proceffionen	347	hoven. 3. Heidgen.	353
Bruderschaft zu Ehren Jesu, Mariä		Küster	353
und Joseph	348	Schulen	354

Anhang.

I.		3. Wallfahrt von Hemmerich nach Bar-	
Decanats-Statuten.		weiler im Kreise Akenau	370
1. Statuta decanatus et capituli Arc-		VI.	
cuensis Coloniensis diocesis de		Reliquien.	
anno 1173	356	1. Reliquien des h. Sebastianus in der	
2. Statuta decanatus et christiani-		Pfarrkirche zu Brenig. Authentif .	371
tatis Arcuensis ex ao. 1573 . .	361	2. Reliquien des h. Aegidius und der	
3. Reformvorschläge des Decanatscapitels		h. Agatha in der Pfarrkirche zu	
vom 6. Mai 1767. Entscheidung des		Hemmerich. Original-Urkunde mit	
erzbischöflichen Ordinariats	363	Siegel und Unterschriften	371
Notizen über zwei Visitationen von		3. Reliquien des h. Apostels Matthäus	
Margauer Dechanten.	365	und des h. Martyrers Hyacinthus	
II.		in der Pfarrkirche zu Waldorf.	
Bulla Clementis Papae VII. de 1524		Authentif	372
in favorem cardinalis Wilhelmi		4. Urkunden der amtlichen Untersuchung	
praepositi Bonnensis	365	der Reliquien des seligen Alibertus,	
III.		Stifters der Abtei Klosterath, in	
Ueber Hegenverbrennung u. a. . . .	367	der Nicolaiskapelle zu Sechtem, 5.	
IV.		October bis 4. November 1771. .	373
Aufzeichnung des Pastors Niederkrüchten		5. Urkunde des Geschichtschreibers Lud-	
über die durch heftige Truppen		wig Maria de Rosne, Canonicus	
verübten Greuel in Lessenich und		des Stifts Monifaucon, über die Re-	
Umgegend 1645	369	liquien des h. Walberich	376
V.		VII.	
Proceffionen.		Ablässe, die Pfarrkirche zu Hemmerich	
1. Von Alfter und Moisdorf	369	betreffend	377
2. Urkunde des Generalvicars de Neuz,		VIII.	
die Proceffion der vereinigten Pfar-		Zur Geschichte von Walberberg.	
reien Hemmerich, Waldorf, Sechtem,		1. Erzbischof Adolph I. gründet das	
Rösberg, Merten, Schwadorf und		Kloster der Cistercienserinnen und	
Verzdorf betreffend	370	die Pfarrstelle zu Walberberg 1197	378

	Seite		Seite
2. Das Kloster und die Gemeinde zu Walberberg schlichteten ihre Streitigkeiten über die Baupflicht und andere Verbindlichkeiten gegen die dortige Pfarrkirche durch einen Vergleich, 20. Juli 1478	379	IX.	
3. Anna Schonnedek, nachgel. Wittwe des Johann Quad, Herrn zu Thomberg und zu Lantzkron, testirt, um Zwist zu verhüten zwischen ihren lieben Bruder und Schwester und Eiben und dem Gerard Quad, Herrn zu Thomberg und Lantzkron . . .	381	Urkunden, die Burg Rösberg betreffend	388
4. Mehrere das Kloster zu Walberberg betreffende Capitel aus dem Dialogus Miraculorum von Casarius von Heisterbach in inhaltsgetreuer Uebersetzung	383	X.	
		Consecration der Pfarrkirche zu Merten am 27. October 1867.	392
		XI.	
		Zur Geschichte von Brenig	393
		XII.	
		Zwei Inschriftsteine aus Wesseling im Provincial-Museum zu Bonn . .	394
		XIII.	
		Münz-Verhältnisse	394
		Ramen-Register	396
		Wort-Register	405
		Berichtigungen	406



I. Allgemeines.

1. Einleitung.

Das Dekanat Herfel, ein Ausschnitt der ehemaligen großen Margauer Christianität, bildet den nördlichen Theil des Kreises Bonn. Es hat in der Richtung von Süden nach Norden, von Witterschlick bis Walberberg, eine Länge von beiläufig drei Meilen oder 22½ Kilometer. Die ausgedehnteste Breite von zehn Kilometer wird im Westen bestimmt durch den Gebirgsrücken der Wille, gewöhnlich Vorgebirge genannt, im Osten durch den Rhein. Die Gegend ist durch Naturschönheit und Fruchtbarkeit des Bodens ausgezeichnet. Der in enge Grenzen gezogene Länderstrich behauptet vermöge seiner Lage eine hervorragende Bedeutung in der Geschichte, indem er die Geschicke der nahen Metropole des Erzstiftes, sowie die der alten Verona (Bonn) theilte. Auch die Geschichte des Adels, welcher von der Römerzeit her durch das christliche Mittelalter bis Ende des vorigen Jahrhunderts in hiesiger Gegend eine wichtige Rolle spielte, hat im Zusammenhange mit unserer Pfarrgeschichte dem Andenken der Nachwelt manches denkwürdige Ereigniß überliefert.

Wie der Name „Wille“ andeutet, hatten bereits die Römer mit dem ihnen eigenen feinen Geschmack und praktischen Sinn sich am Vorgebirge die schönsten und passendsten Baustellen für ihre Landhäuser ausgewählt. Auch strategische Rücksichten mögen hier bei Niederlassungen und Anlegung kleiner Castelle in Betracht gekommen sein. Im Anschluß an die Willen und Castelle der Römer entstanden alle spätern Ortshäufen. Es gibt kein Dorf im Dekanate Herfel, groß oder klein, in welchem die Römer nicht ansässig waren. „Die Denkmäler beweisen es“¹⁾.

¹⁾ Vgl. Die römische Staatsstraße von Trier bis Wesfeling und der Römer-Canal am Vorgebirge. Separat-Abdruck aus „Annalen d. hist. Vereins“, XXXVII 1—119.

Daher hat, wie Gelenius meint, „der von den Römern angebaute Gebirgszug, vulgo am Fürgebürg, die Namen römischer Heerführer angenommen“. So zum Beispiel leitet dieser Schriftsteller Trippelsdorf von Trebellius, Cardorf von Carnus, Gieltsdorf (Gülsdorf) von Julius ab¹⁾.

Die römische Kultur wurde in der Hand der göttlichen Fürsorge ein Förderungsmittel der Gründung und Ausbreitung des Christenthums. Die römischen Straßen führten die Glaubensboten von Rom an den Rhein, und bald sehen wir christliche Soldaten den rheinischen Boden für die Sache des Evangeliums mit ihrem Blute befruchten. Die Hauptcolonien der Römer wurden die ersten Pflanzstätten der christlichen Religion. In erster Linie gingen Köln und Bonn mit dem Bekenntnisse des Glaubens voran; bald folgten die Bewohner der benachbarten ländlichen Ortschaften, vor Allen diejenigen unseres jetzigen Dekanates, welche sowohl durch ihre Lage, als durch den Einfluß der sie bewohnenden Persönlichkeiten zu beiden Städten in nächster Beziehung standen.

Anfangs traten Bekerungen auf dem Lande nur vereinzelt auf. Massenübertritte fanden schwerlich statt. Der Druck der Verfolgung von Seiten der heidnischen Regierung ließ eine freie, dem Christenthum günstige Bewegung nicht aufkommen. Unter diesen Verhältnissen war für's erste an selbstständige Pfarrkirchen unter der zerstreuten christlichen Landbevölkerung nicht zu denken. Es war also nichts natürlicher, als daß diese sich zunächst der städtischen Hauptkirche unterordnete, von welcher sie das Licht des Glaubens empfangen hatte.

Erst als Kaiser Constantin die freie Ausübung der christlichen Religion proclamirte, als die Zahl ihrer Anhänger sich in ungewöhnlicher Weise vermehrte, als die ausgedehnte Seelsorge an die Priester größere Anforderungen stellte, trat auch auf dem Lande mehr und mehr das Bedürfnis ein, Kirchen mit eigenen Seelsorgern zu gründen. So entstanden Kapellen oder kleinere Kirchen als Filialen der Haupt- oder Mutterkirchen. Die Filialen und ihre Priester blieben abhängig von der Mutterkirche und ihrem Vorsteher.

Winterim schreibt: „Da nun die christliche Religion die herrschende wurde, so wurden auch neue Kirchen nothwendig. Es war natürlich, daß die Stifter und Erbauer derselben ihre alten Seelsorger zu Bonn (oder Xanten) haten, ihnen für ihre neu errichteten Kirchen eigene Priester zu gestatten; daß der alte Seelsorger über den jungen eine gewisse ausbedingene oder unwiderprochene Aufsicht führte; daß er etwa vorfallende Zwiste richten und schlichten mußte; daß er seine Tochtergemeinden von Zeit zu Zeit besuchte und daß dies, da der Bischof in dieser Einrich-

¹⁾ Gelenius, De admiranda sacra et civili magnitudine Coloniae, 257.

tung für sich Erleichterung, für seine Kirche Nutzen fand, auf die Nachfolger übergang, deren Rechte nach Verschiedenheit der Verhältnisse hier erweitert, dort geschnitten wurden“¹⁾).

Hiernach gelangen wir zu dem Schluß, daß die meisten Kirchengemeinden unseres Dekanates von der Hauptkirche zu Bonn ausgegangen sind, daher denn auch ihre Abhängigkeit von der Jurisdiction des Bonner Archidiacons, des Propstes am Cassiusstift, ihre Erklärung findet. Eager knüpfte sich das Band der Abhängigkeit bei den Kirchen, welche dem Cassiusstift incorporirt waren. Die Zahl der Incorporationen nahm zu in dem Maße, wie das Stift zu größerem Vermögen und Ansehen gelangte. Vorzüglichster Beförderer der Archidiaconalmacht und Mehrer der Stiftsgüter war Propst Gerhard, Graf von Are, welcher sich durch kunstvollen Ausbau der Bonner Münsterkirche ein seines großen Geistes würdiges Denkmal errichtet hat²⁾).

Einige Pfarrkirchen des Dekanates, wie Brenig, Merten, Rösberg, welche ursprünglich der freien Collation des Erzbischofs, oder, wie Walberberg, dem Patronat des Domcapitels als Zehntherrn unterstanden, scheinen ihre erste Gründung der Kölner Hauptkirche zu verdanken.

In solchen Gemeinden übertrug der Erzbischof, beziehungsweise das Domcapitel mit erzbischöflicher Zustimmung das Patronat mit dem Zehntrecht gewöhnlich einem städtischen Stift oder einer klösterlichen Corporation. So kam es, daß in den letzten Jahrhunderten vor der Franzosenherrschaft nur zwei Pfarrstellen, Merten und Witterich, durch freie erzbischöfliche Ernennung besetzt wurden. Das Nähere hierüber wird die Geschichte der einzelnen Pfarreien nachweisen.

Die Frage nach dem Alter der Pfarreien läßt meistens eine genaue Beantwortung vermissen. Die ältesten Nachrichten setzen das Bestehen der Pfarrkirchen voraus und reichen nicht weiter als in das zehnte Jahrhundert zurück. Urkunden über Errichtung von Pfarrstellen sind in der Regel viel jüngern Datums. Was die Gründung der ältern betrifft, so sind die meisten nach Winterim in die Zeit der fränkischen Herrschaft zu verlegen³⁾. Damals entstanden auf den Ruinen der römischen Villen und Castelle die Burgen der christlichen Ritter des Mittelalters. Die Burgen erhielten ihre Kapellen, die Kapellen, durch adelige Schenkungen dotirt, erweiterten sich zu Pfarrkirchen.

¹⁾ Winterim und Mooren, Alte und neue Erzdiöcese Köln, I 28.

²⁾ Niederrheinisches Jahrbuch von Dr. Lerch (1843), 219.

³⁾ Winterim und Mooren, Alte und neue Erzdiöcese, I 25.

2. Quellen.

A. Ungedrucktes.

1. Urkunden, Kirchenbücher und sonstige Aktenstücke der Pfarrarchive des Dekanates. Die Urkunden dieser Archive sind durchgehends neuern Datums; selten reicht eine solche in das Mittelalter zurück. Der zerstörende Einfluß der Reformationskriege hat in bedauerlicher Weise aufgeräumt. Dazu kam in Keldenich, Urfeld und Weßeling die große Ueberschwemmung des Jahres 1784. In Urfeld ward im Jahre 1608 das Archiv der Geschworenen durch eine große Feuersbrunst vernichtet.

2. Das Archiv der adeligen Burg zu Hemmerich.

3. Das Archiv der Burg Rösberg.

4. Das Archiv der Rixburg bei Walberberg.

5. *Extractus maxime notabilium ex iuribus et statutis archidiaconalis et collegiatae ecclesiae sanctorum martyrum Cassii et Florentii*, ein überaus werthvolles Manuscript in Form von Regesten, welches außer den vollständigen Dekanats-Statuten den Inhalt vieler dem Archiv der Münsterkirche zugehörigen, in Kriegszeiten verloren gegangener Urkunden mittheilt. Es ist beglaubigt von Canonicus Bodise, einem der letzten Mitglieder des Cassiusstifts.

6. *Actuum capitularium protocolla* ab anno 1605 sqq. aus dem Archiv des Cassiusstifts, jetzt in dem der Münsterkirche zu Bonn.

7. *Aegidii Gelenii Farragines*, Band XXIV und XXV, im Archiv der Stadt Köln.

8. *Alfter*, Barth. Blasius Joseph, *Geographisch-historisches Lexicon* des Erzstiftes Köln, Westphalen, Jülich und Berg, alphabetisch eingerichtet, im Archiv der Stadt Köln.

9. Genealogische Tafeln von Premier-Lieutenant Adjutant von Dittman über die Herren von Hemberg und verschiedene andere Adelsgeschlechter.

10. *Alfter contra capitulum Bonnense in puncto chrismatis*. Im Archiv zu Schloß Dyck. 288. Band.

B. Gedrucktes.

1. *Lacomblet*, Theodor Joseph, *Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins*. Düsseldorf 1840—1858. 4 Bde. 4^o 1).

1) Wo Lacomblet ohne nähere Bestimmung citirt wird, ist das Urkundenbuch zu verstehen, wo das Archiv (Nro. 2) gemeint ist, wird dieses besonders bemerkt werden.

2. Lacomblet, Theodor Joseph, Archiv für die Geschichte des Niederrheins. Düsseldorf 1832—1866. 5 Bde. Neue Folge von Dr. W. Harless. 2 Bde. 1868 ff.

3. Günther, Wilh., Codex diplomaticus Rheno-Mosellanus. Coblenz 1822—1826. 5 Theile.

4. Aegidii Gelenii, De admiranda sacra et civili magnitudine Coloniae. Coloniae Agrippinae 1645.

5. Eifflia illustrata von Johann Friedrich Schannat, herausgegeben von Georg Bärch. Köln 1824.

6. Dr. Anton Jos. Winterim und Jos. Hubert Mooren, Die alte und neue Erzdiöcese Köln in Dekanate eingetheilt, mit den Stiften, Dekanaten, Pfarreien und Vicarien sammt deren Einkommen und Collatoren. Mainz 1828. 4 Bde.

7. Höfer, L. F., Zeitschrift für Archivkunde. Hamburg. Jahrgang 1833.

8. Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein, insbesondere für die alte Erzdiöcese Köln. Köln 1855 ff.

9. Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden in Bonn. Heft XLVII und XLVIII.

10. Sturkölnischer Hofkalender des Jahres 1786.

11. Organisation du diocèse d'Aix-la-Chapelle. Cologne 1804.

12. Handbuch für die Bewohner des Rhein- und Mosel-Departements. Jahrgang 1812

13. Kirchlicher Anzeiger der Erzdiöcese Köln 1852 ff.; und Dumont, Sammlung kirchlicher Erlasse. Köln 1874.

14. Dr. Dumont, Carolus Theodorus, Descriptio omnium archidiaecesis Coloniensis ecclesiarum parochialium, collegiarum, abbatiarum et utriusque sexus conventuum regularium nec non celebriorum capellarum (circa annum 1800) digesta. Coloniae 1879.

15. Annales Rodenses in der Histoire du Limbourg par Ernst. Liège 1852.

16. Franquinet, G. D., Provincial-Archivaris, Beredeneerde Inventaris der oorkonden en bescheiden van de abdij Kloosterade en van de adelijke vrouwenkloosters Marienthal en Sinnich. Maastricht 1868.

17. Geschichte der Grafen, jetzigen Fürsten zu Salm-Reifferscheid, sowie ihrer Länder und Sitze nebst Genealogie derjenigen Familien, aus denen sie ihre Frauen genommen, von A. Jahne. Köln 1866. 2 Bde.

3. Das Dekanat in älterer Zeit.

a. Ueber die Entstehung der Dekanate entnehmen wir von Winterim Folgendes.

„Da nun mehrere Pfarrkirchen vorhanden waren, da so viele schon bestanden, daß der Archidiacon seine Aufsicht vertheilen mußte, traten die benachbarten Pfarrer in eine Verbindung zusammen. Einer unter ihnen führte statt des Archidiacons die Aufsicht. Die Verbindung bestand gewöhnlich nur aus zehn Gliedern, deshalb nannte man den Ersten decanus oder archipresbyter, entweder mit dem Zusatz civitatis, Stadtdechant, oder vicanus, ruralis, plebanus, Landdechant. Der Sprengel wurde decania, decanatus, plebs, concilium, synodus, capitulum, christianitas, auch wohl diaconia genannt.“

Man kann die Einrichtung der Dekanate in unserm Erzbisthum sicher auf den Anfang des neunten Jahrhunderts setzen¹⁾. Es bedurfte jedoch noch mancher Jahrzehnte, bevor die Rechte und Pflichten der Dechanten endgültig festgestellt und begrenzt waren. Die Synode zu Aachen vom Jahre 816 verordnet in Betreff der Priester, welche am grünen Donnerstage das Christma in der Stadtkirche abzuholen pflegten, daß von acht oder zehn in weiter Entfernung einer vom Bischof erwählt werde, welcher für sich und die Uebrigen das Christma überbringen solle²⁾.

Hieran schließt sich eine weitere Verordnung der Synode zu Aachen vom Jahre 836, wonach die Bischöfe solche Erzpriester oder Dekane aufstellen möchten, welche dem Kirchenwesen nützlich und nicht vielmehr nachtheilig seien³⁾. Speciell wird unser Bonner oder Mergauer Dekanat in einer Urkunde vom Jahre 1067 erwähnt, wodurch Erzbischof Anno II. dem St. Georgsstift in Köln gewisse Rechte in demselben überträgt, und zwar das Dekanatsrecht über alle Pfarrkirchen, Mutterkirchen und Filialen mit der Pflicht der Untervwürfigkeit und aller Gerechtigkeit der Christenheit, mit Ausnahme der Altarsopfer, der hohen Gerichtsbarkeit, des Census zum Loskauf von Dienstleistungen und der Gefälle des vierten Jahres, welche mit dem Amte des Archidiacons verbunden waren; endlich den ganzen Zehnten von Waldungen, Strauchholz, gerodeten und ungerodeten Grundstücken im ganzen Dekanate⁴⁾.

Die volle Unabhängigkeit scheint das Mergauer Dekanat unter dem Bonner Propst Gerhard von Are erlangt zu haben. Uebergriffe des Propstes von St. Gereon in seine Archidiaconalrechte gaben Gerhard Veranlassung zu Beschwerden: „Letzterer machte ihm den Vorrang bei feierlichen Processionen streitig, maßte sich Jurisdictionrechte in den Landcapiteln Ar und Zülpich⁵⁾ an, wiegelte die Geistlichkeit dieser

1) Winterim u. Mooren, Alte und neue Erzdiöcese Köln, I 35—36.

2) Winterim u. Mooren l. c. — 3) Episcopi ministros non sectantes avaritiam per parochias suas constituent, — 4) Lacomblet I 135.

5) Die Jurisdiction des Bonner Archidiacons erstreckte sich über vier große Dekanate, darunter Zülpich. S. unten.

Dekanate gegen den Propst von Bonn auf, wodurch demselben die Visitation verweigert wurde. Hieraus läßt sich entnehmen, daß sowohl die Gerechtsame der Archidiacone wie der Dechanten nicht genau geregelt waren. Der Propst von Bonn reichte seine Beschwerde bei Papst Innocenz II. ein. Der Papst nahm sich seiner an und schrieb an den Erzbischof Bruno II., er möge die widerspenstigen Pfarrer zum Gehorsam verweisen. Auch an die Geistlichen und Laien beider Dekanate erließ er ein Schreiben mit dem Befehle, sich dem Archidiakon zu Bonn zu unterwerfen und ihm die gebührende Ehre zu erweisen. Dem Archidiakon gab er durch ein drittes Schreiben die Macht, die vier Dekanate Aar, Zülspich, Eifel und Siegburg zu visitiren und nöthigenfalls die Ungehorsamen zu excommuniciren¹⁾.

Die Entschiedenheit und die Energie, womit Propst Gerhard seine Rechte zu wahren verstand, hatten einen durchschlagenden Erfolg. Sowohl die dem St. Georgsstift von Anno II. verliehenen Rechte, als die von dem Propst zu St. Gereon versuchten Eingriffe wurden vollständig beseitigt.

Die Amtsführung des Bonner Archidiacons war offenbar keine leichte Aufgabe, indem sie sich über vier Christianitäten erstreckte, wovon die des Aargau allein wenigstens sechs Mal größer war, als unser Hersfelder Dekanat. Daher trat das Bedürfniß, in den Dechanten thätige Vertreter zu finden, immer fühlbarer hervor. Auch das Amt des Dechanten erweiterte sich zusehends durch neue Pflichten und erforderte eines ganzen Mannes ganze Kraft. Der Dechant war nicht mehr Vorgesetzter über zehn (Dekan), sondern über eine weit größere Zahl von Pfarreien.

b. Die Einteilung der Diöcese in Dekanate richtete sich nach dem Umfange der Gaue. Die Grenzen des einen fielen mit denen des andern zusammen. Bonngau und Aargau waren identisch, daher in ältester Zeit auch die Bonner und Aargauer Christianität. Sie lag zwischen dem Rhein, der Trier'schen Diöcese und den Dekanaten Eifel, Zülspich und Bergheim. Sie erstreckte sich von Wesseling rheinwärts über Bonn bis Breisig, hatte ihre südlichste Spitze jenseits der Ahr in Kesseling, ging der Ahr entlang bis Dümpelsfeld im Kreise Aidenau und von dort über Mutscheid in der höchsten Eifel an Guskirchen vorbei zur nördlichen Spitze in Schwadorf bei Brühl zurück.

Das Aargauer Dekanat bestand im frühen Mittelalter aus 78 Pfarreien und mehreren Zillialen, welche im liber valoris aus dem 14. Jahrhundert mit der Lage der Einkünfte und entsprechendem Beuten

¹⁾ Winterim u. Mooren I. c. 31.

verzeichuet sind, darunter folgende zwölf, welche dem Dekanat Hersel angehören:

1. Valet VII marcas Weislich (Wesseling), pastor VIII solvit, IV denarios; VIII marcas vicarius solvit VII denarios. — 2. XII marcas Urver (Urfeld) pastor. — 3. X marc. Segtene pastor; X marc. vicarius. — 4. X marc. Brenich. — 5. X m Witterschlick pastor. — 6. III marcas ecclesia sancti Martini, VIII. m. vic. — 7. XVIII s(solidos?) Keldenich. — 8. III marcas Rudensberg (Rösberg) pastor. — 9. XX marcas Lessenich. — 10. VIII marcas Waildorp (Waldorf). — 11. XX marcas Hersel pastor. — 12. Walburge¹⁾.

c. Der Dechant wurde von den Pfarrern des Capitels gewählt. Wie der Propst von Bonn den Vorrang unter den Archidiaconen der Erzdiöcese behauptete, so nahm der Dechant der Nargauer Christianität die erste Stelle unter den Dechanten ein. Die Pfarrer des Capitels wie überhaupt alle untergeordneten Kleriker waren demselben als ihrem unmittelbaren Vorgesetzten nächst dem Erzbischof und Archidiacon zu Ehrfurcht und Gehorsam verpflichtet. Der Titel des Dechanten war „amplissimus dominus“, seltener „eximius“.

Als besonderes Privilegium erhielt der Nargauer Dechant von Erzbischof Friedrich III. das Recht²⁾, die Pfarrstelle in Meeßenheim zu besetzen, welche gleichzeitig mit Leymersdorf, Wadenheim, Rheidt und Lessenich dem Cassiusstift incorporirt wurde (8. Februar 1385). Dieses Recht ging später auf den Dechanten des neuerrichteten Dekanates Bonn über³⁾.

Als im Verlaufe der Zeit die Dekanatsgeschäfte an Bedeutung und Ausdehnung zunahmen, wurde die Christianität in zwei Bezirke, die obere und die untere Kammer (camera), getheilt⁴⁾. An der Spitze jeder Kammer stand ein Kämmerer (camerarius) als Gehülfe des Dechanten. Die Anstellung der Kämmerer erfolgte nach Wahl der betreffenden Pfarrer. Auf den Dekanats- = Versammlungen rangirten dieselben nach dem Dechanten. Ihnen schlossen sich noch zwei andere Mitglieder des Capitels als Assessoren an. Zwei Verzeichnisse der Pfarreien, welche jeder der beiden Kammern zugetheilt waren, finden sich im Anhange⁵⁾.

d. Die ältesten Statuten des Nargauer Dekanats waren aus dem Jahre 1173 datirt. In der ursprünglichen Form sind dieselben nicht mehr vorhanden. Aus innern Gründen geht hervor, daß das nach einer Copie im Extractus der Münsterkirche abgedruckte Exemplar⁶⁾ im

¹⁾ Winterim u. Mooren, Alte u. neue Erzdiöcese Köln, I 130—131. — Bei Walberg fehlt die Tage, vielleicht weil das Kloster der Cistercienserinnen, welches das Patronat hatte, zehntfrei war.

²⁾ Extractus lit. R. n. 18. — ³⁾ S. unten. — ⁴⁾ Das Nähere hierüber im Anhang, Kro. I, caput 19. — ⁵⁾ Anhang, Kro. I und II. — ⁶⁾ Anhang, Kro. I.

ipäteren Verlaufe mehrere Veränderungen erfahren hatte. Jedoch ist die Jahreszahl 1173 beibehalten, offenbar aus Pietät gegen Propst Gerhard von Are (1116—1177), dessen alle innern und äußern Verhältnisse umfassender und gestaltender Geist auch bei Abfassung der ersten Statuten gewaltet hat. Sein hohes Ansehen spricht sich schon aus dem zweiten Capitel der Statuten selber aus, welches vorschreibt, daß der Aargauer Dechant und das Capitel am Dienstag nach Misericordia, dem zweiten Sonntag nach Ostern, das Jahrgedächtniß des Propstes Gerhard halten sollen, ein Akt der Pietät, wie er keinem andern Archidiacon vorchriftsmäßig zuerkannt wurde.

Die Statuten erhielten ihre Gültigkeit durch die Bestätigung des Erzbischofs. Die Bestätigung wurde erneuert, so oft ein neuer Erzbischof die Regierung antrat¹⁾. Abänderungen konnten von den Pfarrgeistlichen des Capitels in Vorschlag gebracht werden und unterstanden gleichfalls der erzbischöflichen Genehmigung.

Der Inhalt der Statuten bezieht sich hauptsächlich auf die Pflichten und Rechte der Dechanten, sodann auf die Pflichten des Pfarrklerus. „Der Dechant soll die Anzshreitungen seiner Untergebenen zügeln und, insofern dies nicht dem Erzbischof oder dem Archidiacon speciell vorbehalten ist, ihre Sitten verbessern.“ Mit dem größten Nachdruck wird den Pfarrern und ihren Stellvertretern die Beivohnung der Dekanats-Versammlungen eingeschärft.

Die Capitelsordnung war folgende: Montags nach Invocabit, dem ersten Sonntag in der Fasten, wird zu Köln das Generalcapitel abgehalten. Dasselbst erscheinen die Dechanten und Kämmerer und nehmen aufmerksam ihre Mandate entgegen. Am zweiten Mittwoch nach Reminiscere, dem zweiten Fastensonntage, soll sodann die Dekanats-Versammlung in der Barbara-Kapelle der Münsterkirche zu Bonn stattfinden, wo Dechant und Kämmerer die auf dem Capitel zu Köln verkündeten Verordnungen zur Kenntniß bringen. Anwesend sollen alle Pfarrer und ihre Stellvertreter sein, sowohl bei den Capitels-Verhandlungen als bei Tisch, und wosern sie nicht rechtmäßig entschuldigt sind, verfallen die Abwesenden den statutmäßig festgesetzten Strafen. Die Kosten und Gebühren für Dechant und Kämmerer werden vom gesammten Klerus, anwesend oder abwesend, ob letzteres mit oder ohne Entschuldigung, gleichmäßig getragen. Die Versammlung wurde durch feierliches Hochamt de Spiritu sancto vom Dechanten eingeleitet. Nach Eröffnung der Sitzung folgte der Vortrag eines Pfarrers über Leben und Amtspflichten der Seelsorger. Hieran reihte sich die Mittheilung der erzbischöflichen Verordnungen durch den

¹⁾ l. c. caput 1.

Dechanten oder einen Kämmerer. Die Verhandlungen wurden mit Gebet eröffnet und geschlossen.

Am ersten Tage nach Remigius, den 2. October, fand zu Köln ein zweites Generaleapitel und im Anschluß hieran am Donnerstag nach Allerheiligen zu Bonn eine zweite Dekanats-Versammlung statt. In den spätern Statuten vom Jahre 1573 ist die Vorschrift der zweiten Versammlung weggefallen. Die Theilnahme des Dechanten und der Kämmerer an den Kölner General-Versammlungen wurde überhaupt nicht mehr verlangt. Die in der Zwischenzeit erlassenen erzbischöflichen Verordnungen wurden dem Dechanten schriftlich zugestellt und auf dem Capitel zu Bonn zur weitem Kenntniß gebracht.

Die erneuerten Statuten von 1573 geben statt des Mittwochs nach Reminiscere als Termin der Capitelsversammlungen den Mittwoch nach dem weißen Sonntag an¹⁾, die noch zweihundert Jahre jüngere Descriptio von Dr. Dumont²⁾ stellt den Termin auf Mittwoch nach Oculi, den dritten Fastensonntag. Seit 1745 war es nach Binterim³⁾ der Dienstag vor Pfingsten. Die Verlegung in die schöne Jahreszeit findet ihre Erklärung in den schlechten Wegen und den weiten Entfernungen vieler Capitelsgenossen.

Der Dechant hatte nach den ältern Statuten jedes Jahr in dreizehn Kirchen des Dekanates Synode zu halten. Als solche waren unter andern die zu Löndorf, Friedorf, Mutscheid, Ruperath, Hilberath, Blasweiler, Neunkirchen (in silva) und Franken bestimmt. Die übrigen fünf sind nicht festzustellen⁴⁾. Die Ortschaften in angemessener Entfernung von einander waren so gewählt, daß sämmtliche Kleriker ohne große Schwierigkeit der einen oder andern dieser Synoden im Verlaufe des Jahres bewohnen konnten. Durch rege Theilnahme sollte der kirchliche Geist und das geistliche Leben im Klerus wie im Volke geweckt und gefördert werden.

c. Kirchenvisitationen von Seiten des Dechanten waren in den Statuten nicht vorgeschrieben, erfrenten sich aber seit dem neunten Jahrhundert der höchsten kirchlichen Anerkennung und wurden durch verschiedene Canones von allgemeinen Kirchen-Versammlungen und Provincial-Concilien⁵⁾ geregelt. Die zuletzt auf dem Concil von Trient erlassenen Decrete brachten die Diöcesan-Statuten von Erzbischof Maximilian Heinrich zur Ausführung⁶⁾. Hiernach sollte Zweck der Visitation sein, daß die gesunde

¹⁾ Anhang, No. II, caput 5. — ²⁾ Daselbst 41. — ³⁾ Binterim u. Mooren, Aste u. neue Erzdiöcese Köln, I 135. — ⁴⁾ Caput 18 der Statuten im Anhang, No. I.

⁵⁾ Binterim, Concil. German., II 81; Conc. Lateran., III.; Conc. Trident., Sessio XXIV de reform. c. 3. — ⁶⁾ Decreta et statuta dioec. synodi de archidiaconis et decanis, tit. V 143 sqq.

Lehre und der wahre Glaube im Geiste des Tridentinums vorgetragen und befestigt, gute Sitten eingepflanzt, schlechte ausgerottet, das Volk zu Religion, Friedfertigkeit und Tugend ermahnt, der Klerus reformirt und alles Andere zum Nutzen der Gläubigen angeordnet werde. „Die Archidiaconen und Landdechanten sowie alle andern Visitatoren sollen bei ihren Visitationen Niemanden lästig werden durch zahlreiche Begleitung oder überflüssige Auslagen, sondern sich begnügen mit einfacher Bedienung und gewöhnlicher Speise nach den Verhältnissen derjenigen, welche besucht werden.“

Die geistliche Oberaufsicht führte der Erzbischof oder in seinem Namen der Generalvicar, *vicarius generalis in spiritualibus*. Daher waren die Archidiacone gehalten, die auf die Visitation bezüglichen Actenstücke und Decrete binnen drei Monaten nach Abschluß an die erzbischöfliche Oberbehörde einzureichen. Auch sollte durch den Bericht nicht ausgeschlossen sein, daß der Generalvicar dieselben Kirchen, Ortshaften und Personen visitirte, welche der Archidiacon, wenn auch in demselben Jahre, schon besucht hatte¹⁾. Da der Generalvicar in der Regel mit der weihbischöflichen Würde bekleidet war, so gab ihm die Consecration von Kirchen und Altären, sowie die Spendung der Firmung häufig Gelegenheit, das kirchliche Leben aus nächster Anschauung kennen zu lernen.

Außerordentliche Visitationen wurden im Auftrage des Erzbischofs durch hierzu eigens ernannte Commissare abgehalten. Eine solche ordnete Erzbischof Salentin im Jahre 1565 für sämtliche Kirchen der Erzdiocese an. Als Commissare fungirten der Generalvicar und spätere Weihbischof Theobald Craschel, Johann Swölgen, Dechant am St. Andrassstift, und Johann Geyr, Dechant an St. Aposteln zu Köln. Im Aargauer Dekanat kam dieselbe im Jahre 1569 zur Ausführung. Gelenius hat uns den betreffenden Visitationsbericht aufbewahrt²⁾ und wird derselbe, sofern er unser Dekanat Hersel berührt, in der Pfarrgeschichte berücksichtigt werden.

4. Dechanten des Aargauer Dekanates.

Gunter, war Schiedsrichter bei Besetzung der Pfarrstelle zu Wesselinghoven 1216³⁾.

Richard von Aldendorp, war Schiedsmanu in dem Streit über die Baupflicht zwischen Kloster und Gemeinde Walberberg 1478⁴⁾.

¹⁾ *Decreta et statuta diocesanæ synodi Coloniensis. Coloniae apud Joannem Busæum 1667.* — ²⁾ *Farragines*, XXIV 100 sqq.

³⁾ Geschichte der Pfarreien des Dek. Grevenbroich von H. H. Giersberg, 370.

⁴⁾ *E. die betr. Urkunde im Anhänge.*

Nicolaus Meyer, um 1600.

Paul Kees, Pfarrer in Walberberg, 1617—1646.

Christian Better, Doctor der Theologie, Pfarrer zu Sinzig, errichtet eine Foundation für die Sinziger Hansarmen am 8. December 1659¹⁾.

Caspar Rittersbach, Pfarrer in Weilerswist, hielt Kirchenvisitation 1650 und 1684.

Leonard Ossenbegg, Pfarrer in Ursfeld, bis 1722.

Wilhelm Schlösser, Pfarrer in Heimersheim an der Ahr, Dechant seit 1723, visitirte in Hemmerich 1730.

Abraham Schröder, Pfarrer in Oberbachem, 1734—1766.

N. Strunk, 1781.

Franz Lothar Tils, Pfarrer in Rheinbach, bis 1794.

Joseph Lemmen, Pfarrer in Ramershoven, 1794.

5. Theilung des Dekanates.

Unter dem Bonner Stiftspropst Herzog Ferdinand von Baiern und zwar vor seiner im Jahre 1612 erfolgten Erhebung auf den erzbischöflichen Stuhl, wurden aus dem Margau zwanzig Pfarreien ausgeschieden, welche ein neues Dekanat Bonn, decanatum Burgi, bildeten.

Diese Pfarreien sind: 1. Alfter. 2. Benel an der Ahr. 3. St. Remigius. 4. St. Gangolph. 5. St. Martin²⁾. 6. St. Johann in Dietkirchen zu Bonn. 7. Carweiler. 8. Dottendorf. 9. Erzdorf. 10. Eckendorf. 11. Eudenich. 12. Friesdorf. 13. Kessenich. 14. Lengsdorf. 15. Lessenich. 16. Leimersdorf. 17. Meckenheim. 18. Nierendorf. 19. Rüngsdorf. 20. Witterichlick. Davon gehören zum Dekanat Herjehl: Alfter, Lessenich mit den beiden Filialen Duisdorf und Gielsdorf und Witterichlick³⁾.

Daß die zu große Ausdehnung der Margauer Christianität nicht der einzige Grund dieser neuen Einrichtung war, geht daraus hervor, daß das Dekanat Bonn durchaus nicht in engem Kreise abgerundet war, sondern mehrere seiner Pfarrorte im Umkreise von Ahrweiler liegen. Nach Winterim scheint der Umstand maßgebend gewesen zu sein, daß sie meistens zum kurfürstlichen Gebiete gehörten⁴⁾. Der Dechant des Dekanates Bonn wurde vom Archidiacon ernannt. Das Capitel hielt seine

¹⁾ Annalen d. hist. Vereins, XIII—XIV 255.

²⁾ Die Kirchen St. Remigius auf dem Römerplatz, St. Gangolph auf der Westseite, St. Martin auf der Ostseite, dicht neben der Münsterkirche, wurden unter der Franzosenherrschaft zerstört. Vgl. Annalen d. hist. Vereins, XIII—XIV 147 ff.

³⁾ Dumont, Descriptio. 42; Winterim u. Mooren, Erzdiocese Köln, I 135—136.

⁴⁾ 1. c. 135.

Berathungen Montags nach Reminiscere, seit 1745 den Tag nach Misericordia in der ehemaligen Martinskirche ab¹⁾).

6. Dechanten des ehemaligen Dekanates Bonn.

Lambert Pütz, Pfarrer an St. Remigius, 1641—1647.

Ferdinand. Elkenz, 1678—1716, Pfarrer an St. Remigius, früher an St. Jacob in Köln.

Heribert Banch, 1716—1740 an St. Remigius, früher an St. Martin in Bonn.

Franz Rudolph Hovneck, 1740—1754, Canonicus am Cassinsstift, Pfarrer an St. Remigius, früher an St. Martin.

Franz Wilhelm Schnigeler, Canonicus, Pfarrer an St. Gangolph, † 1767.

M. Issbach, 1767—1781, Canonicus, Pfarrer an St. Remigius.

Johann Adolph Freusberg, seit 1767 Pfarrer an St. Martin, seit 1781 Dechant, begleitete den Erzbischof Maximilian Franz beim Heranrücken der Franzosen im October 1794 und kehrte nicht mehr zurück.

7. Die französische Cantonaleintheilung.

Die französische Revolution hielt im Jahre 1794 ihren Einzug in Köln und warf die alte Kirchenordnung vollständig über den Haufen. Die Erzdiöcese Köln hatte ihren Oberhirten verloren und wurde auf dem linken Rheinufer von dem Generalvicar von Horn-Goldschmidt bis 1796, sodann von dem Dechanten Werner Marx in Köln verwaltet. Die Archidiaconalverfassung war für immer beseitigt, somit hatte auch das alte Dekanat seine Bedeutung verloren. Die Dekane verdankten ja dem Archidiacon ihr Dasein und erhielten von denselben Weisungen und mancherlei Vollmachten. Alle kirchliche Autorität war durch die französische Umwälzung in den Staub getreten, der niedere Klerus der höhern Leitung und sichern Stütze beraubt. Der revolutionäre Geist des Unglaubens drang in die untersten Volksschichten hinein, mit den Thronen wurden zugleich die Altäre umgestürzt, die Göttin der Vernunft, in der Gestalt eines verächtlichen Weibsbildes, statt des lebendigen Gottes verehrt.

Wo die Noth am größten, da ist Gottes Hilfe am nächsten. Eine neue Ordnung der Dinge begann, als Napoleon Bonaparte es zu seiner Selbsterhaltung für zweckmäßig fand, mit Papst Pius VII.

¹⁾ l. c. 136.

ein Concordat zu schließen. In Folge desselben wurde durch die päpstliche Circumscriptionsbulle vom 29. November 1801 das Bisthum Aachen errichtet und demselben das Gebiet des Roer- und des Rhein-Mosel-departements zugewiesen.

An die Stelle der Dekanate traten im Jahre 1804, der veränderten bürgerlichen Landeseintheilung entsprechend, die Cantone, an die Stelle der Dechanten die Cantonalpfarrer. Alle andern Pfarrer wurden als Succurjal- oder Hülfspfarrer betrachtet, und demnach das Staatsgehalt, als Entschädigung für die vielen säcularisirten geistlichen Güter, möglichst sparsam bemessen. Die zur Zeit der Organisation von 1804 bestehenden vierzehn Pfarreien unseres jetzigen Dekanates waren theils mit dem Canton Bonn, theils mit Brühl vereinigt. Maßgebend für die Vertheilung war die Grenzlinie zwischen dem Roer- und Rhein-Mosel-Departement. Sie ging von der Mündung der Sieg über den Rhein, über Schönan in der Eifel bis Schleiden.

Der Canton Bonn auf der jüdlischen Seite der Grenzlinie im Rhein-Mosel-Departement erhielt zwei Cantonalpfarrer, einen für die Stadt, Bonn intra, den andern für die Landkirchen, Bonn extra. Letzterer hatte seinen Sitz in Lessenich als Cantonalpfarre.

Zu Bonn intra gehörten drei Kirchen: St. Martin, Dietkirchen, St. Remigius; zu Bonn extra: Lessenich, Alfter, Berkum, Endenich, Friesdorf, Godesberg, Kessenich, Lengsdorf, Mehlem, Muffendorf, Niederbachem, Oberbachem, Grav-Rheindorf, Rüngsdorf, Vilip, Witterschlick. Die drei Pfarreien unseres Dekanates Lessenich, Alfter, Witterschlick bilden eine Bürgermeisterei. Die Pfarreien der drei übrigen Bürgermeistereien Herjehl, Sechtem und Waldorf im Roer-Departement unterstanden dem Canton Brühl mit dem Sitze eines Friedensrichters (iugo de paix).

Die Pfarreien des Cantons Brühl, 24 an der Zahl, waren: Brühl Hauptpfarre, Berzdorf, Pingsdorf, Bochum, Fischenich, Kendenich, Hermsülheim, Gürth, Glenel, Meichenich, Immendorf, Südt, Rodenkirchen, Keldenich, Herjehl, Urfeld, Weßeling, Brenig, Hemmerich, Waldorf, Sechtem, Rösberg, Merten, Walberberg¹⁾.

Die Cantonalpfarrer

a) von Bonn extra²⁾:

Paul Karl Anton Dreeßen, Oberpfarrer zu Lessenich, 1804 bis 1826.

¹⁾ Organisation du diocèse d'Aix-la-Chapelle, justice de paix de Brühl. Die gesperrt gedruckten Ortsnamen sind Pfarrstellen des Dekanats Herjehl.

²⁾ Cantonalpfarrer der städtischen Kirchen war Ferdinand Löfgen, Pfarrer an St. Martin.

b) von Brühl:

Heinrich Gareis, 1804—1815, war vor 1793 Lehrer an der höhern Schule zu Neuß, später Professor an der Universität Bonn und kurfürstlicher Hopprediger, wurde am 20. September zum Pfarrer, später zum Oberpfarrer von Brühl ernannt, erwarb sich große Verdienste um den Unterricht der Jugend, verwaltete von 1797 bis 1798 anderthalb Jahr die Bürgermeisterei als maire agent und starb am 20. September 1815 im 32. Jahre seines Priesterthums, 57 Jahre alt.

Martin Göbels, 1815—1817, geboren am 12. September 1763, starb zu Brühl am 19. December 1817.

Bernhard Steinbüchel, 1818—1827, wurde nach der späteren Umschreibung der Erzdiöcese Dechant und Ehrenherr.

8. Das Dekanat Herfel.

Das Bisthum Aachen unter Bischof Marcus Antonius Verdolet (1802—1809) und Johann Dionysius Franz Le Camus (1811—1814) wurde nach Vertreibung der Franzosen bis 1822 durch die Capitular-Bicars Martin Wilhelm Jonck und Michael Klinkenberg, und nach des Letztern Tode bis zum 20. Mai 1825 von Jonck allein verwaltet.

Durch die Bulle Pius VII.: „De salute animarum“ wurde mit Zustimmung der königlich preussischen Staatsregierung das Aachener Bisthum unter dem 16. Juni 1821 aufgehoben und die Kölner Erzdiöcese mit verändertem Umfange wieder hergestellt. Erzbischof Ferdinand August vollzog durch Urkunde vom 24. Februar 1827 die Umschreibung der Erzdiöcese in 44 Dekanate.

Das Dekanat Herfel wurde gebildet aus 14 Pfarreien der alten Margauer Christianität. Schwadorf als fünfzehnte, unter der Franzosenherrschaft supprimirt, wurde mit Walberberg zu einer Pfarre vereinigt. Die 14 Pfarreien sind: Alfter, Brenig, Hemmerich, Herfel, Keldenich, Lessenich, Merten, Rösberg, Sechtem, Urjeld, Walberberg, Waldorf, Weßeling, Witterichslik. Als später errichtet kommen dazu noch zwei, Bornheim, ehemalige Filiale von Brenig, und Duisdorf, Filiale von Lessenich.

Begrenzt wird das Dekanat vom Rhein und den Dekanaten Bonn, Rheinbach, Lessenich und Brühl. Die Gesamtbevölkerung¹⁾ des Dekanats beträgt 19,761 (Katholiken 19,245, Protestanten 153, Juden 363).

Nach Bürgermeistereien geordnet, vertheilt sich die Einwohnerzahl, wie folgt:

¹⁾ Nach der letzten amtlichen Volkszählung.

1. Zur Bürgermeisterei Herfel gehören 4599: Herfel mit Uedorf 1274, Keldenich 397, Urfeld (722) mit Widdig (520) zusammen 1242, Weßeling 1686.

2. Zur Bürgermeisterei Dedekoven 4329: Leßelnich mit Meßdorf (272), Dedekoven (488), Giesdorf Rectorat (378) zusammen 1138; Mäster mit Olsdorf, Birrekoven 1964, dazu 1115 von Noisdorf, Bürgermeisterei Waldorf, zusammen 3079; Witterichsdorf, Heidchen, Wolmershoven (990), Impekoven und Rammelshoven 237 = 1227.

3. Zur Bürgermeisterei Sechtem 4049: Sechtem 919, Merten (799) mit Trippelsdorf (436) = 1215; Rösberg 675, Walberberg 1221.

4. Zur Bürgermeisterei Waldorf 5464: Bornheim (1508) und Bogsdorf (206) = 1714; Brenig (629) und Dersdorf (200) = 829. Hemmerich (379) und Cardorf (410) = 789. Waldorf (849) und Uellekoven (168) = 1017.

5. Zur Bürgermeisterei Poppelsdorf gehört nur Duisdorf mit 1320 Einwohnern.

9. Die Dechanten des Dekanates Herfel.

Paul Karl Anton Dreeßen, ehemaliger Cantonalpfarrer zu Leßelnich, Dechant seit 1827, resignirt 1831¹⁾.

Nicolaus Joseph Pferzwey, 1831—1833, Pfarrer zu Merten.

Joseph Dortaus, 1834—1855, Pfarrer zu Rösberg.

Chrystant Joseph Bierbaum, 1855—1868, Pfarrer zu Herfel.

Johann Hermann Joseph Schmittmann, 1868—1869, Pfarrer zu Sechtem, resignirt.

Jacob Münch, 1869—1873, Oberpfarrer zu Leßelnich.

Theodor Sufen, 1873—1877, Pfarrer zu Herfel.

Peter Hamacher, Pfarrer zu Urfeld, seit 1877.

10. Die Definitoren.

Gemäß Vorschrift des Kölner Provincial-Concils vom Jahre 1860²⁾ wurden durch erzbischöfliche Decrete vom 14. und 21. Januar 1863 für jedes Dekanat zwei Definitoren ernannt, denen zunächst die Aufsicht über das Fabrikvermögen, cura fabricarum, obliegt, und die außerdem den Beirath und Beistand der Dechanten in Angelegenheiten von besonderer Wichtigkeit, namentlich in denjenigen bilden, die das ganze Capitel

¹⁾ Nähere Lebensumstände siehe in der betreffenden Pfarrgeschichte. — ²⁾ Pars II, cap. VII.

betreffen, sowie in Verhinderungsfällen oder im Auftrage des Erzbischofs deren Vertreter sind ¹⁾).

Das Dekanat Herfel wurde demzufolge eingetheilt in die Definition A mit den Pfarreien: Alfter, Bornheim, Brenig, Duisdorf, Herfel, Lessenich, Waldorf und Witterschlick; und in die Definition B mit den Pfarreien: Hemmerich, Keldenich, Merten, Rösberg, Sechtem, Urfeld, Walberberg und Wesseling.

Die Definitorien der Definition A.

Jakob Münch, Oberpfarrer zu Lessenich, 1863—1869. — Theodor Sugen, Pfarrer zu Herfel, 1869—1873. — Dr. Hermann Joseph Schläumer, Pfarrer zu Duisdorf, seit 1873.

Die Definitorien der Definition B.

Johann Hermann Joseph Schmittmann, Pfarrer zu Sechtem, 1863—1868. — Winand Brender, Pfarrer zu Rösberg, 1868—1873. — Peter Anton Hubert Hamacher, Pfarrer zu Urfeld, 1873 bis 1877. — Johann Wilhelm König, Pfarrer zu Sechtem, seit 1877.

11. Firmungen und bischöfliche Visitationen.

Nach den Statuten des Erzbischofs Maximilian Heinrich (1650 bis 1688) wurde das heilige Sacrament der Firmung vier Mal im Jahre zur Oatemperzeit und zu Pfingsten regelmäßig in der Minoritenkirche, seltener im Dom zu Köln gespendet, außerdem bei verschiedenen Anlässen, wie Consecrationen von Kirchen und Altären und Visitationen in Stadt- und Landkirchen. Die alten Firmregister beweisen, daß die dargebotene Gelegenheit zum Empfang der h. Firmung sehr häufig wahrgenommen wurde. So verging seit 1704 kaum ein Jahr, wo nicht Einzelne oder Mehrere aus Hemmerich von den Weihbischöfen Johann Werner Beyder (1704—1723) und Franz Kaspar von Franken=Siersdorf (1724—1770) gefirmt wurden. Vermuthlich bestand diese Praxis der öftern Firmung auch unter dem folgenden Weihbischof Karl Mloys von Königssee, welcher bis zu seinem Tode, am 24. Februar 1796, in Köln verblieb, nachdem der Kurfürst längst vor den Franzosen geflohen war. Hierauf trat in Folge der staatlichen und kirchlichen Umwälzung eine Unterbrechung ein.

Aus Fürsorge für die verwaiste Erzdiöcese consecrirte der Erzbischof Maximilian Franz zu Merгентheim den Domcapitular Freiherrn Clemens August von Merle am 9. Juli 1797 zum Weihbischof. Dieser verjah zuerst in Köln, dann seit 1802 die bischöflichen Verrichtungen in Deut.

¹⁾ Kirchlicher Anzeiger Nro. 8 vom 15. April 1863. Dagest die Dienstinstruction für die Definitorien. Vgl. Dumont, Sammlung kirchlicher Erlasse, 289—295.

Nach von Merle, welcher am 4. Januar 1810 das Zeitliche segnete, ertheilte Weihbischof Caspar Maximilian von Münster die h. Firmung an Firmlinge aus Hemmerich in den Jahren 1816 und 1820. Die Angaben über Hemmerich mögen als Maßstab für andere Pfarrgemeinden hiesiger Gegend dienen. Durch die Diöcesan-Statuten Maximilian Heinrich's waren die Seelsorger angewiesen, an den der Firmung vorhergehenden Sonn- und Feiertagen in Predigt und Katechese die Firmlinge auf den würdigen Empfang des Sacramentes vorzubereiten¹⁾, sie zur Beicht anzuhalten, oder, wenn solche nicht möglich, wenigstens zu einer vollkommenen Reue zu disponiren. Schließlich sollten die Pfarrer oder ihre Stellvertreter dieselben in die für die Firmung bestimmten Kirchen führen. Wie es mit der Befolgung dieser Vorschriften vor hundert Jahren ausgesehen haben mag, ist nicht ersichtlich. Allein die Thatfache, daß einzelne Personen, sei es aus eigenem Antriebe, sei es auf Veranlassung der Eltern oder Paten, zu verschiedenen Terminen eines Jahres sich zum Empfange der heiligen Firmung einstellten, läßt gegründeten Zweifel an einer ordnungsmäßigen Vorbereitung aufkommen.

Wie es damit in der französischen Zeit bestellt war, ist aus den Zeugnissen noch lebender Firmlinge von damals bekannt. Ohne geistliche Führung, nicht selten ohne Vorwissen des Ortspfarrers, begaben sich die Firmlinge, jeder mit seinem besondern Firmpaten, nach Köln oder Deuz in die bestimmte Kirche. Zuweilen trugen Mütter ihre Kinder auf den Armen zur Firmung, weil sie befürchteten, die Gelegenheit dazu würde in ihrem Leben nicht mehr wiederkehren²⁾. Neben den Kindern standen erwachsene Männer und Frauen in der Reihe der Firmlinge, mitunter solche, denen das Alter längst das Haar gebleicht hatte. Eine Controle war unter diesen Umständen nicht möglich. Hierzu ein Beispiel. Zwei kleine Brüder, der eine ungefähr zehn, der andere acht Jahre alt, stellten sich in der Pfarrkirche zu Deuz bei der Firmung ein. Bischof von Merle trägt Bedenken, den jüngern zu firmen. Ein anwesender Privatgeistlicher erkennt die beiden Knaben als Kinder seines Pächters, legt Fürsprache ein, und beide werden gefirmt. Gewährsmann dieser Begebenheit ist ein noch lebender angesehener Mann in Sechtem, und dieser ist kein Anderer, als jener achtfährige Firmling. Wie aber stand es mit den vielen Andern, die keinen Fürsprecher hatten? Es war da der Firmbischof lediglich auf das Zeugniß des Paten angewiesen.

Nachdem die heilige Handlung vollendet war, befestigte der Pathe seinem Firmlinge ein Firmband um die Stirne als das Symbol des

¹⁾ Decreta et statuta synodalia, tit. IV, c. II 7—8.

²⁾ Diese Thatfache ist mir auf zuverlässigem Wege aus einem andern Dekanate der Erzdiöcese berichtet worden.

Streiters Christi, der nun, durch die Gnade des heiligen Geistes gestärkt, tapfer gegen die Feinde des Heiles zu kämpfen entschlossen ist.

Als die Franzosen vertrieben und geordnete kirchliche Zustände zurückgekehrt waren, wurden unter Erzbischof Ferdinand August die Mißbräuche, welche die ungünstigen Verhältnisse vergangener Zeiten herbeigeführt hatten, rasch beseitigt, die alten kirchlichen Vorschriften nach allen Richtungen zur Ausführung gebracht. Die Tage der Firmung sind hohe Festtage für die katholische Bevölkerung. Der Einzug des Bischofs in die Gemeinde ein Trionmph. Die Firmlinge werden in feierlicher Procession zur Kirche geleitet. Unter allgemeiner Theilnahme der von nah und fern herbeigeströmten Menge der Gläubigen nimmt die Feier einen eben so erhebenden als glänzenden Verlauf. Nach neuem Gebrauch fungirt bei der Firmung nur ein Pathe für die männlichen und eine Pathin für die weiblichen Firmlinge jeder Pfarrgemeinde¹⁾.

Im Dekanate Herfel haben firmirt:

Erzbischof Ferdinand August von Spiegel, Graf zum Deisenberg und Canstein (1825—1835), am 19. Mai 1828 in der Münsterkirche zu Bonn.

Weibbischof Karl Adalbert Freiherr von Veier (1827—1842) in der Minoritenkirche zu Köln 1833, 1836, 1841 (?).

Weibbischof Anton Gottfried Claessen (1844—1847) in den Pfarrkirchen zu Weßeling, Alfter und Herfel am 15, 16, 17. September 1846.

Erzbischof Johannes Cardinal von Geijßel bei der Consecration der Pfarrkirche zu Sechtem am 1. Juni 1852, am 2. Juni zu Herfel, hielt Capitelsversammlung und ertheilte am 3. Juni den übrigen Firmlingen des Dekanates das h. Sacrament. Ihre Gesamtzahl betrug 2250.

Derjelbe firmte am 11. September 1859 zu Sechtem die Firmlinge von Brenig, Hemmerich, Keldenich, Merten, Rösberg, Sechtem, Walberberg, Waldorf und Weßeling, im Ganzen 1250; am 13. September zu Herfel jene aus Alfter, Bornheim Duisdorf, Herfel, Lessenich, Urfeld, Witterichsliek, 1500 an der Zahl.

Erzbischof Paulus Melchers firmte am 25. October 1867 zu Weßeling, am 26. zu Sechtem für Sechtem und Walberberg 263, am 3. November zu Urfeld 233, am 4. November zu Witterichsliek 185, am 5. November zu Herfel 224 Firmlinge dieser Pfarre und 30 Penſionäre des Ursulinenklosters.

Weibbischof Johann Anton Friedrich Wandri firmte am 27. October desselben Jahres, nach Consecration der Kirche zu Merten, daselbst

¹⁾ Dumont, Sammlung kirchlicher Erlasse, 36—38; 262—266.

230, am 28. October zu Rösberg 300 Firmlinge aus Rösberg und Hemmerich, am 29. zu Brenig die von Brenig, Bornheim und Waldorf (circa 400), am 30. October zu Alfter die dortigen Firmlinge, 417 an der Zahl. Am 31. October firmte derselbe nach der Consecration der Kirche und dreier Altäre zu Duisdorf 300 Firmlinge aus Duisdorf und Lessenich. Die Gesamtzahl der 1867 im Dekanate Gefirmten betrug circa 2880.

Die letzte Firmungsreise des Erzbischofs Paulus in das Dekanat Herfel erfolgte im Jahre 1872. Seine erzbischöflichen Gnaden spendeten das h. Sacrament zu Weßeling am 14. August, zu Walberberg am 15., zu Merten am 16., zu Bornheim am 18., zu Herfel am 19., zu Lessenich am 20. und zu Duisdorf am 21. August. Die Gesamtzahl der im Dekanate Gefirmten betrug 1880. Am 21. August wurde Nachmittags im Pfarthause zu Lessenich bei dem Dechanten Münch die Dekanats-Conferenz unter dem Vorsitz des Herrn Erzbischofs abgehalten.

Bei Gelegenheit der Firmung wurde in allen Pfarreien und Kirchen sowie in denjenigen Kapellen, in welchen das h. Sacrament aufbewahrt wird, und in sonstigen kirchlichen Anstalten die canonische Visitation vorgenommen. Die Schulen wurden mit Vorliebe von Seiner erzbischöflichen Gnaden besucht.

Seit der am 28. Juni 1876 staatlicherseits erfolgten Abjektivung des Erzbischofs Paulus Melchers hat im Erzbisthum Köln die Spendung des h. Sacramentes der Firmung bis heute überhaupt nicht mehr stattfinden können.



II. Die Pfarreien.

1. Alfster.

Alfster, in mittelalterlichen Urkunden Alvetra ¹⁾, Alvetre ²⁾, Halechtere ³⁾ und Alftré ⁴⁾, Pfarrdorf mit 1964 Einwohnern am Fuße des Vorgebirges, ist beinahe eine Meile von Bonn entfernt. Von der Höhe des Gebirges betrachtet bietet der Rhein mit der Stadt Bonn, dem Kreuzberg und dem Siebengebirge ein großartiges Panorama. Die Rheinebene nach Osten erhöht durch den Gegenatz zu den Gebirgshöhen die Mannichfaltigkeit und Schönheit der Formen. An den prachtvollen Hochwald schließt sich in der nächsten Umgebung des Ortes ein fruchtbares Erdreich, in den Abhängen als Gemüse-, Obst- und Weingärten bepflanzt, in der Ebene als Ackerland bebaut. Eine Mühle mitten im Dorfe ist altes Besitztum der Grafen, jetzt Fürsten Salm.

Stramberg nennt Alfster eine der ältesten Niederlassungen am Unter-rhein ⁵⁾. Gelenius leitet Alvetre von Albanns Vetus ab und bringt damit den römischen Adel von Alfster in Verbindung ⁶⁾. Ob der berühmte Historiker hierin das Richtige getroffen hat, wollen wir nicht entscheiden. So viel ist gewiß, daß die Römer in Alfster ansässig waren ⁷⁾. Westlich vom Orte, in den fürstlich Salmschen Waldungen befindet sich zur Seite einer tiefen Schlucht auf erhöhter Ebene eine alte verlassene Baustelle, von künstlichen Gräben eingefaßt. Sie führt den Namen Altenburg, obwohl überirdische Reste einer Burg nicht mehr vorhanden sind. Am

¹⁾ 1067 bei Lacomblet I 135, und 1138. — ²⁾ 1116 — 1200 l. c. an vielen Stellen; auch bei Gelenius 1645. — ³⁾ 1116. — ⁴⁾ 1197. — ⁵⁾ Denkwürdiger und nützlicher Antiquarius. 3. Abth., 12. Bd., S. 119. — ⁶⁾ Gel., De adm. magnit. Coloniae, 257.

⁷⁾ Vgl. „Römische Staatsstraße von Trier bis Weßeling und der Römer-Canal am Vorgebirge“ in den Annalen des historischen Vereins, XXXVII 91—92.

Mittelalter stand hier die Mitterburg der Herren von Alfter¹⁾. Der Name Altenburg erinnert an viele ähnliche Stellen, wo die Römer eine Burg zuerst errichtet hatten.

Nach der Altenburg bei Alfter ging vom Römerhof aus der großen Eiseler Wasserleitung ein Nebencanal, eine Bestätigung für das ehemalige Vorhandensein eines großen römischen Bauwerkes. Im Orte selbst finden sich spärliche römische Baureste in der Nähe der Kirche. Dasselbst fand Pfarrer Menjer in einem Gefäß römische und mittelalterliche Münzen.

Alfter war eine kurfürstliche Lehnsherrschaft mit der Gerichtsbarkeit über Alfter, Moisdorf, Birrekoven, Olsdorf, Metternich und Endenich²⁾. Die Herren von Alfter bekleideten das Erbmarschallamt des Kölner Erzbistums, eine der höchsten und einträglichsten Ehrenstellen³⁾. Der Erbmarschall hatte das Recht, 1. das Pferd, welches der Kaiser bei der Krönung zu Aachen geritten hatte, für sich in Besitz zu nehmen; 2. nach dem Tode des Erzbischofs dessen Leibwagen nebst Gespann sich anzueignen; 3. von den Aebten und Aebtissinnen der Benedictiner des Erzbistums Inthronisationsgelder zu erheben; 4. den Landtag in gewissen Fällen zu berufen und auf demselben den Vorsitz zu führen⁴⁾.

Die Herren von Alfter führten im goldenen Felde ihres Wappens drei rothe Balken, auf denen ein silberner, goldgekrönter Löwe rechts fortschreitet. Der gekrönte Helm war mit einem silbernen Neßfuß verziert.

Als Lehnsträger der Herrlichkeit kommt zuerst Hermann von Alfter in Urkunden von 1116—1120 nicht weniger als achtzehn Mal als Zeuge vor⁵⁾.

Hermann und Johann von Alvetre sind Zeugen 1128, als Erzbischof Friedrich I. den Streit schlichtete, den die Abtei St. Pantaleon in Köln mit dem Apostelstift wegen eines Fischteiches führte⁶⁾.

Goswin von Alfter, 1138 und 1185. Im Jahre 1188 vergab Erzbischof Philipp das dem Erzbistum lehnbare von seinem getreuen Goswin bejessene Haus zu Alfter an Propst Lothar und das Cassiusstift zu Bonn. Dieses Haus soll Goswin fortan als Alfterlehn besitzen.

¹⁾ Denkwürdiger rheinischer Antiquarius, 3. Abth., 12. Band, S. 120.

²⁾ Lacomblet, Archiv, neue Folge, 1. B., 2. Heft. Walter, Erzbistum Köln, 112. Das Weisthum der Herrlichkeit Alfter, vor mehreren Jahren im Besitz von Privaten, ist, so viel bekannt, nur noch in einer Abschrift des Canonicus Herrn Dr. Kessel zu Aachen vorhanden. Einsicht dieser Abschrift war dem Verfasser nicht gestattet.

³⁾ Drei andere kurfürstliche Hofchargen waren die Aemter des Erbkämmerers, des Truchseß und des Kellners.

⁴⁾ Annalen des historischen Vereins, XXVI—XXVII 317 ff.

⁵⁾ Lac. I, Register, 406. — ⁶⁾ Thomas, Geschichte von St. Mauritius in Köln, Ann. 78.

Erzbischof Adolph I. schenkt dem Kloster Füssenich 1197 verschiedene Grundstücke, welche Ritter Hermann von Alfter zu Lehen gehabt ¹⁾. Dieser Hermann findet sich zuerst als Marschall „Herimannus de Alvetre marescalcus“ unterzeichnet ²⁾.

Im Jahre 1216 bestätigt Erzbischof Engelbert I. der Abtei Füssenich das ihr von Hermann geschenkte Patronat zu Bettenhoven und den Zehnten zu Rath ³⁾.

Hermann befehligt 1217 unter dem Grafen von Holland die Nachhut gegen die Saracenen ⁴⁾. Sein Sohn

Goswin, auch Gottfried genannt, seit 1236 Marschall, heirathet eine Tochter des Ritters Schilling, Vogt zu Bornheim ⁵⁾.

Hermann, Goswin's Sohn, war Marschall um das Jahr 1259. Dessen Bruder

Goswin heirathete Sara, wohnte in Bornheim, war Marschall 1279. Ritter Goswin und seine Gemahlin erlassen der Commende Johannes und Cordula zu Köln die von einem Lehen zu Olsdorf auf den Hof zu Endenich pflichtigen Gefälle und Dienstleistungen ⁶⁾.

Konrad (Cono) war als Marschall 1308 bei der Krönung Heinrich's VII. in Aachen, 1333 bei dem feierlichen Einzug des Erzbischofs Walram in Köln und untersiegelte den Vertrag desselben mit der Stadt vom 29. März 1334 ⁷⁾.

Ritter Johann, Sohn des Vorigen, Marschall 1342, war Richter in Sachen des Indengeleits, heirathete Ricardis von Kerpen. Sie bewohnten Hans Brunshorn in der Breitestraße zu Köln, welches sie für drei Mark jährlich auf Lebenszeit gemiethet hatten ⁸⁾. Sein Sohn

Konrad, Marschall 1373, heirathete Maria von Hamal; er starb vor 1399 ⁹⁾.

Johann von Alfter heirathete Maria von der Mark.

Die Erbtöchter Maria (nach Andern Ricardis) heirathete 1435 ¹⁰⁾ Wilhelm von Wevelinghoven und brachte ihm die Herrschaft Alfter und das Erbmarschallamt in die Ehe. Aus dieser Verbindung entsproß Irmgardis, welche 1445 Johann VI. von Salun-Reißefercheid heirathet. „Diesem überträgt Wilhelm Schloß und Herrlichkeit Alfter mit allem

¹⁾ Lac. I 390. — ²⁾ l. c. I 386. — ³⁾ l. c. II 33. — ⁴⁾ Denkwürdiger rheinischer Antiquarius l. c. — ⁵⁾ S. unter Bornheim. — ⁶⁾ Lac. II 331. — ⁷⁾ Annalen d. hist. Vereins l. c. 319. — ⁸⁾ Rheinischer Antiquarius l. c.

⁹⁾ Konrad's Tochter Ricardis war Nonne zu St. Clara in Köln. Dietrich, sein Bruder, wohnte in dem ererbten Hanse Schersgin in der Glöckergasse. Ein anderer Bruder, Wilhelm, war Herr von Hamal.

¹⁰⁾ Vgl. Rheinischer Antiquarius l. c. 121. — Annalen des historischen Vereins l. c. 318.

Zubehör, insbesondere dem Erbmarſchallamte, ſo wie es als Lehen von dem hochmächtigen Fürſten Herrn Erzbischof Dietrich herrührt“ ¹⁾).

So gelangte die Herrſchaft an die Grafen und ipätern Fürſten Salm, welche ſich ſeitdem in ihrem ununterbrochenen Beſiße behauptet haben. Aus ihrer Geſchichte iſt als merkwürdig Folgendes zu erwähnen. In dem Kriege des Erzbischofs Ruprecht von der Pfalz gegen verſchiedene Pfandherren, darunter Graf Johann VII., ging Alfter demſelben verloren. Die Burg wurde durch Brand zerstört 1468. Schiedspruch und Sühne vom 3. October 1470 ſtellten die Präliminarien des Friedens feſt. Ein endgültiger Vertrag kam erſt unter Erzbischof Hermann, Ruprecht's Nachfolger, mit Johann's VII. Sohne, Peter Salm, zu Stande. Ihm wurde die Herrlichkeit als Lehen, wie von Alters hergebracht, jedoch mit Ausſchluß der hohen Jagd auf der Wille, zurückgegeben und das Erbmarſchallamt neuerdings beſtätigt. Als Bedingung hatte der Graf verſchiedene Zahlungen zu leiſten ²⁾.

Von der Zerstörung im Jahre 1468 ſchreibt ſich die Verlegung der Burg von der römischen Baustelle ³⁾ und die Erbauung des Schloſſes neben der Kirche her. Wenn von Stramberg ſagt, die alte Burg ſei vom Kurfürſten als Aufenthalt von Räubern zerstört worden ⁴⁾, ſo wird dieſe Behauptung durch den Krieg Ruprecht's gegen Johann VII. hinſällig.

Graf Peter war anweſend bei der Wahl des Kaiſers Maximilian I. zu Frankfurt, bei ſeiner Krönung zu Aachen im Jahre 1486 und erhielt das Pferd, welches der Kaiſer geritten hatte.

Johann VIII. (1505—1537), Sohn des Grafen Peter und der Regina Gräfin von Sayn, heirathete Anna Gräfin von Hoya, war bei der Krönung Karl's V. in Aachen 1520. Im Kriege des Kaiſers gegen König Franz I. gerieth er in franzöſiſche Gefangenſchaft und wurde gegen ein Löſegeld von 14000 Franken freigegeben ⁵⁾.

Aus der Ehe ſeines Sohnes Johann IX. (1537—1559) mit Elisabeth Gräfin von Henneberg ſtammt der als tapferer Führer aus dem Truchſeſſen Kriege bekannte Graf Werner Salm. Sein Kampf richtete ſich vorzugsweiſe gegen Adolph von Neuenar, welcher ihm ſein Erbrecht auf Bedburg ſtreitig machte. Als nämlich Graf Hermann von Neuenar am 4. December 1578 ſtarb, nahm Adolph, ein fanatiſcher Anhänger des abgefallenen Erzbischofs Gebhard von Waldburg, Namens ſeiner Gattin Walburgis, der Schweſter Hermann's, bereits am folgenden Tage, den 5. December, Schloß und Herrſchaft Bedburg in Beſiſ. Graf

¹⁾ Annalen I. c. — ²⁾ Jahne, Geſchichte der Grafen Salm, II 253. — ³⁾ E. oben, vgl. Jahne II 242. — ⁴⁾ Rheinſcher Antiquarius, 3. Abtheilung, 12. Bd., S. 120. — ⁵⁾ Jahne I. c. II 274.

Werner erkannte die weibliche Erbfolge nicht an, machte seinerseits berechnete Ansprüche geltend und nahm Bedburg nach sieben Tagen mit Gewalt ein. Da erschien Adolph mit Hülfe holländischer Truppen, eroberte das Schloß, nahm den Grafen Werner gefangen und überlieferte ihn dem Kurfürsten Gebhard, der ihn zu Kaiserzwertth einsperren ließ. Das Reichskammergericht befahl auf Antrag des Gefangenen dem Kurfürsten unter dem 14. April 1580, denselben sofort in Freiheit zu setzen¹⁾, und setzte dem Grafen Adolph Termin, die Entscheidung des hohen Gerichtshofes entgegen zu nehmen.

Der so befreite Graf Werner stellte sich nun im Kampfe zwischen dem abgesetzten Erzbischof Gebhard und dem rechtmäßig berufenen Ernst von Baiern mit aller Entschiedenheit auf die Seite des Letztern. Karl Truchseß besetzte Bonn, das feste Bollwerk zum Schutze Gebhard's. Im Auftrage des Kölner Domcapitels warb Werner Salm Truppen zum Gegenkampfe. Die Folge war, daß Karl Truchseß über das Schloß Münster herfiel und es nebst dem nahen Nonnenkloster ausplünderte und in Brand steckte. Marschall Werner hatte sich gegen Ende März 1583 einer von Karl Truchseß zu Mehlem angelegten Pulvermühle bemächtigt, mußte aber am folgenden Tage, von Karl überfallen, mit Verlust des Gepäcks die Flucht ergreifen, unterließ aber nicht, die Pulvermühle vorher in die Luft zu sprengen, wodurch der am Rhein gelegene Theil von Mehlem in Flammen aufging²⁾.

Der schließliche Ausgang des Krieges war für die Sache des Erzbischofs Ernst und somit des Grafen Werner ein günstiger. Die feindliche Besatzung von Bonn ergab sich Ende Januar 1584. Hierauf erschienen am 5. März die kurfürstlichen Truppen vor Bedburg und nahmen es mit Gewalt³⁾. Der errungene Sieg war für die Katholiken unseres engern Vaterlandes die Bürgschaft für die Erhaltung ihres h. Glaubens. Freilich mochte für den Erbmarschall Werner auch die Herrschaft Bedburg als Motiv seiner Kämpfe schwer in's Gewicht fallen. Allein wie stände es bei uns mit der katholischen Religion, wenn die Würfel des Krieges anders gefallen wären?

Erzbischof Ernst befehnte Grafen Werner Salm am 25. October 1588 mit Bedburg und am 3. November mit Schloß und Herrlichkeit Hackenbroich, welche er „nach sieghafter Einnahme und Eroberung gegen

¹⁾ Fajne I. c. II 293. — ²⁾ Annalen d. hist. Vereins, XXXVI 133.

³⁾ Adolph von Neuenar, der seine Feindseligkeiten gegen die Katholiken, trotz seiner Niederlage, in holländischen Diensten noch mehrere Jahre fortsetzte, fand ein trauriges Ende, indem er, bei einer Explosion zu Arnheim tödtlich verwundet, nach drei Tagen am 17. October 1589 starb. Weidenbach, Die Grafen von Arc, Hochstaden und Neuenare. Bonn bei Habicht 1845, 120—127.

Grave Adolphen von Neuenar, seines und des Erzstiftes Widersachers und Rebellen, vermittels göttlicher Gnaden und dem Schwert erhalten."

Durch kaiserliches Diplom vom 26. Januar 1628 erhielt Graf Werner als Auszeichnung und Anerkennung den Titel „Alter Graf“ (Altgraf) mit dem damals seltenen Prädicat „Hochgeboren“. Er starb 1629.

Erich Adolph, Werner's Sohn, heirathet Magdalena Landgräfin von Hessen 1646, erwirbt sich Verdienste um Gründung der Schulvicarie zu Alfter¹⁾, stiftet unterm 17. Mai 1672 eine Wochenmesse an das Augustinerkloster zu Bedburg.

Franz Wilhelm stellt 1695 zu Alfter einen Küster an, erhält von Kaiser Karl VI. „wegen der Verdienste seines Vrahnen Werner und seiner eigenen verständigen und geschickten Ausführung kaiserlicher Aufträge“ den Titel Hochgeboren 1713. Er starb am 4. Juli 1734.

Karl Anton, geboren 1697, starb 1755.

Johann Franz Wilhelm, Sohn Ernst Salentin's, Bruders von Erich Adolph, geboren 28. December 1714, erwarb Herrschaft und Erbmarischallamt.

Letzter Erbmarischall war Altgraf Sigismund, Oberhofmeister des letzten Kurfürsten Max Franz, geboren 24. Juni 1735, er starb 1798.

Graf Karl Joseph, Sohn des k. k. General-Feldmarschalls Leopold Salm († 1757), Karl Anton's Nefte, wird von Kaiser Leopold II. am 12. October 1790 in den Reichsfürstenstand erhoben²⁾. Das Bestätigungsdiplom Franz II. vom 7. Januar 1804 hebt hervor, daß „das Haus Salm, eines der ältesten gräflichen Häuser Deutschlands, . . . sich von jeher durch ritterliche Thaten in Kriegzeiten, durch erworbene ansehnliche Militair- und Civil-Ehrenstellen jowie durch unerschütterliche Treue und Anhänglichkeit gegen das Reichsoberhaupt ganz besonders ausgezeichnet habe. Unter Andern hat Kaiser Karl V. dem Grafen Nicolaus von Salm wegen Gefangennehmung des Königs Franz I. von Frankreich in der Schlacht bei Pavia 1525³⁾ ein eigenes Diplom ausfertigen, Kaiser Ferdinand I. aber ein marmornes Mausoleum in der Hofpfarrkirche zu Wien zum ewigen Denkmal errichten lassen . . .⁴⁾.

Im Jahre 1816 erhob König Friedrich Wilhelm III. von Preußen den Altgrafen Joseph zu Salm-Reifferscheid in den Fürstenstand und dehnte das Privilegium auf dessen Descendenten beiderlei Geschlechts aus mit allen entsprechenden Titulaturen. Dem Fürsten Joseph Salm,

¹⁾ Annalen d. hist. Vereins, XX 237. — ²⁾ Diplom bei Fahne I. c. 331.

³⁾ Nicolaus Salm war später Anführer der kaiserlichen Truppen im Bauernkrieg, unterdrückte den Aufstand in Steiermark und übte strenges Gericht gegen die Befiegten. S. Janßen, Geschichte des deutschen Volkes, 2. Bd., 558—559.

⁴⁾ Fahne I. c. 333.

Sohn des Grafen Johann Franz Wilhelm (geb. 1773, gestorben zu Rizza 21. März 1861), verdankt das Rheinland die Erhaltung der rheinischen Gesetzgebung ¹⁾.

Zeiger Besizer der Burg Alfter ist Fürst Alfred, Sohn des Fürsten Franz, Joseph's Neffen, und der Walpurga Fürstin von Waldburg-Zeil-Wurzach ²⁾.

Kirchliche Verhältnisse.

Alfter war vor Errichtung der Pfarre (gegen 1620) eine Filiale von Lessenich mit einer Kapelle und einem Dejerutor. Neben der Kapelle bestand bereits im 12. Jahrhundert ein Kloster der Augustinerinnen, in welchem das Haupt der h. Anna aufbewahrt wurde. Im Jahre 1212 fand die Uebertragung dieser Reliquie nach Mainz statt ³⁾, von wo sie dann im Jahre 1500 nach Düren kam.

Der an die karolingische Zeit anknüpfende liber collatorum nennt Alfter unter den Kirchen, welche dem Cassiusstift incorporirt waren und vom Dekan und Capitel des Stifts besetzt wurden ⁴⁾. Wie im Pfarrort Lessenich, so war das Cassiusstift in Alfter und Moisdorf seit unvordenklichen Zeiten im Besitze des großen Zehnten von trockenen und nassen Früchten. Im Jahre 1131 bestätigte Papst Innocenz II. dem Stift die Kirche zu Lessenich sammt ihren Kapellen und zugehörigen Zehnten. In der bezüglichen Urkunde ⁵⁾ ist zwar keine dieser Kapellen genannt. Aber ohne Zweifel war Alfter, als die bedeutendste Filiale, darunter einbegriffen.

Das Verhältniß zur Mutterkirche hatte sich im 15. Jahrhundert praktisch in folgender Weise entwickelt. Ein Kaplan, der seinen Wohnsitz zu Lessenich, zeitweilig zu Meßdorf und seit 1600 zu Alfter hatte, versah im Auftrag des Pfarrers die Seelsorge. Zur Spendung der h. Taufe und der h. Delung mußte er jedes Mal das h. Del und Chrisma in der Pfarrkirche zu Lessenich abholen und nach vollbrachter Handlung dorthin zurückbringen. Bedenkt man die weite Entfernung von Lessenich bis Alfter, so ist es einleuchtend, wie sehr diese Einrichtung die Ertheilung der Sacramente erschwerte. Die Arbeiten der Seelsorge wurden noch vermehrt durch die Ansprüche der Klostererschwestern. Die zwischen der Gemeinde und dem Kloster getheilte Seelsorge gab Anlaß zu Verwickelungen und Streitigkeiten der Grafen Salm mit den Stiftsherren zu Bonn. Im Jahre 1487 übertrug Graf Peter Salm die Stiftungen, welche seine Vorfahren dem Altar unserer lieben Frau in der Kapelle zu Alfter zugewendet hatten, der ehrwürdigen Mutter und den

¹⁾ l. c. 336. — ²⁾ l. c. I. Bd., 1. Abth., 123. — ³⁾ S. unten Annakloster. —

⁴⁾ Winterim u. Mooren, Erzdiöcese Köln, I 341. — ⁵⁾ Günther I 210 ff.

Conventschwestern des Klosters, „damit dieselben einen Priester anstellen und aus den Einkünften besolden, der beim Convent wohnen möge,“ mit der Verpflichtung, jeden Dinstag und Donnerstag für seine und seiner Vorfahren Seelen die h. Messe zu lesen. Die Nonnen sollten auch das Recht haben, „den Priester nach Gutdünken wieder abzusetzen¹⁾, sowie sämtliche Renten und Gilden des Altars oder Officiums an sich zu nehmen“.

In diesem Vorgehen des Grafen schien die Absicht vorzuwalten, die Abhängigkeit von der Pfarrkirche zu lockern und einen selbständigen Priester für Alfter zu gewinnen. Dieses wurde von den Bonner Stifzherrn als Eingriff in ihr Patronat und vom Pfarrer zu Leßennich als Schmälernng seiner Pfarrrechte zurückgewiesen.

Graf Werner, der ruhmgelockte Kämpfer im Truchseß'schen Krieg, eröffnete im Jahre 1605 auf kirchlichem Gebiete gegen das Capitel des Bonner Cassiusstifts den Kampf. Der Graf beanspruchte: 1. Pfarrrechte für Alfter, 2. das Christma, 3. den Zehnten, 4. daß seine Unterthanen nicht zur Synode verpflichtet seien. Dieser vierte Punkt wurde als minder wichtig nicht weiter in Betracht gezogen, um so mehr über die drei ersten Forderungen gestritten.

Den ersten Gegenstand anlangend, wird der Leser bisher wenig von Pfarrrechten in Alfter bemerkt haben, wohl einen Hilfspriester, der aber anfangs in Alfter nicht einmal Domicil hatte, und eine Kapelle ohne das h. Christma. Noch im Jahre 1569 wurde Alfter bei der erzbischöflichen Visitation mit einer Kapelle unter Leßennich aufgeführt.

Das Bonner Stiftscapitel legte die Streitfrage der erzbischöflichen Curie zur Entscheidung vor. Durch Zeugen wurde vor dem Kölner Official am 28. Mai 1607 in 23 Artikeln der Beweis geliefert, daß Alfter bis dahin niemals Pfarrrechte beßessen habe, noch zur Zeit dergleichen besitze, sondern allem Herkommen gemäß eine Filiale von Leßennich sei; daß ferner dem Dekan und Capitel zu Bonn, oder in ihrem Namen dem zeitigen magister curtium das Besetzungsrecht zustehe, vermöge dessen sie den zeitigen Hilfsgeistlichen Johann Schwanenberg als Kaplan und nicht als Pastor angestellt hätten. Als Kaplan würde ihm auch vom Capitel ein gewisses Stipendium gezahlt²⁾.

Die zweite Forderung des Grafen, das h. Del und Christma in der Kapelle aufbewahren zu dürfen, schien eine sehr begründete zu sein,

¹⁾ Als Grund ist angegeben „damit sie (die Nonnen) ein begnügen haben, ußst sich begeben, daß der priester sich nicht gebührlich enthielte, nae irber und nutz des convents“. (!)
— Urkunde „gegeben in dem Jahr unseres Herrn 1487 auf Donnerstag abend s. Matthäus des h. Apostels und Evangelisten“. Schloßarchiv zur Dyk.

²⁾ Acten im Schloßarchiv zur Dyk.

worin alle Einwohner von Alfter, die Kirchenvorsteher an der Spitze, übereinstimmten. In ihrem Namen richtete Graf Werner dieserhalb ein Gesuch an den päpstlichen Nuntius. Als Gründe machte er geltend die weiten Entfernungen von der Kirche zu Lessenich; die Zugänge seien von allen Seiten durch Wegelagerer unsicher¹⁾ und Gefahr vorhanden, für Kinder ohne Taufe, für Erwachsene ohne h. Delung zu sterben. Zugleich bemerkte er, daß der Vorgänger des Nuntius bereits vor dreißig Jahren der Kirche zu Alfter wegen ausgebrochener Krieginnruhen die Aufbe-
wahrung der verlangten Sacramentalien gestattet habe. Damals hatte der Kölner Canonicus Johannes von Salm, Bruder des Grafen Werner, diese Vergünstigung von dem Kölner Nuntius Giovanni Francesco Bonomo (1583—1587) erwirkt²⁾.

Mit Rücksicht auf die angeführten Gründe und unter besonderer Anerkennung der Verdienste des Grafen um die katholische Religion verleiht der Nuntius dem Pfarrer (?) auf ewige Zeiten das Recht, gleich andern Pfarrern das h. Chrisma in Köln zu holen, in seiner eigenen Kirche aufzubewahren und sich dessen zu bedienen (25. August 1611³⁾).

Man sieht es dieser Entscheidung an, daß der Nuntius übel berichtet war, indem er einen Pfarrer voraussetzt, der nicht vorhanden war. Und ferner: die dem Bonner Archidiacon untergebenen Pfarrer empfangen nicht das Chrisma zu Köln, sondern in der Münsterkirche zu Bonn. Erzbischof Ferdinand macht dem Grafen ernsthafte Vorstellungen, daß er sich in geistliche und kirchliche Angelegenheiten einmische, Gebote und Verbote erlasse, welche dem erzbischöflichen Stuhle zuständig seien. So habe er dem Kaplan zu Alfter untersagt, das h. Chrisma in Lessenich zu holen, was zu allerhand Unzuträglichkeiten führe. Kurz, es solle bei dem alten Herkommen, das Chrisma in Lessenich zu holen, sein Bewenden haben⁴⁾. Graf Salm überreicht dem Erzbischof eine motivirte Entschuldigung und erneuert die Bitte, das Chrisma in Köln zu verabsolgen. Eine Antwort liegt nicht vor.

Hierauf ertheilte der Nuntius die Erlaubniß, das Chrisma in der Collegiatskirche zu Bonn in Empfang zu nehmen⁵⁾. Der Stiftsdechant verweigerte es und verwies die Petenten nach Lessenich. Die Halbwinnerin des Clarenhofs zu Roisdorf, Gerhard Anastus und Johann Fleck zu Alfter starben im Laufe des Jahres 1613 ohne die letzte Delung. Hierüber erbittert, brachten die Bewohner von Alfter ihre Kinder nach Brenig zur Taufe. Da dieses mit vielen Umständen verbunden war

¹⁾ Vgl. Annalen des hist. Vereins, XX 236. — ²⁾ Acten zur Dyd I. c.

³⁾ Unterschrift: Antonius, episcopus Vigiliarum, nuntius apostolicus.

⁴⁾ „Datum auf unserm Schloß Brül am 15 März 1613.“

⁵⁾ Acten zu Schloß Dyd. Die Urkunde ist datirt „Küttich vom 14. Juni 1613“.

und dem Pastor von Brenig Verlegenheiten bereitete, so ließ der Graf die h. Oele von Reißerscheid, seinem Stammsitze in der Eifel, herüberschicken. Dem Kaplan unterfügten die geistlichen Behörden, sich derselben zu bedienen.

Übermals versuchte der Graf durch einen Vergleich mit den Stiftsherren zum Ziele zu gelangen; wie immer — ohne Erfolg. Schließlich erfolgte unter dem 4. October 1613 ein Decret des Nuntius folgenden Inhalts: „Wir wollen und verordnen, daß der Deservitor in Alfter nicht in der Kölner Metropolitankirche, auch nicht in der Collegiatkirche zu Bonn, sondern in der Pfarrkirche zu Leissenich als Mutterkirche das Chrisma erbitten, von dort abholen und in einer besondern Pyxis in seiner Kapelle unterbringen und aufbewahren soll, und daß die Kirche zu Leissenich in dieser Beziehung dem Petenten keine Schwierigkeiten machen dürfe wegen Gefahr des Seelenheils, worin die Einwohner von Alfter in Ermangelung des Chrisma schweben; widrigenfalls ertheilen wir dem Deservitor die Erlaubniß und Befugniß, das h. Chrisma in der Metropolitankirche zu Köln zu entnehmen“¹⁾. Graf Salm nahm die Entscheidung unter „ausdrücklicher Protestation“ mit dem Vorbehalte an, daß dadurch „weder ihm, noch seinen Nachkommen präjudicirt und dieselbe während noch schwebender Streitigkeit ihnen in possessorio oder petitorio nicht zum Nachtheile solle gedentet werden“.

Der Gegenstand dieses Streites wurde für alle Zukunft beseitigt, als gegen das Jahr 1620 Alfter einen selbständigen Pfarrer erhielt.

Den Zehnten drittens hatten die Grafen Salm dem Cassiusstift schon lange streitig gemacht. Unter Graf Johann VIII. gab das kurfürstliche Hofgericht durch Receß vom Jahre 1527 beiden Parteien auf, je zwei Grafen als Schiedsrichter zu wählen. Graf Salm wählte Wilhelm von Neuenar und Johann von Wied; das Bonner Capitel den Chorbischof von Bülbingen und den Domecapitular Georg Sayn von Wittgenstein. Die Verhandlungen dauerten bis Ende 1528. Resultat derselben war, daß Graf Johann Salm dem Cassiusstift am 13. December das Recht auf Frucht- und Winzehnten zuerkannte. Er gab sogar eine vertragsmäßige Erklärung ab, wodurch er dieses Recht für sich und seine Nachkommen anerkannte²⁾.

Allein bald traten neue Verwickelungen ein, indem die Einwohner von Alfter sich einigten, den Fruchtzehnten der Kirche bei der Auszählung im Jahre 1553 nicht zu pachten. Noch mehr: sie schlossen einen förmlichen Vertrag, daß Niemand gegen Bezahlung dem Cassiusstift Dienste leisten dürfe und zwar unter Strafe von einem Fuder Wein.

¹⁾ Annalen d. hist. Vereins, XX 235 ff. — ²⁾ Extractus unter lit. A.

Der Wein ist zu allen Zeiten ein sehr beliebtes Getränk gewesen. „Als die Mlsterer vernommen, daß die von Dedekoven den Zehnten gepachtet, haben sie die Gemeinde auf den 2. August 1555 bei einander beschieden und ein Fuder Wein angetrunken.“ So lautet die Klage der Bonner Stifzsherrn an den Kurfürsten¹⁾.

Unter Werner Salm erreichte der Streit den höchsten Grad der Heftigkeit. Der Graf wurde 1605 vom Kölner Official vernrtheilt, dem Bonner Capitel vier Fuder Wein für entzogenen Zehnten zu erstatten.

Am 24. October wollten die Canoniker Schinkel und Theodor Bisterfeld den Zehnten von des Grafen und der Untertanen Weingüter einsammeln. Darüber gerieth der Graf in solche Wuth, daß er den Canonicus Schinkel „nicht allein blau und blutig abrichtete“, sondern ihm auch mit blanker Waffe der Art zußetzte, daß er zur Rettung seines Lebens die Flucht ergreifen mußte. Der Graf wurde von dem erzbischöflichen Coadjutor Ferdinand unter Strafe von 400 Goldgulden vernrtheilt, den vorenthaltenen Zehnten sofort zu restituiren. Ueber die „nach allen Rechten verbotene und für eine gräßliche Person, zumal für des Erzstifts Erbmarschall in keiner Weise sich gebührende Mißhandlung Schinkel's habe er sich binnen sechs Tagen zu verantworten“²⁾.

Der Graf zog es vor, seine kurfürstliche Durchlaucht zu bitten, diese beiden Sachen an den ordentlichen Rechtsweg zu dimittiren; derselbe möge der bereits eingewandten Appellation und Protestation ihren Gang lassen. Der weitere Verlauf des Processes ist nicht angedeutet. So viel ist gewiß, daß das Bonner Stifz sein Zehntrecht bis in die letzte Zeit seines Bestehens behalten hat. Zum Beweise dient nachstehender Auszug eines Protokolls vom 29. Juni 1755: „Den Zehnten in Mlster hat von den Stifzsherrn gepachtet Wilhelm Hennes unter Bürgschaft von Wilhelm Hennes und Franz Gouß für 8 Malter Weizen, 145 Malter Roggen, 8 Malter Gerste, 5 Malter Hafer, 6 Malter Erbsen. Den Zehnten von Moisdorf Michael Erven unter Bürgschaft von Wilhelm Hennes und Johann Sieberg für 2 Malter Weizen, 82 Malter Roggen, 10 Malter Gerste“³⁾.

Kapelle und Pfarrkirche zum h. Matthäus.

Die Gründung der uralten Kapelle oder der nach einander erbauten Kapellen und der späteren Pfarrkirche ist beim Mangel von Documenten in keiner Weise zu ermitteln. Auch ist es zweifelhaft, ob die Rücksicht

¹⁾ Protokollbuch des Cassiusstifts. — ²⁾ Urkunde vom 29. October 1605 im Archiv der Münsterkirche. — ³⁾ Aus dem Protokollbuch des Cassiusstifts.

auf das Kloster oder die öffentliche Seelsorge die erste Anregung dazu gegeben hat. Für letztere Annahme scheint der Umstand zu sprechen, daß der h. Matthäus an erster und die h. Anna, nach welcher das Kloster benannt ist, an zweiter Stelle als Patron gefeiert wird. In beiden Fällen wird der einflußreiche Herr von Alfter, wie gewöhnlich, die Initiative ergriffen haben.

Die letzte Kapelle diente seit 1620 als Pfarrkirche. Sie war gegen Ende des vorigen Jahrhunderts in baufälligem Zustande, so daß der Einsturz zu befürchten stand und der Neubau zur Nothwendigkeit wurde ¹⁾. Wie bei Errichtung öffentlicher Bauten fast regelmäßig Streitigkeiten wegen Aufbringung der Kosten entstehen, so damals zwischen den Bonner Stiftsherren und der Gemeinde Alfter.

Die Bonner Juristen-Facultät entschied am 15. Juni 1787: „Wir sind der Meinung Rechtsens, daß das Stift, dem die Kirche Alfter mit dem Zehnten incorporirt ist, ganz gewiß provisorisch zum Kirchenbau verpflichtet ist, unter Vorbehalt des ordentlichen Proceßverfahrens und des Regreßes an die Gemeinde, und wenn dasselbe nicht beweisen wird, daß die fragliche Kirche eine bloß auf Verlangen und zur Bequemlichkeit des Volkes errichtete Kapelle und keine wahre Pfarrkirche ist, welches ohnehin den angeführten Gründen nach äußerst beschwerlich sein wird, auch definitiv zu verurtheilen sei.“

Die Stiftsherren aber eilten nicht mit dem Bau, und so folgte endlich am 25. August 1790 die Entscheidung des kurfürstlichen Fiscals zu Köln, „daß dem Archidiaconalstifte die Erbauung der Kirche obliege und mit derselben innerhalb sechs Wochen der Anfang zu machen sei, jedoch vorbehaltlich des Recesses an das ordentliche Gericht“. Die für Aktenversendung verwandten Kosten wurden der Gemeinde, die Compensirung der übrigen Proceßkosten den Stiftsherren zur Last gelegt. ²⁾ Samstag den 16. April 1791 wurde auf Einlagen des Stifts und kurfürstlichen Befehl eine Commissions-Sitzung wegen des Kirchthurms und sonstigen „Beilagen“ gehalten, wobei unparteiische Hofräthe und Werkmeister und als Vertreter der Gemeinde Schöffen und Vorsteher sich betheiligten. Man einigte sich dahin, daß das Stift den Thurm erbauen, hingegen die Gemeinde dem Stifte den alten Thurm überlassen, 1850 Reichsthaler ³⁾ Baukosten vergüten und das Ausnehmen und Aufhängen der Glocken besorgen solle. Sofort begannen die Vorbereitungen zum Neubau. Die Kapelle wurde abgebrochen, das hochwürdigste Gut

¹⁾ Annalen d. hist. Vereins, XX 241. — ²⁾ Annalen d. hist. Vereins, XX 241 ff.

³⁾ Diese Baukosten, nach unserm Gelde berechnet, betragen ca. 4255 M. (1 Rthlr. = 58½ Stüber = 2 M. 30 Pf.).

im Kloster aufbewahrt, der Gottesdienst seit Sonntag den ersten Mai in der Klosterscheune gehalten und am 30. Juni 1791 mit aller Feierlichkeit der Grundstein zu der neuen Kirche gelegt. Am 8. December 1791 konnte das erste Hochamt in derselben gehalten werden. Im Jahre 1792 kam der Thurm zur Ausführung. Ganz fertig wurde die Kirche im Jahre 1793. Die Gemeinde konnte sich freuen; denn bald kamen die Franzosen an den Rhein, welche viel größere Lust zeigten, alte Kirchen zu zerstören, als neue zu erbauen.

Die Kirche ist ohne alle architektonische Zierde, das Innere ein geräumiger Saal, etwa 70 Fuß lang, 38 Fuß breit, 20 Fuß hoch. Der Thurm mit gebogenem Helm paßt zum stillosen Ganzen. In der Kirche sind drei Altäre. Ein Gemälde im Hauptaltar stellt den h. Apostel Matthias ¹⁾ vor, darüber die Trinität aus der holländischen Malerschule. Der Nebenaltar auf der Evangelienseite zeigt eine Copie der Madonna, Brustbild nach Raphael; der auf der Epistelseite die h. Anna, gemalt von Bandri. Zu bemerken ist eine werthvolle Holzsculptur der h. Anna mit Maria und dem Jesukinde. Die Monstranz ist in schönem Renaissancestil gefertigt. Eine kunstvolle mittelalterliche Stickerei, die Enthauptung des h. Johannes, befindet sich auf einem rothen Chormantel. Ein altes Ostensorium enthält Reliquien der h. Anna. Im Jahre 1882 erhielt die Kirche eine schöne neue Orgel zum Preise von 4150 Mark von Meister Kalschauer zu Körvenich, durch Gutachten des Seminarlehrers Viel zu Boppard als gelungenes Werk anerkannt.

Die Glocken.

1. Die große Glocke trägt die Inschrift:

Dir singen alle Engel — die Himmel und alle Gewaltthabende

S. T. S. I. S. M. S. A. S. P. T. S. P.

S. T. S. I. S. M. S. P. S. S. ²⁾

Dem dreieinigen Gott — der allerheiligsten Jungfrau Maria —
dem h. Mathäo und h. Huberto — unsern Patronen —

Heiliger Mathäus heiss ich

M. Peter Fuchs v. Cöllen goss mich

Zum Dienst Gottes ruff ich

Das Ungewitter vertreib ich.

Der Inschrift gegenüber im Muttergottesbild: Regina coeli. 1719.

¹⁾ Nicht zu verwechseln mit dem Patron der Kirche, dem h. Matthäus.

²⁾ Die Buchstaben bezeichnen wahrscheinlich die Schenkgeber aus der gräflichen Familie von Salin.

2. Graf Joseph von Salm, Herr zu Dick, Hackenbroich, Alfter und unser geistlicher Herr Pastor J. Rolshoven.

Aber die Gemeinde bezahlt mich

Bei Wiedererbauung der Kirche ward ich gemacht

S. Maria Patronin der Bruderschaft des h. Rosenkranzes

S. Hubertus zweiter Patron heiss ich

Zum Dienste Gottes ruf ich

Für giftigen Hundsbiss bewahre ich

C. de Forest, N. Simon, G. Druot von ons gegossen 1792.

3. Johannes Josephus Meyer, Dechant zu Bonn. Aus Mitteln der Gemeinde zu Alfter 1791.

S. Donatus und s. Agatha heisse ich

Den Lebenden wie den Todten diene ich

Von Ungewitter wie von Feuersbrunst befreie ich.

Stiftungen. Andachten.

Der Pfarrer hat 135 gestiftete Saugmessen und 58 Lejemessen, der Vicar 75 Lejemessen zu halten. Fernere Stiftungen sind: 1. Die Charfreitags-Andacht. 2. Die Allerjeelen-Andacht. Durch Urkunde vom 24. October 1783¹⁾ verstärken die Eheleute Hofkammerrath Johann Philipp Xeri Maria Vogel und Philippine Franzano die von des Erstern Schwester gestifteten Schenkungen einer neuntägigen Allerjeelen-Andacht und verpflichten ihren Halbwinner, von ihrem, von Gerichtslast freien Meierhof in der Holzgasse und Weingut dem Pastor 2 Reichsthaler 30 Stüber und dem Dffermann 30 Stüber zu zahlen. 3. Die Rosenkranz-Bruderschaft mit monatlicher Andacht und Messe bestand schon unter Pastor M. Jenjer. Dazu kam eine Messstiftung von Pfarrer Conrad Schmitz. 4. Der Franciscus-Xaverius Verein nebst Andacht.

Eine Volksmission wurde auf Veranlassung des Pfarrers Schmitz im Jahre 1857 vom ersten bis dritten Fastensonntage durch die Lazaristen-Patres Münchsdorf, Bogels und Richen abgehalten.

Kirchhöfe.

Wie die Jilialen Duisdorf und Gielsdorf, so wird auch Alfter in ältester Zeit an der Pfarrkirche zu Lessenich seine Begräbnisstätte gehabt haben. Mit dem ersten Pfarrer erhielt es um 1620 seinen eigenen Friedhof. Derselbe umgibt die Kirche zwischen dem Schloß und dem Kloster und ist ringsum von einer Mauer umgeben, welche jedoch die Passage aus dem Dorfe auf die Anhöhe gestattet.

¹⁾ Aus dem Gerichtsprotokoll zu Alfter.

Der alte Kirchhof war augenscheinlich für die ausgedehnte Pfarrgemeinde viel zu klein. Daher wurden im Jahre 1872 zwei neue Kirchhöfe, der eine oberhalb des Pfarrdorfes, der andere zu Moisdorf in der Nähe der Eisenbahn, angelegt. Der alte Kirchhof gehört der Pfarrkirche, die beiden neuen sind Eigenthum der Civilgemeinde. Außer verschiedenen Grabmälern steht auf dem alten Kirchhofe das sogenannte Vesperbild, ein Heiligenhäuschen mit dem Bilde der schmerzhaften Mutter in terra cotta; ferner das Denkmal sechs Gefallener aus dem österreichischen und französischen Kriege mit der Jahreszahl 1872.

Vor dem Eingange des neuen Kirchhofs zu Alfter befindet sich zeitwärts das aus dem Kloster herstammende und nach demselben benannte Annakreuz mit adeligem Wappen; zu Moisdorf an der Straße ein Heiligenhäuschen mit dem Bilde „Maria Hilf“, welches von frommen Vetern der Pfarre wie von Auswärtigen in ihren Anliegen besucht wird.

Annakloster.

Länger als siebenhundert Jahre lag südwestlich von der Kirche ein Kloster der Augustinerinnen unter dem Schutze der h. Anna. Die h. Anna stand im Mittelalter überhaupt in hoher Verehrung, daher ihr Kirchen und Altäre in großer Zahl geweiht waren, Bruderschaften und fromme Stiftungen hin und wieder zu ihrer Ehre errichtet wurden. Vielleicht ist das Annakloster in Alfter für die nächste Umgebung der Anlaß geworden zur größeren Verherrlichung unserer Heiligen. Denn dieses Kloster war bis 1212 im Besitze des Hauptes der h. Anna, welches gegenwärtig in Düren aufbewahrt wird ¹⁾. Wie die Annakirche zu Düren in gegenwärtiger Zeit, so war ohne Zweifel im zwölften Jahrhundert die Klosterkirche zu Alfter einer der besuchtesten Wallfahrtsorte und der Name Annakloster gewiß sehr gerechtfertigt. Er war es ferner, weil die gottgeweihten Klosterchwestern in der h. Anna ihre geistige Mutter und Beschützerin verehrten. In dem Kloster fanden die Töchter der bessern Stände Gelegenheit zu höherer Ausbildung, die weibliche Jugend der Pfarrgemeinde Unterricht in den Elementarfächern und Handarbeiten. Auch sie stand unter dem Schutze der Mutter Anna, die ja selbst auf unzähligen Bildern als Lehrerin des Mariakindes dargestellt wird.

Die h. Anna steht endlich auch in Beziehung zum Erbmarshall in Alfter, denn sie ist Patronin der Stallknechte, und der Marshall war

¹⁾ Varentrap, Kölnisches Literaturleben, 17; Jacobi Polii Exegeticon s. Annae, cap. 27; Annalen d. hist. Vereins, XXI—XXII 93 und 97; Vonn, Kumpel und Fischbach, Geschichte der Stadt Düren, 250.

das Oberhaupt derselben. Hiernach wäre es nicht unwahrscheinlich, daß die Gründung des Klosters mit den adeligen Herren von Alfter in Verbindung gestanden, und diese sogar dem Kloster durch ihren Einfluß zu der werthvollen Reliquie von der h. Anna verschaffen hätten. Unaufgeklärt, wie die Ueberbringung der Reliquie nach Alfter, ist auch die Uebertragung im Jahre 1212 von Alfter nach Mainz. Die kleine Nachener Chronik könnte zu der Vermuthung führen, eine Entwendung habe stattgefunden, wie es später in Mainz der Fall war. Darin wird nämlich berichtet: „1500 in den avent ward s. Annen heupf zo Meynts genommen und ward zo Duiren bracht van einen Steinmetzor, da eme me ehren gedain ward dan zo Meynts, item id was auch vormals genommen zo Alfter by Bon us der kirchen“ ¹⁾.

Heimliche oder gewaltjame Entwendungen von Reliquien waren in frühern Zeiten um so häufiger, je größer die Verehrung, welche man den Heiligen zollte. So verschwanden in Walberberg zur Zeit des dreißigjährigen Krieges die Reliquien des h. Jodoens und in Wesseling die des h. Walderich. Ein Versuch, die Leiche des seligen Hilbertus aus Sechem zu entführen, scheiterte an dem entschiedenen Widerstande der Bewohner dieses Dorfes. Vielleicht tragen diese Zeilen dazu bei, künftige Geschichtsforscher zu nähern Aufschlüssen zu veranlassen.

Aus der Statistik des Klosters sind nur einige vereinzelte Angaben bekannt: 1510 Margaretha von Engel, Priorin ²⁾. Elisabeth von Salm-Reifferscheid, Schwester des Grafen Johann VIII, wurde 1510 eingekleidet.

1551 Katharina von Schlickum, Priorin. Sie erhält durch Cession von Max von Gynnich und seiner Gattin Katharina von Eßern einen Theil ihrer Rente aus der Herrlichkeit Alfter (9. März 1551). — 1608 Kunigundis (?). 1609 Agnes von Kempis, Tochter des 1569 von Kaiser Maximilian II. geadelten Peter von Kempis zur Sternenburg bei Bonn, Amtmann zu Godesberg und Mehlem, Kanzler der Bisthümer Hildesheim und Paderborn. Sie starb als Jubilarin am 5. August 1617. 1654 waren im Kloster 15 Personen. 1721 Christina Römers, Katharina Weißhanjen und noch sechs Schwestern. 1731 fünfzehn Personen. 1759 Maria Theresia Bodise, Priorin; Anna Christina Diezgen, Subpriorin; Helene Koul, Cellaria; Anna Katharina Wabenins, Meisterin, und eif Schwestern.

Ueber das Vermögen des Klosters ist Folgendes aufgezeichnet. Im Jahre 1510 genehmigte die Vorsteherin Margaretha von Engel und

¹⁾ Annalen d. hist. Vereins, XXI—XXII 93.

²⁾ Die Vorsteherin oder Priorin wurde gewöhnlich „Materjesche“ titulirt.

der Convent, daß Johann von Reifferscheid 4 Ohm Wein, welche er ihnen aus seinem Gute zu Weisdorf überlassen hatte, mit 200 Goldgulden wieder an sich löse ¹⁾).

Nach von Stramberg gehörten zum Kloster 89 Morgen Ackerland, 3 1/2 Morgen Wiesen, 4 Morgen Weinberg ²⁾. Hierzu kamen einige Waldungen, welche jetzt zur Staatsdomaine gehören ³⁾. Die Länderei, welche ehemals von einem Halbwinner des Klosters beackert wurde, ging bei der Säkularisation durch Kauf an den Pächter Wilhelm Kräg über. Der alte Pacht Hof und ein alterthümliches Wohnhaus neben der Kirche ist alles, was als Erinnerung an das Annakloster noch übrig blieb. Unter den im Pfarrbezirk Alfter eingezogenen geistlichen Gütern sind noch zu erwähnen die der drei Klöster: St. Clara in Köln, der Prämonstratenserinnen des Klosters Mariastern zu Essig, im Kreise Rheinbach, und jene desselben Ordens zu Wenau bei Düren. Auch diese besaßen Waldungen zu Alfter, welche jetzt einen Theil der königlichen Domaine bilden.

Kapläne der Filialkirche und Deservitoren des Annaklosters

Mit der Stiftung des Altardienstes und der Uebertragung der dazu bestimmten Güter an den Klosterconvent hatte Graf Salm seine Absicht, für den Kaplan im Kloster eine Wohnung zu verschaffen, nicht erreicht. In den Streitigkeiten, welche Graf Werner mehr als hundert Jahre später wegen der Pfarrrechte der Gemeinde Alfter führte, wurde durch Zeugniß neunzigjähriger Einwohner der Beweis erbracht, daß seit Menschengedenken die Kapläne, namentlich Johann Schwenk aus Bonn, Rütger Kerlich, Johann Henjeler mit dem Beinamen Domherr (Thunbher), Wilhelm von Aldentkirchen, alle in Leßienich gewohnt hatten. Nur der nächste Nachfolger, Georg Hamburg, machte eine Ausnahme. Er hatte Wohnung bei seinen Eltern zu Weßdorf, die wahrscheinlich Pächter des Bonner Stiftsgutes waren. War er zu Alfter in der Seelsorge beschäftigt, so benutzte er dort ein Zimmer, nach ihm „Förgens-Kammer“ genannt. Später mietete er in Alfter ein Haus, worin er die Jugend unterrichtete. Er starb als Pfarrer von Hackenbroich, einer Herrschaft der Grafen Salm, im Jahre 1607.

Johann Schwaunenberg war der erste Kaplan, welcher im Kloster neben der Mädchenschule Wohnung erhielt. Er war bis zum Antritt der Kaplanei Pfarrer in Buel (Buel an der Ahr) gewesen, an einer dem Cassiusstift incorporirten Kirche, und wegen Streitigkeiten mit der Pfarrgemeinde vom Bonner Capitel nach Alfter verjagt worden.

¹⁾ Archiv zu Schloß Dyck; Folge I 116. — ²⁾ Rhein. Antiquarius I. c. 118. —

³⁾ Amtlicher Bericht des Bürgermeisterei-Amts Cödeloven.

Am 20. December 1574 stellte er an dasselbe auf Zureden des Grafen Werner das Gesuch um Verbesserung seiner Competenz. Die Canoniker Bicede und von Pallant wurden nach Alfter committirt, um mit dem Kaplan persönliche Rücksprache zu nehmen. Nachdem Schwanenberg eine weit abschweifende Unterhaltung geführt hatte, beschränkte er schließlich seine ganze Forderung auf eine Toga, einen Talar, wie ihn die Pastores tragen, und zwar einen für sofort und in der Folge alle zwei Jahre einen solchen. Die Stiftsherren zu Bonn waren der Ansicht, daß der Kaplan mit der bisherigen Competenz sein Auskommen habe, bewilligten ihm ein für alle Mal eine Toga mit dem Bemerkten, er möge sie mit solchen Anträgen ferner nicht mehr belästigen. Ein Johann von Swanenberg aus Alfter war von 1588—1602 Pfarrer zu Bedburdyk. Ist dieser mit unserm Schwanenberg identisch, so hat er beide Stellen zugleich inne gehabt und eine derselben durch einen Stellvertreter versehen lassen. In Alfter fungirte er bis 1608.

Hermann Außem, 1608—1610. Graf Werner führt Klage bei dem Bonner Capitel, daß es eine unqualifizierte Persönlichkeit angestellt habe. Das Capitel weist die Klage als unbegründet zurück. Herr Außem sei durch ansehnliche, vornehme und gelehrte Herren seiner Bildung (Erdition), ehelicher Geburt und ehrbaren Wandels wegen recommandirt. Auch hätten sie selber ihn in Umgang, Manieren und Sitten so gefunden, daß sie ihm die Kirchenverwaltung anvertraut, und ferner durch gelehrte Canoniker und Doctoren sich aus kirchlichen Diensten, besonders der Predigt, überzeugt, daß der Kaplan in jeder Beziehung seiner amtlichen Stellung gewachsen sei. Ohne Stütze beim Grafen, von den Nonnen der Wohnung im Kloster beraubt, sah sich der Kaplan nach einer andern Stelle um. Eine solche fand er zu Rüngsdorf. Die kurze Zeit seines klösterlichen Aufenthaltes hatte gezeigt, welche Uebelstände derselbe im Gefolge habe. Eine den Nonnen unliebsame Visitation des Klosters fand statt. Die Jungfrauen waren beschuldigt, daß bisweilen Mannsperjonen bis spät Abends mit ihnen im Kloster Wein tranken. Die Nonnen suchten die Klage als „Hermanns Reden“ zu entkräften. Weitere nachtheilige Folgen für das Kloster scheint die Visitation nicht gehabt zu haben.

Tilman Hien, 1610—1615. Da die Nonnen ihm keine Wohnung einräumten, weil sie von seinem Vorgänger schon „genugjam geplagt und belästigt worden“, so wendet sich Hien an den Grafen mit der Bitte, ihm gnädigst eine Zeitlang das kleine Thürmlein als Wohnung zu vergönnen, und verspricht, „jährlich einen pilsichen pfenning, so ihm auferlegt würde, sicherlich zu entrichten“. Der Graf gewährt die Bitte mit dem Hinzufügen, der Kaplan möge solche Gnad zu keiner

Consequenz deuten und wegen etwa gewünschter Leibesverpflegung sich mit seinem Kellner ¹⁾ vergleichen. Am 26. März 1610 bezog Hien die Wohnung im Thürmchen, und am 15. November 1611 petitionirt er wiederum an den Grafen um eine vacant gewordene Wohnung im Kloster; hierauf am 15. September 1612 an die Bonner Stifftsherren um Erhöhung des „Salariums“ und Beschaffung einer Dienstwohnung. Die Antwort war, „der Officiant möge zu gebührender Zeit die Früchte nach Bonn liefern und nach altem Gebrauch in Lessenich wohnen, so würde er dort Wohnung erhalten“. Im Juni 1615 wurde dem Kaplan Tilmann Hien von dem Kurfürsten zu Brandenburg und Neuburg die Pfarre Erftorf bei Rheinbach übertragen.

Pfarrstelle.

Der unerquickliche Streit des Grafen Werner Salm mit den Bonner Stifftsherren fand in der Errichtung der Pfarrstelle den erwünschten Abschluß. Nun konnte die Seelsorge besser geordnet und mit geringerer Schwierigkeit geführt werden. Auffallender Weise findet sich weder in den sonst so weitläufigen Akten des Fürstlich-Salm'schen Archivs, noch in den Protokollen des Cassiusstifts über den für Alfter höchst wichtigen Vorgang etwas aufgezeichnet. Er fällt zwischen 1615 und 1624. Im Jahre 1615 hatte Kaplan Hien Alfter verlassen, und 1624 datirt Hilger Durenium ein von ihm verfaßtes Register. Es ist dieses ein Verzeichniß der Einkünfte, welche mit einem Altardienst in der Münsterkirche verbunden waren. Ein Altar des h. Stephans in der Kirche der heiligen Cassius und Florentius war nämlich im Jahre 1607 errichtet und vom Dechanten Peter Linkens im Auftrag des Erzbischofs Ernst der Filialkirche in Alfter incorporirt worden²⁾. Durenium blieb auch Seelsorger des Klosters. Daher nennt er sich auf dem Register „Rector jenes Altars und zugleich Pastor und Präfect des Klosters in Alfter“³⁾. Die Incorporirung des Stephansaltars sollte ohne Zweifel eine Aufbesserung der Kaplanei bewirken.

Die Einkünfte des Pfarrers betrugen um die Mitte des 18. Jahrhunderts 230 Reichsthaler⁴⁾. Mit Aufhebung des Cassiusstifts und des Zehnten ging ein bedeutender Theil des geringen Einkommens verloren. Die preussische Regierung zahlte nach Einziehung der Dotalgüter jährlich

¹⁾ Kellner = Rentmeister. — ²⁾ Errichtungsurkunde vom 23. Nov. 1607.

³⁾ „Registrum vel redditus vicariae sancti Cassii et Florentii per me Hilger Durenium, altaris eiusdem rectorem simulque pastorem ac monasterii praefectum in Alfter.“ Das Register befindet sich auf dem Bürgermeisteramt.

⁴⁾ Nach einer „Handschrift des vorigen Jahrhunderts aus Darmstadt, Archidiaconatus Bonnensis“ von Joh. Freudenberg.

162 $\frac{1}{3}$ Thaler oder 487 Mark, im Jahre 1874 183 Mark mehr. Das Gesetz vom 22. April 1875 entzog dem Pfarrer diese Competenz. Am 28. März 1884 verkündeten die Zeitungen, die Gehaltssperre sei für die kölnische Erzdiocese vom 1. Januar dieses Jahres ab durch Beschluß des Staatsministeriums aufgehoben.

Eine eigene Wohnung erhielten die Pfarrer der ersten 150 Jahre ebenso wenig wie vorher die Kaplanen. Daher mußte denn auch bei jedem Personenwechsel um die Wohnung im Kloster auf's neue gekämpft werden. Als im Jahre 1694 der neuernannte Pfarrer Schäfer ein Wittum oder Pfarrhaus verlangte, „mit der Bedingung, daß er besagtes Kloster in geistlichen wie in leiblichen Dingen bedienen wolle,“ gaben Priorin und Conventualen zur Antwort, die Domicilirung und Verpflegung der frühern Pastoren sei nicht aus Verpflichtung, sondern aus unverbindlicher Liberalität geschehen. Pastor Schäfer fand jedoch provisorisch und vorbehaltlich aller Rechte Aufnahme im Kloster, wobei die Priorin sich vertröstete, „das Capitel zu Bonn werde, zumal bei der verderblichen Kriegszeit, eine Beistener bewilligen“.

Auch Schäfer's Nachfolger, Jacob Eschweiler und Ferdinand Woll, erhielten Wohnung im Kloster. Dann aber wurde Daniel Kohnl im Jahre 1746 mit aller Entschiedenheit abgewiesen.

Im Jahre 1760 wendet sich Pastor Löttgen an den Kurfürsten mit der Bitte, „er möge die Pfarrgenossen veranlassen, ihm eine convenirende Wohnung zu bauen, zumal das schlechte Haus, das er von Jacob Eulen absque consequentia gepachtet, gekündet worden sei“. Als Antwort kam das Decret des Generalvicars: „In Gefolg von einem kurfürstlichen an uns unter'm 15. März ergangen gnädigsten Befehl wird ihnen Pfarrgenossen der Pfarr Alfter hiemit ernstlich aufgegeben, binnen vierzehn Tagen Zeit ihrem Herrn Pastoren eine bequeme Wohnung in so lang anzuschaffen, bis daran eine neue wohleingerichtete Pastoralbehauung auf genannter Pfarrgenossen Kosten wird aufgebaut sein. Gegeben Cöllen den 15. April 1760.

gez. v. Siersdorf, vic. gen.“

Vorsteher und Gemeinde erklärten hierauf in öffentlicher Versammlung, lieber nach Lessenich in die Kirche gehen zu wollen, als dem Decret Folge zu leisten. „Nicht die Gemeinde, sondern das Bonner Capitel sei zum Bane verpflichtet.“ Auf die von der Gemeinde eingelegte Appellation erklärte der Official durch Sentenz von 1760 und 1763 dieselbe wiederholt für baupflichtig und drohte bei fortgesetzter Renitenz 1765 mit kirchlichen Strafen, wosern nicht binnen 15 Tagen eine passende Wohnung beschafft, die Hausmiethe bezahlt und die Kosten des Verfahrens nebst Gebühren für Ausfertigung des Urtheils mit 55 Florin erlegt seien.

Auf das energische Vorgehen der Curie erhielt der Pfarrer endlich eine Wohnung. Es war ein altes Bauernhaus am untern Ende des jetzigen Pfarrgartens, welches man zu diesem Zweck kaufte und nothdürftig einrichtete. Es genügte so wenig, daß Pastor Conrad Schmitz und seine Nachfolger ein von der Gemeinde gemiethtes Haus bewohnten. Eine Zeitlang diente es als Vicarie und wurde nach Erbauung des neuen stattlichen Pfarrhauses im Jahre 1875 abgebrochen. Kaum dürfte eine zweite Pastorat mit so langer und kriegeriſcher Geſchichte anzutreffen ſein, wie jene in Alfter. Möge über dem ſchönen neuen Pfarrhauſe ewiger Friede walten!

Pfarrer von Alfter.

Hilger (Hilarius) Durenins aus Godesberg, legt 1628 ein Taufbuch an¹⁾, beſchwert ſich am 29. November 1641 bei dem Bonner Capitel über rückſtändige Zahlungen.

Johann Geenen, † 1694, ſtiftet mit 200 kölniſchen Rthlrn. eine Freitagſmefſe in Gielſdorf. Die Annalen des hiſtoriſchen Vereins bezeichnen ihn irrthümlich als erſten Pfarrer²⁾. Derſelbe ſtammte aus einer angeſehenen Familie zu Calcar. Seine Eltern hatten in der dortigen Pfarrkirche eine Familiengruft. Geenen war im Jahre 1667 Paſtor zu Keſſenich bei Bonn. Um dieſe Zeit ſtiftete er mit 300 Thlrn. eine h. Meſſe an den Kreuzaltar zu Calcar, Mittwochſ um 7 Uhr zu halten. Sein Teſtament³⁾, errichtet am 1. November 1693, nennt als Haupterbin ſeine Nichte Wiſken (Wiſberta) Geenen. Er legirte ſeiner Schweſter Eliſabeth ſein Gold und Silber, den Dominicanern zu Calcar 1000 Thaler zu 70 Albus zur Erbauung eines Marien-Altars und den gleichen Betrag zur Ausſchmückung ihrer Kirche; den Jeſuiten zu Bonn 1000 Thlr. zur Erhaltung ihres Collegs; den Waiſenkindern zu Calcar 200 Thlr.; den Franciſcanern zu Bonn 1000 Thlr.; den Virgitten zu Calcar 50 Thlr.; den Armen zu Bonn, Keſſenich, Alfter je 100 Thaler; den Kapuzinern zu Bonn 100 Thlr.; dem Sohne ſeiner Schweſter Lambert Kaufmann, Goldſchmied, 100 Thlr.; dem Kloſter St. Anna zu Alfter 100 Thlr.; zu einer wöchentlichen Meſſe in der Pfarrkirche zu Alfter, vom Frühmeſſer jeden Samstag zu Ehren der Mutter Gottes zu halten, 200 Thlr.; zum Hoſpitalbau in Bonn zwei Obligationen ad 200 und 100 Thlr. Den Frühmeſſer Ferdinand Krouhlen ſetzt er zum Executor

1) Es befindet ſich auf dem Bürgermeiſteramt. — 2) Heft XX 240.

3) Das Teſtament, deſſen Hauptinhalt nachſtehend laut Mittheilung des Herrn Vicars Wolff wiedergegeben wird, beruht im ſtädtiſchen Archiv zu Calcar.

des Testaments ein und legirt ihm für seine Mühe 10 Thaler und den besten Tuchrock. Geenen wurde im Kirchenchor zu Alfter beerdigt.

Wilhelm Schäfer (Scheffer) (1694—1720), war Wohlthäter der Kapelle in Birrekoven, stiftet eine Wochenmesse, schenkt 2218 Dahler kölnisch zur Vicarie.

Johann Jacob Eichweiler, bis 1731, stiftet 27. Februar dieses Jahres 100 köln. Dahler zu vier Anniversarien und eben so viel zu einem Altar.

Ferdinand Moll (1731—1746), war früher Primissar in Gielzdorf, wird 1746 Kaplan an St. Remigius zu Bonn.

Daniel Koughl ¹⁾ (1746—1747). Am 10. December 1746 er-
nannt, macht er am 23. desselben Monats Anzeige, daß die Nonnen ihn
weder zum Rector annehmen, noch ihm Kost und Wohnung geben wollen.
In Folge dessen verläßt er die Stelle.

Johann Jacob Löltingen, 1751—1762.

Ferdinand Löltingen, 1762—1776.

Johann Georg Lucas aus Bonn, 1776—1777.

Heinrich Feuser, 1777—1780.

Theodor Joseph Kolschoven, 1780—1804. Da er das
canonische Alter nicht hatte, so fungirten Joseph Conradi, seit 1781
J. J. Pastor an St. Katharina in der Archidiaconalkirche zu Bonn,
als Pfarrverwalter, seit 19. Aug. 1780 Vicar Nelles am Cassiusstift.
Kolschoven wurde am 27. September 1780 installiert.

Kaspar Reger (1804—1825) machte sich verdient um das Kirchen-
vermögen durch Sicherstellung und Ablösung von Renten, besonders
Weinenten.

Matthias Werner Feucht (1825—1831), geboren in Echz
1796, war später Pfarrer in Straberg und Kraudorf, seit 1862 in
Antweiler, woselbst er am 24. Januar 1870 starb.

Johann Christian Hermanns (1831—32), geboren zu Gangelt
8. Juni 1798, wurde Priester am 8. Mai 1822, Stiftsherr in Aachen
seit 15. Februar 1854, wo er am 21. December 1853 starb.

Johann Wilhelm Conzen (1832—1837), geboren zu Köln
29. August 1801, zum Priester geweiht 28. Mai 1825, Pfarrer in
Blagheim seit 1. Juli 1837; er war auch Schulpfleger im Kreise Berg-
heim und starb im Juni 1882.

Johann Lecomte (1837—1840), geboren 27. December 1782,
wurde Priester 10. September 1810, seit 1840 Pfarrer in Walhorn (†).

¹⁾ Ein J. Daniel Koughl war später Rector in Gielzdorf.

August Ulrich Thierry (1840—1841), geboren zu Aachen am 15. August 1805, Priester 14. April 1830, seit 24. December 1841 Pfarrer in Alsdorf, starb am 16. Januar 1883.

Vicar Hübberts verwaltete die Pfarre bis Juni 1843.

Franz Xaver Wilhelm Menjer (1843—1853), geboren zu Birtscheid am 28. Februar 1805, wurde Priester 28. September 1830, Oberpfarrer zu Kerpen 1853, am 1. Juni 1856 Pfarrer zu Freialdenhoven und starb am 18. Mai 1876. Menjer war Geschichtskenner, besaß eine sehr werthvolle Bibliothek, welche Professor Dr. Floss zu Bonn später käuflich erwarb. Menjer schrieb in die Bonner „Theologische Zeitschrift“. Ferner: „Geschichte des Abfalls der griechischen von der lateinischen Kirche. Nach Maimbourg bearbeitet und fortgesetzt. Aachen 1844.“

Konrad Schmitz (1853—1865), geboren zu Köln 9. Januar 1814, Priester 31. Mai 1839, später Kaplan an St. Andreas zu Köln, seit 31. März 1865 Pfarrer in Kirchtroisdorf, seit 19. Juli 1872 in Bettweis. Er zeichnet sich durch Wohlthätigkeit rühmlich aus.

Johann Hubert Reffel, Doctor der Theologie (1865—1872), geboren zu Hubbelrath am 3. März 1828, wurde Priester 4. September 1854, Kaplan an St. Alban in Köln, von 1872—1873 Pfarrer an St. Johann in Köln, hierauf seit dem 30. Mai 1873 Stiftscanonicalus zu Aachen. Er schrieb einen Commentar zum Buche Kohélet, eine Geschichte der h. Ursula, gab die Antiquitates monasterii s. Martini maioris heraus, Köln 1862, und schrieb verschiedene Artikel in die Jahrbücher des Bonner Alterthumsvereins, in die Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins sowie in noch andere Zeitschriften.

Max Joseph Trübben (seit 1872), geboren in Aachen am 8. September 1837, wurde Priester am 15. April 1860, hierauf Kaplan in Vierßen bis 1. August 1872. Er beförderte in uneigennützigster Weise den Neubau der Kirche zu Noisdorf und die in Aussicht stehende Errichtung dieses Nebenortes zu einer selbständigen Pfarrstelle.

Schulvicarie.

Der Pfarrer von Lessenich war nach altem Herkommen verpflichtet, am Feste seines Pfarrpatrons Laurentius, den 10. August, den Einwohnern von Alfter jährlich „ein Gastmahl“ zu geben. Wegen vieler Mißbräuche wurde dasselbe abgeschafft und als Ablöse im Jahre 1658 der Gemeinde Alfter vom Bonner Cassinsstift die Summe von 800 kölnischen Dählern¹⁾ gezahlt²⁾. Nach zwölf Jahren war dieses Capital,

¹⁾ Durchschnittlicher Werth eines kölnischen Dählers zu 39 Stüber ist 1 Mark 53½ Pfennig. — ²⁾ Annalen d. hist. Vereins, XX 237.

in gerichtlichen Verschreibungen auf die Gemeinde Alfter lautend, auf 1000 Thaler gestiegen. Graf Erich Adolph ging mit dem Gedanken um, diesen Betrag zur Gründung eines Primissariats nebst Knabenschule zu verwenden. Zu dem gleichen Zweck vermachten Eheleute Mathias Breuer und Margaretha Zeisten ein an der Dorfstraße der neuen Schule gegenüber gelegenes Haus nebst Hofraum. Die Stiftung beider Fonds wurde auf Antrag des Grafen von Erzbischof Maximilian Heinrich am 3. Juni 1671 genehmigt ¹⁾).

In einem Schreiben vom 1. Juni 1800 an den Grafen Salm führt Pastor Rolshoven bittere Beschwerde, daß altersschwache und unfähige Beneficiaten seit langer Zeit die Vicarie inne gehabt. Dieses mochte ein Hauptgrund gewesen sein, weshalb Hofammerrath Vogel nicht lange vor dem Ausbruch der französischen Revolution ein Legat von 3000 Thalern nebst Wohnung für einen dritten Geistlichen stiftete ²⁾. In der That aber hat Alfter seitdem in längern Vacaturen sogar den zweiten Geistlichen entbehren müssen, weil die Stiftungsgelder ihren Zwecken entfremdet wurden. Hierüber findet sich im Kirchenarchiv nachstehendes Actenstück vom 10. August 1810: „Der Frühmesser hatte gemäß Concordat Frankreichs mit Pius VII. jährlich 56 Frühmessen zu lesen. Dies hörte auf, da im kaiserlichen Decret den Gemeinden die Capitalien geschenkt, mithin diese Schuld als getilgt angesehen werden konnte.“ So waren die Einkünfte der Frühmessenstiftung, welche ehemals 92 kölnische Reichsthaler betragen hatten, nach einem Bericht des Pastors Feucht vom 28. Mai 1827 auf 19 Thaler reducirt. Die Einkünfte der Vogel'schen Stiftung wurden bis in die dreißiger Jahre dem dotationslosen Pfarrer überwiesen. Zu alledem verlangte die Gemeinde bei eingetretener Vacatur noch die Abtretung der Vicariowohnung, nachdem sie ein neues Schulhaus errichtet hatte. Hierauf erfolgte nachstehendes ablehnende Schreiben des General-Vicariats:

„Da gemäß Bericht vom 14. I. Monats (September 1831) in dem neuen Schulgebäude für eine passende Wohnung eines zweiten Geistlichen nicht gesorgt ist, so kann das zur Frühmesse gehörige Haus der Gemeinde keineswegs abgetreten werden, sondern wird Kirchenvorstand wiederholt angewiesen, dasselbe während der Vacanz der Frühmessenstiftung den gesetzlichen Bestimmungen gemäß zu vermietthen und den Ertrag zum Besten der Frühmessenstiftung in der Kirchenkasse zu vereinnahmen. Hinsichtlich der Fonds der Stiftung müssen wir dem Kirchenvorstande bemerken, daß die Gemeinde nach dem neuen Schulden-

¹⁾ l. c. 239—240. — ²⁾ Annalen d. hist. Vereins, l. c. 242.

Gesetz vom 7. März 1822 verpflichtet ist, die Schuld an die Frühmessenfiftung wieder anzuerkennen und zu verzinsen.

Köln, den 19. September 1831.

Das Erzbiſchöfliche General-Vicariat gez. Hszenen.“

Reſultatlos wurden die Verhandlungen bis 1836 fortgeſetzt. Dann kommt abwechſelnd ein neuer Vicar und wiederum eine Vacatur. Gegen 1856 traten leidliche Zuſtände ein. Das Einkommen der Vogel'schen Stiftungs wurde von der Gemeinde auf 750 Mark erhöht, als Wohnung ſtatt der abgebrochenen Vicarie das alte Pfarrhaus eingeräumt, zuſetzt dem jetzigen Vicar ein anſtändiges Haus gemiethet. „Das Ende krönt das Werk“: Jetzt eben, im Mai 1884, iſt das Mauerwerk einer ſchönen geräumigen Vicariowohnung auf der alten Baustelle unterhalb der Kirche vollendet. Die Verpflichtung zum Schulunterricht iſt ſeit Paſtor Hols-hoven erloſchen.

Als Schulvicare werden genannt: Ferdinand Ruhl¹⁾, Stifter eines Anniverſars und einer Leſemeſſe, 1727. Lepage (1740—1750). Weſſeling (1782—1783). Philipp Cronenberg aus Mfster, deſignirt 1786, nahm, weil noch nicht qualificirt, den Johann Baptiſt Gremer als Stellvertreter bis 1797. Hierauf trat Cronenberg in Thätigkeit.

Seit 1800 Reger, früher Lehrer an der Bonner Münſterſchule, wo er ſich auf den geiſtlichen Stand vorbereitete. Er ward Vicar, ohne die Lehrerſtelle zu erhalten. Daſſelbe gilt für Reger's Nachfolger. Dieſe waren zunächſt Vicar Palm aus Godorf ſeit 1802, Klein 1807, Kirch-rath 1811.

Johann Michael Dffermann, geboren zu Köln am 14. Juni 1809, zum Prieſter geweiht am 27. Februar 1836, hierauf kurze Zeit in Mfster, ſeit 1846 Rector an der Kapelle zu Eudchen, Pfarre Broich.

Johann Hübbers bis 1838, geboren zu Keſſel 1794, Prieſter am 1. März 1824, 1843 Pfarrer zu Schönan in der Eifel (†).

Franz Aloys Hubert Herren (1856—1868), geboren zu Aachen 20. Juni 1832, wurde Prieſter 30. Auguſt 1856, am 5. September 1868 Pfarrer zu Weierode, ſtarb dort 27. Juni 1871.

Wilhelm Friedrich Bäumker (1868—1869), geboren zu Elberfeld 25. October 1842, Prieſter 1. September 1867, ſeit September 1869 Vicar in Niederkrüchten, als kirchenmuſikaliſcher Schriftſteller bekannt.

Johann Wilhelm Hubert Correns (ſeit 1869), geboren zu Barmen bei Aldenhoven am 22. Januar 1845, wurde Prieſter am

¹⁾ Kommt bereits 1693 im Teſtament des Pfarrers Geenen als Executor vor.

24. August 1869 und erhielt seine Ernennung als Vicar nach Alfter am 20. September 1869.

Nebenorte (Olsdorf, Birrekoven, Roisdorf).

1. Olsdorf.

Olsdorf, in alten Urkunden auch Alsldorf, mit 170 Einwohnern, 6 Minuten oberhalb Alfter. Alte Adelsfamilien hatten dort Besitzungen.

2. Birrekoven.

Birrekoven, seitwärts von Olsdorf auf der Höhe, ungefähr 30 Minuten von der Pfarrkirche, hat 90 Einwohner in 11 Häusern. Der kleine Ort bezeugt Mariä Opferung als Festtag, wobei Alfter seine Theilnahme durch Beslaggen der Häuser und Bewohnung des Gottesdienstes in der Kapelle zu Birrekoven bekundet.

Die Geschichte dieser Kapelle von „Mariä Opferung“ ist folgende: Die Einwohner pflegten vor einem hölzernen Kreuze unter freiem Himmel eine gemeinschaftliche Abendandacht zu halten. Dieser fromme Gebrauch brachte den Plan in Anregung, „zur Vermehrung der Liebe zu Jesus und Maria“ an Stelle des Kreuzes eine Kapelle zu errichten. Der Plan kam 1713 unter Beihülfe mehrerer Wohlthäter zur Ausführung. Als solche werden genannt: Thomas Blanden, Scheffen der Herrlichkeit, als eifriger Vorbeter gerühmt, der das Meiste beigetragen; Werner Werber, Vicar am Münsterstift und zu Olsdorf, der die Paramente beschaffte; Pastor Wilhelm Schäfer zu Alfter; Mathias Vöffel, Jäger der Herrlichkeit, und sein Sohn Johannes. Vicar Werber erhielt von General-Vicar de Neux die Erlaubniß, in dem Kapellchen die h. Messe zu celebriren¹⁾; Anna Junkersdorf stiftete gegen 1758 100 Dahler für Beleuchtung der Kirche zu Alfter und der Kapelle zu Birrekoven, und weitere hundert Dahler zu 2 Messen auf Mariä Opferung und den folgenden Tag, vom Pfarrer und Vicar zu halten. Die Kapelle, in Holzfachwerk errichtet, wurde im Jahre 1877 durch ein steinernes Gebäude ersetzt.

3. Roisdorf.

Roisdorf, mit einer Eisenbahnstation, liegt tief am Fuße des Vorgebirges. Die Zahl der Einwohner ist seit 1844, vorzüglich durch die Anlage der Glanzlederfabrik von Gammersbach, von 610 auf 1115 gestiegen.

Daß die Römer sich in Roisdorf angesiedelt haben, ist unbestrittene Thatsache. Die römische Heerstraße von Nachen über Düren, Lechenich,

¹⁾ Urkunde vom 28. Juni 1720 in „Annalen d. hist. Vereins“, XX 244—245.

Brenig, Bornheim führte über Roisdorf und Buschdorf nach Bonn. Wenn Dr. Kauhlen in seiner medicinischen Abhandlung die Ansicht vertritt, die Römer hätten bereits die Roisdorfer Mineral-Quellen gekannt, wenn ferner Dr. Kessel meint ¹⁾, der Ort sei zur Römerzeit bedeutender gewesen als heute, so soll hierüber nicht weiter discutirt werden.

Die Geschichte von Roisdorf von den Römern her bis spät in's Mittelalter ist sehr lückenhaft. Erst in einer Urkunde vom 29. October 1373 wird ein Ritter Gumbrecht von Roisdorf neben Konrad von Alfter genannt.

Gombertus (Gumprecht) von Roisdorf und seine Gemahlin Sophia von Gymnich verkaufen 1390 den Zehnten von 91 Morgen Wingert in Medekoven, 150 und 77 Morgen Ackerland zwischen Duisdorf und Medekoven, dazu eine Rente von einigen Hühnern und 33 Florin, lastend auf gewissen Hofstätten in letzterer Ortschaft, womit sie vom Propst zu Bonn belehnt waren, an die Provisoren des Hospitals zum h. Andreas in Köln.

Die Herren von Wolf zu Bergheimerdorf kaufen von Johann von Wevelinghoven den Grund und Boden zu Roisdorf, worauf sie die nach ihnen benannte Burg gegen 1440 erbauten. Als freiadelliger Ritteritz besaß die Burg Privilegien. Das Geschlecht der von Wolf starb im 18. Jahrhundert aus. Im Jahre 1716 kaufte Walbott-Bassenheim zu Bornheim die Burg. Nach von Carnap kam sie an die Familie von Wittgenstein in Köln.

Erzbischof Arnold II. (1151—1156) hatte in Roisdorf einen Hof, den er seiner Schwester Hadwig, Abtissin zu Rheindorf und Effen, übererbte ²⁾.

Kloster St. Clara in Köln besaß daselbst einen Hof, noch jetzt Clarenhof genannt, mit circa 130 Morgen Land, 1 Morgen Wiese und 3 Morgen Weingarten. Der Pächter Wilhelm Rüßen, Großvater des gegenwärtigen Besitzers, kaufte denselben von der französischen Domainen-Verwaltung im Jahre 1805.

Aus neuerer Zeit sind zu erwähnen die Villa Wittgenstein mit prachtvollen Gartenanlagen und die des Grafen Mörner in romantischer Lage als herrliche Zierden von Roisdorf.

Die Mineralquelle.

Das Roisdorfer Wasser ist weltbekannt und wird von medicinischen Autoritäten wegen seiner Heilkraft gerühmt ³⁾. Die Verendung des

¹⁾ Bonner Jahrbücher, LVIII 169. — ²⁾ Lac. I 269.

³⁾ In neuester Zeit von Bischof, Harless, Freytag, Walther, Westen, Wolf u. A.

Mineralwassers erstreckt sich weit über Deutschlands Grenzen, über Holland und England nach America und Ostindien.

Daß die adeligen Herren von Mfster den Besitz des Moisdorfer Brunnens zu schätzen wußten, geht aus geschichtlichen Zeugnissen hervor. Unter Andern wird erwähnt, daß Graf Johann VIII. von Salm und seine Gemahlin Anna sich 1513 durch ihre Anlagen um denselben verdient gemacht haben. Eine kurze Zeit (etwa 35 Jahre) war der Mineralbrunnen durch Ankauf Eigenthum des Freiherrn Gerhard von Carnap und fiel sodann wieder an den Fürsten Salm zurück. Nach einer Analyse des Professors Dr. Bischof¹⁾ vom Jahre 1826 enthält das Mineralwasser in 10000 Theilen: Kohlensaures Natron 7,8654, Schwefelsaures Natron 4,7822, Kochsalz 19,0100, Phosphorsaures Natron 0,0658, Kohlensauren Kalk 2,8212, Kohlensaures Eisenoxydul nebst Spuren von Manganoxydul 0,0725, Thonerde 0,0104, Kieselserde 0,1615. In Summa 38,7744. Eine spätere Analyse von Moritz Freytag aus dem Jahre 1876 zeigt nur geringe Abweichungen.

Kapelle und Kirche zum h. Sebastians.

Zu einer Kapelle in Moisdorf wurde am 23. Juli 1772 mit erzbischöflicher Erlaubniß unter Pastor Lucas der erste Stein gelegt und der Bau rasch vollendet, so daß mit Ermächtigung des Generalvicars Karl Mloys von Königssee die Einweihung durch den Pfarrer am 12. März 1773 vollzogen werden konnte²⁾. Als Motiv der Erbauung wird angegeben, daß der gemeinschaftliche Rosenkranz bequemer könne gebetet werden; hingegen sollten keine Anniversarien oder Sonn- und Feiertags- Frühmessen an die Kapelle gestiftet, Wachlichter, als zur Pfarrkirche gehörig, nicht geopfert werden. Die h. Messe zu lesen, war nur an Werktagen gestattet, eine Beschränkung, welche durch die neuere Praxis beseitigt wurde. Bis heute sind sechs Messen an die Kapelle gestiftet.

Gegen 1867 sprach sich das längst empfundene Bedürfniß einer selbständigen Pfarre in öffentlicher Versammlung zu Moisdorf aus. Sofort wurde die Erbauung einer größern Kirche beschlossen und freiwillige Beiträge zu dem Bane gezeichnet. Die Opferwilligkeit der Moisdorfer brachte es dahin, daß am 19. Juli 1874 die feierliche Grundsteinlegung stattfinden konnte. Inzwischen brachten die Kammern zu Berlin Gesetze, welche die Hoffnung auf baldige Errichtung des Pfarrsystems im Keime zu ersticken drohten. Diese und andere von der könig-

¹⁾ Dr. Gustav Bischof, Die Mineralquellen zu Moisdorf. Bonn 1826.

²⁾ Urkunde des Pfarrers Lucas über Genehmigung, Grundsteinlegung und Einweihung in „Annalen des hist. Vereins“, XX 243.

lichen Regierung erhobenen Schwierigkeiten hinderten nicht, daß der Bau rasch und muthig vollendet wurde. Am 1. Mai 1876 vollzog Pfarrer Förßten die Benediction unter allgemeinsten Theilnahme mit den innigsten Wünschen und den herzlichsten Gebeten, es möchten nun auch die Hindernisse beseitigt werden, welche der baldigen Vernunft eines Pfarrers an die neue Kirche zum h. Sebastianus entgegenstehen.

Die Kirche steht in der Nähe der alten Kapelle auf der Stelle der ehemaligen Zehntscheune. Der Bauplatz ist das Geschenk der Frau Bürgermeister Witthoff in Bornheim. Den Plan hat Baumeister Nagelschmitt entworfen. Die Kirche ist dreischiffig, im romanischen Stil erbaut. Die Baukosten betrugen bis 1879 einschließlich des Mobiliars 40185 Mark. Der Thurm harret noch der Ausführung. Eine Orgel zu 1200 Mark und der Hochaltar wurden aus dem aufgehobenen Kloster zur ewigen Anbetung in Bonn käuflich erworben. Stiftungen und Revenüen der Kirche sind unbedeutend.

Die Errichtung einer Pfarre zu Reisdorf ist wegen der zur Zeit in Preußen herrschenden kirchenpolitischen Gesetzgebung unmöglich.

Küsterstelle.

Der in allen kirchlichen Angelegenheiten überwiegende Einfluß der Grafen Salm trat besonders bei Besetzung der Lehrer- und Küsterstelle hervor. „Nachdem Michael Heimbach bei jüngster Anwesenheit des Grafen Franz Wilhelm 1695 in Älfter aus gewissen ihm vor Augen gestellter Motive von selbst vom Opferdienst abgestanden, so stellt dieser, auf die von Herrn Pastor und Unterthanen geschehene inständige und unterthänige Recommendation, Wilhelm Dominik den Jüngern zu solchem Dienst gnädig an.“ Graf Johann Franz Wilhelm verleiht am 5. Januar 1761 die nach Absterben des Christian Clemens vacante Küsterstelle dessen einzigem Sohne. Seit 1770 vererbte sich die Küsterei in der Familie Hennes bis 1882. Ein Verzeichniß von 1823 gibt die Bezüge wie nachstehend an:

	Thlr.	Gr.	Psgr.
Gebühren von hh. Messen 1778 Stüber	22	23	10
2 halbe Morgen Land zu	5	—	—
Vom Opfer sammeln an Fest- und Bruderschaftstagen	1	—	—
Für Läuten und Bedienung des Pfarrers von jedem Hause			
4 Maß weißen Wein oder 9 Stüber	24	13	10
Von jedem Hause 1 Bürde Rahmen (Holz)	8	10	4
Ostereier berechnet zu	3	4	6
Aus der Kirchenkasse für Stiftungs-messen	15	—	—
Summa Thlr.	79	22	8

Dazu kommen zufällige Gebühren von Tansen, Copulationen, Beerdigungen. Die Einnahme von Landpacht ist seit 1823 gestiegen. Eine Dienstwohnung ist nicht vorhanden.

Die Schulen.

1. In Alfter. Dem Frühmeiſſer wurde ſtiftungsmäßig die zu „mehrerer Gottes Ehren und Auferbauung des gemeinen Mannes hochnöthige Unterweisung der Jugend in chriſtkatholiſchem Glauben“ übertragen. Zugleich wird die Intention der Eheleute Mathias Breuer und der Margaretha Joſten, Schenkgeber des Vicarie- und Schulhauſes, ausgeſprochen, daß darin „eine gemeine Schule gehalten und die Jugend gegen die dem Frühmeiſſer von den Eltern widerſahrende Belohnung im Leſen, Schreiben und katholiſchen Glauben täglich inſtruiert und erzogen werde. Der Frühmeiſſer ſolle auch verpflichtet ſein, dieſelben Sonn- und Feiertags zur Meſſe und Nachmittags zu unſerer lieben Frauen Litanei und Mägdleins zu führen“. Von der erzbüchſſlichen Beſtätigung im Jahre 1671 iſt bereits Erwähnung geſchehen. Da die Mädchen im Kloſter unterrichtet wurden, ſo hatte der Primiffar, außer dem gemeinſchaftlichen Religionsunterrichte, nur Schule für die Knaben zu halten. Aber auch ſo war die Einrichtung der Schule für die ausgedehnte Pfarre Alfter und Roisdorf ungenügend. Im Jahre 1750 hatte dieſelbe in 170 Häuſern 1260 Einwohner. Die Frühmeiſſer, oft wegen Altersſchwäche kaum im Stande, den Kirchendienſt zu verſehen, und ohne Beruf für den Lehrſtand, gaben nicht ſelten Anlaß zu Klagen über Unwiſſenheit und Verwilderung. Allerdings hatten dieſelben in ſolchen Fällen im Schulunterricht ihre Vertreter. Aber dieſe waren meiſtens Männer von gewöhnlicher Bildung und ohne das für Erziehung der Kinder erforderliche Maß von Autorität.

Unter preußiſcher Regierung iſt die Schule von Alfter, mit Ausſchluß von Roisdorf, von einer einclaſſigen mit einem Lehrer zu einer dreiclaſſigen, zuerſt 1865 mit drei, jetzt mit fünf Lehrkräften fortgeſchritten. Knaben und Mädchen ſind in der Oberklaſſe getrennt, in den beiden untern combinirt. Die in den dreißiger Jahren erbaute Schule iſt jetzt zur Wohnung eingerichtet. Ein neues Schulhaus mit vier Sälen datirt aus dem Jahre 1865. 1882 kam geſondert von demſelben ein fünfter Saal für die Anfänger nebst Wohnung für einen Lehrer hinzu.

Nach Aufhebung der Schulvicarie im Jahre 1802 wurde der ehemalige Hülfslehrer zum einzigen ordentlichen Lehrer beſtellt; ſeit 1832 war Gregor Linden († 1881) erſter, Clemens zweiter Lehrer. 1865 wurde als erſte Lehrerin Thereſia Ewig an die gemiſchte Unterklaſſe, Wiedemeier an die Mittellklaſſe berufen. Erſter Lehrer iſt ſeit 1880 Peter Baum aus Roisdorf, zweiter Anton Trimborn aus Bornheim, dritter

Anton Sechtem aus Merten; erste Lehrerin Theresia Ewig, zweite Katharina Ließem.

2. In Roisdorf gab es vor 1811 keine Schule. Die Kinder des Ortes wurden in Alfter unterrichtet. Dann eröffnete Lehrer Billstein eine Schule in dem Privathause von Mühlens. Auch der 1816 von der preussischen Regierung berufene Hilger Thiesen setzte den Unterricht bis 1837 in einem Privathause fort. Die Gemeinde richtete nun ein älteres Wohnhaus zur Schule ein. Auf Lehrer Thiesen folgte im Jahre 1840 Andreas Impekoven, im Jahre 1858 Andreas Schramm. Die Zahl der Schulkinder, unter Impekoven 100, stieg unter Schramm auf 180.

Das Schulhaus wurde im Jahre 1864 mit einem zweiten Saal nebst Wohnung für den Lehrer und eine anzustellende Lehrerin erweitert. Am 25. August 1865 fand nach einem feierlichen Hochamt die kirchliche Einweihung durch Pfarrer Dr. Kessel in Anwesenheit des Bürgermeisters Witthoff und der Localbehörden statt. Es wehte noch warmer christlicher Geist in der Schule. Dem Lehrer Schramm wurden die Knaben, der Lehrerin Francisca Böhme die Mädchen überwiesen. Seit 1877 wirkt eine dritte Lehrkraft an gemischter Unterklasse, während die Oberklassen getrennt fortbestehen. Seit August 1880 ist an Schramm's Stelle Joseph Habbig aus Mohrenhoven thätig. An der Unterklasse war zuerst Fräulein Zacher, seit 1881 Anna Wolf aus Weglar Lehrerin. Die Pfarrgeistlichen von Alfter ertheilen, durch die Maigesetze unbehindert, den planmäßigen Religionsunterricht.



2. Bornheim.

Bornheim an der Bonnstraße, zwei Kilometer von der Station Roisdorf, 7 $\frac{1}{2}$ Kilometer von der Kreisstadt Bonn, hat mit Bokdorf und Godorf 1714 Einwohner, darunter 18 Protestanten und 105 Juden. Die Bürgermeister von Waldorf hatten meistens in Bornheim ihren Wohnsitz und werden ihn in Zukunft daselbst behalten, nachdem ihnen in dem neu erbauten „Rathhaus“ 1883 eine Amtswohnung auf Kosten der zuständigen Gemeinden errichtet ist. Mit Ausnahme der Juden, welche sich fast ausschließlich auf Handelsgeschäfte verlegen, sind die Einwohner theils mit Gärtnerei und Ackerbau, theils in der Fabrik zu Roisdorf beschäftigt. Am nördlichen Ende erreicht ein auf der Höhe entspringender Bach das Dorf. Zwei Mühlen bei Brenig, eine bei Bornheim verdanken ihm ihre Triebkraft. Schloßartige Ruinen am Sechtemer Wege sind Reste — einer Windmühle.

Baureste aus der Römerzeit finden sich vorherrschend in höhern Lagen zwischen Bornheim, Bokdorf und dem „Acker“. Kern und Mittelpunkt der römischen Niederlassung war ohne Zweifel die Baustelle der Burg und der alten Kirche. Ihre Spuren sind jedoch durch viele spätere Veränderungen dort meistens verwischt. Hier entstand auf römischer Grundlage im frühen Mittelalter eine kurfürstliche Lehnsherrschaft mit den Hundsjchaften Bornheim, Godorf, Brenig und Dersdorf. Das Weisthum von Bornheim¹⁾ erkennt dem Junker die Erbvogtei, freie Gerichtsbarkeit mit Gewalt über Leben und Tod. Er ernannte Richter und Schöffen. Von der Ritterburg sind in dem Hofraum weitläufige unterirdische Gänge vorhanden und in denselben zellenartig abgetheilte Räume, welche augenscheinlich als Gefängniß dienten. Das in dem Mauerwerk erkennbare römische Material bezeugt das hohe Alter.

Die Ritter von Bornheim waren dem Kurfürsten zur Heeresfolge verpflichtet. Sieben von der Burg abhängige Hofgüter, darunter der

¹⁾ Lac., Archiv. VI 353 ff.

Rankenbergs, zwei Höfe zu Versdorf, der Sinnicher Hof zu Bornheim, der des Klosters Wenau in Hodorf, hatten im Kriegsfall auf des Ritters Botenschaft ein Pferd und einen gewappneten Mann zu stellen.

Unter den Herren von Bornheim ist Ritter Wilhelm Schilling (Solidus), genannt von Buschfeld, Stifter des nach ihm benannten Klosters Schillingskapellen im Kreise Rheinbach, die berühmteste Persönlichkeit¹⁾. Als Freund des Kölner Kurfürsten tritt er in einer Urkunde von 1173 als Zeuge auf. In einer andern von 1197 zählt Erzbischof Adolph die Güter, als Acker, Weingärten, Waldungen, Renten auf, womit Ritter Schilling das Kloster Kapellen beschenkte. Aus unserm Dekanate bemerken wir das Allodialgut zu Sechtem und Waldorf, das Allodial- und zinspflichtige Gut (Laizgut) zu Versdorf, sechs Morgen Ackerland, Weingärten und eine Mühle zu Herjels, sieben Morgen, eine Rente von zwei Schillingen in Widdig, ein Morgen Weingarten, acht Malter Weizen und Roggen nebst achtzehn Denaren an Jahreszins zu Bornheim. Wilhelm Schilling's gleichnamiger Sohn verzichtet vor dem Erzbischof auf die dem Kloster geschenkten Güter.

Ein wunderbares Bild „unserer lieben Frauen zwischen zwei brennenden Wachskerzen“ soll dem Ritter auf der Jagd erschienen und die Veranlassung geworden sein, an derselben Stelle das Kloster zu erbauen²⁾. Wilhelm Schilling, dessen Gemahlin Meidis und seine Töchter Beatrice und Lätitia, diese als erste Abtissin, fanden ihre Ruhestätte in der Klosterkirche. Kirche und Kloster, fast ganz aus Bruchstücken des Römer-Canals erbaut, wurden im Jahre 1811 abgebrochen. In der Kapelle, welche noch als schwache Erinnerung längst verschwundener Größe geblieben ist, liest man an der Ruhestätte des Stifters auf einem Balken in vergoldeten Buchstaben die Inschrift:

„In hoc loco generosus dominus Wilhelm Schilling de Buschfeldt, miles et dominus in Bornhem, fundator huius monasterii Statuam B(catae) V(irginis) Mariae invenit 1190.“

Durch Heirath einer Tochter Schilling's ging die Herrschaft Bornheim an Goswin von Alfter über³⁾.

Hermann von Bornheim, kurfürstlicher Kämmerer, unterschrieb die Urkunde vom Jahre 1240, wodurch Erzbischof Konrad von Hochstaden dem Kloster Kapellen 60 Morgen Land zu Esch zusicherte⁴⁾. Es folgten in der Herrschaft Everhard von Bornheim, Schöffe zu Köln seit 17. April 1259⁵⁾.

¹⁾ Ueber das Frauenkloster Schillingskapellen vgl. Annalen d. hist. Vereins, XXXII 133.

²⁾ Vgl. über die Legende das alte Gedicht, mitgetheilt von Merlo I. e.

³⁾ Rhein. Antiquarius, 3. Abth., 12. Bd., S. 121. — ⁴⁾ Lac. IV, 800. — ⁵⁾ Rhein. Antiqu. I. e.

Erbmarschall Goswin von Alfter (1279), Dietrich Laf von Cleve, Graf von Hülchrath, und Vyja, dessen Gemahlin, verkaufen dem Erzbischof Wibold Gericht, Herrlichkeit und Vogtei zu Bornheim, Bonn und Ahweiler auf Wiederverkauf binnen sechs Jahren den 28. Juli 1303 ¹⁾).

In der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts kam die Herrschaft an Johann Scheiffard von Merode, indem er die Erbtochter von Bornheim heirathete. Aus dem Geschlechte der Merode folgten vom Vater zum Sohne fortschreitend: Heinrich, Friedrich, Konrad, Rainer, Ulrich († 1549), Werner, Adolph, Wilhelm, der letzte Scheiffard. Eine Glocke der Kirche zu Brenig aus dem Jahre 1614 trägt den Namen Wilhelm Scheiffard von Merode und seiner Gattin Sophia Quadt von Landskron.

Wilhelm's Tochter Katharina Margaretha heirathete 1680 Hans Wilhelm Walbott, Sohn Johann's zu Albrück. Sie wurde die Stamm-mutter der Walbott-Bassenheim, welche bis zur französischen Zeit die Herrschaft Bornheim inne hatten ²⁾).

Vorzügliche Verdienste um Kirche und Vaterland erwarb sich Freiherr Johann Jacob von Walbott, Sohn Ferdinand's und der Odilia Godefrida von Neusenbergh. Daher wurde er vom Kurfürsten Clemens August zum Conferentialminister, Hofkammerpräsidenten, Amtmann zu Brühl und zum Administrator des Amtes Hülchrath ernannt und als Commandeur des St. Michaelsordens decorirt. Er war ein besonderer Wohlthäter der Armen; auch ließ er die beinahe zu Ruinen gewordenen Kirchen zu Bornheim und Brenig auf eigene Kosten herstellen. Sein Wappen erblickt man in den Kirchenfenstern zu Herfel nebst dem seiner Gemahlin (Maria Anna [Adolphine] von Wolff-Metternich) in gebranntem Glase unter den Schenkgebern. Zu früh ereilte ihn der Tod am 29. September 1755 im Alter von 66 Jahren ³⁾).

Clemens August, Johann Jacobs einziger Sohn, geboren am 4. December 1731, wurde Amtmann zu Brühl und hatte Sitz im Landtag wegen Bornheim sowie der Rittergüter zu Binsdorf, Dersdorf und Roisdorf. Im Jahre 1786 war er Richter und „Oberkellner“, auch Schultheiß zu Merten und Trippelsdorf. Unter seinem Sohne Max Friedrich von Walbott wurde die Herrlichkeit Bornheim von den Franzosen begraben. Sie ernannten den Herrn von Bornheim zum Bürgermeister (maire) von Waldorf. Ansprüche eines ältern Bruders Franz Karl brachten später seine Kinder um den Güterbesitz. Der Hergang wird von Stramberg also berichtet: „Der Vater Clemens August hatte seinem Sohne Max

¹⁾ Lac. III, 30. — ²⁾ Bärsch, *Etalia illustrata*, 3. Bd., 1. Abth., S. 508. —

³⁾ Von Mering, Kurfürst Clemens August, 89.

Friedrich 1788 die Verwaltung des Vermögens übergeben. Aber der ältere Sohn Franz Karl resignirte noch vor des Vaters Ableben auf seine Dompräbenden zu Hildesheim und Paderborn und vermählte sich 1791 mit einem Fräulein von Elverfeld. Er erhob um den väterlichen Nachlaß einen Rechtsstreit, der in Weglar begonnen, nach einer Ruhe von beinahe 24 Jahren von des 1804 verstorbenen Franz Karl Wittve und ihren Kindern 1822 wieder in Anregung gebracht wurde. Sie erstritt Königsfeld, welches dessen Besitzer Johann Adolph dem Clemens August, seinem Vetter, vermacht hatte. Bornheim, Roisdorf und die nördliche Hälfte von Olbrück hatten schon früher verkauft werden müssen.“ Käufer der Bornheimer Güter war Budde in Köln. Die spätern Besitzer sind: Freiherr Gerhard von Carnap¹⁾, Bürgermeister von 1837 bis 1861, Heinrich Graf Boos-Waldeck, Bürgermeister von 1861 bis 1864, Freiherr von Diergardt seit 1871.

Stifts- und Klostergüter.

1. Der Frohnhof oder Zehnthof von St. Cäcilien in Köln mit 140 Morgen Land, südöstlich von der Burg.

2. Güter und Zehnten, welche Bischof Heraklius von Lüttich (959—971), ehemaliger Propst zu Bonn, dem Martinsstift zu Lüttich geschenkt hatte²⁾.

3. Der Hof des Cassinusstifts, demselben von Innocenz II. im Jahre 1131 bestätigt³⁾.

4. Güter des Klosters Heisterbach 1244⁴⁾.

5. Der Kunibertshof nebst dem Hause Niederlich zu Köln, von Friedegundis und ihrem Sohne Gerhard dem Stift im Jahre 1127 geschenkt⁵⁾.

6. Der Apostelhof mit 200 Morgen Ackerland und 6 Morgen Weinberg im Busackergut am „Kirchweg“. Dem Apostelstift gehörte auch das Lauszgütchen mit 13 Morgen und das Kiefengütchen mit 10 Morgen Weingarten.

7. Der Augustinerhof und

8. Der Karthäuserhof mit 60 Morgen, beide am Ausgange nach Herfel.

9. Der Kreuzhof mit 60 Morgen, unweit der Schule. Dazu gehörten Schmitzpetergut mit 10, Dertelzgütchen mit 10 und Paulzgütchen mit 30 Morgen.

¹⁾ Die Burggüter beschränken sich seit von Carnap nur auf Bornheim. Der Rantenberg, der Römerhof, Dülhof, Wolfsburg, Dickopshof und andere wurden veräußert.

²⁾ Annalen d. hist. Vereins, XXXIV 68 ff. — ³⁾ Günther I 210.

⁴⁾ Annalen d. hist. Vereins, I. c. 81. — ⁵⁾ Gelenius, Farrag., XXV.

10. Der Uhrweilerhof des Klosters Wenau in der Hundschaft Hedorf.

11. Der Klosterather Hof (Strohsgut) mit 30 Morgen gehörte früher dem Frauenstift zu Sinnich bei Lüttich, wurde durch Vertrag vom 10. Februar 1558 nebst andern Gütern von Abt Leonhard Dammerseid zu Klosterath gegen den Zehnten zu Tenßen eingetauscht¹⁾.

12. Das Ohlersgütchen des Klosters Burbach mit 16 Morgen.

13. Der Clarenhof, an der ersten Kreuzwegstation nach Brenig. Sämmtliche Güter wurden von den Franzosen verkauft.

Kirchliche Verhältnisse.

Bornheim war bis 1859 Filiale von Brenig²⁾. Es hatte im 14. Jahrhundert einen Seelsorger, welcher vom Erzbischof durch freie Ernennung berufen wurde³⁾. Wahrscheinlich hat ein solcher schon dort bestanden, als Erzbischof Wichfried im Jahre 941 dem Cäcilienkloster zu Köln die Pfarrkirche zu Brenig mit dem Zehnten übertrug⁴⁾. In der Schenkung war Bornheim mit seinem Zehnten eingeschlossen. Der Zehnthof lag in der Nähe der Bornheimer Kirche. An dieser Kirche bestanden zahlreiche alte Stiftungen und Renten in Geld und Naturallieferungen. Lage und Bauart der alten Kirche deuten auf eine adelige Gründung der Ritterburg, deren Kapelle sie ursprünglich gewesen zu sein scheint.

Zur Zeit der Reformation bestand zu Bornheim kein geistlicher Deservitor mehr. Die im Gefolge der langwierigen Kriege eingetretene Verarmung hat hierzu nicht wenig mitgewirkt. Wir finden es daher sehr erklärlich, daß der Pfarrer von Brenig seitdem die ganze Seelsorge, auch für die Filiale, auf seine Schultern nahm. So blieb es bis zum Jahre 1720, wo Leonard Offenberg eine Frühmessenstiftung an der Kirche zu Bornheim errichtete.

Die Kapelle und spätere Pfarrkirche zum h. Servatius.

Am östlichen Ende von Bornheim, durch gemeinsame Ringmauer mit der Ritterburg vereinigt, lag die durch mancherlei Veränderungen vielgestaltige Kirche hoch und frei, umgeben von der Ruhestätte der Entschlafenen. Das romaniſche Chor der dreischiffigen Kirche zeichnete sich durch schöne Formen vor allen Theilen aus und gehörte sonder Zweifel der Zeit an, wo die Burgherren sich eine Kapelle eingerichtet hatten. Hauptschiff, Nebenschiffe sammt dem Thurm waren im Verlauf der Jahrhunderte angebaut, wie es das Bedürfniß der erweiterten Seelsorge erfor-

¹⁾ Histoire de Limbourg, VII 121.

²⁾ Winterim u. Mooren, Erzdiöcese Köln, I 133. — ³⁾ l. c. 331. — ⁴⁾ Lac. I 51.

derte. Von architektonischer Schönheit, wie die alten romanischen und gothischen Bauwerke sie anweisen, war man in den letzten Jahrhunderten sehr weit entfernt, weshalb die spätern Zusätze mit den ältesten Bauthellen in keiner Weise zu vergleichen sind. Die Kirche wurde im Jahre 1872 abgebrochen und die Baustelle mit dem Park der von Diergardt'schen Burg vereinigt.

Die neue Kirche.

Kaum hatte Bornheim im Jahre 1859 den ersten Pfarrer erhalten, als der Bau einer neuen, größern Kirche in Aussicht genommen wurde. Bürgermeister Franz Witthoff (1864—1870) nahm die Sache mit Begeisterung auf. Mit ihm wetterte seine Gemahlin Katharina, geborene Freizheim, durch Freigebigkeit und eben so emsiges wie bescheidenes Einsammeln von Geldmitteln. Das Beispiel wirkte. Selten hat eine Gemeinde in kürzerer Zeit eine so ansehnliche Bausumme zusammengebracht, wie Bornheim.

Schon im Jahre 1865 wurde der Bau in Angriff genommen und die Kirche alsdann am 13. Mai 1866, am Feste des h. Servatius, durch den Weihbischof Dr. Vandri feierlich consecrirt. Die Baustelle in der Mitte des Dorfes, oberhalb der Schule, ist glücklich gewählt. Die erhabene Lage macht dem weitsehenden Auge das Bauwerk fast von Köln aus sichtbar. Die Kirche ist nach dem Plane des Kreisbauamteisters Thoman in gothischer Kreuzform erbaut. Durch den Haupteingang im Thurm gelangt man in das Langschiff, durch Seitenthüren in das Querschiff. Eine dreischiffige Kirche wäre für das steigende Bedürfnis wie für die richtige Vertheilung der Kirchenbesucher zweckmäßiger gewesen. Der Eingang am Thurm genügt nicht, die beiden andern sind unpraktisch. Der Bau imponirt durch seine Höhe. Schade, daß der Thurm an unharmonischer Gliederung leidet. Der Bau kostet 18,000 Thaler. Die königliche Regierung schenkte 1000 Thaler; weitere 1000 Thaler waren der Erlös für den Bauplatz der alten Kirche und des umliegenden Kirchhofs. Den Rest zahlten, von großmüthigen Wohlthätern unterstützt, die Einwohner der Pfarre. Zu der Ausstattung der Kirche schenkten: Graf Boos-Waldeck den Hauptaltar in gothischer Schnitzarbeit, Eheleute Witthoff den Muttergottesaltar, Heinrich am Zehnhoß den der h. Anna, Frau Bollig 100 Thaler zu der Kanzel. Nachträglich ließ Frau Witthoff das Innere der Kirche durch Kaplan Göbbels in Köln mit Wandmalerei vollständig aus schmücken ¹⁾.

¹⁾ Als Merkwürdigkeit mag hier erwähnt werden, daß mit den Katholiken gleichzeitig die Protestanten eine neue Kirche und die Juden eine Synagoge erbauten.

Der h. Servatius, dem der Hochaltar geweiht ist, wird als erster Patron, die h. Anna als zweite Patronin gefeiert. Augenscheinlich sind die Titel der Altäre uralt und aus der frühern Kirche in die neue herübergenommenen.

Die Kirche gelangte auf Verwenden des Rectors Friedrich Wilhelm Hubert Nothes (1854—1859) in den Besitz einer Partikel vom h. Kreuz nebst Ostersorinum und Authentik. Die Reliquie ist das Geschenk der zu Bockdorf begüterten Familie Janzen unter dem Pfauen in Köln.

Während des Neubaus erhielt die Kirche drei neue Glocken mit folgenden Inschriften:

1. „Administrantibus fabricam Franz de Othegraven paroco — Henrico comite de Boos-Waldeck praeside — Henrico am Zehnhoff, Franz Claren, Joh. Fleischer, Matth. Gross — Francisco Witthoff consule. (Bild mit Adler.)

Sancto Servatio, episcopo, ecclesiae Bornhemensis patrono, a. d. MDCCCLXV, quum nova ecclesia exstructa esset, cum duabus aliis, sumtibus fabricae, per Andream Rodenkirchen Duitensem.“

2. „Beatae Annae, matri genitricis Dei, patronae ecclesiae Bornhemensis secundariae, a. d. MDCCCLXV.“

3. „Sancto Donato, episcopo et martyri, patrono pagi huius Bornhemensis. (Bild mit Palme und Schwert.) A. d. MDCCCLXV.“

Die Töne der Glocken sind: G, B, C.

Stiftungen.

Als „alte Foundation“ zahlte Haus Bornheim jährlich 28 Reichsthaler, wofür jede Woche drei heilige Messen am St. Anna=Altar für die „adelige Familie“ in der Bornheimer Kirche sollten gelesen werden¹⁾. Der Pfarrer hat aus älterer und neuerer Zeit 84, theils Sangmessen, theils Lesemessen, stiftungsmäßig zu halten. Eine Allerseelen=Andacht mit Octav und sacramentalischem Segen mit einmaliger Application der h. Messe ist von der Familie Witthoff gestiftet. Die Andacht zur schmerzhaften Mutter an sieben Freitagen, beginnend nach Michermittwoch, nebst einer Segensmesse wurde von Agnes Froisheim gestiftet.

Bruderschaften und Vereine.

1. Die in der Pfarrkirche zu Brenig 1711 eingeführte Bruderschaft von Jesus, Maria und Joseph zur Beförderung der christlichen Lehre wurde später auch in die Filialkirche verpflanzt. Diese unter Papst Pius V.

¹⁾ Kirchenbuch von Brenig.

entstandene Bruderschaft hatte den Zweck, durch gründlichen Religionsunterricht der Gefahr entgegenzutreten, welche dem katholischen Glauben in Folge der Reformation den Untergang drohte. Die Kölner Erzbischöfe von Ferdinand bis Clemens August von Baiern waren bemüht, durch eindringliche Verordnungen die Einführung der Bruderschaft in der Erzdiocese möglichst zu befördern. In unserm Dekanate fand sie die allgemeinste Verbreitung seit 1700.

2. Der Verein vom heiligen Franciscus Xaverius bestand unter Rector Rother aus hundert Mitgliedern, welche regelmäßige Beiträge zu Missionszwecken zahlten. Die Feste Kreuzerfindung (3. Mai), Kreuzerhöhung (14. September) und das des h. Franciscus (3. December) wurden durch gemeinschaftliche Communion, Hochamt mit Predigt und nachmittägige Andacht festlich begangen. Allmählig sind diese frommen Uebungen in Abnahme gekommen.

3. Die Bruderschaft vom unbefleckten Herzen Maria's zur Befreiung der Sünder, ebenfalls mit besonderer Andacht für jeden Monat, wurde von Pfarrer Schmitz (1859—1864) eingeführt.

4. Die Bruderschaft vom h. Erzengel Michael, zum Schutze der katholischen Kirche gegen die feindlichen Angriffe, ist unter Papst Pius IX. in's Leben getreten¹⁾.

Der Verein christlicher Mütter sowie der Verein der h. Kindheit Jesu zur Rettung der Heidenkinder datiren ihre Entstehung aus jüngster Zeit.

Processionen.

1. „Die Bornheimer Gottestracht“ am Christi Himmelfahrtsfeste, auf einer alten Stiftung beruhend, wurde gleich der Breniger Frohnleichnamsp procession von jeher mit ausnehmender Feierlichkeit begangen. Für sämtliche Officianten, vom Pfarrer und den assistirenden Geistlichen bis zu den Trägern von Fahnen, Bildern und Kerzen, waren im Zinsregister der Kirche besondere Gebühren bestimmt.

„Bei Bornheimer gottestracht,“ so heisst es da, „gibt kirchmeister aus kirchenrenten den also genannten kinderheiligen²⁾ 20 mass bier ad 20 groschen werth — Muttergottes-bildträger mit vortragender kerz 8 albus. S. Anna bild mit kerz 8 albus. S. Servatii bild mit kerz 8 albus, Muttergottesbild von Brenig mit kerz 8 albus, s. Catharinabild mit kerz 8 albus; Osterkerz, 2 kleine fahnen, kreuz, ieder 2 albus, facit 8 albus; leucht, gottesschell etc. in allem 4 albus. —

¹⁾ Dumont, Sammlung kirchlicher Erlasse, 199—202.

²⁾ „Kinderheilige“ sind höchst wahrscheinlich die kleinen Mädchen, welche mit Blumenkörbchen, kirchlichen Symbolen (Heiligenbildern?) die Procession begleiteten.

Himmelsträger 24 alb., bamschläger ¹⁾ 6 alb., crucifixträger 2, noch 1 kreuzträger 2 alb. — Jeder offermann hat anstatt des kirchenessens, nun abrogirt, ein mass wein, wie auch h. primissarius und herr organist d. i. der primissar zu Brenig. Jeder chorsänger Herr pastor hat davon, wie von alters her, ein kopfstück.“

Zusatz am Rande: „1727 assignirte hr. pastor den 2 offermanns, iedem 12 albus, den herren geistlichen gleich den chorsängern, iedem $\frac{1}{2}$ mass wein.“

Die Procession der sogenannten Mädchenheiligen²⁾ wird am Himmelfahrtsfeste nach beendigter Vesper durch den Ort und die umliegenden Fluren gehalten.

Eine Procession zieht zu Mariä Heimsuchung nach dem Kalvarienberg bei Ohrweiler; sie wurde ehemals, zuletzt unter Pastor Schmitz, von dem Ortsgeistlichen begleitet, später nicht mehr.

Kirchhof.

Auf dem Friedhof an der alten Kirche wurden die Leichen des östlichen Theiles von Bornheim bis zur Apotheke, in letzter Zeit vor 1848 bis an den Kreuzhof beerdigt; die von der Kirche weiter Entfernten auf dem Breniger Kirchhof, und zwar von den Verstorbenen des Pfarrortes getrennt. Freiherr von Carnap schenkte, weil der alte Kirchhof nicht genügte, vielleicht auch, weil ihm die Nähe desselben unangenehm war, ein größeres Grundstück ostwärts vom Ort zu einem neuen Kirchhof. Pastor Emans benedicirte denselben am 21. Mai 1848 mit erzbischöflicher Erlaubniß³⁾. Ein großes steinernes Kreuz, vorzugsweise das Kirchhofskreuz genannt, ist das Geschenk des mehrerwähnten Bürgermeisters Witthoff. Als Freiherr von Diergardt im Jahre 1872 den alten Kirchhof kaufte, wurden die Gebeine von dort auf den neuen übertragen. Ein aus der alten Kirchhofsmauer herübergenommene Kreuz bezeichnet durch Inschrift die neue Ruhestätte. Am Wege vor dem Kirchhofe befindet sich ein Heiligenhäuschen mit der schmerzhaften Mutter in Plastik.

Die Juden haben ihren Kirchhof im westlichen Abhang oberhalb Bornheim.

¹⁾ Bamschlagen = beiern ist die bei feierlichen Processionen und kirchlichen Festen, besonders in der östlichen Zeit, übliche Art, die Gloden zu schlagen.

²⁾ Der Name „Mädchenheiligen“ bezieht sich auf die Teilnehmer an der nachmittägigen Procession am Himmelfahrtsfeste, welche nur aus Mädchen, kleinen und erwachsenen, besteht. Keine Bilder, nur Kreuz und Fahne werden dabei umgetragen.

³⁾ Aufzeichnung des Pfarrers Emans im Breniger Sterberegister.

Donatuskapelle.

Die vorhin mitgetheilte Inschrift einer Glocke nennt den h. Martyrer und Bischof Donatus als Patron des Ortes Bornheim. Zu Ehren dieses Heiligen war an der Ringmauer der freiherrlichen Burg nach der Rheinseite eine öffentliche Kapelle errichtet, welche wahrscheinlich dem vielgenannten Wohlthäter Johann Jacob von Walbott ihre Entstehung verdankte. Laut Stiftung desselben vom 2. Juni 1742 sollte alljährig des Sonntags vor Mariä Himmelfahrt die Feier der Kapellenweihe in der Weise stattfinden, „daß der Pfarrer aus der Breniger Pfarrkirche das Sanctissimum in die Donatuskapelle tragen, denselbst das Pastoral-heilige Messant nebst Vesper feierlich halten und nach der Vesper das hochwürdigste Gut processionaliter in die Bornheimer Kirche bringen und schließlich damit den Segen geben solle“ ¹⁾.

Die spätere Praxis verlegte die Feier vom Sonntag auf den 7. August, den eigentlichen Festtag des h. Martyrers Donatus.

Die Feier bestand, bis der protestantische Herr von Carnap mit der Burg die dazu gehörige Kapelle käuflich an sich brachte. Die Statue trug Rector Elkemann aus der Kapelle, die Feier unterblieb. Mit der gräflichen Herrschaft von Boos zog wieder katholisches Leben in die Burg. Der Graf ließ die Kapelle renoviren. Pfarrer Schmitz veranlaßte die abermalige Einweihung. Feierlicher Umgang mit dem hochwürdigsten Gut, Hochamt mit Ministranten, Predigt im Freien fanden wieder statt. Pastor Elkemann, zur Zeit in Worringen, erschien in der besondern Absicht, um das Bild des Heiligen, welches er vormalz aus der Kapelle hinausgetragen, in seine frühere Stelle wieder einzusetzen. Die Freude über die Herstellung der Kapelle und die Rehabilitation des h. Donatus war von kurzer Dauer. Freiherr von Diergardt ließ die Kapelle vollends abbrechen und an ihrer Stelle eine Bewässerungsmaschine zu seinen Gärten errichten. Das Donatusfest wird seitdem in der Pfarrkirche gefeiert. Eine Procession findet dabei nicht mehr statt.

Burgkapelle.

Burg und Kapelle im Innern (Hauskapelle) scheinen nicht über zweihundert Jahre bestanden zu haben. Ältere Nachrichten fehlen. Unter Jacob von Walbott ist im Breniger Kirchenbuch zuerst von einem Hauskaplan (sacellanus domesticus) Johann Kummer die Rede. Vor Errichtung der Frühmessensstiftung (1720) leistete er Anshülfe in der Giliakirche. Der Kaplan hatte Tages nach dem Feste der Einweihung der

¹⁾ Urkunden und Reutbuch der Pfarrkirche zu Brenig, 146.

Donatuskapelle (s. oben) eine h. Messe der Walbott'schen Stiftung in derselben zu lesen. Kummer stiftete eine Jahrmesse an die Kirche zu Bornheim. Er starb am 22. April 1730¹⁾.

Unter von Carnap war die Kapelle ohne Gottesdienst. Graf Boos ließ dieselbe wieder zu ihrem Rechte kommen. Als im Jahre 1866 mit der neuen Kirche der Pfarrgottesdienst weiter von der Burg verlegt wurde, erwirkte die fromme Gräfin Boos, geborene von Lerchenfeld, das Privilegium, das h. Sacrament in der Hanskapelle aufbewahren zu lassen, um so ihren Gott nach Herzenslust besuchen und ehren zu können. Seit 1859 war Kaplan dieser Herrschaft ein kränklicher Herr aus Koblenz, 1860 Johann Anton Peter Koll aus Bonn, 1869 Theodor Schmitz aus Rheidt. Auch diese Kapelle wurde unter von Diergardt im Jahre 1870 zerstört.

Primissariat. Vicarie.

Pastor Leonard Offenbergh in Urfeld stiftete im Jahre 1720 tausend Reichsthaler zu einer Sonn- und Feiertags-Frühmesse in Bornheim. Die erzbischöfliche Bestätigung erfolgte am 4. März desselben Jahres. Verschiedene Wohlthäter vermehrten die Fonds. Mit dem Frühmessendienst war der Schulunterricht verbunden. Eine Wohnung für den Primissar wurde 1740 in der Orbachstraße, hundert Jahre später (1840) ein neues Vicariehaus der Burg gegenüber errichtet. Peter Geller gab Bauplatz und Garten dazu her und erhielt die alte Vicariewohnung in Tausch. Herr von Carnap schenkte die Ziegelsteine. Dieses Haus diente von 1859 bis 1867 als Pfarrwohnung. Ein Vicar war damals nicht zur Stelle. Dann wurde bei Verlegung der Pfarrwohnung die Vicarie verkauft, und so war im Jahre 1873 der neue Vicar genöthigt, sich eine Wohnung gegen Entschädigung zu miethen.

Die Dienstleistungen des Primissars erweiterten sich allmählig zur Ausübung der Seelsorge. Daher wird sein Name zu Anfang des 18. Jahrhunderts in Curatvicar umgewandelt. Die spätere Praxis ging noch weiter über die Rechte und Pflichten eines Vicars hinaus. Der Vicar ließ die heiligen Oele für Bornheim und Brenig beim Dechanten abholen, vollzog die Taufweihe an den Vorabend von Ostern und Pfingsten, segnete Ehen ein, spendete die österliche Communion, hielt Beerdigungen und Exequien. Nur an den Festen zu Ostern, Pfingsten und des Pfarrpatrons hielt der Rector die h. Messe und Bejper in der Pfarrkirche, sonst immer in Bornheim. Diese Ausdehnung der seelsorglichen Rechte gründete sich vorzüglich auf die Verlegung der Pfarrwoh-

¹⁾ Urkundenbuch der Pfarrkirche zu Brenig.

nung von Hodorf nach Brenig im Jahre 1835. Die Lage von Hodorf, ungefähr in der Mitte von beiden Kirchen zwischen Brenig und Bornheim, erleichterte den Verkehr des Pfarrers mit der Filiale. Die größere Entfernung nach Verlegung des Wohnsitzes veranlaßte ihn, dem Rector ausgedehntere Vollmachten zu übertragen.

Ueber das Vermögen der Vicarie liegt aus der französischen Zeit folgendes Verzeichniß vor: die Einnahme von Haus und Garten berechnet zu 10 Rthlr. jährlich, 12 Morgen Land 36 Rthlr., $2\frac{1}{2}$ Morgen Weingarten 4 Rthlr., $3\frac{1}{4}$ Morgen Pflanzort 2 Rthlr., 4—8 Morgen Wusch 2 Rthlr.

Nach Erhebung der Pfarrstelle blieb die Vicarie bis 1873 unbesetzt. Um die Anstellung eines Hilfsgeistlichen zu ermöglichen, schenkte Pastor Müller zu Waldorf 3000 Mark. Frau Witthoff gab nach Ernennung des Vicars am 15. Mai 1873 einen Jahresbeitrag von 225 Mark, leider nur auf kurze Zeit — bis 1878, da der Vicar, im Jahre 1878 durch frühen Tod abberufen, in Folge der Majeſtät von 1873 und 1874 keinen Nachfolger erhielt.

Primissare. Rectoren.

Christian Balchram, stiftet am 22. März 1721 ein Anniverſar, vom Pastor, und eine Leſemeſſe, vom Vicar zu halten, ſowie 13 Reichsthaler für die Armen. Nach Balchram iſt die Reihenfolge nicht nachzuweiſen.

Mathias Friedrichs, 1771.

Adam Matheisen, Schulvicar, 1788—1803.

Wilhelm Faust, ehemaliger Kapuziner, 1804.

Johann Hummelsheim, 1805—1812, später Pfarrer zu Brenig und Urfeld; er ſtarb 1846 als Vicar zu Hemmerich.

Peter Hack, seit 1818 Pfarrer zu Brenig.

Johann Meyers aus Luxemburg, 1826, wurde als Vicar nach Witterschlick versetzt, ſtarb als Pfarrer zu Meſchenich am 19. Januar 1861.

Peter Joseph Elkemann, 1831—1840, später Pfarrer zu Brenig, seit 1845 Pfarrer zu Worringen, wo er am 8. December 1874 ſtarb.

Joseph Heider, 1840—1850, geboren zu Köln am 8. December 1813, von Bornheim als Oberpfarrer nach Schleiden berufen, 1854 als Pfarrer nach Richterich befördert, ſtarb am 27. Februar 1860.

Michael Hermann Sörjßen, 1851, geboren zu Nidekrath 1812, Priester 1843, war nur wenige Monate zu Bornheim.

Peter Mehdorf (vom 8. Januar 1850 bis 20. December 1853), aus Revel bei Trier, Rector zu Nidrum, Pfarre Büttgenbach, sodann

Rector zu Stürzelberg, Pfarre Bous, und zuletzt Pfarrer zu Gleßen, wo er am 24. Juli 1877, 65 Jahre alt, starb.

Friedrich Wilhelm Hubert Nothes, 1854—1859, geboren zu Bockum am 5. Mai 1822, wurde Priester am 2. September 1852, Rector zu Bracht, Pfarre Renland, sodann Vicar zu Grefrath, seit 1869 Pfarrer zu Hilberath, wo er am 2. Mai 1882 starb.

Pfarrstelle.

Die Erfüllung eines Wunsches hat meistens neue, weitergehende Wünsche im Gefolge. Die Pfarrgeschichte von Bornheim kann mit zum Beweise dienen. Als die Facultäten ihres Rectors über das gewöhnliche Maß erweitert waren, stellte sich alsbald das Verlangen ein, einen selbstständigen Pfarrer in ihrer Mitte zu haben. Seitens der königlichen Regierung gab der Oberpräsident der Rheinprovinz die Geneigtheit zu erkennen, das normalmäßige Succursalgeloh zu bewilligen, wofern das Bedürfniß nachgewiesen würde¹⁾. Der Bürgermeister von Waldorf, Herr von Carnap, secundirte, „die Bewilligung seitens des Staates sei eine Wohlthat, wodurch dem dringendsten Bedürfnisse der Gemeinde abgeholfen würde“. Pfarrer Eskemann widersprach. Er wies auf die Nachtheile hin, welche der Pfarrkirche, dem Pfarrer und Küster von Brenig aus der Trennung erwachsen würden. Die Frage nach dem Bedürfniß beantwortete Eskemann mit „Nein“; gleichwohl hielt er die Erhebung Bornheim's zur Pfarre für wünschenswerth und versicherte, dieselbe unter Anwendung aller seiner Kräfte befördern zu wollen²⁾. Die Angelegenheit ruhte, bis Pfarrer Stempels (1850—1870) jeden Widerspruch aufgab. Die Verhandlungen mit der erzbischöflichen Behörde gelangten im Jahre 1856 zum Abschluß. Dem Pfarrer Stempels wurde eine jährliche Entschädigung von dreißig Thalern, dem zu ernennenden Pfarrer von Bornheim 300 Thaler aus der Gemeindekasse zugesichert. Von der Bewilligung eines Staatsgehaltes war keine Rede mehr.

Durch den Landdechanten Bierbaum erfolgte am 9. Juni 1859 die feierliche Publication der von Seiner Eminenz dem hochwürdigsten Herrn Cardinal und Erzbischof Johannes unter'm 25. März vollzogenen Urkunde über die Erhebung der Kapelle zu Bornheim, Pfarre Brenig, zu einer selbstständigen Succursal-Pfarrkirche, sowie die Einführung des Ka-

¹⁾ Schreiben des königl. Landrathsamtes vom 16. Juni 1841, citirt von Pfarrer Eskemann.

²⁾ Memorandum des Pfarrers Eskemann in der Pfarrangelegenheit Bornheim im Archiv der Pfarrkirche zu Brenig.

plans Anton Schmitz an St. Remigius zu Bonn als ersten Pfarrers der neuen Pfarrgemeinde.

Die Urkunde über die Erhebung der Kapelle zu Bornheim zur Pfarrkirche lautet, wie folgt.

„Johannes, der heiligen Römischen Kirche unter dem Titel des h. Laurentius auf dem Viminal Cardinal-Priester von Weiffel, durch Gottes Barmherzigkeit und die Gnade des Apostolischen Stuhles Erzbischof von Köln, desselben h. apostolischen Stuhles geborener Legat, Allen Gegenwärtigen und Zukünftigen Gruß und Segen im Herrn!

„Bei dem lebendigen Bewußtsein, daß alle Wohlfahrt der menschlichen Gesellschaft allezeit nur auf der tiefsten Grundlage der Religion beruht, muß es Uns stets zur hohen Freude gereichen, wenn Uns die Gelegenheit geboten wird, solche Einrichtungen zu treffen, welche in Mitte der Uns anvertrauten Heerde das religiöse Leben zu pflegen und zu heben und dadurch zugleich ein gesegnetes Gedeihen für die Kirche und den Staat, die Gemeinde und die Familie, an der Hand derselben Kirche am sichersten und wirksamsten anzubahnen und zu fördern geeignet sind. Zu solchen Einrichtungen zählen Wir besonders die Gründung neuer Pfarreien, durch welche den Gemeinden ein eigener Hirt und Seelsorger vorgelegt wird, damit er, die Lehre des Evangeliums verkündend und die Gnadenmittel spendend, durch Wort und Beispiel auf dem Wege des christlichen Lebens ihnen vorgehe und die Gläubigen, als seine Pfarrkinder in Ehrerbietung und Liebe sich enge an ihn anschließend, zum Heile ihm nachfolgen. Eine solche Freude erfüllt auch heute Unser oberhirtliches Herz, indem es Uns gestattet ist, einer Gemeinde die Wohlthat eines eigenen Pfarrers zu gewähren, welchen dieselbe bisher in ihrer unmittelbaren Mitte entbehrt hat.

„Schon seit mehreren Jahren ging nämlich das eifrige Streben der Gemeinde Bornheim, die seither in dem an der Kirche zu Wenig angestellten Seelsorger ihren Pfarrer verehrte, darauf hin, ihre Kapelle zu dem Range einer Pfarrkirche erhoben zu sehen. Dieses lobenswerthe Streben fand sowohl in der bedeutenden Seelenzahl der Gemeinde, als auch in der durch die Entfernung und gebirgige Beschaffenheit der Gegend erschwerten Verbindung mit der Pfarrkirche zu Wenig seine volle Berechtigung. Da jedoch zu den zu einer solchen Errichtung bedingten Kosten die vorhandenen Fonds ihrer Kapelle nicht hinreichend waren, so hat die Gemeinde kraft des Gemeinderathsbeschlusses vom 24. April 1857 sich verbindlich gemacht, das jährliche Gehalt für den anzustellenden Pfarrer im Betrage von dreihundert Thalern, sowie die für den jetzigen Pfarrer und Küster an der bisherigen Mutterkirche zu Wenig ermittelte und für die Dauer ihrer amtlichen Function daselbst geltende Entschädigung von

jährlich zwei und dreißig Thaleru zehn Silbergroschen resp. zehn Thaleru durch eine Steuerumlage zu beschaffen. Durch diese Uebernahme sind indeß die bisherigen Beiträge der Gemeindebewohner zu den religiösen Bedürfnissen nur um ein Geringes gesteigert worden, indem sie bisher im Verein mit den übrigen Pfarrgenossen sowohl den Zuschuß zum Pfarrgehalt von Brenig, als auch das Vicariegehalt aufbringen mußten, im Uebrigen schon eine Wohnung mit Garten für den anzustellenden Pfarrer und ein besonderer Kirchhof für die Gemeinde vorhanden ist, und bei der Kapelle hinreichende Fonds zur Unterhaltung des Gottesdienstes sich befinden. Mit Rücksicht hierauf hat denn auch die Königliche Regierung die landesherrliche Genehmigung des neuen Pfarrsystems erwirkt für Bornheim-Bogdorf, welche durch allerhöchsten Erlass vom 29. November v. J. ertheilt wurde, nachdem schon früher die intendirte Lostrennung bei dem Pfarrer und Kirchenvorstande zu Brenig keine wesentlichen Bedenken gefunden hatte.

„Nachdem daher im Vorstehenden die erforderlichen canonischen Bedingungen zur Errichtung einer selbstständigen Pfarrei gegeben sind, und Wir von der Vollführung des frommen und mit vielem Eifer verfolgten Werkes einen nicht geringen Nutzen für das Seelenheil Unserer Erzdiöcesanen in Bornheim-Bogdorf erhoffen, so haben Wir, eingedenk Unserer Pflicht, überall, wo es das ewige Wohl der Unserm Hirtenstabe anvertrauten Gläubigen gilt, dasselbe mit Unserm oberhirtlichen Ansehen zu befestigen und zu mehren, kraft eben desselben Oberhirtenamtes und auf den Grund der allgemeinen Uns zustehenden canonischen Befugnisse sowie der durch die h. Kirchenversammlung von Trient sess. XXI c. 4 de reformatione Uns ertheilten Vollmacht beschlossen und beschließen andurch:

„Die Kapelle zu Bornheim ist aus ihrer kirchlichen Verbindung mit der bisherigen Mutterkirche zu Brenig gelöst, wie nicht minder jener Theil der Pfarrgemeinde Brenig, welcher vom Hexen-Riesgruben- und grünen Wege an bis zum Wege von Brenig nach Bornheim und von da ab dem Hohlwege in östlicher Richtung eine Strecke nach bis an den Weg zum Acker, diesem nach dicht beim Acker vorbei bis zur Sudengasse und durch die Brenigergasse bis zum Schlaufenkreuz auf der Seite von Bornheim gelegen ist.

„Wir erheben zugleich gedachte Kapelle zu einer Succursal-Pfarrkirche mit allen Rechten und Pflichten, welche einer solchen nach der bestehenden Verfassung Unserer Erzdiöcese zukommen und obliegen, und weisen ihr als Pfarrsprengel den oben bezeichneten Theil zu.

„Wir bestimmen die jeitherige Pectorswohnung nebst Appartinentier als Amtswohnung für den Pfarrer und als Congua einen kostenfreier

jährlichen Pfarrgehalt von dreihundert Thalern, für deren Aufbringung die neue Pfarrgemeinde zu sorgen hat. Wir entbinden zugleich, mit Ausnahme der nach oben angegebenen Modification zu leistenden Entschädigung an den Pfarrer von Brenig von zwei und dreißig Thalern zehn Silbergroschen resp. zehn Thalern, die neue Pfarrgemeinde von jeder weiteren Verpflichtung gegen die frühere Mutterkirche, sowie Wir auch die frühern Verpflichtungen der Letztern gegen erstere hiermit aufheben und der Gemeinde Brenig allein die Bestreitung der Pfarrgehaltszulage überlassen.

„Wir verordnen endlich, daß das der ehemaligen Kapelle zugehörige Vermögen dem Kirchenvorstande der neuen Pfarrkirche zur Verwaltung übergeben werde. Nachdem Wir nunmehr in vorstehender Weise dem Wunsche der geliebten Pfarrkinder zu Bornheim gern willfahrt haben, ist es auch Unsere zuversichtliche Hoffnung und Unser eifrigster Wunsch, daß sie mit dem seither bewährten Eifer nach allem Guten streben und die geistigen Vortheile, welche ihnen mit der neuen Einrichtung dargeboten sind, mit dankbarem Herzen und zu ihrem eigenen Seelenheile sich recht zu Nutzen machen mögen, und ertheilen Wir ihnen dazu als ein Zeichen Unseres besondern Wohlwollens den oberhirtlichen Segen. Gelobt sei Jesus Christus!

„Gegeben zu Köln unter Unserer Unterschrift und Beidrückung Unseres Insignels am Feste der Verkündigung Mariä, den 25. März eintausend achthundert neun und fünfzig.

L. S.

Johannes Cardinal von Geißel.“

Die Pfarrer. Ein Vicar.

Anton Schmitz (1859—1864), geboren zu Köln am 25. Januar 1826, zum Priester geweiht am 14. September 1851, hierauf Kaplan an St. Remigius (Minoritenkirche) zu Bonn. Derselbe ist seit 1864 Pfarrer zu Wipperfürth und seit dem 27. December 1870 Dechant des gleichnamigen Dekanates. Er ließ 1861 achttägige Exercitien für Frauen und Jungfrauen sowie für Männer und Jünglinge durch den Lazaristenpater Nischen halten. 1862 folgte eine dreitägige Geisteserneuerung.

Franz Hubert von Dthegraven (1864—71), geboren zu Richterich am 28. Januar 1826, zum Priester geweiht am 14. September 1851, Lehrer an der Domschule zu Aachen, Rector und Religionslehrer im Pensionat der Salvatorischwestern zu Münsterzeisel, nach Bornheim berufen am 31. Januar 1864. Nach Erbauung der neuen Kirche wurde die Wohnung in der Orbachstraße für 2000 Thaler an Johann Kuhl verkauft und dem Pfarrer 1867 das für 6000 Thaler von demselben

(Kuhl) erworbene geräumige Haus neben der Schule als Pfarrwohnung überwiesen. v. Ottegraven starb als Pfarrer zu Mülheim a. Rh. am 7. Juni 1882.

Die Jesuiten Drecker, Frei und Surmann hielten 1869 vom 26. September bis 3. October eine Mission ab.

Heinrich August Feldhaus, geboren zu Neuß am 4. August 1826, zum Priester geweiht am 18. April 1852, Kaplan an der Anna-Kirche zu Düren, später zu Freialdenhoven, wurde am 15. April 1871 zum Pfarrer ernannt.

Am 15. Mai 1873 wurde der seitherige Hauskaplan zu Schloß Rath bei Düren, Wilhelm Bahn aus Hennef, zum Vicar von Bornheim ernannt. Eine Abnehmungskrankheit setzte bereits im November 1878 seinem großen Seeleneifer ein Ziel. Die Maigezehe machten die Wiederbesetzung der Vicariatsstelle, abgesehen von sonstigen Schwierigkeiten, unmöglich.

Kloster „Maria-Hilf“.

Im Jahre 1883 wurde die Tapetenfabrik von Froitzheim, Firma Wittgenstein, welche einige Jahrzehnte hindurch einer beträchtlichen Anzahl von Männern und Jünglingen aus Bornheim gesicherten Lebensunterhalt verschafft hatte, geschlossen. Nun konnte die Eigenthümerin, Frau Bürgermeister Rath. Witthoff, geb. Froitzheim, einen lange gehegten Herzenswunsch erfüllen und der Pfarrgemeinde sowie der ganzen Umgegend die Pflege der armen Kranken durch Ordensschwestern ermöglichen, indem sie Wohnhaus nebst Garten und Fabrikgebäude um billigen Preis an die barmherzigen Schwestern von der Regel des h. Augustinus verkaufte, die ihr Mutterhaus zu Köln auf der Severinstraße 73 und ihren großartigen Wirkungskreis im dortigen Bürgerhospital haben. Durch Ministerial-Rescript vom 25. Juli 1883 wurde den genannten Schwestern die Ordensniederlassung und die Errichtung eines Krankenhauses für Kranke beiderlei Geschlechts und aller ConfeSSIONen gestattet. Am 10. October desselben Jahres wurde das Kloster nach vorhergegangener kirchlicher Einsegnung mit drei Schwestern eröffnet. Möge das Haus eine Stätte christlicher Wohlthätigkeit und des Segens für Bornheim und die ganze Umgegend sein und bleiben!

Küsterstelle.

Das zu Anfang des vorigen Jahrhunderts angelegte Breniger Rentbuch enthält folgende Einkünfte des „Bornheimer Dffermanns“:

„Der Kirchweg hinter dem Apostelhof gehört in den Dffermanns=dienst, dessen soll der Dffermann auf alle Hochzeiten (höchste Kirchenfeste) und Festtage die Hochmeß singen.

Item drei Viertel Lands am alten Weier, welche Jacob Auding wegen seines Dffermannsdienstes neben dem Land am Kirchweg genießt.

Item von drei Viertel Lands auf des Herrn zu Bornheim drei Morgen die Weide am alten Weier, und zwar auf dem mittelften Morgen den Zehnten.

An Korn=Garben jährlich im Arnd¹⁾ vom Haus Bornheim oder deren Länderei 10 Garben, Apostel=Herren=Hof 10 G., Aleehof 3 G., Herrn Junkersdorfs Erben 1 G., Frohnhof 10 G., Wittib Schmis von ihrem Herren=Geilen=Gut 3 G., Karthäuser Hof 3 G., Harsten Erben und Wittib Kemp 1 G., Kreuzherren=Hof zu Hodorf 1 G., Wenauer Hof zu Hodorf 2 G., Klosterather Hof 1 G.

Item aus jedem Haus zu Bornheim und Boddorf im Herbst zwei Maß Wein. Die Jura von Sangmessen, wie in den Stiftungen zu sehen. Von Diensten bei Kindtaufen 4 Albus nebst einem Honorar von Pathen und Gotten. Vom Copuliren 20 Albus. Von Begräbnißen ein Viertel dessen, was Herr Pastor in toto bekommt.“

Mißhelligkeiten wegen der Grenzen der Küsterei=Bezirke von Bornheim und Brenig veranlaßten den Orts= und Kirchenvorstand unter dem Vorfige des Bürgermeisters Menjer und des Pfarrers Langen, am 16. August 1825 zu beschließen, wie folgt: Zum Küsterei=Bezirk Bornheim gehört a) ganz Boddorf, b) Dorf Bornheim bis auf die Königsstraße, rechter Hand bis an den Kreuzhof, auf der nämlichen Straße bis an das Haus des Bernhard Syberk, welches nach Brenig gehört. Das Uebrige mit Einschluß von Hodorf gehört nach Brenig.

Nach obiger Einteilung, welche von Alters her bestanden hat, sollen alle Berrichtungen der Kuster ausgeführt werden. Die in dem Kirchenbuche anzugeworfenen Gebühren für den Kuster zu Bornheim — von jedem Hanse dreizehn Albus — sollen ohne Widerrede entrichtet werden.

Schule.

Nach der Dffenberg'schen Stiftung hatte seit 1720 der Frühmesser die Schule zu halten. Von 1760—1770 gab der Kuster unter Leitung des Vicars in einem 120 Quadratfuß großen Kämmerchen während der Wintermonate Unterricht im Lesen und Schreiben. 1770 wurde die

¹⁾ Arndt = Ernte.

Schule in die Vicarie verlegt, der Unterricht vom Vicar, nach seinem Geburtsort „Bliesheimer“ genannt, erteilt. Matheijen (1788—1803) und Faust (1804) waren die letzten Schulvicare. Ueber die Schulbildung in damaliger Zeit hat Lehrer Johann Wallraf¹⁾ interessante Aufzeichnungen hinterlassen. „Ich kam,“ schreibt derselbe, „als Kind wenig in die Schule, im Sommer gar nicht, habe auch in der Schule nichts vom Schreiben und Rechnen gelernt. Mit zehn Jahren besuchte ich die Schule nicht mehr und hatte kaum so viel gelernt, daß ich ein Gebetbuch brauchen konnte. Das war im Jahre 1780.“ Vom vierzehnten bis dreißigsten Jahre diente Wallraf als Knecht, ging hierauf zu einem Wagner (Stellmacher) in die Lehre und verblieb vier Jahre bei ihm. „An Sonn- und Feiertagen“ erzählt Wallraf weiter, „und in sonstigen müßigen Stunden übte ich mich im Schreiben und Rechnen, schrieb Gebet- und andere Bücher und verkaufte sie für Geld; und wo Einer war, der mich etwas »lernen« konnte, da nahm ich Unterricht. Mit Anfang des 19. Jahrhunderts habe ich zu Waldorf der französischen Abendtschul beigewohnt²⁾. Im Jahre 1804 sollte ich bei dem Kaiser Napoleon als Nationalgarde dienen. Da hat Max Friedrich Walbott, Herr zu Bornheim, welcher damals Maire von Waldorf war, mich mit der gesamten Municipalität zum Schullehrer in Bornheim ernannt. Mit 22 der damaligen Lehrer habe ich zu Brühl vor Professor Braun aus Aachen die Prüfung abgelegt und bin mit 13 angestellt worden, 9 wurden abgewiesen. Da bin ich 8 Jahre Schullehrer in Bornheim gewesen. Viele Früchte für die damalige Zeit im Lesen, Schreiben und Rechnen sind in meiner Schule gesammelt worden. . . . Denn Kinder von Sechtem und Reisdorf kamen nach Bornheim in die Schule. Schulzwang war noch nicht. Die Eltern schickten ihre Kinder, wann sie wollten, und doch nur im Winter.“

Nach Wallraf wurde 1813 Andreas Flohr Lehrer und Küster, und war bis zur Errichtung des Schulhauses 1833 die einzige Lehrkraft. Im Jahre 1836 wurde eine zweite Klasse errichtet und Flohr Unterlehrer. Er feierte 1863 sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum, wurde decorirt und dankte um 1870 ab. Die Oberklasse leitet seit 1847 Heinrich Trimborn. 1882 hatte auch er, und zwar noch rüstig und stark, 50 Jahre im Dienste der Schule gestanden. Ein von der Gemeinde veranstaltetes Fest bewies ihm die schuldische Anerkennung.

1) „Besondere Anmerkungen“ als Anhang zu einem selbstverfaßten Erbauungsbuch, geschrieben im Alter von 82 Jahren.

2) George Majeres aus der Diöcese Lüttich war damals Vicar in Waldorf und erteilte vermutlich französischen Unterricht.

1869 wurde für die größern Mädchen eine Lehrerin angestellt, nicht lange nachher eine zweite.

Nachtrag.

Lehrer Wallraf hat nicht nur die Merkwürdigkeiten der Schule, sondern aus seiner Zeitgeschichte manches, was für Bornheim und auch wohl für weitere Kreise der Mittheilung werth ist, aufgezeichnet, darunter Folgendes über die Greuel der französischen Revolution.

„Die Bilder Christi und der Heiligen wurden zerschmettert, die Kreuze von den Kirchthürmen weggerissen, Sonn- und Festtage abgeschafft, der Gottesdienst verboten, die Geistlichen verfolgt und ermordet, Jahr, Monate, Wochen und Tage verändert, mit einem Worte, ein neuer Kalender gemacht. Die Woche hatte zehn Tage, Dekade genannt. Der zehnte Tag war Ruhetag und mußte gefeiert werden. Am Sonntag wurde gearbeitet. Jeder Monat hatte drei Wochen. Am Ende des Jahres waren noch fünf Tage übrig; diese wurden als Ergänzungstage gefeiert. Dieses währte, bis Napoleon Bonaparte aus Aegypten nach Frankreich zurückkam und das Directorium den Rath der 500 zu Paris stürzte. Da tönten die evangelischen Worte von allen Kanzeln herab: Der Herr hat Alles wohlgethan. Mark. VII. 37.“

„Im Jahre 1816,“ so schreibt der vom Lehrer zum Gemeindevorsteher fortgeschrittene Wallraf weiter, „richtete ich die von den Franzosen niedergerissenen und zerbrochenen Denkmäler des Christenthums wieder auf, so die sieben Fußfälle von Brenig nach Bornheim. Das Bild des kreuztragenden Christus, welches aus dem Heiligenhäuschen hinweggenommen, an der Kirchhofsmauer aufgehangen und dem Schnee und Regen lange Jahre hindurch ausgelegt worden war, ließ ich durch Maler Pfeiffer in Brühl ausbessern und in das wiederhergestellte Heiligenhäuschen zurückbringen. Zu diesen und andern Restaurationsarbeiten haben einige fromme Leute beigetragen.“

Die in diesem Berichte erwähnten Fußfälle, von Jacob von Walbott 1746 errichtet, waren 12 Fuß hohe steinerne Kreuze mit adeligem Wappen: 1. auf dem Kirchhof zu Brenig, 2. in den Benden daselbst, 3. unter dem Rankenberg, 4. an der Bonn-Brühler Straße, 5. an der Riesgrube bei Bornheim, 6. Kreuz-Kreuz daselbst im Felde, 7. Apostelkreuz im Uelchen. Hier ist anzuschließen ein ähnliches Kreuz an der Del- vulgo Ohligsgasse, dem Wege nach Herfel. Im Jahre 1871 warf ein Sturm dasselbe ab, es fiel auf die Tochter eines Kesselschlers aus Trippelsdorf. Sie starb und wurde in Bornheim beerdigt. Am Ausgang von Bornheim nach Sechtem wurde in demselben Jahre die Ger-

trud Schwadorf aus Bornheim vom Blitz erschlagen. Ihre Angehörigen errichteten zum Andenken ein Kreuz an der Stelle. Die Verunglückte stand eben im Begriffe zu heirathen, als der tödtliche Schlag sie traf. Dasselbe wird von der Unglücksgefährtin aus Trippelsdorf berichtet.

Erwähnung verdienen schließlich: das Missionskreuz vor der Kirche, ein anderes an erhabener Stelle zu Bockdorf, das des „Christian Wessels“ an der Apotheke, und das schöne gothische Kreuz der Eheleute am Zehn-
hoff in Bornheim.



3. Brenig.

Brenig liegt, von der Hundschafft Hodorf bei Bornheim aufsteigend, in westlicher Richtung auf vorspringender Gebirgsszunge, 23 Kilometer von Köln, 11 $\frac{1}{2}$ Kilometer von Bonn, 3 Kilometer von der Station Noisdorf. Der Pfarrort mit „dem Acker“ hat 629 katholische Einwohner. Die Villa Rankenberg des Herrn von Kempis liegt tiefer im Abhang nach Norden in gewähltester Lage, im weitem Anschluß Dersdorf, oberhalb von Dersdorf die unter dem Namen „Bisdorfer Hof“ bekannten Gehöfte, 2 Kilometer vom Pfarrort nach Süden der Römerhof, sie zählen insgesammt 200 Seelen. In dem tiefen südöstlichen Thaleinschnitt befinden sich zwei Mühlen, von dem bei Bornheim erwähnten Bache getrieben.

Die klassische Lage des Pfarrortes läßt von vornherein eine römische Ansiedelung in Brenig vermuthen. In der That hatten die Römer die schönste Stelle an der Kirche zur Anlage einer bedeutenden Villa ausersehen, deren Substructionen nebst Bad und Brunnen in jüngster Zeit aufgefunden wurden und theilweise neben und unter der Schule und der Kirche noch vorhanden sind. Der Römerhof verdankt seinen Namen dem Römer-Canal, auf dessen Rücken seine westliche Seitenmauer errichtet ist. Die Villa an der Kirche wurde aus diesem Canal durch eine besondere Nebenleitung von höherer Stelle mit Wasser versorgt¹⁾. Die über Brenig führende Nachener Straße wurde bereits unter Noisdorf erwähnt. Daß dieselbe römischen Ursprunges ist, beweisen zahlreiche zur Seite der Straße in der Nähe des Bisdorfer Hofes aufgefundene Gräber mit den dabei üblichen Urnen, Nischenkrügen und Glasgefäßen.

Die Kölner Erzbischöfe waren im frühen Mittelalter im Besitze der Kirche und des Zehnten von Brenig. Im Jahre 941 übertrug Erzbischof Wichfried beide dem Cäcilienkloster zu Köln. Die Pfarre

¹⁾ Röm. Staatsstr., Annalen d. hist. Vereins, XXXVII 54.

unterstand ihrem ganzen Umfange nach der Herrschaft und Gerichtsbarkeit der Burgherren zu Bornheim ¹⁾. Ein eigenes Hofgericht war mit dem Gut von St. Aposteln in Köln verbunden ²⁾. Es bestand aus sechs Geschworenen, deren zwei von der Burg Bornheim, zwei von den Dülzhöfen, zwei von dem Gut des Kunibertsstifts gestellt wurden. Der Apostelhof gestattete flüchtigen Verbrechern freies Asyl. Der Domhof zu Rettefoven bei Witterschlick, der Hof der Deutschordensherren zu Herjehl und Gut Kreuzacker der Jungfrauen zu Kapellen waren dem Apostelhof furmütig ³⁾.

Die Apostelherren waren verpflichtet, der Gemeinde eine Lehmgrube zur Verfügung zu stellen sowie den Friedhof und Frohnpütz in baulichem Zustande zu erhalten. Die Einwohner hatten das Recht, ihre Kühe „von Martinstag bis halben März auf Frohnhofs Weide zu treiben“. Dagegen empfingen die Frohnherren Wein- und Kornpachten, zu Martini Hühner und Pfenningsgeld, auf St. Stephanstag Haserpacht. — Die Geschworenen erhielten Montags nach Martini von den Herren ein Malter Weizen, „daß sie ihnen ihre Gerechtigkeit helfen weisen und halten.“

Außer dem Apostelhof waren in der Pfarre noch folgende Güter. Der Kuniberts Hof oder Schornshof am obern Ende des Pfarrortes mit 125 Morgen. Der Hof der Cistercienserinnen zu Burbach bei Gleuel, genannt Mariabaum, mit 25 Morgen ⁴⁾. Der Klosterather Hof mit 24 Morgen. Der Hof der Cistercienserinnen zu Blasheim, Bertramsgut, mit 18 Morgen ⁵⁾. Der Karthäuserhof zu Bisdorf ⁶⁾ mit 170 Morgen darunter mehrere Weingärten. Der Hof der Frohnleichnamsherren in Köln, vormal's Dremmergut genannt, zu Dersdorf, eines der Güter, welche zu Kriegszeit einen bewaffneten Reiter nebst Pferd zu stellen hatten, wie dies bei dem Gute des Jacob von der Maesen (Maes) zu Dersdorf der Fall war. Der Jesuitenhof, genannt Feldhof, an der Bonnstraße, mit 60 Morgen. Das Ungasser Gut mit einer freien Schäferei. Kloster Dietkirchen hatte unter Abtissin Trmentrudis zwei Morgen Weingärten.

¹⁾ S. unter Bornheim und Anhang XI. — ²⁾ Breniger Weisthum, Annalen des hist. Vereins, XI—XII 109.

³⁾ Furmut war eine Abgabe, welche nach Ableben des Rukniekers eines Hofes aus der Hinterlassenschaft an den Gutsheirn geliefert wurde. Sie bestand in dem besten Pferd, der besten Kuh oder einer Geldtaxe (silberner Pflug), für Frauen in dem Kleide oder in Werthjachen, welche die Herrschaft sich wählte (fürte).

⁴⁾ Vgl. Dumont, Descriptio, 36. — ⁵⁾ Vgl. über Klosterath unter Herjehl u. Secktem.

⁶⁾ Bisdorfer Hof das „praedium Carthusianorum“ bei Gelenius, De adm. magnit. Col., 256. — Ueber die Herren von Bisdorf oder Bulisdorf vgl. Lac. IV 649 und Annalen I. c.

Die Kreuzherren gaben der Kirche zu Brenig von ihrem Eigenthum „am Gericht“ (Apostelhof?) ein halbes Pfund Wachs, die Frohleichnamsherrn von ihrem Hofrecht zu Dersdorf 6 1/2 Pfund Del.

Pfarrkirche und Kloster.

Die Kirche auf römischer Grundlage, ursprünglich einschiffig, in Tuffstein, ist wahrscheinlich dieselbe, welche Erzbischof Wichfrid im Jahre 941 dem Cäcilienkloster schenkte ¹⁾. Auf der Nordseite bauten die Stiftdamen ein Kloster für drei Schwestern an, sodann am westlichen Eingang, zwischen Kirche und Kloster die Mitte haltend, einen unverhältnißmäßig hohen und breiten gothischen Thurm, hierzu kamen viel später das Chor, die Seitenabhänge, zuletzt neben dem Chor, der Sacristei gegenüber, eine Bethalle. Nur der Thurm zeigt reinere, stilgerechte Formen. Alles ist ohne einheitlichen Plan zusammengesetzt. Die spätesten Bauthheile verrathen sehr deutlich die Armuth und Geschmacklosigkeit, welche nach der Reformation eingetreten waren.

Die Kirche war im 17. Jahrhundert baarlos geworden, so daß sie fast einer Ruine ähnlich sah. Freiherr Johann Jacob von Walbott ließ dieselbe im Jahre 1719 auf seine Kosten herstellen. Die Reparaturen waren so durchgreifend, daß erneute Einweihung erforderlich schien. Ob und wann dieselbe stattgefunden hat, ist nicht zu erweisen. Im Jahre 1724 nämlich ertheilte das erzbischöfliche General-Vicariat den betreffenden Priestern die Erlaubniß, in der „neu erbauten, noch nicht benedicirten Kirche zu Brenig auf einem tragbaren Altar die h. Messe zu celebriren, bis die Benediction stattgefunden haben würde“ ²⁾. Weitere Nachrichten liegen nicht vor.

Der Kirchthurm drohte zu Anfang unseres Jahrhunderts den Einsturz. Man erzählt: „Während der Priester bei gefüllter Kirche das h. Meßopfer darbrachte, erscholl plötzlich der Ruf in der Versammlung: »der Thurm fängt an zu wanken«. Alles stürzte hinaus. Nur der Priester am Altare blieb, bis die h. Handlung vollendet war.“ In der Folge wurde das oberste Stockwerk des Thurmes abgetragen — eine Operation, welche die Noth entschuldigt, obgleich sie zur Verschönerung des Thurmes nicht beigetragen hat.

¹⁾ Loc. I 51.

²⁾ Die Urkunde lautet: „Vice et autoritate serenissimi et reverendissimi archiepiscopi ac principis Colon. domini nostri Clementis Augusti. utriusque Bavariae ducis, praesentium tenore reverendo domino pastori in Brenich. uti et aliis dominis pastoribus sive sacerdotibus tam saecularibus quam regularibus conceditur licentia in neoconstructa ecclesia parochiali in Brenich nondum benedicta celebrandi super altari portatili, usque dum sit benedicta. In fidem signatum. Coloniae 6. Aprilis 1724. L. S. J. Arlem v. g.“

Die Jungfrauen von St. Cäcilien waren kaum einige Jahre in den Besitz der Breniger Kirche gelangt, als Erzbischof Bruno im Jahre 954 ihrer Mutterkirche zu Köln die Reliquien des h. Bischofs und Martyrers Evergisus aus Tongern überbrachte ¹⁾. Die Pietät gegen die Klosterkirche zu Köln führte diesen Heiligen auch als Patron der Tochterkirche zu Brenig ein. Sein Fest wird an beiden Stellen am 24. October gefeiert.

Geschichtliche Documente über das Kloster zu Brenig liegen nicht vor. Die Ueberlieferung beschränkt sich auf eine Reliquie, welche von den Nonnen in Cäcilien nach Brenig übertragen wurde: Blut des göttlichen Erlösers, der Gegenstand der höchsten und allgemeinsten Verehrung in der Pfarrkirche. An einem besondern Feste strömten Pilger von nah und fern herbei, um den Tribut der Liebe und Anbetung dem göttlichen Lamm darzubringen, welches sein kostbares Blut am Stamme des h. Kreuzes für das Heil der Welt vergossen hat. An solchen Tagen konnte man an siebenzig Fahnen von Processionen zählen, welche zum h. Blute nach Brenig wallfahrteten. Priester benachbarter Pfarreien und Klöster waren mit dem Ortspfarrer thätig am Altare, im Beichtstuhle, auf der Kanzel. Weil die Kirche die Menge der Andächtigen nicht faßte, so wurde die Predigt im Freien gehalten. Zwei steinerne Träger, welche die improvisirte Kanzel trugen, sind in dem Thurme nach dem Kirchhofs noch als Erinnerung geblieben.

Nach Aufhebung der Klöster (1802) verließen die Stiftdamen aus St. Cäcilien ihre Niederlassung zu Brenig, und mit ihnen ging die Reliquie des h. Blutes der Kirche verloren, der Trost heilsdurftiger Seelen und reumüthiger Büsser. Von dem Klostergebäude ist nichts mehr vorhanden. Die durch den Abbruch gestörte Symmetrie der Kirche läßt dieselbe in unangenehmer Weise vermissen.

An den Bericht über das h. Blut schließen wir den über drei andere Reliquien an.

1. Johann Jacob von Walbott schenkte der Kirche zu Brenig Reliquien der heiligen Martyrer Deodatus, Placidus, Illuminatus, der Heiligen Florida, Abundantia, Deodata, alle in einem Kästchen, welche er vom h. Vater zu Rom 1719 erhalten hatte. Die Echtheit wurde vom Kölner Generalvicar beglaubigt. Margaretha Moll stiftete eine h. Messe, welche am Feste des h. Placidus (5. October) unter Ausstellung der Reliquien gehalten wurde. Eine ähnliche Stiftung machte auf Anregung des Pastors Pörtgen die Sibylla Kirchartz.

¹⁾ Vgl. Gelen., De adm. magnit. Col., 358. Surius de s. Brunone, XVIII.

2. Eine Partikel des h. Evergislus wurde von Pastor Huidt (1835—1840) aus St. Peter in Köln besorgt.

3. Partikeln der Gebeine des h. Sebastianus wurden durch Pastor Effemann im Jahre 1853 von Rom überbracht (s. Anhang No. VI, 1). Auf Grund beigefügter Authentik ertheilte der Generalvicar, Weihbischof Dr. Vaudri, unter dem 16. Januar 1854 die Erlaubniß, die Reliquien auszustellen und zu verehren.

Glocken=Inschriften.

1. Sancte spiritus heisschen ich.
tzo den deinst Gotz roiffen ich.
De doeden beclagen ich.
blix hagel donner vedriven ich.
Hinrich van Coellen guis mich.
Teil Heidges van Bornheim
Join an der Linden kirchmeister
1553.

St. Evergisle bitt für uns.

Auf der andern Seite:

S. Servati bitt für uns.

Darüber auf jeder Seite des betreffenden Heiligen Bild.

Anno 1735 verunglückte ich

Da war zu lesen die alte inschrift auf mich

Den alten namen behalte ich

Und hat von neuem gegossen mich

Von Malmedy Martin Legros in Brenich 1754

H. Pörtgen pastor — iubilarius

DAS ZEICHEN † BLEIBE EIN SCHRIM

Johannes Jacobus Freiherr von Walbott-Bassenheim herr zu Bornheim u. ihro churfürstliche durchlaucht Stats und conferentialminister, kammerpraesident, amtmann zu Brühl, und Catharina Adolphina Freifrau von Walbott-Bassenheim geborene Freiin von Gymnich.

2. Sub regimine Clementis Augusti l. b. de Walbott in Bornheim et Wilhelminae Josephae Etimundae de Loë in Wissen refundebar.

D. Horchem pastor et Ebhard satrapa. verunglückt 1775 und durch Philipp Maass zweimal verdorben, iedoch mit Gottes hülfe das dritte mal der guss gelungen und dedicirt h. Sebastiano 1776 von Martin Legros.

3. St. Evergisle tuorum memor operum sta pro tuorum vita pauperum coram summo iudice. anno 1614.

Wilhelm Scheiffard de Merode und Sophia Quad von Landskron geboren dochter zu Meil und Domberg und Frau zu Bornheim. Abraham Gaillot von Flamersheim gos mich.

Die Töne Es, F, B sind von seltenem Wohlklang.

Ein altes Denkmal ist das in Stein gehauene Wappen Ritter Wilhelm Schilling's, des Stifters von Kloster Kapellen, eingemauert in den Unterbau des Heiligenhäuschens der schmerzhaften Mutter auf freiem Platz am Plönhof (Apostelhof). Es hat vier liegende Kreuze im Felde ¹⁾ und stammt aus der zerstörten Kirche zu Kapellen.

Stiftungen.

Als Heinrich Pörtgen im Jahre 1698 die Pfarrstelle antrat, gab es an der Kirche zu Brenig fast keine Stiftungen. Durch seine langjährigen Bemühungen und eigene Opferwilligkeit wurden die meisten der jetzt vorhandenen in's Leben gerufen sowie auch das Primissariat, dessen Fonds unter französischer Herrschaft verloren gingen. Die Zahl der Sangmessen betrug unter Pastor Stempels 89, die der Lesemessen 88. Erstere sind seitdem um einige neue vermehrt worden. Fräulein Maria Anna Schreiber (gestorben 28. Mai 1879) vermachte 1500 Mark zu vier Sangmessen und einer Armenspende.

Bruderschaften.

1. Die Bruderschaft von Jesus, Maria, Joseph wurde unter Pastor Pörtgen im Jahre 1711 eingeführt. Die Erträge von Opfergeldern waren am 3. März 1737 zu einem Capital von hundert Reichsthälern angewachsen, dessen Zinsen als Stipendium einer Frühmesse verwendet wurden, welche der Vicar an dem ersten Sonntage jeden Monats für die Wohlthäter zu lesen hatte. — 2. Die Bruderschaft vom h. Herzen Maria's zählte nach ihrer Einführung unter Pastor Stempels 530 Mitglieder. — 3. Der Franciscusverein mit 40 Mitgliedern, von demselben eingeführt, hat eine durchschnittliche Einnahme von 87 Mark. — 4. Die Bruderschaft vom h. Erzengel Michael.

Processionen.

1. Die „Gottesstracht“ am sechsten Sonntag nach Ostern war der drei Tage früher in Bornheim gehaltenen ähnlich. Außer Kreuzen und Fahnen wurden die Bilder der Muttergottes, des h. Evergislus, des h. Sebastianus, der h. Katharina, noch ein Bild der Muttergottes und

¹⁾ Vgl. Gelen., De adm. magnit. Col., 161.

der h. Anna aus Bornheim, jedes von einer Kerze begleitet, getragen. Der Bürgermeister trug die Osterkerze und erhielt, wie jeder andere Träger, bestimmte Gebühren aus Kirchenrenten. Vor Errichtung der Vicarie (1722) „jubelvirten bei der Procession zwei Franciscaner aus Brühl und hatten freie Station auf Kosten der Kirche“. Später fungirten statt der Patres der Primissar von Bornheim und „Herr Orgelst“ von Brenig und erhielten jeder ein Maß Wein.

2. Die Hagelfeier an den Bitttagen vor Christi Himmelfahrt war mit einer großen Brodspende verbunden. Gespendet wurden: Vom Hause Bornheim 4 Brode, vom Apostelhof in Bornheim 4, vom Frohnhof 4, vom Krenzhof 2, vom Klee Hof 2, von Herrn Blankenheim 1, von Wilhelm Pohl 2, vom Wenauerhof 4, vom Burbacher Hof in Brenig 1, vom Clarenhof 3 Weck und 4 Brode, vom Klosteratherhof 2 Brode, vom Kuniberts Hof 4, vom Apostelhof 4, vom Biszdorferhof 4, vom Rankenbergerhof 2, von Herrn Klein zu Dersdorf 2, vom Jesuiten Hof 3 Weck und 2 Brode, vom Marthäuserhof in Bornheim 6 Albus für Weck, von Hermann Bey's Wittib und Erben 1 Säumer Korn, von Frohnfrau Wittib Schmitz Erben wegen Seilensgut 2 Säumer Korn. Von jedem Morgen Weingarten wurden 2 Albus entrichtet.

3. Nach Kloster Kapellen finden Bittgänge statt, theils um nützlichen Regen zu erslehen, theils um schädlichen abzuwenden.

4. Nach „Maria Hilf“, Kapelle bei Koblenz, pilgern alljährlich 60—70 Personen ohne geistliche Führung.

Kirchhof.

Kirche und Kloster waren von dem Friedhof umgeben und nach Abbruch des letztern der Begräbnißplatz erweitert. Ein halbkreisförmiger Thorbogen in der nördlichen Ringmauer des Kirchhofs bezeichnet den Eingang zum Kloster.

Von der Verpflichtung der Apostelherren, den Kirchhof und die Mauer in gutem Zustande zu erhalten, war schon vorher die Rede. Für Excommunicirte war ein ungeweihter Platz reservirt. „Obs sach were,“ so meldet das Weisthum, „dass jemand mit geistlichen Mandaten beschlagen were, dass er in dem bandt were und sterbe, dass man ihn darauf begrüß, bis ihm sein freunt auf die geweihte platz hülfen.“ Auf dem Kirchhof fanden bis 1859 außer den Pfarrangehörigen des heutigen Bestandes die von Hodorf und eines Theiles von Bornheim ihre Ruhestätte.

Im Jahre 1848 wurde im südlichen Abhange neben der Kirche ein Civilkirchhof angelegt, von Pastor Emans am 17. December benedicirt und mit dem alten Kirchhof als Begräbnißstätte benutzt. Die

Kölner Regierung ließ 1862 durch den Bürgermeister die Beschlagnahme des letztern als Eigenthum der Civilgemeinde aussprechen. Aber eben dieser Ausdruck beweist, daß der alte Kirchhof nicht der Civilgemeinde, sondern der Pfarrkirche gehörte. Endlich erklärte Bürgermeister Dengler 1883 jede Beerdigung auf dem alten Kirchhof als unstatthaft und veranlaßte den abermaligen Ankauf eines etwas tiefer gelegenen Grundstücks als Ergänzung zum Civilkirchhof. Sanitätspolizeiliche Gründe können dabei nicht in Betracht kommen, das beweisen die Gutachten medicinischer Autoritäten neuesten Datums.

Pfarrstelle.

Das Cäcilienstift zu Köln übernahm mit dem Zehnten der Kirche das Recht, den Pfarrer zu präsentiren, und die Pflicht, denselben zu besolden. Die Abtei des Stifts mit dem Stiftscapitel blieb im Besitze des Patronats zu Brenig bis zur französischen Säkularisation¹⁾. Vor der Säkularisation bezog der Pfarrer aus dem Zehnten jährlich 20 Malter Korn, 20 Malter Hafer, 100 Dahler kölnisch, etwa 153 Mark²⁾. Statt dieser Einnahme erhielt der Pfarrer 134 Thaler Staatsgehalt, später noch einen Zuschuß von 12 Thalern. Eine Gemeindezulage von 78 Thalern nebst 18 Thalern Landpacht brachten unter Pastor Stempels das Pfarrgehalt auf 242 Thaler³⁾.

Die Pfarrwohnung lag bis 1834 zu Hodorf bei Bornheim, fast in gleicher Entfernung von der Pfarrkirche und der Filiale. Die Lage war offenbar gewählt mit Rücksicht auf die überwiegende Bevölkerung von Bornheim, desto unbequemer für den Pfarrer, welcher die Höhe zur Pfarrkirche zu ersteigen hatte, sowie für die Einwohner von Brenig wegen ihrer Entfernung vom Pfarrhause.

Vorzüglich dem Bürgermeister Jakob Meuser⁴⁾ (1806—1832) ist es zu verdanken, daß die Pfarrwohnung von Hodorf nach Brenig verlegt wurde. Herr Meuser schenkte zu diesem Zweck 600 Thaler pr. Courant. In schönster Lage wurde Hausplatz und Garten von Johann Klemmer angekauft und das alte in Fachwerk bestehende Pfarrhaus im Jahre 1835 neu errichtet.

Gerhard Pingen war der erste Pfarrer, welcher an der Pfarrkirche seine Wohnung aufschlug. Um das Jahr 1863 wurde die Pfarrwohnung durch einen Querbau erweitert, im Erdgeschoß ein größeres Zimmer, im obern zwei Zimmer enthaltend. Der ganz in Stein aufgeführte Anbau

¹⁾ Dumont, Descriptio, 6. — ²⁾ Amtlicher Bericht an das General-Vicariat zu Köln im Kirchenarchiv. — ³⁾ Bericht des Pfarrers Stempels. — ⁴⁾ Meuser bewohnte das ihm zugehörige Gütchen bei Uellefoven.

erhöht den Werth und die Schönheit des Ganzen. Die Kosten, welche die Gemeindefasse zu übernehmen hatte, betrugen 1300 Thaler. Eine dankenswerthe Zugabe war die Stiftung der Eheleute Theodor Wißkirchen und der Margaretha Söntgen zu Versdorf, bestehend in einem Garten neben dem Kirchhof, dem Pfarrhause gegenüber. Der Pfarrer hat als Nutznießer jährlich zwei heilige Messen zu halten.

Pfarrer.

Heinrich Runderath, Rector zum h. Michael an der Münsterkirche zu Bonn, wurde vom Archidiacon investirt am 30. December 1606.

Gerhard Krähmer, bis 1688.

Anton Cormans, gestorben 1698.

Heinrich Pörtgen, 1698—1762. — Ueber die eigene Thätigkeit berichtet Pörtgen, wie folgt: „Als ich im Jahre 1698 die Pfarrstelle antrat, waren fast keine Stiftungen vorhanden, auch keine Tauf- und Sterbe-Register und keine andern Pfarreinkünfte, als die, welche das Capitel von St. Cäcilien gewährte. Im Verlauf der Zeit, nämlich bis in's vierzigste Jahr, habe ich einige wenige verlorene Güter wieder erlangt, gutgesinnte Menschen zur Errichtung von (den hier verzeichneten) Stiftungen veranlaßt, sogar den Herrn Pastor von Ursfeld, Leonard Offenberg, meinen Dechanten, bewogen, zu Bornheim das Primissariat zu stiften. Ich selbst mußte mit gutem Beispiele vorangehen, indem ich den Ordinationstitel für das geistliche Beneficium des Organisten (Vicars) zu Brenig stellte. So möge der barmherzige Gott mir, unwürdigem Pfarrer, weiter helfen.“¹⁾ Kein anderer Pfarrer des Dekanats hat so lange (64 Jahre), wie Pörtgen, an einer Stelle gewirkt.

Everhard Horchem, Aßessor des Margauer Capitels, 1762—1812.

Johann Hummelshausen, 1812—1818, früher Rector in Bornheim, später in Ursfeld.

Peter Hack, 1818—1822.

Nach seiner Versetzung verlangte die erzbischöfliche Behörde Gehaltserhöhung, wie es scheint, ohne Erfolg. Die Pfarrstelle blieb bis in's vierte Jahr vacant. Vicar Meier zu Bornheim führte die Verwaltung.

J. R. Langen, 1825—1826.

N. Viet, gestorben 1828. Nach seinem Tode wurde Gerhard Pingen, Vicar zu Walldorf, Pfarrverwalter.

Gottfried Hendrichs, 1828—1829, geboren zu Sechtem, war ehemals Benedictiner an St. Martin zu Köln.

¹⁾ Das Original findet sich in lateinischer Sprache im Urkundenbuche der Pfarrkirche. Pfarreien (XXIV. Heft).

Gerhard Pingen, 1830—1835, später Pfarrer in Friesheim.
 Nicolaus Guick, 1836—1839, war Schulpfleger des Kreises Bonn und starb zu Brenig.

Peter Joseph Etkemann, 1840—1845, geboren zu Köln am 8. December 1805, zum Priester geweiht 12. April 1831, 30. Juli Vicar zu Bornheim, von Brenig nach Worringen befördert; er war Mitglied des Abgeordnetenhauses, starb am 8. December, seinem Geburtstage, im Jahre 1874.

Johann Heinrich Emanz, 1846—1850, geboren zu Köln am 9. Januar 1810, wurde Priester am 28. April 1835, von Brenig nach Honnef befördert, seit 5. November 1855 Dechant des Dekanates Königswinter. Emanz starb am 12. März 1879.

Peter Stempels, 1850—1870, geboren zu Helzingen, im Großherzogthum Luxemburg, am 10. October 1806, wurde Priester am 17. December 1836, hierauf Rector zu Godorf, dann Vicar zu Wipperfurth, bis zu seiner Berufung nach Brenig Pfarrer in Gerchen, seit 26. März 1870 in Friesheim, Dekanat Lechenich. Er ließ im Jahre 1862 durch die Lazaristen Nelsen, Stollenwerk und Roth eine Mission abhalten. Das Kirchhofskreuz von 1716 wurde als Missionskreuz geweiht. Im Anschluß an die Mission wurden die Kreuzweg-Stationen, von Godorf nach der Pfarrkirche aufsteigend, errichtet, das Mauerwerk einzelner Stationen nach freier Wahl frommer Schenkgeber, die Bilder in terra cotta durch allgemeine Beiträge beschafft. Pater Nelsen vollzog die Benediction.

Johann Arnold Mörs, 1870—1875, geboren zu München-Gladbach am 28. April 1815, wurde Priester am 10. April 1840, seit 13. November 1852 Pfarrer zu Lommersdorf, 10. Juni 1865 zu Im mendorf, Dekanat Brühl, 3. Mai 1870 zu Brenig, wo er am 25. Februar 1875 starb.

Die Maigeze von 1873 und 1874 verhindern bis heute die Wiederbesetzung der Pfarrstelle. Verschiedene Priester der Umgegend leisten Mithilfe.

Kurz nach Emanation der Maigeze von 1874 feierte der am 24. August desselben Jahres zum Priester geweihte Gottfried Claren seine Primiz in der Pfarrkirche zu Brenig, wo er die h. Taufe empfangen hatte. An die Anstellung des Neugeweihten auf heimischem Boden war unter den obwaltenden staatlichen Hindernissen nicht zu denken. Daher ging Claren in freiwillige Verbannung und fand in Württemberg Aufnahme als Redacteur einer katholischen Zeitung. Zu einem vorübergehenden Aufenthalte in die Heimath zurückgekehrt, besuchte er seine Schwester, zur Zeit Lehrerin in Rösberg, und las bei dieser Gelegenheit

in der dortigen Pfarrkirche die h. Messe. Gendarm, Oberprocurator und das Bonner Gericht, alles gerieth sofort gegen den gesetzwidrigen Priester in Bewegung. Unterdessen suchte Herr Claren in Württemberg das Feld seiner Thätigkeit wieder auf, wurde nach Bonn vor Gericht citirt, und da er nicht erschien, in contumaciam zu 10 Mark Geldbuße und in die nicht unbedeutenden Kosten verurtheilt.

Primissariat. Vicarie.

Den ersten Grund zu einer Frühmessen-Stiftung legte Pastor Krähmer, indem er $1\frac{1}{2}$ Viertel Morgen Weingarten schenkte. Hierzu kamen 27 Dahler von Reiner Kery. Auf Verwenden des Pastors Pörtgen schenkte Johann Jacob von Walbott seine bei Brenig gelegene Delmühle nebst $2\frac{1}{4}$ Morgen Grund mit dem Vorbehalt, daß „Excellenz und dero Nachkommen in jothaner Mühle den Delchlag nunonst haben sollen“. Pastor Pörtgen gab „als Beisteuer“ zu der Stiftung sein Haus zu Hodorf nebst Garten und Weingarten, im ganzen zwei Morgen Grundfläche. Das freiherrliche Schöffengericht Bornheim nahm über sämtliche Schenkungen am 12. Februar 1722 ¹⁾ Protokoll auf und berechnete die Einkünfte derselben auf 50 Reichsthaler jährlich. Die Genehmigung des Generalvicars de Reng erfolgte am 4. Juni unter folgenden Bestimmungen: ²⁾

1. Patron des Beneficiums ist Stifter Pastor Heinrich Pörtgen, nach dessen Ableben Freiherr von Walbott zu Bornheim und seine Rechtsnachfolger. Erster Beneficiat ist der vom Pfarrer vorgeeschlagene Engelbert Jserlohe. In Zukunft sind als „Rectoren zu ernennen und durch erzbischöfliche Vollmacht solche anzustellen, welche das hinreichende Alter haben, um binnen Jahresfrist die Priesterweihe empfangen zu können.“

2. Der Beneficiat hat an allen Sonn- und Festtagen bei der h. Messe und an höhern Festen auf Anordnung des Pastors auch in der Weipper die Orgel zu spielen.

3. Er soll am ersten Montag jeden Monats in frühester Morgenstunde die h. Messe für die Verstorbenen der freiherrlichen Familie von Walbott sowie für den Pastor Heinrich Pörtgen und Gerhard Krähmer als Stifter celebriren.

4. Desgleichen eine h. Messe nach dem Feste des h. Sebastianus in der Pfarrkirche zu Brenig und eine zweite am Altare dieses Heiligen in der Kirche zu Bornheim für Mathias Bogen und Reiner Kery als Wohltäter celebriren.

¹⁾ Unterzeichnet haben: „Heinrich Hohn, eltester Scheffen, Godderth Claren, Christian Wasserjacht, Theiß Schallenberg, Joan Roggenborff, Christian Teiffen, Johannes Kosten.“ Beglaubigte Abschrift im Urkundenbuch zu Brenig, 156—157. — ²⁾ l. c. 157.

In der Urkunde wird schließlich genehmigt, daß ein Theil der Del-reuten der Kirche zu Bornheim in Brenig Verwendung finden, so wie 16 Florin 16 Albus, welche früher nach stattgefundener Gottesacht verzehrt wurden, zur Erhaltung und Ausbesserung der Orgel gebraucht werden sollen.

Zu der Stiftung kamen später 200 Reichsthaler des Heinrich Körber für sieben Messen an den Festtagen der Mutter Gottes und des h. Joseph.

Die Vicariegüter, vier Morgen Ackerland und vier Morgen Weinberg, wurden von der französischen Regierung eingezogen und verkauft. Um sie der Vicarie zu erhalten, wurde eine Deputation mit dreißig Kronenthalern zum Verkaufstermin nach Aachen gesandt. Die Deputirten kehrten unverrichteter Sache, ohne die dreißig Kronen zurück. Man vermuthet, sie seien nicht bis Aachen gekommen. Vier Einwohner steigerten die Grundstücke an und erbieten sich, dieselben gegen Erstattung des geringen Kaufpreises der Vicarie zurückzugeben. Die Gemeinde nahm dies Anerbieten nicht an, und so gingen die Güter der Vicarie für immer verloren.

Beneficiaten.

Engelbert Pierlohe, „Beneficiat und Organist“, auf Vorschlag des Pastors Pörtgen designirt am 4. Juni 1722, im folgenden Jahre zum Priester geweiht, starb am 30. September 1727, 30 Jahre alt.

Philipp Pörtgen, wahrscheinlich der Nefse des Pfarrers. Sein Name findet sich unter den Wohlthätern der Kirche zu Hersel auf einem gemalten Fenster aus dem Jahre 1748.

Thomas Birnich, Beneficiat zu Berg bei Nideggen und Brenig, macht eine Messenstiftung an die Pfarrkirche zu Hemmerich, starb am 7. Juli 1769, 69 Jahre alt, im 37. Jahre seines Priesterstandes.

M. Dobeler, wanderte beim Anrücken der Franzosen im Jahre 1794 aus. Am 22. November schloß der Kirchenvorstand einen Vertrag mit Franz Wichhoff „für 56 Reichsthaler zu deserviren“.

M. Kirchrath, wird 1811 Vicar in Alfter, starb 1827.

M. Mauß, der letzte Vicar von Brenig, vermuthlich bis 1807, wo die Güter der Vicarie verloren gingen.

Büfferei.

Nach dem Breniger Kirchenbuch hatte der Dffermann um 1750 eine Wohnung mit Gärthchen neben der Kirche und bezog von jedem Hause in Brenig, Derzdorf und Hodorf jährlich ein Viertel Wein, oder „wann kein Wein gewachsen, 26 Albus, später statt des Weines „sti'lo ferreo“ 30 Albus“. Die Einwohner von Hodorf weigerten sich 1819, dem Breniger

Küster die Gebühren zu zahlen. Auf die hierüber vom Kirchenvorstande erhobene Klage verurtheilte das Friedensgericht zu Brühl am 27. Februar 1820 die Verklagten, die Rückstände nebst Kosten zu zahlen. Durch Beschluß des Orts- und Kirchenvorstandes vom 16. August 1825 wurden dem Küster die Ortschaften Brenig, Dersdorf und Hodorf als zuständiger Bezirk zugewiesen, und die Bezüge aus jedem Hause auf 26 Albus, doppelt so viel, als die des Borsheimer Oßermanns, festgesetzt. Gegenwärtig bezieht der Küster sein festes Einkommen mit 90 Mark aus der Kirchenkasse und von jedem Hause 75 Reichspfennige.

Schule.

Bis zu Anfang des neunzehnten Jahrhunderts war die Schule mit der Küsterstelle verbunden. Gegen 1800 heirathete ein Meisterknecht Namens Kranz vom Swisterhof die Wittwe des Breniger Oßermanns und wurde Lehrer und Küster. Nach dessen Tode (1805) stellte Pastor Horichem den Johann Klemmer als Küster an, fand aber Widerspruch wegen der Schule beim Bürgermeister von Walbott, welcher einen gewissen Linden als Lehrer einsetzte. Linden trat um das Jahr 1809 zurück, und nun wurde dem Klemmer auch der Schulunterricht übertragen. Ihm folgte 1834 sein Sohn Johann Joseph, ein eben so begabter als allseitig durchgebildeter Lehrer, ein Muster des Fleißes und der Ordnungsliebe. Vor seinem Eintritt in's Seminar hatte Klemmer sich in Aöln die Qualification für den Taubstummens-Unterricht erworben. Im Jahre 1848 hatte er fünf taubstumm Kinder, darunter zwei Judentöchter, im Unterricht. 1847 wurde ein Hülfslehrer berufen und an die 1830 errichtete Schule ein zweiter Saal angebaut. An die Stelle des Hülfslehrers, eines Präparanden, trat 1865 eine Lehrerin, Maria Anna Claren, Klemmer's Schülerin. Ihr erfolgreiches Wirken im Unterricht und in der Erziehung der weiblichen Jugend gereichte der Gemeinde zum Segen. Nach Klemmer's Tode, am 14. December 1874, folgte ein aus Baden eingewandter Lehrer, Ostermeier, der nach ganz kurzer Dienstzeit entlassen wurde, 1875 Nicolaus Junglaß, im September 1880 Theodor Hennes aus Bayenthal, durch frühern Besuch der Gewerbeschule in den Realsfächern vorzüglich bewandert.



4. Duisdorf.

Duisdorf, in ältern Urkunden Dudesdorf und Densdorf ¹⁾, eine Stunde von Bonn an der Landstraße nach Guskirchen und Rheinbach, mit einer Station der Bonn-Guskirchener Eisenbahn.

Duisdorf zählt mit Medinghoven oder Medekoven, einem uralten herrschaftlichen Landsitz am Fuße des Hardtberges, 1280 Katholiken, 3 Protestanten, 27 Juden.

In der kurfürstlichen Zeit war Duisdorf der Sitz eines zum Amte Bonn gehörigen Dingstuls oder Schöffengerichts, dessen Jurisdiction sich außer dem Orte selbst über Lengsdorf, Impekoven, Dedekoven, Meßdorf, Leffenich, Uedesdorf und Röttgen erstreckte ²⁾. Die Lage neben der römischen Heerstraße und Spuren von militairischen Befestigungen auf den Höhen begründen die Vermuthung einer römischen Niederlassung in Duisdorf.

Der Adel von Duisdorf ist in seinen Anfängen nicht nachweisbar. Johann von Dudisdorp war um 1350 Schöffe von Bonn ³⁾. Ein Ritter gleichen Namens, Johann von Dudisdorp, armiger, verkauft dem Cassiusstift am 23. October 1428 mehrere Güter ⁴⁾. Engelbert von Dröbeck hatte einen Hof zu Medekoven, oberhalb Duisdorf, angrenzend an die Güter des Münsterstifts, womit Gombertus von Roisdorf belehnt war ⁵⁾. Das Stiftscapitel zu Bonn verlehnt 1439 dem Rembold von Dudesdorf, dem Alten und Ruhn (Kunigunde), Eheleuten, gemelten Rembolds Sohn und Elfen (Elijabeth), Eheleuten, 2 1/2 Viertel Weingartz, 1 Morgen Land und eine Hoffstadt zu Dudesdorf an der Kapelle, 6 Morgen Broich

¹⁾ Annalen d. hist. Vereins, XXI 89. Extractus unter Leffenich Nr. 2.

²⁾ Die Angabe im Rhein. Antiquarius, daß auch Gielsdorf dem Dingstul Duisdorf untergeben war, steht mit Harlek in Widerspruch, welcher Gielsdorf mit einem Dingstul unter Amt Brühl auführt. Lac., Archiv, neue Folge, 1. Bd., 2. H.

³⁾ Annalen d. hist. Vereins, XXI 89. — ⁴⁾ Extractus unter lit. L. Leffenich, Nr. 2.

⁵⁾ 1. c. Urkunde vom 22. Juli 1390.

oberhalb Dudesdorf, wofür jährlich termino Remigii von der Hofstadt 1 Malter Weizen, von der übrigen Erbschaft 4 Malter Korn zu zahlen ¹⁾).

Duisdorf war in älterer Zeit eine Filiale von Leijenich und dem Cassiusstift zehntpflichtig. Ueber die Zehnteinkünfte liegt ein Verpachtungsprotokoll vom 29. Juni 1755 mit folgenden Angaben vor: Lambert Hennes pachtet den Zehnten unter Bürgerschaft von Johann Herkenbusch und Johann Hennes für 5 Malter Weizen, 95 Malter Korn, 9 Malter Gerste, 2 Malter Hafer, 1 Malter Erbsen ²⁾).

Außer dem Cassiusstift waren zu Duisdorf begütert das Brigittenkloster zu Köln und die Minoriten zu Bonn.

Von weltlichen Besitzern sind noch zu erwähnen: Freiherr Scheiffard von Merode-Alner mit einem adeligen Sitz, 150 ³/₄ Morgen groß, davon 11 Morgen in Meßdorf, 6 ¹/₂ Morgen Benden und Baumgarten, 10 ¹/₂ Morgen Weingarten und anderes Land; Freiherr von Quadt zu Buschfeld hatte einen Hof mit 77 ³/₄ Morgen Ackerland, davon 8 ³/₄ M. zu Meßdorf, 6 ³/₄ Morgen Benden, 1 ³/₄ Morgen Weingarten.

Das jetzige von Büljelager'sche Gut, die Duisdorfer Burg, ist groß 250 Morgen und wahrscheinlich aus beiden vorstehenden Besitzungen zusammenge setzt. Das Scheiffard'sche Gut war am 6. September 1606 durch Heirath des Wallraf Scheiffard von Merode zu Alner, kaiserlichen Rittmeisters, mit Elisabeth Spies von Büllesheim, Tochter Adolph's, Amtmann zu Schönslein, an die Merode gekommen. Durch Heirath der Maria Wilhelmina Margaretha Freiin Scheiffard von Merode, Erbin zu Alner, Merten ³⁾ und Duisdorf, mit Daniel Salentin von Spies-Büllesheim (gestorben 1711) kam Duisdorf an die Spies-Satzfei-Alner. Letztere verloren durch einen langwierigen Proceß mit dem Grafen Hatzfeld Merten und Alner und mußten in Folge dessen auch wohl Duisdorf verkaufen, welches im Jahre 1772 Freiherr von der Heiden, genannt Belderbusch, erwarb. Durch Erbschaft ging das Rittergut in den Besitz der Freiherren von Büljelager über ⁴⁾).

Mit dem Adelsitz waren ehemals die Privilegien der Steuerfreiheit und der Qualification zum Landtag verbunden ⁵⁾).

Kapelle zum h. Rochus.

Pastor Honeder von Leijenich (1771—1803) gibt uns Nachricht von einer Kapelle zu Duisdorf, welche zu seiner Zeit bestand. Es war dieselbe,

¹⁾ l. c. Urk. d. d. 3. Febr. 1439.

²⁾ Ex protocollis eccl. colleg. Archidiacon. de anno 1755.

³⁾ Alner und Merten an der Sieg. — ⁴⁾ Mittheilungen des Herrn v. Cidman.

⁵⁾ Historisch-geographische Beschreibung des Erzstifts. Frankfurt und Leipzig, 1783, S. 201.

welche von 1858 bis 1862 noch als Pfarrkirche diente, aber nicht mehr jene ältere, welche, wie vorhin angedeutet, in einer Urkunde von 1439 erwähnt wird.

Die Kapelle wurde zur Zeit der Pest aus frommen Gaben zur größern Ehre Gottes und zu Ehren des h. Rochus erbaut. Verschiedene Wohlthäter brachten durch freiwillige Spenden ein Capital zusammen, dessen jährliche Einkünfte, 99 kölnische Dahler, zum Unterhalte eines Frühmessers bestimmt waren.

Die Zeit der Erbauung der Kapelle fällt in die letzten Decennien des 17. Jahrhunderts. Im Jahre 1665 grassirte die Pest in hiesiger Gegend ¹⁾, und diese war es wahrscheinlich, welche zu dem Baue die Anregung gab. Nicht lange nachher, im Jahre 1693, stiftete der Pfarrer zu Lessenich, Johann Vianden, mit 3 1/2 Viertel Land ein Anniversar an die Kapelle. Dieselbe muß also damals erbaut gewesen sein. Fernere Stiftungen waren: Zwei Anniversarien (anniversarium duplex) des Johann Hennes mit 3 Viertel Land, zwei Seelenmessen des Paul Rüster mit 100 Reichsthalern gestiftet. Peter Hammer stiftete eine Lesemeße auf den ersten Freitag nach Ostern, Adolph Faßbender eine solche auf den 1. Juli, Wilhelm Schumacher zwei h. Messen, zu lesen um die Zeit des Festes des h. Rochus.

Primissariat. Schulvicarie.

Als die Revenüen der Stiftungsgelder auf 60 Reichsthaler gestiegen waren, genehmigte der Generalvicar Petrus Gervinus von Franken-Sierstorff durch Urkunde vom 15. October 1756 die Errichtung einer Frühmessenstiftung an der Kapelle zu Duisdorf in der Form eines Beneficiums, und ferner, daß dem Cleriker Benedict Kölges dasselbe als Titel für die zu empfangende Priesterweihe übertragen werden solle ²⁾. Der Beneficiat war verpflichtet, an Sonn- und Feiertagen die h. Messe in der Kapelle zu celebriren, und zwar um dieselbe Stunde, wie der Pfarrer in Lessenich. An den hohen Festtagen Ostern, Pfingsten, der heiligen Laurentius und Nicolaus, als Patronen der Pfarrkirche, Mariä Himmelfahrt, Allerheiligen, Allerseelen, am ersten Sonntag jeden Monats, an welchem die Bruderschaft von Jesus, Maria und Joseph gehalten wird, sowie am folgenden Montag, wo das h. Mesopfer für die verstorbenen Mitglieder derselben dargebracht wird; am Feste des h. Herzens Jesu, am Sonntag nach der Frohnleichnamsoctav, beim 40- und 13-stün-

¹⁾ In Hemmerich und Umgegend wüthete damals die Pest so furchtbar, daß die Pfarrer wegen unvorhergesehener Sterbefälle es nicht wagten, aus ihren Gemeinden zu gehen.

²⁾ Original-Urkunde im Archiv der Pfarrkirche.

digen Gebet solle der Beneficiat zu einer der Andacht des Volkes entsprechenden, vom Pfarrer zu bestimmenden Stunde in der Pfarrkirche celebriren.

Die Ausübung der cura oder eigentlichen Seelsorge wurde erst unter Pastor Honecker mit der Frühmesse verbunden und der Beneficiat zugleich verpflichtet, gegen billige Vergütung die Jugend zu unterrichten. Das Besetzungsrecht übten der Pfarrer zu Lessenich und zwei Schöffen aus Duisdorf. Das von Pastor Honecker zu 99 kölnische Dahler berechnete Einkommen wurde angeblich seit 1785 durch Zuschüsse der Ortseinwohner aufgebeßert. Das Gesamteinkommen bestand in der französischen Zeit in 180 Franken jährlicher Zinsen von 4500 Franken.

Unterdeß waren zu den obigen in der Errichtungs = Urkunde aufgeführten Verpflichtungen noch 52 Mittwoch = und 26 Samstag = Messen für Stifter und Wohlthäter hinzugekommen.

An die Kapelle an der Dorfstraße neben der Pfarrkirche war eine Schulvicarie angebaut. Nach Aufhebung der geistlichen Lehrerstelle wohnten die Vicare im obern Stockwerke, und es diente das weitläufige Gebäude bis zum Neubau zugleich als Schule, Lehrer = und Küsterwohnung.

Von Primissaren ist nur Benedict Kölges bekannt.

Das unter französischer Herrschaft aufgehobene Beneficium wurde später in eine Vicarie umgewandelt und das Einkommen durch Gemeindezulage ergänzt.

Vicare.

Felix August Braun, 1825—1841, war geboren zu Ende-
nich im Jahre 1777, widmete sich nach Unterbrechung der ersten Studien der Rothgerberei, durchreiste 8 Jahre lang Deutschland, den größten Theil Ungarns und Böhmens und begann nach der Rückkehr auf Anlaß seines Oheims, Hermann Joseph Braun, ehemaligen insulirten Abts zu St. Pantaleon, von neuem seine Vorbereitung auf den geistlichen Stand. Im Alter von 40 Jahren wurde er zu Münster zum Priester geweiht, hierauf Vicar zu Stogheim, Rector zu Luedenberg, zuletzt zu Duisdorf. Nach unermüdlichem Wirken zog er sich schließlich nach Bonn zurück und lebte noch 7 Jahre, stets zu gottesdienstlicher Anshülfe bereit. Er starb am 8. April 1848.

Heinrich Joseph Benmers, bis 1847; geboren am 25. September 1803 zu Scheivendahl, Pfarre Waldenrath, zum Priester geweiht am 14. April 1830, seit 1847 Pfarrer zu Schmidt, Dekanat Montjoie.

Dr. Hermann Joseph Schlömer, bis 1849, i. unter Pfarrer.

Dr. Franz Philipp Kaufen, 1850—1852, geboren zu Düsseldorf am 20. März 1827, zum Priester geweiht am 3. September

1850, Rector zu Pützchen, Pfarre Bilich, später Repetent im erzbischöflichen Conviect und Privatdocent, jetzt Professor der Theologie an der Universität Bonn, seltener Sprachkenner, besonders als Orientalist ausgezeichnet. Von seinen Werken nennen wir: Die Einleitung in die h. Schrift, — Die Mandichura-Grammatik, — Die Sprachverwirrung zu Babel 1861, — Librum Jonae prophetae exposuit, 1862, — Geschichte der Vulgata, 1868, — Handbuch der Vulgata, eine systematische Darstellung ihres lateinischen Sprachcharakters, — Assyrien und Babylonien nach den neuesten Entdeckungen, — Neue Uebersetzung des Flavius Josephus, — Legende von dem seligen Hermann Joseph, — St. Francisci Blüthengärtlein. Der gelehrte Verfasser ist gegenwärtig mit der Redaction der 2. Auflage des Kirchenlexicons von Weyer und Welte beschäftigt, welches 10 starke Bände umfassen soll.

Ludwig Joseph Hubert Schmitz, 1852—1854; geboren zu Jülich am 14. Mai 1826, wurde Priester am 2. September 1852, seit 1854 Vicar zu Elfen, starb dort am 21. November 1862.

Michael Joseph Simar, 1854—1857; geboren zu Eupen am 16. April 1830, wurde Priester am 4. September 1854, 1857 Kaplan an St. Ursula zu Köln, seit 1865 Pfarrer zu Niederdollendorf.

Die Kapelle zum h. Rochus als Pfarrkirche.

Die Bevölkerung von Duisdorf hatte sich in den letzten Jahrzehnten so auffallend vermehrt, daß, zumal bei der sonstigen Ausdehnung der Pfarre Leßienich, das Bedürfniß einer selbständigen Pfarre Duisdorf immer fühlbarer wurde.

„Der alte katholische Sinn und Glaube, welcher vordem Dome und Pfarrkirchen gegründet, lebte zur Zeit auch in Duisdorf fort und erfreute sich daselbst neuer jegensvoller Schöpfungen, wie in den guten alten Tagen“¹⁾. Diesen schönen Worten des verewigten Cardinals von Geißel füge ich das Geschichtliche von der Erhebung der Kapelle zu Duisdorf zur Pfarrkirche, von derselben hohen Hand geschrieben, bei als Denkmal für den Erzbischof und für Alle, welche sich um Kirche und Pfarre Duisdorf verdient gemacht haben.

. . . „Die frommen Absichten der Gemeinde Duisdorf, die auf Errichtung eines besondern Pfarrsystems daselbst hinielen, konnten sich Unseres vollen Beifalls vergewissert halten, und haben Wir nicht unterlassen, so viel es von Unserer Seite geschehen konnte, dieselben zu fördern und zu unterstützen. Wohl waren die Schwierigkeiten, welche dem lobens-

¹⁾ Errichtungs-Urkunde der Pfarre Duisdorf vom 21. November 1858 im Archiv der Pfarrkirche zu Leßienich.

werthen Unternehmen entgegenstanden, groß, allein größer noch die Opferwilligkeit und Ausdauer der gesamten Einwohnerchaft in ihrer Bezeihung. Da nämlich die an sich schwachen Einnahmen der jeitherigen Kapelle zu Duisdorf kaum die nothwendigen Mittel zur Bezeihung der laufenden Kirchenbedürfnisse, geschweige die Bezeihung eines Pfarrers darbieten, so hat der dortige Gemeinderath durch seinen Beschluß vom 26. Januar vorigen Jahres (1857) die jährliche Bezeihung des anzustellenden Pfarrers von 300 Thlrn. sowie die Deckung des in den Ausgaben sich heranzustellenden Deficits auf das Gemeinde-Budget übernommen. Jedoch waren diese nicht die einzigen Leistungen, welche von der Gemeinde zur Verwirklichung ihres frommen Wunsches erfordert wurden. Denn außer der Amtswohnung für den Pfarrer mußte an die Stelle ihrer kleinen und unansehnlichen Kapelle ein geräumiges und der erhabenen Feier ihrer Geheimnisse mehr entsprechendes Gotteshaus gebaut werden. Zu diesem Zwecke hat bis jetzt die unermüdliche Opferwilligkeit und große Begeisterung für die fromme Sache einen Fonds von 7000 Thalern zusammengebracht und die nothwendige Zahl von Ziegelfteinen bereit gestellt, so daß bei der Absicht der Gemeinde, die noch fehlende Bauumme durch Aufnahme eines Capitals zu beschaffen, der Neubau der Kirche und des Pfarrhauses auf dem schon angekauften Grundstücke in allernächster Zeit in Angriff genommen werden kann.

„Um nun dem so löblichen Eifer der Gemeinde Duisdorf auch Unsere oberhirtliche Anerkennung widerfahren zu lassen, wie auch, um ihren religiösen Bedürfnissen gerechte Befriedigung zu gewähren, und, nachdem die Zustimmung der Mutterkirche zu Lessenich sowie die Verzichtleistung des Oberpfarrers Münch auf jegliche Entschädigung für den Verlust an Stolgebühen, d. d. 15. Juni 1856, abgegeben und von Uns angenommen, und nachdem ferner die landesherrliche Genehmigung zur Errichtung eines eigenen Pfarrsystems in Duisdorf unter dem 12. September laufenden Jahres erfolgt ist, so haben Wir in Anbetracht der segensreichen Folgen dieser Veränderung . . . für gut befunden, schon jetzt, noch vor Vollendung der nothwendigen Neubauten, die Kapellengemeinde zu einer Pfarrgemeinde zu erheben.

„Gegeben zu Köln unter Unserer Unterchrift und Beidrückung Unseres Insiegels am Feste der Anopferung der allerheiligsten Jungfrau und Gottesmutter, den 21. November 1858.

L. S.

Johannes Cardinal von Weiffel.“

Am 27. December, dem Feste des h. Apostels und Evangelisten Johannes, wurde die Errichtungs-Urkunde Seiner Eminenz nach feierlichem Gottesdienste in der Kapelle durch den Landdechanten Herrn Bierbaum verkündigt, und zugleich der erste Pfarrer in der Person des

jeitherigen Kaplans an St. Cunibert zu Köln, Bernhard Corsten, in die neue Pfarrstelle eingeführt.

Pfarrkirche zum h. Rochus.

Nach Errichtung der Pfarrstelle vergingen noch drei Jahre, bevor der Kirchenbau in Angriff genommen werden konnte. Dieses geschah im Jahre 1861. Im Sommer des folgenden Jahres war der Bau vollendet, und bereits am 10. August, dem Feste des h. Laurentius, des Patrons der Kirche zu Lessenich, fand die Benediction des neuen Gotteshauses statt. Die feierliche Consecration der Kirche und dreier Altäre vollzog Herr Weihbischof Dr. Baudri am 31. October 1867 und erteilte nach dem Weiheakte ungefähr 300 Firmlingen aus Duisdorf und Lessenich das h. Sacrament der Firmung.

Die Lage der Kirche ist sehr schön. Wahrscheinlich um die alte Kapelle mit annexen Wohnungen für Lehrer und Küster und die Schule bis nach Vollendung der Kirche benützen zu können, verlegte man die Baustelle nach Bedürfniß von der Dorfstraße zurück. Als nun die Kirche fertig war, und die Kapelle sammt allen Nebengebäuden abgebrochen, war vor der Fronte ein großer freier Raum, ein ca. $1\frac{1}{2}$ Morgen fassendes Rechteck gewonnen, zur Linken an der Dorfstraße die neue Pfarrwohnung, zur Rechten das Schulgebäude.

Die Kirche ist dreischiffig im romanischen Stil nach dem Plan des Kreisbaumeisters Thoman erbaut. Der Thurm liegt in der Fronte, das Chor demselben südlich gegenüber. Zu rühmen sind die architektonischen Formen und die wohlthuende Harmonie der innern Verhältnisse. Die Gesammtlänge beträgt 120 Fuß im Innern, davon kommen auf das Chor 34, das Schiff 70, den Thurm 16 Fuß. Die Höhe des Mittelschiffes beträgt $41\frac{1}{2}$ Fuß, die Breite $21\frac{1}{2}$ Fuß; die Höhe der Seitenschiffe 18 Fuß, die Breite 10 Fuß; die Höhe des Chors 35 Fuß, die Breite 21 Fuß. Der Thurm ist im Mauerwerk 80, im Ganzen 140 Fuß hoch. Die Ausstattung der Kirche ist des schönen Bauwerks würdig, geschmackvoll und passend.

Pfarrer Dr. Schlömer hat das besondere Verdienst, prachtvolle gestickte Paramente beschafft zu haben.

Die Altäre. Der Hochaltar ist dem gekrenzigten Erlöser, der Nebenaltar auf der Evangelienseite der Mutter Gottes, der andere auf der Epistel-seite dem h. Rochus, dem Patron der Pfarre, geweiht. Die Altäre sind aus gelblich grauem Sandstein gefertigt. Der Tisch des Hochaltars ruht auf Säulchen von schwarzem, gelblich untermischem Marmor, die der Nebenaltäre auf solchen von Granit. Seitwärts vom Tabernakel stehen je zwei lateinische Kirchenväter, darüber Christus am

Kreuz, Maria und Johannes zur Seite; sämtliche Statuen in weißem französischem Stein. Der Altaraufsatz auf der Evangelienseite enthält im Medaillon das Brustbild des auferstandenen Erlösers mit der Siegesfahne, auf der Epistel-seite „Ecce homo“. Die Kanzel, ebenfalls aus Stein, zeigt im Umkreise die vier Evangelisten in sitzender Stellung.

In allerjüngster Zeit 1882 erhielt die Kirche drei neue Glocken aus der Gießerei des Meisters Edelbrock in Geisler bei Coesfeld im Gewicht von je 1788, 1223, 866 Pfund. Die Kosten im Betrage von beinahe 6000 Mark wurden theils aus freiwilligen Gaben, theils aus dem Erlös der alten Schulvicarie bestritten. Die Inschriften lauten:

1. PL A VIRGO MARIA
SVCCVRRERE HIS PAROCHIANIS
FILII TIBI DEVOTIS
2. SANCTE IOSEPH SANCTAE FAMILIAE
CVSTOS
PROVIDE VARIOS TVERE RVRS
OPERARIOS
3. SANCTE ROCHE QVI LEPROSOS
PROTEGIS — VVLNERIBVS NOSTRIS
SPIRITALIBVS MEDERE.

Die Töne in regelrechter Scala sind Es, F, G.

Gestiftet sind: Zu dem frühern Primissariat 149 Lejemessen, zur Pfarrstelle 13 Lejemessen, 77 Sangmessen, und zwar 17 Anniversarien, 4 Quartalmessen und 59 an den Donnerstagen und in der Frohnleichnamsoctav zu haltende Segensmessen.

Es bestehen drei gestiftete Abend-Mudachten: 1. An den sechs ersten Freitagen der Fastenzeit zur Befehrung der Sünder. 2. Die Maiandacht an Sonn- und Feiertagen. 3. In der Allerjeelenoctav.

Die Bruderschaften vom unbefleckten Herzen Maria's und vom h. Erzengel Michael mit monatlicher Mudacht und das Gebetsapostolat wurden durch den Pfarrer in neuerer Zeit in's Leben gerufen. Außer den allgemeinen üblichen Processionen besteht in Duisdorf die Römerfahrt am Palmsonntage.

Kirchhof.

Vor Errichtung der Pfarrstelle fanden die Beerdigungen auf dem Friedhof zu Lessenich statt. Bald nachher schenkten die Eheleute Peter Piel und Katharina Steinhauer ein an der Straße nach Bonn gelegenes Grundstück, einen Morgen groß, zum Kirchhof und zwar als Eigenthum der Pfarrkirche. Der Kultusminister von Mähler genehmigte die Schenkung. Somit ist das Eigenthum der Pfarrkirche durch ministerielle Entscheidung anerkannt.

Die Pfarrer.

Bernhard Hubert Corsten, geboren zu Erkelenz am 24. November 1818, studirte an der Universität zu München, wurde am 3. September 1848 in Köln zum Priester geweiht, hierauf Vicar zu Klein-Gladbach nahe bei seiner Heimath, am 3. Januar 1854 Kaplan an St. Cunibert in Köln, am 27. December 1858 als erster Pfarrer von Duisdorf eingeführt, seit 8. November 1861 Pfarrer zu Roerdorf, Dekanat Aldenhoven, seit 9. Juni 1871 zu Marken, Dekanat Wassenberg, wo er am 9. Mai 1880 starb. Er wirkte überall mit unermüdlichem Seeleneifer.

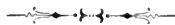
Hermann Joseph Schlömer, geboren zu Düsseldorf am 3. Mai 1815, studirte im Collegium Germanicum zu Rom, wurde daselbst am 22. März 1845 zum Priester geweiht und zum Doctor der Theologie promovirt. In die Heimath zurückgekehrt, wurde er zum Rector an der Kapelle zu Duisdorf ernannt und stiftete den „Rochusverein“ zur Beschaffung eines Kirchenbaufonds. Hierdurch legte er zugleich den Grund zur demnächstigen Errichtung der Pfarrstelle. Von Duisdorf ging Dr. Schlömer im Jahre 1849 als Kaplan nach St. Columba in Köln und kehrte beinahe 13 Jahre später an die frühere Stelle als Pfarrer zurück. Die Ernennung ist datirt vom 5. April 1862. Seit 15. August 1873 ist Dr. Schlömer erster Definitor des Dekanats.

Der Küster bezieht außer den zufälligen Gebühren als festes Einkommen 75 Mark. Der Pfarrer verzichtet zu seinen Gunsten auf die Pfrereier.

Schule.

Eine Schulvicarie war unter Pastor Honecker kaum eingerichtet, als dieselbe alsbald wieder durch die französischen Aenerungen verdrängt wurde. Eine Zeit lang war Stillstand. Dann wirkte unter preussischer Regierung lange als einzige Lehrkraft ein gewisser Krips, der nach dem Gebrauch alter patriarchalischer Zeit abwechselnd von Haus zu Haus sein Essen einnahm. Später wurde dem Lehrer ein Präparand als Gehülfe beigegeben. Nach Erbauung des neuen Schulhauses, um das Jahr 1870, erfolgte bald auch die Anstellung einer Lehrerin, mehrere Jahre später kam eine zweite Lehrerin hinzu. Letztere unterrichtet die gemischte Unterklasse, während in der Oberklasse Knaben und Mädchen getrennt sind.

Dem Pfarrer wurde unter Minister Falk Schulinspektion und Religionsunterricht in der Schule genommen, jedoch der letztere 1880 wieder zurückgegeben. Die Local-Schulinspektion befindet sich in den Händen eines Privatmannes.



5. Hemmerich.

Hemmerich, im Mittelalter Hemberg ¹⁾ (1210) und Heynberg, später Hembrich und Hemberich, auf dem Höhenraude des Vorgebirges, eine Stunde von der Station Sechtem, 15 Kilometer von Bonn, 22¹/₂ Kilometer von Köln, hat 387 Einwohner, mit Cardorf zusammen 800. Der zwischen beiden Ortschaften nach Osten geneigte Abhang war bis 1848 mit Weingärten bedeckt. Ungünstige Weinjahre hatten die gute Folge, daß die Weinstöcke den Obstbäumen und Gemüsepflanzungen das Feld räumten welche reichern und regelmäßigeren Ertrag liefern. Die im mannichfaltigsten Wechsel prangende Aussicht wird im Frühlinge durch unendlichen Blütenreichtum verklärt.

Das Höhenplateau bietet nach Westen auf eine halbe Stunde ein ununterbrochenes Ackerfeld. Hieran schließt sich der Billenwald, an dessen Grenze in den Feldern zahlreiche römische Baureste zu Tage treten. Die Funde vermehren sich in dem Maße, wie die Waldungen weiter gerodet werden. Die von Trier nach Weßeling an den Rhein geführte Römerstraße durchschneidet das Plateau zwischen den Gemarkungen von Hemmerich und Rösberg in südwestlicher Richtung.

Hemmerich und Cardorf unterstanden dem kurfürstlichen Schöffengericht (Dingstuhl) zu Waldorf im Amte Bonn. Seit dem frühen Mittelalter hatten die Herren von Hemberg im Pfarrort ihre Ritterburg auf römischer Grundlage²⁾. Sie führten, wie die von Metternich, drei Minscheln im Wappen, was auf gemeinsamen Ursprung hindeutet. Mit dem Adelsitz war Sitz und Stimme im kurfürstlichen Landtag, theilweise Freiheit von Steuern und Kriegslasten verbunden³⁾.

¹⁾ Rhein. Antiquarius, 3. Abth., 12. Bd., 294. Lac. II, 508. III, 88, 122.

²⁾ Das Nähere in „Annalen d. hist. Vereins“, XXXVII. Um 1645 standen nach Gelenius noch Ruinen einer uralten Ritterburg neben der Kirche. Gelen., de adm. magnitudine Col., 256. — ³⁾ Historisch-geographische Beschreibung des Erzstifts, 187.

Aus der Adelsgeschichte von Hemmerich ist Nachstehendes zu berichten. Albero von Hemberg (1210) erwirbt durch Heirath mit Margaretha von Jons mehrere Häuser in Köln¹⁾.

Pavin von Hemmerich focht als Kriegsoberster (militaris) für Erzbischof Siegfried in der Schlacht bei Worringen. Dieser mußte in der Eühne vom 19. Mai 1289 dem Grafen von Berg als Sieger versprechen, daß er den Pavin und andere Kampfgenossen in den Schlössern des Erzbistums gegen den Grafen und dessen Verbündete nicht schützen werde²⁾. Erzbischof Heinrich II. bestellte Pavin als Schiedsmann in dem mit Reinold von Montjoie und Valkenburg errichteten Vertrag vom 23. Februar 1313³⁾.

In dem Schiedspruch zwischen Erzbischof Heinrich II. von Köln, dem Grafen Engelbert von der Mark, Mechtildis des Grafen Otto's Wittwe und deren Tochter Irmgard auf einer Seite, und dem Grafen Gerard von Jülich, Dietrich von Cleve und dem Herrn Gottfried von Heinzberg auf der andern Seite, über mannfache Streitpunkte wird erkannt, daß Pavin die beiden Pferde zurückerhalten solle, welche ihm das Gefinde des Grafen von Jülich bei Pingsheim genommen hatte. 29. October 1317⁴⁾.

Ritter Pavin der Alte und sein Bruder Pavin „der Junge“ sowie des Erstern Kinder Wirich und Kunigunde verkaufen einen Hof zu Hemberg an das Severinstift zu Köln 1365⁵⁾.

„Vor Ruprecht von Gottes Gnaden römischen König“ erklärt Ritter Werner von Bachem, daß er das Erbkämmeramt mit der Burg Bachem (bei Frechen) mit allen Zubehörungen dem Erzbischof Friedrich zu Köln mit freiem Willen gänzlich aufgegeben, und der Erzbischof mit dem Erbkämmeramt Pahe (Pavin) von Hemberg, den jungen Ritter und seine Erben belehnt habe⁶⁾. Nach dieser Belehnung wurde die Burg Bachem von ihren neuen Besitzern „Hemmerich“ genannt. Bis heute hat die Besizung diesen Namen behalten, wiewohl die Ritterburg lange der Zerstörung anheim gefallen ist.

Arnold von Hemmerich, Erbkämmerer, und dessen Brüder Heinrich

¹⁾ Jahue, Gesch. der Köln-Jülich-Bergischen Adelsgeschlechter, 1. Theil, 146. Rhein. Antiquarius, 3. Abth., 12. Bd., 294. — ²⁾ Lac. II 508. — ³⁾ 1. e. III 88. — ⁴⁾ 1. e. III 122.

⁵⁾ Dieser Hof ist nicht zu verwechseln mit dem Burghof, was von Stramberg zu thun scheint. Vgl. Rhein. Antiquarius 1. e.

⁶⁾ Urkund geben zu Bacherach auf st. Margarethentag der heiligen Jungfrau, nach Christi geburt 1402, unsers reiches im andern. Abschrift bei Gelenius, Farragines, XXV 249.

und Gerhard, Söhne Pavin's des Jungen, schenken ihren Hof zu Waldorf den Rathhäufern in Köln 1410¹⁾.

Johann und Engelbert, Söhne Arnold's und seiner Gemahlin Ida von Dröbeck, übernahmen den Stammsitz Hemberg. Johann, der ältere der Brüder, erhielt nach des Vaters Tode die Burg Bachem und das damit verbundene Erbkämmeramt. Er heirathete am 26. April 1440 Elisabeth Spede (von Spee), Sibert's Tochter zu Welde bei Kempen, und beide kauften Thohnsbachem. Johann brachte in die Ehe den Gennepershof bei Kempen, eine Rente von 10 Gulden aus dem Hof Thohnsbachem und 10 Ohm Wein jährlich aus Trippelsdorf bei St. Merten; Elisabeth brachte Haus und Hof zu Welde, den Hof Neersdom mit dem Rott und den Hof zu Vorst bei Mörs.

Engelbert, Johann's Bruder, erhielt nach des Vaters Tode (1447) das Gut Hemberg.

Auf Johann folgte dessen gleichnamiger Sohn, der letzte Erbkämmerer aus dem Hause von Hemberg. Nach zweimaliger kinderloser Ehe mit Irmgard von Honjeler und Maria von Berg genannt Trips, Tochter Daems (1516), übertrug er die Würde des Erbkämmerers an Rütger von Belbrück²⁾ zu Metternich, Sohn Ludolph's und der Christina von Hemberg. Maria brachte außer ihren Höfen zu Gölpen und Horbach den Behnten von Sinnich und Teuffen, Diöcese Lüttich, in die Ehe. Dieser Behnte kam von Ernst Johann von Berg-Trips an die Abtei Klosterath und durch Tausch 1558 an das Kloster zu Sinnich³⁾.

Von Engelbert's vier Söhnen waren bei der Erbschaft von Hemmerich theilhaftig Arnold und Heinrich⁴⁾. Arnold hatte von seiner Gemahlin aus dem Geschlecht der von Ockershausen, genannt Hölje, eine Tochter Anna, welche Bernhard von Belbrück zu Garath⁵⁾ heirathete. Als Arnold

1) Arnold war Zeuge, als Wilhelm von Bevelinghoven seinem Eidam Johann von Salm die Herrschaft Alfter und das Marschallamt übertrug. Vgl. Annalen d. historischen Vereins, XXVI 318.

2) Vor 1645 war durch Heirath einer Tochter Johannes von Belbrück Burg Hemmerich zu Bachem mit dem Erbkämmeramt an Adolph Sigismund von Frentz übergegangen. Nach Aussterben seiner männlichen Descendenten 1732 belehnte Clemens August als Erbkämmerer Ferdinand Graf von Plettenberg, gest. 1737. 1771 erwarb Burg und Amt Lothar Freiherr von Fürstenberg für 4000 Pistolen.

3) S. oben „Stifts- u. Klostersgüter“ unter Bornheim. Vgl. Annales Rodenses, 121.

4) Ein Sohn Gerhard starb kinderlos; Engelbert, der Jüngste, zog nach Liefland. Heinrich, der zweitälteste, wurde 1487 von Erzbischof Hermann mit dem Lovenburger Gut im Kirchspiel Vorst und Karst im Amt Lieberg belehnt. Durch ihn pflanzte sich das Geschlecht der von Hemberg bis in's 17. Jahrhundert fort. 1652 war Jacob von Hemmerich Canonicus im Domstift Corvei (Ledebur, Staatslegion).

5) Garath in der Pfarre Monheim, bei Station Langenfeld.

Pfarreien (XXIV. Heft).

1509 starb, erhielten genannte Ehegatten durch Vergleich mit Onkel Heinrich Hans Hemberg, 6 Morgen Benden zu Odenorf, den Hof zu Hoven¹⁾ sammt den Pachten zu Metternich, Wilre (Weilerswift), Heimerzheim und den Tomberg'schen Gärten zu Cardorf, ferner von Johann Quadt zu Tomberg die Cardorfer Güter.

Das Rittergut blieb ein Jahrhundert im Besitz der von Belbrück.

Bernhard von Belbrück, Herr zu Metternich, Garath und Hemmerich war der letzte männliche Besitzer seines Geschlechts. Durch Heirath seiner Tochter Anna kam der Adelsitz an

Gumprecht von Gevergan, Herrn zu Attenbach, Amtmann zu Blankenberg 1611. Ihm folgte Wilhelm Arnold von Gevergan. Dieser beklagte sich 1640, daß der freiadelige Sitz trotz kurfürstlichem Necess von der Gemeinde Hemmerich-Cardorf mit Einquartierung belastet werde²⁾.

Edmund Johann von Gevergan zu Hemmerich, Mitbesitzer von Attenbach, heirathet Elisabeth, Tochter Johann's von der Ehren zu Gleich und der Katharina von Merode³⁾.

Beide verkaufen den ihnen in Theilung hinterlassenen Adelsitz mit allen Zubehörungen „dem hochwürdigen, wohlgeden und hochgelehrten“ Johann von Francken-Sierstorff, Capitular der Domkirche und Regens des Laurentiner Gymnasiums in Köln, am 21. August 1677⁴⁾. Zu der Burg gehörten damals 126 Morgen Ackerland, 60 Morgen Wald, Haus-, Wein- und Obstgärten, Fischerei, freie Jagd, verschiedene Grundpachten, Renten in Geld, Gänzen, Hühnern, Kapaunen, Korn und Hafer⁵⁾.

Herr von Francken-Sierstorff († 21. August 1696) verordnet durch Testament, daß sein freiadeliges Gut mit allem Zubehör, Zehnten und andern Rechten verkauft und der Erlös zum Troste der Hausarmen und Nothleidenden solle verwendet werden.

Am 12. December 1696 bekundet Ferdinand Renßing, Vogt zu Liedberg, er habe den uralten freiadeligen Sitz Hemmerich von „unserm gnädigsten Kurfürsten nebst allen Gerechtigkeiten an sich gebracht“⁶⁾. Durch

¹⁾ richtiger „Hovener Hof“.

²⁾ Hierüber wurde der Proceß unter dem spätern Besitzer Ferd. Renßing weiter geführt, und, wie es scheint, unter dessen Erben gegen Kläger entschieden.

³⁾ Ihre Kinder waren: 1. Heinrich Alexander, heirathet Anna Elisabeth v. Siegenhoven, 2. Anna Mathilde Stiftsdame zu Bilich, 3. Katharina Elisabeth, Nonne zu Gnadensthal, 4. Anna Eleonore, geb. zu Hemmerich 31. Januar 1670, heirathet Jacob Ludwig Torquenghien zu Raach, in zweiter Ehe Wimar von Rosbach gen. Breidenbach (Freiherrnkalender 1859).

⁴⁾ Pergament-Urkunde der Burg. Unterschriften: Notarius Ludolph de Groote. Franz-Caspar-Francken-Sierstorff, Joes Frühe, pastor in Hemmerich.

⁵⁾ Akten der Burg.

⁶⁾ Das Gut wurde aus unbekannten Gründen im Jahre 1698 öffentlich zum Verkauf ausgestellt. Vermuthlich geschah dieses aus Rücksicht für die Erben. Der kurfürstliche

Heirath der Enkelin¹⁾ Renjing's, Maria Elisabeth, erwarb Caspar von und zum Pütz²⁾ die Herrschaft. Es folgte ihr Sohn

Johann Caspar Joseph, Herr zu Hemmerich, Groß-Müldendorf und Barloch, Bürgermeister zu Köln 1756, 1762, 1765, starb am 23. October 1770. Sein Sohn

Johann Mathias von und zum Pütz heirathet am 30. September 1765 Maria Katharina Henriette von Merle. Die aus dieser Ehe entsprossenen Söhne, 1. Clemens August Maria, Vicentiat der Rechte, 2. Johann Arnold Anthelmus Balthasar, Stifter der Vicarie zu Hemmerich, 3. Johann Mathias Melchior, Canonicus zu Bonn und Dechant zu Söest, verkaufen die Burg 1813 an Leonard du Reven de Buamez zu Köln für 17896 Franken 56 Centimes. Im Jahre 1819 erwarb Kaufmann Clemens August Selner in Köln dieselbe mit 160 Morgen Land, 125 Morgen Busch. Von diesem 1824

Carl Freiherr von Nordeck, von 1832—1837 Bürgermeister von Waldorf († 7. November 1853). Unter seinem Sohne Rudolph brannte am 13. September 1869 das gegen 1730 von Wittwe zum Pütz erbaute Burghaus ab. Die Schwester des Burgherrn, Maria von Nordeck, trug tödtliche Brandwunden davon und starb acht Tage nachher in der Vicarie, wo sie bei Vicar Mathias Teich Aufnahme gefunden hatte. Die Burg wurde auf alter Grundlage neu aufgebaut. Freiherr Rudolph von Nordeck starb am 17. Mai 1878 zu Sandfort in Westfalen, nach kurzem Besuche bei seinen Verwandten. Seine Gemahlin Eleonore Elise Louise Caroline, geborene Freiin von Plettenberg, bewohnt seitdem mit ihren Kindern, 1. Carl Gisbert Wilhelm, 2. Mathilde Louise Wilhelmine, 3. Adelheid Bertha Elise von Nordeck, das an alten und großen Erinnerungen reiche Burghaus.

Audere alte Besitzungen:

1. Gerlach von Döllendorf trägt dem Grafen Walram von Jülich seine Güter zu Waldorf und Hemmerich (Heynberg), wovon ihm jährlich sechs Tuder Wein geliefert wurden, zu Lehen auf, 17. März 1278³⁾.

Oberjägermeister Dietrich Adolph von Weichs bot den höchsten Preis mit 2427 Rthln. zu 78 Albus. Der Kauf scheint nicht ratificirt worden zu sein. So blieb Renjing Eigenthümer.

¹⁾ Mfster nennt sie Tochter Renjing's im Widerspruch mit den Akten der Burg.

²⁾ Die von Pütz stammen aus einer Bürgerfamilie zu Düren, wo ihr Stammvater Mathias zum Pütz Bürgermeister war. Johann zum Pütz erhielt von Kaiser Ferdinand unter dem 12. December 1606 das Diplom des Reichsadels. Das Wappen zeigt in Gold einen roth gemauerten Ziehbrunnen, dessen Kette über ein Rad läuft, Helm mit rothgoldenen Decken, goldene Flügel. Die von Pütz gaben der Stadt Köln mehrere Bürgermeister. Maria Elise von Pütz († 1712) war an Bürgermeister Johann von Amstenrath, Maria Ursula († 1768) an Bürgermeister Maria Franz Gabriel de Groote verheirathet.

³⁾ Lac. II 423.

2. Johann Schönberg, Ritter zu Schovenberg, bejaß Weingärten zu Hemberg, welche er dem Herzog von Jülich zu Lehen stellt ¹⁾.

3. Der Eschweilerhof war 1645 Eigenthum des Freiherrn zu Alsdorff und Hürth, bis 1724 des Stifzherrn Wilhelm Joseph von Maaß an St. Gereon zu Köln und seiner Schwester Margaretha, später der zum Püß. „Freiherr zu Alsdorff und Hürth stellt durch Urkunde des Schöffengerichts zu Waldorf den Eschweiler Hof in einem Vertrag, den Hürther Bach betreffend, der Stadt Köln zum Unterpfaud ²⁾. Der Hof, unter von und zum Püß abgebrochen, lag an der untern Seite des Dorfes neben der Burgwieje. Eine Erinnerung an den Hof ist das Eschweiler Kreuz auf der Südseite.

4. Lölgenz Hof, vormaliges Eigenthum des Herrn von Friesheim ³⁾. Im Archiv der Stadt Köln befindet sich folgendes

Verzeichniß geistlicher Güter

zu Hemmerich und Cardorf vom Jahre 1671.

Das Capitel St. Severin in Köln:

Hof ⁴⁾ hält $\frac{3}{4}$ im Grund ⁵⁾	f(lorin) — „ — 6
Akrtland 97 $\frac{1}{2}$ Morgen	f. 4 — 1 — 6
Pfarrhof hält 1 $\frac{1}{2}$ Pint	f. „ — „ — 8
Akrtland $\frac{2}{4}$ und 2 Pint	f. „ — 3 — „

Abtei Anechtsteden:

Haus hält $\frac{3}{4}$ im Grund	f. „ — 1 — 6
Akrtland 11 $\frac{3}{4}$ Morgen	f. „ — 11 — 9.

Carthäuser:

Haus hält $\frac{1}{4}$ M. ⁶⁾	f. „ — 6 — 9
Weingarten 4 $\frac{1}{2}$ M.	f. „ — 3 — 4.

Kloster Benden:

Haus hält $\frac{1}{2}$ M. 2 P.	f. „ — „ — 4
Weingarten 3 $\frac{1}{4}$ M. 2 P.	f. „ — 19 — 10
Baumgarten (Benden) 2 M.	f. „ — 4 — „

Pastorey zu Waldorf:

Akrtland 8 $\frac{3}{4}$ M. 2 P.	f. „ — 8 — 11
Baumgarten, Benden $\frac{1}{4}$ M. 2 P.	f. „ — „ — 8
Pastor S. Martini 3 $\frac{1}{4}$ M.	f. „ — 3 — 3.

¹⁾ l. c. III 678. Vgl. dajelbst die Note E. 576. — ²⁾ Annalen d. hist. Vereins, XVIII 203. — ³⁾ Vgl. unten Decimatoren.

⁴⁾ Ueber den Ankauf des Severinshofs im Jahre 1365 vgl. oben.

⁵⁾ Zu florin wahrscheinlich albus und heller zu ergänzen.

⁶⁾ Jetzt Eigenthum des Ortsvorstehers Lur.

Regulares zu Neuß:

Weingärten $\frac{3}{4}$ M. f. „ — 4 — 6

Mariengarten:

Ackland 1 M. f. „ — 1 — „

Vicarie S. Margaretha:

Weingärten $\frac{3}{4}$ M. f. „ — 4 — 6

Weingärten des Capitels St. Severin
1 $\frac{1}{4}$ M. f. „ — 7 — 6

Weingärten des Canonicus Werden
an St. Andreas $\frac{1}{2}$ M. f. „ — 3 — „

Weingärten der Gesellschaft Jesu
3 $\frac{1}{4}$ M. 2 P. f. „ — 20 — 9

Summa 9 — 20 — 1.

Als Ergänzung ist dem Verzeichniß aus späterer Zeit beizufügen:
Der Jesuitenhof, genannt Altenberg, mit 25 Morgen, jezt als säcularisirtes Gut im Besiz der Kölner Schulverwaltung. Der Name Altenberg ist zurückzuführen auf eine römische Burg, deren Substructionen noch theilweise erhalten sind ¹⁾).

Der Kreuzhof, durch Säcularisation unter französischer Herrschaft in den Besiz der Familie Brenig und durch Heirath in den des Bartholomäus Stupp übergegangen. Die Güter wurden vor einigen Jahren parzellirt und einzeln verkauft.

Kirchliche Verhältnisse.

Hemmerich mit einer uralten Kapelle war bis 1569 eine Filiale von Sechtem und hatte einen geistlichen Rector, welcher das h. Del beim Dechanten zu Bonn in Empfang nahm ²⁾). Mit dem Rectorat war, wie Gelenius berichtet, (wenigstens zeitweilig) die Vicarie zur h. Barbara in Merten verbunden, welche von dem Personalisten zu Sechtem besetzt wurde ³⁾). Kurz nach der im Jahre 1569 abgehaltenen erzbischöflichen Visitation scheint die Kapelle zur Pfarrkirche erhoben worden zu sein. Denn das Verzeichniß der Margauer Dekanats-Statuten vom Jahre 1573 führt Hemmerich unter den Pfarreien auf. Das Stift Dietkirchen, welches das Patronat der Mutterkirche zu Sechtem besaß, übte dasselbe auch später an der selbständig gewordenen Tochterkirche zu Hemmerich ⁴⁾). Von Dietkirchen rührt ohne Zweifel auch das Dotationsland der Pfarrstelle und ein Theil des mit derselben verbundenen Zehnten her. Schon die Lage

¹⁾ Vgl. Annalen d. hist. Vereins, XXXVII 5, 17 ff.

²⁾ Anhang, No. I, cap. 19. — ³⁾ Gelen., Farragines XXIV 100. — ⁴⁾ Vgl. „Personalat“ unter Sechtem und Dumont, Descriptio, 12.

des größten dazu gehörigen Grundstückes bei Waldorf, welches ebenmäßig vom Bonner Stift abhängig war, spricht deutlich für diese Behauptung. Aber diese Dotation war keineswegs bedeutend. Deshalb wandten auswärtige Geistliche, unter denen Canonicus Heinrich Scheifgen an St. Aposteln als Wohlthäter hervorragt, und verschiedene benachbarte Pfarrer der armen Kirche und ihrem Seelsorger ihre Stiftungen zu.

Als Zehntherrn finden sich in einem von Pastor Hilgers (1630 bis 1664) angelegten Kirchenbuch aufgezeichnet: 1. Graf M. von Manderscheid, Erbgenahme Herr Cronenberg, modo von Weichs, Herr zu Rösberg. 2. Herr von der Leyen, modo Andreas von Franken-Sierstorff. 3. Herr von Alstorff (1600), modo Herr Maes (1724), später Wittwe zum Pütz. 4. Herr von Friesheim, Erbgenahme Peter Heusch, Voigt von Waldorf, 1618. Die Zehntherrn hatten außer der Baupflicht jährlich zwölf Maß Del an die Kirche zu liefern.

Der Pfarrer von Waldorf bezog die dritte Garbe aus dem Zehnten von acht Morgen Land der Hemmericher Burg. Dem Pfarrer Herkenrath wurde dieses Recht im Jahre 1727 bestritten. Er erhob Klage bei der erzbischöflichen Curie, worauf der Official zu seinen Gunsten entschied¹⁾. Ueber denselben Gegenstand schrieb später dessen Nachfolger Birkesdorf (1749—1797): „Ich bin zweimal wegen des Zehnten angefochten worden. Die Gegner aber haben nichts ausgerichtet“²⁾. „In einigen Ländereien sammelten die drei Ortschaften Waldorf, Cardorf, Hemmerich mit dem Zehnten, zeitiger Pastor in Waldorf genießt einige Früchte aus dem Zehnten im Hemmericher Feld, hingegen die Decimatoren in Hemmerich einige Früchte und Wein im Waldorfer.“

Außer den Genannten waren noch die Karthäuser und die Stifsherrn von St. Cunibert in Köln zu (kleinen?) Zehnten berechtigt.

Kirche zum h. Aegidius.

Alte Kirchen sind stumme und doch in ihrer Art beredete Zeugen für das, was unsere Vorfahren geschaffen oder unterlassen haben. Den Anfang der Kirche zu Hemmerich machte eine Kapelle der Ritter von Hemberg. Sie war auf dem Grunde der Burg neben derselben erbaut und umfaßte nur das Chor der gegenwärtigen Kirche. Die Apsis im gothischen Stil zeigt im Schlußstein der Wölbung das adelige Wappen. An die Apsis schließt sich im Gewerte ein älterer Bestandtheil, welcher, wie spätere Veränderungen beweisen, ursprünglich nicht zur Kapelle be-

¹⁾ Original-Urkunde vom 2. Juli 1727 mit Siegel des Officialats und Unterschrift des Notars Johann Georg Tils im Archiv der Kirche zu Waldorf.

²⁾ Notiz auf der Rückseite der erzbischöflichen Entscheidung.

stimmt war. Die starken Mauern desselben wurden nach allen Seiten bogenförmig durchbrochen, um die Chornische, das spätere Kirchenschiff, links eine Bethalle, und rechts die Sacristei mit dem Chor zu verbinden. In Folge des Durchbruches sind die Bogen sowie die in den vier Mauer-
ecken angebrachten Säulen nuregelmäßig. Das Gevierte des Chors war nach diesen Andeutungen vermuthlich vormalz der Unterbau eines Thurmes, der als Gefängniß dienen mochte.

Der dem Chor an der Westseite gegenüberstehende Thurm der Kirche deckt sich nach außen mit der Giebelmauer der Kirche. Im Innern ruht derselbe auf zwei mächtigen, acht Fuß breiten Pfeilern. Der Pfeiler rechts vom Eingange zeigt über dem Boden den Rest einer römischen Fußmauer. War die Mauer ursprünglich an dieser Stelle errichtet, was die ungewöhnliche Größe des Bruchstücks zu beglaubigen scheint, so hat auch im Mittelalter zwischen Thurm und Chor ein Gebäude gestanden, welches später das Schiff der Kirche geworden ist. Das Schiff, größtentheils aus Tuff, scheint, wie viele Kirchen des Mittelalters, aus den Ueberresten eines römischen Bauwerkes zu bestehen. Auf dem festesten Unterbau des Thurmes wurde im Jahre 1750 von der Gemeinde das obere Stockwerk in Ziegelfteinen errichtet, und zu diesem Zwecke aus der Stiftung Donnerstags-Segensmesse ein Capital von 300 Reichsthalern aufgenommen. Im August 1854 schlug der Blitz in den Thurm und zündete. Der Brandschaden, der übrigens durch schnelles Löschen sich auf eine geringe Summe beschränkte, wurde von der Feuer-Versicherung ausgeglichen.

Die Hauptdecimatoren waren verpflichtet, das Schiff der Kirche in Dach und Fach zu halten¹⁾. Daß dieselben ihre Schuldigkeit nicht thaten, beweisen die begründeten Klagen über den jämmerlichen Zustand der Kirche. „In Hemmerich ecclesia pauperula“ schreibt Gelenius²⁾, „eine armelige Kirche“. Und so blieb es bis in die ersten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts.

Im Jahre 1790 führten die Pfarreingegebenen Klage gegen die Zehntherrn wegen „unterlassener Reparation“. Erzbischof Max Franz ließ durch seinen Official von Herresdorf die Sache summarisch untersuchen und „bei vorhandener Gefahr auf dem Verzug“ durch provisorische Anordnungen das Rechtliche auf die schnellste Art verfügen³⁾. Hierauf erklärte Freiherr Clemens August von Weichs, „er habe bereits vor sechs Jahren dem Pfarrrer seine Bereitwilligkeit zur Reparatur bedeuten lassen, wofern die Condecimatoren, darunter Herr zum Pütz und

¹⁾ Kirchenbuch des Pastors Hilgers. — ²⁾ Gelen, Farragines, XXIV 160. —

³⁾ Abschrift der Urkunde vom 26. März 1790 im Archiv der Pfarrkirche.

Canonicus Zimmermann, ebenmäßig ihre Schuldigkeit prästiren wollten," und beklagt sich über den Pastor, daß er solches der Gemeinde nicht angezeigt, und über die Bauern, daß sie so grob gewesen, seine kurfürstliche Durchlaucht deshalb zu beunruhigen." Diejem Schreiben folgte nach zwölf Tagen ein anderes, worin Herr von Weichs behauptet, „daß die Gemeinde Hemmerich die beiden Abhänge bisher habe decken lassen, wofür der Dachdecker jährlich einen Gulden bekommen habe, weil aber dieser Gulden einige Jahre nicht bezahlt worden, so wäre auch die Arbeit unterblieben und das Dachwerk in völligen Verfall gerathen.

Unter diesen Umständen brach die französische Invasion herein, welche die Rechte der Zehnt Herren aufhob und sie ihrer Verbindlichkeit entledigte.

Der im Jahre 1804 ernannte Pastor Lingen gibt uns einen Begriff von dem Aussehen der Kirche in jener Zeit. „Bei dem Antritt der Stelle," schreibt er, „wurde ich mit der größten Freude empfangen, aber von Schmerz ergriffen, als ich die innen und außen zerstörte Kirche sah. Es war eigentlich keine Kirche, sondern eine Spelunke. Daher war ich sofort bedacht, sie herstellen zu lassen. Bischof Marcus Antonius Verdolet unterstützte das Werk durch Wort und That. Die Gemeinde Hemmerich führte es mit Hülfe von Collecten aus. Der Bischof schenkte mir eine Glocke von 500 Pfund, welche zur Bestreitung der Baukosten verkauft wurde, die zwei Seitenaltäre der h. Apollonia und der h. Barbara aus der supprimirten Gangolphuskirche in Bonn, die Kanzel und den Beichtstuhl aus derselben. Endlich schenkte der Bischof drei Alben, zehn Caseln, eine Chorkappe und eine schwarze Kapelle. Den Hochaltar erwarb ich von den Karthäusern für 34 Kronenthaler.“

Hierauf wurde die Kirche innen und außen getüncht und vor dem Agathafeste des Jahres 1806 war sie wie neu. Die ganze Reparatur kostete an 2300 Franken. Gewiß verdient der fromme Eifer, womit Pastor Lingen die Restauration der Kirche betrieb, alles Lob. Allein damit waren die wesentlichen Mängel des Gebäudes nicht gehoben. Die Seitenabhänge waren ungleich, mit dem Hauptschiff verschiedenartig verbunden, und ließen durch niedrige Fenster nur spärliches Licht in das Innere dringen. Der Mauerbogen zur Linken unter der Orgelbühne war noch nicht gebrochen, also von dieser Seite gar kein Licht. Dieses geschah erst unter Pastor Peters, nicht ohne Gefahr, indem Nachsturz des mit äußerster Anstrengung durchbrochenen Mauerwerks zu befürchten war. Indessen ging die Arbeit ohne Unfall von statten. Nun wurden oben in der Mauer zur Rechten zwei, zur Linken ein Fenster angebracht und diesen entsprechend drei Dachfenster, so daß das Licht durch Dach und Mauer in das Herz der Kirche einfällt. Schließlich wurde der Anstrich und die Decoration der Altäre aus freiwilligen Beiträgen zu 200 Thalern er-

neuert. Damit war so viel geschehen, als die mangelhafte Construction der Kirche erlaubte. Bei alledem fehlt nichts so sehr, als ein neues würdiges Gotteshaus. Den Anfang zum Neubau machte der jetzige Pfarrer durch Anregung zu freiwilligen Beiträgen. Die Ungunst der Verhältnisse ließ das Vorhaben nicht zur Ausführung kommen. Da die Gemeindevertretung einen im Januar 1882 zum Geschenke angebotenen Bauplatz nebst einer größern Geldsumme aus Parteirücksichten für Cardorf nicht angenommen hat, so ist der Kirchenbau in ungewisse Ferne gerückt.

Die Kirche hat zwei für das h. Opfer bestimmte Altäre (altar:ia fixa). Der von Pastor Lingen erworbene kunstlose Aufsatz des Hochaltars zeigte den leeren Raum über dem Tabernakel, wo einst ein Gemälde und später die Statue des h. Megidius seine Stelle einnahm. Der Aufsatz wurde 1878 durch einen neuen gothisch geschnitzten ersetzt. Der andere ist der Muttergottesaltar im Seitenschiff auf der Evangelienseite in Roccoco mit der Statue der h. Jungfrau, das Jesuskind auf dem Arme, niedlich in Holz geschnitzt.

Die oben erwähnten Nebenaltäre der h. Apollonia und der h. Barbara waren nie für den Gottesdienst in Gebrauch und bei dem Mangel an Raum sehr überflüssig. Daher wurden denn auch vor mehrern Jahren die Altartische entfernt, die reichverzierten Aufsätze im Roccocostil als Zierrath an der alten Stelle belassen.

Eine alte aus dem Franciscanerkloster zu Schleiden herstammende Orgel wurde im Jahre 1828 einschließlich der Reparatur und Aufstellungskosten für 190 Thaler angekauft. Im Jahre 1864 lieferte Meister Dauzenberg zu Linnich ein neues solides Werk für 1000 Thaler, welche theils aus freiwilligen Beiträgen, theils aus Ersparnissen der Kirche gezahlt wurden.

Glocken=Inschriften.

1. HO C S I G N O V I N C E S. S V P E R E T Q V A M

P R O V O C O P R O N E I N C R V C E L ' B A T O

S A N G V I N E T I N C T A C O H O R S

Bild: Christus am Kreuz, an dessen Fuße Maria Magdalena.

Inschrift der andern Seite:

O R D O R E S V E V E L I T Q V O T I E S A G I T A B O R E G E N T I

A V C T A T A C T A S O N O V I R G O M A R I A F O V E (1786)

C H. V I R N I C H P A S T O R

Die Bilder der Himmelskönigin und des Heilandes mit der Weltkugel getrennt neben einander. Darunter: N. SIMON ME FECIT. Die äußere Höhe ist 97, der größte Durchmesser 110 Cm.¹⁾

¹⁾ An beschädigter Stelle wurde die Glocke durch einen Ueberguß verstärkt 1786.

2. IN HONOREM SANCTI AEGIDII ABBATIS
AC PAROCHIAE NOSTRAE PATRONI (1808),

Perillustris atque generosus Arnoldus l. b. von Pütz atque Margaretha Biegelstein nata Bastians patrini astiterunt.

Goss mich P. Boitel & G. Renaud. —

Höhe 74 Cm., Durchmesser 92 Cm.

3 Für blitz und ungewitter, s. Roche für die leidige pest, und was bitter, beschirme uns. Auch s. Agatha, schenk uns deine Gunst wende ab die feuersbrunst. Vergnüge . . . und nachwelt was hier geste teusch oder latein. was dir gefall.

G. H. Maess in Hemmerich. Hermanus Brenich und Anna als path und got. Maria Brucks, Johann Scheffer, Anna Hommelshaus. junfer Catharina Eva Uermichs.

Die Glocke wurde, nach vorliegendem Contract zu schließen, im Jahre 1774 gegossen. Die Töne der Glocken sind: G, A, H^{1/8}.

Mit Genehmigung des erzbischöflichen Generalvicariats und mit Rücksicht auf die von der adeligen Familie der Pfarrgemeinde erwiesenen Wohlthaten wurde bei der Beerdigung der (protestantischen) Dame, Maria Freiin von Nordeck, im September 1869 das Läuten gestattet und dabei als Bedingung die Erklärung verlangt, daß aus dem Gebrauch der Glocken keinerlei Eigenthumsrecht auf dieselben herzuleiten sei. Dasselbe geschah beim Begräbniß des am 22. April 1875 verstorbenen Kindes Adolph von Nordeck, nachdem der Vater die verlangte Erklärung schriftlich abgegeben hatte.

Kunstgegenstände.

In der Kirche befinden sich folgende Gemälde:

1. Der h. Megidius, der h. Antonius, die Krönung Maria's in der flachen Decke des Mittelschiffs.

2. Der h. Franciscus, die h. Barbara, über Lebensgröße, stammen wahrscheinlich aus einer ehemaligen Klosterkirche.

3. Die h. Walburgis, etwa 2^{3/4} Fuß hoch, ein anmuthiges Bild von guter Hand.

4. Die Martyrer von Gorcum, 1,82 Meter breit, 1,13 Meter hoch. Das Gemälde hat für unsere Pfarrgeschichte besondern Werth wegen verwandtschaftlicher Beziehung des Haupthelden, des Franciscaner-Guardians Nicolaus Pyck, zu der Burgherrschaft der von Merle und zum Pütz, von denen es den Weg in die Pfarrkirche gefunden hat. Das Bild trägt die Inschrift:

Gloriosum certamen b. Nicolai Pyck guardiani et reliquorum martyrum Gorcumensium, qui pro fide catholica anno 1572. 9. Julii

animam posuerunt. — Andreas Therlaen a Lennep I. V. D. serenissimi Neoburgici a consiliis et Anna Maria de Bruyn . . . nekefor conjuges, huius martyris affinis et cognata. D. D.

Zu Deutsch: „Der glorreiche Kampf des seligen Guardians Nicolaus Pütz und der übrigen Märtyrer von Gorcum, welche am 9. Juli 1572 für den katholischen Glauben ihr Leben geopfert haben. — Andreas Therlaen von Lennep, beider Rechte Doctor, Rathsherr des Durchlauchtigsten Herrn von Neuburg, und Anna Maria de Bruyn . . . Eheleute, diesem Märtyrer verschwägert und blutsverwandt, Stifter.

Die Verwandtschaft der Freifrau Maria Katharina Henriette von Merle, Gemahlin des Freiherrn Johann Mathias von und zum Pütz, mit genannten Stiftern wurde mittels eines Stammbaumes nachgewiesen, als beim Aussterben der von Lennep im Jahre 1779 die von Merle ihre Erbansprüche geltend machten. Die Erbgüter, zu Sechtem gelegen, stammen aus der Besizung der Grafen von Manderscheid, und wurden später, 1834, von Herrn Johann Arnold zum Pütz der hiesigen Pfarrkirche als Dotalgut der Vicarie ¹⁾ übertragen. Außerdem hat der Stammbaum noch Berührungspunkte für die Geschichte von Hemmerich und Waldorf. Käufer der Manderscheid'schen Güter war im Jahre 1580 Dr. Franz Cronenberg. Auf ihn folgt im Besitz

Johann Michael von Cronenberg²⁾

Gemahlin: Lucia Pingshorn

|

Gertrud von Cronenberg

heirathet: Adrian de Bruyn

|

Anna Maria de Bruyn

heirathet: Andreas von Therlaen-Lennep

|

Maria Agnes von Therlaen-Lennep

heirathet: Heinrich Andreas von Schneit

Sibylla Theresia von Schneit

† 1717

Johann Andreas von Schneit

(† 1715) heirathet Maria

Christina Theresia von Model

Peter Joseph Franz von Schneit

Malteserritter, geb. 1711

Philipp Wilhelm Andreas Joseph

von Schneit, starb kinderlos

1. Februar 1779.

¹⁾ Man siehe hierüber unten.

²⁾ Joh. Mich. von Cronenberg war 1633 Bürgermeister von Köln, in verschiedenen Jahrgängen die Verwandten von Pingshorn, von Lennep, von Model, von Pütz.

Hieran schließen sich als Erben die von Merle.

5. Die (vierzehn) Stationsbilder des Kreuzwegs von Maler Berz in München nach Fühlich, ein Vermächtniß der am 11. März 1883 verstorbenen Fräulein Mathilde Schüller. Jedes Bild ist circa drei Fuß hoch. Die schönen Gemälde sind als Zierde der Kirche wie als Mittel der Erbauung gleich werthvoll. Die Kosten betrugen 800 Mark.

6. Den Gemälden schließen wir als Kunstwerk an ein in Alabaster geschnittenen Todtengerippe in liegender Stellung, der Kopf von vollendeter Schönheit, das Ganze, mit Ausnahme eines ausgebeißerten Schadens, im natürlichen Ebenmaß. Die Figur ist wahrscheinlich in älterer Zeit bei Leichenbegängnissen in der Kirche ausgestellt worden.

Reliquien.

1. Eine 6 $\frac{1}{2}$ Cm. hohe Partikel vom Arme des h. Egidius mit silberner Einfassung an den Enden. Letztere trägt unten die Inschrift „De brachio s. Egidij“. Die Reliquie stammt aus dem Kloster des h. Ignatius in der Stollgasse zu Köln und kam 1807 mit Bescheinigung der Echtheit an die Pfarrkirche. Man sehe die Urkunden im Anhang VI. Das alte hölzerne Ostenjorium wurde 1862 durch ein messingvergoldetes ersetzt.

2. Eine Partikel der h. Agatha in silbervergoldetem Ostenjorium mit der Inschrift „S. Agathae V. M.“ auf seidenem Streifen. Der Fuß des Ostenjoriums trägt das zum Bütz'sche Wappen.

Stiftungen.

Die Zahl der gestifteten Sangmessen ist 136, die der Lejemessen, welche ursprünglich auch meistens Hochämter waren, 81. Besondere Erwähnung verdient

1. Die Donnerstags-Segenzmesse, gestiftet 1747 von den Eheleuten Johann Graman und Elisabeth Kalker. Die Zahl der Applicationen wurde im Laufe der Zeit von 52 auf 21 reducirt. Das dazu gehörige Capital beträgt 460 Thaler. Zur Erbauung des Kirchthurms nahm die Gemeinde im Jahre 1750 aus dieser Stiftung 300 Reichsthaler auf. In der Befürchtung, das zum Unterpfand gestellte Haideland möchte verloren gehen, übertrug die Gemeinde dieses Land nach gleichmäßiger Vertheilung an die Einwohner und verpflichtete dieselben, der Kirche den natürlichen Theil des aufgenommenen Capitals zurückzahlen. So wurde die Schuld getilgt und die Ortseingewesenen sind Eigenthümer des Haidelandes geworden.

2. Die Samstagsmesse zu Ehren der Mutter Gottes, gestiftet von Pastor Johann Frühe (1671—1701) mit $1\frac{1}{4}$ Kölner Morgen Weingarten, jetzt Pflanzgrund, und mehreren Buschparzellen. Franz Caspar von Franken-Sierstorff fügte noch 50 kölnische Dahler hinzu, wofür später eine Parzelle zum Pfarrgarten angekauft wurde.

3. Die Scheißenstiftung. Heinrich Scheißen aus Rösberg, erst Vicar, später Canonicus zu St. Aposteln und Lehrer der freien Künste, stiftete 1607 verschiedene Häuser, Gärten, Holzungen, Capitalien und Renten zu einem ewigen Jahrgedächtnisse und einer Spende für je fünf Arme aus den Pfarreien Hemmerich, Rösberg, Waldorf und Metternich. Die Pfarrer der drei letztern Gemeinden sollen zu der Memoria mit ihren Klöstern nach Hemmerich kommen und daselbst die h. Messe lesen, die Klöster sollen die laudes singen helfen. Jeder Pfarrer bringt fünf Hausarme nach seiner Wahl mit, welche nach vollendetem Gottesdienste ihr Almosen empfangen. Der Pfarrer von Hemmerich leitete die Verwaltung. Er versammelte alljährlich in seiner Wohnung die drei andern zuständigen Pfarrer, den Vogt von Waldorf, den Schultheißen von Rösberg und Metternich zur Rechnungsablage. Später wurden die liegenden Güter verkauft und die Armencapitalien, in Rösberg sogar die Messenfonds, in die Communkasse übertragen. In Hemmerich erhält der Pfarrer auf Grund der Stiftungsurkunde und auf seine specielle Reclamation die Zinsen für die Armen aus der Gemeindefasse. Zwei andere bedeutende Armenstiftungen sind die Megidiusspende und die Hagelfeier.

4. Die Megidiusspende des Herrn Hülzen bestand bereits vor 1651, wo Pastor Hilgers dieselbe in sein Kirchenbuch eintrug. Sie bestand in einer Rente von 3 Maltern Korn, lastend auf dem Lölgenz- (auch Vorbuscher-Hof), von dem das Brod gebacken dem Pfarrer vor dem Patronsfeite des h. Megidius in's Haus gebracht wurde. Der Pfarrer hatte das Brod von 2 Maltern nach der Predigt am Megidiusfeite an die Armen zu vertheilen und erhielt „für die Aufsicht“ drei Sümmer Korn, der Klöster ein Sümmer.

Freiherr Ferdinand Joseph von Weichs und seine Gemahlin Carolina Gräfin von Welbrück kauften den Hof zu Hemmerich von Lölgen's Erben und übernahmen damit die Armenspende. „Damit unfehlbar bis zu ewigen Tagen die Armen dieser christmildester Stiftung gesichert bleiben mögen, so verschreiben und verpfänden vorbenannte Ankäufer circa zehn Morgen Ackerland.“ „Später verkauften Herr und Frau von Weichs die verpfändeten Liegenschaften an Eheleute Peter Werker und Anna Gertrud Billig zu Hemmerich und diese verpflichteten sich, Tags vor Megidius das Brod von 3 Maltern wohl gebacken in die Pastorat zu

Hemmerich ewig und erblich zu liefern“ 1750 ¹⁾). Erben Werker lösten zufolge gerichtlichen Erkenntnisses vom 16. Februar 1853 die Rente mit 444 Thaler 3 Sgr. 4 Pf. ab. Das Capital floß in die Gemeindefasse. Als 1871 das neue Armengezet erschien, hielt der Gemeinderath es für unzulässig, den Pfarrer in den Armenvorstand zu wählen. Da reclamirte dieser die seiner Aufsicht stiftungsmäßig unterstehenden Armingelder. Sie wurden ihm verweigert, weil er „keine legalen Urkunden“ vorgelegt habe.

5. Die Hagelfeier oder Ijenkrämer's Armenstiftung. Wie der kirchliche Charakter der Megidiuspense durch die Verbindung mit dem Patronsfeite, so tritt derselbe bei der Stiftung Ijenkrämer's durch ihren Zusammenhang mit einer Procession hervor, welche am vierten Sonntag nach Ostern zur Abwendung des Hagels und anderer schädlicher Einflüsse von den Feldern alljährlich stiftungsmäßig gehalten wird. Mit dieser Procession war eine Kornrente von drei Maltern für die Armen, lastend auf verschiedenen Grundstücken zu Trippelsdorf, verbunden. Die Verwaltung der Stiftung nahm den gleichen Verlauf, wie die Megidiuspense. Bei der Ablöse wurden die alten Kirchenbücher „als glaubwürdig“ ²⁾ zu Grunde gelegt. Als aber der Pfarrer auf Grund derselben Kirchenbücher die Vertheilung der Armingelder beanspruchte, schienen sie die Glaubwürdigkeit verloren zu haben. Die Gelder wurden ihm verweigert, weil er „keine legalen Urkunden“ vorgelegt habe. Unter dessen bezieht der Pfarrer seine Gebühren für die geistlichen Verrichtungen und „Aufsicht“ über das Stiftungsvermögen nach altem Herkommen ungeschmälert fort.

Processionen.

1. Die Hagelfeier=Procession nimmt ihren Ausgang von der Kirche, durchzieht auf dem Heerweg das Hemmericher Feld bis an die Grenze der Rösberger Gemarkung und wendet sich von dort, dem grünen Weg folgend, wieder der Kirche zu. Die Richtung ist durch vier hölzerne Kreuze gezeichnet, welche bei der Procession als Stationen zur Verehrung der heiligen fünf Wunden dienen: 1. das Eichweiler Kreuz, südlich vom Dorf, 2. das Zweigrabenzkreuz am Durchschnitt des Heerwegs und der Metternicher Straße, 3. das rothe Kreuz am grünen Weg, 4. das vierte zwischen Rösberg und Hemmerich. Dechant Dreesen übermittelte

¹⁾ Protokoll im Gerichtsbuch der Herrlichkeit Rösberg vom 25. November 1750.

²⁾ In einem Schreiben des Landrathsamts vom 30. November 1822 an den Bürgermeister von Waldorf heißt es: „Das alte Kirchenbuch weist den Weg und verdient allen Glauben.“ Abschrift im Kirchenarchiv.

dem Pfarrer im Jahre 1828 zu der Procession, welche übrigens durch altes Herkommen sanctionirt war, die neuerdings erbetene Genehmigung des Generalvicars: „Auf Ihren Bericht vom 24. dieses Monats (April) erlauben wir dem zeitlichen Pfarrer in Hemmerich, die dort seit undenklichen Zeiten eingeführte und auf den vierten Sonntag nach Ostern festgesetzte Procession, weil eine bedeutende Brodspende an die Armen stiftungsmäßig damit verbunden ist, künftig am vierten Sonntag nach Ostern, jedoch innerhalb der Pfarrgrenzen, sine sanctissimo (ohne das hochwürdigste Gut) zu halten ¹⁾.

2. Eine ehemalige Procession in der Kreuzwoche. Die Wittgänge am Marcussfeste und in der Kreuzwoche werden in allgemein üblicher Weise gehalten. Ueber eine eigenthümliche Abweichung von dem Gebrauch unserer Tage berichtet eine Urkunde des Generalvicars de Reux aus dem Jahre 1729 ²⁾: „Am Dienstag in der Kreuzwoche zogen die Pfarrgenossen von Hemmerich, Waldorf, Sechtem, Rösberg und Merten nach beendigter h. Messe nach Walberberg, wo sie einer zweiten Messe beiwohnten. Hier schlossen sich den genannten Pfarreien die von Schwadorf und Berzdorf an und begaben sich, alle vereint, nach der Kirche zu Pingsdorf bei Brühl. Das Zusammenströmen einer so zahlreichen Volksmenge verlief nicht ohne Unordnung und Störung. Daher verordnete der Generalvicar, unter Hinweis auf die Synodalstatuten, zur Förderung der Andacht und Verhütung von Aergernissen: „Die Pfarrer von Hemmerich, Waldorf, Rösberg, Merten und Sechtem haben Unordnung zu treffen, daß ihre Pfarrkinder, nachdem die h. Messe in ihrem Pfarrort beendigt ist, nach Walberberg ziehen, daselbst dem Hochamte beiwohnen und dann mit ihren Fahnen in gebührender Sittsamkeit und Andacht nach Hause zurückkehren, die Processionen von Walberberg, Schwadorf und Berzdorf aber eben so sittsam und andächtig nach Pingsdorf geführt werden. Uebrigens sollen die Pfarrer die so abgekürzten Processionen mit solcher Mäßigung und Vorsicht ausführen, daß jedes Aergerniß und Murren des Volkes vermieden werde.“ Nach dieser Verordnung scheint die auswärtige Procession bald außer Übung gekommen zu sein. Die gegenwärtige Generation erinnert sich derselben nicht mehr.

3. Die Barweiler Procession. Barweiler ist ein Dorf in der höchsten Eifel, im Kreise Adenau, ein von frommen Verehrern der Mutter Gottes besuchter alter Wallfahrtsort. Seit dem Jahre 1751 besteht eine Procession, veranlaßt durch eine Viehheute, nach jenem Orte mit Genehmigung des Generalvicars von Franken-Sierstorff. In der Uebersetzung

¹⁾ Urkunde des Generalvicars Hüsgen vom 24. April 1828.

²⁾ Urkunde vom 14. Mai 1729 im Anhang, No. V.

lautet dieselbe also: „In Vertretung und Vollmacht des erzbischöflichen Ordinariats wird dem hochwürdigen Herrn F. C. Frangenheim, Pastor . . . in Hemmerich, die Erlaubniß erteilt, zur Abwendung der jetzt auch in der Nachbarschaft herrschenden Viehpeste und anderer Geißeln des göttlichen Zornes, die Pfarrkirche zu Warweiler, berühmt durch die Verehrung der unbefleckten Jungfrau, proceßionsweise mit Kreuz und Fahne zu besuchen, jedoch so, daß, fern von jedem Mißbrauch, alles und jedes, was die Synodalstatuten in dieser Beziehung vorschreiben, beobachtet werden soll. Gegenwärtiges hat nur einmalige Gültigkeit. Köln, den 2. August 1751.“

Auf das vom Pfarrer ausgestellte Zeugniß über Eifer, große Andacht und gute Ordnung der im ersten Jahre ausgeführten Proceßion wurde im Jahre 1752 die Erlaubniß auf drei weitere Jahre erneuert, was auch für die Jahre 1755, 1758, 1761 der Fall war. Endlich wurde von Erzbischof Clemens August im Jahre 1837 „die Wallfahrt ein für alle Mal unter dem Beding gestattet, daß ein Geistlicher, welcher Ordnung, Zucht und Erbanlichkeit bewacht, dieselbe begleite, mit dem Bemerken, daß die Wallfahrer, insofern es seitens der weltlichen Behörden einer Erlaubniß bedarf, diese sich selbst zu erbitten haben.“

Bruderschaften.

1. Die Bruderschaft des h. Sebastianus mit einer jährlichen Segensmesse und mehreren Grundrenten ist wenigstens so alt, als die Pfarre. Die Sebastians-Bruderschaften erfüllten unter andern später wohl auch den Zweck, die Trohnschmucks-Proceßion vor böswilligen Störungen zu schützen, wozu in confessionell gemischten Gegenden nach der Reformation Veranlassung war. In unserer rein katholischen Gegend war eine solche Gefahr kaum vorhanden; jedoch besteht eine Hindernis darauf in den Schützen-Gesellschaften, welche die Bruderschaft unter dem Patronat des h. Sebastianus bildeten. Dieser Heilige wird übrigens auch als Beschützer gegen die Pest angerufen, daher die Verehrung desselben im Volke eine so ausgedehnte Verbreitung gefunden haben mag. In Brenig, Noisdorf und Wesseling wird das Fest des h. Sebastianus am 20. Januar feierlich begangen; ebenso in vielen andern Kirchen der Erzdiocese.

2. Die Bruderschaft von Jesus, Maria und Joseph, im Anfange des 18. Jahrhunderts errichtet, von Pastor Lingen am 3. November 1811 erneuert, ist durch regste Theilnahme an den monatlichen Andachten und durch häufigen Empfang der hh. Sacramente ausgezeichnet. Die halbjährigen Versammlungen finden am Dreifaltigkeits-Sonntage und am ersten Sonntage nach Allerheiligen statt.

3. Die Bruderschaft vom h. Franciscus Xaverius mit monatlicher Andacht und Collecte für die katholischen Missionen geht Hand in Hand mit dem Verein gleichen Namens; letzterer zählt 22 Mitglieder.

4. Die Bruderschaft vom h. Erzengel Michael und 5. das Gebets=Apостolat.

Der Kirchhof.

Der uralte Kirchhof um die Kirche ist von einer Mauer aus Tuff, Bruchstücken des Römercanals und verschiedenen andern alten Bauresten eingeschlossen. Die Kirchenbücher bezeichnen denselben als unzweifelhaftes Eigenthum der Pfarrkirche. Am 10. April 1862 erklärte der Ortsvorstand im Auftrage der kgl. Regierung den Kirchhof für Civileigenthum der Gemeinde, wogegen der Kirchenvorstand am 14. März 1863 beim Bürgermeister gerichtlich protestirte. In demselben Jahre ließ Wittwe Walburga Biegelstein ihrem verstorbenen Ehegatten Hermann Joseph Züssen auf einem vom Kirchenvorstande angekauften Platz ein Grabkreuz errichten, welches zum Kirchhofskreuz bestimmt war und mit erzbischöflicher Genehmigung als solches benedicirt wurde. Das Bürgermeister=Amt erhob Klage gegen die Schenkgeberin wegen unbefugter Errichtung des Kreuzes. Der Polizeirichter vernurtheilte die Beklagte, weil sie ohne polizeiliche Erlaubniß das Kreuz errichtet habe, während er die Eigenthumsfrage des Kirchhofes unberührt ließ. Nichtsdestoweniger wurde Frau Züssen genöthigt, der Civilgemeinde sieben Thaler für den Platz zu zahlen. Der Kirchenvorstand ließ kurz nachher den Kirchhof, welcher als offene Passage für Fußgänger gedient hatte, durch zwei neue Thüren vollständig absperrern und besorgte bis auf den heutigen Tag alle nothwendigen Reparaturen an der Ringmauer auf Kosten der Kirche ohne Widerspruch von Seiten der Civilbehörde.

Aus jüngster Zeit sind einige schöne Denkmäler zu erwähnen: Ein Kreuz in Marmor, zum Andenken an Joseph Liebert, welcher am 19. Januar 1877 zu Stoffeln bei Düsseldorf muthlings erschlagen und zu Hemmerich beerdigt wurde; das Kreuz der Eheleute Barthel Stupp und Elisabeth Brenig, der Eheleute Heinrich Joseph Schüller und Anna Maria Biegelstein sowie das ihrer Tochter Mathilde.

Vor der französischen Zeit wurden die Priester und Aeligen in der Kirche beigesetzt. Seit Pastor Lingen geschieht dies auf dem Friedhof an einer besondern Stelle. Hieran schließen sich die Gräber der Familie von Nordeck an der westlichen Umfassungsmauer.

In dem Kriege mit Frankreich sind 1870—1871 aus unserer kleinen Gemeinde acht junge Männer gefallen, welche in fremder Erde ruhen:

Die Brüder Michael und Johann Köhl, Friedrich Zühlen, Johann Wieland, Heinrich Wilich, Gottfried Pütz, sämmtlich aus Cardorf, Heinrich Schäfer und Heinrich Kantenich aus Hemmerich.

Pfarrstelle.

Der Kirche gegenüber liegt im Winkel zweier Dorfstraßen die Pfarrwohnung. Die unvoretheilhafte Schilderung, welche Pastor Lingen im Jahre 1804 von der Kirche machte, paßte so ziemlich auch auf das ruinirte Haus, die Stallungen, das Backhaus. Pastor Plenz, Lingen's Vorgänger, hatte im Jahre 1796 mit Vorwissen und Erlaubniß der Abtissin in Dietkirchen, „seiner gnädigen Collatrin,“ hundert und im September 1798 wieder fünfzig Dahler zum Pastoratbau verwendet, die er oder sein Nachfolger innerhalb zwölf Jahren wieder „ergänzen“ sollte, und wofür bis dahin die Pastoralgüter verstrickt blieben. Aber nach alledem war dennoch unter Plenz' Nachfolger alles zerfallen. Von der Regierung erging nun dem neuen französischen Gezeke¹⁾ zufolge der Befehl an die Gemeinde, die Gebäulichkeiten zu renoviren. „Da kamen,“ so erzählt Pastor Lingen, „die Vorgesetzten zu mir mit der Aeußerung, sie wollten alles verkaufen und neu bauen, allein nichts geschah. Für das verkaufte Gebäude bekamen sie 130 Franken. Sogar die Kuchkump wurde verkauft, aber nichts gemacht.“ Deshalb war Lingen genöthigt, selbst die Kosten vorzulegen, um die Wohnung nothdürftig herzustellen. Vierzig Franken erhielt er von der Gemeinde zurück, 130 waren im Jahre 1812 noch rückständig.

Das Pfarrhaus war nach der spätern Beschreibung des Pastors Haffel (1831—1845) in Lehmfachwerk ausgeführt, links vom Eingange zwei Stübchen, rechts ein „Saal“ von 11 zu 18 Fuß, dazwischen die Küche, der Keller ungewölbt. Erst im Jahre 1854 wurde zum Neubau geschritten. Das geräumige Pfarrhaus ist nach den Vorschlägen des Pastors Peters und dem Plane des Kreisbaumeisters Schopen errichtet. Die Baukosten betrugen 2300 Thaler ohne die Fuhrn, welche unentgeltlich geleistet wurden. Dankende Anerkennung verdient, daß auch der nichtkatholische Freiherr Carl von Nordeck zu den Kosten freiwillig seinen Beitrag hergab. Das Haus leidet nach der West- und Nordseit an Feuchtigkeith: eine Warnung an die Gemeinden, aus allzugroßer Sparsamkeit blaße Steine statt der hartgebrannten vermauern zu lassen.

Mauer und Gitter zum Abschluß des Hofraums sind nachträglich im Jahre 1869 ausgeführt worden. Die Gemeinde trug zwei Dritte

¹⁾ Decret vom 30. December 1809, Art. 92, Nr. 2. Vgl. Hüffer, „Die Verpflichtung der Civilgemeinden zum Bau und zur Ausbesserung der Pfarrhäuser, Münster 1859“ S. 25—27. Carl de Syo, „Das die Kirchenfabriken betreffende Decret vom 30. December 1809.“ S. 202 ff.

der Kosten, den Rest ergänzte eine freiwillige Gabe. Der Garten gehört theils zum Dotationsfonds der Pfarrstelle, theils zu Stiftungen. Eine Parzelle an der Corporalsgasse ist einstweilen Privateigenthum des Pfarrers.

Die Dotationsgüter bestehen in circa 12 Morgen Ackerland und Holzung und den aus verkauftem Stammholz gebildeten Capitalien. Der größte Theil der Güter, wenn nicht alle, rühren vom Kloster Dietkirchen her, welches seit Gründung der Pfarrstelle das Patronat übte. Hieraus erklärt sich auch, daß der Pfarrer aus Sechtem, welches ebenmäßig von Dietkirchen abhängig und die Mutterkirche von Hemmerich war, eine im Jahre 1866 abgelöste Kornrente bezog. Das bedeutendste Grundstück der Pfarrstelle liegt bei Waldorf, wo Dietkirchen wie in Sechtem den Zehnthof und das Patronat hatte. Hierin eine weitere Bestätigung dafür, daß die Dotation von dort ihren Ursprung hatte.

Der Staat zahlt jährlich die mit den Rheinlanden übernommene Verpflichtung mit 500 Franken, berechnet zu 376 Mark. Das Staatsgehalt, seit 1876 gesperrt, ist seit dem 1. Januar 1884 wieder flüssig geworden nebst einer persönlichen, eventuell auf Widerruf bewilligten Zulage von 180 Mark.

Die Pfarrer.

Arnold Negri, präsentirt zu der Pfarrstelle am 25. Juli 1605.

Negidius Divurt, am 25. März 1614.

Mathias Fabritius Bleißem, am 11. Mai 1630.

Christophorus Hilgers, 1632—1664. Von ihm besitzen wir die ältesten Rentbücher in schöner Schrift. Er war später Pastor in Waldorf.

Martin Rajem . . . 1666 und 1667 . . .

Johannes Frühe. Sein Vater Peter starb zu Hemmerich am 25. December 1673, seine Mutter Anna Büß am 8. April 1674. Er legte 1673 das älteste Tauf-, Copulations- und Sterbe-Register an, stiftete um 1690 die Samstagmesse zu Ehren der h. Jungfrau. Wahrscheinlich stammt J. Frühe aus „dem Altenberg“. Denn die Stiftungsgüter liegen regelmäßig neben den eben dort her rührenden Jesuitengütern¹⁾. Er starb im Jahre 1701.

Franz Caspar Frangenheim, 1701—1753, Sohn der Eheleute Heinrich und der Margaretha Löffel, Pächter des Burghofs. Der Burgherr Franz Caspar von Francken-Sierstorff, Dechant an St. Severin zu Köln, war Pathe bei seiner Taufe am 9. October 1671. Er wurde Priester am 25. Juli 1695, dann Primissar zu Ursfeld, am 25. Februar

¹⁾ Vergleiche oben „Verzeichniß der geistlichen Güter.“

1701 Pastor in Hemmerich, später Kämmerer des Dekanats-Capitels und feierte am 12. September 1745 sein fünfzigjähriges Priester-Jubiläum. Der Ober-Jägermeister Freiherr von Weichs zu Rösberg bestritt die Kosten der Festlichkeiten. Frangenheim schrieb Kirchenbücher, Urkunden in Stiftungs- und Privatfachen, darunter viele Testamente, welche amtliche Gültigkeit hatten. Aus einem Codicill zu seinem Testament entnehmen wir: „Auch ist mein Will, daß mein entseelter Leichnamb außer dem Chor in cornu epistolae begraben werde, verlange kein Leichpredig, sondern ein suffragium pro magno peccatore, Fürbitte für einen großen Sünder“. Er vermachte zu seinem Begräbniß: „den Armen Brod von einem Malter Korn, den Patres in Brühl ebenfalls ein Malter, den Schulkindern einen Weck à 2 Stüber, dem Schulmeister einen Weck à 4 Stüber“.

Theodor Schröder, 1753—1759, aus Luxemburg, kommt 1746 im Testament Frangenheim's als Priester vor, war demnach wohl Hülfsgeistlicher des alten Pfarrers; derselbe war vorher Kaplan an St. Brigida in Köln, später (1760—62) Pfarrer in Sechem.

Christian Wirnich, 1760—1796, stiftet ein Anniverjar mit fünf Pinten Land im Rott.

Peter Joseph Plenz, 1796—1804, wurde bei der neuen Organisation der Franzosen der Pfarrstelle enthoben.

Hermann Joseph Lingen, 1804—1819, ehemaliger Kapuziner in Aachen, zugleich zwei Jahre Sonntagsprediger an der dortigen Münsterkirche. Er starb am 25. September 1819. „Pastor zelosissimus“, „ein sehr seeleneifriger Pastor“, lautet die Inschrift auf seinem Grabkreuz und das vom Dechanten Dortans in das Sterberegister eingetragene Prädicat des guten Hirten.

Erasmus Joseph Gilden, 1820—1821, geboren in Köln, trat 1779 in den Franciscaner-Orden, seit 1802 im Dom adscribirt, war Weichtvater des Seminars, sechs Jahre Kaplan an St. Peter, kam „von Alter gebrochen“ nach Hemmerich, 1821 als Pastor nach Metternich, legte 1830 die Pfarrstelle nieder und verlebte den Rest seiner Jahre in Waldorf; er starb am 28. Mai 1836.

Johann Mathias Simes, 1822—1829, geb. zu Waldniel am 8. Februar 1787, zum Priester geweiht in Münster am 20. Mai 1815, hierauf Vicar in Boisheim, bis 1822 kurze Zeit Pfarrer zu Conzen, wurde am 1. October 1829 von Hemmerich als Oberpfarrer nach Niederkrüchten befördert, erhielt den rothen Adlerorden dritter Klasse mit der Schleife und starb am 3. Januar 1866.

Johann Sebastian Benjamin Leussen, 1829—1831, stiftete an die Kirche zu Hemmerich und zu Neuhonrath, wo er früher Pfarrer

gewesen war, ein Anniverſar. Er ſtarb als Pfarrer zu Güſten am 26. März 1845.

Wilhelm Hajſel, 1831—1845, geboren zu Uedeſheim am 20. Februar 1797, ſtudierte zu Münſter, wurde am 1. Mai 1820 zum Prieſter geweiht, war fünf Jahre Vicar in Helenabrunn, 6 Jahre Pfarrer in Zuden, 14 Jahre in Hemmerich, ſeit 1845 in Oberempt und ſtarb am 26. März 1865. In der Verwaltung wie in der Seelſorge war er ſehr thätig.

Peter Mathias Peters, 1845—1862, geboren zu München-Gladbach am 22. December 1802, wurde Prieſter am 14. April 1830, war 15 Jahre Vicar in Morken, ſeit 4. Juni 1862 Pfarrer in Hemmerich, ſeit Januar 1862 in Mündt, ſtarb am 28. September 1864. Er ſtiftete ein Anniverſar mit einer Parzelle im Paſtoratsgarten und einem Pflanzſtück auf dem Klinkenberg. Die Erben legten noch 30 Mark hinzu.

German Hubert Chriſtian Maaßen, ſeit 1862, geboren zu Haaren bei Aachen am 18. September 1825, zum Prieſter geweiht am 2. September 1852, war 4 Jahre Vicar in Rathheim, 2 Jahre in Rodenkirchen, ſeit Auguſt 1858 Hauſkaplan zu Ehreſhofen, ſeit 28. April 1862 Pfarrer zu Hemmerich, von 1867 im December biß Auguſt 1874 Schulpfleger des Dekanates Herſel, ſodann mit Dantiſchreiben königlicher Regierung in Folge der Falk'ſchen Schulverordnungen als ſolcher entlaſſen.

Primiffariat. Vicarie.

Mit Errichtung der Pfarrſtelle war das alte Beneficium der Filiale erloſchen. Wahrscheinlich ſind damit zugleich die Dotationsgüter des vormaligen Deſervitors an der Kapelle zu Hemmerich zum Pfarrgut verwendet worden. Sollte ein Hülfsprieſter berufen werden, ſo waren neue Mittel zu ſeinem Unterhalte nothwendig. Eine gelegentliche Notiz aus den Akten des Kirchenarchivs zu Merten meldet, daß um 1730 ein Kaplan unter Paſtor Frangenheim in Hemmerich fungirte. Im Jahre 1733 ſtiftete Franz Völkerath, „Kaufmann und Wechſeler“ zu Köln, 600 Reichsthaler zu einer Sonn- und Feiertags-Frühmeſſe in Hemmerich.

Freiherr Johann Caſpar von und zum Büß kaufte 1752 von Ferdinand Joſeph von Weiſz 1¼ Morgen Land „behuß einer auf ewig in Hemmerich zu ſtiftenden Frühmeſſe für 140 kölniſche Dahler“.

Ein kleines Vermächtniß der im Dienſte der Herrſchaft zum Büß verſtorbenen Jungfrau Chriſtina Rautens erhielt dieſelbe Beſtimmung.

Sigismund Kierendorf, ebenfalls Diener in der Burg, vermachte durch notarielles Teſtament vom 21. März 1752 600 Reichsthaler zu

zwei wöchentlichen Messen an die zu errichtende Vicarie¹⁾, endlich Nicolans Echorn 100 Reichsthaler für jährlich zu haltende 13 Lesemessen, welche im Jahre 1863 auf sieben reducirt wurden.

Gebrüder Johann Caspar Joseph und Heinrich Balthasar zum Pütz treten im Jahre 1733 als Collatoren der Nierendorf'schen Stiftung auf. Richtiger wären sie wohl als Inhaber und Verwalter der Nierendorf'schen Stiftungsgüter bezeichnet worden.

Dem Primissariat setzte Arnold Balthasar Anthelmus Freiherr von und zum Pütz durch Stiftung der Vicarie die goldene Krone auf. Als Priester hatte er von 1802 bis 1822 selbst die bescheidene Stelle eines Frühmessers in seinem Geburtsorte versehen. In einer Sitzung des Kirchenvorstandes übergab er in der Absicht, seinen Wohnsitz nach Köln zu verlegen, am 6. October 1822 die von ihm bisher verwalteten Capitalien der Frühmessenstiftungen sammt den bezüglichlichen Urkunden²⁾. Die Vicarie betreffend, schrieb Herr zum Pütz zu seinem eigenhändigen Testament vom 20. November 1829 am 30. desselben Monats folgende „Besondere Verfügung“:

„Um die Frühmesse zu Hemmerich zu verbessern und zu einer Curatvicarie zu erheben, will ich hiermit besagte Stiftung vergrößern, jedoch mit dem Beding, daß ein zukünftiger Herr Vicarius zu Hemmerich curam animarum haben und in Gemeinschaft mit dem zeitlichen Herrn Pfarrer daselbst und auf dessen Ersuchen und Anordnung ausüben soll und muß, und vermache zu derselben in Voraussetzung dieser Bedingung folgende Gegenstände;“ welche hier nur in summarischem Auszug angegeben werden: 1. Das ehemals vom Stifter bewohnte Haus in der Corporalsgasse mit Landwirthschaftsgebäuden, Kelterhaus und Garten. 2. Die im Testament benannten Grundstücke in der Gemeinde Hemmerich, bestehend in Pflanzgrund, Weinbergen, Ackerland und Waldungen, messend mit dem Hausgarten 42 Morgen 30 Ruthen preussisch in 37 Parzellen. 3. 32 Morgen 76 Ruthen Ackerland in der Gemeinde Sechtem in 20 Parzellen³⁾. „Für das hier oben angeführte Vermächtniß soll ein zeitlicher Herr Vicarius gehalten sein, alljährig und zu ewigen Zeiten circa diem mortis meae zum Trost meiner Seele und der Seelen meiner ver-

¹⁾ Aus Nierendorf's Stiftungsgeldern kaufte Johann Caspar Joseph von und zum Pütz als Testamentsexecutor von Ferdinand Joseph von und zu Weihs, Herrn zu Rösberg, zehn Morgen Land für 1125 Dahler à 40 Stüber, den Morgen zu 112½ Dahler. Pergamenturkunde v. 20. August 1752 im Kirchenarchiv.

²⁾ Befinden sich im Kirchenarchiv.

³⁾ Die Güter zu Sechtem erwarb der Voigt Dr. Franz Cronenberg 1580 von Dietrich Graf zu Manderstheid-Blankenheim und vererbte dieselben an die von Schneit und durch sie an M. Katharina Henriette von Merle, Mutter des StifTERS. Siehe oben den Stammbaum.

storbenen Anverwandten ein singendes Jahrgedächtniß nebst laudes zu halten."

Primissare. — Vicare.

Heinrich Kritis, starb am 30. März 1734, nachdem er Morgens noch die h. Messe gelesen hatte, versehen mit der h. Delung.

Johann Peter Clemens unterschrieb als Zeuge die Urkunde über Johann Graman's Donnerstags-Messenstiftung vom 4. Februar 1748 und war Executor der Stifterin Christina Kautens 1753.

Johann Nicolaus Breuer, vor 1802.

Johann Petrus Gobel, 1802—1810, aus Ernst an der Mosel, ehemaliger Franciscaner zu Brühl unter dem Namen Pater Hilarian; er war nach Unterdrückung des Klosters Hülfspriester in Hemmerich und starb am 17. Juli 1810.

Johann Arnold Antheimus Balthasar Freiherr von und zum Pütz, geb. zu Hemmerich am 25. October 1771, legte am 31. Juli 1791 in der freiadeligen Abtei Hamborn (bei Duisburg) die Gelübde ab und ward in Münster am 28. Februar 1795 zum Priester geweiht. Nach Aufhebung der Abtei 1802 kehrte er nach Hemmerich zurück und erfüllte bis 1822 die Obliegenheiten der Frühmessenstiftung. Er starb zu Köln am 5. November 1834 und wurde seinem Willen gemäß auf dem Friedhofe zu Hemmerich zur Seite seiner Mutter und seines Bruders Mathias Melchior, ehemaligem Dechanten zu Soest, am 8. November beerdigt. Drei einfache steinerne Kreuze bezeichnen die Ruhestätten. Möge die Pfarrgemeinde dem hochherzigen Stifter der Vicarie stets ein dankbares, geeignetes Andenken bewahren!

Als Vicare der von Pütz'schen Stiftung fungirten:

Johann Hummelsheim, 1835—1846, früher Rector in Bornheim und Pfarrer in Brenig und in Ursfeld. Er starb am 21. April 1846.

Mathias Wilhelm Teich, 1847—1876, geboren zu Niederelvenich am 2. Februar 1802, zum Priester geweiht am 17. September 1843, bis 4. Juni 1847 Vicar zu Borr, stiftete eine Jahrmesse zu Hemmerich, starb am 16. Mai 1876. Die Vicarie blieb seither wegen der Maigeßehe unbejegt.

Cardorf.

Cardorf, Cari pagus, einen Kilometer unterhalb Hemmerich, mit 410 katholischen Einwohnern. Der gute Mirgelboden, von der Morgensonne begünstigt, ist für Gärten und Obstbäume sehr ergiebig und liefert viele Producte auf den Kölner Markt.

Bei Cardorf bemerkt Gelenius¹⁾: „Ich nenne es nach dem lateinischen Namen, Dorf des Carus, denn der Höhenzug des Vorgebirges war von den Römern bebaut, was Denkmäler beweisen, und hatte die Namen römischer Heerführer angenommen.“ Gelenius konnte vor 250 Jahren, wo die neuere Cultur weniger aufgeräumt hatte, eine reichere Fülle von römischen Alterthümern am Vorgebirge sehen. Aber auch heute noch sind deren in und um Cardorf für den kundigen Forscher so viele vorhanden, daß er aus eigener Anschauung des Gelenius Ausspruch bestätigt findet. Aus verschiedenen Bauresten erhellt, daß die Anlage der Wege und der Ortschaft auf die Römer zurückzuführen ist. Cardorf wird mitten vom Römerkanal durchschnitten. Interessant ist die genaue Angabe der Durchgangsstelle bei Gelenius, welche heute noch durch deutliche Spuren gezeichnet und bekannt ist. Er schreibt: „Der Canal befindet sich zu Cardorf im Hofe des Präfecten neben dem Brunnen (jetzt Pumpe) und im Keller. Es ist jetzt das Haus der Gebrüder Schäfer.“

Herrschaftliche Güter in Cardorf.

1. Ein Weingut des Erzbischofs Arnold II., welches jährlich zwei Ohm einbrachte. Arnold erwarb dasselbe von Wilhelm von Uregenze (?) und Wilhelm von Stalburg; von ihm erbt es seine Schwester Hadewig, Abtissin zu Essen, 1157²⁾.

2. Die Güter der Herren von Hemberg. Arnold der Erbkämmerer erbt dieselben von Pavin dem Jungen 1442.

3. Weingärten der Herren von Tomberg, welche Friedrich von Tomberg dem Heinrich von Hemberg (1410—1428) verschrieb.

4. Bernhard von Belbrück und Anna von Hemberg erhielten 1511 die Cardorfer Güter von Johann Quadt zu Tomberg und Landskron zu Lehen.

4. Die Karthäuser zu Köln hatten einen Hof mit Gärten, Weinbergen und Ackerland, jetzt Besitztum des Ortsvorstehers Mathias Lux. Sie hatten den Hof wahrscheinlich aus den von Hemberg'schen Gütern als Geschenk erhalten.

Kreuz.

Ein steinernes Kreuz „an der Linde“, neben dem ehemaligen Karthäuserhof, bezeichnet die letzte Station der Frohnleichnamsprozession.

¹⁾ De adm. magnit. Col., 256.

²⁾ Lac. I 269. Kaiser Friedrich bestätigt in der Urkunde, datirt vom 17. September 1156, der Hadewig unter andern die vom Erzbischof ererbten Güter zu Cardorf und Moisdorf.

Es trägt die Inschrift: „Wanderer, so lebe, wie ein Mensch, der einstens selig sterben soll. So lebte, so starb die hochwohlgeborene Fräulein Maria Theresia zum Pütz am 7. Juni 1779, geboren . . .“ Hierzu gibt das Sterberegister diese Ergänzung: „Die adelige Jungfrau Maria Theresia zum Pütz begleitete ihre Mutter, als sie nach Köln fahren wollte, bis zur Cardorfer Linde, und da sie dieselbe noch weiter begleiten wollte, versuchte sie, in den Wagen zu steigen. Der Versuch mißlang. Sie gerieth unter ein Rad, wurde auf die jämmerlichste Weise zerdrückt und zermalmt und starb eines plötzlichen Todes.“

Ein Heiligenhäuschen zu Ehren Jesu, Maria und Joseph, in der Nähe der Bonnstraße errichtet, ist ebenfalls Station und zwar die dritte bei der Frohnleichnamss-Procession.

Schule in Cardorf.

Cardorf erhielt 1865 eine einklassige Elementarschule. Der Bauplatz nebst Garten, einen halben Morgen groß, mit einer Meissenstiftung von Johann Kaymer belastet, wurde der Gemeinde vom Kirchenvorstande mit erzbischöflicher Genehmigung vom 3. Mai 1864 für 180 Thaler überlassen. Erster Lehrer war Theodor Hemmersbach (bis 1869), jetzt Lehrer im Lehrerinnen-Seminar zu Xanten. Ihm folgte bis 1875 Mathias Voigt, jetzt Director der Ackerbauschule zu Büttgenbach; dann Peter Dhrem; seit 1882 Christian Schell.

Küsterstelle.

Der „Pferrmann“ bezog in älterer Zeit aus jedem Hause ein Brod und zwei Maß Wein. Durch Vertrag vom 15. December 1855 sicherte ihm die Gemeinde als Ersatz für den Ausfall dieser Rente von jeder katholischen Familie acht Silbergroschen (= 80 Rpfgr.) zu. Die Einziehung hatte der Küster anfangs selbst zu besorgen, später erfolgte dieselbe durch den Communalempfänger. Nach dem neuen Gesetz über die kirchliche Vermögensverwaltung verjagte der Staat jede Mitwirkung bei der Einnahme und Auszahlung sowohl der Rente als auch einer Gemeindezulage von fünf Thalern, welche dem Küster nach dem Jahre 1845 bewilligt worden war. Eine Dienstwohnung ist nicht vorhanden. Von der Samstagmesse hat der Küster die Abnutzung von 106 Ruthen Pflanzgrund, außerdem circa 100 Mark von Stiftungen. Sonstiges Einkommen ist zufällig.

Küster waren: Jacob Floren, gest. 1. März 1700. Johann Frings, gest. 1760—1777. Andreas Heiliger, Schwiegerjohn des Vorigen, gest. 11. April 1831, 88 Jahre alt. Peter Joseph Heiliger, gest. 20. September 1861. Engelbert Heiliger.

Schule in Hemmerich.

Hemmerich und Cardorf hatten bis 1865 eine gemeinsame Schule im Pfarrorte. Das Schulhaus stand neben der Kirche, wie man sagt, theils auf dem Kirchhof, theils im Burggarten. „Um nicht durch das unachtjame Steinwerfen und andere Ausgelassenheit der Kinder ferner in Verdruß und Schaden zu kommen,“ übertrug Johann Franz Caspar zum Pütz der Gemeinde 1748 „ein entfernteres, auf freiadeligem Grunde zur Schule bequem erbautes Haus“ in der Corporalsgasse und erhielt das alte Schulgebäude in Tausch unter Vorbehalt, „daß die arme Wittib Maria Kochs, wie jetzt, so lebenslänglich darin ihre freie Wohnung haben solle“¹⁾. Später stand die Schule an der südwestlichen Ecke des Kirchhofs. Im Jahre 1835 wurde eine alte Brennerlei, wo jetzt die Schule steht, als solche eingerichtet. Der neue Schulsaal datirt aus dem Jahre 1871. Eine Lehrerwohnung besteht nicht.

Als Lehrer waren, wie fast in allen andern Landgemeinden, bis zur Franzosenzeit die Küster thätig, zuletzt Andreas Heiliger, nach diesem Gerhard Kaymer 1805. Pfarrer Lingen leitete einen Candidaten Schmitz zum Unterrichten an. Hierauf wurde zuerst Lehrer Balkhausen von der preussischen Regierung berufen; nach ihm Peter Büsch aus Schleiden, der als erster Organist (1828) genannt wird, 1830 Lehrer Wolf, etwas später Buchbinder. Die Schulchronik nennt hierauf als Hülfslehrer in rascher Folge mehrere Aspiranten: Schrattenholz, Fockelsberg, Klemmer aus Brenig, Voigt aus Stoitzheim. In zwischenzeitlichen Vacanzen erteilte Pastor Hassel den Unterricht. Lehrer Dick aus Godesberg (1834) wurde bald nach Bochum versetzt und nicht lange nachher zwischen Hemmerich und Sechtem eines frühen Morgens todt aufgefunden. Peter Rüpper aus Weilerswist arbeitete mit einem Präparanden als Unterlehrer bis zur Errichtung der neuen Schule in Cardorf 1865, wo das einklassige System wieder eingeführt wurde. Nach 47 jähriger Wirksamkeit wurde Lehrer Rüpper im Jahre 1881 pensionirt. Sein Nachfolger ist Heinrich Stolzem.

Den Religionsunterricht erteilte der Pfarrer und Vicar früher für sämtliche Kinder in der Schule zu Hemmerich, nach Errichtung der Schule in Cardorf in der Kirche. Letzteres stellte sich als nothwendig heraus, als im Jahre 1874 dem Pfarrer die Localschulinpection ge-

¹⁾ Den Vertrag vom 13. August 1748, unterschrieben „Franz Caspar Frangenheim, Pastor, Johannes Mohl Scheffen, Joannes Oßen Scheffen, Henricus Zilfens Sendjscheffen, Peter Werker Sendjscheffen“. Demnach concurrirten drei Kirchenvorsteher, zwei Gemeindevorsteher.

nommen und das Betreten der Schule, also auch der Unterricht in derselben verboten wurde. Im Jahre 1880 nahm die Regierung das Verbot zurück, und da hielt es der Pfarrer für angezeigt, zur Wahrung der kirchlichen und pfarramtlichen Rechte die Christenlehre in beiden Schulen zu halten. Als dem Pfarrer im Jahre 1875 die Localschulinpection entzogen wurde, trat der protestantische Herr von Nordeck in den rein katholischen Schulen als Localschulinstructor an seine Stelle, nach dessen Tode 1878 der Ortsvorsteher.



6. Hersfel¹⁾.

Der Pfarrort Hersfel liegt 5 Kilometer unterhalb Bonn am Rheinufer und wird von der Kölner Landstraße durchzogen. Die Bevölkerung ist in den letzten hundert Jahren ungefähr um das Dreifache, von 400 auf 1174 Seelen, gestiegen²⁾. Neben dem Ackerbau ist das Handwerk hier stark vertreten, wozu die Industrie und die Bauhätigkeit der nahen Kreisstadt nicht wenig beiträgt.

Das Alter von Hersfel reicht mindestens in die Zeit der Römer zurück. Diese legten die Mainz-Kölner Staatsstraße am Rheinufer vorbei durch den Ort. Den Archäologen ist aus Harsheim³⁾ folgende Inschrift bekannt:

L. STERTIN
IO. L. F. VOLI
VET. EX LEG. I.
H. S. E. H. EX. T. F. C.

Sie lautet vollständig: Lucio Stertino Lucii filio Voltinia tribu veterano ex legione I: hic situs est: heres ex testamento faciendum curavit⁴⁾. Zu Deutsch: „Dem Lucius Stertinius⁵⁾, Sohn des Lucius, der

¹⁾ „Woher der Name?“ fragt Minola. „Vielleicht vom Englischen harsh = Rauch (soll wohl heißen „rauh“), oder von herse Gedächtnißmal, herseliske zum Begräbniß gehörig, oder vom Griechischen Hersaios (Roseidus). Möglich auch, daß der Name aus einer verstümmelten Inschrift des Herennius Gallus entstand.“ Wir betonen nur das „Vielleicht“ und das „Möglich“. Vgl. Minola, „Uebersicht dessen, was sich unter den Römern am Rheinstrom Merkwürdiges ereignete.“ Köln 1816, S. 253.

²⁾ Nach Alfster hatte damals das Dorf 74 Häuser, jetzt wohl die dreifache Zahl. Geogr.-hist. Lexicon lit. II.

³⁾ Hartzheim, de inscript. Harsellens. 1745. Vgl. Bärtsch Eiflia illustrata 1. Bd. 1. Abth. 548. Brambach No. 304.

⁴⁾ So nach gefälliger Mittheilung des Herrn Professors Geheimrath Dr. Bücheler in Bonn. Hiernach ist die von Bärtsch l. c. gegebene Fassung „Lucio Stertino, Lucii filio Volo veteranus ex legione I. hoc sepulchrum hic ex testamento f. c.“ hin-fällig.

⁵⁾ „Es scheint, daß dieser L. Stertinius ein Sohn desjenigen L. Stertinius gewesen ist, welcher die Brutterer Schlucht und auch der blutigen Schlacht bewohnte, in welcher Ar-

Voltinischen Tribus (angehörig), Veteran aus der 1. Legion (gewidmet).
— Hier ruht er — (sein) Testaterbe ließ (dieses Denkmal) errichten.“

Als zweite Inschrift theilt Breuer diese mit ¹⁾:

GABIABVS

C. CAMPANIVS

VICTOR M. L. I. M. P.

V. S. L. M.

d. i. Gabiabus²⁾) Caius Campanius Victor miles legionis primae Minerviae piaae votum solvit libens merito. Deutsch: „Den Gabiischen Schutzgeistern hat Caius Campanius Victor, Soldat der ersten Legion der Minerva, (sein) Gelübde bereitwillig nach Gebühr entrichtet.“ Stephan Bröslmann liefert zu dem Monument eine Abbildung³⁾: drei Matronen in sitzender Stellung mit obiger Inschrift. Minola erwähnt eine dritte Inschrift des Dubitatus Strategus von der 1. Legion, die sich zu seiner Zeit zum Theil noch in der Mauer des Kirchhofs zeigte.

Die Ritter des Mittelalters, welche dem Orte ihren Namen entlehnten, scheinen ihren dortigen Wohnsitz sehr früh verlassen zu haben. Später hatten sie ihre Burg in Bochem⁴⁾. Als Erinnerung und Beweis ihrer Abstammung von Herfel findet sich unter der Kanzel der Pfarrkirche ein Theil ihres Wappens, drei Lilien in pyramidalförmigen Steingehäusen⁵⁾.

Dorf und Herrlichkeit Herfel waren vom Kölner Erzbischof und dem Domcapitel abhängig⁶⁾. Erzbischof Dietrich und das Domcapitel gaben dem Landcommandeur des Deutschordens zu Altenbiesen, Swan von Kortenbach, für ein Darlehen von 4000 Goldgulden, welches sie zur Bekämpfung der Keger in Böhmen verwendet hatten, Dorf und Herrlichkeit Herfel mit der hohen und niedern Gerichtsbarkeit in Pfandnuzung, den 2. Juli 1421⁷⁾. Daher besaßen die Deutschherren bis zur französischen Herrschaft den Stappelhof (Beierhof) nebst Gericht mit Schultzeiße und Schöffen. Dieses Gut war dem Apostelhof zu Brenig kurmütig⁸⁾. Es umfaßte 600 Morgen. Das Domcapitel hatte zu Herfel einen Hof

minius besiegt wurde.“ Schannat, Eiflia illustr. 1. Bd., 1. Abth. 548, herausgegeben von Bärjch.

¹⁾ Erklärung und Mittheilung über die zu Herfel gefundene Inschrift. Köln 1820.

²⁾ Die „Gabiaco“ (matronae) waren ubische Schutzgeister. Bärjch I. c. 559.

³⁾ Epideigma sive Specimen historiae vet. civitatis Ubiorum, tab. III xylographica ex Ephesiis.

⁴⁾ Gelen., De adm. magnit. Col., 258.

⁵⁾ E. die vollständige Beschreibung des Wappens bei Gelenius I. c. 147.

⁶⁾ Tac. IV, 156. — ⁷⁾ I. c. — ⁸⁾ E. unter Brenig; vgl. das Weisthum von Brenig in „Annalen d. hist. Vereins“, XI u. XII 109.

von 300 Morgen, den Max Groß bei der Säkularisation ankaufte. Er behielt 100 Morgen Land nebst Gärten und Weinanlagen, das Uebrige ging an verschiedene Besitzer über.

Erzbischof Arnold II. bestätigte seiner Schwester, der Abtissin Hadewig zu Essen, zwei Morgen Weingarten zu Herfel und eine Rente von sechs Malter Korn und sieben Malter Weizen¹⁾. Dekan und Capitel des Cassiusstifts zu Bonn überlassen 1312 dem Canonicus Gobelinus, Sohn des Hermann von Lengsdorf, ihre Güter zu Herfel und Buschdorf, bestehend in Aekern, Weingärten, Zehnten, Wohnung und Gerechtsamen für 60 Malter Korn, 10 Malter Weizen, jährlich zu Mariä Lichtmeß zu entrichten²⁾. Choid Stuiß, genannt von Gerresheim, zu Unterwinter und Genossen verkaufen um Lichtmeß 1333 ihren Zehnten zu Herfel und bei Rheindorf von Weinbergen und Aekern dem Bonner Capitel für 54 Mark³⁾. Arnold von Sassenburg hatte in Herfel einen Mansus mit Beneficialrecht, welcher zur Dotation der Pfarrkirche verwendet wurde⁴⁾. Die Herren von Bornheim hatten einen Hof „an der Tränke“, wo die Schafe im Rhein gewaschen wurden. Ritter Wilhelm Schilling stiftete aus seinen Gütern 6 Morgen Weingarten und eine Mühle zu Herfel an Kloster Kapellen⁵⁾. Ein Hof zu Herfel wurde in der Eheveredung Johannis von Loën und Heinsberg mit Johanna von Dieß derselben unter Anderm als Brautschlag gegeben 1425⁶⁾. Kloster Schwarz-Rheindorf besaß daselbst 2 Morgen Weingarten, eine Rente von 6 Maltern Korn und 7 Säumer Weizen⁷⁾.

Geschichtlich merkwürdig ist die Sühne, welche zu Herfel im Jahre 1372 zwischen Erzbischof Friedrich III. und der Stadt Köln nach vorherigem blutigen Kriege und der Zerstörung von Deutz geschlossen wurde⁸⁾.

Der Bericht der Kölner Chronik über den Krieg gibt deutlich zu erkennen, daß die Umgebung der Stadt Bonn, also auch Herfel und andere benachbarte Ortschaften, durch Plünderung und Zerstörung arg zu leiden hatten. Die Truppen der Stadt Köln mit ihren Bundesgenossen, darunter Graf Engelbert von der Mark, rückten am 23. October gegen

¹⁾ Lac. I 311. — ²⁾ Extractus lit. H, 48. — ³⁾ l. c. No. 26. — ⁴⁾ Günther I, 322. — ⁵⁾ Lac. I 389. — ⁶⁾ Lac. IV 197. — ⁷⁾ Lac. I 311.

⁸⁾ „In den iaren uns heren 1372 do wart cyne sone gesprochen tuschen dem busschofe ind der stat, dat it gevredigt wart, as van der zyt vort bis up sent Pawels dach, alda reden de gode heren byein zo Hersel up dem Ryne, des busschofs rayt ind der rayt van Collen by sy ind geliehden sich alle samen, also dat des busschofs rayt quam zo Collen zo zent Johanne bey den homeister, ind der rayt van Collen by sy, ind se schrevon de sone, also dat der buschof ind de stat gode gevronde wurden.“ De cronica van Collen in „Annales d. hist. Vereins“ XXIII 55. J. J. Merlo gibt abweichend von der Chronik die Zeit des Friedensschlusses mit dem 16. Februar 1377 an. Annales, XXXIX 144.

Bonn vor, schlossen den Erzbischof ein, verbrannten alle umliegenden Dörfer, raubten den Einwohnern das Vieh und trieben es nach Köln. „Und das geschah oft, sehr oft, und da ward mancher Mann gefangen und erschlagen von beiden Parteien“¹⁾.

Es war dieses übrigens nicht die einzige Kriegscalamität, wovon Herjel betroffen wurde. Wir werden im spätern Verlaufe der Geschichte ähnlichen Schreckensscenen begegnen. Außerdem hat Herjel mehrmals durch verheerenden Brand den größten oder einen sehr großen Theil seiner Häuser eingebüßt.

Die Pfarre.

Unter Erzbischof Bruno II. (1131—1137) erbauten fromme Stifter zu Herjel ein Dratorium zu Ehren der hh. Cassius und Florentius und dotirten dasselbe mit vierzig Morgen Land²⁾. Augustiner der Abtei Klosterath verbanden mit dem Dratorium eine klösterliche Niederlassung, lebten nach ihrer Ordensregel und übten die Seelsorge als Pfarrer von Herjel.

Kloster und Dratorium standen auf dem Eigenthum des Cassiusstifts. Daher verlangte der Bonner Archidiacon Propst Gerhard von Are, daß die Mönche sich seiner Jurisdiction unterordneten. Das gegenseitige Verhältniß zwischen den Augustinern, beziehungsweise der Abtei Klosterath und dem Archidiacon nach Recht und Pflicht zu ordnen und festzustellen, hatte Erzbischof Bruno unternommen. Er wurde jedoch auf einer Reise nach Italien vom Tode ereilt und so an der Ausführung verhindert.

Was Bruno unterlassen mußte, das vollbrachte Arnold I. Er bestätigte der Kirche ihr Besizthum: die 40 Morgen, welche fromme Stifter geschenkt hatten; die Stiftung des Albero von Pingsdorf³⁾, bestehend in 12 Mark für weitere 15 Morgen mit einer Memorie für sich und seine verstorbenen Eltern. Der Erzbischof schenkte dazu einen Mansus aus den ihm zuständigen Gütern des h. Petrus. Diesen Mansus hatte früher Graf Arnold von Saffenburg nach Beneficialrecht gehabt, nach ihm Arnold von Bedebur und Siegebodo von Gozdorf. Dieser übertrug ihn dem Berevicus und seiner Gattin Hizzcha in Pacht. Mit Zustimmung aller Interessenten kam er an die Kirche. Vorbenannte Güter machen zusammenso ziemlich den gegenwärtigen Bestand des Pfarrvermögens aus.

¹⁾ l. c. XXIII 55. — ²⁾ Extractus lit. II., Glinther I 322 ff.

³⁾ Pingsdorf, 1197 Pinnesdorf. Diese Lesart, wie sie auch in Vogel's Chorographie vorkommt, hat vor der andern: „Ginnesdorf“ bei Glinther, welche wahrscheinlich aus Undeutlichkeit der Handschrift herzuleiten ist, den Vorzug. Ein Geschlecht von Ginnesdorf ist meines Wissens ohne Vorgänger.

Das Verhältniß der Augustiner zum Cassiusstift ist in der Urkunde Arnolds folgendermaßen bestimmt: „Weil die Kirche auf dem Grunde des Bonner Stifts errichtet war, so unterwarfen sich die Brüder, welche in derselben den Dienst versahen, und beschloßen, im Falle des Absterbens ihres Prälaten, den von ihnen neugewählten in der Münsterkirche zu Bonn zu präsentiren, damit er vom Propst die Investitur erhalte zum Zeichen seiner Prälatur und zur Anerkennung seiner Abhängigkeit. Derselbe soll den Brüdern (zu Bonn) eine Wachskerze von zwei Pfund in der Kirche der Märtyrer Cassius und Florentius überreichen und so seine Unterwürfigkeit an den Tag legen; ferner den Propst ersuchen, ihm in allen Angelegenheiten und Beschwerden ein treuer Helfer und Verteidiger zu sein. Endlich soll der Prälat von Hersel „zum Gedächtniß und zur Beständigkeit dieser Genossenschaft am Feste der heiligen Märtyrer Cassius und Florentius und bei den Exequien der Brüder im Convent zu Bonn erscheinen und assistiren“. So geschehen im Jahre 1149 unter dem gemeinsamen Papst Eugen, dem regierenden römischen König Conrad¹⁾. Die von Arnold I. getroffene Vereinbarung wurde dem Propst Lothar durch Erzbischof Philipp von Heinsberg (1167 bis 1191) bestätigt.

Ein friedliches Verhältniß bestand bis 1245, wo ein Augustiner, welcher der Abtei Klosterath nicht angehörte, sich in die Pfarrstelle einmischte²⁾. Der Eindringling scheint dem Abt Anlaß zu Klagen über Schwäherung der Rechte seiner Abtei gegeben zu haben. Erzbischof Conrad von Hochstaden vermittelte einen neuen Vertrag des Abtes von Klosterath mit dem Propst von Bonn. Der fremde Augustiner „Pastor Wilhelm“ soll die Pfarrstelle niederlegen. Der Abt von Rode präsentirt einen Pfarrer aus den Priestern seiner Abtei. Auswärtige, nicht zum Kloster gehörige Candidaten sind von der Wahl ausgeschlossen. Die Investitur steht dem Propst von Bonn zu. Der Pfarrer von Hersel hat dem Bonner Capitel jährlich ein Fuder Wein, oder, wenn der Wein nicht gerathen ist, zwei Mark oder 16 Reichsthaler zu liefern und zu

¹⁾ Unter den Zeugen waren: Arnoldus, praepositus de domo sti Petri, Gerardus, praepositus Bonnensis, Walterus sti Petri, Erpo, abbas de Rode, Adalbertus, comes de Bonna, Siegebodo, Adolphus, comes de Saffenberg, Adolphus, comes de monte.

²⁾ „Circa hoc tempus (1248) religiosus quidam eiusdem nobiscum instituti, sed non huius monasterii, violenter et iniuste occupabat ecclesiam de Hersel non obstante iure, quod haec ecclesia iamdudum in illum pastorum habuerat. Sed Conradus, archiepiscopus Coloniensis, eundem per sententiam definitivam amovit et monasterium hoc in pristinam suam possessionem restituit. Ne autem tale quid amplius attentandi cuiquam facultas relinqueretur, 1250 decanus et capitulum Bonnense huius monasterii abbati perpetuum ius solemnino instrumento confirmavit. Annales Rodenses, 85.

den frühern Verpflichtungen auf das Fest der heiligen Cassius und Florentius nebst der Wachskerze einen Goldgulden zu opfern ¹⁾).

Von dem Kloster zu Herfel geschieht nach 1250 keine Meldung mehr. Wohl aber hat man um die Mitte des 18. Jahrhunderts bei Aufgrabung der Erde, vermmthlich als die neue Kirche erbant wurde, „die Spuren eines weitläufigen, aus puren Tuffsteinen erbauten Klosters von regulären Canonichen entdeckt“ ²⁾).

Der erzbischöflichen Anordnung gemäß wurde bis zur französischen Invasiön am Ende des vorigen Jahrhunderts der vom Abt zu Klosterath präsentirte Priester ohne Beanstandung vom Bonner Propst investirt, nachdem er vom Erzbischof die Bestätigung erhalten hatte ³⁾).

In Betreff des Jnders Wein stellten die Pfarrer häufig Anträge beim Capitel des Cassiusstifts auf Umwandlung der Naturallieferung in Geldzahlung, mitunter auf vollständigen Erlaß der Rente. Derartige Gesuche wurden nach Umständen berücksichtigt oder abgeschlagen ⁴⁾).

Im Jahre 1686 verhandelte das Capitel von Klosterath mit dem Gereonsstift zu Köln wegen Austausch der Pfarrkirche zu Herfel gegen die von Merkstein. Obischo Generalvicar Auetan dem Vorschlag nicht abgeneigt war, kam er nicht zur Ausführung. Klosterath verhielt sich ablehnend, weil Herfel einträglicher, lastenfrei, klösterliches Beneficium (regulare), Merkstein weltliches (saeculare), und die Aenderung, zumal nach 400 jährigem Besizstande, überhaupt odios sei.

Die Pfarrkirche.

An die Stelle des unter Bruno II. erbauten Oratoriums der Martyrer Cassius und Florentius trat später die Pfarrkirche zum h. Megidius. Der Wechsel des Kirchenpatrons hängt offenbar mit der Ansiedelung der Augustiner von Klosterath zusammen. Die Akten des Pfarr=Archivs berichten, daß die Kirche nach den Reformationskriegen in einem Zustande war, der den Neubau dringend erheischte. Allein daran war eben wegen der in den Kriegen angerichteten Zerstörungen und Plünderungen nicht zu denken. Die Einwohner von Herfel, durch die Einfälle truchsessischer, heßischer oder französischer Truppen der unentbehrlichsten Subsistenzmittel beraubt, konnten unmöglich außerordentliche Opfer für den Kirchenbau aufbringen. Die Abtei Klosterath hatte in den anhaltenden Kriegswirren nicht weniger zu leiden und nicht minder große Verluste zu beklagen, und war, wie der fernere Verlauf zeigen wird, zur Beihülfe anscheinend

¹⁾ l. c. Extractus l. c. 13.

²⁾ Alster, Geographisch-hist. Lexicon lit. H. — ³⁾ Dumont, Descriptio, 12. —

⁴⁾ Akten im Archiv der Pfarrkirche.

nicht verpflichtet. Die Decimatoren hielten ihre Hände fest verschlossen. Endlich fand Herjel einen mächtigen Gönner an dem durch ungewöhnliche Bauthätigkeit berühmten Erzbischof Clemens August, wie das über dem Eingang der Kirche angebrachte Chronicum andeutet. Es lautet:

SVB PRAESIDIO CLEMENTIS
AVGVSTI RVRSVS EXALTATVR (1744).

Wenn aber Alfter schreibt: „Durch Freigebigkeit des Kurfürsten Clemens August ist die Pfarrkirche von Grund aus neugebaut¹⁾, so ist damit die Grenze der Wahrheit weit überschritten. Dem kurfürstlichen Hofammerrath Gabriel Bernhard Klügelgen vielmehr wird von Pastor Alexius das Verdienst rühmend zuerkannt, er habe „der Kirche zu Herjel fürnehme Dienste geleistet, indem er den schweren Rechtsstreit gegen die Decimatoren bei Auserbauung der Kirche gratis ausgeführt, auch sonst derselben allezeit mit Rath und Hülfe beigestanden“²⁾. Hieraus erhellt, daß die Zehntherrn zur Erfüllung ihrer Baupflicht gerichtlich angehalten worden sind, und daß Clemens August nicht einziger Erbauer war.

Ueber den berührten Rechtsstreit enthalten die Protokolle des Cassiusstifts folgende fragmentarische Angaben. Im März des Jahres 1731 erließ der Kölner Generalvicar an sämtliche Decimatoren, die Bonner Stiftsherren eingeschlossen, die Aufforderung, binnen Monatsfrist ihren Beitrag zum Kirchenbau zu leisten, da die alte Kirche dem Einsturz nahe sei. Das Stiftscapitel beschloß, sich zu erkundigen, wie viele Decimatoren vorhanden seien, und was das Capitel nach der Höhe seines Zehnten beizutragen habe. Mit dem Beschluß war anscheinend geringer Ernst verbunden. Zehn Jahre vergingen, ohne daß der Kirchenbau einen Schritt weiter gefördert war. Da forderte der Generalvicar am 28. August 1741 die Decimatoren durch den Landdechanten Schröder neuerdings auf, sich bestimmt und kategorisch zu erklären, ob und wie viel sie beizutragen gewillt seien. Binnen vierzehn Tagen sollte Antwort erfolgen. Allein die Decimatoren hatten es nicht so eilig. Das Bonner Capitel glaubte, das erzbischöfliche Rescript wegen eines bei der Injuration begangenen Formfehlers entkräften zu können, und versuchte die Baupflicht auf die Abtei Klosterath, die ja auch die alte Kirche erbaut habe, abzuwälzen. Als trotz aller Einsprache der erzbischöfliche Official auf der Verpflichtung der Zehntherrn bestand, so waren einige derselben geneigt, an ein päpstliches Gericht zu appelliren; andere meinten, man solle von Rom ein Commissorium zur definitiven Begutachtung begehren. Ueber die fernern Schritte ist nichts Näheres bekannt. So viel ist gewiß,

¹⁾ Geogr.-hist. Bez. I. H. — Den selben Irrthum hat von Mering in seiner Geschichte der vier letzten Kurfürsten S. 61 adoptirt. — ²⁾ Akten im Kirchenarchiv.

daß die päpstliche Behörde die Decimatoren von der Baupflicht nicht freigesprochen hat. Denn nachdem die Verhandlungen mit Rom im Jahre 1746 in vollen Gang gebracht waren, citirte der erzbischöfliche Official auf den 15. Januar 1747 die Decimatoren vor sein Forum zu einer gegenseitigen Verständigung, d. h. um sich zu einigen über den Betrag, den jeder zu leisten habe. Canonicus Pelzer zahlte bereits am 26. Januar an den Pfarrer von Herfel den rätirlichen Theil der Bonner Stifzsherren mit 400 Reichsthalern.

Die gemalten Fenster der Kirche zeigen Wappen und Inschriften verschiedener Wohlthäter:

1. Ihrer churfürstlichen Durchlaucht zu Cöllen, Clemens August, Administrator des Hochmeisterthums in Preußen, Meister teutschen Ordens, Bischof zu Hildesheim, Paderborn, Münster und Osnabrück, in Ober- und Niederbaiern Herzog 1747. (Von ihm zwei Fenster auf dem Chor)¹⁾.

2. Johannes Schelje, Abt der Prämonstratenser-Abtei zu Steinfeld, Herr zu Marmagen und Archidiacon der Grafschaft Reifferscheid.

3. Ihre Excellenz . . . Frau Eleonora Anna Maria Theresia verwittbte Freifrau Wolff-Metternich zu Gracht zc., geborene Freiin von Truchseß zu Wezhaujen.

4. Excellenz . . . Freiherr August Wilhelm Wolff-Metternich zu Werden, Gracht und Amelunge, Domscholastiker zu Paderborn, Domcustos zu Osnabrück, Archidiacon zu Melle, Propst zu Wiedenbrück und Thro . . . churfürstl. Durchlaucht zu . . . Conferenzialminister.

5. Excellenz Johann Jacob Freiherr von Walbott = Wassenheim, Herr zu Bornheim, Olbrück, Waldorff, Heimerzheim, Burggraf zu Drachensfels, Thro churfürstl. Durchlaucht zu Cöllen geheimer Conferenzialminister (zc.) und . . . Frau Katharina Adolphina (Vor)nheim, geborene Freiin von Gymnich zc.

6. Congregatio Rhenana²⁾ i. e. admodum reverendi domini: Henricus Pörtgen praeses, Joannes N, Franciscus Iserlohe, Conradus Wey . . . , Hermannus Brandt, Jo^{es} Daniel, Christianus Balchram, Philippus Pörtgen, Martinus Pütz in honorem sti Aegidii posuerunt sub rdo Gerardo Salm canonico regulari abbatae Rodensis, pastore loci 1747.

Die am 8. November 1882 zu Herfel verstorbene Rentnerin Katharina Lamberß vermachte 21000 Mark zur Vergrößerung der Kirche,

1) Sämmtliche Titulaturen sind hier abgekürzt.

2) Rheinische Vereinigung von Priestern, welche im Texte benannt sind. Heinrich Pörtgen ist uns als Pastor, Philipp Pörtgen als Beneficiat, beide in Brenig, Christian Balchram als Primissiar zu Bornheim bekannt. Leider sind von den andern mit Ausnahme des Pastors Salm zu Herfel die Stellen nicht anzugeben.

beziehungsweise zum Neubau, falls letzterer innerhalb sechszehn Jahren zur Ausführung gelangt. Eine schöne gothische, mit Diamanten besetzte Monstranz hatte diese Wohltäterin früher von Goldarbeiter Witte in Aachen für die Pfarrkirche anfertigen lassen.

Die Kirche hat drei Altäre: den Hauptaltar mit den Bildern der Mutter Gottes und des h. Aegidius, einen Nebenaltar der h. Jungfrau, den andern des h. Antonius. Beide letztere stammen aus der alten Kirche. Der Hochaltar mit hohem Aufsatz und Gemälde harmonirte ehemals in der Form mit den Seitenaltären. Eine der Kirche (1820) geschenkte Copie der Kreuzigung Petri von Rubens, deren Rahmen 80 Thaler kostete, erhielt ihren Platz hinter dem Altar, und der stattliche Aufsatz mußte weichen. Das Auge wird jetzt eben so wenig befriedigt durch das an unpassender Stelle angebrachte große Bild, wie durch den niedrigen Aufsatz.

An dem Antoniusaltar wurde ehemals jeden Dinstag die heilige Messe gelesen und das Fest des Heiligen in der Kirche gefeiert. Die demselben gezollte Verehrung scheint von Klosterath übertragen zu sein. In älterer Zeit war er, wie Pastor Bierbaum in einer 1833 gehaltenen Glockenrede jagte, der h. Anna, deren Bild noch in der Kirche hängt, gewidmet, ein anderer der h. Katharina. Zwei Glocken tragen dieselben Namen.

Inskriptionen der Glocken:

1. St. Aegidius heiss ich
Zum Dienste Gottes ruf ich
Die Todten beschreye ich
Zu der Busse mahne ich
Die Sünder bekehre ich.

Johann Reuter aus Mainz goss mich in Cöllen 1623.

Umgegossen im Jahre 1833.

Pathen der neuen Glocke: Bürgermeister Freiherr Maximilian von Geyr. — Scheffe: Mathias Forschbach, Gutsbesitzer Maximilian Gross.

Pathinnen: Reichsfreifrau Paula von Fürstenberg geb. von Romberg, Freifrau von Böselager geb. Gräfin Belderbusch, Frau Adelheid Dumont geb. Lenders, Witwe Catharina Birkhäuser geb. Mohren. — Als deren Stellvertreterinnen: Witwe Kuth geb. Borken, Frau Gertrud Forschbach geb. Birkhäuser, Freifräulein Carolina von Geyr.

2. Durch Glauben und Liebe zum Dienste des Herrn
Vereinte euch Anna Maria¹⁾ so gern.

¹⁾ Die Glocke aus dem Jahre 1623 trug auch den Namen „Anna Maria“.

Vernehmt ihr mein Läuten in Drangsals und Ruh,
Dann tön es als flüstere ein Engel euch zu:
Gelobt sei der Herr, ihm sei Preis in der Höh,
Es komme sein Reich, sein Wille gescheh.

1833 umgegossen von Meister Claren in Sieglar unter Pastor
Bierbaum aus freiwilligen Beiträgen.

3. Catharina ¹⁾ nenn ich mich
Ruf euch zu Gebet und Lehre
Buss und Opfer feierlich
Dass stets Gottes Ehre
Und der Treuen Heil sich mehre.

Eine Reliquie vom Haupte des h. Megidius mit Authentik des kürzlich verstorbenen Bischofs Laurent, aus der Kreuzkirche in Aachen, ist ein Geschenk aus jüngster Zeit. Vier Reliquien mit Ueberresten verschiedener Heiligen, ohne Authentik, wovon nur eine Reliquie des h. Megidius benannt ist.

Gestiftet sind 1. zur Pfarrstelle 61 Sangmessen, 158 Lesemessen. 2. zur Vicarie 8 Sangmessen, 102 Lesemessen, darunter 9 Applicationen der Frühmesse. Dazu kommen aus dem Vermächtnisse der Fräulein Katharina Lamberg 52 Wochenmessen mit einem Capital von 9000 Mark, 10 Messen zu Ehren des h. Antonius mit 1200 Mark, 10 zu Ehren des h. Joseph mit 1200 Mark, 13 zu Ehren des h. Severinus, tägliches Gebet mit Ableben für gewisse Verstorbene, wozu 3000 Mark, endlich 1500 Mark für Brennmaterial zum Besten verhäufter Armen.

Processionen und Bruderschaften.

1. Zur Verehrung der Jungfrauen Fides, Spes und Charitas zieht eine Procession von circa 60—70 Personen nach dem Swisterberg bei Weilerswist.

2. Eine größere unter Begleitung eines Geistlichen geht in der Marienandacht nach Rodenkirchen.

3. Die Hagelfeier ²⁾, in älterer Zeit mit geistlicher Anshülfe gehalten, ist jetzt durch dreizehnstündiges Gebet ersetzt. Ein mit der Hagelfeier und der Gotteskraft verbundenes Essen ist seit Pastor Buz wegen eingerissener Mißbräuche abgeschafft.

Drei Bruderschaften, und zwar jede mit monatlicher Andacht bestehen an der Pfarrkirche 1. zu Ehren Jesu, Maria, Joseph, 2. des

¹⁾ Eine Glocke aus dem Jahre 1745 führte denselben Namen.

²⁾ Vgl. Hagelfeier unter Hemmerich.

h. Erzengels Michael, 3. des h. Franciscus Xaverius¹⁾. Die größern Kinder haben eine besondere Communionandacht.

Kirchhof.

Der Begräbnißplatz entspricht durch seine Lage an der Kirche noch dem alten Namen „Kirchhof“. Eine Ringmauer schließt beide ein.

Ein steinernes Kreuz an der Dorfstraße ist das Geschenk des Kurfürsten Clemens August, wie das klassische Chronicum „CHRISTO DABAT CLEMENS (1751)“ anzeigt.

Der alte Kirchhof wurde im Jahre 1851 mit erzbischöflicher Genehmigung um 39 Ruthen 72 Fuß aus dem Pfarrgarten erweitert. Die Uebertragung erfolgte ohne Entschädigung der Pfarrstelle an die Kirche. Der Grund und Boden des alten Kirchhofs, wie der neu hinzugefügte Theil des Ganzen ist als vollberechtigtes Eigenthum der Pfarrkirche anzusehen. Es ist das alte Besizthum des Cassiusstifts, die Grundlage des Dratoriums der hh. Cassius und Florentius, somit der ältesten Pfarrkirche von Herfel, des Klosters der Augustiner und der Pfarrwohnung. Dieses durch mehr als 700jährigen Besiz geheiligte und selbst durch das französische Gesetz anerkannte Eigenthum der Pfarrkirche ließ die königliche Regierung zu Köln im Jahre 1862 durch den Bürgermeister mit Beschlagnahme belegen. Auf den Protest des Kirchenvorstandes erklärte der Bürgermeister den Kirchhof neuerdings als Eigenthum der Civilgemeinde. Es wäre unnütz, zu fragen, nach welchem Recht die Beschlagnahme erfolgt sei. Für und wider berief man sich auf Entscheidungen der Gerichte, während die hervorragendsten Juristen, wie Bauerband, Peter Reichensperger und andere mit Ministern von Mühler eine der Kölner Regierung widersprechende Stellung einnahmen²⁾. Eine im Juli 1862 erlassene Polizeiverordnung der Regierung verfügt, daß eigene Grabstätten von der Civilgemeinde angekauft, und Grabgewölbe wie Monumente nur mit specieller Genehmigung des Bürgermeisters angelegt werden sollen.

Pfarrstelle.

Die alte Pfarrwohnung lag auf einer mit dem Kirchhof vereinigten Baustelle. Am 8. September 1793 gerieth durch Unvorsichtigkeit eines Soldaten ein Haus in Brand. Sehr viele Einwohner waren nach Bütschen bei Billich auf den Markt gegangen, daher Mangel an Löschmannschaft. So griff das Feuer rasch um sich, bis vierzig Häuser, die Hälfte des Dorfes, darunter auch die Pfarrwohnung, in Asche gelegt waren.

¹⁾ Ueber diese Bruderschaften vergl. unter Bornheim. — ²⁾ Dumont, Sammlung kirchlicher Erlasse, 255—261.

„Da nun,“ schreibt Pastor Landhart an die französische Regierung, „die Gemeinde dadurch sowohl, als durch unergiebige Weinjahre und allerlei Kriegsünfälle ganz verarmt (ist), so ist der Pfarrer noch (1803) ohne eigene Wohnung. Auch sind keine Mittel vorhanden, ihm ein Haus darzustellen.“ Bald nachher errichtete die Gemeinde auf einer zum Pfarrgut gehörigen Baustelle an der Dorfstraße eine neue Wohnung.

Die Dotation, über deren Ursprung bereits vorhin berichtet wurde, bestand unter Pastor Landhart in 94 Morgen Ackerland und 4 Morgen Weingarten. 5 Morgen vom Pfarrgut erwarb das Ursulinenkloster.

Der Weinbau, wiewohl in fortwährender Abnahme begriffen, hat sich bei den Pfarrern von Herfel am längsten erhalten.

Die bekannten Pfarrer.

Wolfram, 1135, Prälat des Augustinerklosters, wird in der Stiftungsurkunde verpflichtet (ebenso seine Nachfolger), dem Siegebodo und dessen Erben eine Rente von 10 Groschen und sechs Heller, 1½ Mütten Hafer, eine Anzahl Garben, 2 Hühner und 10 Eier abzuliefern¹⁾.

Wilhelm, 1245—1250. — Johannes de Welk, gest. 1424. — Wilhelm von Anstet, 1530. — Carjilins, 1538. — Johann Douznick, 1554. — Johann Conrad, 1563. — Cornelius Lauterbach bis 1579.

Matthias Straelen, 1579, war später (1606) Abt von Klosterath. Everhard Breuer (auch Brower), aus Eupen, 1601—1607.

Johann Streifelt aus Nrweiler, ernannt am 8. Juli 1607. Im Jahre 1655 erhält er wegen Altersschwäche einen Hilfspriester in dem Canonicus Dffermanns mit der Aussicht auf Pächterhöhung, wofern er nicht vorzieht, eigene Ackerwirthschaft zu treiben. Streifelt klagt über Verwüstungen, welche Soldaten und Thiere im 30 jährigen Kriege auf den Feldern anrichteten, und bittet das Bonner Stiftscapitel um Nachlaß der schuldigen Lieferungen.

Johann Dffermanns bis 1667, 1668 Pfarrer in Aßden, verkauft am 1. November im Auftrag des Abtes Petrus dem Heinrich Breuer zu Herfel 5 Morgen Land auf dem adeligen Kurhof zu Buschdorf für 440 Dahler kölnisch.

Johann Sommer, 1667—1674 (†).

Johann Mees, 1674—1681, in qualitate rectoris obedientiarum ernannt, wird vom Official des Cassiusstifts unter Androhung von Gewaltmaßregeln aufgefordert, die aus den Jahren 1680 und 1681 rückständigen Fuder Wein, sowie den schuldigen Goldgulden und die Wach-

¹⁾ Günther I. Vgl. Aßter, Geogr.-histor. Lexicon lit. II.

kerze von sechs Jahren zu liefern. Vom Abt nach Klosterath abberufen, leistet Mees trotz wiederholter Verwarnung keine Folge. Generalvicar Anethan unterjagt hierauf dem Renitenten die Ausübung jeder pfarramtlichen Handlung und droht mit Entziehung der Jurisdiction und Suspension, wosern er nicht binnen acht Tagen in's Kloster zurückkehre ¹⁾.

Wilhelm Haes, 1682—1685.

Caspar Merkelbach, 1685—1686. Im April des Jahres 1686 ersuchte der Klosterather Abt J. Bock den Kölner Erzbischof, die Pfarrstelle mit einem geeigneten Priester seiner Diöcese zu besetzen, bis in dem Kloster eine Reform der Disciplin und der theologischen Studien ausgeführt sein würde. Es sei zweckmäßig, daß die Aspiranten erst theoretisch und praktisch gebildet und demnach zu einer Pfarrstelle zugelassen würden. Zugleich bringt der Abt als qualificirten Deservitor den Priester

Ferdinand Schick, 1686—1687, in Vorschlag. Dem Antrag entsprach Erzbischof Maximilian Heinrich am 18. April 1686²⁾.

Johann Bug (Püß), 1687—1716, war, wie sein Vorgänger, Weltpriester; er resignirte.

Andreas Drießen, 1716—1732. Augustiner aus Klosterath, nach dem Zeugnisse des Abtes ein Mann von bewährter Frömmigkeit, der sich bereits zu Sommerum durch jegensreiche Wirkksamkeit unter dem dortigen Pfarrer ausgezeichnet habe.

Matthäus Laurent, 1732—1741.

Gerhard Salm, 1741—1752. 1747 wird die Kirche vollendet.

Christian Alezius, 1752—1772, war früher Prior im Kloster Marienthal.

Joseph Dreßens, 1772, „langjähriges Mitglied der Abtei Klosterath, hatte vor seiner Ernennung zu der Pfarrstelle in der Kölner und Lütticher Diöcese die Seelsorge ausgeübt und mit beharrlichem Eifer und gutem Erfolge gepredigt, catechesirt und die Sacramente verwaltet“ ³⁾.

Jacob Balthazar Lührerath, 1777.

Martin Goswin Lauckhart, 1800—1805, resignirt, wohnt einige Zeit nach 1806 in der „Dechanei“ des Cassinsstifts zu Bonn und stirbt als Pfarrer zu Endenich.

Bernhard Steinbüchel, 1805—1818, geboren zu Köln am 6. April 1771, zum Priester geweiht am 13. September 1795, betrat die seelsorgliche Laufbahn im Jahre 1805 als Pfarrer in Herfel und

¹⁾ Urkunde d. d. 6. Mai 1686 im Archiv der Pfarrkirche. Dasselbst beruhen auch die Personalien der andern Pfarrer.

²⁾ Generalvicar Anethan hatte am 22. Februar den „Gisbert Lottus“ in Aussicht genommen.

³⁾ Aus der Präsentations-Urkunde des Abtes vom 27. November 1772.

wurde darauf am 13. September 1818 zum Cantonalpfarrer in Brühl ernannt. Erzbischof Ferdinand August übertrug ihm bei der neuen Organisation der Erzdiöcese das Amt eines Landdechanten und ernannte ihn später zum Ehrendomherrn. Auch war Steinbüchel Schulpfleger und Commissar des Erzbischofs bei den Prüfungen im Schullehrerseminar zu Brühl. In diesen verschiedenen Stellungen wirkte Steinbüchel überaus gegenreich bis zu seinem am 10. März 1845 erfolgten Tode.

Reiner Breuer, 1818—1821.

Franz Peter Fijcher, 1821—1825.

Christian Leuchtenfeld, 1825—1828.

Dr. Wilhelm Smets, 1828—1832, früher Religionslehrer am Jesuitengymnasium zu Köln (1822—1825), seit 1832 Pfarrer zu Münster-eifel, später zu Riedeggen und Blasheim, 1841 Stiftscanonicus in Aachen, 1848 Landtagsabgeordneter, starb 1849. Er glänzte als Redner und ist als Dichter bekannt. Seine „Gedichte“ erschienen zu Aachen 1824; „Epische Dichtungen“ zu Köln 1835. Von sonstigen Schriften seien erwähnt: „Das Märchen von der Päpstin Johanna“, Köln 1829. „Kurze Geschichte der Päpste“, Köln 1835. Neue Ausgabe der Monatschrift zur Belehrung und Erbauung 1835. D'Alfre, Philosophische Einleitung in die Lehre des Christenthums. Deutsch von W. S. Aachen 1846.

Chrysant Joseph Vierbaum, 1832—1868, geboren zu Köln am 12. December 1789, Priester 1814, war Kaplan an St. Remigius (Minoriten) in Bonn, Religionslehrer am Gymnasium und Geanglehrer im erzbischöflichen Convict zu Bonn, seit 1834 Dechant des Dekanates Herfel, feierte am 4. Juni 1864 sein fünfzigjähriges Priesterjubiläum, bei welchem Anlasse er vom Cardinal-Erzbischof von Oesseln zum Geistlichen Rathe ad honores ernannt wurde. Vierbaum starb am 19. Juli 1868. Er verfaßte ein Kirchengesangbuch und componirte Siguralmessen, spielte Clavier und Orgel, jedoch mit besonderer Vorliebe die Harfe. Vierbaum bewohnte seit dem Jahre 1852 ein von ihm erbantes Haus. Die Pfarrwohnung überließ er seinem Halbwinner.

Theodor Eujen, 1868—1877, geboren zu Bäderich bei Wesel am 22. August 1813, war Feldwebel beim preussischen Militär, setzte später seine Studien fort, wurde am 5. Juni 1841 zum Priester geweiht, hierauf Hilfspriester seines Onkels des Oberpfarrers von Wahnem an der Münsterkirche zu Bonn, 1843 Vicar zu Weilerswist und 1848 Pfarrer zu Gimborn, wo er sich um die Erbauung der neuen Kirche große Verdienste erwarb; im Herbst 1868 zum Pfarrer von Herfel ernannt, wurde er 1869 Definitor und 1873 Dechant. Sein Tod erfolgte unerwartet am 17. August 1877.

Seitdem ist die Pfarrstelle in Folge der Maigezehe unbeetzt geblieben.

Primissariat.

Den ersten Grund zu einer Frühmessen-Stiftung legte Jodocus Schmitz mit 100 Reichsthalern durch Testament vom 29. Januar 1724. Später schenkten dazu Katharina Bochum 300 Rthlr., Jodocus Roggen-
dorf 33 Rthlr., Elisabeth Appelmanns 200 Dahler kölnisch à 26 Albus
= 133 Rthlr., Anna Maria Ruth 34 Rthlr., 1763 Jacob Thunngörge
25 Dahler, 1774 Johann Loggen 100 Rthlr., Kügelgen 50 Rthlr. und
Johann Stirz 50 Dahler. Sämmtliche Capitalien nebst 13 Rthlrn.
und 25 Dahlern von eriparten Zinsen machten im Jahre 1793 einen
Stiftungsfonds von 728½ Rthlr. aus.

Der Primissar hatte an den Festen Weihnachten, Beschneidung
Christi, Lichtmess, Ostern, Pfingsten, Mariä Himmelfahrt, des h. Aegi-
dins, Mariä Geburt und Allerheiligen die h. Messe zu appliciren, an
den übrigen Sonn- und Festtagen für gewisse Verstorbene ein Memento
zu machen.

Primissare sind nicht bekannt. Unter Pastor Bierbaum haben Aus-
hülfe geleistet: Dr. Franz Xaver Dieringer, Professor der Dogmatik zu
Bonn; Dr. Conrad Martin, Professor der Moral zu Bonn, später Bischof
von Paderborn. Ferner der Priester Hövelmann, als Studiojus der
Philologie zu Bonn, jetzt Gymnasiallehrer zu Paderborn, 1848—1850.

Vicarie.

Pfarrer Bierbaum schenkte 1853 ein zwischen Kirche und Pastorat
gelegenes Haus als Wohnung und gab ferner für einen anzustellenden
Vicar einen Theil des Gehaltes her. Die Gemeinde ergänzte das Fehlende.
Am 29. April desselben Jahres war die Sache beschlossen und genehmigt.

Im Jahre 1868, als Theodor Sufen die Pfarrstelle antrat, wurde
das Gehalt des Vicars auf 750 Mark festgestellt und mit Zustimmung
des erzbischöflichen Generalvicariats vereinbart, daß Pfarrer und Ge-
meinde diesen Betrag zu gleichen Theilen aufbringen sollen. So wurde
es bis zum Tode des Pfarrers Sufen gehalten.

Die Vicare sind:

Hubert Heydhäusen, 1853—1854, geboren zu Süchteln am
9. Juli 1827, zum Priester geweiht am 5. April 1853, jetzt Pfarrer in
Walthausen.

Johann Jacob Hahn, 1854—1856, geboren zu Birtscheid am
9. Juni 1831, wurde Priester am 4. September 1854, am 26. August
1856 von Herfel nach Büsbach versetzt: er war seit 25. Februar 1868
Pfarrer zu Rott im Dekanate Montjoie, wo er am 1. Januar 1882 starb.

Hubert Kreuder, 1856—1858, geboren zu Guskirchen am 26. April 1825, zum Priester geweiht am 2. September 1852, im September 1858 von Herfel nach Rodenkirchen versetzt, später Pfarrer zu Poll, seit 31. October 1868 Pfarrer zu Traar bei Grefeld.

Caspar Wilhelm Eitel, 1858—1859, geboren zu Düsseldorf am 9. Februar 1835, wurde Priester am 1. September 1858, später Vicar zu Calrath, Pfarre Bettenhoven, seit dem 20. Mai 1873 Pfarrer zu Gräfrath im Dekanate Solingen.

Johann Werner Büllingen, 1859—1865, geboren zu Köln am 22. December 1834, wurde Priester am 2. Mai 1859, von Herfel am 4. April 1865 nach Büttgen versetzt.

Johann Nijenmacher, 1865—1866, ernannt am 7. September 1865, starb am 19. April 1866.

Clemens August Driesen, geboren zu Eupen am 2. December 1838, zum Priester geweiht am 1. September 1862, war Schloßkaplan zu Bergerhausen, Pfarre Blasheim, hierauf kurze Zeit Hauskaplan des Pfarrers Breicher zu Langel und seit 30. April 1866 Vicar zu Herfel.

Nedorf.

Der Nebenort Nedorf, dicht am Ufer des Rheines zwischen Herfel und Widdig, mit 100 katholischen Einwohnern, bildete bis zur französischen Occupation eine selbständige Civilgemeinde und war der Pfarre Urfeld einverleibt. Bei Organisation der Aachener Diöcese¹⁾ im Jahre 1804 wurde Nedorf mit der Gemeinde Herfel in kirchlicher und gegen 1824 auch in bürgerlicher Beziehung vereinigt.

Langjährige Verhandlungen mit der preussischen Regierung, die alte Selbständigkeit wieder zu gewinnen, blieben erfolglos. Mit Rücksicht auf die geringere Entfernung von Herfel und die größere von Urfeld ist die Ueberweisung des Ortes von der letztern an die erstere Pfarrkirche als zweckmäßig zu erachten.

Die Abtei Heisterbach hatte in Nedorf einen Hof mit 300 Morgen Land, den die Familie Birkhäuser bei der Säkularisation käuflich an sich brachte und parzellenweise veräußerte, sowie ein kleines Gütchen gleich der Hofe für einen Zugoehjen. Ein ähnliches Gütchen besaßen die Karthäuser, später Familie Bischof²⁾.

Ursulinenkloster.

Die Gründung des Klosters bewirkten auf Anregung und unter eifriger Protection des Pfarrers Bierbaum zwei Conventualen der Ursu-

¹⁾ Organisation du Diocèse d'Aix-la-Chapelle, 47.

²⁾ Aus einem Bericht des Pastors Bierbaum.

linerininnen in Köln: Maria Johanna, Freiin von Zuydwych, Wittve Max Friedrich's Freiherrn von Weichs, und Maria Bernardine geborene Werotte aus Weßeling. Am Scapulierfeste, dem 16. Juli 1852, eröffneten sie ihre klösterliche Niederlassung im Pfarrhause, nachdem Herr Bierbaum sein kürzlich erbautes Privathaus bezogen hatte. Dort begannen die beiden Stifterinnen mit einer Postulantin und einer andern geprüften Lehrerin am 19. Juli den Elementarunterricht der 128 schulpflichtigen Mädchen in zwei Klassen. Die Räume des Pfarrhauses waren für Wohnung mit Claujur und Schule allzu beschränkt. Daher erwarben die Ursulinerinnen aus dem Pfarrgarten neben Kirche und Kirchhof für 650 Thaler einen Bauplatz mit dem Vorbehalt, später nach Bedürfniß zu demselben rathlichen Preise ein größeres Terrain ankaufen zu können. Am 4. October 1853 legte Weihbischof Dr. Vaudri den Grundstein zu dem neuen Kloster, und am Jahrestage, dem 4. October 1854, hielten die Stifterinnen, die als Novize eingekleidete Postulantin, zwei neue Postulantinnen und 24 Pensionäre als Zöglinge in demselben ihren Einzug.

Die junge Anstalt blühte auf, die Zahl der Schwestern und der Zöglinge, darunter Aspirantinnen des niedern und höhern Lehrstandes, vermehrte sich. Daher wurde es nothwendig, die Gebäude 1859 und abermals im Jahre 1865 durch Anbau zu erweitern.

Die Nonnen erhielten vertragsmäßig weitere vier Morgen aus dem Pfarrgarten. Die Einsprache des Pfarrers, dem die Consequenzen seines ersten Entgegenkommens unangenehm wurden, kam zu spät.

Zugleich wurde eine Kapelle im Kloster eingerichtet, und der Neopresbyter Johann Joseph Wildt aus Aachen am 26. September 1860 als geistlicher Rector angestellt. 1869 befanden sich im Kloster vierzehn Chorschwestern, sechs Laienschwestern, drei Novizen, 1875 neunzehn Chorschwestern, acht Laienschwestern. Erzbischöflicher Commissar war der Domeapitular Professor Dr. Dieringer zu Bonn.

Um diese Zeit der höchsten Blüthe trat das Ende ein. Der Culturkampf, diese Ironie jeder Cultur, wollte es so. Im Herbst 1875 zogen die Schwestern, 27 an der Zahl, mit 50 Pensionären nach Beaupays in Belgien, wo sie gastliche Aufnahme fanden und nun schon im neunten Jahre ihre gegenwärtige Thätigkeit, dem Schutz der Fürsorge vertrauend, fortsetzen. Was Herfel an ihnen verloren hat, wird unser Bericht über die Schule theilweise zeigen.

Schule.

Die Schule stand beinahe ein volles Jahrhundert (bis 1826) unter Leitung der Küster aus der Familie Fabri. Ein Pfarrer von Herfel (Drießen?) brachte den Wolfgang Fabri als Küster und Magister

mit. Dessen Sohn Thomas Fabri hat sich durch Stiftung eines Fensters in der Sacristei der Kirche verewigt mit der Inschrift: Thomas Fabri aedituus et ludimagister 1747. Auf Thomas Fabri folgte sein Sohn Johann und sein Enkel Peter Joseph. Der Letztere bewohnte als Lehrer ein von der Gemeinde 1819 angekauftcs Haus, woran ein Schulsaal angebaut wurde. Er hielt Schule bis 1826 und starb als Küster 1843. Nach ihm übernahm sein Schwiegerjohn Peter Joseph Breuer die Lehrerstelle. Es sind jetzt volle 58 Jahre, daß dieser Mann mit Eifer, Geschick und gutem Erfolg unterrichtet und durch Handhabung der Ordnung wie durch das eigene Beispiel die Jugend erzieht.

Die Gesamtzahl der schulpflichtigen Kinder betrug im Jahre 1828 achtzig, in den Jahrgängen 1840 bis 1850 zwischen 180 und 200. Es war also eine Wohlthat für die Schule, daß die Ursulinerinnen im Jahre 1852 die Mädchen, welche mit 128 die größere Hälfte bildeten, übernahmen und in zwei Sälen des Klosters unterrichteten. Die ordnungsmäßige Leitung, die auf tief religiöser Grundlage beruhende einfache und angemessene Erziehung, der treffliche Unterricht, die vor allen andern Schulen ausgezeichnete Handarbeit, die wohlthnende, bis zur ärmsten Schülerin durchgeführte Reinlichkeit, das waren innere Vorzüge der Mädchenschule im Kloster der Ursulinerinnen, welche der Berichterstatter von 1867—1874 zu beobachten Gelegenheit hatte. Dabei waren die Kosten für die beiden Klassen weniger bedeutend, als sonst für eine. Die Gemeinde zahlte keine Entschädigung für Wohnung und Schulräume, für Brennmaterial, Federn und Dinte oder sonstige Utensilien, sondern im Ganzen 240 Thaler für zwei Lehrkräfte.

Die Gemeinde war sich ihrer Vortheile bei der Klosterischeule sehr wohl bewußt. Sie wünschte schon aus materiellen Rücksichten eine Aenderung nicht. Allein das Gejeg war unerbittlich. Am 22. April 1873 kündigte der Bürgermeister im Auftrag der königlichen Regierung den Schwestern den Contract und stellte den 1. Juli 1874 als Termin, wo sie die Schule zu räumen haben würden.

Im Jahre 1864 war für die Knaben ein neues Schulhaus mit zwei Sälen und Lehrerwohnung nneit der Kirche errichtet worden. Die Entlassung der Nonnen machte den Neubau eines dritten Schulsaales mit Lehrerwohnung nothwendig. Lehrer Breuer erhielt einen Hülfsslehrer. Als solche wirkten seit 1852: die Präparanden Joseph Frohn, Johann Menden, Joseph Zimmermann bis 1869. Auch für die Unterklasse bestand in der Folge die egl. Regierung auf Anstellung eines gepriüften Lehrers. Der erste war Joseph Rondorf, jetzt ist es Franz Schäfer aus Brühl.



7. Keldenich.

Keldenich mit 397 katholischen Einwohnern, 1 Kilometer vom Rhein, 2 $\frac{1}{2}$ Kilometer von der Station Sechtem, in gleicher Entfernung von Köln und Bonn. Die Gemarkung umfaßt ein Areal von 1560 Morgen. Der Ackerbau ist fast einzige Erwerbsquelle. Einige wenige Einwohner sind in den Fabriken zu Wesseling und Bayenthal beschäftigt.

Der Name „Keldenich“ scheint keltischen Ursprung anzudeuten. Die Römer bauten sich später im Orte an, führten ihre Straße von Trier nach dem Rheine hindurch und ließen in der Umgebung nach allen Richtungen Ueberreste ihrer Bauwerke an den Verkehrswegen zurück. Keldenich war später eine kurfürstliche Herrschaft mit freier Gerichtsbarkeit und Siz im Landtag. Die alte Ritterburg („Kirchhof“) gewährte den Verbrechern freies Mhl auf sechs Wochen und drei Tage. Die Gerichtssitzungen der Geschworenen fanden im Kirchhofe statt. Die Ueberlieferung sagt, ein Thurm der Burg habe als Gefängniß gedient. Ein Galgen stand zwischen Keldenich und Verzdorf.

Ein Weisthum ¹⁾ enthält Bestimmungen über die kurmütigen Güter des Hofes ohne Angabe von Zahl und Namen. Die Inhaber der Güter, „empfangende Hand“, mußten bei den drei üblichen Sitzungen der Geschworenen auf dem Kirchhof oder Stappelhof erscheinen, wo Pachten und Renten gezahlt wurden. Beim Ableben des Inhabers wurde von jedem kurmütigen Gute eine Abgabe entrichtet und zwar von Gütern mit 17 Morgen und darüber das beste Pferd, von kleinern ein silberner Pflug.

Die Geschworenen versammelten sich Dinstags nach Dreikönigen auf des Junkers Hof zu einem gemeinschaftlichen Essen. Sie durften zu dem Mahle ihre Hausfrauen, einen Knecht und einen Hund mitbringen. Ueber anzutragende Gerichte und Getränke, selbst über Auflegung reiner Tisch-

¹⁾ Annalen des hist. Vereins, XI—XII 103.

tücher bestanden genaue Vorschriften. An Speise und Trank war dabei kein Mangel. „Were aber Sach, daß einer der Geschworenen so unnatürlich voll würde, daß er trunks halber im Hof hielt und von Vollheit fälle, so soll er das ganze Gelag bezahlen.“

Der Dienstid der Geschworenen lautet: „Ich gelobe und schwere, dass ich hinfürter diesen geschworendienst, so ich jetzund angenommen hab, mit allem fleiß bedienen will, und dem herrn zu Keldenich und diesen hofgeding oder stappelhof ihrer gerechtigkeit helfen handhaben, ihre zins und pacht lieberrn und imgleichen, wan durch den hofgerichts botten citirt werde, folgen; den geschworen mit fleiß helfen; behalten, was im gericht verhandelt wird, und niemand unrecht thun, weder um gunst, noch um gab oder geschenk, oder was sich einiges nutzen vergleichen mag, so wahr mir Gott helff und sein heiliges evangelium.“

Das Gerichtspersonal bestand im Jahre 1786 aus folgenden Personen: Johann Müller, Schultheiß; Johann Merken, Wilhelm Deng, Johann Jentrohe, Johann Klein, Schessen; Nicolaus Benfeld, Gerichtsschreiber; Peter Esser, Gerichtsbote ¹⁾.

Seitwärts vom Kirchhof stand die Zehntscheune. Davon verschieden war der „Zehnthof“ mit einer Weinkelter, jetziges Eigenthum der Wittwe Klein.

Seit Anfang des 17. Jahrhunderts waren Besitzer des Kirchhofes und der Herrlichkeit Keldenich die von Siegenhoven, genannt Anstel ²⁾

Johann Adam von Siegenhoven, kurfölnischer, kaiserlicher und pfälz-neuburgischer Oberstlieutenant, Herr zu Keldenich, starb am 9. August 1658. Seine Tochter aus erster Ehe, Elisabeth, heirathet Alexander Otto von Geverzhan, der um 1700 wegen Keldenich zum kölnischen Landtag aufgeschworen wurde. Johann Timotheus, Sohn Johann Adam's von Siegenhoven, besaß Anstel, Keldenich und Einstdeden. Er starb am 14. November 1696. Von ihm stammte Johann Philipp (gestorben 17. Februar 1712), dessen ältester Sohn Ernst Joseph Stephan, Amtmann zu Zülpich, die Herrschaft erbt (gestorben 5. Juni 1755). Letzter Besitzer war Karl Joseph Freiherr von Siegenhoven, Sohn des vorigen. Die von Siegenhoven hatten eine Familiengruft in der Klosterkirche St. Aperi zu Köln. Keldenich gehörte zu den kurfürstlichen Besitzungen, welche zur Zeit der Geld-Calamität (wahrscheinlich

¹⁾ Kurfürstlicher Hofkalender vom Jahre 1786, 95.

²⁾ Nach Alster besaß 1313 Heinrich Scherfain, ein kölnischer Bürger, einen Hof zu Keldenich, welcher nicht zu identificiren ist. Vgl. Geogr.-hist. Lexicon lit. K. Ann.

unter Erzbischof Ferdinand) verpfändet waren und von Clemens August, der über große Geldmittel verfügte, wieder eingelöst wurden ¹⁾).

In Keldenich erzählt man, daß der Kurfürst auf der Fahrt von Brühl nach Bonn im Kirchhof abstieg und ausruhte.

Die Franzosen confiscirten das Gut als Staatsdomäne und verkauften es an Heinius zu Köln. Von ihm erbte es Wittve von Ammon zu Düsseldorf 1817, die es dem Landrath Herrn von Hymmen zu Endenich verkaufte. 1881 ließen die Erben die Länderei, 110 Hectar groß, durch den Commiſſionär Mayer in Köln parzellenweise verpachten. Sic transit gloria mundi!

Als adeliges Gut in Keldenich ist ferner zu erwähnen der Sabacher Hof. Wie der Name andeutet, war der Hof lange Besizthum der Kölner Patrizier von Sabach, früher der von Metternich, jetzt ist er Schwingeler's Hof. Johann Engelbert Sabach, Canonicus an St. Severin und St. Cunibert zu Köln, stand 1726 als Pathe bei einer Taufe zu Keldenich, Ernst Joseph von Sabach 1734; eine „Jungfran von Sabach“ (gestorben 1746) stiftete dajelbst die Frühmesse. Den Sabacher Hof erwarb um die Mitte des 18. Jahrhunderts Severin de Groot, von diesem Johann Mathias Debors, Canonicus an St. Gereon. Die große Ueberschwemmung von 1784 versekte den damals tiefer im Dorf gelegenen Hof in banlosen Zustand. Deshalb wurde ein neues Gebäude in höherer Lage 1788 errichtet. Am 22. December 1803 erwarb Johann Schwingeler das Gut mit 63 Hectar 63 Are 24 Meter von Debors' Erben für 39,906 Franken 17 Centimes. — Gottfried Schwingeler, ehemaliger Prälat der Abtei Deutz, hatte in dem obern Stockwerk des Wohnhauses eine Privatkapelle, worin er 1802—1810 die h. Messe las. Später wohnte er in der Comödienstraße zu Köln. In seinem Testamente vom 16. Mai 1813 bedachte er die Kirche zu Keldenich durch fromme Stiftungen ²⁾).

Der Dickopshof, 15 Minuten vom Pfarrort, in der Nähe der Eisenbahn gelegen. Besizer war, nach Alfter, vormals Goldschmitt, hernach Herwegh, Wittib von Geyr, nun (1780) von Beywegh ³⁾. Die von Beywegh gaben der Stadt Köln mehrere Bürgermeister und erwarben sich durch vielfältige kirchliche und andere wohlthätige Stift-

¹⁾ v. Mering, Geschichte der vier letzten Kurfürsten, 59. Alfter schreibt: „Der Kirchhof vorhin den von Anſtel, nun dem Kurfürsten. Walter's Bemerkung (Erzstift Köln, 109), „Keldenich wird erst seit 1763 als kurfürstlich aufgeführt,“ ist irrig.

²⁾ „Den überlebenden Confratres der ehemaligen Abtei Deutz vermachte ich 9000 Rthlr. und mehrere Mobilien. Dieselben sollen jedoch verschuldet sein, die pro defuncto abbate gewöhnlichen Suffragien von 20 Messen auf ihm zu halten.“

³⁾ Geogr.-hist. Lexicon lit. K.

tungen unsterbliche Verdienste um ihre Vaterstadt ¹⁾. Jetzt ist die Familie ausgestorben. Erben Weinwegh verkauften 1840 das Gut an Farina für 30,000 Thlr. Dieser ließ die Hofgebäude in massivem Mauerwerk neu und stattlich aufführen. Von Farina erwarb das Gut ein Herr Kaufmann, von diesem Freiherr von Carnap. jetzige Besitzer sind Eheleute Theodor Pingen und Sibylla Schmitz. Das Areal beträgt nach Veräußerung einiger Parzellen 105 Hectar mit eigener Jagd und großen Fischweihern. Neben dem Eingang in den Hof steht an freier Stelle

Die Kapelle zum h. Kreuz.

Ueber dem Eingang befindet sich ein Doppelwappen, links ein schräger Balken, oben und unten an der Einfassung ein Dreieck, rechts ein Balken mit drei Hufeisen; Jahreszahl der Erbauung: 1716. Herr Pingen ließ die verwahrloste Kapelle herstellen und decoriren. Dieselbe besitzt eine Partikel vom h. Kreuz in schönem Ostensorium mit Authentik des Cardinals Monaco La Valetta vom 30. August 1879. An gewissen Tagen wird in der Kapelle die h. Messe gelesen und bei der Trohnleichnamsp procession seit einiger Zeit Station gehalten.

Mühle bei Keldenich.

Kurfürst Max Franz ertheilt mit Zustimmung des Dechanten und Capitels der Domkirche dem Bürger Johann Schmitz in Brühl unter dem 11. März 1789 die erbetene Erlaubniß, „auf dem Bach bei unserer Herrlichkeit Keldenich auf eigene Kosten eine Mühle zu erbauen dergestalt, daß derselbe 1. in der Zeit von einem Jahre sothanen Mühlenbau nebst dazu gehörigem Teiche in vollkommenen Stand setzen und stets unterhalten; 2. die über bemeltem Bache zu erbauende Brücke ebenfalls auf eigene Kosten anlegen und unterhalten; 3. auf die Reinigung bemelten Baches dahin Rücksicht nehmen solle, daß er durch den ihm dadurch verursachten Stillstand keine Vergütung rechnen zu können befugt sein solle; 4. er Pächter zu unserer Oberkellnerei zu Brühl an Pacht termino 1790 zum ersten Mal und sofort jährlich zehn Malter Roggen entrichten solle; wogegen besagtem Erbpächter Johann Schmitz die von dem Pächter Johann Klein zu Keldenich untergehabten zwey und einen

¹⁾ Arnold Johann v. Weinwegh, 1702 Bürgermeister von Köln, wurde von Kaiser Leopold wegen seiner Verdienste um das deutsche Reich geadelt, er starb 29. Juli 1716. Anna Weinwegh war Abtissin zu Mariengarten, 1306. Ein Sohn Heinrich Weinwegh und der Catharina Tonberg (beide gestorben an der Pest) war Carmelit im 16. Jahrhundert. Peter Cornelius v. Weinwegh war Weihbischof, episcopus Methonensis und Dechant an Allerheiligen zu Speier. Dessen Bruder Cornelius war Jesuit. — Rhein. Antiquarius, 3. Abth., 12. Bd., S. 289.

halben Morgen Länderey zu Behuf der deßhalb anzulegenden Banlichkeiten und Verfertigung des Mühlenleiches hiermit in Erbpacht verliehen werden“ ¹⁾. Durch Vertrag vom 31. December 1831 kauften Eheleute Peter Joseph Schmitz und Anna Catharina Eßer sich mit 500 Thalern, welche sie der königlichen Domainen-Verwaltung zahlten, von der Erbpacht los. Johann Peter Müller und Anna Catharina Schmitz zu Sechtem kauften später die Mühle für 12,000 Thaler.

Geistliche Güter.

Nachstehendes Verzeichniß ²⁾ ist anscheinend zum Zweck der Steuerveranlagung angefertigt.

„Herrlichkeit Keldenich.“

Stift Gerresheimer Hof halt³⁾ $\frac{3}{4}$ Morgen 2 P(inten),

Artland 69 Morgen und 2 in Sechtem, Pacht

18 M(alter) Roggen, 12 Haber: f 2 — 16 —

Pastorey: Haus halt $\frac{1}{4}$ M. 8 Roden f „ — „ — 7

Artland 15 M. f „ — 10 — „

Vicarius s. Petri Artl. 1 M. f „ — „ — 8

Carthäuser 32 M. f „ — 21 — 4

Kloster Bourbach aus Berzdorf 10 Morgen

Kloster Rheindorf aus Berzdorf 1 M. Artl.

Stift s. Cuniberti Artl. 7 M. aus Schwadorf

Pastor zu Sechtem 5 M. Artl. f „ — 3 — 4

Dem Verzeichniß ist noch beizufügen: Der Hof des Maximinenklosters, genannt im Höfchen.

Den Gerresheimer Hof kaufte von den Franzosen am 15. Mai 1807 Peter Dffermann, der, wie vormals seine Ahnen, Pächter desselben war, in Gemeinschaft mit Melchior Schwingeler, 42 Hectar 24 Acre für 12,400 Franken. Dffermann erhielt die Gebäulichkeiten nebst Hausgarten und die Hälfte der Länderei. Das Gut, unter dem Namen Johannesshof bekannt, erwarb von Theodor Wirk, dem Schwiegerjohn Dffermanns, Jacob Schumacher, jetziger Besitzer. Die Hälfte des ehemaligen Gerresheimer Hofes, circa 80 Morgen, ist mit Schwingeler's Gut vereinigt.

Die Pfarre.

Keldenich ist eine uralte Pfarre. Ringsum von nahen Pfarrkirchen ältesten Ursprungs, wie Sechtem, Urfeld, Weßeling, umgeben, zeigt es

¹⁾ Abschrift der Original-Urkunde in der Schulchronik von Keldenich.

²⁾ Im Archiv der Stadt Köln. Das Verzeichniß datirt wahrscheinlich aus dem 17. Jahrhundert. — ³⁾ halt = hält = ist groß.

gleichwohl keine Spur einer Abhängigkeit von einer solchen, eine Erscheinung, welche bei dem kleinen Umfange des Ortes um so auffällender ist. In dem *liber valoris* aus dem 14. Jahrhundert ist die Pfarre Keldenich mit der verhältnißmäßig hohen Einnahme von 18 Mark veranschlagt ¹⁾. Auch das älteste Verzeichniß des Cassinustifts führt Keldenich als Pfarre auf ²⁾.

Die Gründung der Pfarrkirche ist wahrscheinlich das Werk eines Kölner Erzbischofs. Sie stand auf kurfürstlichem Boden, womit der „Kirchhof“ in Verbindung stand; die Baustelle der Kirche ist aus dem zum Kirchhof gehörigen Eigenthum ausgeschnitten. Nach dem *liber collatorum* übte die Abtissin von Gerresheim das Patronatsrecht ³⁾, später, um 1630, die Herren von Siegenhoven ⁴⁾, nach ihnen der Erzbischof ⁵⁾.

Die letztere Uebertragung dieses Rechtes hing mit der des Kirchhofs zusammen, womit auch der Empfang des Zehnten verbunden war. Dagegen ist es durchaus unklar, wie die Abtissin von Gerresheim das ihr ehemals zustehende Patronat verloren hat. Eine einfache Lösung dieser Schwierigkeit dürfte in der Annahme liegen, dieselbe habe zur Zeit den großen Zehnten an den Kirchhof übertragen.

Pfarrkirche zum h. Andreas.

Weithin sichtbar überragt ein blendend weißes Kirchlein das durch tiefere Lage verborgene Dorf. Unter dem Thurme treten Bruchstücke eines viel ältern Bauwerkes hervor; das hohe Alter bezeugen besonders große Tuffsteine in den Substructionen. Das alte Gebäude genügte selbst den bescheidenen Ansprüchen der kleinen Gemeinde nicht mehr; vermuthlich hatte auch der Zahn der Zeit dasselbe arg geschädigt, als auf Befehl des letzten Kurfürsten Max Franz: „Man baue den Leuten ein Bethaus“, im Jahre 1780 die neue Kirche erstand. Meister Hackspiel aus Brühl wurde mit der Ausführung beauftragt. Während der Erbauung wurde, wie alte Leute bezeugt haben, die h. Taufe in der Kreuzkapelle am Dickopshof erteilt. Aus dieser Thatsache geht hervor, daß die ältere Kirche, damals abgebrochen, genau an der Stelle der neuen gestanden hat. Andere haben vermuthet, ihre Lage sei neben dem „Kirchhof“ zu suchen, und stützen sich auf den Namen des letztern. Aber auch ohne diese Annahme ist die Benennung „Kirchhof“ gerechtfertigt durch das mit demselben verbundene Patronat und den Kirchenzehnten.

¹⁾ Winterim u. Mooren, Erzbischofe. Köln, I. 131. — ²⁾ Anhang I, cap. 19.

³⁾ Winterim u. Mooren, Erzb. Köln, I 343. — ⁴⁾ Gelenii Farragines, XXIV 100.

⁵⁾ Dumont, Descriptio, 14.

Auch die neue Kirche steht, wie ihre Vorgängerin, auf dem Boden des „Kirchhofs,“ wenn auch nicht in unmittelbarer Nähe desselben. Sollte letzteres trotzdem jemals der Fall gewesen sein, so müßte man die Kirche am „Kirchhof“ in die allerfernste Zeit zurückverlegen, eine Zeit, welche der Erbauung einer drittältesten Kirche hinreichenden Raum läßt. Mag man sich für die eine oder die andere Ansicht entscheiden, die Kölner Erzbischöfe sind ohne Zweifel als älteste Herren von Keldenich und Besitzer des Kirchhofs sowohl die Erbauer der ältesten wie der neuesten Pfarrkirche gewesen.

Die jetzige Kirche ist, dem Worte des Erbauers entsprechend, „ein Betjaal“ mit flacher Decke, circa 36 Fuß lang, 18 Fuß breit, und genügt schon lange der kleinen Pfarngemeinde nicht mehr. Nach der hintern Seite deuten gebrochene Ecken das Chor an. An das Chor schließt sich der Thurm, in dessen Erdgeschoß die Sacristei sich befindet. Durch einen äußern Eingang steigt man zum Läuten in den Thurm hinauf.

Ueber dem westlichen Eingang zur Kirche ist das steinerne Standbild des h. Andreas angebracht mit der Inschrift: „Joannes Isenkrohe et Anna Maria Bohmer benefactores sub pastore Severino Kaldenbach 1780“ ¹⁾.

Ein Missionstrenz mit der Jahreszahl 1788 ist außen an der nördlichen Mauer befestigt.

Das Fest des h. Apostels Andreas, als des Patrons der Pfarrkirche, wird am 30. November nach altem Herkommen gefeiert, früher auch das Fest der h. Anna, am 26. Juli.

Drei Altäre: der Hauptaltar mit einem Gemälde des h. Andreas und zwei freistehende Nebenaltdäre der Mutter Gottes und der h. Anna haben im Jahre 1883 den Platz in der Kirche geräumt, nachdem Bildhauer Wengelberg aus Köln einen kunstvollen neuen Altar geliefert hat, der alle ältern Zierathen in Schatten stellte. Der Altar ist nach dem Muster eines kleinen Seitenaltars im Dom zu Limburg im romanischen Stil ausgeführt. Der steinerne Unterbau, zwei marmorne Säulchen zu den Seiten, tragen den Altartisch. Auf dunkeln Hintergrunde tritt in der Mitte der Fronte eine weiße Platte hervor und in darin vertiefter blauer Rundung die Namen Jesus Christus

I
E
X R I S T V S
V
S

zu einem Kreuze verbunden.

¹⁾ Zientkrohe und seine Vorfahren waren Pächter des Kirchhofs.

Der Aufsatz ist ein Prachtwerk der Holzschnidekunst. Ueber der Metallthüre des verschlossenen Tabernakels, mit zwei musizirenden Engeln bemalt, erhebt sich in reicher Säulenverzierung die Nische für Ausstellung des hochwürdigsten Gutes, überragt von einem mit dreifachem Giebel abschließenden Baldachin, durch Kämme und Krenzblume verziert. Im Felde des vordern Giebels über der Nische befindet sich in Relief das Bild des Pelikans, seine Jungen mit dem Herzbhute nährend. Die Höhe vom Fuß bis zur Spitze beträgt 13 Fuß. Zur Linken des Tabernakels, gegen dasselbe weiter zurücktretend, ist die Verkündigung an Maria, zur Rechten die Geburt Christi sehr schön in Relief dargestellt. Die Seiten haben ein Stuckwerk weniger als das Mittelstück, sind abweichend von demselben in Sattelform überdacht, so zwar, daß die äußere Bedachung von der Mitte zu den Seiten in gerade Linien fällt. Die architektonische Einheit des Ganzen, die kunstgerechte Durchführung, reiche Ornamentik, geschmackvolle Polychromirung und prachtvolle Vergoldung können selbst den feinen Kritiker vollauf befriedigen ¹⁾. Als christliches Kunstwerk aber erfüllt dieser Altar einen viel höhern Zweck — Erbauung.

Stiftungen. Prälat Gottfried Schwingeler vermachte der Pfarrkirche, „deren schwache Einkünfte ihm bekannt,“ 300 Franken, den gleichen Betrag für die Armen durch Testament vom 16. Mai 1813.

Clara Schwingeler schenkte in jüngster Zeit 3075 Mark zu einer Wochenmesse. Außerdem bestehen 37 gestiftete Anniversarien in cantu und 15 Lesemessen.

Die Bruderschaften von Jesus, Maria, Joseph und vom h. Erzengel Michael finden mit monatlicher Andacht statt.

Die „Marianische Liebesversammlung“ mit sieben jährlichen Andachten wurde von Pastor Guth gepflegt, ist aber später eingegangen.

Eine Proceßion zieht am 1. Mai in Begleitung des Pfarrers zur Verehrung der h. Walburgis nach dem eine Stunde von Keldenich entfernten Walberberg.

Der Friedhof.

Das Mittergut, welches dem Leser unter dem Namen „Kirchhof“ bekannt ist, hat mit der Begräbnißstätte nichts gemein. Nur ist zu bemerken, daß der Friedhof um die Kirche aus dem Eigenthum des kurfürstlichen „Kirchhofs“ hervorgegangen und noch gegenwärtig von den dazu gehörigen Liegenschaften umschlossen ist. Es leuchtet daher ein,

¹⁾ Der Preis von 2450 Mark war jedenfalls mäßig und wurde aus freiwilligen Beiträgen bestritten.

daß der Friedhof Eigenthum der Pfarrkirche ist. Die kürzlich vom Bürgermeister an den Pfarrer gerichtete Frage, wer Eigenthümer des Kirchhofs sei, kann unsere Auffassung nur bestätigen.

Pfarrstelle.

Eine aus dem 18. Jahrhundert stammende Pfarrwohnung nebst Garten lag „dem Kirchhof“ schräg gegenüber. Die gegenseitige Nähe ist nicht ohne Bedeutung für die Gründung der Pfarrstelle. Wahrscheinlich war das Pfarrhaus auf dem Grunde des Kirchhofs errichtet. Das alte Gebäude wurde unter Pastor Lind (1828—1834) durch ein neues auf alter Baustelle ersetzt. War das alte Pfarrhaus baufallig und schlecht, so war das neue in der Anlage mißlungen, ein einstöckiges Gebäude mit vier nach einer Schablone angelegten Räumen, darüber Manjarden als Schlafzimmer. Ein glücklicher Umstand verschaffte dem Pfarrer ein besseres Haus in solidem Mauerwerk in unmittelbarer Nähe der Kirche. Dieses Haus hatte die uns bereits bekannte Wohlthäterin Clara Schwingeler erbaut und hoffte, dasselbe zu einem Krankenhaus unter Leitung von Ordensschwestern einrichten zu können. Die Ausführung dieses Planes stieß auf Schwierigkeiten, und so ging das geräumige Haus mit Scheune, Stallungen und einem Morgen Garten nach ihrem Tode als Erbschaft an die Verwandten über. Erben Schwingeler waren aber so großmüthig, das Haus mit Anhang für den geringen Preis von 6000 Mark als Pfarrwohnung abzutreten. Den gleichen Betrag zahlte Adam Schurf für das jetzige Pfarrgebäude. So gelangte denn der Pfarrer in den Besitz einer angemesseneren Wohnung und eines um die Hälfte größeren Gartens, ohne der Gemeinde irgend welche Kosten zu verursachen.

Die Pfarrdotation betrug nach dem Kölner Verzeichniß der geistlichen Güter in der Herrlichkeit Keldenich 15 Morgen, gegenwärtig mit auswärtigen Ländereien im Ganzen 8 Hectar 20 Acre. Der Dickschhof liefert jährlich 70 Garben Korn, während sonstige Rentpflichtige ihre Leistungen eingestellt haben.

Das Staatsgehalt von 500 Franken oder 400 Mark wurde 1874 auf 624 Mark und das Gesamteinkommen auf 1500 Mark erhöht. In demselben Jahre trat die Sperre ein, welche bis 1. Januar 1884 dauerte.

Die bekannten Pfarrer.

Johann Besseling, investirt zu Bonn am 10. December 1626.
Otto Krappel, investirt am 28. Januar 1630.

Johann Weiß, investirt am 10. December 1636. Das Capitel des Cassiusstifts weist ihm als Beihülfe einen Reichsthaler an als Lösegeld für seinen von den Hessen gefangenen Bruder, 5. März 1641.

Peter Janjen, präsentirt am 19. September 1641.

Arnold Droth, investirt am 4. Juni 1646.

Christian Molitor, auch Müller genannt, 1690—1700.

Johann Theodor Emmerich, 1712—1717.

Franz Anton Fierloh, 1717—1735.

Franz Stettendorf, 1743.

Heinrich Erkelenz, 1765.

Severin Kaldenbach, 1765—1783.

Ferdinand Rospath, ehemaliger Jesuit, 1783—1791.

Joseph Braun, 1802—1818, später bis 1836 in Walberberg.

Johann Georg Majères, 1819—1821, früher Vicar in Walldorf, war aus der Diöcese Lüttich eingewandert. In Folge eines unglücklichen Falles wurde ihm ein Bein amputirt. Seine geringe Hinterlassenschaft, 194 Reichsthaler, bestimmte er zur Hälfte für Messen, zur andern Hälfte für die Armen¹⁾.

Johann Anton Müller, 1821—1826.

Wilhelm Kurth, 1827—1828.

Joseph Lind, 1828—1834, später zu Löwenich bei Euskirchen.

Joseph Schumacher, 1834—1835, starb zu Keldenich.

Johann Mathias Schwieren, 1835—1838, geboren zu Düren am 9. September 1799, zum Priester geweiht am 8. September 1823, bis 1828 Vicar, bis 1834 zu Leudersdorf, kehrt von Keldenich dorthin als Pfarrer zurück und starb daselbst am 6. November 1869. Schwieren wird als Freund der Wissenschaft gerühmt.

Peter Joseph Guth, 1838—1873, geboren zu Züschen am 26. December 1806, wurde Priester am 28. September 1830, hierauf Kaplan und Militärseelsorger zu Züllich, am 16. April 1838 zum Pfarrer ernannt, resignirte mit erzbischöflicher Genehmigung vom 15. Mai 1873 und starb in seinem Geburtsorte. Pastor Guth beschäftigte sich mit Malerei, restaurirte Kirchenbilder.

Joseph Gerwin Ludwigs, geboren zu Wevelinghoven am 30. April 1821, zum Priester geweiht 1. September 1857, hierauf Vicar zu Birgeln, 1865 Vicar zu Würm, zu der Pfarrstelle ernannt am 20. Mai 1873²⁾.

¹⁾ Eigenhändiges Testament vom 6. des Christmonats 1819.

²⁾ Johann Klütlich, zu Keldenich geboren am 27. April 1852, wurde am 25. Juli 1876 in Eichstädt zum Priester geweiht, wirkte einige Jahre in Baiern in der Seelsorge und ist jetzt Lehrer am Collegium der Josephiten in Löwen. Die Mairgesetze nöthigten ihn, einen Aufenthalt im Auslande zu nehmen.

Primissariat.

Ueber die Stiftung der Frühmesse meldet das Sterberegister der Pfarre: „Im Jahre 1746, den 13. Januar, starb der hochwürdige Herr Nicolaus Joseph Nideggen aus Köln, welcher der hiesigen Pfarre die Wohlthat verschafft hat, daß die von der adeligen Jungfrau von Rabach gestiftete Frühmesse zu Stande gekommen ist.“ Vorstehende Notiz ist die einzige urkundliche Nachricht über die Frühmesserstiftung. Wahrscheinlich war Nicolaus Joseph Nideggen der erste Primissar. Die Beneficiaten ertheilten zugleich den Schulunterricht.

Zu der Stiftung gehörte ein Haus und 6—7 Morgen Land. Das Land wurde von den Franzosen confiscirt und verkauft. Nichts geschah von Seiten der Gemeinde, um es der Bestimmung der Stifterin zu erhalten. Angeblich ist es jetzt mit Schwingeler's Gut vereinigt.

Später, am 5. November 1829, erwarb ein Privatmann das Haus, geistliche Wohnung und Schule von der Kirchenverwaltung für 132 Thaler. Es ist jetzt im Besitze des Joseph Witz und liegt in der Nähe des „Kirchhofs“ und der alten Pastorat.

Anmerkung. 1615 kommt in der Geschichte von Aßter beiläufig ein „Georg Volheim, Kaplan von Keldenich,“ vor, den Kaplan Tilmann Hien bei seiner Veretzung dem Grafen Salm zu seinem Nachfolger vorschlug. Da um diese Zeit das Primissariat noch nicht gestiftet war, so könnte man vermuthen, dieser Georg Volheim sei Hausgeistlicher des Herrn von Siegenhoven im Kirchhof gewesen.

Schule.

Die Primissare ertheilten den Schulunterricht im Vicariehause: 1775 Martin Püg, 1800 Herr Eßer, nach Aufhebung der Klöster 1802 ein ehemaliger Franciscaner aus Brühl, „der Canonicus“. Der Verlust des Vicariefonds veranlaßte denselben, die Stelle niederzulegen. In Folge dessen besuchten die Kinder eine Zeitlang die Schule zu Weßeling. Dann übernahm Johann Joseph Schmitz aus der Mühle, welcher bis dahin Theologie studirt hatte, die Lehrerstelle. Sein Einkommen bestand in „Normalgehalt und Schulgeld“. Letzteres betrug für Schreibschüler monatlich einen Schilling, für kleinere Kinder sechs Stüber, das jährliche Gesamteinkommen 120 Thaler. Lehrerwohnung und Schule waren noch in der alten Vicarie.

Zum Bauplatz einer neuen Schule und Lehrerwohnung nebst Garten verkaufte Johann Melchior Schwingeler der Gemeinde 1½ Viertel Land auf der Kloppe aus dem 1807 angekauften Klostergut. Auf dem Grundstück lastet eine Rente von 3 kölnischen Thalern oder 6 Mark 90 Reichs-

pfennigen für 2 Seelenmessen, welche die Gemeinde mit Genehmigung der Kölner Regierung vom 30. Mai 1824 an die Kirche entrichtet.

Ein einstöckiges Gebäude in Fachmauerwerk, Schulsaal und drei Wohnzimmer enthaltend, bot nur ungenügenden Raum. Deshalb kaufte Lehrer Schmitz († 1837) die alte Schulvicarie aus Privatmitteln für 150 Thaler als Wohnung an. Das Schulhaus wurde später durch Anbau erweitert; zum zweiten Mal geschah dieses im Jahre 1855. Auf Lehrer Schmitz folgte nach dreißigjähriger Wirksamkeit sein Sohn Adolph bis 1841, diesem auf sechs Monate Lehrer Lüdkerath, 1842 Johann Dreeßen. Eine Klasse für Knaben und Mädchen ist für die kleine Gemeinde ausreichend. Die Pfarrer waren bisher Localschulinspectoren.



8. Lessenich.

Lessenich¹⁾, $3\frac{3}{4}$ Kilometer von Bonn, unweit der Eisenbahnstation Duisdorf, hat mit Meßdorf 272 und mit der Filiale Giesdorf=Vedekoven 1051 Einwohner. Alfter mit Roisdorf, ehemalige Filiale, wurde 1620, Duisdorf 1858 zur selbständigen Pfarre erhoben.

Daß Lessenich unter viel größern Ortschaften den Vorrang als Mutterkirche behauptete, ist der Beweis seiner vorwiegenden Bedeutung in ältester Zeit. Unter den heutigen Verhältnissen würde die Mutterkirche Filiale und eine Filiale Mutterkirche geworden sein. Demnach muß die Christianisirung von Lessenich und die Einrichtung der Seelsorge des Ortes in frühester Zeit stattgefunden haben. Die Nähe der Hauptkirche zu Bonn und die bequemen Verkehrswege trugen dazu nicht wenig bei. Bonner Priester brachten das Evangelium nach Lessenich, daher die Abhängigkeit der Pfarrstelle vom Cassiusstift natürlich. Lessenich war eine römische Niederlassung an der Heerstraße zwischen zwei befestigten Lagern, Bonn und Belgika (Billig).

Das Bonner Museum bewahrt folgende an der Pfarrkirche ausgebrochene Inschrift:

I. O. M.
ET. FORTVNE
ET. GENIO. LOCI. ET
IMP. ANTONINI . PI
AVG. DOMVM . VE
TVSTATE. COLLAB
SAM. SOLO. RES
TITVIT. VALE
. T²⁾

¹⁾ Anno 864 Lezenicha. — ²⁾ Zo nach „Bonner Jahrbücher“, III 99 vervollständigt.

Sie lautet in der Uebersetzung: Jupiter, dem Besten, Größten und der Fortuna (und) dem Schutzgeiste des Ortes und des Antoninus Pinz hat das durch Alter verfallene Haus von Grund aus hergestellt Valentinianus Titus).

Aus christlicher Zeit erhalten wir die erste Nachricht über Leßenic aus einer Urkunde, ausgestellt zu Aachen am 21. Mai 864, wodurch Kaiser Lothar mehrere Güter zu Lezzenicha im Bonugau nebst andern zu Horoheim (Horrem) gegen die der Abtei Prüm gehörige Kirche und den Frohnhof zu Hergarten vertauscht ¹⁾.

Ein altes Adelsgeschlecht von Leßenic findet sich in den Urkunden des Cassiusstifts erwähnt. „Peter, ehelicher Sohn Reichhards von Lessenich, und Lucardis von der Gracht, Eheleute, verkaufen 1410 dem Capitel zu Bonn all solchen Theil Mannslehen, als sie von Herrn Probst zu Lehen hatten, nämlich den Zehnten von 31³/₄ Morgen Ackerlands um Leßenic, Dedekoven, und Giesdorf“ ²⁾.

Daß das Cassiusstift in den der Pfarrkirche Leßenic untergeordneten Kapellen zu Alfter und Duisdorf, wie in Leßenic selbst und den noch zur Pfarre gehörigen Ortschaften von Alters her den Zehnten besaß, ist seiner Zeit gemeldet worden ³⁾. Gleichfalls ist bereits erwähnt, daß Papst Innocenz II. die Kirche zu Leßenic nebst ihren Kapellen und Zehnten dem Bonner Stift urkundlich bestätigte, 31. März 1131 ⁴⁾.

Unter vielen andern Gütern, welche in dieser Bulle als Besizthum der Archidiaconalkirche aufgezählt werden, befindet sich in der Pfarre Leßenic noch der Hof zu Meßdorf.

Auf Ersuchen des Propstes Nicolanz von Rosenberg genehmigte Erzbischof Friedrich III. am 5. Februar 1385 die Incorporirung der Pfarrkirche an das Cassiusstift. Zugleich wurde demselben die Unterhaltung der Kirche und des Pfarrers — mensa communis — zur Pflicht gemacht, oder vielmehr die bestehende Verpflichtung neuerdings festgestellt ⁵⁾.

Nach dem liber collatorum besetzten Dekan und Capitel des Bonner Stifts die Pfarrstelle, gemäß der Incorporations-Urkunde der magister spicarii. Das Capitel hatte von dem Zehnten der incorporirten Pfarrkirche eine jährliche Abgabe von vier Mark an die päpstliche Kammer zu entrichten. Unter allen vom Cassiusstift abhängigen Kirchen war Leßenic allein mit einer solchen Auflage belastet.

Die apostolische Kammer wollte die Leistungen des Capitels auch auf andere Kirchen und Beneficien ausdehnen. Auf die Verweigerung

¹⁾ Martene, *Ampla collectio*, I 173. — ²⁾ *Extractus lit. L.* n. 42. — ³⁾ Vgl. Alfter, Roisdorf, Duisdorf. — ⁴⁾ Günther I 210. — ⁵⁾ *Extractus l. e.* n. 35.

der Zahlungen erfolgte ein auf Exquirung lautendes Urtheil, zuletzt unter dem 19. October 1512 Freisprechung durch den als päpstlichen Richter committirten Johann von Brenold, Propst zu Utrecht.

Die Güter des Cassinsstifts wurden, mit Ausnahme der Pfarrdotation, säcularisirt und verkauft. Wie die kirchlichen Güter damals verschleudert wurden, zeigt folgendes Beispiel. Der große stattliche Hof zu Meßdorf wurde verkauft für 109 Malter Korn, 6 Malter Weizen, 6 Malter Gerste, 1 Malter Erbsen, 29 Reichsthaler 54 Stüber 12 Heller und zwei Schweine, wofür am 3. Ventoje IX. ¹⁾ 30 Reichsthaler gezahlt wurden. Die französische Finanznoth muß zu jener Zeit außerordentlich groß gewesen sein, wenn man Güter, die ein ganzes Vermögen repräsentirten, um jeden noch so geringen Preis loszuschlug.

Pfarrkirche zum h. Laurentius.

Die mehrerwähnte Urkunde Innocenz' II. vom Jahre 1131 setzt das frühere Bestehen einer Kirche zu Lessenich voraus, bietet aber keine Gewißheit über die Zeit ihrer Gründung. Die im vorigen Abschnitt enthaltene Darlegung über Alter des Ortes und alterthümliche Funde machen es wahrscheinlich, daß auf den Trümmern eines römischen Bauwerkes eine christliche Burg mit einer Kapelle im frühesten Mittelalter erbaut war, die sich bald zur Pfarrkirche erweiterte.

Die jetzige Kirche ist jedenfalls nicht die erste von Lessenich. Der älteste Theil derselben, das Hauptschiff, 51 Fuß lang und 29 Fuß breit, ist in stilgerechter romanischer Bauart aus Tuff ausgeführt, vermuthlich im 11. oder Anfang des 12. Jahrhunderts. Viel später wurden zwei Seitenschiffe angebaut, deren eines auf der Nordseite noch vorhanden ist, das andere, wie wir bald sehen werden, im Jahre 1645 zerstört wurde.

Ueber die Baupflicht schreibt Pastor Honeker († 1803): „Die Pfarrkirche baute und unterhielt in Reparatur das Münsterstift als Zehntennehmer, den Thurm die Pfarrgemeinde“ ²⁾.

Die Kirche läßt große Ungleichheit des Mauerwerks und der Bauthelle wahrnehmen. Stellenweise sieht man Ausbesserungen, welche den Eindruck machen wie vernarbte Wunden nach einer gefährvollen Operation. Das sind Gedenkzeichen des dreißigjährigen Krieges. Im Jahre 1621 hatten die Bonner Stifthsherren die Kirche einer gründlichen Restauration unterworfen. Nicht lange nachher, im Juli 1645, ließen heßige Soldaten ihre Zerstörungswuth im Orte aus, wobei die Kirche fast zur Hälfte zerstört wurde.

¹⁾ Rheinischer Antiquarius, 3 Abth., 12 Bd., S. 113. — ²⁾ „Beantwortung“ ohne Datum.

„Es ereignete sich,“ schreibt Pastor Niederfrüchten, „in dieser Zeit des Krieges, daß die Hessen, welche schon bis in's vierte Jahr in unserm Vaterlande dominirten, am Annaſeſte (26. Juli) vorigen Jahres die Kirche mit der Pfarrwohnung und andern Häusern in Leffenich, etwa zweiundzwanzig in Duisdorf und ungefähr eben so viele in Dedekoven einäscherten und noch in diesen Tagen (im Januar 1646) Einwohner mit Ketten gefesselt fortführten. Selbst in der letzten Nacht (28. bis 29. Januar) zogen sie durch Gielſdorf über den Pusacker¹⁾ und führten Pferde von einer Villa in Bornheim und Leute aus Herſel mit sich fort, wie sie vor ungefähr drei Wochen in Dedekoven gethan hatten. So wurde damals die Mutter (Kirche zu Leffenich) genöthigt, bei der Tochter Unterkommen zu suchen, und die Seelsorge in Gielſdorf ausgeübt“²⁾. Das jüdlische Seitenschiff und der Thurm hatten bei der Zerstörung am meisten gelitten. Statt ersteres neu zu bauen, reducirte man das Gebäude auf die beiden weniger beschädigten Schiffe. Die Bogen zwischen dem Hauptschiff und dem zerstörten Seitenschiff mußten zugemauert werden. Schließlich setzte man neue Fenster ein, deren Form und Größe schlecht zum Ganzen paßen.

Der Giebel über dem Haupteingang trägt in der Verankerung die Jahreszahl 1651. Sie bezeichnet die Zeit der Herstellung und dient zugleich als Beweis, daß auch das Hauptschiff und Dachwerk nach dieser Seite zerstört waren und der Erneuerung bedurften.

Die Kirche hat drei Altäre: 1. den Hochaltar — altare fixum — dem h. Laurentius gewidmet, dessen Bild, ein Gemälde, am Patronsſte in denselben eingesetzt wird; 2. den Muttergottes Altar — altare fixum — mit einer Statue der h. Jungfrau; 3. den Nicolai= auch Katharina= Altar — altare portatile — mit einer Statue der h. Katharina, darüber ein Gemälde, den h. Nicolaus darstellend.

Beichtstühle, Kanzel und einige Paramente ſtammen aus der Klosterkirche Marienforſt bei Godesberg. Sie gelangten in die Pfarrkirche durch Pastor Dreesen, ehemaliges Mitglied des Klosters. 1880 erhielt die Kirche eine große neue Kirchenorgel, verfertigt von Meister Müller aus Reifferscheid, dem Vater des jetzigen Vicars.

Die drei Glocken geben die Töne D, E, Fis und harmoniren mit dem Geläute der Bonner Münsterkirche.

1. Die älteste ist die mittlere (E). Sie wurde am 3. Juni 1731 benedicirt. Die Inschrift lautet: Ecce, tuo, o Jesu, cor suave, sacatur honori haec campana. Sonet longos illaesa per annos. — Venerabile capitulum archidiaconalis ecclesiae s. s. Cassii et Florentii patrinus.

¹⁾ Pusacker oberhalb d. i. westlich von Gielſdorf. — ²⁾ S. den lateinischen Text im Anhang IV.

2. Inschrift der großen Glocke: Sancte Laurenti esto defensor et liberator noster a quovis fulgure et tempestate. — Baptizatur mense Junii a plurimum reverendo ac amplissimo domino C. J. Mayer s. s. Cassii et Florentii infra Bonnam decano.

Martinus Legros Malmundariensis fecit anno 1778 sub adm. rdo. Joanne Honecker. Reverendissimus et excellentissimus C. Casp. Ant. I(iber) b(aro) de Belderbusch magis(ter) commendator ord(inis) teut(onici) caes(arcae) et reg(iae) maiestatis cons(iliarius) intimus, r(everendissimi et e(xcellentissimi) arch(iepiscopi) et elect(or)is Col(onien)sis) minister primus: patrinus.

3. Corporis et animae longe hinc averte pericla, proque tuis orans sis sancte Nicolae servis. Sub adm(odum) rev(erendo) domino Honecker — M. Legros me fecit 1778.

Reliquien. Unter Pastor Venendi (1746—1771) wurde eine silberne Monstranz für dieselben mit den in Silber geschlagenen Bildnissen des h. Laurentius und des h. Sebastianus in das Inventar der Kirche eingetragen. Ueber die Reliquien findet sich aus damaliger Zeit keine Aufzeichnung vor.

Nach einer unverbürgten Privatmittheilung soll Joseph Oster der Kirche neuerdings unter Pastor de Rath Reliquien des h. Laurentius und eine Partikel vom h. Kreuz, die ein Freund desselben von Rom überbrachte, geschenkt haben. Genaueres habe ich nicht erfahren können.

Die Stiftungen bestehen in 50 Donnerstags=Segensmessen¹⁾, 63 Jahrmeissen in cantu, 4 Quatempermeissen, 12 Bruderchaftsmessen, 46 Lejemessen, der Allerseelen=Andacht mit Octav und einer Sangmesse.

Processionen.

1. Am Feste lanceae et clavorum, d. h. der h. Lanze und Nägel, ging ehemals eine feierliche Procession mit dem hochwürdigsten Gut in Begleitung des Stiftscapitels von der Bonner Münsterkirche nach Dietkirchen, an welche die Pfarre Leßienich sich angeschlossen. Die Einwohner von Alfster und Roisdorf zogen in geschlossenen Reihen nach der Pfarrkirche zu Leßienich und von da mit dem Pfarrer und Pfarrgenossen nach dem außerhalb der Stadt gelegenen Dietkirchen und schließlich im Anschluß an die städtische Procession nach Bonn. In dieser Weise bestand die Procession nach älterm Herkommen im 17. Jahrhundert²⁾.

2. Bei Errichtung der Bruderchaft vom h. Herzen Jesu (1724) erhielt Pastor J. M. Hohnk vom Generalvicar Johann Arnold de Neug

¹⁾ Genehmigungsurkunde des Generalvicars Pet. Gervin von Francken-Sierstorff vom 3. Juni 1751. Abschrift im Kirchenbuch IV.

²⁾ Akten über das Chrysuma der Kirche zu Alfster im Archiv zu Schloß Dyck.

die Erlaubniß, am ersten Sonntag nach der Frohnleichnamsoctav eine Proceßion über den Kirchhof und durch die anstoßenden Gärten zu veranstalten. Sie macht den Weg nach dem 6—7 Minuten entfernten Meßdorf.

3. Am ersten Dinstag im September zieht eine Proceßion zur Verehrung der heiligen Schwestern Fides, Spes und Charitas nach dem Swisterberg.

Bruderschaften.

1. Die Bruderschaft von Jesus, Maria, Joseph, von Pastor Laurent im Jahre 1708 eingeführt, bestand unter dessen zweitem Nachfolger Hohn mit ausgezeichnetem Erfolg (1730). Bei den monatlichen Andachten wurden vom Pfarrer noch drei auswärtige Beichtväter zu Hülfe genommen. Damals waren zu der Bruderschaft 558 kölnische Dahler und ein Viertel Morgen Weingarten mit einem jährlichen Ertrag von 5 Dahlern gestiftet. Unter Pastor Honecker betrug die gesammte Einnahme, einschließlich der Collecten, circa 40 Franken. Aus den Opfergeldern (Collecten) wurden die Hülfspriester honorirt¹⁾.

2. Die Bruderschaft vom h. Herzen Jesu wurde mit erzbischöflicher Genehmigung im Jahre 1724 eingeführt. Generalvicar de Neug ertheilte den Mitgliedern die Erlaubniß, außer der oben erwähnten Proceßion, sich zum Lobe Gottes und andern frommen Uebungen in der Kirche zu versammeln, Regeln und Statuten zur Aufrechterhaltung der Ordnung, jedoch vorbehaltlich der höhern Genehmigung, aufzustellen, fromme Legate und Schenkungen anzunehmen, das Vermögen der Bruderschaft zu verwalten und zu deren Nutzen zu verwenden²⁾.

Kirchhof.

Der Friedhof um die Pfarrkirche war früher mit einer Mauer allseitig eingefriedigt. An die Mauer grenzte der „Schulgarten“³⁾. Ein Kaufbrief vom 29. September 1690 spricht von „des Schulmeisters Behausung, worauf 1 Quart Del lastete“. Dieses längst verschwundene Gebäude stand wahrscheinlich mit dem Schulgarten in Verbindung. Der Küster hatte, nachdem die alte Schule eingegangen war, den Garten in Nutzung. 1832 wurde ein Theil desselben zur Vergrößerung des Kirchhofs verwendet, der Rest im Jahre 1843 als Schulplatz und Schul-

¹⁾ „Beantwortung“ betreffs der geistlichen Güter und Revenüen unter französischer Regierung von P. Honecker.

²⁾ Original-Urkunde vom 5. December 1724 im Archiv der Pfarrkirche.

³⁾ S. unter „Schulen“.

garten. Das Grundstück, wie der alte Kirchhof, ist Eigenthum der Kirche, wenn auch die kgl. Regierung 1862 die Beschlagsnahme decretirte.

Zu Leßienich werden, wie in der ältesten Zeit, wo die Pfarre einen viel größern Umfang hatte, sämtliche Pfarrangehörige beerdigt, also auch die von Giesldorf-Debekoven. Au der Grenze des Pfarrgartens stand vormalz ein Weinhaus. Die Todtengebeine wurden aus demselben 1832 mit denen des Pfarrers Dreeßen auf die neue Stelle des Friedhofs übertragen.

Pfarrstelle.

Das Pfarrhaus mit geschlossenem Hofraum und schönem Garten grenzt an die jüddliche Kirchhofzmauer. Der Boden rührt offenbar aus der Dotation des Cassiusstifts her.

Das nach der heßischen Zerstörung neuerbaute Haus wurde vor dem Ablauf des 18. Jahrhunderts schon wieder durch ein anderes ersetzt. Das Bonner Capitel überließ durch Beschluß vom 1. Februar 1780 dem Pastor zu Leßienich zur Erbauung der Pastorat das Tausend Steine zu 2¹/₂ Reichsthaler¹⁾. Wahrscheinlich hatte die Gemeinde, welcher die Baupflicht oblag²⁾, dem Pfarrer die Ausführung des Neubaus übertragen. Das Cassiusstift pflegte in solchen Fällen eine außerordentliche Beihülfe zu bewilligen.

Ueber die aus den Gütern des Cassiusstifts herstammende Dotation macht Pastor Honecker in der „Beantwortung“ auf die ihm von der französischen Regierung vorgelegten Fragen folgende Angaben. „a Ackerland 40 Morgen, Geldwerth 7000 Franken, jährlicher Ertrag 510 Fr. b. Wiesen ¹/₂ Morgen, Werth 150 Fr., Ertrag 10 Fr. c. Waldungen 20 Morgen, Werth 1600 Fr., Ertrag 60 Fr. d. Weinberge ¹/₂ Morgen, Werth 600 Fr., Ertrag 32 Fr. e. Capitationen: keine. f. Auf diesen Gütern lasten keine Schulden, sie waren von Zehnten und Abgaben frei. g. Von der Gemeinde bezog er (der Pfarrer) nichts, weder Geld, Frucht noch Wein. h. Von einzelnen Bürgern zog er an Frucht 1 Malter und ³/₄ Korn, an Wein und Geld nichts. Die bemeldten Güter sind theils im Leßienicher, theils im Duisdorfer, Dekokover, Giesldorfer und Witterzhlicher Bann gelegen. Ackerland und Wiesen sind verpachtet, die Weinberge werden von mir selbst gebaut.“ Die Güter hatten ehemals einen so geringen Ertrag, daß die Pfarrer mitunter das Stiftscapitel um Zuschüsse angingen.

Eine eigenthümliche Verpflichtung des Pfarrers bestand in einem Essen, welches er am Patronsfezte des h. Laurentins zu Leßienich den

¹⁾ „Ex protocollis collegiatae ecclesiae ss. Cassii et Florentii.“ — ²⁾ Capitulum de „reformatione“, Anhang, No. I.

Einwohnern von Alfter geben mußte. Wie bei dem Mahl der Schöffen und Geschworenen eines Hofgerichts, waren die Speisen und Getränke nach Vorschrift aufzutragen. Es war dem Pfarrer nicht leicht, die Ansprüche so vieler Gäste zu befriedigen. Vor dem Laurentiusfeste des Jahres 1618 klagte derselbe beim Bonner Capitel, „die Nachbarn von Alfter“ verlangten, während der ganzen Mahlzeit Wein zu trinken, und schließt seinen Bericht mit dem Gejuch um Beihülfe. Hierauf beschwerten sich die Deputirten der Angeklagten von Alfter, der Pfarrer habe sich nicht nach alter Gewohnheit mit ihnen berathen und geeinigt. Die Herren vom Capitel beschließen, daß der Pastor bis zur Hälfte des Essens Bier und dann bis zum Schluß Wein vorzusetzen habe, und bewilligen ihm für diesmal eine außerordentliche Zulage von drei Simmer Weizen. Schließlich wurde fünfzig Jahre später das Laurenz-Essen auf Anregung des Pfarrers mit Zustimmung der Bonner Stiftsherren und der Schöffen von Alfter „wegen unterlaufener Mißbräuche des Volljauens, Zankens, Gotteslästerungen, sogar Todtschlagens und anderer groben Excesse“ abgeschafft und vom Capitel die Summe von 800 Dähler kölnisch als Ablöse gezahlt. Das Weitere haben wir in dem Abschnitte über die Schulvicarie von Alfter berichtet. Durch unsere Darlegung glauben wir zugleich den Irrthum eines Berichterstatters in den Annalen des historischen Vereins¹⁾ widerlegt zu haben, als hätte der Graf Salm jedes Jahr das Gastmahl auf seine Kosten gegeben. Abgesehen von allen mitgetheilten Einzelheiten ist diese Auffassung schon dadurch ausgeschlossen, daß nicht der Graf, sondern das Bonner Stift die Ablöse gezahlt hat.

Die bekannten Pfarrer.

Die Pfarrer von Leßench fungirten als Seelsorger im Auftrage des Bonner Münsterstifts als dem eigentlichen Pastor — pastor habitualis — unter dem Titel eines Rector, Administrator, vicarius perpetuus und Pastor. Sie wurden gewöhnlich von dem magister spicarii zu der Pfarrstelle in Vorschlag gebracht oder auch ausnahmsweise pleno iure vom Capitel ernannt und schließlich vom Propst investirt. Diese Verhältnisse haben bestanden bis zu der im Anfange dieses Jahrhunderts erfolgten Säkularisation der Stifte und Klöster²⁾.

Walter von Drolshagen, Canonicus zu Bonn, präsentirt durch Canonicus Heinrich Rech, Magister Spicarii, starb 1390, wahrscheinlich der erste Pfarrer nach der Incorporation.

Johannes Wellinck, seit 1390.

¹⁾ Heft XX, 237–240. — ²⁾ Dumont, Descriptio, 15.
Pfarrreien (XXIV. Herjehl).

Georg Moer, 1397.

Leyde von Wipperfürth, starb 1423.

Johann Bruninghausen von Wipperfürth, Rector der Helenakirche in Bonn, erhält die Pfarrstelle durch Collation des Cantors und Magister Spicarii Johann Berck 1423, wird später Dean des Cassiusstifts.

Gerhard Moneth von Xantis, Canonicus zu Bonn seit 7. April 1446.

Gobelinus Duppen de Beylen, um 1520 (20. Februar), resignirt 1555 mit 8 Ducaten als Pension.

Hermann Duppen, verzieht zugleich die Kaplanei in Alfter.

1590 führen die Gieselsdorfer Klage beim Bonner Capitel über den Lebenswandel des Pfarrers; 1591 verhandelt letzteres über dessen Absetzung. Der Name des Pastors ist unbekannt.

Gerhard Goudenaw, starb am 15. Januar 1593.

Lambert Fabritius, 1607.

Jacob Roeg, 1632—1640.

Jacob Niederkrüchten, erlebte die Zerstörung der Kirche.

Johann Vianden, 1661, stiftet die Frühmesse 1693, resignirt 1694, starb 1696.

Heinrich Moll, 1694—1696. Sein am 1. März erfolgter Tod gab dem Deanatscapitel zu Siegburg Veranlassung zu einer Erklärung bezüglich des annus gratiae¹⁾.

Michael Laurent, 1694—1714, führt die Bruderschaft von Jesus, Maria, Joseph ein.

Jacob Katterbach, 1714—1720, früher Pastor in Dottendorf, wird juspensirt. Sein Nachfolger klagt über Unordnung im Stiftungsweesen.

Johann Adolph Hohnck, 1720—1732, Canonicus an St. Martin zu Bonn, „ein frommer Priester“, stiftet die Herz-Jesu-Bruderschaft 1724. Wegen Abnahme der Kräfte wird Hohnck seit 4. März 1729 durch Vicar Moll zu Gieselsdorf vertreten, resignirt 20. December 1732, und sein Bruder

Franz Rudolph Hohnck, der spätere Pfarrer von St. Remigius und Dechant von Bonn, tritt für ihn ein.

Heribert Bauch²⁾, 1740—1746, Vicar an der Münsterkirche und Rector zu den hh. drei Königen.

¹⁾ Winterim u. Mooren, „Alte u. neue Erzdiöcese Köln,“ II 499. Vgl. „Statuta“, Anhang, No. I. — ²⁾ Nicht zu verwechseln mit dem Bonner Dechanten gleichen Namens.

Ferdinand Benendy, 1746—1771. Das Primissariat zu Duisdorf wird gestiftet 1756. Benendy resignirt zu Gunsten Johann Honeckers, Sohnes des Pächters auf dem Hofe des Münsterstifts zu Meßdorf. Da dieser das canonische Alter nicht hatte, so wurde der Canonicus und Pfarrer (Isbach) von St. Remigius als Dechant beauftragt, einen Administrator vorzuschlagen. Als solcher wurde

Peter Paul Manel, 1771—1774, Primissar zu Brühl, plene iure von Dechant und Capitel ernannt und der Generalvicar erjucht, ihm die Approbation zur Ausübung der Seelsorge zu ertheilen.

Johann Honeker, 1774—1803, investirt am 28. Februar.

R. Krupp, 1803—1806.

Paul Karl Anton Dreesen, 1806—1832, ehemaliges Mitglied des Brigittenklosters in Marienforst, Cantonalpfarrer zu Leßienich und Dechant (oben S. 14). Er feierte 1830 sein fünfzigjähriges Priesterjubiläum.

Johann Hilger Hamacher aus Aachen, 1832—1837, war früher Religionslehrer am Karmeliter-Gymnasium, später bis 1832 Repetent im erzbischöflichen Seminar zu Köln, ein „durch Frömmigkeit und Gelehrsamkeit ausgezeichnete Mann“. Er schrieb: „Anreden bei der Communionfeier“. Köln 1830. 2. „Ueber den priesterlichen Beruf.“ Köln 1833. 3. „Betrachtungen auf die Sonn- und Feiertage“. Aachen 1835.

Peter Joseph de Rath, 1837—1844, geboren zu Neuß am 10. März 1804, wurde Priester am 22. September 1827, war zehn Jahre Vicar in Bockum ¹⁾ bei Grefeld, wurde darauf 1844 von Leßienich als Oberpfarrer nach Erkelenz berufen, sodann am 16. Januar 1849 als Oberpfarrer an St. Joilan in Aachen; er war zugleich Ehrenstiftsherr an der Münsterkirche und Stadtdechant. De Rath schenkte den Armen von Leßienich und Duisdorf ein Legat von je 2250 Mark und starb am 1. März 1882.

Peter Joseph Buchmann, 1844—1847, geboren zu Hüchelter, Pfarre Weißeiler, am 5. April 1801, zum Priester geweiht am 23. September 1826, war vorher Pfarrer zu Ingenbroich und wurde von Leßienich zur Pfarrstelle nach Neuß befördert, wo er am 17. April 1877 starb.

Jacob Münch, 1847—1873, geboren zu Flossdorf am 6. September 1796, wurde Priester am 8. September 1820, am 20. September 1847 zum Oberpfarrer, 1863 zum Definitor und 1865 zum Landdechanten ernannt; er feierte 1870 sein 50 jähriges Priesterjubiläum. Am 14.

¹⁾ Unter dem durch zahlreiche Anekdoten bekannten Pfarrer J. P. Panzer.

September erhielt er zur Stütze seines Alters einen Hauskaplan, Mathias Anton Kopohl. Dieser blieb nur kurze Zeit. Ihm folgte am 28. April 1873 Peter Joseph Müller aus Reifferscheid. Einige Wochen nach dessen Ernennung, am 7. Juni 1873, starb Pfarrer Münch. Der göttlichen Fürsorge ist es zu danken, daß die gesperrte Pfarre in dem Hülfspriester noch einen Seelsorger hatte. Bis heute haben die Maigesetze die Wiederbesetzung der Pfarrstelle verhindert.

Primissariat.

Pastor Johann Wianden stiftete im Jahre 1693 zu einer Sonn- und Feiertagsfrühmesse 400 Reichsthaler. Zugleich wurde der Beneficiat verpflichtet, jeden Abend nach gegebenem Zeichen mit der großen Glocke am Muttergottesaltar die lauretaniſche Litanei und das Salve Regina zu singen, wofür die jährlichen Zinsen von 100 Reichsthalern mit vier Procent gezahlt wurden; und ferner am Feste des h. Apostels eine Sangmesse gegen das Stipendium von einem halben Reichsthaler zu halten. Der gleiche Betrag war für die Armen bestimmt.

Eine Dienstwohnung für den Primissar war nicht vorhanden. Nach dem Bericht des Pastors Honecker bestanden die sämtlichen Einkünfte der Stelle in 168 Franken, den Zinsen von 4200 Franken. Von dieser Einnahme kamen noch neun Franken für Wachs, Licht und Pollwein an die Pfarrkirche und sechs Franken für Bedienung durch den Dißmann in Abzug.

Der Pfarrer hatte bei der Ernennung des Beneficiaten die entscheidende Stimme und das Recht, den Ernannten einzuführen. Als Primissar ist in den Kirchenbüchern nur Vicar Krouhl genannt, welcher am 9. Januar 1789 eine Jahrmesse stiftete.

Nebenorte.

1. Gielzdorj. 2. Dedekoven.

1. Gielzdorj mit einer Kapelle zum h. Jacobus und einem geistlichen Rector hat 378 Einwohner. Abwärts von Bonn leuchtet Gielzdorj dem Wanderer wie ein Auge aus dem Antlig des Vorgebirges entgegen. Von Lessenich steigt man zwischen ausgedehnten, fast den einzigen in hiesiger Gegend erhaltenen Weingärten zuerst jaust, dann allmählig steiler bis zur Kapelle empor, welche von hoher Bergkuppel mit allseitig freier Aussicht überragt wird. Hier an der Kapelle, im Herzen von Gielzdorj, hatten die Römer die schönste Stelle zur Grundlage einer Villa anzuordnen. Der Thurm der mittelalterlichen Kapelle enthält

jährig über dem Eingang das Fragment der Inschrift¹⁾ eines römischen Grabdenkmals.

RVFIA
PROV
NENS
F

Bei Erbauung der neuen Kirche im Jahre 1880 entdeckte man mehrere Leichen in sitzender Stellung neben der alten Kapelle, seitwärts vom Thurm die Substructionen eines kreisförmigen Bauwerks und in einer im nahen Abhange verborgenen Mauer Münzen der Kaiser Hadrian, Septimius Severus, Constantiu des Großen, Constantiu II., Tetricus, Valens II.

Die durch ausgezeichnete Wohlthätigkeit bekannte Gräfin Mechthildis von Sayn²⁾ war im Besitze des Dorfes und der Herrlichkeit Gieltsdorf, eines kurfölnischen Lehens³⁾. Die Gräfin schenkte im Jahre 1250 dem Erzbischof Konrad unter Andern ihre Schlösser zu Gieltsdorf, Sechtem, Wies, Windeck, vorbehaltlich der Leibzucht. Der Erzbischof jagte ihr 600 Mark zu und eine Leibrente, welche das Domcapitel aufzubringen hatte. Eine andere Uebereinkunft traf sie am 7. September 1275 mit Erzbischof Sifried, wodurch ihr neben einer Rente von 350 Mark und 170 Mark die Zahlung einer Schuld von 1400 Mark, die Aufrechterhaltung ihrer geistlichen Stiftungen, der Fortbesitz von Gieltsdorf, Sechtem, Neuerburg u. s. f. zugesichert wurde⁴⁾. Durch Urkunde von 1280 überweist Gräfin Sayn ihre Dörfer Gieltsdorf, Sechtem und den Zehnten von Asbach dem Dom zu Köln und andern Capiteln, welche die ihr ausgelegte Jahresrente entrichten sollen zu ihrem und ihres Gemahls Heinrich Jahrgedächtnisse⁵⁾.

Das Weisthum erkennt in späterer Zeit den Kurfürsten als Grundherrn von Gieltsdorf⁶⁾, offenbar in Folge der mit Gräfin Mechthildis getroffenen Vereinbarung. Mit der Herrlichkeit war ein Geschworenengericht, freies Wyl und freie Schäferei verbunden. Der kurfürstliche Hof war höchst wahrscheinlich identisch mit dem „Stadthalterhof“ unterhalb der Kirche, jetziges Eigenthum des Herrn Brede in Bonn. Die herrschaftlichen Güter, darunter bedeutende Waldungen, wurden von den Franzosen als Staatsdomaine eingezogen.

¹⁾ Durch neuen Verputz ist die Inschrift jetzt verdeckt. Ueber die Bedeutung derselben vgl. Annalen d. hist. Vereins, XXXVII 91.

²⁾ „Wittve Heinrichs III. von Sayn, wahrscheinlich Tochter des Markgrafen Dietrich von Landsberg.“ Annalen d. hist. Vereins, XXXVII 190. Golenius, De adm. magnit. Col., 529: „Mechthildis de Landsbergh. comitissa in Seine“.

³⁾ Lac. II 440. Günther II, Rro. 239. — ⁴⁾ Lac. II 462. — ⁵⁾ Lac., Archiv, neue Folge, VI 366. — ⁶⁾ Vgl. die Inschrift der dritten Glocke.

Ob der Zehnthof der freiherrlichen Familie von Geyr auch zu den Sayn'schen Besitzungen gehörte, ist aus den Urkunden nicht ersichtlich. Derselbe war vor der französischen Occupation im Besitz eines Herrn von Franken-Sierstorff¹⁾. An den Hof knüpfte sich das Privilegium des freien Jagdrechts, welches die von Geyr der königlichen Regierung gegenüber zu ihrer Zeit zu behaupten suchten²⁾.

Das Weisthum nennt unter Gielzdorfer Gütern noch den Bungartshof, später de Grotenshof, mit der Verpflichtung, das Zielvieh für die Gemeinde zu halten. Das kurfürstliche Gericht (Dingstul) zu Gielzdorf gehörte nicht unter Amt Bonn, sondern zu dem entferntern Brühl³⁾.

Kapelle zum h. Jacobus.

1. alte. 2. neue.

1. Die alte Kapelle in Gielzdorf ist ein romanischer Bau in primitiven Formen, anscheinend aus dem 10. Jahrhundert, das Mauerwerk größtentheils Tuffsteine mit römischen Bauresten untermischt. Das Schiff im Innern, der Länge nach durch einen Gurtbogen getheilt, war mit Kreuzgewölben versehen, wovon das eine nach dem Chor in Folge des spätern Umbaus weggefallen, das andere noch vorhanden ist. In die Mauern sind zu beiden Seiten vier Nischen mit runden Bogen eingelassen. Die vier kleinen alten Fenster sind zugemauert und durch zwei größere, weniger passende ersetzt.

Der Thurm in der Breite des Schiffes mit circa 4 $\frac{1}{2}$ Fuß dicken, felsenfesten Mauern bietet den Haupteingang. Der Unterbau des Thurmes ist mit dem Schiff zu einem fortlaufenden Ganzen vereinigt. Beide zusammen sind im Innern 40 Fuß lang, die Breite beträgt circa 13 Fuß. Das Chor, besonders merkwürdig durch Wandgemälde, das Martyrium der h. Margaretha darstellend, ist später angebaut. Die Gemälde stammen wahrscheinlich aus dem 13. oder 14. Jahrhundert.

Der Oberbau des Thurmes war ein Gefängniß für Verbrecher⁴⁾ und, wie kleine Maueröffnungen anzeigen, in mehrere über einander liegende Zellen abgetheilt. Auf einer noch vorhandenen engen steinernen Wendeltreppe steigt man im Innern hinauf. Außerdem war östlich in

¹⁾ Amtlicher Bericht im Archiv der Pfarrkirche. — ²⁾ Amtlicher Bericht im Kirchenarchiv zu Aßter. — ³⁾ Lac., Archiv, Neue Folge, I 239.

⁴⁾ Dem Kirchenbuch Nr. IV von Lessenich entnehmen wir folgende Notiz: „Capella (richtiger turris) in Gielstorff, quae ab ante, ut antiqua monumenta referunt, erat receptaculum delinquentium.“ Dann heißt es ferner: (Capella) ad maiorem Dei gloriam nec non ad honorem s. Jacobi apostoli exstructa vel potius reaedificata et extensa (was sich auf das Chor beziehen wird) fuit.

der obern Mauer eine Thüre, welche den Eingang von außen, sei es aus einem anstoßenden Gebäude oder mit Hülfe einer Leiter, vermittelte.

Die Kapelle gehörte ursprünglich zu einer adeligen Burg und zwar aller Wahrscheinlichkeit nach zu der ehemaligen von Sayn'schen Besizung. Das herrschaftliche Gebäude, wovon sich Substructionen gefunden haben, und, wie ich glaube, im nahen Abhang noch weitere finden werden, lehnte sich, wie oben bemerkt, unmittelbar an den Thurm der Kapelle an. Daher auch der Haupteingang in die Kapelle von dieser Seite. Später, als dieselbe dem öffentlichen Gottesdienste übergeben wurde, brachte man für das Publicum eine Thüre neben dem Thurme zur Seite an. Hier- nach ist die Kapelle eine uralte adelige Stiftung, für die Geschichte der Baukunst wie der Pfarre gleich interessant, und darum ihre Erhaltung nach dem Neubau dankend anzuerkennen. Es mag hier eindringlich davor gewarnt sein, nur ja nicht durch neue Veränderungen die alte Form zu zerstören.

2. Eine neue größere Kapelle, zweischiffige gothische Hallenkirche, wurde nach dem Plan von Vincenz Stas in Köln im Jahre 1880 aus freiwilligen Beiträgen der Gemeinde Giesdorf-Deleken errichtet. Die leitende Seele war Pastor Cornelius Thomas zu Grav-Meindorf. Die Schiffslänge beträgt 50 Fuß, die des Chors 17, Gesamtbreite im Innern 30 Fuß, die des Chors 15, Schiffshöhe in der Wölbung 20. Die Theilung in zwei Hallen, welche durch drei Säulen in der Mitte geschieden sind, ist für die Ordnung zweckmäßig, für das Auge, welches von beiden Seiten freien Blick auf den Altar hat, ebenso befriedigend als praktisch. Die Decoration ist geschmackvoll und läßt die zu geringe Höhe weniger unangenehm empfinden.

Am Feste des h. Apostels Jacobus, dem 25. Juli 1880, fand die feierliche Benediction der Kirche durch Vicar Müller aus Leßienich statt. Mehrere auswärtige Priester, Pastor Thomas, Jörisen (Mfster), Georg Weiffel aus Metternich, ehemaliger Rector der Kapelle, Dr. Schlömer und Andere waren anwesend und trugen zur Verherrlichung des Festes bei. Nur der eigene Seelsorger, Vicar Hofoch, welchen der Culturkampf fern- hielt, wurde schmerzlich vermißt.

Die Kirche hat drei Glocken mit folgenden Inschriften:

1. Jacob heiss ich, die Lebendigen roff ich zum Gottesdienst, und die Doden beweine ich. 1638.

2. S. Margaretha heiss ich, zur Ehren Gottes rufen ich, bös Wetter verdreiben ich. Der Path: Johann Horn ehurkölnischer Kellermeister, die Gott Agnes Jarken heffen ¹⁾ mich.

Engelbert Gromel von Meren goss mich 1687.

Bild: Maria mit dem segnenden Kinde.

¹⁾ heffen == heben (aus der Taufe).

3. F(ranziscus) C(asparus) L. B. de Francken-Sierstorff, M(aria) T(heresia) verwittwete von Kempis geborene Freyin Sierstorff.

Martinus Legros fecit anno 1776. Neugegossen 1879.

Einkünfte der Kapelle waren: 1. Pfenningsgeld für Del und Wachs vier Gulden 26 Albus. 2. Weinrenten vier Dhm, vier Viertel, ein Quart. 3. Das halbe Wachs und der halbe Wein für die Frühmesse von der Gemeinde zu liefern. 4. Zinsen von 100 Dahler . . vier Dahler. 5. Verschiedene Büsche und Weingärten zu einem Annuverjar, welches der Pfarrer mit acht Priestern zu halten hatte. War der Ertrag an Wein wenigstens zwei Dhm, so wurde bei Abhaltung der Memorie den dienstthuenden Priestern, den „dazu berufenen Kirchmeistern und Provisoren und den beiden Küstern von Lejzenich und Gielzdorf zu ehrlicher und christlicher Refection ein Dhm zum Besten gelassen“, der übrige Wein aber nebst allen andern Gefällen der Kapelle gut geschrieben. Im Falle aber, daß keine zwei Dhm gewachsen waren, sollte die Refection nicht gehalten werden, sondern das ganze Wachsthum der Kapelle verbleiben und jedem Priester ein Gulden, den Küstern zwölf Albus berechnet werden. So weit spricht die Ordnung und das Recht. „Diesem entgegen,“ schreibt gegen 1700 ein Pfarrer, „ist ein verderblicher Mißbrauch eingeschlichen. Nicht nur den Priestern, sondern auch den Küstern, Provisoren, ihren Weibern und Andern, die sich ihnen zugesellen, wie Knechten und Mägden, welche vorgeben, ihre Herren und Hausfrauen gegen Abend abzuholen, wird auf Kosten der Kapelle ein Eßsen gegeben, und dieses am folgenden Tage bei der Rechnungsablage fortgesetzt. Dabei wird eine ganze Dhm Wein getrunken, während die Kapelle oft verschiedene Posten schuldig bleibt. Wie meine Vorgänger, so habe auch ich Einsprache erhoben, sogar meine persönliche Theilnahme verjagt, aber nichts ausgerichtet. Die Provisoren berufen sich auf altes Herkommen, ungeachtet der verwerfenden Entscheidung des Generalvicars vom Jahre 1682“ ¹⁾.

Primissariat.

Als die Kapelle noch im Besitz der adeligen Herrschaft von Gielzdorf war, hat dieselbe ohne Zweifel einen eigenen Kaplan oder Burggeistlichen unterhalten. Nachdem aber die Gräfin von Sayn ihr Schloß an den Erzbischof und das Domecapitel abgegeben hatte, und das Schloß, weil unbewohnt, der Vernichtung anheim fiel, so waren die Gielzdorfer stillschweigend angewiesen, für die ihnen offen stehende Kapelle auf allgemeine Kosten einen Deservitor zu gewinnen. Dieses bewirkten die Einwohner und Nachbarn von Gielzdorf durch Stiftung einer Sonn-

¹⁾ Kirchenbuch No. IV.

und Feiertagsfrühmesse und machten es dem Primissar zur Pflicht, „die zarte Jugend in der Frömmigkeit, im Lesen (literis), der Sittenlehre und andern christkatholischen Sätzen gegen Vergütung zu unterweisen und täglich zur Beßperzeit mit den Kindern die lauretanische Litanei zu singen.“

Fernere Stiftungen waren: 1. Eine jeden Freitag zu haltende Leßmesse des Pfarrers Johann Geenen in Alster (gest. 1694). 2. Zwölf Messen des Domvicars Johann Maximilian Sund, vier des Johann Müller, eine am Feste der Apostel Philippus und Jacobus, zwei des Frühmessers Ferdinand Woll (1750).

Das Einkommen der Frühmessen-Stiftung aus verschiedenen Schenkungen bestand nebst freier Wohnung an der Kapelle und Gärthen in einer Weinrente, von jedem Hause ein Maß, berechnet zu 6 Dahler und 56 Dahler kölnisch von Capitalien.

Als die Stelle im Jahre 1786 vacant war, berichtete Dechant Frensborg über die Einkünfte, welche damals 59 Reichsthaler 64 Albus betrugen, an Erzbischof Max Franz. Dieser erklärte unter dem 3. März, daß auf so geringe Einkünfte ein Geistlicher, dem außer dem geistlichen Officium noch das Schulhalten obliege, nicht ordinirt werde, und gemeldetes Beneficium so lange als bloßes Officium betrachtet werden solle, bis durch Vermehrung der Einkünfte ein hinlänglicher Unterhalt für einen Geistlichen übrig sei. „Ihr habet dahero,“ so fährt das erzbischöfliche Schreiben an den Dechanten fort, „diese unsere Willensmeinung der Gemeinde zu Sielsdorf bekannt zu machen und derselben anzugeben, euch einen zum Schulhalten wie auch zur Anshülfe in der Seelsorge tauglichen mit einem anderweiten Ordinationstitel versehenen Geistlichen zur Verwaltung dieses beneficii zu präsentiren, wobei ihr jedoch derselben begreiflich zu machen habet, daß es dem ohngeachtet keineswegs in ihrer bloßen Willkür stehen könne, solche Verwaltung in der Folge einem andern als dem einmal angezeigten aufzutragen, es seye denn, daß derselbe nach bey euch darüber gemachten Anzeige und vorheriger Unterzuchung als seinen Pflichten nicht gehörig nachkommend befunden worden seye. Sodann habt ihr die gehörige Sorge zu tragen, daß die zu dieser Stiftung gehörige Briefschaften und Obligationen in ein ordentliches Inventarium gebracht und wohl verwahrt werden. Wir bleiben euch übrigens mit Gnaden gewogen.

Bonn, den 3. März 1786.

L. S. Max Franz, Churfürst.

Dem Ehrbar unsern lieben andächtigen H. Frensborg, Landdechanten und Pastoren zu St. Martin in Bonn).

¹⁾ Beglaubigte Abschrift im Kirchenarchiv.

Ein Bericht des Pfarrers Honecker an die französische Regierung, welcher nicht erkennen läßt, daß die erzbischöfliche Verordnung Früchte getragen habe, gibt die Revenüen wie folgt an: 1. 1½ Viertel Ackerland, belastet mit einem Säßchen Weizen und einem Säßchen Hafer, Werth 60 Franken, jährlicher Ertrag acht Franken. 2. Ein Viertel Weingarten, Werth 180 Franken, Ertrag acht Franken. Diese Güter, theils in der Gielzdorfer, theils in der Leßienicher Gemarkung, waren verpachtet. 3. Capitalien 3500 Franken, Ertrag 140 Franken. 4. Von der Gemeinde Gielzdorf jährlich 24 Franken.

Wann die Frühmessen-Stiftung in's Leben getreten ist, läßt sich nicht genau ermitteln. Daß sie in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts bestand, beweist folgende Angabe: „Im Jahre 1691 präsentirten die Bewohner Gielzdorf's den frommen Inngejellen (devotum adolescentem) Heinrich Woll, als dieses Orts ehelig bürtigen Sohn, zum Frühmesser, weil voriger durch Tod abgegangen.“ Aus späterer Zeit sind bekannt

Werner Werber, Notarius Apostolicus des Cassiusstifts zu Bonn, Vicarius des h. Jacobus und der h. Margaretha zu Gielzdorf, 1720.

Ferdinand Woll, unter Pastor Venendi (1746—1771), früher Pastor in Alfter, seit 1746 Kaplan an St. Remigius zu Bonn und wahrscheinlich zugleich Beneficiat von Gielzdorf.

Wie es scheint, blieb die Stelle seit 1786 unbejegt. Die Vacatur dauerte bis in die letzten dreißiger Jahre, wo die Gemeinde Gielzdorf-Dedekoven dem Rector 160 Thaler bewilligte.

Fräulein Antoinette von Geyr stiftete kurz nachher eine Sonn- und Feiertagsfrühmesse, eine freitägige Wochenmesse zu Ehren des Leidens Christi und eine dinstägige zu Ehren des h. Antonins, jede Messe zum Stipendium von einer Mark. Die ursprüngliche Frühmesse wurde in der Folge an andern Wochentagen applicirt.

Die genannte Stifterin schenkte der Kapelle auch ein Grundstück für Unterhaltung des ewigen Lichts.

Spätere Rectoren.

Johann Heinrich Bodenstaß, geboren zu Köln am 1. December 1805, Priester 22. September 1829, zu Gielzdorf bis 1836, starb als Pfarrer zu Embken am 1. Mai 1879.

Ferdinand Schlünkes, Doctor der Theologie, geboren zu St. Tönis am 29. November 1812, zum Priester geweiht am 17. December 1836, hierauf kurze Zeit in Gielzdorf, 1838 Religionslehrer am Friedrich-Wilhelms-Gymnasium zu Köln, später Schulrath zu Düsseldorf und

zeit dem 21. November 1867 Stiftspropst zu Aachen, gestorben am 20. August 1884.

Jacob Maubach, geboren zu Köln 1814, wurde Priester am 25. September 1837, hierauf Rector zu Gielzdorf, später Pfarrer in Happerich, seit 10. September 1853 Pfarrer in Wilip; er starb dort am 25. Mai 1880.

Constantin Rann, geboren zu Rheinbach 1806, zum Priester geweiht 27. Februar 1836, vor 1845 Vicar zu Gielzdorf, später bis 1852 Pfarrer in Dröbeck, hierauf Pfarrer zu Kemmenich, wo er am 22. Juli 1864 starb.

Anton Friedrich Hubert Plenkens, geb. zu Neuß am 29. Mai 1821, wurde Priester 31. August 1845, hierauf bis 14. Januar 1852 Vicar zu Gielzdorf, später Kaplan an St. Peter zu Köln und 1856 Pfarrer zu Caster und sodann auch erster Definitor im Dekanat Bergheim; er starb dort am 6. November 1872.

Georg Leopold Hubert Beißel, geboren zu Bonn am 2. Januar 1821, zum Priester geweiht am 31. August 1845, Rector zu Gielzdorf 1852—1856, hierauf Pfarrer zu Gummersbach, seit 20. März 1862 Pfarrer zu Metternich, zweiter Definitor des Dekanats Lechenich, Schulpfleger 1868—1874.

Bernhard Philipp August Eikenscheidt, 1856—1858, früher Vicar zu Lindlar, ging 1858 in's Kloster der Redemptoristen.

Arnold Anton Hubert Schmitz, geboren zu Aachen am 16. März 1835, wurde Priester 12. Mai 1858, hierauf Rector in Gielzdorf, seit 14. September 1864 Vicar in Rothberg.

Jacob Scheltenbach, geboren zu Köln am 29. August 1835, zum Priester geweiht 27. April 1862, Rector zu Gielzdorf vom 5. November 1864 bis 15. Mai 1873, seitdem Pfarrer in Gummersbach.

Carl Peter Knoch, geboren zu Düsseldorf am 8. April 1848, am 24. August 1873 zum Priester geweiht; derselbe wurde vom Erzbischof nach Gielzdorf berufen, jedoch in Folge der Maigeetze staatlich gesperrt. Er suchte sich einen Wirkungskreis im Auslande.

Haus der armen Dienstmägde Jesu Christi.

Pastor Münch hegte den Plan, eine Anstalt für Krankenpflege und Elementar-Unterricht der Mädchen unter Leitung geistlicher Schwestern in Gielzdorf zu errichten. Die Krankenpflege wurde von der königlichen Regierung gebilligt, die Genehmigung der Ordensschwestern als Lehrerinnen verweigert. Daher beschränkte man sich auf ein Krankenhaus mit Bewahrschule für kleine Kinder. Zu diejem Zwecke schenkte Frei-

frau von Gehr ein für 1100 Thaler erworbenes Gebäude nebst Garten. Von letztem wurde angeblich so viel verkauft, daß aus dem Erlös die Kosten für bauliche Einrichtungen gedeckt werden konnten. Ein ferneres Geschenk der Frau von Gehr von 2000 Thalern war zum Unterhaltungsfonds der Anstalt bestimmt. Sonstige Einnahmen bestehen in einer jährlichen Collecte von Victualien in der Bürgermeisterei Dedekoven und den Pflegegeldern für kranke Pensionäre. Das Krankenhaus wurde 1858 eröffnet, die Bewahrschule dagegen ist seit dem Jahre 1874 in Folge der Culturkampf-Gesetzgebung eingegangen.

Die Klosterjuchwestern sind arme Dienstmägde aus dem Mutterhause zu Dernbach in Nassau. Das Personal der Filiale besteht aus einer Vorsteherin (Syncretia Gräfen) und zwei Schwestern.

2. Dedekoven.

Dedekoven, in älterer Zeit Dedingkhoven, schließt sich südlich an Gieltsdorf an und wendet sich im Bogen des Vorgebirges parallel mit der Heerstraße nach Westen. Der Ort zählt 488 Einwohner und gibt der Bürgermeisterei, wozu Lessenich mit Gieltsdorf, Alster und Witterschlick gehören, den Namen. Dedekoven bildet mit Gieltsdorf eine Gemeinde und hat mit letztem eine gemeinschaftliche Schule.

Am untern südöstlichen Ende des Dorfes befand sich der Hof der Maltthejer in Köln mit einer Kapelle. „Im Jahre 1755,“ schreibt Pastor Venendi, „an der Vigilie des h. Laurentius, ist die neue Maltthejerkapelle mit höherer geistlicher Erlaubniß benedicirt worden im Beisein des hochwohlgeborenen hochwürdigen Herrn Johann Bäumen, Comthur des Maltthejer-Ritterordens von St. Johannes und Cordula in Köln, durch den hochwürdigen Herrn Pelzer, Capitular desselben Ordens und Hauses, in Anwesenheit von mir, des Vicars Jacob Völtgen, Secretair von St. Johannes und Cordula, und der Schöffen Franz Wesseling, Johann Theodor Krings, Pächter des Hauses und der Commende¹⁾, genannt Tempelhausen, und Johann Moll.“ Haus und Kapelle nebst 3 Hectar 15 Acre 50 Meter Land, 96 Acre 93 Meter Weingarten und 31 Acre 65 Meter Wieje wurden den 5. Fructidor XIIten Jahres der französischen Republik verkauft für 5775 Franken, ein anderes Gut der Maltthejer, für 2400 Franken; das Hauptgut, 27 Hectar 61 Acre 47 Meter Land, 2 Hectar 21 Acre 55 Meter Weingarten, 3 Hectar 38 Acre 28 Meter Wieje, seit 22. Februar 1795 verpachtet zu 22 Malter Korn, $\frac{1}{2}$ Dhm Rübol, 2 Reichsthaler 20 Stüber für die Hunde, 5 Reichsthaler für die Wiejen, die halben Trauben und den Zehnten, wurde bei der Ver-

¹⁾ Kirchenbuch IV im Archiv der Pfarrkirche.

steigerung vom 21. Juli 1808 mit 48,000 Franken, ein Haus mit Keller, 94 Acre 95 Meter Weingarten, 1 Hectar 97 Acre 72 Meter Land als Zubattung den 5. Fructidor XII mit 4575 Franken bezahlt.

Der Maltheserhof mit Kapelle ist jetzt seit langer Zeit Eigenthum der Familie Raes. Die Kapelle, gegen 1864 durch Brand geschädigt, wird seitdem als Dekonomiegebäude benutzt. Die Gemälde und eine kunstvoll geschnitzte Statue wurden in die Dorfkapelle übertragen.

Der Comthur des Maltheserordens Johann Peter Bäumen stiftete an die Kapelle 4 Quatembermessen, wofür er dem Pfarrer jährlich 14 Reichsthaler zahlte.

Der Deutschorden besaß in Dedekoven ein Haus und Weingärten, welche die Franzosen für 2608 Franken verkauften. Sonstige Besitzer waren: Kloster Kapellen, St. Gereon in Köln und Graf von der Leyen.

Im Handbuch der Erzdiocese ist die Dorfkapelle unter dem Titel „Vermählung Maria's“ aufgeführt. Ursprünglich war sie „den sieben Freuden“ geweiht. Sie war im Jahre 1757, nach Benendi's Ausdruck, mit großen Kosten errichtet und wurde unmittelbar vor der Weinlese vom Bonner Dechanten mit höherer Erlaubniß benedicirt. Die Kapelle, etwa 20 Fuß im Innern lang, 13—14 Fuß breit, möglichst einfach und kunstlos, präsentirt sich gleichwohl mit dem schlanken Thürmchen, aus der Ferne gesehen, ganz allerliebste und effectvoll, wozu die erhabene Lage nicht wenig beiträgt. Da Dedekoven in öffentlichen Angelegenheiten mit Gielzdorf zusammengeht, so ist die Kapelle, abgesehen von einigen Stiftungsmeßen, nur für Privatandacht oder gemeinschaftliches Rosenkranzgebet bestimmt.

Küster.

Küster zu Leßenic und Gielzdorf werden in älterer Zeit nur gelegentlich erwähnt. An der Pfarrkirche waren zwischen 1780 und 1843 Vater, Sohn und Enkel aus der Familie des Lehrers Klemmer mit der Küsterstelle betraut, jetzt der Schenkewirth Classen. Derselbe bezieht aus der Kirchenkasse 90 Mark, hat die Nutzung von $\frac{1}{4}$ Morgen Land, die Gräberei des Kirchhofs, die Gebühren aus Stiftungen und 96 Mark als Organist. Sonstige Einnahme ist zufällig.

Die Schulen.

Wenn auch in frühern Jahrhunderten kein Schulzwang herrschte, so mußte man doch die Schulbildung zu schätzen. Schon die vielen schönen Handschriften aus alter Zeit beweisen, mit welchem Eifer und welcher Vorliebe sie gepflegt wurde. Hätte nicht die Epoche der vielgepriesenen Aufklärung, die Reformation, die Archive verwüstet und verbrannt, so

würden wir in der Lage sein, über die ältern Unterrichtsanstalten berichten zu können. So aber müssen wir darauf verzichten. Sicher waren die anhaltenden Kriege des 16. und 17. Jahrhunderts der Schule nicht förderlich. „Inter arma silent musae.“ Es war eine Zeit des Kampfes um Sein oder Nichtsein, die alle ideale Bestrebungen in den Hintergrund drängte. Als die Stürme sich gelegt hatten und friedliche Zustände zurückgekehrt waren, da sah man neue Schulen entstehen, wo eine Kirche oder eine Kapelle stand, so auch an der Pfarrkirche zu Leßienich und in den Filialen Duisdorf und Gielzdorf.

1. In Leßienich war um 1690 ein Schulmeister, der Wohnung und Schulgarten neben dem Kirchhof hatte. Da der Pfarrort nur wenige Kinder zählte, so nahm nach Errichtung der Schulvicarie zu Duisdorf die dortige Schule auch die Schüler von Leßienich auf. Dieses Verhältniß dauerte bis 1843, wo ein neues Schulhaus an der Pfarrkirche neben dem Kirchhof errichtet wurde. Im Erdgeschoß enthält es die Wohnung des Lehrers, im obern Stockwerk den Schulsaal. Die Zahl der Schüler und Schülerinnen aus Leßienich und Meßdorf steigt selten über dreißig.

Unter Pastor de Rath schloß der Kirchenvorstand mit der Gemeinde folgenden Vertrag: „Die Lehrerstelle wird mit der Küsterei verbunden. Die Gemeinde zahlt zum Gehalt 110, die Kirchenkasse 80 Thaler. Der Sohn des Küsters, Johann Klemmer, wird nach bestandener Lehrprüfung für beide Stellen in Aussicht genommen.“ — Inzwischen trat Lehrer Saß aus Herfel im Jahre 1844 und Wichterich aus Brühl im Jahre 1848 die Stelle auf Kündigung an. Hierauf kam 1854 Johann Klemmer aus dem Lehrer-Seminar, legte seine Qualifikation vor und verlangte vertragsmäßig sein Recht. Der neue Pfarrer Jacob Münch und der Kirchenvorstand weigerten sich, den Klemmer als Küster anzustellen, wurden aber auf erhobene gerichtliche Klage verurtheilt, demselben, wiewohl ohne kirchliche Dienstleistung, die fraglichen 80 Thaler zu zahlen. Kirchenvorstand leistete die Zahlung bis 1878, dann aber verweigerte er sie, weil Klemmer die ihm nunmehr angebotene Küsterstelle abgelehnt habe. Der Gemeindevorstand bestand auf weitere Zahlung. Inzwischen aber hatte die Regierung durch eine generelle Verfügung die Trennung der Lehrer- und Küsterstellen angeordnet, und so war die Kirchenkasse der drückenden Verpflichtung entledigt.

In Gielzdorf war, wie früher berichtet worden, der Frühlmeißer stiftungsmäßig zum Schulhalten verpflichtet. Diese Einrichtung bestand bis 1780. Aus der nächstfolgenden Zeit bis zur preussischen Herrschaft findet sich nichts über eine Schule im Orte aufgezeichnet. Bald nachher unterrichtete ein staatlich geprüfter Lehrer in einem großen Gebäude auf dem Pusacker. Im Jahre 1844 ließ die Gemeinde ein neues Schulhaus mit

zwei Schulh len und entsprechenden Wohnungsr umen in schönster freier Lage auf der Höhe zwischen Gieltsdorf und Dedekoven errichten. Bis 1868 wirkten ein Lehrer (Wasserfuhr) und ein Präparand in zwei Klassen, sodann wurde statt des Präparanden eine geprüfte Lehrerin, Katharina Becker, angestellt und das einklassige System eingeführt. In letzter Zeit hat man auf Kosten der bessern Erziehung und in der unsichern Aussicht auf erfolgreichern Unterricht wieder zwei gemischte Klassen gebildet, der Lehrerin die kleinern, dem Lehrer die größern Kinder zugetheilt.

Die Schulaufsicht führte als Local-Schulinstructor bis 1873 der Pfarrer, seit der Vacatur der Pfarrstelle der Bürgermeister.



9. Merten.

Merten, früher Sanct Merten oder St. Martinus, nach dem Patron der Pfarrkirche benannt, liegt am Abhange des Vorgebirges, der circa vier Kilometer entfernten Station Sechtem gegenüber. Die Pfarre zählt 1230 katholische Einwohner, deren 799 auf Merten, 421 auf Trippelsdorf kommen, und 7 Juden. Ackerbau, Gärtnerei und Obstbaumzucht bilden die fast einzige Erwerbsquelle. Ein Bach, aus dem zur Rösberger Burg gehörigen Romholz entspringend, verstärkt durch einen andern von der Mertener Haide über Trippelsdorf, treibt bei hinreichender Stärke die Mertener Mühle. Zeitweilig wird die fehlende Wasserkraft durch Dampf ersetzt. Eine mehrere hundert Schritte höher befindliche Deilmühle des Herrn von Weiß ist seit einigen Jahren außer Betrieb gesetzt.

Merten war, wie alle Ortschaften des Vorgebirges, eine römische Niederlassung. Verschiedene Baureste, Apparate von Bädern, Wasserleitungen in Gußmauerwerk und Röhrenform, Münzen und dgl. setzen diese Behauptung außer Zweifel. Der große Eifelcanal streift die untere Grenzlinie in der Richtung von Cardorf nach Trippelsdorf.

Die bedeutendsten Grundgüter waren die der von Sayn, des Canonicus Johann Rödelsberg (Rösberg), Stifters der Vicarie, und der Burgherren von Rösberg. Gräfin Mechthildis von Sayn gibt dem Friedrich Herrn zu Blankenheim statt der versprochenen Hälfte von Humolstein Güter bei Saffenberg und Ohrweiler, „und wenn daselbst an den Einkünften etwas fehlt, so soll er das Fehlende erhalten aus ihrem Allodium zu St. Martinus bei Hemberg (Hemmerich) und was übrig ist, ihr verbleiben“ ¹⁾.

Erzbischof Sifried von Köln, Domicholasticus Wilhelm?) und Ritter Gerard genannt Scherfgin schiedsrichteten, daß Gräfin Mechthildis

¹⁾ „Defectum recipiet in allodio, quod habeo apud sanctum Martinum prope Hemberg.“ Günther II 227.

von Sayn Herrn Johann von Reifferscheid mit dem Schloß Bedburg und acht Tuder Wein kölnisches Maß aus ihren Gütern zu Merten bei Rösberg belehnen soll, welche früher Friedrich von Reifferscheid, Bruder Johann's, inne gehabt ¹⁾).

Den Herren von Rösberg, zuletzt Freiherrn von Weichs, gehörte der bedeutendste Hof in der Fußgasse, jetzt Eigenthum des Herrn Bürgers in Köln. Dieselben hatten auch Weinberge in den obern Geländen zwischen der neuen Kirche und der alten Schule und in der Nähe eine Kelter. Leibeigene waren ehemals zu den Winzerarbeiten verpflichtet. Von alten Klostergütern werden die der Carthäuser und von St. Afern zu Köln genannt. Andere bedeutende Güter befanden sich in Trippelsdorf, worüber unten noch Näheres berichtet wird.

Die Pfarre Merten ist nach allen Indicien in der fränkischen Zeit gegründet. Zunächst spricht dafür der h. Martinus als Patron der Kirche. Binterim schreibt: „Wenn man bedenkt, daß unter Chlodwig allenthalben neue Kirchen gebaut wurden, daß dieser König und seine Zeitgenossen eine grenzenlose Achtung vor dem h. Martinus hatten, so erklärt sich, wie dieser Heilige so vielen Kirchen am Rheine den Namen gegeben hat. Nach keinem andern Heiligen sind in der Kölner Diocese so viele benannt. Viele derselben waren ehemals Hofkapellen“ ²⁾).

Das Verzeichniß des Cassiusstifts von 1173 führt Merten bei „Rodesberch“ unter den Pfarrstellen auf ³⁾, der liber valoris aus dem 14. Jahrhundert die Kirche des h. Martinus mit einer Einnahme von drei Mark und an derselben einen Vicarius mit acht Mark ⁴⁾. Da ein Pastor nicht erwähnt wird, so ist wohl ein vicarius perpetuus mit allen pfarramtlichen Rechten und Vollmachten gemeint, welcher mit der vollständigen Seelsorge betraut war. Von einer Unterordnung unter eine ältere Pfarrkirche findet sich bei Merten keine Andeutung.

Endlich spricht für das hohe Alter der Pfarre das freie Collationsrecht des Kölner Erzbischofs, indem solches in der Regel sich vorfand, ehe ein anderweites Recht der Besetzung der Pfarrstelle, wie es bei spätern Patronaten vorkam, Platz greifen konnte. Das Collationsrecht des Erzbischofs bestand noch zur Zeit der französischen Säkularisation ⁵⁾.

¹⁾ Urkunde vom 17. Januar 1281. Lac. II, 758.

²⁾ Binterim u. Mooren, Erzdiocese Köln, I 25. — ³⁾ Extractus, cap. 19.

⁴⁾ Binterim I. c. I.: „Archiepiscopus Coloniensis (habet collationem) ad sanctum Martinum prope Broel.

⁵⁾ Dumont, Descriptio, 16.

Pfarrkirche zum h. Martinus.

a. Die alte Kirche.

Die alte Kirche bestand aus einem Schiffe mit Chor und Sacristei. Ueber dem Haupteingange an der Westseite erhob sich ein mäßig hoher Thurm in Holz, bis zum Helm mit Schindeln gedeckt. Das niedliche Chor in tadellosem ¹⁾ romanischen Stile bildete einen scharfen Contrast gegen das Schiff, welches durch die Unregelmäßigkeit seiner Formen anzeigte, daß es ursprünglich nicht zur Kirche bestimmt war. Vermuthlich war es der Rest einer alten Ritterburg, welche, an Umfang viel bedeutender als die Kirche, theils abgebrochen, theils zu einem Gotteshause erhalten und umgeschaffen wurde. So erklärt sich nicht nur das vielgestaltige ungleiche Mauerwerk, sondern auch die um die Kirche im Boden vorhandenen Ueberreste längst verschwundener Bauwerke, darunter sehr viele aus dem Römercanal. Die Bemerkung Winterim's, daß viele alte Kirchen ehemals Hofkapellen gewesen, scheint im vorliegenden Falle auf's neue sich zu bestätigen. Zuerst bestand die Ritterburg, dann Burg und Kapelle, demnach wurde die Burg geräumt und die Kirche auf ihre Kosten erweitert: so schritt die Kapelle zur Pfarrkirche fort. Beim Abbruch der Kirche fanden sich im Sepulchrum des Hauptaltars in einem bleiernen Schächtelchen Reliquien mit der Aufschrift s. Martini und darüber das Siegel des Erzbischofs Philipp von Heinsberg (1167—1191) in Wachs. Dieser Kirchenfürst hat demnach die Consecration des Altars, vielleicht auch die der Kirche vollzogen. Die alte Kirche genügte wegen ihres viel zu engen Raumes schon lange der Seelenzahl der Pfarre nicht mehr. Sie wurde, nachdem im Jahre 1867 eine neue große Kirche erbaut war, vollständig verwahrloßt und theilweise abgebrochen.

Professor Dr. Floß in Bonn berichtet in den Annalen des historischen Vereins über einen Fund, welcher bei dieser Gelegenheit gemacht wurde, wie folgt: Beim Abbruche der alten Pfarrkirche zu Merten wurde in einem Grabe in der Kirche eine Leiche mit theilweise noch erhaltenen Kleidungsstücken von grüner Farbe angetroffen, zur Linken der Leiche ein silbernes Hörnchen, etwa $\frac{1}{3}$ Fuß groß, zur Rechten ein kleiner Behälter von grün glazirtem Steingut, längliches Rechteck mit Schiebdeckel, auf letztem ⁺ I H S. In dem Behälter befand sich nebst einigen Reliquien folgendes Document, das Generelle gedruckt auf Perga-

¹⁾ Wenn Carbauns nach Schnützens Mittheilung (vgl. Conrad von Hostaden, 141) die Kirche in Merten unter den Denkmälern des Uebergangsstils oder der Frühgothik auführt, was ich übrigens sehr bezweifle, so kann das sich nur auf das Chor beziehen. Bei dem alten Schiffe dürfte es schwer sein, von einem bestimmten Stil zu reden.

ment, die Daten und Namen geschrieben. Auf der einen Seite des Pergamentstreifens zur Linken ist das Wappen des Weihbischofs Stravius mit der Aufschrift: Juste et pie, darunter

GEORGIUS PAVLVS STRAVIVS
EPVS JOPPEN. SVFFRAGANEVS
COLONIEN.

Das Document trägt das Siegel des Weihbischofs und ist in seinem Auftrage von seinem Geheimsecretair (sacrarum ordinationum scriba) Peter Hergarden unterzeichnet. Demnach weihte Stravius am 5. December 1650 in der Pfarrkirche zu Merten einen Altar zu Ehren der h. Jungfrau Maria und des h. Joseph und legte Reliquien von der Gesellschaft der h. Ursula hinein. Die an dem Consecrationstage anwesenden Gläubigen erhielten ein Jahr, die am Jahrestage der Consecration die Kirche Besuchenden vierzig Tage Ablass ¹⁾).

Zu bemerken ist das Datum des 5. December. Es ist der Festtag der heiligen Barbara, welcher in der Kirche ein besonderer Altar geweiht war. Der Altar der h. Barbara war mit einer bedeutenden Stiftung verbunden und hatte seinen eigenen Deservitor. Es ist dieses der Ursprung der Vicarie, worüber an geeigneter Stelle das Nähere zu berichten sein wird. Floß jagt zum Schluß seines Referats: „Wie das Reliquiar in das Grab gekommen und was das Hörnchen bedeutet, ist nicht bekannt.“ Offenbar steht das Reliquiar mit dem Grabe oder der in dem Grabe Ruhenden nicht in engerer Beziehung, und ist es sehr zufällig, daß das eine in dem andern seine Stelle erhielt. Das Hörnchen und die grüne Kleidung scheinen von einem Manne aus dem Ritterstande zu stammen. Er war in vollständigem ritterlichen Jagdanzug in Stiefeln und Sporen begeben.

Ein Fenster rechts vom Eingange der Kirche war durch zwei kreisförmige alte Glasmalereien ausgezeichnet. Die eine stellte den h. Martinus als Krieger dar, wie er einem Armen einen Theil seines Mantels

¹⁾ Annalen des hist. Vereins, XXXV, 184. Die Consecrations-Urkunde lautet: Anno domini Millesimo sexcentesimo quinquagesimo die quinta Decembris | Ego Georgius Paulus Stravius Episcopus Joppensis | et Suffraganeus Coloniensis in Pontificalibus vices gerens consecravi altare hoc in honorem sanctae Mariae Virginis et S. Joseph | et Reliquias de Societate sanctae | Ursulae virg. et mart(yris) eidem inclusi | singulisque Christi fidelibus hodie unum annum et | in die anniversario consecrationis hujusmodi ipsum | visitantibus quadraginta dies de vera Indulgentia | in forma Ecclesia consueta concessi. In cuius rei | fidem praesentes literas sigilli nostri appensione mun | titas per infra scriptum nostrum sacrarum Ordinationum Scribam jussimus subscribi.

De mandato bene memorati Reverendissimi Domini mei |

Petrus Hergarden Ordinum Not | mpp.

übergibt, darüber in kleinerm Format das Bild eines Engels, vielleicht des h. Erzengels Michael. Der Präsident des Bonner Alterthums-Vereins, Herr aus'm Werth, erwarb beide Bilder für 150 Mark.

Entsprechend dem schönen romaniſchen Chor der Kirche ſteht in der Kirchhofſmaner an der Dorſſtraße ein in gleichem Stil erbauter Thorbogen in kläſſiſcher Form. Den Bericht über die alte Pfarrkirche kann ich nicht ſchließen, ohne den Wunſch auszuſprechen, daß dieſe beiden ehrwürdigen Ueberreſte mittelalterlicher Kunſt dem ſpätern Andenken mögen in würdiger Weiſe erhalten bleiben. Nichts wäre einfacher, lohnender und ſchöner, als das zierliche Chor durch eine Maner abzuſchließen und zu einer Kapelle einzurichten.

b. Die neue Kirche.

Die alte Kirche war kaum groß genug, um der Hälfte der Beſucher anſtändigen Platz zu bieten. Deſſen ungeachtet würde in Anbetracht der zu bringenden Geldopfer die Gemeinde noch lange nicht zum Bau einer neuen Kirche geſchritten ſein, wenn nicht von anderer Seite Hülfe gekommen wäre. Sie kam, als im Jahre 1834 Paſtor Abels die Pfarrſtelle antrat. Um einen Baufonds ohne Belaſtung der Pfarreinwohner anzuhammeln, verſah derſelbe Vicar- und Pfarrerdienſte und brachte ſo in dreißig Jahren die anſehnliche Summe von 12,000 Thalern für den Neubau zuſammen. Ein guter Vorgänger zieht viele Andere zur Nachfolge an. So fand die Gemeinde es nach dem Vorgange ihres Pfarrers nicht ſchwer, den noch fehlenden Betrag von etwa 5000 Thalern aufzubringen.

Als gegen das Jahr 1864 der Kirchenbau beſchloſſen und die Ausführung in nahe Ausſicht geſtellt war, entſtanden Verhandlungen über die Wahl des Bauplanes. Der Kirchenvorſtand beabſichtigte, nach einem Plane des Baumeiſters Vincenz Stak zu bauen. Dieſer wurde von der Regierung, welche einen Plan des Kreisbaumeiſters wünſchte, beanſtandet und dabei auf den Zuſchuß hingewieſen, den die Gemeinde zu dem Kirchenbau zu leiſten habe. Gegen den Stak'schen Plan machte ſie geltend, daß die Kirche demgemäß nicht die erforderliche Länge erhalten würde. Als hierauf die Gemeinde mit Einverſtändniß der Kirchenbehörde eine Verlängerung in der Weiſe zugab, daß ſtatt vier projectirter Fenster ein fünftes zugeſetzt werde, erfolgte ohne fernere Schwierigkeit die erbetene Genehmigung der königlichen Regierung. Nun wurden die Bauarbeiten in Angriff genommen und raſch und wacker vollendet. Im Jahre 1865 wurden die Ziegel gebrannt. Das Bancomité ſtellte den Preis für tauſend hartgebrannte Steine mit einem Unternnehmer contractmäßig feſt, und zwar ſehr billig, ſo daß bedeutende Erſparniſſe für die Kirche gemacht

wurden. Fuhrlohn war nicht zu zahlen, weil die Ziegelei fast unmittelbar neben der Baustelle gelegen war. Im Herbst des Jahres 1865 wurde der Ban begonnen, Sonntag den 10. Mai 1866 von Pastor Abels unter Assistenz der benachbarten Geistlichen, in Gegenwart einer zahlreichen Volksmenge, der Grundstein gelegt und eine die Feier betreffende Urkunde in denselben eingesenkt.

Am 27. October 1867 wurde die Kirche nebst drei Altären durch den hochwürdigsten Herrn Weihbischof Dr. Baudri feierlichst consecrirt und 230 Firmlingen das h. Sacrament der Firmung ertheilt¹⁾.

Schließlich eine kurze Beschreibung der Kirche. Die Verhältnisse sind folgende: Länge des Schiffes 80 Fuß, des Chores 24 Fuß, Gesamtbreite 45 Fuß, Höhe des Mittelschiffs circa 30 Fuß. Sehr schön ist der Thurm der Kirche. Er geht in natürlicher, gefälliger Gliederung beim zweiten Abjaz aus dem Viereck des Unterbaues in das Achteck über. Das Mauerwerk in reicher und zierlicher Ornamentik findet in dem schlanken Helm seinen harmonischen Abschluß. Das Ganze gewährt einen erhabenen Eindruck. Schön wäre der ganze Ban, wenn er nach meiner Ansicht nicht an einem Hauptgebrechen litte, — wenn die Schiffe nicht zu niedrig wären. Die von Meister Fischer zu Duadrath im Jahre 1881 in gelungener Weise ausgeführte innere Decoration der Kirche hat das drückende Gefühl bedeutend gemildert. Die Altäre sind aus grauem Sandstein nach der Zeichnung des Baurathes Vincenz Stas in der Form einfacher Sepulchra gefertigt, der Hochaltar mit dem Relief des Agnus Dei geschmückt. Er ist dem h. Martinus, dem Patron der Kirche, geweiht, der Nebenaltar auf der Evangelienseite der h. Jungfrau Maria, der andere auf der Epistelseite dem h. Rochus. Die im Altarstein verschlossenen Reliquien sind Partikeln der Gebeine des h. Apostels Mathias, des h. Gregorius Spoletanus und heiliger Jungfrauen aus der Gesellschaft der h. Ursula. Die Communionbank, in Holz geschnitten, ist das Werk des Bildhauers M. Sieberz in Bonn; Kanzel und Beichtstühle besorgte Meister Johann Haag in Cuchenheim.

Im Jahre 1868 wurden drei neue Glocken von Meister Claren in Sieglar in den Tönen F, G, A gegossen. Die größte Glocke hat die Inschrift einer viel ältern, umgegossenen aus dem Jahre 1430 erhalten. Sie lautet:

SENTEN MARTIN HIESSEN ICH
ANNO 1430.

Bild des h. Martinus. — Die Höhe der Glocke ist 83, der Durchmesser 106 Ctm.

¹⁾ Die Consecrations-Urkunde s. im Anhange, Nro. X.

Inſchrift der zweiten Glocke:

IN HONOREM B. M. V. SINE LABE CONCEPTA.

Bild der unbefleckt empfangenen Jungfrau Maria. — Die Höhe beträgt 78, der Durchmesser 99 Ctm.

Inſchrift der kleinern dritten Glocke:

IN HONOREM BEATAE BARBARAE ET SANCTI ROCHI.

Im Jahre 1884 wurde eine neue Orgel von Meißter Münchhoven, einem geborenen Mertenener, geliefert, größtentheils ausgeführt von deſſen Gehülſen Korn. Die Koſten im Betrage von 5100 Mark ſind aus Erparniſſen der vacanten Pfarrſtelle entnommen.

Stiftungen.

Die Zahl der geſtifteten Sangmeſſen, beſtehend in Jahrgedächtniſſen und 12 Segenzmeſſen, iſt 97, die der Lejemeſſen 30. In der Stiftungsſtabelle ſind dieſe Meſſen vertheilt auf 73 Nummern. Von den Erträgen der Capitalien erhält der Pfarrer Mark 238,66, der Küſter 55,49, die Kirche 81,45, die Armen 73,39. Das Stiftungsſcapital beträgt 5472 Mark, das Areal der Kirche 51,58 Acre in den Gemarkungen von Merten, Sechtem und Cardorf, mit einer Pacht (1881) von 80 Mark. Schließlich beſitzt die Kirche eine Rente von $\frac{1}{16}$ Malter Korn.

Bruderkſchaften.

Die Bruderkſchaft zu Ehren Jeſus, Maria und Joſeph läßt ſich ſeit dem Anſange des achtzehnten Jahrhunderts als beſtehend nachweiſen. Die halbjährigen Verſammlungen finden Statt zu Mariä Lichtmeß und Mariä Geburt. Als Stipendium einer Bruderkſchaftsmeſſe wurden aus den Opfereinkünften im Jahre 1776 dem Pfarrer 18 Stüber beſtimmt, dem Küſter 5 Stüber, der Reſt der Kirche. Die Michaels-Bruderkſchaft, zum Schutze der bedrängten Kirche, wurde unter Papſt Pius IX. durch den Cardinal und Erzbischof Johannes von Geißel für alle Pfarreien der Erzdiöceſe eingeführt¹⁾.

Proceſſionen.

Außer der Frohnleichnamſproceſſion und den allgemeinen üblichen Bittgängen werden gehalten: 1. Am Sonntage nach dem Feſte des h. Biſchofs Ulrich (4. Juli) die Hagelſeier-Proceſſion, um Abwendung ſchädlicher Einflüſſe von den Feldfrüchten. 2. Am Feſte des h. Rochus, den 18. Auguſt, eine Proceſſion, welche genau die Grenze der Pfarre im Umgange beſchreibt. An vier Stellen wird Station gehalten und dabei, ähnlich wie bei Frohnleichnam, jedes Mal ein Evangelium geſungen, worauf Orationen zu Ehren der Muttergottes, des h. Mar-

¹⁾ Dumont, Sammlung kirchlicher Erlaſſe, 199—202.

tinus, des h. Rochus und der h. Barbara folgen. Ihre Entstehung ist wahrscheinlich auf eine Zeit zurückzuführen, wo die Pest in hiesiger Gegend herrschte. 3. Wallfahrt zum Grabe des h. Apostels Mathias nach Trier. Sie stammt aus unbestimmter alter Zeit und ist durch eine Stiftung aus dem Jahre 1773 bedacht. Hierüber heißt es in einem alten Kirchenbuche: „An dem Tage, wo die Pilger auf Trier gehen, ist eine Leßmesse mit Aussetzung des hochwürdigsten Gutes; zum Behuf dieser Messe sind von einem Unbenannten 15 Dahler legirt“¹⁾.

Kirchhof.

Der Kirchhof umgibt die alte, jetzt im Verfall begriffene Pfarrkirche und wird theils vom Pfarrhof und Pfarrgarten, theils von der Dorfstraße, deren Niveau er an der östlichen Fronte um 6—8 Fuß überragt, begrenzt. Auf etwa 8 steinernen Stufen steigt man hier durch einen mächtigen romanischen Bogen zu der Stätte hinauf, wo das Kind des letzten Tages neben den Vätern vergangener Jahrhunderte friedlich schlummert, um mit ihnen die Morgenröthe der gemeinsamen Auferstehung zu erwarten. Vom Eingange steigt man bis zum westlichen Ende, wo ein imposantes Kreuz in Stein zum Gebete für die Seelenruhe der Entschlafenen mahnt. Von der alten Kirche ist nur noch die in tadellosem romanischen Baustile errichtete Apſis vorhanden, zu deren Füßen altrömische Mauerreste die Vergänglichkeit alles Irdischen verkünden, wo Ritter und Diener zusammen gebettet sind.

Eine Benedictinerkapelle.

Abt Heinrich III. von Groß-Martin in Köln (1695—1726) ließ mit Genehmigung des erzbischöflichen Generalvicariats vom 28. Juni 1710 in dem oberhalb Merten gelegenen Wulferbusch eine Kapelle bauen. Einige Mönche dieser Abtei richteten sich daselbst wohnlich ein und hielten Gottesdienst in der Kapelle, wodurch die Einwohner von Merten und den benachbarten Ortschaften ihren Pfarrkirchen entfremdet wurden. Der altersschwache Pfarrer Johann Hagen von Merten zog sich von den Pfarrgeschäften zurück und die Benedictiner Siedler und Vals traten für ihn ein. Als aber im Jahre 1726 in der Person des Gerhard Commer ein neuer Pfarrer die Stelle antrat, erhob sowohl dieser als auch die Pfarrgemeinde in getrennter Eingabe bei der erzbischöflichen Behörde gegen die Niederlassung der Mönche Einspruch. Der in mehrfacher Beziehung bemerkenswerthe Protest der Pfarreingegebenen lautet:

„Wir endsbenente geben ein zeugniß der wahrheit, daß unsere parr Merten und Trebelstorff. welche in kurtzem bezirk liegt, nebst

¹⁾ Kirchenbuch im Pfarrarchiv zu Merten.

unserm hr. pastoren versehen seyn mit einem sacellanen und wir alle sonn- und feyrtag predig und christlicher lehr zwey messen haben, eine frühe morgens, die hohe mess aber um neun uhr. Auch muß unser sacellanus wochentlich an sanct Sebastiani altar seine messen lesen, daß wir so wohl werk als feyrtag mit priestern, ämbtern der h. messen und gottesdienst wohl und genugsam versehen seint, indem auch unser pfarrkirchen von vielen jahren her die bruderschaft Jesu Maria und Joseph zur beförderung der christlichen lehr und alle freytags in der fasten die creutzandacht mit aufsetzung des hochwürdigen guts gehalten wird. daß also nicht abgehet, was zur beförderung unserer seelen heil könnte erfordert werden. Wir haben auch eine capel zu Trebelsdorff, so zu dieser pfarr gehöret, worin der herr pastor wöchentlich zweimahl mess liest und auff die apostelstag die christliche lehr haltet. nicht weniger seint die nechst umliegenden pfarren als Roesberg, Hemmerich, Waldorff und Walberberg mit ihren sacellanen versehen, daß gott sey lob gar kein mangel an priestern und seelsorgern verspühret werde. auch keiner eine andere als unsere pfarrkirch zu Merten und St. Vincentii capel zu Trebelsdorff in der pfarr verlangt und begehret.

Weiteres geben wir Zeugniß, daß die jüngst auffgerichtete capel am wülfferbusch nit ein vierten theil von einem viertel stund, sondern also zu reden, gleichfals auff unserer pfarrkirchen liege, zweitens daß der ort, wo die capel stehet, vor wenig jahren ein verwüßlicher platz und herrn Weierstraß zu Cöllen zugehörig gewesen, von pater Valck aber, als er nahmens unseres verstorbenen hr. pastors (Joannis) Hagen diese pfarr bedienet, die hecken aufgerottet und ein kleines capelchen gleich einem heiligenhäufchen von leimen wänden ums jahr 1717 darauff gesetzt, und mit verachtung unserer pfarrkirchen und murren der nachbahren einige andacht des freytags in der fasten von ihm zu halten angefangen worden, wozu er in ermangelung des geläuts mit den pfarrglocken leuten lassen, bis unser jetziger hr. pastor, welcher 1726 hingekommen, solches zu der pfarrkirchen nachtheil nit mehr gestatten wollen. gemeltes capelchen hat Pater Valck, jetz abbt zu groß s. Merten binnen Cöllen, 1733 von der plätzen führen lassen und in seinen wänden und tach verbleibend neben seinem new auffgerichteten baw in einen kühstall, in welchem jetz zwei küh stehen, verkehret, wie wüßlich noch zu sehen ist. Demnächst hat er selbiges jahr angefangen, ein sehr große capel, welche unserer pfarrkirchen in der größe schier gleich ist, aufs steinen aufzubawen. er ist aber durch ein verbott, wie wir gehört haben, von hoher geistlicher obrigkeit noch vor sanct Michaels

tag gestöhret worden, und haben wir gesehen, dafs er mit dem bawen eingehalten.

Nachmahlen hat er wiederum fortgefahren die mauren aufzusetzen, dafs holzwerck darauff zu schlagen und 1734 den 29. Julii den thurm darauff gesetzt und d. 3. Novembris auff st. Huberts tag, nachdem er einige ceremonien in und aufser der capel verrichtet, mess und predig selber darin gehalten; und hat durch einen seiner patern in der fasten dieses jahr angefangen von zweyten freytag an die fasten hindurch teutsche lieder zu singen und zu predigen auff selbigen tåg. wan die fastenandacht in hiesiger pfarrkirchen gehalten wird. Jetz 1735 d. 16. May hat er wiederum angefangen, die fundamente für einen newen flügel eines newen convents zu graben, wie er würrlich noch fortfahret. als bezeugen wir alles, wie jetz gemeldet, wahr zu seyn. Merten 1735 d. 19. May.

Joes marx als Zeug und bin bereit, dieses ädttlich zu bedauren.

Hilger Klein als Zeug und bin bereit, dieses ädttlich zu bedauren (betheuern). Pro concordantia cum originali Barthol. Bertert, nots. Apost. et Caesareus publicus approbatus, subscripsi mpr.¹⁾

Gleichzeitig remonstrirte Pastor Commer, indem er besonders hervorhob, wie die benachbarten Pfarrer von Walberberg, Sechtem, Nösberg, Waldorf und Hemmerich sich beklagten, daß ihre Parochianen, wie auch die von Merten, durch das Glockengeläute der Kapelle dem allgemeinen Pfarrgottesdienste, „als Predigt, Christenlehre und anderer geistlichen Nahrung“ entfremdet würden.

Im Jahre 1741 starb der Benedictinerabt Adrian Bald. Zwei Jahre später kaufte Pastor Commer die Besitzungen desselben in Merten und Trippelsdorf, woraus hervorgeht, daß die Benedictiner Kapelle und Convent am Wulferberge aufgegeben hatten.

Pfarrstelle.

Die Dotation der Pfarrstelle ist mit der Gründung der Kirche zu Merten wahrscheinlich desselben Ursprunges. Hierauf deutet die Lage der alten Pfarrwohnung in unmittelbarer Nähe der Pfarrkirche und der mittelalterlichen Ritterburg. Man könnte darüber streiten, ob der Pfarrfondz eine adelige Stiftung oder eine erzbischöfliche Schenkung sei. Für Beides lassen sich Gründe anführen, die aber aus Mangel an geschichtlichen Nachrichten keine Gewißheit verschaffen. Die Einnahme des Pfarrers, vicarius perpetuus, war in ältester Zeit auf 8 Mark veranschlagt²⁾.

¹⁾ Die beglaubigte Abschrift im Archiv der Pfarrkirche.

²⁾ Winterim u. Mooren, Alte und neue Erzdi. Köln, I 131.

Das Grundvermögen besteht in 8 Hectar 82 Acre 46 Meter Garten- und Ackerland und ist gegenwärtig zu 266 Mark 24 Pfennigen verpachtet. Die Pfarrrer pflegten bis in die letzten dreißiger Jahre die Ländereien in Halbbau beackern zu lassen. Glücklicherweise haben die Wirthschaftsverhältnisse der Neuzeit eine Wendung zum Bessern herbeigeführt, indem hinreichende Gelegenheit zum Verpachten geboten ist, um dem Pfarrrer die Sorgen und Lasten der Land-Oekonomie zu ersparen.

Der Pfarrrer war vormals im Genuße des großen Zehnten. Durch die Aufhebung des Zehnten wurde das Einkommen geschmälert. Vor Emanation der Maigezeu von 1874 bezog der Pfarrrer aus der Staatskasse 324 Mark, welche nunmehr nach Aufhebung der Sperre in die Kirchenkasse fließen. Als Hauptdecimator war der Pfarrrer, so behauptet Pastor Abels, verpflichtet, die Pfarrwohnung in baulichem Zustande zu erhalten. Pastor Röhren erbaute im Jahre 1777 das jetzige Pfarrhaus. Die Pfarrrer von Hemmerich, Kößberg, Schwadorf, Walberberg und Andere schenkten dazu jeder ein Fenster mit dem Bildnisse des Patrons seiner Pfarrkirche. Der nördliche Theil des Hauses war unter Pastor Abels baarlos geworden und wurde im Jahre 1836 erneuert, und zwar auf Kosten der Gemeinde. Aus früherer Zeit ist noch die Scheune erhalten. Sie erinnert durch ihre Größe an die Zeiten, wo der Zehnten noch bestand und die Pfarrrer sich auf Ackerwirthschaft verlegten.

Die Pfarrrer.

Der Pfarrrer wurde durch freie Collation des Erzbischofs ernannt und vom Archidiacon zu Bonn investirt¹⁾.

Urkundlich sind die Folgenden verzeichnet:

Arnoldus de Solve, unterzeichnet im Jahre 1412 die Errichtungs-Urkunde der Vicariestiftung unter dem Titel der h. Barbara²⁾.

Johann Ludwig Eich, investirt am 6. August 1613³⁾.

Damian Kaymer, 1644—1664, investirt am 8. März. Er war früher Pastor am Swisterberg. Pastor Kaymer zu Merten und Franken zu Metternich vertauschen ihre Stelle 1664⁴⁾. Im Jahre 1673, als die Stadt Bonn mit Zustimmung des Kurfürsten Maximilian Heinrich von den Franzosen besetzt und von kaiserlichen und holländischen Truppen am 12. November nach einer Belagerung von neun Tagen eingenommen war, hatte das kölnische Land von den Plünderungen der Letztern viel zu leiden. Weder Kirchen noch Menschen wurden geschont.

¹⁾ Dumont. Descriptio, 16. — ²⁾ Vgl. unter Vicarie. — ³⁾ „Ex protocollis indicabilibus Archidiaconatus Bonnen.“ Kölner Pastoralblatt Nr. 11, 1882 — ⁴⁾ „eo quod ambo in sua parochia essent odiosi.“ Kirchenbuch von Metternich.

Für Letztere war Flucht die einzige Rettung. Pastor Kaymer floh von Metternich nach Bernich, um sich und die Kostbarkeiten der Kirche in Sicherheit zu bringen. Er wurde unterwegs von Soldaten ergriffen und so grausam mißhandelt, daß er, halbtodt nach Bernich gebracht, wenige Tage später starb. Er wurde zu Weilerwist beerdigt¹⁾.

Heinrich Franken, 1664—1689, gest. 15. October.

Johann Simonis von der Hagen, geboren zu Schyndel bei Herzogenbusch, seit 1689 Pfarrer, resignirte 1726, gest. am 3. Januar 1733, wurde zu Köln begraben.

J. Adrian Fidler, seit 1711 Benedictiner aus Groß-Martin, wird im Verzeichniß der Bruderschaft (1712) Administrator der Pfarre genannt, während Pastor Hagen die Vicarie der h. Barbara versieht.

J. Adrian Walsch, 1717—1726, verwaltet die Pfarre wie Fidler als Hagen's Stellvertreter, versucht eine Niederlassung der Benedictiner zu gründen, worüber bereits im Vorhergehenden berichtet wurde. Er wird später Abt von St. Martin in Köln (gest. 1741).

Gerhard Commer, 1726—1771, geboren zu Merten, stiftet die Schulvicarien zu Sechtem und Metternich; kauft von dem Abt Franciscus Spix und Prior Engelbert Bertram an St. Martin in Köln die zu Merten und Trippelsdorf im Schall gelegenen Ländereien und Wänsche aus der Erbschaft des verstorbenen Abtes Walsch²⁾.

Pfarrer Commer war Provisor und Deservitor der Samstagsmessenstiftung zu Rösberg. Er starb den 23. December 1771. Der Franciscaner P. Veranus verwaltete die Pfarrstelle sieben Monate lang.

Philipp Nöthen, 1772—1792, legte 1779 ein neues Taufbuch an, war im Jahre 1785 Kämmerer des Margauer Dekanats. Sein Nachfolger nennt ihn pastor vigilantissimus, einen sehr wachjamen Seelenhirten. Sein Sterbetag ist der 19. October.

Reiner Müller, 1792—1804, wird eingeführt in die Pfarrstelle am 27. November 1792, leistet den (pfarramtlichen) Diensteid auf der Capitelversammlung zu Bonn am 20. Mai 1794.

Johann Everhard Cremer, 1804—1811.

Nicolaus Joseph Pferzwei, 1811—1833, war früher Vicar zu Rösberg (1804), seit 1831 Dechant des Dekanates Hersfel.

Johann Mathias Abels, 1834—1882, geboren zu Königs-hoven am 20. November 1799, wurde Priester am 5. April 1826, dem-nächst Kaplan zu Brühl, zum Pfarrer von Merten ernannt am 1. Fe-bruar 1834, feierte im Jahre 1876 sein fünfzigjähriges Priesterjubiläum.

¹⁾ l. c. — ²⁾ Kirchenbuch von Merten.

Er erwarb sich die größten Verdienste um die neue Kirche¹⁾. Sein Tod erfolgte am 2. Januar 1882.

Werten ist nunmehr die siebente Pfarrstelle im Dekanat Herfel, welche ihres ordnungsmäßigen Seelenhirten in Folge der Waigejehe entbehrt.

Vicarie.

Johannes Rösberg²⁾, Canonicus an St. Aposteln zu Köln, stiftet zur Dotation des Barbara=Altars in der Pfarrkirche des Dorfes St. Martin „aus seinen Erbgütern und ewigen Einkünften einen Hof in St. Martin mit Haus, Weinkelter, Schenne, Wohnung, 3½ Morgen Weinberg, Obst- und Gemüsegarten in einem zusammenhängenden Stück, ferner einen Teich (palus), genannt Altenbrug, den Hof Eißelberg in Rösberg, eine Mühle und die Fendalgüter, welche früher vom Herzog von Berg abhängig waren, das halbe Lehen genannt; 36 Morgen Busch, an der Rösberger Herren Mark gelegen, an Renten 40 Hühner, deren 25 vom Eißelberger Hof, item vom Hanse der Eheleute Gerard Sceißer und Pus, die übrigen von gewissen andern Häusern daselbst geliefert werden.“

Auf den Antrag der Testaments=Executoren, der Canoniker Lambert von Mörs und Gottfried von Luit an St. Severin zu Köln, und Wilhelm von den zwei Bergen, Canonicus zu Bonn, genehmigte Erzbischof Friedrich im Jahre 1412 die Stiftung mit der Maßgabe, daß der zu ernennende Rector des Altars Priester sei oder qualificirt, binnen Jahresfrist, von der Collation an gerechnet, zum Priester geweiht zu werden und geweiht werde; daß er die bei Hochämtern an gedachtem Altar dargebrachten Opfergaben dem Pfarrer zu St. Martin überweise, ferner, was bei Sterbefällen an den Altar gestiftet oder vermacht werde, dem Pfarrer und der Kirche übergebe, ausgenommen die Güter und Erbschaften, welche dem Altare selbst auf ewige Zeiten bestimmt sind oder werden.

Der Rector des Altars ist testamentarisch verpflichtet, an demselben täglich oder wenigstens vier Mal die Woche zu passender Stunde nach dem Ritus und Willen des Pfarrers das h. Meßopfer zu celebriren, Residenz zu halten und dem Pfarrer bei dem täglichen Gottesdienste zur

¹⁾ Vgl. oben „Die neue Kirche“.

²⁾ Johannes Rösberg scheint adeliger Abstammung und zwar von einem Ritterlik zu Rösberg zu sein. Nicht nur, daß sein Familienname mit dem Ortsnamen identisch ist, in der Gemeinde Rösberg lagen auch die meisten Güter seiner Stiftung. Vgl. unter Rösberg die „Herren von Rodenberg“.

Hand zu sein. Er ist weder zum Beichtthören in der Pfarre befugt, noch soll er sich Kranken zur Spendung der Sacramente anbieten. Die Besetzung der Stelle steht für das erste Mal den genannten Executoren zu, sodann den Ueberlebenden derselben, nach dem Tode Aller den beiden nächsten und ältesten Verwandten des Testators. Die kirchliche Einführung (institutio) wird dem Pastor zu St. Martin übertragen. In vorstehender Weise wurde die Stiftung des Canonicus Johann Rödelsberg von Erzbischof Friedrich III. genehmigt. Die auf dem Schlosse zu Poppelsdorf ausgestellte Urkunde von 1412 wurde von Arnold de Solve, Pastor zu Merten, unterschrieben¹⁾.

In demselben Jahre machte Christian Söntgen an die Kirche zu Merten eine Foundation unter dem Titel, oder wie eine alte Aufzeichnung im Kirchenarchiv zu Trier sich ausdrückt, unter Anrufung (sub invocatione) der h. Barbara und inscribirte seine an St. Marien im Capitol furmütigen Güter „salvo iure Capitolino“.

In der Mitte des 17. Jahrhunderts waren die Güter der Vicarie in nicht näher bekannter Weise der Stiftung entfremdet. Auf dem Wege langwieriger Proceße wurden dieselben unter Pastor Damian Kaymer im Jahre 1654 wiedergewonnen, bestehend in 89 Morgen Ackerland, 3 $\frac{1}{2}$ Morgen Weingarten sammt Drieschen (Gartengrund) und Büschen, einem Baumgarten neben Junker Ripperband und den Vätern der Gesellschaft Jesu²⁾ in Köln, nebst Gräzerei für drei Kühe, item drei Hoffstätte³⁾, wovon jährlich 28 Hühner einkamen, item eine Mühlengerechtsame, welche seit vielen Jahren verloren war. Um die Kosten der Proceße zu decken, verpfändete Pfarrer Kaymer vorbenannte Güter dem „Edeln und Hochgelehrten Herrn Heinrich Deckhoven (nebst Gemahlin Maria Deckhoven), der Rechten Doctoren, den 10. November 1654 für ein Capital von 200 Dahler“. Vicar Peter Rospath legt das Capital am 11. November 1709 ab, indem er 200 Dahler zu 4 Procent bei Freiherrn Dietrich Adolph Herrn zu Rösberg aufnimmt. Auch hier wird die Schuld getilgt, nachdem am 11. October 1713 Eheleute Johann Petrus Wirriges und Katharina Königswinter den Betrag vorgezossen. Diese fundiren am 20. Januar 1731 mit reiflicher Ueberlegung und fester Resolution auf Eingebung Gottes des h. Geistes das Capital „zu Trost ihrer Seelen“.

¹⁾ Ego Arnoldus de Solve, Rector ecclesiae parochialis ad st. Martinum, consentio. In fidem: Math. Jos. Leynen, not. ap. et vicariatus glis secretarius.

²⁾ Ein Hof der Jesuiten lag in Trippelsdorf, worüber unten.

³⁾ Das alte Schrifstück nennt sie Bauplätze.

Der gegenwärtige Güterbestand der Vicarie, circa 20 Morgen Ackerland und 20 Morgen Holzung, vertheilt sich wie folgt:

Gemeinde Merten	Hectar 8—83—26
Gemeinde Rösberg	" 2—29—91
am Swisterhof	" 2—35—70
Gemeinde Cardorf	" 1—05—22
	<hr/> Hectar 14—54—09

Wie man sieht, ist der größere Theil der Länderei nebst der Mühle, der sonstigen Erträge nicht zu gedenken, nach dem Jahre 1654 auf ewige Zeiten verloren gegangen. Auf die Frage, wie das geschehen ist, sucht man vergebens nach einer Antwort.

Das alte Vicariehaus, zwischen dem Mühlenbach und dem Dorfe gelegen, ist seit den ersten Decennien unseres Jahrhunderts verfallen und abgebrochen. Als die Vicariestelle nach langer Vacatur im Jahre 1867 wieder besetzt wurde, war keine Dienstwohnung vorhanden. Vicar Schmidt war daher genöthigt, sich eine Wohnung zu miethen, ohne Entschädigung von der Gemeinde zu erhalten. Seit dem letzten Frühjahr 1882 bewohnt er das durch den Tod des Pfarrers vacant gewordene Pfarrhaus.

Die Stiftungsobliegenheiten anlangend, genehmigte das Erzbischöfliche Generalvicariat unter Pastor Abelz, daß jeden Sonntag eine, in der einen Woche zwei, in der andern Woche drei Applicationen der Stiftungsmeßen, also durchschnittlich vier in jeder Woche, stattfinden sollen.

Vicarie zur h. Barbara.

Um das Jahr 1569 war nach Gelenius der Kaplan von Hemmerich Deservitor des Altars der h. Barbara in Merten. Das Präsentationsrecht hatte damals der Personalist zu Sechtem, vermuthlich ein Verwandter des Stifters¹⁾.

Als spätere Inhaber der Stiftung sind folgende zu nennen:

Wilhelm Medesheim²⁾, investirt im Jahre 1604.

Wilhelm Krantwigh, gestorben 1708³⁾.

Johann Simonis von Hagen, Pfarrer zu Merten, war Deservitor des Barbara=Altars 1712.

Peter Rospath, „Altarist der heiligen Barbara zu Merten, stellt im Jahre 1721 eine geschworene empfangende Hand auf dem Frohn-

¹⁾ Gelenius, Farragines, XXIV 100: „Hembrich cum vicaria s. Barbarae in villa sti Martini, collator personalista in Sechtem“ (1569). Ueber personalista vgl. Pfarrstelle unter Sechtem.

²⁾ Ex protocollis ecclesiae Archidiaconalis Bonnensis. 1604 fol. 189.

³⁾ Sterberegister der Pfarrkirche.

voj zu Fischenich; errichtet eine Messenstiftung an die Pfarrkirche. Er starb am 19. März 1757 und wurde an St. Katharina in Köln beerdigt. J. Th. Mathai, um 1760.

Edmund Klein, aus Lüftelberg, starb am 4. Juli 1763, wurde in der Pfarrkirche beerdigt¹⁾.

Johannes Koenen, starb am 26. Mai 1793²⁾.

Benedict Weidt, ehemaliger Augustiner, ist bereits 1794 Beneficiat der Barbara-Stiftung, verlegt, nachdem er kurze Zeit bei Pfarrer Abels im Pfarrhause zugebracht, seinen Wohnsitz nach Köln 1834.

Nach ihm blieb die Vicarie 33 Jahre hindurch unbeetzt, zum Besten der neuen Pfarrkirche. Sodann erschien als Gehülfe des hochbetagten Pfarrers und als Rejervist für den bevorstehenden Culturfampf von der Fürscheidung berufen, am 9. October 1867

Gustav Schmidt, geboren zu Wissen am 5. August 1837, zum Priester geweiht am 2. September 1861, von da bis zum Antritt hiesiger Stelle Vicar zu Much.

Küsterci.

Der Küster bezieht die Pacht von 1 Hectar 7 Acre 72 Meter Land, nach der letzten Verpachtung 37 Mark 97 Reichspfennige.

Alte Renten, darunter auch das Brod, welches der Küster von jedem Hause zu empfangen hatte, sind sammt und sonders verloren gegangen. Ersatz für den Ausfall hat die Gemeinde nicht geleistet. Hingegen hat der Kirchenvorstand dem Küster aus den Revenüen des Vicars, also aus demselben Gelde, jährlich fünf Thaler bewilligt. Außer den Stiftungsmaßnahmen ist das Einkommen des Küsters ein zufälliges. Die Küsterstelle befindet sich seit unvorstelllicher Zeit in der Familie des jetzigen Inhabers Anton Schäfer.

Nebenort Trippelsdorf.

Trippelsdorf, früher Trebelsdorf und Trevelsdorf, pagus Trebellii, liegt in der verlängerten Linie von Merten nach Walberberg. Auf einem Grundstück des Herrn Menel „am Ban“ befinden sich Reste einer alten römischen Fußmauer. In der Nähe hatte der Eisecanal seinen Durchgang.

Erzbischof Arnold I. nennt unter den Besitzungen der Abtei Siegen, welche diese der von ihr abhängigen Propstei Zülpich überließ, einen Weinberg zu Trevelsdorf 1140³⁾. In dem Vergleich Friedrich's I. von Blankenheim mit Gerlach von Limburg vom Jahre 1267 verzichtet letzterer auf alle Güter, welche Graf Heinrich von Sayn zu Ahrweiler

¹⁾ l. c. — ²⁾ l. c. — ³⁾ Lac. I. 230.

und Saffenberg bejaß, vorbehaltlich des Schlosses Montjoie zu Trippelsdorf, der Güter Merten und verschiedener anderer ¹⁾. Am Freitag nach Pfingsten 1470 empfing Graf Kuno von Manderscheid von Erzbischof Ruprecht von Köln das vordem Blantenheim'sche Lehen, den Weinzehnten zu Trippelsdorf, den Hof zu Oberbachem sammt Korn- und Weinzehnten zu Mehlem und zwei Höfe zu Pissenheim ²⁾. Nach dem Tode des Grafen Joseph Franz von Manderscheid am 6. December 1780 verließ Kurfürst Maximilian Friedrich das Erboberstlandhofmeisteramt, das Lehen von 2 Fuder Wein zu Zeltingen, den Zehnten zu Trippelsdorf und einige andere Güter als erledigtes Mannslehen dem Staatsminister Grafen Beldebusch. Die letzte Manderscheid'sche Tochter, Gräfin von Sternberg, protestirte und wollte dem Zehnten zu Trippelsdorf die Eigenschaft eines Mannslehns abprechen.

Londorf, Ritteritz oberhalb Trippelsdorf, war bis zum Ende des 18. Jahrhunderts Eigenthum des Grafen von der Lehen. Zu dem Gute gehörte die neben der Vincentiuskapelle gelegene Schäferei. Seit 1800 waren Besitzer die Herren: Schierenberg, Bommar, jetzt Freiherr Gisbert von Böjelager.

Das Schäferhaus gehört gegenwärtig dem Ackerer Joseph Engels aus der Familie der ehemaligen Pächter. Zu den Privilegien von Londorf, von welchen übrigens keine Nachrichten mehr vorliegen, zählte man freies Nylrecht.

Geistliche Güter in Trippelsdorf.

Der Mönchshof der Jesuiten war bis zur Aufhebung des Ordens mit dem Kirchen- oder Pfarrvermögen desselben in Walberberg verbunden. Länderei und Weingärten gingen an die Kölner Schulverwaltung über. Von den Hofgebäuden ist noch der Brunnen vorhanden, die alte Baustelle bezeichnet und von den Ortsbewohnern benutzt wird.

Der Hubertushof des Landcomthurs an St. Katharina in Köln.

Der Pächter lieferte den halben Wein, durchschnittlich 50 Ohm jährlich, die Hälfte vom Obst und von jedem Morgen Land $\frac{1}{4}$ Malter Korn.

Bei der Säkularisirung wurde das Gut, wie mehrfach, von dem Pächter angekauft. Der jetzige Besitzer Hubert Soutjckta erwarb den Hof durch Heirath mit des Pächters Tochter.

Der Vicar von Rössberg bezog 1 Fuder Chürwein von verschiedenen Schuldnern aus Trippelsdorf ³⁾.

¹⁾ Rhein. Antiquarius, 3 Abth. 12 B., S. 307. Zu dem Schlosse zu Trippelsdorf gehörten wahrscheinlich die oben erwähnten römischen Mauerreste, auf deren Grundstücke dasselbe im Mittelalter errichtet wurde. — ²⁾ l. c. — ³⁾ S. Vicarie unter Rössberg.

Nachträglich ist zu erwähnen das Scheffengericht von Trippelsdorf unter Amt Brühl.

Eine Urkunde vom 10. Juni 1661 im Kirchenarchiv zu Hemmerich enthält folgende Daten: Adam Radius Schultiß, Johan Renbolts, Hu-pert Scholei, Arnoldt Roggendorff, Heinrich Eßer, Jacob Rosspatt und Winand Brenich, sämmtliche Scheffen des kurfürstlichen Gerichts zu St. Martin und Trevelstorff.

Der Hofkalender von 1786 nennt: Hofrath Ferdinand Rentling, Richter und Oberkellner, auch Schultheiß zu Merten und Trippelsdorf.

Im Archiv der Pfarrkirche zu Merten befinden sich zwei Gerichts-siegel mit dem Bildnisse des h. Martinus. Umschrift des ersten: S. MERTIN AM FEVRGEBIRGS GERICHTS. SEGEL; des zweiten: S. MERTEN VND TRIBELSDORP GERICHT SIGEL 1697.

Kapelle zum h. Vincentius.

Ueber die Entstehung dieser Kapelle schwebt undurchdringliches Dunkel. Sie stand neben Dorfstraße und Schäferei auf hohem Grunde und war aus Bruchstücken des Römercanals erbaut. Dieses weist auf die Zeiten der ältesten mittelalterlichen Ritter zurück, und ist es nicht unwahrscheinlich, daß die Kapelle einem solchen ihren Ursprung verdankt.

Wir bemerkten bereits, daß der Pfarrer von Merten vormals die h. Messe zwei Mal in jeder Woche in der Kapelle celebrierte und an den Festen der Apostel Christenlehre hielt. Seit Menschengedenken fand keine dieser geistlichen Functionen mehr statt. Traditionell blieb das dreimalige Angelus-Läuten bis in die letzten Zeiten bestehen. Der Glöckner hatte für seine Bemühung einen halben Morgen Land in Benutzung. Noch ein anderer Gebrauch aus alter Zeit war geblieben, nämlich das Rosenkranzgebet, welches an allen Sonntagen des Jahres und an allen Wochentagen in der Fastenzeit in der Kapelle gehalten wurde. Gegen das Jahr 1875 wurde die Kapelle abgebrochen, die Baustelle und der Acker an Joseph Engels, Grenznachbar dieser Parzelle, verkauft.

Schule.

Bis Anfang unseres Jahrhunderts und mehrere Jahre später wurde der Schulunterricht vom Küster ertheilt. Man erinnert sich noch, daß der Großvater des jetzigen Küsters die Lehrerstelle mit dem Kirchendienste vereinigte. Ein besonderes Schulgebäude war nicht vorhanden. Erst unter preussischer Regierung wurde ein Schulsaal mit Wohnung für einen Lehrer errichtet. Nicht lange nachher war ein Hilfslehrer und Erweiterung des Schulhauses nothwendig. Es entstand ein circa 100 Fuß langes, einstöckiges, mit Manjarden überdecktes Gebäude.

An der Schule wirkten als Lehrer: Bis 1851 N. Fuhrmann, bis 1872 Christian Schmitz; als Hülfslehrer die Präparanden Pfeifer, Klemmer, Schmitz bis 1858. Damals wurde statt der Unterklasse eine Mädchenschule eingerichtet, Knaben und Mädchen getrennt; 1870 wegen Ueberfüllung beider Schulklassen die Anstellung einer dritten Lehrkraft in Aussicht genommen und der Bau einer neuen Schule beschlossen. Man wählte dazu die Stelle dicht neben der Kirche, unzugänglich wegen der Störungen für die Kirche und die Schule. Der neue Bau enthält zwei Schulsäle übereinander; ein dritter nebst Wohnungen für drei Lehrkräfte befindet sich im alten Gebäude. Der innern Einrichtung nach besteht nunmehr eine getrennte Knaben- und Mädchenklasse und eine gemischte Unterklasse.

Die größern Knaben unterrichtet Lehrer Peter Demmer, die größern Mädchen Fräulein Gertrud Breuer aus Guskirchen, die kleinern Schüler und Schülerinnen Francisca Hoffmann aus Siegen. Die Schule hat bisher stets ihren katholischen Charakter bewahrt. Außer zwei Judenthümern gibt es keine akatholischen Schüler in der Pfarrei.

Vicar Schmidt wurde im Jahre 1875 auf Veranlassung des neuen Schulinspectors von dem schulpflichtmäßigen Religionsunterricht ausgeschlossen, im Jahre 1880 auf Anordnung der kgl. Regierung neuerdings zugelassen.

Die ehemals vielfach vernachlässigte Schule hat sich unter der Leitung der jetzt jugendlichen Kräfte in erfreulicher Weise gehoben.



10. Rösberg.

Rösberg, ehemals Ruethenesberg (1067), Rudensberg, Rodenberg, Rodisberg, Rodesberg (1400), Reußpergh (1600), 5 Kilometer oder eine Stunde von der Eisenbahnstation Sechtem, 2 $\frac{1}{2}$ Meile von Köln, 2 Meilen von Bonn, auf der Höhe des Vorgebirges, 492 Fuß über dem Meeresspiegel gelegen, bildet den höchsten Punkt des Dekanats. Seine 175 Einwohner gehören mit Ausnahme zweier Juden der katholischen Religion an. Sie ernähren sich durchgehends vom Ackerbau.

Die Römer hatten eine ihrer Niederlassungen im Orte, und führten die Straße von Trier nach Wesseling an demselben südöstlich vorbei. Da der Ort sich später nach dieser Seite erweiterte, so durchschneidet die Römerstraße jetzt denselben. Sie hat in Aekern und Gärten deutliche Spuren zurückgelassen, ist aber vollständig ungangbar für jeden öffentlichen Verkehr. Der in späterer Zeit entstandene Name Rodenberg und Rodesberg ist auf eine adelige Familie zurückzuführen, welche im frühen Mittelalter sich um die Urbarmachung des Vorgebirges verdient gemacht hat.

Geschichtlich haben Herren von Rodesberg ehemals in Rösberg ihren Ritter Sitz oder sonstige Besitzungen gehabt, so der aus dem 14. Jahrhundert stammende Canonicus Johann Rodesberg, welcher uns als Stifter der Vicarie zu Merten bekannt ist und die Dotationsgüter zum großen Theile in den Rösberger Gemarkungen besaß. — Herr von Stramberg kommt auf andern Wege so ziemlich zu dem gleichen Resultat, wenn er schreibt: „Das ganze Vorgebirge wird beherrscht von dem unmittelbar am Ausgang der Wildniß belegenen Rösberg, das fürwahr vermöge dieser Lage der geeignetste Punkt ist, um die Wiege eines großen Geschlechts zu werden. So ist denn hier in dem spätern Rodesberg jenes Rode zu erkennen, von welchem van de Rode, die von Merode, den Namen empfangen“ ¹⁾. Diese Ansicht würde zu dem Schlusse

¹⁾ Dentw. und nützlicher Antiquarius, 3. Abth., 12 B., S. 296.

führen, daß die Herren von Rodenberg oder Rodesberg mit denen von Merode identisch sind.

Rösberg war eine kurfürstliche Lehnsherrschaft, welche neben der Kirche ihre Burg hatte, mit freier Gerichtsbarkeit, Jagd, Zoll, Fische-reien. In Zusammenhang mit dieser Herrschaft finden wir es natürlich, daß die Erzbischöfe von Köln im Besitze der Kirche und des Zehnten waren, welche Anno der Heilige dem St. Georgs-Stifte in Köln im Jahre 1067 übertrug.

Die Ritter von Rodenberg als erste Inhaber des Lehens existirten bis 1276 ¹⁾. Von dieser Zeit an bis Ende des 16. Jahrhunderts hatten die mächtigen Grafen von Neuenar die Herrlichkeit Rösberg als Lehnsträger der Kölner Kurfürsten im Besig. Die Belehnung fand statt gegen Erlegung von 12000 Goldgulden, welche bei dem Abzug des Lehnsträgers zurückgezahlt wurden.

Johann I., Sohn Dietrich's, Graf von Neuenar, übernimmt im Jahre 1276 die Herrschaft Rösberg, während sein älterer Bruder Wilhelm die Hauptlinie an der Aare fortsetzte ²⁾. Diese Thatsache, von Schannat ohne weitere Bemerkung mitgetheilt, scheint nicht zu genügen, um die ältesten Beziehungen der Grafen von Neuenar mit Rösberg zu erklären. Schon im Jahre 1194 hatte Graf Gerard von Aare bei Rösberg an der von Aachen an dem Orte vorbei nach Bonn führenden Handelsstraße, jetzt Heeresstraße genannt, eine Hebestelle errichtet, an welcher er von den Aachener Kaufleuten auf eigenmächtige, widerrechtliche Weise Zölle erheben ließ, desgleichen zu Eckendorf bei Rheinbach an der Straße, welche von Aachen nach der Ahr führte. Auf die hierüber geführten Klagen wurde Graf Gerard durch Urtheil Kaiser Heinrich's VI. genöthigt, zu Aachen vor Zeugen zu geloben, die Kaufleute und Bürger von Aachen künftig nicht mehr zu Entrichtung des Zolls anhalten zu wollen (18. April 1194) ³⁾. Demnach muß schon damals eine Beziehung mit Rösberg angenommen werden, welche die Grafen zur Erhebung des Zolles veranlaßte. Vielleicht bestand eine durch Heirath geknüpfte Verbindung eines frühern Grafen von Aare mit dem Hause Rodenberg. Es ist ja bekannt, daß die Genealogie in Beziehung auf Verwandtschaftsverhältnisse große Lücken enthält, welche vielleicht niemals ausgefüllt werden.

Die Grafen von Neuenar standen nicht auf freundschaftlichem Fuße mit den Kölner Erzbischöfen und brachten bei ihren Kämpfen Rösberg stark in Mitleidenenschaft. In der Schlacht bei Worringen (1288) stand

¹⁾ Eissia illustrata von Schannat, herausgegeben von Bärsh, 1. B., 1 Abth., S. 467.

²⁾ Schannat l. c. — ³⁾ Lac. I. 379.

Graf Johann von Neuenar auf Seiten des Herzogs von Brabant gegen Erzbischof Sigfried. Lange Zeit führten die Grafen von Neuenar Krieg wegen des Erbrechts der Herrschaft Sassenburg bei Alrweiler ¹⁾. Graf Gumprecht I. behauptet in einer Urkunde, „daß sein Vater Johann IV. von Neuenar und der Herr von Sassenburg die Burg und Grafschaft ungetheilt inne gehabt als rechtmäßige Herren“. Da aber die ganze Umgegend über Raub, Mord und Brand klagte, welcher ihnen von Neuenar zugefügt würde, so zog Erzbischof Friedrich von Saarwerden mit starker Mannschaft aus, um Johann von Neuenar aus der Grafschaft zu vertreiben. Aber nicht nur in Sassenburg wurde gegen Johann der Krieg geführt, sondern überall, wo seine Burgen standen, in Rösberg, Garstorf und Merzenich.

In dem Jahre unseres Herrn 1371 ²⁾, so berichtet die Chronik der Rheinischen Städte, brach (zerstörte) Bischof Friedrich Ruwenar, Garstorp (bei Bergheim), Rodensberg und Merzenich.

Gumprecht I. von Neuenar, Sohn Johann's IV., setzte die Feindseligkeiten fort. Im Jahre 1393 heben Erzbischof Friedrich und Gumprecht ihre Fehde wegen Neuenar und Merzenich auf, ohne daß Letzterer Verzicht auf diese und andere Besitzungen leistet. Zugleich überläßt ihm der Erzbischof Herrschaft und Dorf Rösberg wieder in „aller Maßen“, wie sein Vater Johann dieselben inne hatte, und zwar als erbliches Lehen für ihn und seine Nachkommen ³⁾.

Ungeachtet dieses Friedensschlusses scheint der Kriegszustand fortgedauert zu haben. Als nämlich am Mathiasstag 1396 der Vertrag von 1393 zum Vortheile des Grafen erneuert wurde, erst da wird unter die Bedingungen auch die aufgenommen, daß alle Gefangenen sollten freigegeben werden ⁴⁾. Aber auch bei dem zweiten Friedensschlusse muß

¹⁾ Zur Orientirung diene folgende genealogische Uebersicht. Johann I. von Neuenar, Herr zu Rösberg (1276). Johann II. von Neuenar, Herr zu Rösberg. Johann III. von Neuenar, Herr zu Rösberg. Johann IV. von Neuenar, Herr zu Rösberg. Gumprecht I. heirathet Philippa von Heinsberg, 1400. Gumprecht II. erhält die Herrschaft Bedburg durch Heirath mit Marie von Limburg 1425, gestorben 1485. Gumprecht und Gemahlin wurden in der jetzt zerstörten Kirche Mariagarten zu Köln beigelegt. Gelenius, De adm. magnit. Col. 544. Friedrich, Graf von Neuenar, Sohn des vorigen, gestorben 1505. Gumprecht III., Graf von Neuenar, heirathet Anna v. Wertheim. Gumprecht IV., Graf von Neuenar und Limburg, Herr zu Alpen und Hadenbroich. Adolph Graf von Neuenar und Mörs.

²⁾ So nach Ennen in Heft XXIII, S. 54 der „Annalen des hist. Vereins“. Die Annalen von Reuß geben nach Winterim und Mooren, „Alte und neue Erzdi. Köln“, statt 1371 die Jahreszahl 1370. Die betr. Stelle lautet: Ad ann. 1370. Fridericus Archiepiscopus armata manu cepit has arcis et funditus evertit Nevenahr. Garstorf, Rodessberg. Mertzzenich. Helpenstein, Disterlich, Bickendorf.

³⁾ Lac. III 879. — ⁴⁾ Urkunde im Archiv des Freiherrn von Weichs zu Rösberg.

wohl Gumprecht sich nicht haben beruhigen können. Denn noch im Jahre 1405 wurde ein eigenes Schiedsgericht in der schwebenden Angelegenheit eingesetzt und Gumprecht durch dasselbe mit seinen Ansprüchen endgültig abgewiesen ¹⁾.

Für Rösberg drohte eine verhängnißvolle Zeit hereinzubrechen, als die spätern Grafen von Neuenar sich eifrig den Neuerungen der durch Martin Luther heraufbeschworenen Reformation anschlossen. Die Sache, welche durch den Verlauf der damit verbundenen Kriege für die katholische Partei eine glückliche Wendung nahm, ist zu wichtig, um übergangen zu werden.

Graf Wilhelm V., Sohn Wilhelm's IV., Enkel Gumprecht's II., hatte durch seine Heirath mit Anna, Tochter des Grafen Wilhelm von Wied und der Margaretha von Mörs, und daher Nichte des Erzbischofs Hermann von Wied, die Grafschaft Mörs in die Ehe erhalten. Graf Wilhelm trat, als der Erzbischof die lutherische Lehre in der Erzdiöcese einzuführen versuchte, entschieden auf die Seite des bethörten Kirchenfürsten. Glücklicher Weise scheiterten alle reformatorischen Bestrebungen desselben an dem Widerstande des glaubenstreuen Domcapitels. Hermann wurde von Papst Paul III. seiner erzbischöflichen Würde entsetzt, und als Kaiser Karl V. auf Ausföhrung der Excommunicationsbulle drang, gab auch Graf Wilhelm seine Sache auf und übernahm es sogar mit Theoderich von Mandercheid, den Erzbischof zur freiwilligen Amtsniederlegung zu bestimmen, wozu dieser sich auch durch schriftliche Erklärung vom 25. Februar 1547 verstand.

Wilhelm's einziger Sohn Hermann war ebenfalls ein eifriger Anhänger der neuen Lehre. Er ließ für seine Länder eine protestantische Kirchenordnung entwerfen, starb im Jahre 1579 kinderlos und vererbte seine Besitzungen, darunter die Herrlichkeit Rösberg, auf seine Schwester Walburgis, welche in erster Ehe mit dem im Jahre 1568 zu Brüssel enthaupteten Grafen Horn und in zweiter mit Adolph von Neuenar und Mörs, dem Sohne Gumprecht's IV., vermählt war, jenem fanatischen Rebellenführer, dessen trauriges Ende wir bereits bei seinen wilden Kriegszügen gegen Erzbischof Ernst und Werner von Salm in der Geschichte von Alfter gemeldet haben ²⁾. Mit dem Tode Adolph's im Jahre 1589 war die Gefahr der protestantischen Lehre in unserm engern Vaterlande bedeutend vermindert, für die Herrlichkeit Rösberg,

¹⁾ Günther, Cod. diplom. IV 17. Vgl. Weidenbach, Die Grafen von Arc, Hochstaden, Nürnberg, Neuenare, S. 109.

²⁾ Note 3, Seite 25.

welche das Schlimmste von jener Seite zu fürchten hatte, auf ewige Zeiten gründlich abgewendet ¹⁾).

Durch Adolph's Tod war seine Gemahlin Walburgis ihrer einzigen Stütze beraubt, alle ihre Besitzungen in Feindes Hand. In ihrer Verdrängniß nahm sie den Grafen Eberhard Solms 1594 an Kindesstatt an. Dieser eroberte die Neuenar'schen Güter und führte die Gräfin aus Holland nach Mörs zurück. Allein sie sollte ihres hohen Alters nicht mehr froh werden. Bereits im Jahre 1596 starb Graf Eberhard an den Wunden, welche er in der Schlacht bei la Fère erhalten hatte, und Walburgis erlag wenige Jahre später der Pest (20. Mai 1600), nachdem sie den Prinzen Moriz von Oranien zu ihrem Erben eingesetzt hatte ²⁾).

Mit Zustimmung Ferdinand's, Coadjutors des Erzbischofs Ernst von Baiern, hatte Walburgis die Herrschaft Rösberg an Gebrüder Wilhelm und Johann Kettler zu Neßelradt abgetreten, vorbehaltlich „der kurfürstlichen und des Erzstifts hohen und lehnsgerechtigkeit“ ³⁾. Schon im Jahre 1603 legten Gebrüder Kettler das Lehen wieder in die Hände Ferdinand's zurück, und Graf Adam v. Schwarzenberg trat gegen Erlegung der üblichen 12000 Goldgulden in den Besitz des „Dorfes und der Herrschaft Rösberg mit allen derselben Rechten und Gerechtigkeiten, wie von Alters her durch die von Neuenar hergebracht, Pacht, Zinsen, Diensten, Gülden, Renten, Brüchten, Gefällen, Fischerei, Wein, Ackergewächs, sammt der hohen und kleinen Jagd“.

Unter den Bedingungen ist bei Uebertragung des Lehens besonders hervorgehoben, daß der Graf als Lehnsträger die katholische Religion in Dorf und Herrlichkeit erhalten und durch andersgläubige Nachbarn keinen Einbruch gestatten, d. h. denselben nicht erlauben solle, sich im Bereich der Herrschaft wohnlich niederzulassen. Der Kurfürst behielt sich vor, gegen Rückzahlung der 12000 Goldgulden das Lehen wieder zurücknehmen zu dürfen. Graf Schwarzenberg fand die Burg, wie nach den kurz vorausgegangenen Kriegzeiten begreiflich, im Zustande des Verfalles. Zudem soll, wie mir der kürzlich verstorbene Oberst Schanmburg versicherte, der Kurfürst ihm unterjagt haben, ein Schloß in Rösberg zu bauen. Wenn diese Mittheilung auf Wahrheit beruht, so ist es sehr erklärlich, daß auch Adam Schwarzenberg sich der Herrschaft Rösberg bald wieder entledigte.

¹⁾ Wie groß diese Gefahr gewesen sei, wird man leicht ermessen, da es bekannte Thatsache ist, daß Adolph mit dem Schwerte in der Hand die protestantischen Besitzungen in der Stadt Köln, dem Magistrat gegenüber, auf jede Weise unterstützte und den akatholischen Gottesdienst in der ehemaligen Klosterkirche zu Nechern außerhalb der Stadt bei Melaten gewalttham einzuführen suchte. Das Nähere bei Weidenbach, „Die Grafen von Are“, 120 ff. — ²⁾ Weidenbach l. c. 127. — ³⁾ Urkunde im Anhange, No. IX 1.

Im Jahre 1605 übernahmen die Kölner Jesuiten dieselbe. Sie verwendeten 594 Goldgulden 7 Albus an Baukosten, um die Burg neben der Kirche wieder herzustellen¹⁾. Endlich wurde im Jahre 1623 ein dauerndes Lehnverhältniß geschaffen, als Kurfürst Ferdinand den Freiherrn Werner von Weichs aus Baiern²⁾ zu seinem Oberjägermeister berief und unter denselben Bedingungen, wie vorhin Adam von Schwarzenberg, den Freiherrn Gaudenz von Weichs mit der Herrschaft Rösberg belehnte³⁾. Letzterer zahlte den Jesuiten außer der Pfandsumme von 12000 Goldgulden die Baukosten mit 594 Goldgulden oder 2376 rheinischen Gulden zurück, worüber am 3. November 1623 Henricus Scherenus, Rector des Collegiums zu Köln, quittirte⁴⁾.

Die von Weichs blieben Oberjägermeister und Herren von Rösberg bis in die letzte kurfürstliche Zeit. Nachstehend eine kurze Uebersicht derselben.

Gaudenz von Weichs, belehnt am 3. November 1623, erhält in der Erwartung, daß „er und seine Erben sich der katholischen römischen Religion gemäß verhalten, noch einige andere Religion oder deren Exercitia in besagter Herrlichkeit Rösberg heimlich oder öffentlich verrichten und zulassen sollen,“ vom Kurfürsten Ferdinand die Zusicherung, daß im Falle seines Absterbens dessen Gemahlin bis zur Ablöse der Pfandsumme im Besitze der Herrschaft verbleiben solle. 20. April 1629⁵⁾.

Ferdinand von Weichs, kurfürstlicher Kämmerer, Amtmann zu Bonn, Herr zu Rösberg und Weier, zum Oberjägermeister ernannt am 17. November 1645, erbaute seine Burg auf der Baustelle der Herren von Nenenar neben der Kirche⁶⁾.

Dietrich Adolph, Herr zu Rösberg, Weier und Lidenhausen, erhält seine Bestallung als Oberjägermeister am 9. August 1679, Amtmann zu

¹⁾ Urkunde vom 3. November 1623 im Archiv des Freiherrn von Weichs.

²⁾ Sie hatten ihren Stammsitz zu Glon, so benannt von dem Flüsschen gleichen Namens. Auch in spätern Urkunden führen sie noch den Titel Herren zu Weichs und Glon.

³⁾ Transſir zu dem ersten Acquisitionsbrief (des Grafen A. Schwarzenberg) vom 15. December 1603 mit Pfandverschreibung auf Gaudenz von Weichs vom 3. November 1623.

⁴⁾ Urkunde von demselben Datum. — ⁵⁾ Urkunde im Archiv des Freiherrn von Weichs zu Rösberg.

⁶⁾ „Wir Johan Osten Stadthalter, fort Christian Curt, Herman App, Peter Schumacher, frein Maas und Johan Gyl scheffen des Gerichts der Herrlichkeit Roßbergs . . bezeugen, demnach wir von unsrer vorfahren scheffen und nachfahren allhier verstanden, daß vormals allhier Dorf und platz, allwohe ichtz unser gnädiger Herr Ferdinand Freiherr von und zu Weichs . . . seine Wohnbehausung gesetzt, so auch annoch der Burghoff genant wird, eine Burg und haus den herren Grawen von Nenenahr zustendig, welche zu selbiger Zeit hiesiger Herrlichkeit Inhaber gewesen, gestanden, warvon die rudera und alte Mauerwerke annoch vor wenig Jahren, die fundamenta aber annoch vorhanden und zu sehen. So gesehen, Roßberg den 5. Juni 1669.“ (Folgen die Unterschriften.)

Bonn seit 16. Mai 1696, stiftet unter'm 1. December 1713 ein Anni-verjar an die Pfarrkirche; gestorben 1724.

Ferdinand Joseph, geboren zu Köln ¹⁾ 1695, getauft in der Kirche zum h. Johann Baptist, erhält vom Kurfürsten Joseph Clemens am 10. November 1722 die Anwartschaft auf die Oberjägermeisterstelle und das Amt Bonn, wird von Clemens August unter dem 5. Juli 1724 in diesen Aemtern bestätigt. Er war Herr zu Rösberg, Weier, Lüdénhausen und Nechtersheim ²⁾. Sein prachtvolles Portrait in Oberjägersuniform befindet sich im Schloß zu Brühl.

Ferdinand Joseph erbaute im Jahre 1731 eine neue auf die Nordseite von Rösberg verlegte Burg, welche später zwei Mal durch Brand zerstört und durch Neubau ersetzt wurde. Er starb zu Rösberg am 26. Juni 1765. Aus seiner Ehe mit Gräfin Maria Carolina von Belbrück (zu Metternich) entsproß

Clemens August, geboren zu Köln am 24. Juni 1731, getauft in St. Johann, erhielt den Namen des regierenden Kurfürsten, der wahrscheinlich sein Pathe war, folgte seinem Vater im Besitz der Güter und Aemter. Seine Gemahlin war Clementina Augusta von Steinen.

Clemens August erlebte die Invasion der Franzosen und war in Folge der Vertreibung des Kurfürsten Maximilian Franz der letzte Oberjägermeister und Amtmann. Er starb am 9. Juni 1809 und wurde in der Familiengruft seiner Ahnen in der Pfarrkirche zu Rösberg beigesetzt. Seine Güter erbte der Sohn Maximilian Friedrich, geboren zu Rösberg am 29. Juni 1769. Seinen Namen erhielt er von dem Kurfürsten, welcher neben seiner gräflichen Großmutter als Pathe stand, ein schwaches Andenken an die geschwundene Herrlichkeit. Max Friedrich heirathete die durch seltene Frömmigkeit ausgezeichnete Francisca von Heeremann, Freiin von Ruydwigk. Nach dem am 10. April 1834 erfolgten Tode ihres Gemahls zog dieselbe, ihrer Neigung entsprechend, sich in das Ursulinerinnenkloster zu Köln zurück, wo sie ein heiligmäßiges Leben führte. Als Stifterin des Klosters zu Hersel ist sie uns bei Beschreibung dieser Pfarre bekannt geworden.

Das durch zweimaligen Brand im April und October des Jahres 1833 heimgesuchte und wieder erbaute Schloß Rösberg ³⁾ mit anderen

¹⁾ Zu Köln in der Weberstraße Nr. 14 und 16 hatten die von Weichs den nach ihnen benannten „Weichs Hof“. Der Name hat sich bis in die jüngste Zeit erhalten. Der Hof wurde kürzlich abgebrochen.

²⁾ Alle diese Herrschaften scheinen kurfürstliche Lehen gewesen zu sein. Andere Güter wurden durch Ankauf erworben, so der Völgenshof in Hemmerich. Protokollbuch des Gerichts der Herrlichkeit Rösberg. Urkunde d. d. 24. Januar 1758.

³⁾ Im April brannten die Oekonomiegebäude ab, im October das herrschaftliche Wohnhaus.

Gütern erbt Max Friedrich's Bruder, Ferdinand Joseph, Generallieutenant in Hessen, Stadtcommandant von Darmstadt, welcher sich später nach Bonn zurückzog und im Februar 1848 daselbst starb. Ihm folgte sein Sohn Wilhelm, diesem Hugo, jetziger Besitzer der Burg.

Als Nachtrag diene folgender Auszug aus den Urkunden des Cassius stifts. Darin sind unter Andern als Inhaber von Canonicaten und geistlichen Würden genannt:

1715 Maximilian Heinrich Joseph von Weichs, Propst zu Bonn, Weihbischof und Dechant zu Hildesheim, starb den 17. September 1723¹⁾.

1723 Bernard Joseph von Weichs, Propst zu Bonn und Canonicus zu Hildesheim.

1723 Johann Friedrich von Weichs, Propst zu Bonn, gest. 1756.

1757 Ferdinand Joseph von Weichs, Canonicus zu Osnabrück, Propst zu Bonn, starb zu Nösberg am 13. April 1809.

Maria Sophia Francisca Elisabeth von Weichs, war Abtissin an St. Maria im Capitol zu Köln, starb am 6. Mai 1766, 76 Jahre alt²⁾.

Zu den Gerechtsamen der Herrlichkeit Nösberg gehörte die freie Gerichtsbarkeit.

Das Gericht, Herrengeding, wurde abgehalten unter dem Vorstize eines juristisch gebildeten Schultheißen. Ihm waren ein Secretair und fünf Scheffen beigegeben, letztere als erfahrene Männer aus der Einwohnererschaft aus besonderm Vertrauen gewählt und von dem Burgherrn oder Schultheißen vereidigt. Den Schultheißen wählten die Scheffen mit Zustimmung des Burgherrn. Auch kam es vor, daß sie einen solchen, der sich in der Praxis nicht bewährte, gegen den Willen des Burgherrn absetzten. Unter den Schultheißen verdienen die Flörkins ehrenvolle Erwähnung, welche bereits in den ältesten vorhandenen Protokollbüchern vorkommen (1630) und in späterer Zeit als hervorragende Wohltäter der Pfarrgemeinde sich verdient gemacht haben.

Dionysius Flörkin war Schultheiß im Jahre 1631. Peter Flörkin(s) im Jahre 1653; Ferdinand Flörkin werden wir antreffen als Förderer des Kirchenbaues im Jahre 1703 und fernerhin, sowie in späterer Zeit als Stifter der Vicarie.

Von andern Schultheißen erwähne ich der Vollständigkeit wegen Adam Radiz 1680, Johann Hänker 1708, Karl Breuer 1716, Wilhelm Fabri 1726, M. Lülstorff 1735, Vicentiat Franz Joseph Ueberjegig 1754, J. J. Lamberg 1762.

¹⁾ Episcopus Rodiopolitanus, praepositus infulatus, archidiaconus metropolitanae Coloniensis, consecratus in Episcopum 22. Junii 1704.

²⁾ Sterberegister von Nösberg.

Das Gericht erkannte in Polizeisachen, in Rechtshändeln, Injurien und, vorbehaltlich der Bestätigung durch das kurfürstliche Hofgericht, selbst in Criminalsachen¹⁾. Das Gericht vertrat zugleich die Stelle des öffentlichen Notars, wie die zahlreichen Privatverträge, Testamente, Stiftungen und dgl. beweisen, welche, durch Urkunde vor Schultheißen und Scheffen beschloßen, als allgemein rechtsgültig anerkannt wurden. Auch die öffentliche Moral war an dem Scheffengericht vertreten und wurden Vergewaltigungen gegen dieselbe geahndet, welche vor der heutigen Gesetzgebung frei und straflos ausgingen. Eine Person, welche ein uneheliches Kind geboren hatte, wurde sofort vom Schultheißen in Geldstrafe genommen und im Nichtzahlungsfalle in das Drilhaus gesperrt²⁾. Das Drilhaus war ein auf einem Holzstamm errichtetes drehbares hölzernes Behälter an öffentlicher Dorfstraße. Jeder Vorübergehende durfte nach Belieben dasselbe umdrehen und obendrein den Insassen durch Zuspäße beschimpfen. Auch die Mitschuldigen gefallener Weibspersonen wurden im Betretungsfalle oder auf gerichtliches Erkenntniß bestraft.

Das Weisthum.

„Nchten oder Weisthumb der gerechtigkeiten deß Dorffs vnuht herrlichkeit zu Roesbergh, welchs Scholtiß Scheffen vndt Geschworen dajelbst in allen Herrn gedingen Inhalt alter Rollen vnr recht erkennen vndt beissen a°. DIC CCC IIII (1304)“³⁾.

Wir geben in Folgendem kurz den Hauptinhalt des Weisthums.

Scheffen und Geschworene erkennen den Erzbischof zu Köln als Landesheerrn, mit Gewalt zu richten über Leben und Tod; weisen ihm Wassergang, Glockenschlag, Heeresfolge und hohe Jagd“. Dieselben weisen dem Kurfürsten die Pacht von trockenen und nassen Früchten, und war drei Pfennig höher als Kölner Marktpreis, von einem kurfürstlichen Diener in Rösberg am St. Remigius, den 1. October, zu empfangen.

Sie weisen ihrem gnädigsten Herrn ferner fünfzehn furmütige Höfe.

Ihre Lage ist folgende. Der erste in der Hemmericher (Hemberger) Gasse, neben Pastors Pflanzstück (big). Der zweite Hof der Schmiede

¹⁾ Ein Galgen stand in ältester Zeit nahe an der Grenze der Rösberger Feldmark in der Richtung nach Weilerswist, später in der Nähe des Dorfes.

²⁾ Hier ein Beispiel: „Zu beybehaltung hiesiger Herrlichkeit gerichts gerechtjamb undt zuehrentung deren lastern wird auff angegeben, daß Catharina G loßledigen stands it einer Tochter niedergekommen, dieselbe in eine brüchten von 3 ggulden hiermit deklariert id solch: inner der laufender wochen zeith baahr zu erlegen dergestalt auffgegeben, daß asten nach fruchtlosem verlauff mit setzung ins drilhaus dafür zu seiner zeith angedahn erden solle. Cum mandato intimationis cum executore produendi.

Roesberg den 6. Febr. 1755.

gez.: J. G. Wiericzig, schultheiß mpr.

³⁾ Annalen d. hist. Vereins, XX 384.

(der schnitten hoffstatt) schießt über den Landgraben ¹⁾. Der dritte ein wenig höher (zum Balder). Der vierte grenzt an den vorigen, neben Tränke und Landgraben. Der fünfte auf der andern Seite der Tränke. Der sechste an den vorigen sich anschließend. Der siebente der (alten) Burg westlich gegenüber. Der achte Hof genannt „Greeßberg“. Der nannte neben dem Wittumshof. Der zehnte längs Hackenbroichs Höstert. Der eilfte längs der Mühलगasse. Der zwölfte am Bendenpütz. Der dreizehnte am Dorfpütz, später Flörkins Gut ²⁾. Der vierzehnte an den vorigen sich anreihend. Der fünfzehnte nächstfolgende dem Kirchhof gegenüber.

Jeder Inhaber eines kurmütigen Hofes war verpflichtet, dem Kurfürsten, wenn er in Rösberg übernachtete, Bett und Kissen auf drei Tage und Nächte zu „lehnen“. Von jedem Gut, welches dem Kurfürsten 6 Sümmer Weizen einbrachte, wurde beim Ableben des Pächters das beste Schwein als Kurmunt erhoben. Von jedem kurmütigen Hosterl ein silberner Pfing im Betrag von 5 Mark.

Alle diese Gerechtsame, welche das Weisthum in ältester Zeit dem Kurfürsten zuerkannte, nahmen später die Oberjägermeister von Weichs als Herren von Rösberg in Anspruch. Daher wurde der eingangs an den Kurfürsten lautende Passus bei einer spätern Abschrift auf Freiherrn Ferdinand von und zu Weichs (1629—1645) überschrieben.

Außer den kurmütigen Höfen erkannte das Weisthum „viertelhalb“ Schäferei und zwar in der Hemmericher Gasse „die Churmud's Höstert eine Schäferei, Churmud's Gut längs Hackenbroichs Höstert, anderthalb und letzteres selbst eine Schäferei“.

Der Inhaber einer Schäferei durfte so viele Schafe halten, als er überwintern konnte, jeder Einwohner (Nachbar) dreißig Stück Schafe und einen Widder.

Der fernere Inhalt bezieht sich fast ausschließlich auf Landstraßen und Gemeindewege, hat große Wichtigkeit für Alterthumsfreunde und Specialhistoriker ³⁾, kann aber in dem engen Raume der Pfarrgeschichte nicht zur Sprache kommen.

Außer dem Mitterßig der Herren von Rösberg gab es im vorigen Jahrhundert im Orte noch zwei adelige Höfe, Bolligsz- und Scheiffartz-Hof. Ersterer war von Wittib Hackenbroich, letzterer von Johann Dolf gegen 1780 bewohnt ⁴⁾.

¹⁾ Der sog. Landgraben zieht sich auf der Westseite von Rösberg in der Richtung von Süden nach Norden an den Vorgärten vorbei.

²⁾ In der Nähe des alten Burghauses und der Kirche. — ³⁾ Die Annalen d. h. Vereins, XX 386, enthalten das Nähere. — ⁴⁾ Alfter, Geogr.-hist. Vericon, unter Rösberg.

Geistliche Güter.

1. Der Zehnthof des St. Georgsstifts in Köln mit Zehntschenne und Weinfelder, jetzt abgebrochen, lag am untern Ende des Dorfes (Ausgang nach Sechtem).
2. Der Hof des Cassinusstifts mit einer Kapelle, welche 1593 baufällig und neu errichtet wurde. In späterer Zeit findet sich von der Kapelle keine Spur. Auch ist die Identität des Hofes nicht festzustellen.
3. u. 4. Länderei des Kunibertsstifts und der Kreuzherren.
5. Der Kniphof des Klosters St. Apern mit einem Halbwinner, dazu einige Weingärten in der Knipgasse (abgebrochen), wird von Mster¹⁾ als Gemeindegut (in welchem Sinne?) bezeichnet. Ebenso der
6. Der Kirchhof „1780 im Besitz des Scheffens Sandt in Köln“²⁾.
7. Das Severinsgut, 50 Morgen, zur Zeit von Johann Dolf gepachtet. — 8. Das Gut von Mariagarten. — 9. Das Jesuitengut. — 10. Das Gut der Frohnleichnamsherren.

Die Pfarre.

Die Kölner Erzbischöfe waren Lehn- und Grundherren von Rösberg und besaßen sich bis weit in's erste Jahrhundert im Besitze der Kirche und des Zehnten. Im Jahre 1067 übertrug Anno II. der von ihm gegründeten Stiftskirche zum heiligen Georg in Köln „die Kirche zu Ruthenenberg mit dem ganzen Zehnten zur Verbesserung der Pfründe für die Stiftsbrüder, so daß der jedesmalige Propst Pastor genannter Kirche sein solle“³⁾. Demnach war die Pfarrstelle dem St. Georgsstift incorporirt; der Propst übte das Besetzungsrecht⁴⁾ und übernahm die Pflicht, die Kirche und den Seelsorger zu unterhalten. Eine weitere wichtige Folgerung ist die, daß die Dotation des Pfarrers aus den Gütern der Kölner Stiftskirche von St. Georg her stammt. Das Stift war bis zur Säkularisation im Besitze; neue Fonds sind zu den alten nicht hinzugekommen, als Stiftungen mit besondern Verpflichtungen.

Pfarrkirche zum h. Marcus.

Die Kirche war mit der Burg der Herren von Neuenar auf's engste erwachsen, so daß der Thurm den Glocken Raum gewährte und zugleich zur Abwehr feindlicher Angriffe und als Gefängniß diente. Daher war

¹⁾ Geogr.-hist. Lexicon, lit. R. — ²⁾ l. c.

³⁾ „Ecclesiam in Ruthenenberg cum omni decimatione ad supplementum raebendae fratrum eo modo tradidimus, ut, quicumque fuerit praepositus, praetatus sit pastor ecclesiae.“ Lac. I 135.

⁴⁾ Winterim u. Mooren, Erzdi. Köln, I 340. — Dumont, Descriptio, 20.

es kaum gedenkbar, daß bei Zerstörung der Burg im Jahr 1371 die Kirche verschont blieb. Mit der Wiederherstellung der Burg ist damals wahrscheinlich auch die kleine Kirche entstanden, welche bis zur Erbauung der neuen Kirche dreihundert Jahre hindurch dem Gottesdienste geöffnet war. Daß sie als Kapelle bezeichnet wird, deutet den ungenügenden Raum an und regte hochherzige Wohlthäter zu reichen Spenden zu einem größern Gotteshause an. Unter diesen ist an erster Stelle der kurfürstliche Kammerdirector und Landrentmeister Ferdinand Flörkin zu nennen, welcher sich in so hervorragender Weise bei dem Baue betheiligte, daß Dechant Dortans ihn geradezu den „allgemein bekannten Erbauer der Kirche“ nennt.

Die Erbauung fällt in das Jahr 1707, die feierliche Consecration durch Maximilian Heinrich Joseph Freiherrn von Weichs, Weihbischof von Hildesheim, in die ersten Tage des October 1710. Am 6. und 7. dieses Monates ertheilte derselbe in der neuen Kirche das h. Sacrament der Firmung, wie das Firmenregister von Hemmerich bezeugt¹⁾.

Die Kirche hat nichts, was auf kunstvolle Erfindung oder zierliche Architectonik Anspruch macht. Aber dem Publicum, welches Raum und Licht über Alles liebt, gilt sie immerhin als schöne Kirche: vier Mauern, nach Osten durch gebrochene Ecken zum Chor verengt, das Ganze mit flachem Gewölbe überdeckt. Als Merkwürdigkeit ist der Unterbau des alten Thurmes auf eine ungefähre Höhe von 40 Fuß erhalten. Er fällt mit der westlichen Mauer des Schiffes in eins zusammen und steht übrigens vollständig frei im Innern der Kirche. Das Chor der Kirche wurde 1875 mit Mettlacher Platten belegt; einige Jahre später das Innere von Meister Becker für 1800 Mark mit Wandmalereien geschmückt, nicht eben in der geschmackvollsten Weise. Eine neue, befriedigende Orgel wurde unter Pfarrer Dortans von Meister Brinkmann in Köln für 800 Thaler geliefert 1842.

Die Grafen von Neuenare hatten in der ältern Kirche eine Familiengruft. Die Freiherren v. Weichs und die Familie Flörkin erhielten eine solche in der neuen Kirche. Der Eingang zu der Gruft befindet sich vor der Communionbank und ist durch einen großen Deckstein kenntlich. Das Privilegium ist mit der französischen Gesetzgebung erloschen. Auf der Evangelienseite neben dem Familienstuhle der Freiherren von Weichs ist eine acht Fuß hohe schwarze Marmortafel in die Chormauer eingelassen mit dem adeligen Wappen²⁾ und folgender Inschrift:

¹⁾ Catalogus confirmatorum parochianorum in Hemmerich.

²⁾ Das von Weichs'sche Wappen führt in weißem Felde eine schwarze Pyramide darüber zwei Helme, über den Helmen zwei Affen in den Fängen.

D. O. M.

Juxta Weichsiadum sunt haec monumenta Baronum
 Rara quibus proavum gloria, rarus honor,
 Quois clypei sublimis apex ac pyramis ingens.
 In factis fama non moriens manet.
 Heroum cineres haec urna recondit et ossa,
 Illustres palmas condere mille nequit.
 Sta, lege, qui transis hoc marmor, disce viator:
 Virtus marmoreo robore maius habet

PIISSIMAE RECORDATIONIS ERGO
 GRATA FACIEBAT POSTERITAS

R. I. P. 1707

Sinn der Verse in deutscher Uebersetzung:

Hier sind die Ruhestätten der Freiherren von Weichs,
 Von seltenem Ahnenruhm und seltener Ehre,
 In erhabenem Schild die hohe Pyramide als Symbol.
 Ihrer Thaten Ruf stirbt nicht so bald.
 Asche und Gebeine der Helden birgt diese Urne,
 Ihre tausend Ruhmespalmen zu bergen vermag sie nicht.
 Wanderer, vor diesem Marmor stehe still, lies und lerne:
 „Tugend hat größern Werth als des Marmors Kraft.“

Auf der Epistelseite ist in gleichem Marmor und übereinstimmender
 Form und Größe das Wappen Ferdinand Flörkin's und seiner Gemahlin
 angebracht. Das Denkmal enthält die Inschrift:

D. O. M.

Was wolten vor und nach dem todt gemacht,
 Frühzeitig haben ¹⁾ wohl bedacht.
 Weil hart der todt um letztes endt,
 Drum sinn und hertz zu Gott gewendt.

FERDINANDVS FLÖRKIN

hurfürstlicher Cölnischer Cammerderek(or) und Land-Rendtmeister auch
 Frau MARIA THERESIA geborene frau Groschedlin von Berghausen
 und Nigelsbach, Eheleute, Fundatoren der feiertägiger Fröh- und Donners-
 ägiger heyliger Sakraments-Messen allhie.

Wohl dem, der so läßt fahren hin
 Das irdisch, Gott zu ehren,
 Nicht besser kann er sein gewin
 Im himmelreich vermehren.

R. I. P. ²⁾ 1707

¹⁾ Zu ergänzen: wir. — ²⁾ Ferdinand Flörkin starb am 21. Februar 1731.

Zwei Fenster zunächst dem Chor enthalten das Wappen des Erzbischofs Joseph Clemens. Es folgt auf der Evangelienseite das des Weibbischofs zu Hildesheim Maximilian Heinrich Joseph von und zu Weichs; rechts vom Eingange das Doppelwappen Ferdinand Florin's und seiner Gemahlin, demnach das der Wilhelmina Elisabetha geb. Freiin zu Bullheim (Bolheim), „des freiadeligen hohen Collegiatstiftes zu Süßern hochw. Frau und Abtissin“. Links vom Eingang befindet sich im Fenster das Bruchstück eines unbekannten Wappens.

Altäre.

1. Der Hochaltar trägt einen Aufsatz, dessen Haupttheil neben dem Tabernakel einerseits die zwei Fuß hohe Statue des h. Marcus, anderseits die der h. Agnes, beide in terra cotta polychromirt, im Uebrigen nichts Merkwürdiges aufzuweisen hat. Er scheint nur dem werthvollen, geschichtlich merkwürdigen obern Theile als Unterlage dienen zu sollen. Dieser stammt zuverlässigen Mittheilungen gemäß aus der kurfürstlichen Schloßkapelle zu Bonn; er gelangte zur Zeit der französischen Revolution in den Besitz des Halbwümmers im Ophof, sodann in den des Bürgermeisters Müller zu Sechtem. Von ihm erwarb Freifrau von Weichs, geborene Freiin von Zuydwyl, denselben und schenkte ihn der Pfarrkirche zu Rösberg. Der kurfürstliche Aufsatz, etwa 6 Fuß hoch, ganz in schönem schwarzem Marmor, faßt in geschmackvoller Säulenumrahmung das 2½ Fuß hohe Gemälde: Christus am Ölberge. Frei erhebt sich zur Linken die Statue des h. Hubertus, zur Rechten die des h. Johannes von Nepomuk.

2. Im Nebenaltar auf der Evangelienseite befindet sich in verhältnißmäßig großer Nische, etwa 4 Fuß hoch, eine schöne Pietà.

3. Der Nebenaltar auf der Epistelseite enthält ein Gemälde, die beiden Patrone der Kirche, den h. Marcus und die h. Agnes, darstellend.

Die beiden Seitenaltäre stehen frei auf dem Chor, da das in einer Linie durchlaufende Mauerwerk keine Anlehnung zuläßt.

Bemerkenswerthe Gemälde sind: ein Bild der h. Walburgis, ein zweites des h. Marcus und das der büßenden Magdalena, dessen Rahmen den obern Theil des Beichtstuhls bildet. Letzteres erinnert an die italienischen Meister und dürfte als Geschenk eines Erzbischofs des vorigen Jahrhunderts anzusehen sein.

Reliquien.

Eine Reliquie der h. Ursula mit Authentik scheint früher im Besitze der Burgherrschaft gewesen und später in die Kirche übergegangen zu sein. Vom h. Marcus ist ebenfalls eine solche aus alter Zeit vorhanden aber ohne Document der Echtheit.

Drei Glocken.

1. Inschrift: S MARCVS HEISCHE ICH ZO DENSTE GOTS ROIFFEN ICH, DV SÖNDER BEKER DICH SO GEIFT DEIR GOT SEIN EWIGE . . .

RICHDERICH VOM COELLEN GOIS MICH A. 1556.

Einerseits Bild: der Mutter Gottes, anderseits: Pietà.

Höhe der Glocke: 79 Ctm., größter Durchmesser: 1,01 Meter.

2. S. AGNES HEISCH ICH. DIE TOTTEN BELVDEN ICH. ZVM DIENST GOTTES DEI LEBENDIGEN RVFFEN ICH. O SYNDER BEKIR DICH. SO GIBT DIR GOTT DAS EWIG REICH FERDINAND VON WEX HERR ZV ROESBERG — BENEDICTVS ESCH PASTOR — DIONYSIVS FLORKIN SCHVLTS. 1649.

Höhe: 64, Durchmesser: 83 Ctm.

3. DIE TODTEN BETRAVRE ICH. DIE LEBENDIGEM RVFFE ICH. DONNER VND VNGEWITTER ZERTHEILE ICH ODER VERTREIBE ICH. ZVM LOB GOTTES VND ZV EHREN MARLÆ GOSS MICH DIE GEMEINDE ROESBERG DVRCH P. BOTTEL V. S. RENARD SVB AVSPICIIS S. D. MAX. FRID. L. B. DE WEICHS ET D. FRANCISCAE L. B. DE WEICHS NATA DE HEEREMANN DE ZVYDWYCH AVF KOSTEN DER GEMFINDE. MATHIAS BVTTGEN PASTOR.

„Zur Nachricht: Kaum war ich 1804 geboren, starb ich abermal 1808 durch Gewalt, bekam aber 1809 wiederum diese Form und Gestalt. Gott gebe mir ein längeres Leben. Jeder hüte sich, mich zu verderben, weil mein Tod viel Kosten macht; daher nehmet euch mit Läuten und Bamischlagen in Acht.“

Die Glocke von 1804 wog 1800 Pfund¹⁾ und war mit Erlaubniß des Bischofs Berdolet von Pastor Büttgen unter Assistenz von Pastor Reiner Müller zu Merten und Nicolaus Pferzwey, z. B. Vicar zu Rösberg, am 31. October benedicirt worden „zu Ehren der allerheiligsten Dreifaltigkeit und des h. Evangelisten Marcus, unseres Patrons“. Das Gewicht der letzten Glocke ist wahrscheinlich dem der frühern gleich. Höhe: 87 Ctm., Durchmesser 1,16 Meter. Die Töne der Glocken sind annähernd Fis, G, A, also nicht rein.

Stiftungen.

Der heutige Status weist 88 Sangmessen und 251 Lesemessen nach, welche dem Pfarrer obliegen. Unter diesen Sangmessen ist eine wöchent=

¹⁾ Preis 100 Rthlr.

Pfarreien (XXIV. Herfel).

liche Samstagsmesse zu Ehren der h. Jungfrau Maria von Pastor Gerhard Ofen im Jahre 1722 gestiftet¹⁾. Zur Vicarie stiftete Ferdinand Flörkin die Donnerstags=Segensmesse, im Ganzen 51 Applicationen²⁾. Dazu kommen 96 Lesemessen, worin die Stiftungen der Burgkapelle einbezogen sind.

Der tägliche Rosenkranz ist gestiftet von Johann Friedrich Freiherrn von Weichs, Propst zu Bonn und Capitular der Domkirche zu Hildesheim, von dessen Bruder Ferdinand Joseph, Herrn zu Rösberg, und seiner Gemahlin Maria Carolina Gräfin von Welbrück mit dreihundert Reichsthälern zu 80 Albus für Vorbeter und Wachs. Die Stiftungsurkunde ist datirt vom 29. Juli 1740³⁾. Fernere dreihundert Reichsthaler wurden gleichzeitig bestimmt für sechs Lesemessen zu Ehren der Heiligen: Antonius von Padua, Antonius des Einsiedlers, Donatus, Hubertus, Agatha und Johann von Nepomuk, von den Pfarrern zu Rösberg, Hemmerich und Merten, dem freiherrlichen Hauskaplan und zwei von dem Ortspfarrer zu bestimmenden Priestern am 19. November, oder, falls ein Festtag eintreten sollte, des folgenden Tages zu halten.

Derartige Zuziehung auswärtiger Priester zur Erfüllung von Stiftungsobligationen kamen in damaliger Zeit mehrfach, beispielsweise in Merten, vor, war aber wegen Zunahme der Stiftungen oder auch wohl wegen Unzulänglichkeit der Fonds später nicht mehr auszuführen. Nur die Scheißen=Stiftung zu Hemmerich, welche mit einer bedeutenden Armenspende verbunden ist, blieb in der vom Stifter intendirten Weise bestehen. Die Pfarrer von Metternich, Waldorf und Rösberg celebrirten in der dortigen Pfarrkirche, bis hohes Alter oder Verwailung der betreffenden Pfarrstellen im Culturkampf die Ausföhrung verhinderte⁴⁾.

Proceffionen.

1. Die Marcusproceffion verdient besonders hervorgehoben zu werden wegen einer damit verbundenen Spende. Ursprünglich bestand eine dazu gehörige Rente von 4 Malter Korn und 5 Viertel Weizen. Nach einer Aufzeichnung im Kirchenbuch vom Jahre 1635 wurden von dieser Rente zwei Malter in Brod an die Armen gespendet, das Uebrige unter Sendtscheffen, Bamschläger, Bilder- und Fahnenträger vertheilt.

Der gegenwärtige Stand der Sache ist dieser. Freiherr von Weichs hat $2\frac{1}{4}$ Malter Korn, 5 Viertel $\frac{1}{3}$ Maßchen Weizen vor dem Feste

¹⁾ Urkunde vom 24. Januar 1722 im Protokollbuch des Herrengerichts. Das Stiftungscapital betrug 600 Rthlr., wofür verschiedene Grundstücke zum Unterpfand gestellt wurden. — ²⁾ Die Fonds bestehen in 15 Morgen Land.

³⁾ Protokoll im Rösberger Gerichtsbuch. — ⁴⁾ Vgl. Scheißen=Stiftung unter Hemmerich.

des h. Marcus zu liefern. Der übrige Theil der Rente ist abgelöst und beträgt mit einer Trohuleichnamsspende zusammen 50 Mark 26 Rpf. jährlich, wird aber, wie vormals, in Schwarz- oder Weißbrod vertheilt. Ein Weißbrod (Weck) zu 60 Rpf. erhalten der Ortsvorsteher, Küster, Lehrer, die Sendeschöffen, die Messediener; die Träger der Bildnisse des h. Marcus und der h. Agnes bei der Marcusprocession 8 Wecken, der Bamischläger 4. Schwarzbrode erhalten der eine Sendeschöffe 5, der andere 8, der Fahmenträger 5, der Bamischläger 6. Der Rest von ungefähr 25 Broden gehört den Armen. Jedes Kind erhält ein Bröckchen. Das alte Kirchenbuch nennt diese Stiftung Marcusbruderschaft. Diese Benennung scheint jedoch nicht auf ehemalige gemeinschaftliche Andachten oder sonstige Verbrüderung hinzudeuten. Es ist eben die allgemeine übliche Marcusprocession, nur in mehr feierlicher Weise gehalten und durch die reiche Spende christlicher Bruderliebe belebt und gehoben.

2. Zur Verehrung des h. Leonard zieht seit ungefähr acht Jahren eine Procession ohne Geistlichen und ohne höhere Autorisation am 6. November nach Lillhar, wozu ein sogenannter Vorstand auch auswärtige Pilger durch Anschläge an den Kirchenthüren benachbarter Pfarreien einladet.

Bruderschaften.

1. Die Bruderschaft zu Ehren Jesus, Maria, Joseph stand seit Anfang des 18. Jahrhunderts in großer Blüthe. Kapuziner aus Enskirchen und Franciscaner aus Brühl leisteten an den halbjährigen Versammlungen zu Lichtmeß und Maria Himmelfahrt Anshülfe im Beichtstuhle ¹⁾.

2. Die Bruderschaft vom h. Franciscus Xaverius zur Ausbreitung des Glaubens mit einer monatlichen Andacht erhielt die erzbischöfliche Genehmigung am 15. Januar 1845.

3. Die Bruderschaft vom h. Erzengel Michael.

Missionen.

Im Jahre 1758 wurde eine Mission in der Pfarrkirche gehalten, in Folge deren Pastor Münck am 4. März 1764 folgenden Ablass ankündigte.

„Der Nuntius Apostolicus hat allen denen, welche ihre Andacht verrichten an dem Missionskreuz ahn der Mertener seithen gelegen ohnweit der Burg, einen Ablass ertheilt. Diejenigen, welche allein dahin-gehen und beten 5 Vater unser und Ave Maria zu ehren der 5 Wunden

¹⁾ Notiz des Pastors Münck vom Jahre 1759.

Seju, verdienen 40 Täg Ablass; wan sich ihrer zwey, drey, vier versammeln und ihre Andacht ahn dem Creutz verrichten, 100 Täg; diejenigen welche processionsweise dahin gehen und beten für einigkeit christlicher Potentaten, aufreutung der Ketereyen, erhöhung der Christ-Chatolischen Kirchen, verdienen 350 Täg Ablass.“

Das betreffende Missionskreuz ist das sogenannte zu diejem Zweck geweihte Herrenkreuz mit dem Wappen der von Weichs und von Velbrück ¹⁾. Eine vor demselben befindliche steinerne Kniebank trägt die Jahreszahl 1758. Es ist 14—15 Fuß hoch und steht zwischen der Rösberger Burg und der Wertener Haide, wo sich die Wege von Rösberg und Werten kreuzen.

Eine zweite Mission hielten im Jahre 1869 die drei Lazaristen-Patres Nelsen, Richen und Wobbe vom 10. bis 21. October.

Kirchhof.

Der Kirchhof erstreckte sich ehemals von dem Burghof bis an die nördliche noch bestehende Grenzmauer und enthielt somit den östlichen ersten Theil des jetzigen Pfarrgartens. Nach Westen war die Grenze so nahe dem Kirchthurne, daß an dieser Seite eben ein Umgang stattfinden konnte. Das Sterberegister erwähnt ein im Jahre 1790 noch vorhandenes Weinhaus „ossuarium“, wovon sich in späterer Zeit keine Spur mehr findet. Nach Errichtung des neuen Pfarrhauses wurde der zwischen Kirche, Pfarrwohnung und Burghaus gelegene Theil zum Pfarrgarten umgeschaffen, dafür aber ein um die Hälfte größeres Stück von Freiherrn Wilhelm von und zu Weichs, westlich von der Kirche, dem Friedhofe hinzugefügt. Während der ältere Theil unbestrittenes Eigenthum der Pfarrkirche war, hat Freiherr von Weichs seine Schenkung an die Civilgemeinde überschrieben.

Von Grabdenkmälern sind die bedeutendsten:

1. Das des Reichsfreiherrn Maximilian Friedrich Joseph von und zu Weichs und Olon, geb. 1. Januar 1769, durch „zweimaligen Brand seines Burghauses hart geprüft, aber durch religiösen Trost heilsam gestärkt, gestorben zu Köln 10. April 1834“ und der Augusta Clementine geb. Freilin von Steinen, geb. 14. Februar 1742, gest. 7. August 1822. (Sie ist die Mutter des Vorigen).

2. Das Kirchhofskreuz, Missionskreuz. Mloys Scheben stiftete im Jahre 1856 ein Grabmonument, dessen Errichtung von der erzbischöflichen Behörde unter der Bedingung genehmigt wurde, daß es zugleich die Bestimmung eines Kirchhofskreuzes erhalte und der Stifter zur Unter-

¹⁾ Ersteres mit der Pyramide, letzteres mit dem Querbalken im Felde.

haltung desselben zwanzig Thaler zahle. Im Jahre 1869 erhielt es außerdem von einem Lazaristen die Einweihung zum Missionskreuz.

Heiligenhänschen.

1. Im Dorfe mit Statue der Mutter Gottes (mater gloriosa). —
2. „Am Kastanienbaum“, westlich vom Dorf: Ecce Homo. — 3. Am Tiefenkreuz, weiter in derselben Richtung: Mutter Gottes nach dem Bilde von Kevelaer. — 4. Am Donatuskreuz: Brustbild des h. Donatus.

Pfarrstelle.

Das Pfarrhaus stand bis Mitte des 18. Jahrhunderts in dem alten Pfarrgarten, östlich der Kirche gegenüber. Es wurde gegen 1749 durch eine Feuersbrunst zerstört und gab hierdurch Veranlassung zu einem Streit über die Baupflicht. Dem Pfarrer Peter Berg legte man zur Last, er habe durch Fahrlässigkeit den Brand verschuldet, daher weigerte sich die Gemeinde, ein neues Pfarrhaus zu bauen, obwohl sie zum Beweise ihrer Anklage keine Gründe vorbringen konnte. Pastor Berg erwarb, durch die Umstände gezwungen, aus eigenen Mitteln ein Haus, welches er bis zu seinem Tode bewohnte. Als derselbe im Jahre 1753 die Pfarrstelle niederlegte, war die Gemeinde noch immer nicht gewillt, ihrer Verpflichtung zum Neubau, welche übrigens nach der Constitution des Erzbischofs Joseph Clemens vom Jahre 1715¹⁾ mit erwünschter Bestimmtheit ausgesprochen war, nachzukommen. Erst unter Berg's zweitem Nachfolger, Wilhelm Müncks, kam gegen 1759 durch Vermittlung der Kölner Doctoren, des kurfürstlichen Groß-Siegelbewahrers Johann Gottfried Kaufmans²⁾ und des Minoriten Fr. Reiner Safferath, ein Vergleich zu Stande. Demnach überließen die Erben des im Jahre 1758 verlebten Pastors Berg dessen eigenthümlich erworbene Wohnung als Pfarrhaus. Mit Rücksicht darauf, daß der Erblasser nach dem Brande noch viele (etwa neun) Jahre gelebt, erhielten dieselben statt des vollen Werthes von 600 Dahler kölnisch nur 400, wovon 200 der Gemeinde, die übrigen 200 dem Pfarrer Müncks zur Last fielen. Leyterm wurde die Zustimmung

¹⁾ Dumont, Sammlung kirchlicher Erlasse, 387—390. Joseph Clemens wiederholte hiemit nur, was die ältesten Dekanatsstatuten schon seit Jahrhunderten als Pflicht der Pfarreingesessenen ausgesprochen hatten. Vergl. hierüber den Anhang, No. I.

²⁾ Wir verweisen hier auf die verdienstliche Schrift: Leben und Schriften des Sigillifer maior der Kölner Curie, Dr. Johann Gottfried Kaufmans aus Hülts. Von H. Wesselmann, Rector der kath. höheren Schule zu Hülts. Kempen a. Rhein. Klöbner und Mausberg. 1881.

zu dieser Einigung noch dadurch erleichtert, daß Freiherr von Weichs das Pfarrhaus von Reallasten befreite, und der Pfarrer die mit Obstbäumen bepflanzte alte Baustelle als Zugabe erhielt. Dem Capitel von St. Georg als Patron der Pfarrstelle war von den procedirenden Parteien die Baupflicht nicht nachzuweisen; daher konnte es zur Leistung von Beiträgen nicht angehalten werden¹⁾. Die so zur Pfarrwohnung gewordene Behausung des Pastors Berg war ursprünglich das alte Burghaus, oder wenigstens ein Theil desselben, dicht neben der Kirche gelegen. Der frühere Eigenthümer, Freiherr Ferdinand Joseph von Weichs, hatte sich kurz vorher eine neue stattliche Burg in veränderter Lage erbaut.

Das Pfarrhaus, größtentheils aus römischen Bauresten bestehend, wurde unter Pfarrer Dortans abgebrochen und durch das neue, jetzt vorhandene Gebäude ersetzt; die Gemeinde trug diesmal die ganzen Baukosten. Der das Haus begrenzende Garten rührt einerseits von der Vicarie, anderseits vom Kirchhof her.

In Folge der Maigesetze wurde mit der Pfarrstelle die Wohnung im Jahre 1873 vacant. Herr Kaufmann Kurth aus Köln bewohnte dieselbe miethweise von 1874—1883 während der schönen Jahreszeit. Der Reihe nach wohnten auf demselben Fleckchen Erde unbekannte Römer, Ritter des Mittelalters und der spätern Zeit, und nach ihnen die Hirten der Kirche, bis der Letzte von ihnen in Folge der kirchenpolitischen Gesetzgebung die friedliche Wohnung verließ. Welche ernste Betrachtungen knüpfen sich nicht an dieses verlassene Haus!

Zum Pfarrgut gehören: in der Gemeinde Rösberg 11 Hectar 12 Acre 90 Meter; Hemmerich 15 Acre 82 Meter; Metternich 2 Hectar 31 Acre 29 Meter; zusammen 13 Hectar 59 Acre 1 Meter Ackerland, welche offenbar, insofern sie nicht durch Tausch²⁾ oder sonstige Verträge den Herrn gewechselt haben, aus der Schenkung des Erzbischofs Anno herrühren. Verschiedene Grundstücke in der Rösberger Gemarkung waren dem Pfarrer zehntpflichtig, eine Einnahme, welche unter der französischen Herrschaft verloren ging.

Die Pfarrer.

Gerhard Merkenich, stiftet am 14. Septbr. 1635 eine Jahrmesse auf Mittwoch nach dem Feste des h. Andreas. Der Pastor von Hemmerich

¹⁾ Die Urkunde (Copie?) über die Verhandlungen der Doctoren im Pfarrarchiv ist ohne Datum. Die obige Schlichtung ist eine durch gegenseitige Uebereinkunft zu Stande gebrachte friedliche Lösung und berechtigt nicht zu Schlüssen auf streng rechtliche Verpflichtung aller Contrahenten.

²⁾ Durch Tausch wurden mit Herrn von Weichs unter Pastor Münds drei Morgen aus- und eingewechselt.

soll nach der Stiftung zu Rösberg ebenmäßig eine h. Messe für ihn celebriren ¹⁾).

Benedict Esch, sein Name figurirt auf der Glocke aus dem Jahre 1649.

Wimmarius Berg, in Gerichtsprotokollen von 1661 und 1673 ²⁾).

Gerhard Osten, 1675—1723, stiftet die Frühmesse, spätere Vicarie zu Walldorf, durch Urkunde vom 12. März 1720 sowie die Samstagsmesse zu Rösberg unter dem 24. Januar 1722 ³⁾). Zu Osten's Zeit wurden Verkäufe und andere weltliche Handel, kurfürstliche Verordnungen und gerichtliche Entscheidungen von der Kanzel verkündigt.

Johann Peter Berg, 1724—1753, stiftet eine Vicarie an das St. Georgsstift zu Köln durch Schenkung von 16 Morgen ⁴⁾), theils Weingarten, theils Holzung. Nach einer Specification im Gerichtsprotokoll ⁵⁾) waren es 23³/₄ Morgen in 40 Nummern. Pastor Berg legte im Jahre 1753 die Pfarrstelle nieder und wohnte bis zu seinem Tode (1756) in seinem Privathause ⁶⁾).

Nicolaus Claßen, 1753—1756, gest. 14. Juli.

Johann Wilhelm Müncks, 1756—1774, geboren zu Neuß, erhält durch Tausch mit seinem Nachfolger die Pfarrstelle zu Kendenich im Jahre 1774; er stirbt daselbst am 31. März 1778.

Johann Matthäus Büttgen, 1774—1810, früher Pastor in Kendenich, weiht 1804 die neue große Glocke ⁷⁾), legt 1810 die Pfarrstelle nieder, wird Kaplan an der Burgkapelle und zugleich Verwalter der von Weichs'schen Güter, versieht zeitweilig die Vicariestelle, stirbt am 10. Juli 1820.

Johann Theodor Herber, 1810—1812.

H. Tinner, 1813—1815.

Johann Joseph Dortans, 1815—1855. Geboren zu Bardenberg am 24. März 1776, fand er, ungefähr achtzehn Jahre alt, Aufnahme bei den Dominicanern zu Aachen, wurde Priester 1799, nach Aufhebung der Klöster (1802) Vicar in Tijum, später in Bracht bis 1815, seit 1834 Landdechant des Dekanates Herjehl. Er führte einen Streit mit Freiherrn Max von Weichs über die von dessen weiblicher Dienerschaft occupirten, für Männer bestimmten Kirchenstühle. Wiederholte Berichte von beiden Seiten an geistliche und weltliche Behörden in

¹⁾ Steuer-Kirchenbuch von 1635. — ²⁾ Vgl. die Protokolle vom 9. December 1661 und 9. Januar 1673. — ³⁾ Vgl. die Protokolle des Herrengebings unter obigen Daten.

⁴⁾ l. c. Protokoll d. d. 17. November 1756. — ⁵⁾ l. c. Protokoll d. d. 10. Januar 1759.

⁶⁾ Sein Testaments-Erfutoren waren Pastor G. Commer zu Merten und P. Theodor Schröder zu Hemmerich.

⁷⁾ Als Zeuge bei der Glockenweihe figurirt Nicolaus Pierzwey (siehe unter Pfarrer von Merten), den Pastor Büttgen seinen „sacellanus“ nennt.

Ausdrücken heftiger Polemik führten zu keinem Abschluß. Endlich trug Pastor Dortans nach persönlicher Vorstellung bei Bischof Verdolet den Sieg davon. Im Jahre 1847 erhielt er den rothen Adler vierter Klasse. Des Pfarrers Schwester Josepha stiftete eine Segensmesse für sich und den geistlichen Bruder an die Pfarrkirche zu Hemmerich. Sein Sterbetag ist der 12. März 1855.

Konrad Martin Joseph Thönnissen, 1855–1857, geboren zu Erkelenz am 13. Juni 1805, studirte erst Philologie, dann Theologie, wurde Priester am 27. Februar 1836, Rector der höhern Schule zu Malmedy, Pfarrer zu Selgesdorf, seit 16. September 1853 zu Wassenberg, am 4. Oktober 1855 zu Rösberg, am 31. December 1857 zu Nothberg, starb am 11. April 1859.

Winand Brender, 1858–1873, geboren zu Giesenkirchen am 26. Juni 1812, wurde Priester am 9. April 1839, zuerst Kaplan an St. Ursula in Köln, dann bis 4. März 1858 Pfarrer zu Neuland, hierauf zu Rösberg bis 25. Mai 1873, wo er seine Ernennung für Gladbach bei Nideggen erhielt. Jungirte noch in Rösberg bis Mitte August.

Hubert Johann Söhnen, geboren zu Weißweiler am 23. Febr. 1826, studirte anfangs Jura, später Theologie, wurde Priester am 14. April 1855, war bis 1861 Rector an der Kapelle zu Wallerode, hierauf in gleicher Eigenschaft an der Kapelle zu Thum, Pfarre Berg bei Nideggen, seit dem 28. April 1865 Pfarrer zu Leuscheid, wurde im Mai 1873 zum Pfarrer in Rösberg ernannt. Da die Maigesetze kurz vor seiner Ernennung erlassen waren, so wurde Söhnen wegen „unbefugter Amtshandlungen“ angeklagt, von dem Zuchtpolizeigericht zu Bonn in der ersten Verhandlung nach persönlicher, mit Geschick geführter Vertheidigung freigesprochen, jedoch später nach wiederholter Anklage verurtheilt. Söhnen verließ Rösberg im Frühjommer 1874, nachdem er am 26. März die letzte Taufe gespendet hatte.

Die Geistlichen der benachbarten Pfarren, Hemmerich, Merten und Sechtem leisteten priesterliche Aushülfe, Vicar Gustav Schmidt zu Merten und Peter Franken zu Sechtem in so ausgiebiger Weise, daß die Gemeinde Rösberg unter der Sperre kaum zu leiden hatte.

Primissariat. Vicarie.

Ein Steindenkmal mit Inschrift¹⁾ in der südlichen Mauerecke des Pfarrgartens bezeichnet die Stelle, welche der kurfürstliche Landrent-

¹⁾ Es ist folgende: „FERDINAND FLÖRKIN HIRO DVRCHLAVCHT ZV COELLEN GEHEIMER RATH HOFFCAMMERDERRECTOR VND LANDRENT- MEISTER. F. F.

meister, Hofkammer-Rath Ferdinand Flörkin gegen das Jahr 1705 ankaufte, um eine Vicariowohnung darauf zu erbauen, nachdem kurz vorher das dajelbst befindliche Haus der Geschwister Heiden abgebrannt war. Derselbe stiftete „zur Beförderung des Gottesdienstes, Hebung der Frömmigkeit und zum Heile der Seelen“ an die Pfarrkirche zu Rösberg in Gemeinschaft mit seiner Gemahlin Maria Theresia von Grotschedele

1. ein dem Kölner Kurfürsten vorgestrecktes Capital von 2000 Reichsthalern, wofür der Zoll zu Linz mit einer monatlichen Einnahme von 8 Rthlr. 26 Albus verpfändet war;

2. ein Fuder Chürwein zu sechs Ohm, statt einer Rente von 25 Goldgulden, welche die kurfürstliche Kellerei zu Brühl von einem Capital zu 500 Goldgulden zu zahlen hatte;

3. zwei Obstgärten,

4. fünfzehn Morgen guten Artlandes in dreizehn Parzellen,

5. zwei Fischereien,

6. drei Renten bestehend in 1 Viertel Korn, $1\frac{1}{2}$ und 1 Viertel Hafer.

Mit diesem Beneficium war ein ewiges Officium unter folgenden Bestimmungen verbunden:

1. Der Officiant hat an allen Sonn- und Feiertagen zu der mit Rücksicht auf die Jahreszeit festgesetzten Stunde die h. Messe zu lesen, nach dem Credo das Evangelium in deutscher Sprache laut zu verlesen, den Inhalt desselben kurz zu erklären, sowie die einfallenden Feste und Fasttage zu verkündigen;

2. jeden Donnerstag die h. Messe vom h. Sacrament zu singen, vor und nach derselben den Segen zu ertheilen, nach dem Evangelium für die Stifter unter Nennung ihrer Namen zu beten und nach Beendigung der h. Messe den Psalm De profundis nebst Versikel und Oration;

3. am Feste des h. Dionysius, den 9. October, eine Jahresmesse für den verstorbenen Dionysius Flörkin und dessen Familie zu celebriren, und am Vorabende von Allerseele das Grab gratis „zu illuminiren“;

4. die Stifter haben Kelch und Monstranz geschenkt, für Paramente (welche einzeln aufgeführt werden) reichlich gesorgt und verpflichten den Officianten, dieselben in Stand zu halten;

5. der Officiant ist verpflichtet, in Rösberg, und sonst nirgendwo, zu residiren, weshalb ihm dajelbst auch das Wohnhaus erbaut wurde;

6. der Küster hat für Bedienung und dreimaliges Läuten die Nutzung von drei Morgen Land;

7. das Ernennungsrecht haben zunächst die Stifter, in der Folge der älteste und nächste Verwandte der Familie Flörkin, und in deren Ermangelung der Dechant und die vier ältesten Canoniker des Cassiusstifts gemeinschaftlich.

Die bereits im Jahre 1707 in's Leben getretene Stiftung erhielt am 12. Mai 1725 die Genehmigung durch eigenhändige Unterschrift und Siegel des Erzbischofs Clemens August. Zu obigen Stiftungsgütern vermachte Gerhard Kaymer, ehemaliger Lehrer zu Hemmerich, der Vicarie zu Rösberg 3 Morgen Holzung und $\frac{1}{4}$ Morgen Weingarten.

Das von Ferdinand Flörkin erbaute Vicariehaus wurde nach Erlebigung der Stelle im Jahre 1858 auf den Abbruch verkauft, die Verkaufsgelder capitalisirt und Hausplatz nebst Vicariegarten dem Pfarrer als Garten überwiesen. Für den Ausfall soll die Vicarie durch ein Grundstück von gleichem Werth entschädigt werden.

Die Zahlung des Zollamtes zu Linz erfolgte jährlich mit 100 Reichsthalern bis September 1794; hierauf wurde dieselbe drei Jahre hindurch verweigert. Auf desfallsige Beschwerde des Vicars Rüb erhielt er durch Oberzoll-Verwalter Wolters eine vierteljährige Rate und sah sich wegen fernerer Inhibirung genöthigt, den Rechtsweg zu betreten. Die beim Reichsgericht zu Regensburg anhängige Klage blieb ohne Erfolg. Im April des Jahres 1803 starb der Vicar. Sein Nachfolger Martin Joseph Delsance machte einen erneuten Versuch, zu seinem Rechte zu kommen. Seine Forderung war an die „gnädigst angeordnete gemeinschaftliche Fürstlich-Heßsen-Darmstädtische, Herzoglich Arenbergische, Fürstlich Nassau-Usingische und Fürstlich Wied-Runkelische Commission zu Darmstadt“ gerichtet. Die Entscheidung, datirt vom 16. December, fiel unter Hinweisung auf §. 37 des Reichsdeputations-Hauptschlusses vom 25. Februar des laufenden Jahres 1803 abweisend aus. So ging der Vicarie eine jährliche Einnahme von 100 Reichsthalern für immer verloren. Nicht besser ging es mit dem Fuder Thürwein, welches Trippelsdorf jährlich zu liefern hatte. Man jagt, an letztem Verlust trage die Saumseligkeit des zeitigen Kirchenvorstandes die Schuld.

Die Vicare.

Johann Peter Bodise, 1725—1780, Nefse des Stifters, war Canonicus des freiadeligen Stifts Dietkirchen, und starb zu Bonn am 24. Juni 1780. — In den letzten 20 Jahren war er geisteschwach ¹⁾.

Gaudenz Joseph Rüb, 1780—1803, Großneffe des Stifters, geboren zu Sechtem, getauft am 30. März 1730, war Vicar zu Rheidt, seit 1752 Altarist der Anna-Bruderschaft zu Sechtem, seit August 1780 ²⁾ zugleich Vicar zu Rösberg. Er führte u. A. den erfolglosen Proceß wegen der Rente des Linzer Zolls und erhob Ansprüche auf die Vicarie

¹⁾ Sterberegister der Pfarrkirche zu Rösberg.

²⁾ Die Bonner Stifts-Canoniker Melchior Maagh, Joseph Forlissi, Joh. Georg Epöner und Christian Stiler ernennen (soll wohl heißen: präsentiren, was übrigens einer

zu Waldorf — gleichfalls vergebens. Er starb am 24. April 1803 und wurde mit Erlaubniß des Licentiaten Moraß als Rechtsnachfolger des Stifters Flörkin in der Familiengruft der Kirche beerdigt.

Martin Joseph Deljance, 1803—1817, im dritten Grade mit Flörkin verwandt, seines Vorgängers Vetter.

Johann Theodor Stroth, 1820—1822, geboren zu Köln am 9. Januar 1796, wurde Priester am 8. September 1820, war später Pfarrer zu Eschweiler bei Euskirchen (1840), resignirte und starb als Privatgeistlicher am 22. August 1874 in seiner Vaterstadt.

Johann Mathias Schwier, 1823—1828, i. unter „Pfarrer“ zu Keldenich.

Hennes, 22. April 1829—1830. 1831 vacat.

Johann Caspar Pfeiffer, 1832—1833, geboren zu Düren am 6. Januar 1805, war seit 1. Februar 1840 Pfarrer zu Merken, starb daselbst am 15. Februar 1875.

Wilhelm Heinrich Gremer, 1834—1844, geboren zu Klein-Gladbach am 2. Januar 1808, wurde Priester am 9. April 1834, zum Vicar von Rösberg ernannt am 1. Mai desselben Jahres und ist seit 28. Juni 1855 Pfarrer zu Marienberg.

Peter Mombach, 1844—1855, geboren zu Aachen am 28. Juli 1817, wurde Priester am 15. September 1844, für Rösberg ernannt am 12. October desselben Jahres, wird am 17. November 1855 Vicar zu Erzdorf und ist seit 18. November 1858 Pfarrer in Weidesheim.

Seit 1855 ist die Vicarstelle unbesetzt.

Burgkapläne.

Der Oberjägermeister Ferdinand Joseph von Weichs legte in der obern Etage der von ihm im Jahre 1731 erbauten Burg eine Hauskapelle an. Wenige Jahre später erhalten wir die erste Nachricht von einem Kaplan und von einigen Stiftungsmeßsen, welche demselben übertragen wurden, darunter eine am Vorabende des Festes des h. Erzengels Michael, eine am Feste der h. Barbara und eine dritte zu Ehren der h. Walburgis. Diese Stiftungen gingen wahrscheinlich in den letzten zwanziger Jahren, als die Kapelle eingegangen und die Kaplaustelle unbesetzt geblieben war, an die Pfarrkirche über. Die Kapläne hatten neben ihren geistlichen Functionen die Verwaltung der herrschaftlichen Güter zu besorgen. Sie waren die Vertreter ihrer Herren als Bevoll-

Ernennung ziemlich gleichsam) den G. J. Rüb am 12. August 1780 zum Primissar. Am 16. d. M. fand die feierliche Einführung in Anwesenheit des Pfarrers Büttgen durch die drei Canoniker Maagh, Forlissei und Spöner statt. Urkunde im Kirchen-Archiv.

mächtigte vor Gericht, wahrten ihre Privilegien und führten ihre Rechtshandel.

Als ersten Kaplan treffen wir in einem Protokoll des Herrengedings vom Jahre 1739 Herren Müllenberg. Er starb am 13. Mai 1766 in der Pfarre St. Johann zu Köln, wo die Herren von Weichs ihren städtischen Wohnsitz hatten¹⁾, und wurde an der ehemaligen Katharinentirche beerdigt. Nach ihm finden wir als Nachfolger Michael Xaver Schwarz aus Köln, welcher zu Rösberg, nachdem er die Kaplanstelle 20 Jahre bekleidet hatte, am 26. November 1790 starb²⁾; ferner W. Viehoff, im Gerichtsprotokoll vom 12. März 1792, und seit 1810 den resignirten Pfarrer Johann Matthäus Büttgen bis 1820; dann nach langer Unterbrechung:

Johann Jacob Megidius Müller. Derselbe wurde nach im September 1858 erhaltener Priesterweihe als Hauskaplan des Freiherrn Wilhelm von Weichs und zugleich als Subidiar an der Pfarrkirche zu Rösberg angestellt. Seine Wirksamkeit in der fraglichen Stellung war nur von kurzer Dauer, nämlich bis zum 27. August 1859. Seine Wohnung rechts beim Eingange in den Burghof diente später kurze Zeit dem gesperrten Pfarrer Söhnen, nachdem er durch gerichtliches Erkenntniß aus dem Pfarrhause ausgewiesen war, als gastlicher Aufenthalt. Nach Megidius Müller hat eine weitere Besetzung dieser Stelle nicht mehr stattgefunden.

Priester aus Rösberg.

Johannes Rodesberg, Canonicus an St. Aposteln zu Köln, Stifter der Vicarie zu Merten um 1400. Sein Name erinnert an die alten Burgherren, von welchen er entsprossen zu sein scheint.

Heinrich Scheiffgen, Vicar, später Canonicus an St. Aposteln, ist uns bei Hemmerich als Wohlthäter durch seine große Stiftung bekannt geworden; er starb 1611.

M. Dubbelfeld, Vicar an Groß-Martin.

Christian Kremer, Sohn der Eheleute Engelbert Kremer und Christina Schmitz, getauft am 22. März 1768, trat als Cistercienser in die Abtei Heisterbach und starb als Vicar zu Stieldorf am 11. Januar 1808.

Küsterstelle.

Der Küster hat die Nutznießung von 1 Hectar 74 Acre 77 Meter Ackerland, welches mit Auszuschuß von 77 Acre 53 Meter, einer Parzelle

¹⁾ Die Kirche zur h. Katharina ist der Zerstörung durch die Franzosen zum Opfer gefallen, während die Weichserhofstraße noch an das alte adelige Besitzthum erinnert.

²⁾ sepultus prope ossuarium in coemeterio. Aus dem Sterberegister der Pfarrkirche.

an der ehemaligen Windmühle, von Ferdinand Flörkin für Bedienung des Vicars bei der Frühmesse und Donnerstags-Segensmesse gestiftet ist. In früherer Zeit erhielt der Küster zu Weihnachten als Rente von jedem Hause ein Brod. Diese Einnahme ist ohne Entschädigung später in Wegfall gekommen. Das sonstige Einkommen besteht in zufälligen Gebühren für kirchliche Dienstleistungen. Die Küsterstelle vererbte sich seit den ältesten Nachrichten von Vater auf Sohn in der Familie Effer bis 1844. Unter Pastor Joh. Peter Berg (1724—53) wurde Johann Effer angestellt, und zwar nach einstimmiger Wahl des Burgherrn, des Pfarrers und der Gemeinde. Als dieser im Jahre 1757 starb, ernannte Pastor Mündz unter Zustimmung des „gnädigen Herrn“ dessen Sohn Mathias, ohne die Gemeinde zu befragen. Ueber dieses einseitige Verfahren erfolgte Beschwerde bei der erzbischöflichen Curie, worauf erst am 6. März 1770 die Entscheidung erfolgte, daß der Pfarrer das Wahlrecht der Gemeinde-Eingeseßenen zu respectiren habe¹⁾. Daß der Erwählte von der Gemeinde (und dem Pfarrer?) zur Einholung der Zusage in die Propstei nach Bonn geschickt wurde, mag in dem zufälligen Zusammentreffen begründet sein, daß der zeitige Propst ein Herr von Weichs war. Im Jahre 1770 wurde Peter Effer, Sohn des Vorigen, Küster; nach diesem sein Sohn gleichen Namens bis gegen 1841. Es folgten: Johann Peter Effer, 1844; Johann Baptist Parmentier, 1847; Theodor Biskoven, starb nach drei Monaten; nach ihm in demselben Jahre Christian Maaßen (gestorben 1883); jetzt dessen Sohn Johann.

Die Küster von Rösberg, Metternich und Waldorf haben bei den Jahresmessen für Heinrich Scheifgen im October jeden Jahres die Landesmitzungen, während die Pfarrer der betreffenden Ortschaften daselbst die h. Messe lesen. Wenn durch eingetretene Vacatur der Pfarrerstellen im Culturkampfe von der stiftungsmäßigen Praxis abgewichen wird, so mag es für spätere Zeiten nicht ohne Nutzen sein, daran erinnert zu haben.

Schule.

Freiherr Ferdinand Joseph von und zu Weichs (gestorben am 26. Juni 1765) verpflichtete, so schreibt Pastor Mündz, seine Erben durch Testament, in der Pfarre Rösberg eine Schule zu errichten und dazu ein angemessenes Haus zu erbauen. Für anständigen Unterhalt des Lehrers waren hundert Reichsthaler bestimmt²⁾. Weiter berichtet derselbe: „Erwähnung findet die Stiftung im Ordinationstitel des Lehrers

¹⁾ Die ausführlichen Proceßacten sind in dem beim Bürgermeisterei-Amt zu Secktem beruhenden Tauf- und Sterberegister aufgezeichnet.

²⁾ Notiz des Pastors Mündz im Sterberegister.

Schwarz.“ Dieser hielt am 25. Januar 1766 zu Rösberg seine erste h. Messe, nachdem er auf dem Ritterstijß des Herrn von Weichs zu Leydenhausen (im Bergischen) die Priesterweihe erhalten hatte“ ¹⁾. Daß aber dieser Priester oder einer seiner Nachfolger die Schule zu Rösberg geleitet habe, davon meldet die Geschichte nichts. Entweder bestand also die fragliche Stiftung nicht zu Recht, oder sie ist nie in's Leben getreten. Bis zum Jahre 1819 wurde der Schulunterricht vom Küster, dessen Anstellung dem Kirchenvorstande oblag, gehalten, so zwar, daß die Lehrerstelle mit der Küsterei sich durch ein volles Jahrhundert von Vater auf Sohn und so weiter vererbte. Peter Eßer war der letzte Küster, welcher beide Stellen in einer Person vereinigte und in seinem Hause, dem ehemaligen Besizthum Ferdinand Flörkin's, jezigem Wirthshause der Wittwe Eßer, ein Schullocal einrichtete.

Im Jahre 1819 wurde von der königl. Regierung F. Prinz als Lehrer berufen und in Ermangelung eines Gemeinde-Schulhauses ihm ein Local des Wirthes Kurth, jetzt Schmitz, im „Burghof“ zur Verfügung gestellt. Lehrer Prinz bereitete sich unter Protection der Freiin von Weichs, geb. von Zundwyl, auf den geistlichen Stand vor, legte 1822 die Lehrerstelle nieder und starb kurze Zeit nach empfangener Priesterweihe. Es folgten die Lehrer Anton Brendgen aus Herrig 1822—1836, Joseph Spiegel 1837—1879, Heinrich Hummelsheim 17. Juni 1879. Im Jahre 1829 erbaute die Gemeinde auf einem von der Vicarie erworbenen Grundstück ein eigenes Schulhaus, bestehend aus einem Schulsaal und einer Lehrerwohnung zu ebener Erde ²⁾. Das Gebäude wurde im Jahre 1867 erhöht und im neuen obern Stockwerk ein Schulsaal für die Mädchen nebst Wohnung für eine Lehrerin eingerichtet.

¹⁾ S. oben Michael Xaver Schwarz unter Burgkapläne. — ²⁾ Eine dem 118. Psalm entnommene Inschrift über dem Eingange lautet: „Gott, lehre uns den Weg Deiner Gebote, und wir werden nie von demselben weichen.“



11. Sechtem.

Sechtem, zusammenhängendes Pfarrdorf der Bürgermeisterei gleichen Namens, mit einer Eisenbahnstation, hat 918 Einwohner, darunter 9 Juden, 4 Protestanten. Der Ackerbau, auf einem fruchtbaren Areal von 4000 Morgen, ist hier im vortheilhaftesten Betrieb. Der Name des Ortes findet sich seit dem elften Jahrhundert in verschiedener Form, wie Seteme, Setheme, Sethenie, Sechteme und Segtene. Möglicherweise verdankt dasselbe seine Entstehung einem Römer Sextus, oder bezeichnet nach General von Veith die Entfernung vom Bonner Castrum: (16000 römische Schritt¹⁾).

Sechtem war von Bauwerken der Römer vollständig besetzt, was die überall zerstreut liegenden Ueberreste beweisen. Es war eine hervorragende Station an der Trier=Rheinischen Militärstraße. Das Hauptgebäude war ein Castell, dessen Substructionen sich zwischen Kirche und Pfarrwohnung noch vorfinden und auf dessen Trümmern die christlichen Ritter im frühen Mittelalter ihren Sitz errichteten, den sie später nach der grauen Burg verlegten. Das römische Castell war als Mittelpunkt von Sechtem maßgebend für die Anlage des Ortes; daher denn auch alle Dorfstraßen sich um dasselbe, wie Strahlen im Brennpunkte, concentriren.

Außer vielen im Orte gefundenen Grabmälern, Waffenresten, Urnen, Münzen, deren Zahl sich mit jedem Jahre vermehrt, ist zu erwähnen das im vaterländischen Museum zu Bonn aufbewahrte Grabmal mit der Inschrift:

MERCVRIO SACRVM
ALBANIA ALBANI F (ilia)
ASPERA EX IMPERIO IPSIVS
V. S. L. M.²⁾

¹⁾ Annalen d. hist. Vereins, XXXVII 32—33.

²⁾ Vollständig heißt die vierte Zeile: Votum solvit libens merito.

Hiernach weicht Albania, Tochter des Albanus, auf Befehl ihres verstorbenen Vaters dem Mercur dieses Denkmal.

Der einheimische Adel kommt in der Ortsgeschichte nicht vor. Urkundlich finden sich in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts die Ritter Ditmar, Siegebodo mit dem Beinamen Albus, und Udo von Sechtem, 1249 Heinrich von Sechtem, 1437 Grietchen von Sechtem mit Daemen von Guntersdorf, ihrem eheligen Manne, als Besitzerin des Hauses Quatermarkt in Köln.

Die Herrschaft des Dorfes Sechtem war im 12. Jahrhundert im Besitz der Grafen von Saffenburg. Von ihnen erlangte sie durch Erbschaft die Gräfin Mechtildis von Sayn, welche dieselbe, wie bereits unter Gieltsdorf bemerkt worden, durch Testament vom Jahre 1283 dem Dom zu Köln übertrug. Höchst wahrscheinlich gehörte damals auch die graue Burg zu der Saffenburg (Erbschaft¹⁾).

Seit dem 16. Jahrhundert war die graue Burg lange Eigenthum der Herren von Siegen. Arnold von Siegen, Bürgermeister von Köln, war als Gesandter auf dem Reichstage zu Speier 1526. Er kaufte das Lehnsgut zu Sechtem 1530, wurde von Kaiser Karl V. in den Adelsstand erhoben und zum Ritter des goldenen Bliezes geschlagen. Seine hohen Verdienste um die Stadt Köln und das Wohl Deutschlands sichern ihm ein ehrenvolles Andenken in der Geschichte. Er war Kirchmeister und hervorragender Wohltäter der Pfarrkirche St. Johann, welche unter seiner Beistener durch Anbau eines zweiten südlichen Seitenschiffes bedeutend vergrößert wurde. Vor dem Altare dieses Seitenschiffes legte er seine Familiengruft an²⁾. Er starb am 8. Juni 1579. Von Arnold's Nachkommen ist zu erwähnen Ludwig, Sohn Johann's von Siegen, geboren zu Sechtem 1609, hessischer Oberstlieutenant bis 1680; berühmt durch eine höchst wichtige und erfolgreiche Erfindung in der Kupferstecherei. Sie besteht in der Bearbeitung des Lichteffectes mit einem stählernen Instrument auf rauh gemachter Metallplatte und ist unter dem Namen „Schwarzkunst“, richtiger Schabkunst, bekannt³⁾. Johann Wilhelm von Siegen, Herr zu Sechtem († 1704), verkaufte die Herrschaft mit der grauen Burg an Heinrich von Monschau. Bald nach der Erwerbung, zu Anfang des 18. Jahrhunderts, brannte die Burg ab. Die noch bestehende ist also das Werk der Herren von Monschau. Durch Kauf erwarb das Gut im Jahre 1809 Freifrau von Wassenauer, geb. von

¹⁾ S. unten Nicolaiskapelle — Vergl. Annalen d. hist. Vereins, XXIV 185.

²⁾ Die Familie von Siegen in Köln. Von A. G. Stein, Pfarrer zur h. Ursula in Köln. Annalen d. hist. Vereins, XXXV 170 ff.

³⁾ Léon de Laborde, „Histoire de la gravure en manière noire. Paris chez Didot. 1839 — Stapler's Künstler-Lexicon, 16. Band.

Steinen. Sie vererbte dasselbe an ihre Tochter Clementine von Wassenauer, Freisrau von Geyr-Schweppenburg († 1857), diese an Theodor Freiherrn von Geyr-Schweppenburg († 1881).

Die weiße Burg wurde gegründet im elften Jahrhundert von Agilolf, Canonicus zu Courtray, Stifter des Klosters Springiersbach im Trierischen. Die Burg war im sechszehnten Jahrhundert Eigenthum Wilhelm's von Efferen, welcher im Jahre 1550 starb. Von diesem kam sie in den Besitz der von Meierhofen. Das denselben zugehörige Areal betrug im Jahre 1672, 171 $\frac{1}{4}$ Morgen Ackerland, $\frac{1}{4}$ Morgen Benden und 1 $\frac{1}{2}$ Morgen Weingarten¹⁾. Auf die Meierhofen folgten als Herren der Burg die von Krane, daher dieselbe auch Kranenburg genannt wurde. Johann Gaudenz Felix von Krane verkaufte das Gut im Jahre 1739 an Johann Balduin von Holtorf-Sinzenich, Domherrn und Oherbischof zu Trier. Dieser gründete durch Testament vom 26. October 1743 ein Fideicommiß, beruhend auf der Weißenburg, Sinzenich und Schaven zu Gunsten seiner Schwester Johanna Maria Elisabeth von Holtorf, welche Johann Wilhelm von Merode-Houfalize zu Frenz heirathete. Demnächst war Besitzer Gottfried Arnold von Merode zu Frenz, nach ihm sein Sohn Balduin Franz Karl, welcher unverheirathet blieb, und seine Schwester, die Dechantin von St. Quirin zu Neuß, als Erbin einsetzte²⁾. Diese starb im Jahre 1826, nachdem sie die weiße Burg mit Frenz ihrem Rentmeister Gräf durch Testament übertragen hatte. Von diesem erwarb sie Kaufmann Eßingh in Köln. Die Wiederherstellung der Burggebäude sowie der schönen Gartenanlagen ist sein Werk. In kurzer Zeit folgten als Eigenthümer, ein Herr Meyer, Freiherr von Weichs, Mühlenbesitzer Broich an der Gilbach, Frings, Gräfin von Fürstenberg-Stammheim, zuletzt Robert vom Rath.

Als dritter Adelsitz ist zu erwähnen der Dränkerhof, auch Saalweiden genannt, der grauen Burg gegenüber nach der Dorfseite an der römischen Militärstraße gelegen. Nur die ältesten Ortseinwohner erinnern sich seines Bestehens. Als Besitzer werden die Freiherren von Staël-Holstein genannt, deren Heimath nach Herrn von Stramberg in oder bei Köln zu suchen ist, und deren weitverzweigtes Geschlecht bis zu

¹⁾ Freiherr von der Leyen vermehrte den Grundbesitz (nach einer Mittheilung des Herrn von Cidtmann) um 61 Morgen. Wann Herr von der Leyen Eigenthümer war, ist mir unbekannt.

²⁾ Ein geistlicher Bruder, Alexander Hermann Joseph, Capitular 1774, später Oherbischof zu Trier, Dompropst zu Hildesheim, Domherr zu Münster, Hofammerpräsident zu Hildesheim, vermachte sein ganzes Vermögen den Armen. († 1792). Die Brüder Friedrich und Franz waren ebenfalls geistlich, Karl Wilhelm Joseph Franz Maltejer-Ritter. Rhein Antiqu., 3 Abth., 12. B., S. 169.

Napoleon's I. Zeit, besonders in der militärischen Laufbahn, eine Rolle spielte.

Der Dränkerhof war ein kurfürstliches Lehen¹⁾. Eine Freiin von Staël starb im Jahre 1751 als Stiftsdame von St. Cäcilien in Köln. Ein Verzeichniß vom Jahre 1672 weist außer diesen Adelsgütern noch folgende Höfe in Sechtem auf:

Ein Hof von Boulich und Schöller mit 336 Morgen Ackerland; Canonicus Streithagen hatte einen Hof mit 193 Morgen; Graf Beißel-Gymnich den Dorhof mit 111 Morgen Ackerland, $\frac{2}{4}$ Morgen Weingarten; von Siegenhofen, gen. Anstel, zu Holtorp einen Hof mit 134 Morgen, wovon $5\frac{3}{4}$ Morgen in Keldenich und $\frac{1}{4}$ Morgen Weingarten. Die Gräflich-Wanderscheid'schen Güter in Sechtem, welche jetzt zur Vicarie in Hemmerich gehören, wurden bereits früher bei Besprechung dieser Stelle erwähnt.

Neben dem Dränkerhof stand der Grommeshof, welcher vor etwa 32 Jahren am Ofterabend abbrannte. Spärliche Reste von Grundmanern sowie eine in Ziegeln gefertigte Brücke bezeichnen die ehemalige Baustelle desselben. Das zugehörige Grundvermögen ist Eigenthum der Kölner Armenverwaltung.

Sechtem hatte in der kurfürstlichen Zeit ein Gericht mit Schultheiß und Scheffen. Eine Urkunde vom 13. November 1582 im Kirchenarchiv zu Hemmerich enthält in Folgendem die Namen des Gerichtspersonals: Maef²⁾ Braemants Scholteß, Dethrich Mülheims, Johann Schmitz, Erasmus Schenck, Johann Zaelß, Peter Wolff, allsementlich Scheffen des Gerichts zu Sechthem im Ampt Bruell³⁾. gez. Henricus Moll vereideter Gerichtschreiber des obg. Gerichts und Ampts Bruell. Das Gericht bestand bis zur Vertreibung des letzten Churfürsten.

Kirchliche Verhältnisse.

Die Pfarre Sechtem ist eine der ältesten Pfarreien des Dekanats. Zu Anfang des 12. Jahrhunderts finden wir die Pfarrkirche in den „Annales Rodenses“ vor⁴⁾. Ihre Gründung reicht demnach in noch ältere Vergangenheit zurück. Nach Binterim wäre hier die Kirche zu Settene zu vermuthen, welche Erzbischof Heribert in seinem Stiftungsbrief vom Jahre 1008 der Abtei Deutz als Schenkung übertrug⁵⁾.

¹⁾ Historisch-geograph. Beschreibung des Erzstifts Köln. 1783. — ²⁾ Maef ist Bartholomäus. — ³⁾ Inhalt: Schuldverschreibung des Heinrich Vessel, Mischeffen zu Sechtem.

⁴⁾ Histoire du Limbourg par Ernst, tome VII, p. 31. — ⁵⁾ Bint. u. Mooren, Alt und neue Erzst. Köln, I 138. Die Lesart Sottene für Settene bei Binterim ist offenbar irrig. Das ganze Binterim'sche Werk ist reich an Druckfehlern.

Der liber valoris aus dem 14. Jahrhundert verzeichnet Sechtem mit einem Pastor und einem Vicar, jeden mit einer Einnahme von zehn Mark veranschlagt ¹⁾. Pastor war das Stift Dietkirchen zu Bonn, welches das Patronat der Kirche bis zur Säkularisation besaß ²⁾, und der von Winterim aufgeführte „vicarius“ ³⁾ der wirkliche Seelsorger. Das Patronat stand mit dem Zehntrecht in Verbindung. Um die Mitte des 12. Jahrhunderts war der Zehnte von Sechtem der Kirche des h. Petrus zu Dietkirchen durch Ungerechtigkeit und Nachlässigkeit zeitweilig entfremdet, aber unter der weisen und emsigen Verwaltung der Abtissin Irmentrudis zurückerstattet worden ⁴⁾. Außer dem Zehnten wurden damals dem Kloster zwanzig Malter jährlicher Einkünfte in Sechtem gerettet. Die Zehntscheune befand sich bis zur französischen Säkularisation am Ophof, dessen Pächter den Empfang für Dietkirchen besorgte. Der letzte Pächter wurde Eigenthümer des Hofes. Jetztiger Besitzer ist Joseph Vollich. Die vor einigen Jahren noch vorhandenen Zehntregister sind leider vernichtet worden.

Der Pfarrkirche zu Sechtem war bis 1570 Hemmerich als Filiale untergeordnet. Man fragt mit Recht, warum nicht dem nahen Rösberg oder Waldorf? Letzteres war ja auch, wie Sechtem, von Dietkirchen abhängig. Einzige Antwort scheint zu sein, weil Sechtem unter diesen Pfarreien die älteste war.

Die Pfarrkirche

1. zum h. Nicolans, 2. zu den hh. Martyrern Gervasius und Protasius.

Nach den „Annales Rodenjes“ ⁵⁾ bestanden im Jahre 1122 zu Sechtem eine größere und eine kleinere Kirche. Diese beiden Kirchen sind noch heute vertreten in der Pfarrkirche und der Nicolaikapelle. Die älteste Kapelle dieses Namens, die kleinere Kirche, war ohne Zweifel die Vorläuferin der Pfarrkirche. Ein altes Kirchenbuch ⁶⁾ berichtet nämlich, in früherer Zeit sei das Einweihungsfest der Pfarrkirche am Sonntag nach Nicolai gefeiert und an demselben Tage in der grauen Burg, welcher die Nicolaikapelle eigenthümlich zugehört, ein (Patrociniums-) Essen gehalten worden. Bei der erzbischöflichen Visitation von 1569 gehörten zu der Nicolaikapelle 12 Morgen Ackerland, ein halber Morgen Weingarten nebst Obstgarten ⁷⁾, was ebenmäßig mit den frühern Pfarrrechten derselben zusammenhangen dürfte. So wiederholt sich in Sechtem die häufig beobachtete Thatsache, daß sich aus einer adeligen Burgkapelle die Pfarr-

¹⁾ l. c. 130. — ²⁾ Vergl. Dumont, Descriptio, 21. — ³⁾ Winterim l. c. —

⁴⁾ Höfer, Zeitschrift für Archivkunde, 1833, S. 494 ff. — ⁵⁾ Histoire de Limbourg, VII 32. — ⁶⁾ Pro memoria im Kirchenbuch. — ⁷⁾ Gelenii Farrag. XXIV 160.

kirche entwickelt hat. Die Kapelle genügte später als Pfarrkirche nicht mehr, und so entstand die zweite größere Kirche der h. Martyrer Gervasius und Protasius.

Unter diesem Titel stand an der Stelle der im Jahre 1845 neu erbauten Pfarrkirche ein uraltes Gebäude, dessen festestes Mauerwerk, wenigstens theilweise, aus den Ueberresten eines zerstörten (römischen?) Bauwerkes gebildet war. Im Jahre 1607 wurde dieses Gebäude, eine einfache Halle, mit einem hölzernen Thurm, der mit Schindeln gedeckt war, versehen. Thurmmeister Johann Michals zu Münstereifel erhielt für das Werk, einschließlich der Kosten für Transport, Errichtung des Thurmes und der Trinkgelder von der Gemeinde, welcher die Baupflicht desselben oblag, 601 $\frac{1}{2}$ Dahler 3 Albus. Die Ausführung der Arbeiten geschah durch Johann Plock, Theis Werker, Peter Coinsen und Johann Zimmermann aus Münstereifel. Gleichzeitig wurde eine neue Glocke gegossen. Ueber die Erbauung des Schiffes und des Chors fehlen alle Nachrichten. Nur so viel steht fest, daß das Stift Dietkirchen zu Bonn verpflichtet war, das Schiff und zufolge angeblicher höherer Entscheidung auch das Chor zu bauen, rücksichtlich zu unterhalten. Nach einer Aufzeichnung des Pastors Lieberg vom Jahre 1785 haben die Stiftdamen bis dahin auch wirklich die Reparaturkosten des Chordaches bestritten.

Im Jahre 1784 fing die Thurmpitze beim Brande eines benachbarten Hauses Feuer. Die dadurch verursachten Herstellungskosten betrugen 100 Rthaler. Wie von Stramberg meldet, war die Pfarrkirche später des Thurmes beraubt, und überhaupt in dem trostlosesten Zustande ¹⁾. Unter Pastor Schmittmann wurde zum Bau der neuen, im Jahre 1846 vollendeten Kirche geschritten. Nach vollzogener Benediction fand die Eröffnung für den öffentlichen Gottesdienst unverzüglich statt. Die feierliche Consecration erfolgte am 1. Juni 1852 durch den hochwürdigsten Erzbischof Johannes Cardinal von Geißel. Nach dem Pontificalamte spendete derselbe den Firmlingen von Sechtem und verschiedener benachbarter Pfarreien, 532 an der Zahl, das h. Sacrament der Firmung ²⁾.

Die Kirche, ein geräumiges Schiff mit flacher Decke, dem östlich ein im Rundbau abschließendes Chor, westlich der Thurm in einfacher Bauart angefügt ist, trägt das Gepräge der akademischen Verflachung ihrer Zeit. Der innern Leere und dem Mangel kirchlichen Stils sollte eine nachträgliche Teppichmalerei abhelfen. Der Erfolg war nicht befriedigend. Der kirchliche Charakter dürfte am zweckmäßigsten und erfolgreichsten durch Theilung in drei Schiffe mit entsprechenden Wölbungen herzustellen sein.

¹⁾ Rhein. Antiquarius I. c. 146. — ²⁾ „Kirchl. Anzeiger“ 1852, S. 54.

Altäre.

Einen Hochaltar aus Marmor erhielt die alte Pfarrkirche unter Pastor Thelen (1795—1823) aus der supprimirten Kirche St. Brigida in Köln. In derselben befand sich in abge sondertem Chörchen der mit einer reich dotirten Bruderschaft verbundene Altar der h. Anna¹⁾. In der neuen Kirche befinden sich ein Hochaltar und zwei Seitenaltäre, beide Tragaltäre. Der eine Seitenaltar ist der h. Jungfrau, der andere der h. Mutter Anna gewidmet.

Glocken=Inskriften.

1. S. ANNA BEY DEINER TOCHTER KIND
BITT FVER DIE, SO DEINE DIENER SIND.

M. ANNA L. B. DE BOVRSCHEID ABBATISSA IN DIET-
KIRCHEN. — PETRVS LEGROS FECIT ANNO 1785.

Höhe bis zur Krone 66 Ctm.

2. Fondue PAR G. B. DV BOIS 1847.

WENN WETTER DRÆVTE SANDTE GELAVTE
ALEXIVS GLOECKLEIN ZVM HIMMEL FROMM HINEIN.
ALEXIVS GLOCKE MIT STARKEM MVND
ERTOENT ZV IEDER STVND
MAHNT NAH VND FERN ZVR FVRCHT DES HERRN.

Höhe der Glocke 75, Durchmesser 95 Ctm.

3. DV BOIS FECIT ANNO 1847.

MARIA HEISSE ICH ZV IESV RVFE ICH
DEN SVENDER MAHNE ICH, DASS ER BEKEHRE SICH
VND STETS ERWAEHLE DEN BESTEN THEIL
ZV GOTTES EHRE VND EIGNEM HEIL.

Höhe 88, Durchmesser 108 Ctm.

Die Töne der Glocken sind F. G. A.

Reliquien.

Eine Partikel vom h. Kreuze nebst Reliquiarium wurde unter Pastor Thelen aus der Kreuzkapelle am Schnorrenberg bei Brühl nach der Kirche zu Sechtem übertragen; eine andere mit Siegel versehene, deren Authentik nicht vorliegt, soll direct von Rom gekommen sein.

Eine Kiste mit verschiedenen Reliquien aus der Abtei St. Martin in Köln übergab der ehemalige Benedictiner und nachmalige Pastor zu Brenig Gottfried Hendrichs aus Sechtem (gest. 1829) der Kirche seines

¹⁾ Siehe unter Anna-Bruderschaft.

Geburtsortes. Ein Verzeichniß der Reliquien soll sich im Archiv der Pfarrkirche befunden haben.

Endlich besitzt die Kirche Reliquien ihrer Patrone, der h. Gervasius und Protasius.

An den Festen der Auffindung und Erhöhung des h. Kreuzes wird nach altem Herkommen eine Partikel dieses Erlösungsdenkmals über dem Tabernakel zwischen zwei Lichtern ausgestellt und nach beendigtem Messopfer auf der Epistelseite zur Verehrung durch Küssen dargereicht. Namentlich geschieht es am 19. Juni mit den Reliquien der h. Gervasius und Protasius.

Statuen.

Pastor Müller berichtet:

1. 1826 am 10. Juli wurde das Muttergottesbild „Regina Coeli“ nach dem Muster eines in der Schnurgasse in Köln befindlichen gefertigt und an die Stelle eines gekleideten Bildes auf den Muttergottes-Altar (der alten Kirche) gesetzt.

2. Ein Muttergottesbild, aus Maaßtafeln, werthvoll wegen der Kunst und des Alters, schenken die Eheleute Heinrich Bernard und Elisabeth Hamberts aus Köln durch Urkunde vom 17. November 1826 der Kirche zu Sechtem, „obgleich ihnen 60 Thaler dafür geboten war“. Angeblich wurde das Bild in einem hohlen Baume des Königsdorfer Waldes aufgefunden, wo es wahrscheinlich zur Kriegszeit versteckt worden war. Eine Zeit lang befand es sich demnächst in dem Kloster der Benedictinerinnen zu Königsdorf. Nach Aufhebung der Klöster schenkte die Abtissin es dem Kloster Gärtner Bernard und der Elisabeth Hamberts, ihrer Dienerin, unter der Bedingung, es nach ihrem Tode einer Kirche zu übermachen. So kam es auf Anrathen des Vicars Hungs zu Sechtem, eines ehemaligen Benedictiners, an die dortige Pfarrkirche. Das Bild wurde nach geschehener Benediction zuerst in der Nische des Hochaltars, später in der neuen Kirche an der Chorbauwand hinter dem Altare angebracht.

Stiftungen.

Gestiftet sind 107 Saugmessen und 216 Lesemessen. Unter den erstern sind 48 Donnerstags-Segensmessen, unter letztern 66 zur Commerzien Stiftung gehörige Frühmessen und sechs andere, welche aus der eingegangenen Annabrunderchaft herrühren.

Johann Weiler aus Sechtem, weiland Schöffe des kurfürstlichen Gerichts daselbst, war in erster Ehe mit Christina Rosspatt aus Bornheim verheirathet. An seinem 81. Geburtstage, dem 24. März 1816, machte er eine Stiftung, bestehend in neun Hectar 19 Acre 35 Meter

Garten und Ackerland und 19136 Mark Capitalien. Gegenwärtig beträgt die jährliche Pacht 811 Mark, die Zinsen 930 Mark. Hiervon erhalten die Armen von Sechtem zwei, die von Bornheim ein Drittel. Arme Verwandte des Stifters sollen nach Bedürfniß berücksichtigt werden, also den Vorzug haben. Johann Weiler starb zu Köln in seinem in der Höhle gelegenen Wohnhause am 29. Januar 1817.

Eine Mission wurde im Jahre 1858 von den Jesuiten Feldhaus, von Mehlem und Ketteler unter großer Betheiligung Einheimischer und Auswärtiger gehalten. Das bezügliche Missionskreuz befindet sich an der äußern Chormauer mit der Inschrift: „Rette deine Seele“. Darunter die Jahreszahl. Das Licht einer vor dem Kreuze angebrachten Laterne zeigt an, daß die Wirkungen der Mission noch nicht erloschen sind.

Ablässe. „Anno 1804 den 10. Juli verließ Cardinal ¹⁾ Caprara der Pfarrkirche zu Sechtem vollkommenen Ablass auf sieben Jahre an den Festen der heiligen Märtyrer Gervasius und Protasius und der h. Anna“. So lautet eine kurze Notiz des Pastors Müller im Kirchenbuch. Ueber die Bedingungen zur Gewinnung ist nichts bemerkt. Ohne Zweifel war der Empfang der Sacramente und der andächtige Besuch der Kirche vorgeschrieben.

Bruderschaften.

1. Die Bruderschaft zu Ehren der heiligen Patrone Gervasius und Protasius. Einhundertfünfundachtzig Mitglieder, die zeitigen Pastores Johann Fridell, Petrus Augenbreuer, Petrus Pleis an der Spitze, waren im 14. Jahrhundert in das bezügliche Verzeichniß eingetragen. Mit dem Aufblühen der

2. Bruderschaft von Jesus, Maria und Joseph gegen 1712 scheint die vorige eingegangen zu sein. Letztere zählte an die 250 Mitglieder. Auch die Notabeln der damaligen Zeit, so die Herren von Meyerhoven, verschmähten es nicht, sich als Mitglieder einschreiben zu lassen.

3. Die Anna-bruderschaft. Die Annabruderschaft hatte in Sechtem eine solche Bedeutung erlangt, daß selbst profane Schriftsteller dieselbe als eine geschichtliche Merkwürdigkeit behandelten. Wilhelm Breuer in seiner vaterländischen Chronik ²⁾, Minola in seiner römischen Wasserleitung ³⁾, von Stramberg im „Rhein. Antiquarius“ berichten der Reihe nach von einer „königlichen Sanct Anna-Bruderschaft, die hier (in Sechtem) einst bestand,

¹⁾ Von Paris aus. — ²⁾ Jahrgang 1826. — ³⁾ Die citirte Stelle von Minola findet sich im „Rhein. Antiquarius“, 3. Abth., 12. Bd., S. 146.

welche Könige zu Mitgliedern hatte und, wie sich denken läßt, sehr reich war“. „Von derselben,“ schreibt Minola weiter, „hatte ich Gelegenheit, Urkunden zu sehen. Von ihren Gütern kam Manches an das ehemalige Kloster zu Walberberg und an das Damenstift zu Dietkirchen bei Bonn.“ Wenn der Schriftsteller dieses Citats die Urkunden nur genannt hätte! In Ermangelung derselben ist das vorstehende Referat mit Vorsicht aufzunehmen. Geschichtlich begründet ist Folgendes.

Die Annabruderschaft hatte in der Pfarrkirche in einem eigens dafür erbauten Chörchen ihren besondern, der h. Anna gewidmeten Altar und einen Beneficiaten als Deservitor, Altarist oder Vicar der h. Anna genannt, welcher die auf zahlreichen Stiftungen beruhenden Obliegenheiten zu erfüllen hatte.

Unter den Stiftern finden sich die Namen hochadeliger Persönlichkeiten, wie folgende Angaben beweisen. Gerhard von Zweyvell und dessen Gemahlin Sophia von Metternich stifteten 1515 am h. Kreuztag (3. Mai) an die Annabruderschaft ein Sommer Korn als Rente von einem halben Morgen Land. Johann Kyrstchen (Christian), Arnolds Sohn, und Gretchen, dessen Hausfrau, verpfänden ihren Hof, Weingarten und Baumgarten auf dem Schallenberg für die Stiftung eines Goldguldens, zahlbar auf Martini, 1516. Hermann Widarz und Meze, Eheleute, stifteten am 25. November 1517 mehrere Parzellen Ackerland zu der Anna- und Liebfrauen-Bruderschaft¹⁾. Johann Bornheim und Aylheit Bapß, Eheleute, stifteten mit den Letztgenannten in derselben Urkunde. Kyrstchen Bollich und Katharina, seine Hausfrau, stifteten mit den beiden Folgenden in einer Urkunde eine Rente von einem halben Morgen Korn, lastend auf zwei halben Morgen Ackerland, am 25. November 1518. Daem Mölchens und Katharina, seine Hausfrau, stifteten eine Grundrente von 81 Schillingen 6 Pfennigen. Jacob Brassels und Trin (Katharina), seine Hausfrau, eine Grundrente von 11 Schillingen. Johann Duade, Herr zu Thomberg und Katharina von Merode, „Frau dajelbst“, stifteten ihren Antheil der Hofstatt zu Sechtem, so neben Dietrich, Graf von Manderscheid, gerade der Kirche gegenüber, um den Gottesdienst in der Kirche zu mehren und besonders zu Behuf der St. Annen-Bruderschaft, damit ihrer selbst, ihrer Erben und Nachkommen mit Seelenmessen, Gebet und anderm Gottesdienst und besonders in obengenannter Bruderschaft gleich anderer Brüder und Schwestern gedacht werde.“ In der Urkunde, datirt vom Sonntag nach Lichtmeß 1532,

¹⁾ Von der Liebfrauen-Bruderschaft nehmen wir aus der betreffenden Stiftungs-Urkunde eben in sofern Notiz, als auch ehemals eine solche bestanden hat. Da keine Nachrichten aus neuerer Zeit darüber vorliegen, so muß sie lange schon eingegangen sein.

wird die Bedingung gestellt, „daß solcher Theil der Hoffstatt von der Kirche andern Gütern in keine anwendige Hände verschliffen, verkauft und veräußert werden soll“. Gerhard von Fryßem (Friesheim), Prior und Conventual der Kreuzbrüder in Köln, überträgt durch Tauschvertrag vom 3. Februar 1531 mit den Brudermeistern der St. Anna-Bruderschaft eine Hoffstatt von anderthalb Viertel Baumgarten, gelegen an der Kirchhofsmauer, früher Hirzer Gut, und $1\frac{1}{2}$ Viertel Baumgarten, welche aus der Erbschaft der von Staelberg herrühren, 1406 erblich verpachtet an heynen Grehen (Heinrich Grehn) für 22 kölnische Albus. Hermann an der Kirche, Girtchen (Gertrud?), seine Hansfrau, Johann Manns und Tring Eheleute, stiften ein „Erb-halb-Malter“ Korn, so sie erblich ingeltend haben von ihren Eltern und Voreltern von einer Hoffstatt auf dem Gänswaßen. Die Urkunde ist ausgestellt vom Schöffengericht unter dem 25. November 1520 ¹⁾).

Der Kürze halber setzen wir von den folgenden Stiftern nur die Namen her: Lene von Sechtem; Johann Duestor und Stina, seine Hausfrau; Hans Hecker und Gretchen Gissen.

Eine amtliche Urkunde des Notars Johann Peter Varion vom 5. November 1753 gibt den Vermögensbestand der Annabruderschaft folgendermaßen an: Ackerland 5 Morgen 2 Pinten; Weingarten $\frac{1}{2}$ Morgen; Holzung 6 Morgen; Zinsen 22 Gulden 8 Albus; Weinrenten 4 Viertel; Roggenrenten 3 Malter 2 Sester 1 Viertel ²⁾). Dazu kommen die Hofrechte.

Lasten der Anna-Bruderschaft: 3 Fäßchen (Korn?) und ca. 30 Albus „Haasgelder“, zu liefern den Herren zu St. Gereon in Köln; ein Viertel Weizen, zu liefern der weißen Burg in Sechtem; ein Viertel Roggen der Kirche zu Walberberg; $2\frac{1}{2}$ Huhn und $2\frac{1}{2}$ Schilling dem Kloster Benden (Zufferei) bei Brühl; ein Kapann, drei Hühner und 3 Albus dem Herrn von Monichau, als Besitzer der grauen Burg.

Hierzu macht die Urkunde den Zusatz: „Zum Vicarievermögen (der Annabruderschaft) gehörten zwei bis drittehalbhundert Jahr und darüber laut alten Pergamentbriefen noch verschiedene Ländereien, Korn und Geldpachten, sind aber seit undenklichen Zeiten nicht mehr im Besitz.

Außerdem schreibt Mathias Hecker, Altarist des Anna-Altars und später Pastor zu Sechtem, unter dem 18. August 1556, „wie im Scheffenbuch zu Brühl steht von der Ohm Weins-Renten zu St. Merten, um daß mein jeligter Vater diese Ohm Weins gegolten (gekauft) und wohl bezahlt hat.“

¹⁾ Das Verzeichniß sämmtlicher Stifter befindet sich im Urkundenbuch der Pfarrkirche.

²⁾ Die Renten vertheilten sich auf etwa 35 Dehenten, worüber Vicarius Alß zu Kölsberg, der letzte Altarist, ein Verzeichniß aus dem Jahre 1799 hinterlassen hat.

Ein Verzeichniß von 1605 führt Arnold Klein zu St. Merten als Schuldner dieser Weinrente auf. Unter Peter Wüttgen wurde der Weingarten, welcher mit der Rente belastet war, in Ackerland umgepflaßt und statt des Weines Korn geliefert, 1605.

Der Beneficiat (Altarist) hatte wöchentlich am Altare der h. Anna eine h. Messe zu lesen. Zur Residenz in Sechtem war er nicht verpflichtet, daher sowohl Geistliche, Pfarrer und Vicare, aus den benachbarten Ortschaften, wie auch aus Sechtem als Deservitoren vorkommen. Das Patronatrecht befand sich um 1608 in der Familie der Stifter Johann Bloch (Pflug) und Theis (Mathias) Engels. Unter den Erben hatte derjenige das Recht, einen Altaristen zu präsentiren, welcher im „Stockhause“ wohnte, aber auch die Pflicht, das Annachörchen nebst Altar und Beichtstuhl zu unterhalten und die Lichter zu beschaffen. Die Investitur vollzog der Archidiacon zu Bonn, in dessen Hände der Beneficiat den Eid der Treue ablegte.

Da keine Residenzpflicht bestand, so hatte der Altarist auch keine Dienstwohnung. Daher übergab am 23. Mai 1723 der damalige Collator des St. Anna=Altars, Heinrich Pflug, dem Beneficiaten Gottfried Kliffgen die von Herrn von Quad zu Tomberg gestiftete Hoffstatt für einen Reichsthaler in Erbpacht, „mit dem Beding, daß er ein Haus darauf baue“. Abgesehen davon, daß dem Vertrag jede höhere Genehmigung fehlte, hatte der Collator dadurch seine Befugnisse überschritten. Dazu kam, daß Kliffgen im Jahre 1749 auf das Beneficium resignirte und mit dem fraglichen Hause nebst Hausplatz die von ihm im Jahre 1751 gestiftete Vicariatsstelle zu Bochum dotirte. Es gab in Folge dessen Verluste nach beiden Seiten, für die betreffende Stelle zu Sechtem wie zu Bochum, indem keiner der spätern Altaristen die Wohnung benutzte. Der Vorstand der Annabruderschaft erhob Klage auf Entschädigung. Auf desfallsige Entscheidung des Archidiaconal=Officials verkauften im Jahre 1784 Kliffgens Nachfolger Gaudenz Rüb und Johann Schmitz, Bruder des Bochumer Vicars Gottfried Schmitz, Haus und Hof gemeinschaftlich an Eheleute Mathias Mund und Katharina Grans zu Sechtem für 262 Gulden. Die Ankäufer zahlten nur 62 Gulden. Später wurde die Kirche in Bochum mit 100 Gulden abgefunden. Von den andern 100 Gulden bezahlte Mathias Mund der Kirche zu Sechtem die Zinsen.

Als Altaristen werden in verschiedenen Urkunden genannt:

Mathias Hecker, 1556, wird später als Pastor bezeichnet, ist aber wahrscheinlich zugleich Altarist geblieben.

Peter Wüttgen, 1605, „Pastor zu Waldorf und Vicarius St. Annä in Sechtem“.

Johannes Weidell, 1608, Vicecuratus zu Sechtem und Altarist des St. Annen-Altars.

Gottfried Kliffgen, erbaute 1724 die oben erwähnte Wohnung nebst Stallung. Die Hausthüre trug die Inschrift:

HOS PENNATES EREXIT GODEFRIDVS KLEFFGEN EX
BRENIG PASTOR IN IBBELNDORFF ET ALTHORF ET ALTA-
RISTA S. ANNAE IN SECHTEN.

Johann Seefahrer, wurde investirt von Archidiacon Frhn. von Weichs am 8. November 1749, gestorben 1752.

Gandenz Joseph Rüb, geboren zu Sechtem im März 1730¹⁾, Vicar zu Rösberg, investirt am 31. Mai 1752, der letzte Altarist der Annabrunderchaft, starb zu Rösberg am 24. April 1803.

Nach einer Aufzeichnung des Pastors Müller im Sechtemer Kirchenbuch hat Gandenz Rüb bis gegen 1795 die Revenüen der Anna-Stiftung genossen.

Kirchhof.

Der Kirchhof umgab ehemals die Pfarrkirche und war kirchliches Eigenthum. Der ohnehin ungenügende Raum wurde noch geschnitten durch das große neue Kirchengebäude. Daher überließ Pastor Schmittmann mit Zustimmung der Behörden der Gemeinde als Kirchhof den der Kirche gegenüber gelegenen Pfarrgarten²⁾, 72 Ruthen groß. Als Entschädigung erhielt er für sich und seine Nachfolger das angrenzende Grundstück. Nach kaum sechsunddreißigjährigem Bestehen ist auch schon das Bedürfniß einer Vergrößerung des neuen Kirchhofs fühlbar geworden. Viele gemauerte Gräber, Eigenthum von Privaten, mögen hierzu nicht wenig beigetragen haben. Eine Erweiterung, bestehend in 4 Me 81 Meter aus dem angrenzenden Pfarrgarten, für ca. 990 Mark angekauft, hat im Jahre 1883 stattgefunden.

Die Nicolaikapelle.

Der selige Hilbertus.

Die Kapelle zum h. Nicolaus, wenige Schritte von der Pfarrkirche, an erhöhter Stelle auf den Substructionen der zerstörten Römerburg sich erhebend, bietet in ihrer äußern Erscheinung nichts Merkwürdiges dar. Der Eingang wird nur mit besonderer Erlaubniß der Herren von der grauen Burg, denen die Kapelle eigenthümlich zugehört, in historischem Interesse geöffnet. Selbst die katholischen Einwohner, welche, an

¹⁾ aq 1730, 30. Martii baptiz. est filius Henrici rüb et mariae Elisabeth Ostens, filius Gaudentius Josephus.

²⁾ Ein anderer Pfarrgarten befindet sich unmittelbar hinter dem Pfarrhause.

der Kapelle vorübergehend, den Gottesdienst in der Pfarrkirche besuchen, scheinen sich nicht bewußt zu werden, wozu jene neben dieser überhaupt noch besteht. Und dennoch verdient die Kapelle erhalten zu werden, zunächst als Denkmal der ersten Kirche von Sechtem und der ältesten Pfarrkirche, deren Stelle sie einnimmt, dann als historische Erinnerung der Herren von der grauen Burg und des Dorfes Sechtem von den Zeiten der Grafen von Saffenberg bis zum Untergange der Lehnsherrlichkeit unter den Kurfürsten, endlich besonders als Ruhestätte des im Rufe der Heiligkeit zu Sechtem verstorbenen Stifters der ehemaligen Augustinerabtei Klosterath in der holländischen Provinz Limburg, dicht an der Grenze der Rheinprovinz, zwei Stunden von Aachen entfernt.

Hören wir kurz die interessanten Details der Lebensgeschichte und die Umstände, welche diesen ungewöhnlichen Mann nach Sechtem führten und dort zur Ruhe brachten. Alibertus, so hieß derselbe, entstammte dem Adelsgeschlechte des Amoricus von Antoing bei Tournay in Flandern¹⁾. Ausgezeichnet durch seltene Geistesgaben, widmete er sich dem höhern Studium, erwählte den Priesterstand, wurde Canonicus zu Tournay und Professor der Theologie und Philosophie. Ungewöhnliche Tugend, vor allem grenzenlose Freigebigkeit und ascetisches Leben, verbunden mit hervorragenden wissenschaftlichen Leistungen, erwarben dem Alibertus allgemeine Achtung und höchste Verehrung. Aber eben diese Anerkennung seiner Verdienste entsprach keineswegs der demüthigen Gesinnung dieses Gottesmannes und veranlaßten ihn, fern von der Heimath einen Ort aufzusuchen, wo er ungekannt und ungestört sich ganz dem Höhern widmen könne. In dieser frommen Absicht kam Alibertus in die Gegend von Rode (Herzogenrath) und erhielt von dem Grafen Adalbert von Saffenberg, Herrn von Rode, die Erlaubniß und Geldmittel, auf einer westlich gelegenen, zu dessen Besitzthum gehörigen Anhöhe ein Kloster zu bauen. So entstand im Jahre 1104 die herrliche Augustiner-Abtei Klosterath, welche im Laufe der Jahrhunderte zu hoher Blüthe gelangte und bis zur Aufhebung der Klöster durch die Franzosen im Jahre 1802 auch in die Geschichte der Erzdiöcese Köln versflochten ist durch das Patronat von mehreren Pfarreien, wie Herjehl, Dovern und Sommersum. Die Kirchen der genannten Ortschaften erhielten von Klosterath ihre Pfarrer und ihre Dotation.

Gegenwärtig ist die Abtei in ein Lyceum, eine Art Gymnasium, unter geistlicher Leitung, umgewandelt, welches von studirenden Zöglingen aus Holland, Belgien und Deutschland besucht wird.

¹⁾ Die „Annales Rodenses“ in der „Histoire de Limbourg“, Tome VII, führen das Geschlecht der Antoings auf gemeinsamen deutschen Ursprung mit den Brüdern Gerard von Wassenberg und Rütger von Cleve zurück. I. c. p. 1.

Zwei Jahre nach der Gründung von Klosterath übergab Hilbertus die Leitung der Abtei dem Bruder Thymon und ging nach Frankreich, wo er in der Diöcese Laon das Kloster Clairefontaine errichtete. Nach elfjähriger Trennung entschloß er sich sodann, sein geliebtes Klosterath nochmals zu besuchen. Auf der Reise hoffte er, bei dem Grafen Adolph, dem Sohne seines Freundes Adalbert, auf dessen Stammsitz Sassenburg (zwischen Altenahr und Ohrweiler) vorübergehend Einkehr zu halten. In Sechtem ¹⁾, gastfreundlich aufgenommen, wird er plötzlich von einer tödtlichen Krankheit ergriffen, welche seiner Reise wie seinem Leben ein Ziel setzte. Hilbertus empfängt, so berichten die Annalen, die h. Wegzehrung, empfiehlt sich Gott dem Herrn mit dem gesammten katholischen Volke in heißem Gebete. Hierauf bittet er einen Diener um einen Trunk aus dem Brunnen. Er kostet ihn und findet Wein im Becher. In dem Glauben, man habe ihm mit Absicht Wein dargereicht, bittet er zum zweiten Male um Wasser, und auch zum zweiten Male erhält er Wein. Da geht der Herr des Hauses selbst, um Wasser zu holen, und auch zum dritten Mal findet sich Wein im Gefäß. Das Wunder von Kana hatte sich erneuert. Durch das einstimmige Zeugniß der Umstehenden überwunden, nahm jetzt Hilbertus den Gottestrauk und verschied, den Herrn des Himmels preijend, am 18. September, einem Montag des Jahres 1122. Hatten Hilbert's Freunde bei Lebzeiten ihn wie einen Heiligen verehrt, wie groß war demnach die Freude der Einwohner von Sechtem, in seiner leiblichen Hülle die Reliquien eines Heiligen zu besitzen, von dessen wunderbarem Hingang in die Glorie sie selbst Zeugen gewesen waren! Aber sie sollten dieselbe nicht ohne Kampf in ihrer Mitte behalten. Die Diener trafen schleunigst Anstalten, die Leiche nach Rode zu überbringen, wie Hilbertus gewünscht und gebeten hatte. Allein während das Gefähr in Bereitschaft gestellt wurde, trugen die Ortsbewohner die Leiche in die kleine Kirche (Kapelle), umringten und bewachten den Sarg, so daß Niemand Zutritt hatte und die gewaltsame Entführung verhindert wurde. Ein Eilbote machte sich in der folgenden Nacht auf den Weg nach der Sassenburg, um den Grafen Adolph von der Sachlage zu benachrichtigen.

Die Sechtemer aber beeilten sich, noch zur Abendszeit die Beerdigung unter großer Feierlichkeit zu veranstalten, und zwar in der Gruft der Nicolaitapelle, seitwärts vom südlichen Eingange ²⁾.

¹⁾ Wahrscheinlich in der Burg seines Freundes, des Grafen von Sassenburg.

²⁾ Nach dem Separat-Abdruck eines Protokolls aus einer holländischen Zeitschrift über die spätere Auffindung der Reliquien wird die Kapelle „slotkapel“ Schloßkapelle genannt. Ich finde hierin eine nachträgliche Bestätigung unserer oben über die Entstehung der Pfarrkirche gegebenen Darlegung.

Früh Morgens erschien Graf Adolph, erfüllt von Zorn und Unwillen, daß man einen so heiligen, ehrwürdigen Priester ohne kirchliche Feier an unrechter Stelle begraben, und wollte den Leichnam wieder ausgraben. Aber wie darfst du es wagen, so erwiderte man, einen so heiligen, ehrwürdigen Priester mit Laienhand, und, was schlimmer ist, ohne bischöfliche Erlaubniß und ohne Alerus aus dem Grabe zu entfernen? Durch solchen Widerspruch eingeschüchtert, stand der Graf von seinem Vorhaben ab.

Die Gebeine des seligen Alibertus ruhen nunmehr über 760 Jahre in der Nicolaskapelle. Ihre Echtheit ist durch authentische Untersuchung verbürgt. Hierüber Folgendes: Im Jahre 1771 ließ Freiherr Johann Heinrich von Monchau, Herr der grauen Burg, die Kapelle erneuern. Die Maurer stießen auf den hölzernen Sarg, welcher Alibertus Gebeine enthielt. Herr von Monchau ließ die Arbeiten vorläufig einstellen und berichtete über den Befund an die geistliche Oberbehörde zu Köln. Tag und Nacht wurde die Kapelle bewacht, um Verschleppung zu verhüten. Auf Anordnung des Generalvicars Karl Mloys Grafen von Königseck wurde am 12. October eine Commission ernannt mit dem Auftrage, die bei Restauration der Kapelle gebotene Erhebung der fraglichen Ueberreste zu leiten, und es wurden insbesondere der Hauptvicar an St. Gereon, Friedrich Schulten, sowie der Pfarrer von Sechtem, Nicolaus Schröder, angewiesen, darüber zu wachen, daß alles in gebührender Ordnung geschehe, Gebeine und Asche an einem würdigen Orte untergebracht würden.

Der erste öffentliche Professor der Medicin an der Kölner Universität, Dr. Georg Meun, übernahm die wissenschaftliche Untersuchung und führte sie nach allen Regeln der Kunst. Er prüfte alle einzelnen Theile, beschrieb sie in der Form eines Katalogs, systematisch geordnet in 79 Nummern nach ihrer Größe, Form, Farbe, und constatirte nach angestelltem Vergleich die Zusammengehörigkeit der verschiedenen Gliedmaßen. Hierauf wurden die Gebeine in einen neuen mit Seide ausgelegten Kasten verschlossen und bis zur vollendeten Herstellung der Nicolaiskapelle in der Hauskapelle der grauen Burg aufbewahrt. Ueber die Verhandlung wurde unter dem 4. November 1771 vor den Ortscheyßen ein Protokoll aufgenommen. Es unterschrieben: Johann Heinrich von Monchau, Herr in Sechtem und Wilkrad. — J. F. Schulten, Commissar und Zeuge. — Nic. Schröder, Pastor in Sechtem, Commissar und Zeuge. — Gerhard Müller, Vicar in Sechtem. — Johann Wilhelm Lumm, erzbischöflicher Notar. — Außer den Unterzeichneten waren bei der Untersuchung anwesend: Johann, Heinrich, Joseph und Rudolph Franz, Söhne des Herrn von Monchau. — Johann Joseph ab (von) Haghen, Abt von Rode (Klosterath). — Heinrich Adolph Wolff, Licentiat der Theologie,

Capitular an St. Maria im Capitol und Pfarrer zu St. Martin in Köln. — Christian Mezius, Canonicus zu Rode und Pfarrer zu Herfel. — Johann Salm, Canonicus zu Rode. — Ferdinand Rentling, kurfürstlicher Hofrath.

Pastor Nicolaus Schröder benedicirte die Kapelle vor der Beerdigung des Freiherrn von Bengel¹⁾ im Jahre 1775, worüber wir sogleich Näheres erfahren werden.

Gegen 1620 hatte (Johann?) von Siegen in der Mitte der Kapelle eine Familiengruft erbaut. Darin haben unter Andern ihre Ruhestätte gefunden: 1. Johann Baptist Fortunatus Freiherr von Bengel, Dekan an St. Victor und Cantor an St. Peter zu Mainz, gestorben zu Sechtem am 4. Juni 1775²⁾ im Alter von 40 Jahren. 2. Ein unbenanntes Kind aus der Familie von Monchau³⁾. 3. Maria Anna Odilia von Steinen, Wittve des Freiherrn Johann Joseph von Wassenae-Wasmond, gestorben zu Bonn am 20. März 1830, 81 Jahre alt.

Die Nicolaikapelle, einst als Heiligthum ehrwürdig, dem Gottesdienste geöffnet, und als Ruhestätte eines im Ruße der Heiligkeit verschiedenen hochverdienten Mannes geweiht, scheint für den Zeitgeist unserer Tage alle Bedeutung verloren zu haben. Die Kapelle, äußerlich geglättet und frisch übertüncht, zeigt im Innern Zeichen von Verwahrlosung, aber keine Spur von jener Ehrfurcht, welche unsere frommen Vorfahren den Reliquien der Heiligen zu erweisen pflegten. Der Glaskasten im Altar, welcher die Reliquien birgt, ist oben durchbrochen und mit Altartafeln lose überdeckt. Von der Feier des h. Meßopfers kann unter diesen Umständen keine Rede sein.

Wendelinuskapelle.

Im Jahre 1682 ließ Jacob Beller, hochfürstlich Paderborn- und Münster'scher Kammerherr⁴⁾, an Stelle eines verfallenen Heiligenhäuschens in der Nähe von Sechtem⁵⁾ dem h. Wendelinus aus besonderer Verehrung eine Kapelle erbauen. Am Martinstag genannten Jahres stiftete

¹⁾ Die Beerdigung fand Statt „in cella mortuaria sacelli s. Nicolai a me (Pastor R. Schröder) desuper autoritate benedicta ritu Romano — catholico, a me sepultus . . .“

²⁾ Das Sterberegister enthält dessen vollständigen Titel wie folgt: Roms Amplissimus D^{ns} liber Baro J. B. F. de Bentzel alias Moguntiae ad s. Victorem Decanus et ad s. Petrum Cantor seu chori Ep^{us} item moguntinus. Nach Nischbach ist Cantor mit Chorbischof identisch. St. Victor lag bei Weienan, Vorstadt von Mainz. Das Stift bestand, wie das von St. Peter, bis zur französischen Revolution. Von Bengel genoß das Veneficium, während er das Officium durch einen Stellvertreter erfüllen ließ.

³⁾ Aufzeichnungen in einem Kirchenbuch von Sechtem. — ⁴⁾ Urkunde im Kirchenbuch.

⁵⁾ Zwischen der Eisenbahn und dem Torje.

derjelbe fein ganzes zu Sechtem gelegenes „Gut, Grund und Boden, Abnußungen, Rechte und Gerechtfame“, nämlich ein Viertel Weingarten, eine Pinte Baumgarten, ein Morgen Bizen (Pflanzgrund), jämmtliche Grundstücke nach damaligem Werth zu 130 kölniſche Dahler angeſchlagen. Aus den Einkünften ad 6½ Dahler ſoll ein anzujtellender Vicar der Kapelle als Stipendium einer Jahresmeſſe für die Seelenruhe des Stifterz, jeiner Eltern und Nachkommen jechs Dahler erhalten, der Küfter einen halben Dahler.

Ueber die eingehenden Opfergaben find in der Urkunde folgende Beſtimmungen getroffen: „Was auf dem Altar das Jahr hindurch geopfert wird, ſoll zeitlicher Vicar allein genießen, außer demjenigen, was an des h. Wendelinus Feiertag, wie auch was von den Pilgern, welche in der Woche vor Pfingſten nach Trier wallfahrten, geopfert wird. Hiervon ſoll der Vicar den dritten Theil erhalten, die übrigen zwei Drittel find der Kapelle zu überweißen für Wein und Wachs, vorbehaltlich eines Theiles für den Küfter, welcher die Aufficht über die Kapelle zu führen hat.“

Collatoren mit der „Vollmacht, einen Vicar anzujtellen oder auch ohne alle Einrede und jeden Widerſpruch abzuſetzen und an deſſen Stelle einen tüchtigern zu ſtatuiren, waren Schultheiß, Gerichtſchreiber und Scheffen des Gerichts zu Sechtem“. In ihre Hände wurde zugleich die Verwaltung des Kapellenvermögens gelegt. Die Stiftung erhielt 1707 die erzbijchöfliche Genehmigung. Später kam noch eine geſtiftete Meſſe hinzu.

Am Wendelinusfeſte, den 20. October, war ehemals feierlicher Gottesdienſt in der Kapelle, Levitenamt mit ſacramentaliſchem Segen, Predigt im Freien. Der celebrirende Prieſter trug das Hochwürdigſte vorher in feierlicher Proceſſion aus der Kirche in die Kapelle. Paſtor Schmittmann verlegte den Gottesdienſt in die Pfarrkirche. Für einzelne Väter bleibt die Kapelle am Wendelinustage geöffnet. Uebrigens erfreut ſich das Feſt noch immer großer Theilnahme von Pilgern aus der Nähe und Ferne.

Heilighäuschen und Kreuze.

1. An der Kaiſerſtraße, der weißen Burg jchräg gegenüber, eine Pietà mit monumentaler Faſſung aus Stein, geſtiftet von Francisca Beſten, Wittwe Bollich.

2. Stationsbild, „Chriſtus von Pilatus verurtheilt“, die Umfaſſung in Stein, am Schwadorfer Weg, Geſchenk der Sibylla Bernards.

3. Die neunte Station des Kreuzwegs, „Chriſtus fällt zum dritten Mal errichtet im „Stempchen“ von Mathias Hubert Link.

1. Ein Steinkreuz, errichtet von den Eheleuten Peter Rospath und Gertrud Waldorfs, Dphalsen, im Jahre 1670; 2. am Bollschhof; 3. am Wege nach Keldenich, 14 Fuß hoch, zur Ehre und Verherrlichung Gottes und zum Troste der Abgestorbenen errichtet von Peter Joseph Schnorrenberg und Henr(iette) Baun im Jahre 1853.

Pfarrstelle.

Südlich von der Kirche und der Nicolaitkapelle schließt sich an den alten Kirchhof, durch kolossale römische Grundmauern von demselben getrennt, Pfarrhof und Garten an. Die eng verbundene Lage läßt den gemeinsamen Ursprung aus der mittelalterlichen Mitterburg erkennen. Unlängst stand hier ein äußerst bescheidenes altes Pfarrhäuschen. Im Jahre 1875 wurde es abgebrochen, nachdem dicht nebenan das jetzige stattliche Pfarrhaus auf Kosten der Civilgemeinde im Jahre 1874 erbaut worden war, kurz vor der Zeit, wo durch die neue Gesetzgebung die Baupflicht an die Kirchengemeinde überging.

Die Dotation des Pfarrers ist aus den ehemaligen Gütern von Dietkirchen entnommen. Im Jahre 1569 bestand sie nach Gelenius¹⁾ in 21 Morgen Ackerland, wahrscheinlich durch eine Zulage aus dem Kirchzehnten vermehrt. Pastor Schröder gibt 1784 die Morgenzahl der Länderei mit 66²/₃, die der Holzungen mit 15 Morgen an. Dazu kam ein Weingarten, Kirchengarten genannt, und der Zehnte von neun Morgen, alles im großen Kölner Maß. Das gesammte Areal, 20 Hectar 21 Are, besteht gegenwärtig in Garten und Ackerland. Das Staatsgehalt beträgt 240 Mark.

Abtiffin und Convent von Dietkirchen hatten das Präsentationsrecht, der Archidiacon zu Bonn die Investitur²⁾.

Den Pfarrer nennt Gelenius „vicarius perpetuus“ als Vertreter eines Personatus in Waldorff³⁾. Was ist Personat? Personat⁴⁾ in der vorliegenden Bedeutung kommt nur bei Landkirchen vor und unterscheidet sich von den aus dem canonischen Recht bekannten Stellen an Dom- und Stiftscapiteln gleichen Namens. Es war eine mit der Pfarrstelle verbundene Pfründe ohne wirkliche Seelsorge, ein Beneficium ohne Officium. Der Inhaber der Pfründe, Personatarius, ließ die pfarramtlichen Verrichtungen durch den Vicarius Perpetuus als persona personatus (j. Ann. 1) aus-

¹⁾ „In Sechtem perpetuus vicarius sub decano Bonnensi tamquam persona personatus in Waldorff. Competentia unum iurnale et viginti iurnalia agrorum in semente, vulgariter „in der Saett“. Gel., Farrag., XXIV 160.

²⁾ Binterim u. Mooren, Alte u. neue Erzdi. Köln, I 348; Dumont, Descriptio, 21.

³⁾ l. c. — ⁴⁾ Annalen d. hist. Vereins, XXV 173 ff.

üben. Der Personatarius hatte den Vorrang im Kirchenstuhl, er nahm nicht Theil an den Versammlungen des Dekanatscapitels und war der Aufsicht des Dechanten enthoben. Die Personatarien wurden meistens von adeligen Herrschaften ernannt und waren daher in der Regel Verwandte oder Freunde der adeligen Patrone, welche einem Stifte als Mitglieder angehörten. So erklärt sich, daß sie der Pfarrkirche ihres Personats fremd blieben, indem sie ihren Wohnsitz an einem Stifte oder auch im adeligen Hause beibehielten. Demnach war das Personat nichts anderes, als ein krankhafter Auswuchs des Pfründenwesens. Der Archidiacon zu Bonn hatte das Recht, von den nicht residirenden Geistlichen eine Abgabe zu erheben. Diese Auflage war nicht geeignet, den Mißbrauch zu heben, sondern umgab denselben vielmehr mit einem gewissen Schein der Anerkennung ¹⁾.

Das Personat hatten 1785 die Canonici des Stifts Dietkirchen. Der damalige Pfarrer Lieberk behauptete unter Hinweisung hierauf, daß die Verpflichtung, das Kirchendorf in Reparatur zu erhalten, nicht dem Pastor zu Sechtem, sondern dem genannten Stifte obliege, wie denn auch der „Leiendecker“ Esser, welcher seit 30 Jahren das Dach bestiegen, von Dietkirchen bezahlt worden sei. Demnach wäre der Personatar als eigentlicher Pfarrer mit der Baupflicht belastet gewesen ²⁾.

Die bekannten Pfarrer.

Pastor Heinrich ist Zeuge in der Urkunde vom 17. Juni 1249, wodurch Burggraf Gerhard von Landstron dem Kloster Schillingkapellen einen Manjus in Sechtem zu Lehen reichte ³⁾.

Gobelin um 1289 (Näheres im Namenregister).

Matthias Hecker, 1556, Pastor und Altarist der Anna-Bruderschaft.

Johann Rümme, investirt zu Bonn am 4. April 1601 ⁴⁾.

Theodor Roudchen, Vicecuratus, 1602.

Leonard Meßdorf, 6. October 1604.

August Johann Wredell, 8. Februar 1614.

Matthias Cuper, 22. September 1628.

Servatius Gick, 24. Mai 1632.

¹⁾ Vgl. Anhang II.

²⁾ Die Angabe des Pastors Lieberk leidet an Unklarheit, weil das Damenstift Dietkirchen hier mit dem Personatar, einem Canonicus des Stifts, confundirt wird. Uebrigens liegt die Geschichte des Personats überhaupt noch ziemlich im Dunkeln. Vgl. Dr. Mooren in „Annalen d. hist. Vereins“, XXV 173 ff.

³⁾ „Kloster Kapellen soll wegen des Lehens jährlich zu Martini 4 Mark-Pfennige in des Burggrafen Hof zu Sechtem entrichten; auch sollen, im Falle des Ablebens des Inhabers bezagten Manjus, 4 Schilling Rürmuth und bei jedem Lehensempfang 4 Schilling Gewerbe gegeben werden.“ Rhein. Antiquarius, 3. Abth., 12. Bd., 288.

⁴⁾ Die Pfarrer 4—9 in den Protokollen des Cassiusstifts. Pastoralbl. 1882, Nr. 11.

Johann Fridell aus Sechtem, 1650.

Peter Augenbreyer, 1660 und 1669.

Peter Pleis aus Köln, seit 1673, resignirt 1717. — Bernard Fridell, Prior im Cistercienserkloster zu Grevenbroich, kam gegen 1673, zur Zeit des spanisch=holländischen Krieges von dort vertrieben, nach Sechtem, verwaltete die Pfarre bis 1697¹⁾.

Peter Mertens, als Administrator investirt am 8. Januar 1697, führt im Jahre 1712 die Bruderschaft von Jesus, Maria und Joseph ein; wird nach der Amtsniederlegung des Peter Pleis zum Pfarrer ernannt und am 19. Februar 1717 investirt. Er starb am 8. August 1722.

Hermann Joseph Brand aus Sechtem, 1722—1759. Sein Sterbetag ist der 6. October.

Theodor Schröder, 1759—1762. (Siehe das Nähere unter Hemmerich S. 116.)

Nicolaus Schröder, 1762—1783, aus Luxemburg, Bruder des Vorigen.

Franz Xaver Jacob Ent²⁾, 1783—1784, geboren in Zell an der Mosel, war beim Antritt der Pfarrstelle 14 Jahre Priester, resignirte am 28. Juli 1784, wurde hierauf Pfarrer in Friesheim, später an einer unbekannten Stelle im Oberland.

Wilhelm Lieberg, 1784—1790, war geboren zu Witterichfeld und starb am 6. November 1790, nach siebenzehnjährigem Priesterstande, 41 Jahre alt³⁾.

Anton Georg Schneider, 1791—1795, geboren zu Peisch am Bleiberg, starb zu Sechtem am 5. September 1795, 45 Jahre alt; er war 22 Jahre Priester.

Johann Wilhelm Thelen, 1795—1823, geboren zu Keldenich in der Eifel am 7. Februar 1742, wurde Priester 1770, bis 1795 Kaplan zu Brühl, stiftete ein Anniversar an die Pfarrkirche zu Keldenich. Er starb zu Sechtem am 13. Juni 1823. Vicar Steven verwaltete die Pfarrstelle in der Vacatur.

Wilhelm Heinrich Kruchen, 1823—1825, geboren zu Süchen im Jahre 1792, wurde Priester am 21. September 1817, Kaplan zu Rheindahlen, am 15. August 1819 Kaplan an St. Maria im Capitol

¹⁾ Fridell hatte wahrscheinlich in Sechtem seine Heimath, weshalb er auch dorthin flüchtete; Wredell ist mit Fridell ursprünglich identisch und stammt, wie es scheint, ebenfalls aus dem Pfarrort.

²⁾ A reverendissima et perillustri Domina Anna L. B. de Bourscheid, perill. capitali in Dietkirchen Abatissa, gratiose denominatus. Notiz in dem Sechtemer Sterberegister. — ³⁾ Vgl. über denselben unter Pfarrer von Urfeld.

in Köln, seit 28. December 1825 Oberger in Bierjen. Gottfried Hendrichs aus Sechtem, ehemaliger Benedictiner, verwaltete die Pfarrstelle zur Zeit der Vacatur.

Johann Joseph Müller, 1826—1845, geboren zu Nurdorf bei Linnich am 19. März 1775, wurde Priester am 27. September 1798, war bis 1802 Mitglied der Benedictiner-Abtei zu Camp, hierauf Kaplan an St. Columba in Köln bis 1805, an der Dompfarr bis 1826, trat die Pfarrstelle an am 18. Februar dieses Jahres und starb zu Sechtem am 25. Juni 1845. Er war ein eifriger Seelsorger und thätig in der Verwaltung. Das Archiv besitzt von ihm ein Urkundenbuch, sowie manche geschichtliche Notizen.

Johann Hermann Joseph Schmittmann, 1845—1873, geboren zu Grefeld am 22. Juli 1807, zum Priester geweiht am 9. April 1834, war vor seiner Berufung nach Sechtem (am 23. September 1845) Kaplan zu Brühl. Von 1863—1868 war er Definitor, hierauf Dechant, auf welches Amt er im Jahre 1870 resignirte. Schmittmann war eben so fromm und jeeleneifrig, als wissenschaftlich gebildet. Die neue Kirche rief er durch seine Anregung in's Dasein. Leider konnte sein Einfluß den mangelhaften Baustil nicht verhindern. Desto mehr bemühte er sich, durch innere Aus schmückung die bessernde Hand anzulegen. Der bescheidene Mann bewohnte ein eben so bescheidenes Pfarrhaus; es war primitiv, klein, alterthümlich, von einer gewöhnlichen Bauernhütte nicht verschieden. Ein anderes verlangte er nicht. Die Zeitschrift „Nathanael“ stand mehrere Jahre unter seiner Redaction. Das italienische Werk: „Die Heiligen des Alten Testaments“ fand durch seine Uebersetzung vielfache Verbreitung in Deutschland.

Es war Schmittmann's Wunsch, arm zu sterben, und so starb er nach fast dreijähriger Krankheit und wahrhaft priesterlicher Vorbereitung am 21. Februar 1873, allgemein geliebt und betrauert.

Wilhelm König, geboren zu Frauwüllesheim am 20. April 1806, studirte zuerst Philosophie, später Theologie, wurde zum Priester geweiht am 4. Mai 1843, hierauf Vicar zu Poulheim, Dekanat Lövenich, sodann am 13. August 1856 Pfarrer in Rösrath, Dekanat Mülheim, von wo er am 1. April 1873 seine Berufung nach Sechtem erhielt. Unter Pastor König wurde im Jahre 1874 das neue Pfarrhaus errichtet.

Vicarie.

Die Vicarie zu Sechtem ist eine Stiftung des Pastors Gerhard Commer zu Werten aus dem Jahre 1749. Sie besteht aus drei verschiedenen Schenkungen.

1. Am 11. April 1749 vermachte G. Commer, Pfarrer zu Werten und Trippelsdorf, zu einer Sonn- und Feiertagsfrühmesse an die Pfarrkirche zu Sechtem „ein Morgen Ackerlands am Martiners Busch“, $\frac{3}{4}$ Morgen auf dem Biddelacker neben Kloster St. Afern, $2\frac{1}{2}$ Viertel sammt Uebergewächs dajelbst, $\frac{1}{2}$ Viertel am kleinen Fuß (Fuchs), $\frac{1}{2}$ Viertel Weingarten. Die Urkunde hierüber wurde aufgenommen vor dem Herrengeding in Rösberg¹⁾.

2. Zur Verstärkung des Ordinationstitels eines Geistlichen, beziehungsweise zu Behuf der Frühmessenstiftung stiftete derselbe vor dem Schöffengericht zu Sechtem durch Urkunde vom 5. September 1749 eine Capitalforderung von 600 Reichsthalern und die „jüngst von ihm erbaute Wohnung sammt anklebendem Garten zu Sechtem, buschwärts zwischen der weißen Burg, rheinwärts Johann Heisterbach, wovon im Falle der Vermietzung 12 (kölnische) Thaler erzielt werden können“. „Von Schulhalten könne zeitiger Primissar außerdem 16 Reichsthaler genießen.“ „Mit Belieben gesammter Gemeinde war Wohnhaus und Garten von Simpel, Kriegs- und Nachbarn>Lasten sowie kurfürstlichen Schatzes frei“²⁾.

3. Die angegebenen Fonds vermehrte Pastor Commer, indem er am 8. Januar 1765 sein im Kirchendienste erworbenes Vermögen den Vicarien zu Sechtem und Metternich und seiner Pfarrkirche zu gleichen Theilen, also jeder ein Drittel, vermachte³⁾.

Auf der Commer'schen Stiftung lasten 66 Frühmessen. Stiftungsmäßig hatte der Primissar der Kirche für den Gebrauch der Paramente, Wein und Wachs 4 Dähler kölnisch zu entrichten oder im Falle der Verweigerung diese Erfordernisse selbst zu stellen. Derartige Auflagen kommen bei ältern Stiftungen regelmäßig vor. Der Vicar erhielt, da die Stiftungseinnahmen sich in der Folge als ungenügend erwiesen, seit den letzten dreißiger Jahren 500 Franken oder 131 Thaler 7 Sgr. 6 Pfg. Gegenwärtig bezieht derselbe 250 Thlr. oder 750 Mark aus der Kirchenkasse, darunter die Revenüen einer Schenkung des emeritirten Pfarrers Johann Schnorrenberg von Schiefbahn. Schnorrenberg war gebürtig zu Sechtem und starb dajelbst am 4. Februar 1870, 66 Jahre alt.

In den Jahren 1869 und 1870 baute die Gemeinde die neue Vicariewohnung.

¹⁾ Auszug aus dem Protokollbuch des Herrengerichts zu Rösberg.

²⁾ Copie des Gerichtsprotokolls im Kirchenbuch, S. 91. Die Wohnung befand sich neben der spätern Schule. Dr. Knaeß kaufte dieselbe, um an ihrer Stelle ein neues Haus zu bauen. Es ist jetzt Eigenthum des Herrn vom Rath.

³⁾ Copie des Testaments l. c. 92.

Die bekannten Vicare.

Gerhard Müller¹⁾, Vicar der Pfarrkirche und der Wendelinuskapelle in einer Urkunde von 1771, starb am 6. September 1809, 86 Jahre alt. Unter französischer Herrschaft befanden sich zwei emigrierte Geistliche in Sechtem, Erneste de Steinen und Johann Henn; beide fungierten gleichzeitig als Secrétaire bei dem Bürgermeister Bollig auf dem Ophof. Der Erstere besorgte nach G. Müller's Ableben die Dienste des Vicars. Der Andere war der Kirche entfremdet und nahm selbst am gewöhnlichen Gottesdienste nicht Theil. Endlich gelang es den Bemühungen des Pfarrers Thelen, denselben zur Rückkehr zu bewegen. Dieser führte ihn zur allgemeinen Freude in feierlichem Zuge mit Kreuz und Fahne neuerdings in die Kirche ein²⁾.

N. Thijssen³⁾.

Joseph Gottfried Steven, 1821—1823, geboren zu Köln am 27. September 1795, wurde Priester am 11. Mai 1821, verwaltete nach Pastor Thelen die Pfarrstelle 1½ Monat, wurde demnächst Pfarrer in Gereonsweiler, später Oberpfarrer in Bergheimerdorf, starb daselbst am 3. März 1862.

Johann Wilhelm Leonard (Benedict) Hungs, 1826—1833, geboren zu Aachen am 24. Juni 1765, ehemaliger Benedictiner in der Abtei Altenkamp bei Rheinberg, Prior des Klosters Mariagarten in Köln, kam auf Veranlassung des Pastors Müller, seines frühern Mitgenossen zu Altenkamp, nach Sechtem und starb daselbst als Vicar am 24. Juni 1833.

Hermann Joseph Hospelt, aus Köln, bis Mai 1839, wurde von hier als Pfarrer nach Zweifall bei Montjoie berufen.

Johann Anton Deuz, geboren zu Euchenheim am 22. August 1813, zum Priester geweiht am 7. Juni 1839, verjah die Vicariestelle vom 23. Juni bis 28. September 1839. Deuz war später Pfarrer zu Wissen an der Sieg und seit dem 6. October 1868 Pfarrer zu Münd, wo er am 31. Januar 1882 starb.

Anton Faßbender, 1839 bis 3. Mai 1844, geboren zu Köln am 16. November 1813, wurde Priester am 14. Juni 1839, später Pfarrer in Much, am 30. Mai 1871 Pfarrer in Morken.

Heinrich Mathias Tütten, aus Havert bei Heinsberg, starb zu Sechtem 1845.

¹⁾ Seine Eltern waren Franz Müller und Elisabeth Commer in Lengsdorf. Der Familienname der Mutter sowie der Vorname des Vicars deuten auf Verwandtschaft mit dem Stifter Gerhard Commer.

²⁾ Die Emigranten Steinen und Henn sollen in Köln gestorben sein.

³⁾ Es ist nicht ersichtlich, ob Vicar Thijssen vor oder nach Steven die Stelle bekleidete.

Von 1845—1869 war die Vicariestelle unbelegt.

Peter Schmitz, geboren zu Medenheim am 8. Mai 1843, wurde Priester am 13. März 1869, war vom 9. April 1869 bis 24. Februar 1871 Vicar zu Sechtem und wurde am 14. März 1871 zum Vicar in Niederzündorf berufen. Er hatte Privatwohnung bei der Christina Kall, geborene Schnorrenberg, einer besondern Wohlthäterin der Kirche und der Armen.

Peter Franken, seit 1871, geboren zu Nesselhoven, Pfarre Marienfeld, am 18. December 1837, zum Priester geweiht am 2. April 1864, war bis zu seiner Ernennung (24. Februar 1871) Vicar an der Kapelle zu Egen bei Wipperfürth.

Küsterstelle.

Der Küster bezog früher nach allgemeinem Gebrauch hiesiger Gegend von jedem Haus ein Christbrod. Statt dessen zahlt ihm die Gemeinde jetzt jährlich gegen 165 Mark. Für Abbetung des täglichen Rosenfranzes hat derselbe die Aukniefung von anderthalb kölnischen Morgen Stiftungsland. Dazu kommen die gewöhnlichen Gebühren von Taufen, Copulationen, Beerdigungen sowie der Antheil an Stiftungsmeffen. Die Organistenstelle ist vom Küsterdienst getrennt und bisher vom Lehrer versehen worden, insofern dieser nicht durch die Obliegenheiten der Schule verhindert ist.

Als Küster sind zu verzeichnen: 1676 Jost Saas. — 1698 Godocus Saas. — 1716 Godocus Blömelings. — 1780—90 Johann Kößberg. — Johann Kall stand unter Pastor Müller im 82. Lebensjahre. — Johann Schnorrenberg, nach ihm sein Sohn Heinrich Schnorrenberg, gestorben 1874. — Johann Müller versieht gegenwärtig den Küsterdienst.

Die Schule.

Ueber die älteste Schuleinrichtung von Sechtem fehlen alle Nachrichten. Erst aus den Acten der Commer'schen Stiftung erfahren wir, daß mit Errichtung der Vicarie der Unterricht der Kinder durch den Frühmesser angestrebt wurde. In der That hat der uns bekannte Gerhard Müller unter dem Titel eines Schulvicars beide Stellen zugleich versehen¹⁾. Pastor Wilhelm Lieberg (1784—1790) stiftete 25 Thaler zur Unterstützung armer Schulkinder. Seit 1809 unterrichtete Andreas Brand sämtliche Knaben und Mädchen. Zu seiner Zeit bestand der Gebrauch, daß der Lehrer abwechselnd von Haus zu Haus essen ging. Zur Winters-

¹⁾ Als dritte kam die Rentei der weißen Burg hinzu, welche der Schule, wie damals so auch jetzt der neuen, gegenüber liegt.

zeit brachte jedes Kind seinen Theil Material, gewöhnlich Holz, zur Heizung der Schule mit.

Unter preussischer Regierung erwarb die Gemeinde neben der Schulvicarie, an der Stelle der neuen Schule, eine Scheune und richtete daselbst ein Schulzimmer nebst Lehrerwohnung ein. Nach Brand wurde Caspar Harzheim Lehrer, der nach einiger Zeit zum Bürgermeister von Erp avancirte, nach diejem Fockelsberg, gest. 1843. Es folgte Michael Schwingeler, wegen seltener Befähigung in der Musik besonders als tüchtiger Organist gerühmt, gest. 1855. Im Jahre 1850 erhielt die Schule einen Präparanden als Hilfslehrer, folglich eine zweite Klasse. Lehrer Heinrich Thill wurde 1855 für die Knaben angestellt, für die Mädchen in der Person der Gertrud Münster 1857 eine Lehrerin berufen, welche bis heute mit gutem Erfolg unterrichtet. Auf Heinrich Thill, gest. 5. October 1871, folgte Bernhard Brach, ein ganzer Lehrer, als Leiter des Gesanges durch seine Leistungen in der Schule zu Witterschlick vortheilhaft bekannt und in Sechtem bewährt.

Das neue Schulhaus, zwei Säle, darüber Wohnungen für Lehrer und Lehrerin, stammt aus dem Jahre 1861. Im September 1875 theilte der Bürgermeister den Lehrpersonen im höhern Auftrage mit, daß Vicar Franken vom Religionsunterricht in der Schule ausgeschlossen sei und dieselbe nicht weiter betreten dürfe.



12. Urfeld.

Urfeld mit 722 katholischen Einwohnern, 10 Kilometer unterhalb Bonn, unmittelbar am Rheinufer, bildet mit Widdig, welches von 513 Katholiken und einer Judenfamilie bewohnt ist, und dem eine halbe Stunde entfernten Eichholzer Hof eine Pfarrgemeinde. Urfeld hieß ursprünglich Orvare ¹⁾, dann Urvar, Urvere ²⁾, noch später Urvel und Urfel. In der ältern Form Orvare kommt der Name noch in Oesterreich an der Donau vor und bezeichnet eine Uebergangsstelle über den Strom. Dieselbe Bedeutung hatte auch der alte Name von Urfeld. Es war die Ueberfahrt zu dem auf der andern Rheinseite gegenüber liegenden Kassel, einem Castell der Römer. Auch in späterer Zeit blieb Urfeld seinem alten Namen treu. Bis weit in das 18. Jahrhundert hinaus vermittelte es den Handel zwischen dem linken und rechten Rheinufer, und die alten an den Rhein führenden Wege der Römer wurden seine Verkehrsstraßen ³⁾.

Das Stift Dietkirchen besaß die Grundherrschaft von Urfeld, den alten und neuen Frohnhof ⁴⁾ nebst Weinbergen, den Eichholzer Hof zwischen Urfeld und Sechtem und einen Hof zu Langel, welcher von dem Urfelder Besitzthum abhängig war. Diese Güter waren um die Mitte des 12. Jahrhunderts durch Unrecht und Nachlässigkeit dem Kloster verloren gegangen, wurden aber unter der Äbtissin Trmentrudis zurück-

¹⁾ Orvare um das Jahr 1000. Vgl. Annalen d. histor. Vereins, XV 78.

²⁾ 1139, 1167, 1239. Vgl. Günther, I 384. Höfer, Zeitschrift, Jahrgang 1833, S. 494; Lac. II 208, 108.

³⁾ Die Handelsverbindungen bestanden nach der Gegend von Rheinbach und Euskirchen.

⁴⁾ Einer dieser Höfe ist jetzt Eigenthum des Herrn Karl Arnolds, der andere, welcher noch den Namen Frohnhof führt, im Besitze des Herrn Peter Veder. Welcher von beiden der alte Frohnhof ist, war nicht zu ermitteln; wahrscheinlich Arnolds' Gut, mit dem auch die Zehntscheune verbunden war.

erstattet¹⁾ und von Erzbischof Meinald durch Urkunde von 1167 demselben als rechtmäßiges Eigenthum bestätigt²⁾).

In der Erntezeit des Jahres 1608 hatte ein verderblicher Brand „nebst andern betrübendem Schaden“ das Archiv der Geschworenen jammert Gerichtsbuch und Weisthum vernichtet. Daher erneuern die Geschworenen auf den ersten Freitag nach dem heiligen Dreikönigentag 1609 das Gericht auf dem Frohnhof nach alter Gewohnheit unter dem Schultheißten Frohnhalsen Thomas und stellen das Weisthum in elf Nummern wieder her. Als wichtigste Punkte sind hervorzuheben: Die Geschworenen erkennen und weisen 1. den gnädigsten Herrn Kurfürsten und Erzbischof zu Köln als Gewalthaber; 2. die ehrwürdige Frau Abtissin von Dietkirchen als Grundherrschaft zu Urfel, und weisen derselben das Recht zu Wassergang, Glockenklang, Benutzung der Wege und Stege und das Patronat der Pfarrkirche³⁾; 3. erkennen der Abtissin zu den großen Zehnten in trockenen und nassen Früchten; 4. soll die ehrwürdige Frau den Dörfern Widdig und Urfel eine Lehmkaut zur Verfügung stellen und 5. Ziehvieh halten; 6. der Frohnhof gewährt freies Ayl auf sechs Wochen und drei Tage; 7. der alte Hof hat dieselben Privilegien; 8. 9. 10. 11. weisen vier freie Schäfereien und zwar auf dem Frohnhof, dem alten Hof, der Burg und dem Jülich'schen Hof zu Urfel⁴⁾.

Die Abtissin Amalia von Metternich wendet sich durch Zuschrift vom 23. August 1623 an den Erbmarjchall Grafen Werner Salm mit der Bitte, ihr die üblichen Inthronisationsgelder (40 Reichsthaler) zu erlassen, weil „der Hof zum Eichholz durch Kriegsüberfälle verwüstet sei, der Halkmann den Hof wegen vieler Ueberfälle habe verlassen müssen, der andere Hof in Urfel noch ganz ungebaut, mit Ausnahme der Scheuer, daß also an diesem noch ferner zu bauen sei, an dem andern viel gebessert werden müsse“⁵⁾.

Urfeld war erzbischöfliches Lehen und wurde im Jahre 1278 dem Grafen Adolph von Berg übertragen⁶⁾. Außer den Gütern des Stifte Dietkirchen sind zu erwähnen: 1. „Die Acker, Weingärten und Wal-

¹⁾ In der betreffenden Urkunde bei Höfer (Zeitschrift 1883, Seite 494 ff.) heißt es in Betreff dieser Güter: „Curtis sita iuxta Urvere tenet in possessione XXX iornales agriculturæ, præterea habet duos mansus, unum Hartlivi, alterum Engelberti. Decima, quam habebat Melricus, etiam ecclesie vacat. Curti in Urvere restitutus est mansus in Lan(gel?)“.

²⁾ Vineas in Urvere mansi unius pensionem in Langele. Günther, I 384.

³⁾ „der Pfarrkirchen eine Gijsterische“.

⁴⁾ S. das Weisthum vollständig in Lac., Archiv VI 332. Ueber den Burghof siehe gleich unten. Der Jülicher Hof ist nicht zu identificiren.

⁵⁾ Annalen des histor. Vereins, XXVI—XXVII 327.

⁶⁾ Alfster, Geogr.-histor. Lexicon, Band 67, lit. U.

dungen des Hermann Rufus von Pantaleon zu Köln. Diese Güter, welche bis dahin die Abtiffin von Dietkirchen nach Lehn- und Fendalrecht inne gehabt, vermachte dieselbe im Juli 1236 dem Kloster Benden bei Brühl¹⁾.
 2. Der Burghof, der Burgstraße gegenüber, ungefähr 80 Morgen groß, wurde bei der Säkularisation von dem Einwohner Scheifgen angekauft, das Land parzellirt. Zeitiger Besitzer des Hofes ist Johann Bähr.
 3. Der Burghof, am südlichen Ende des Dorfes, mit Ackerland und kleinem Weinzehnten, dem Cistercienserinnenkloster zu Drolshagen im Sauerlande zugehörig. Die Güter sind verkauft, der Hof nebst Weinkeller abgebrochen. Jetzt steht das Haus des Wilhelm Necht über dem noch erhaltenen schönen Keller des Burghofs. Nach einer alten Ueberlieferung soll in der Nähe eine Ritterburg gestanden haben²⁾.

Urfeld war seit dem frühesten Mittelalter ein kurfürstliches, von auswärtiger Adels Herrschaft unabhängiges Dorf. Seiner Pfarrkirche waren von Alters her Widdig und das bei Herfel gelegene Uedorf³⁾ einverleibt. Urfeld selbst war keiner andern Pfarrkirche untergeordnet. Es mußte folglich möglichst früh zum wenigsten eine eigene Kapelle besitzen. Wann es zur selbstständigen Pfarre erhoben wurde, läßt sich nicht genau ermitteln. Aber die eben berührten Verhältnisse lassen in Verbindung mit den ältesten aus dem 12. Jahrhundert vorhandenen Urkunden auf ein sehr hohes Alter schließen. Da finden wir das Kloster Dietkirchen bereits im Besitze des Zehnten mit dem Patronat von Urfeld und zweier Höfe, worunter der Frohnhof mit freier Gerichtsbarkeit und verschiedenen andern Privilegien. Die Bestätigung der demselben gemachten Stiftungen durch Erzbischof Reinald war nur eine Fortsetzung des von seinen Vorgängern bewiesenen Wohlwollens. Daß diese Gewogenheit sich insbesondere durch Schenkung der Urfelder Güter bethätigte, dürfte auf eine frühere kirchliche Verbindung zwischen unserm Pfarrort mit Dietkirchen zurückzuführen sein. Die Kirche des h. Petrus⁴⁾, an der Stelle eines angeblich vom h. Maternus zu Ehren des h. Johannes des Täufers errichteten Kirchleins erbaut, war eine der ältesten Pfarrkirchen

¹⁾ Die Klosterkirche lag in einer Wieje und hieß „ecclesia beatae Mariae in prato“. Daher der Name Benden = Wieje. Vgl. Lac. II 92.

²⁾ Vielleicht hing mit dem Burghof das erztiftliche Lehen des Grafen Adolph zusammen.

³⁾ Vgl. „Uedorf“ unter Herfel, S. 139.

⁴⁾ Ecclesia beati Petri in Dietkirchen wird in dem Güterverzeichnisse bei Höfer die ehemalige Klosterkirche genannt. Zur Zeit, als Gelenius sein bekanntes Werk „De admiranda magnitudine Coloniae“ schrieb (1645), waren Kloster und Kirche zerstört. Beide wurden später in die Stadt verlegt an die Stelle der von Kurfürst Clemens August erbauten Pfarr- und Stiftskirche und der in jüngster Zeit in größerem Maßstabe errichteten Pfarrkirche. Letztere führt zum Andenken an die alten christlichen Ueberlieferungen den Titel Pfarrkirche zu den hh. Johann Baptist und Petrus in Dietkirchen. Vgl. Gel. I. c. p. 731.

am Rhein. Ihre Lage vor dem nördlichen Ende der Stadt Bonn war für Urfeld die nächste und bequemste. Daher ist es mehr als wahrscheinlich, daß die ersten Christen dieses Ortes dem Gottesdienste in Dietkirchen sich angeschlossen und von dort pastorirt wurden. Noch wahrscheinlicher ist diese Annahme in Beziehung auf die Nebenorte Widdig und Uedorf, welche der Stadt Bonn näher und Dietkirchen am nächsten waren. So würde auch die spätere Abhängigkeit des Dorfes Urfeld und seiner Pfarrkirche vom Stifte Dietkirchen ihren einfachsten Uebergang und damit ihre natürliche Erklärung finden.

Pfarrkirche zum h. Thomas.

Die alte Kirche war ein unansehnliches Gebäude, dessen ungleichartige Theile verschiedenen Bauperioden angehörten. Der älteste Theil war augenscheinlich die in starkem massivem Mauerwerk aufgeführte, künstlich überwölbte Sacristei. Sie hatte wahrscheinlich ursprünglich andern Zwecken gedient und verdankte es ihrer soliden Bauart, daß sie erhalten blieb. Seitwärts war an dieselbe ein gothischer Chor von 17 Fuß Länge angebaut; an das Chor reihte sich später in möglichster Einfachheit ein Schiff von 31 Fuß Länge. Als dieses sich auf die Dauer als ungenügend erwies, wurde auf der rechten Seite ein zweites Schiff angefügt und wegen vermehrter Tragweite mit bogenförmigen Stützen versehen. Au einheitlichen Plan oder Schönheit der Formen hatte bei der Erweiterung wohl Niemand gedacht. Es war ja nur die Absicht maßgebend, Raum zu gewinnen. Im Jahre 1748 fand der Bau seinen Abschluß, indem angeblich auf Kosten des Stiftes Dietkirchen die Abtissin den Thurm errichten ließ, welcher beim Neubau als letzter Rest der alten Kirche, mit Ausnahme des Helmes, erhalten blieb, und zwar erhalten aus Gnade bis zu dem Zeitpunkte, wo fernere Mittel gestatten würden, denselben durch einen neuen zu ersetzen. Die Kirche, ohne besondere Merkwürdigkeiten, hatte zwei Altäre, einen Hauptaltar und einen der Mutter Gottes geweihten Nebenaltar.

Beim Abbruch der Kirche im Jahre 1880 fand sich ein Document über die Consecration des Hauptaltars. Sie wurde vollzogen von dem Weihbischof Konrad von Arnzberg (1399—1429), dessen Siegel mit Namen und Wappen beigelegt war. Bei dem Altarstein des Seitenaltars fand sich ein Pergament in Holzrahmen mit Urkunde über die im Jahre 1618 durch Weihbischof Otto Gereon Freiherrn von Gutmann vollzogene Consecration ¹⁾.

¹⁾ Text der Urkunde: Anno Domini millesimo sexcentesimo decimo octavo quinto mensis Martii die (altare) portatile hoc dedicatum est per Rssimum dominum Ottonem Gereonem, episcopum Cyrenensem, in honorem Deiparae Virginis Mariae,

Die neue Kirche.

Das alte Gebäude in seiner formlosen Bauart entsprach weder der Würde eines Gotteshauses noch der Größe einer auf 1230 Seelen angewachsenen Bevölkerung. Das längst empfundene Bedürfniß einer angemesseneren Kirche bewog den Pfarrer Hamacher, mit Vorschlägen zum Neubau hervorzutreten. Schwierigkeiten erhoben sich nicht allein wegen Beschaffung der erforderlichen Gelder, sondern weit mehr in dem Widerspruch von Widdig, welches die Kirche näher haben wollte. Doch Geduld überwindet! Schließlich gereicht es zur höchsten Befriedigung, daß der Bau zu Stande gekommen, daß er ein sehr gelungener ist, zu Gottes Preis und Ehre. Kinder und Kindeskinde bis in die spätesten Geschlechter werden sich freuen, in dem schönen Gotteshause Raum zu finden, wo sie, ungestört in der Andacht, Heil und Segen ersehen.

Der Plan der Kirche wurde vom Kreisbaumeister Dr. Schubert zu Bonn entworfen. Derjelbe übernahm auch die Leitung bei der Ausführung und erwarb sich durch gewissenhafte Controle verdiente Anerkennung. Der Bau ist eine dreischiffige gothische Hallenkirche. Die innere Länge beträgt 102 Fuß, wovon 31' auf das Chor, 71' auf das Schiff kommen. Gesamtbreite 50', die des Mittelschiffs 24' bei einer Höhe von 38'. Die Verhältnisse sind harmonisch, die Ornamentik ist reich, an Hausteinen kein Mangel. Das Mauerwerk steigt schlanke und gefällig empor; Sacristei und Paramenten-Kammer sind ohne Schroffheit links und rechts zwischen Chor und Seitenschiffen angegliedert, wie man es bei kleinern Landkirchen selten zu sehen Gelegenheit findet. Nur das Dach entspricht nicht dem schwungvollen Bau, nicht dem *sursum corda* der Gothik. Die Baukosten waren veranschlagt zu 45,000 Mark. Sie beliefen sich, Mobilar, Altäre, Beichtstühle, Kanzel u. s. w. eingerechnet, auf 72746 Mark 96 Pfg. ¹⁾. Mit pflichtschuldigem Danke seien hier die Gaben verschiedener Wohlthäter verzeichnet. Fräulein Anna Schorn zu Köln schenkte ein werthvolles Crucifix, verschiedene Silberfachen, welche zum Besten der Kirche verlooßt wurden, nebst 1800 Mark. Gräfin Fürstenberg-Stammheim in Bonn gab 750 Mark zu einem Altar. Frau Füssgen stiftete ein gemaltes Fenster mit Drahtgitter für 720 Mark. Drei unbekannte Wohlthäter schenkten je 450, 100 und 300 Mark, zusammen 850 Mark. Andere endlich schenkten Meßgewänder, Kirchenleinwand und

Angelorum et Portiunculae, sti Andreae apostoli — stae Christinae virginis — et eorundem reliquiae per praedictum episcopum venerabiliter. . . .

(Unterschrift unterstelt.)

¹⁾ Baukosten 55381,82 M.; die des Mobilars 7365,14 M.

sonstige Utensilien. Es dürfte demnach für eine würdige Ausstattung der schönen Kirche bald in vollem Maße gesorgt sein.

Die Grundsteinlegung fand am 6. Juli 1880 ohne jedes äußere Gepränge in Gegenwart der kirchlichen Organe statt. Eine nachträgliche öffentliche Feier folgte am 15. August, bei welcher zugleich auch die Urkunde über die vorhergegangene Grundsteinlegung in verschlossener Büchse hinter dem Hochaltar eingemauert wurde. Dieser Tag, welcher in der katholischen Kirche wegen des Festes der Himmelfahrt der Gottesmutter Maria schon seine hohe Bedeutung hat, war wohl auch besonders deshalb für die Feier gewählt, weil an demselben vor siebenzehn Jahren Pfarrer Hamacher seinen Eintritt in Urfeld gehalten hatte. Die feierliche Einweihung der Kirche wurde am h. Pfingstfeste, den 28. Mai 1882, durch den Pfarrer Dechanten Peter Anton Hamacher vollzogen.

Altäre.

1. Der Hochaltar unter dem Titel des h. Apostels Thomas und der h. Jungfrau Margaretha, als Patrone der Kirche. 2. Der Herz-Jesu-Altar; der dem Hochaltar der alten Kirche entnommene, von Weihbischof Beyer in den dreißiger Jahren consecrirte Altarstein wurde eingelegt. 3. Herz-Maria-Altar mit dem Altarstein des Seitenaltars der alten Kirche.

Glocken.

1. Die große Glocke, im Innern ein Meter hoch, 85 Ctm. im Durchmesser (im Aeußern 105 Ctm.), trägt die Inschrift:

JOHANNES BAPTISTA HEISCHEN ICH ¹⁾

ZUM GOTTESDIENST ROFFEN ICH

DIE THODTEN BE (klagen ich?)

ANNO 1631 BEI DEM FEST MEINES PATRONEN GAVS
MAN MICH.

Ton der Glocke ist D.

2. Die mittlere Glocke, deren innere Höhe 81, innerer Durchmesser 85, Dicke des untern Randes 7 Ctm. ist, trägt die Inschrift:

S. THOMAS EIN NOTHHÖLFER WIRST GEPRIESEN,
DROM ZUM PATRON BIST ERKIESEN

MIT S. MARGARETHA HELFF ONS IN DER NOTH
AVCH WAN KOMME WIRT DER BITTER TOD.

S. DONATE SCHIRM ONS VAR BLITZ VNGEWITTER
AMEN.

¹⁾ Joannes Baptista deutet den Ursprung der Glocke von St. Dietrichen zu Bonn an, welches diesem Heiligen geweiht ist.

DVRCH FEVER VND FLAM BIN ICH GEFLOSSEN
PHILIP MAAS HAT MICH GEGOSSEN.

Der Ton zwischen E und F harmonirt nicht.

3. Die kleine Glocke ist im Innern 72 Ctm. hoch, hat im innern Durchmesser 73 Ctm. Der untere Rand ist 6 Ctm. dick. Die Inschrift lautet:

SANCTA MARIA HEISCHEN ICH
ZVM DEINTZ GOTTES ROFFEN ICH
NICOLAVS VNKEL GOOZ MICH 1657.

Der Ton ist G.

Reliquien.

1. Reliquie von den Gebeinen des h. Apostels Thomas in einem Ostenjorium von Messing mit Krystallverschluß. Ihre Echtheit ist bezengt durch Authentik, datirt aus Rom unter dem 5. Juni 1783. Die Urkunde ¹⁾ trägt am Kopf den Namen: Franciscus Antonius Marinucci, Patriarch von Constantinopel, nebst Cardinalsiegel, und als Unterschrift P. A. Epus ²⁾ Cyrenen(sis).

2. Reliquie der h. Jungfrau und Martyrin Margaretha. Sie wurde durch Urkunde vom 2. November 1806 von Johann Petrus Arnold, ehemaligem Canonicus an St. Castor zu Koblenz, dem Karthäuser Clemens Caldenborn zu Köln übergeben mit dem Bemerken, daß dieselbe früher in der kurfürstlich Trier'schen Hofkapelle zu Ehrenbreitstein der öffentlichen Verehrung ausgestellt gewesen, später in die Residenz zu Koblenz übertragen worden, und er (Canonicus), um sie vor Entweihung durch die Franzosen zu sichern, dieselbe in Verwahr genommen habe. Von Peter Caldenborn kam die Reliquie in den Besitz des Kölner Weihbischofs Clemens August von Merle, welcher dieselbe der Kirche seines Stammsitzes Metternich schenkte. Unter Pastor Phennings gelangte sie 1838 durch Vermittelung seines Bruders, des Pfarrers zu Metternich, an die Pfarrkirche zu Urfeld ³⁾.

3. Reliquie des h. Hubertus. Diese kam auf demselben Wege von Koblenz über Metternich und mit gleichlautenden Zeugnissen nach Urfeld ⁴⁾.

Stiftungen.

Dem Pfarrer liegen ob 39 gestiftete Saugmessen und 57 Lejemessen, worunter 28 mit Segen. Die dazu gehörigen Fonds bestehen

¹⁾ Im Archiv der Pfarrkirche. — ²⁾ Epus ist Episcopus, Bischof. — ³⁾ Die Urkunden a. des Canonicus J. P. Arnold, beglaubigt von dem Karthäuserpater Caldenborn; b. des Kirchenvorstandes von Metternich betreffs der Uebertragung nach Urfeld, befinden sich im Archiv der Pfarrkirche. — ⁴⁾ l. c.

in 94 Acre 99 Meter Ackerland; 5444 Mark 72 Pfg. Capitalien; zur Donnerstag=Segensmesse 556 Mark 24 Pfg.

Der Rosenkranz von Anna Maria Gage um 1761 mit 150 Reichsthälern gestiftet, wovon jährlich 6 Rthl. einkommen, wird nur in der Fastenzeit gebetet.

Processionen

werden gehalten: 1. nach dem Swisterberg zu Ehren der h. Jungfrauen Fides, Spes, Charitas am Dienstag nach dem Feste der heiligsten Dreifaltigkeit; 2. nach Rodenkirchen zu Ehren des h. Bischofs Maternus zwischen dem 13. und 30. September.

Bruderschaften. Religiöse Vereine.

1. Die Bruderschaft zu Ehren Jesu, Mariä und Joseph trat kurz nach dem Jahre 1722 unter Pastor Leonard Keil in's Leben. Um ihr Fortbestehen zu sichern, stiftete Kaspar Hamm durch Urkunde vom 20. October 1724 25 Reichsthäler zu zwei hh. Messen an dieselbe; desgleichen Christian Zerres am 31. October 1726 50 Reichsthäler zu den üblichen Monatsmessen für die verstorbenen Mitbrüder der Bruderschaft. Gegenwärtig zählt dieselbe 700 Mitglieder. 2. Die Michaels=Bruderschaft besteht seit 1861 mit 500 Mitgliedern (früher 197). 3. Die Franciscus=Xaverius=Bruderschaft, mit monatlicher Andacht, und der aus 20 Mitgliedern mit einem Jahresbeitrag von 2 Mark bestehende Franciscus=Verein sind in neuerer Zeit eingeführt. 4. Das Gebetsapostolat, mit ungefähr 800 Mitgliedern, ist im Jahre 1869 entstanden.

Die Maiandacht wird während des Monats Mai täglich unter zahlreicher Theilnahme, besonders der Schulkinder, abgehalten.

Kirchhof.

Der uralte Kirchhof, rings um die Kirche und von allen Seiten durch eine Mauer eingeschlossen, wurde dem bestehenden französischen Gesetz zuwider auf Anordnung der Kölner Regierung vom Bürgermeister am 15. Mai 1862 als Eigenthum der Civilgemeinde erklärt. Ein diesen Eingriff in das Kircheneigenthum abwehrender, vom Kirchenvorstand eingeleiteter Proceß wurde vom Landgericht zu Bonn zu Gunsten der Kirche entschieden und derselben die quasi iuris possessio sowie das Nutzungsrecht am Graswuchs und an den Baumpflanzungen auf dem Kirchhofe zuerkannt¹⁾. Zur Vergrößerung des Kirchhofes schenkte Guts=

¹⁾ Urtheil vom 13. Juli 1864.

besitzer Wilhelm Füssgen unter dem 27. März 1859 zwei zu diesem Zwecke käuflich erworbene Gartenparzellen und erhielt dazu die Genehmigung der erzbischöflichen Behörde ¹⁾, während die Kölner Regierung bereits dieselbe verweigerte. Aber auch die Regierung sah sich später zu ertheilen genöthigt, nachdem auf den Recurs des Kirchenvorstandes der Cultusminister von Mähler dazu die Weisung ertheilt hatte ²⁾. Durch die Entscheidung des Ministers wurde der Kirchenvorstand nicht nur zur bedingungslosen Annahme der Schenkung ermächtigt, sondern auch befugt, dieselbe zum Kirchhof oder zu anderweiten kirchlichen Zwecken frei zu verwenden.

Pfarrstelle.

Die Pfarrer von Urfeld wurden auf Vorschlag ³⁾ der Abtissin und des Convents Dietkirchen angestellt und vom Archidiacon zu Bonn investirt ⁴⁾. Mit der Pfarrstelle war nach dem liber valoris aus dem 14. Jahrhundert eine jährliche Einnahme von zwölf Mark verbunden ⁵⁾. Das Stift Dietkirchen als Zehntherr von Urfeld und Widdig und Collator der Pfarrstelle hatte für den Pfarrer von seinen Gütern so viel anzuzudeihen, als dieser zu seinem Lebensunterhalt, zur Uebung der Gastfreiheit und zur Zahlung vorchristmässiger Gebühren an die Kirchenobern bedurfte. Die Dotation besteht gegenwärtig in 22 Morgen Ackerland. Dazu gehörte ehemals auch die alte Pfarrwohnung mit einem Garten von zwei Morgen. Schon die Lage derselben neben dem Dietkirchener Trostthof kündigt die ursprüngliche Verbindung und den gemeinsamen Ursprung beider an. Als Erinnerung ist der Name der westlich vorbeiziehenden „Pastorsgasse“ geblieben.

Im Jahre 1861 wurde die alte Pfarrwohnung nebst Garten für 400 Thaler dem Herrn Becker verkauft. Sie ist gegenwärtig Eigenthum der Wittve Füssgen. Für den Erlös erwarb man die Baustelle zu einem neuen Pfarrhause nebst Garten an der Südseite des Kirchhofs. Dieses wurde im Jahre 1862 auf Kosten der Gemeinde, welcher nach damaligem Gesetze die Baupflicht oblag, errichtet. Zwei Vorzüge gewährt die veränderte Lage des Pfarrhauses: es liegt näher bei der Kirche und ist nicht so sehr der Gefahr einer Ueberschwemmung ausgesetzt, wie sich bei der letzten Hochfluth des Rheines in den Jahren 1882—1883 gezeigt hat.

¹⁾ Genehmigung vom 29. März 1859.

²⁾ Die ministerielle Genehmigung erfolgte am 10. September 1862, die der Regierung gegenüber angenommene Entscheidung am 8. März 1864. Siehe Dumont, Sammlung kirchlicher Erlasse, S. 258.

³⁾ Winterim, Alte und neue Erzdi. Köln, I 384. — ⁴⁾ Dumont, Descriptio, 23.

⁵⁾ Winterim u. Mooren, Alte und neue Erzdi. Köln, I 130.

Am 14. September des Jahres 1876 wurden die Pfarr-Dotalgüter auf Befehl der königl. Regierung von dem Bürgermeister als angeblliches Eigenthum des Fiscus beschlagnahmt. Der Kirchenvorstand erhob am 15. September Protest und erneuerte denselben, als am 13. October die sämmtlichen interessirten Kirchenvorstände der Dekanate Bonn und Herfel, gestützt auf ein Rechtsgutachten des Kronsyndicus Prof. Dr. Bauerband, gemeinsam in der Sache vorzugehen beschlossen hatten. Am 30. August 1877 stellte die Regierung die Länderei zur öffentlichen Verpachtung aus, aber ohne Erfolg. Zwar fand sich ein Mann aus Widdig bereit, einen Theil der Aecker aus freier Hand vom Bürgermeister in Pacht zu nehmen; er empfand aber Reue, ließ das Land unbekant und ersuchte die Regierung, den Vertrag zu lösen. Unterdeßsen schloß der Pfarrer unter dem 5. November einen Privatcontract. Inzwischen ging Pfarrer Hasmacher gerichtlich vor. Freiwillige Beiträge deckten die unvermeidlichen Gerichtskosten. Das Landgericht entschied zu Gunsten des Pfarrers, beziehungsweise der Pfarrkirche. Hierauf gab im Jahre 1878 die Regierung ihren Widerspruch auf, und der Pfarrer trat wieder in den ungestörten Besitz der Dotalgüter. Die Kosten im Betrage von 140 Mark wurden zurückgezahlt und zum Ankauf einer kleinen Glocke für die Nothkirche verwendet¹⁾.

Die bekannten Pfarrer.

Heinrich Langh, investirt von dem Archidiacon zu Bonn am 15. December 1603.

Heinrich Renjchen, investirt am 27. September 1641.

Hermann Reuter, in Urkunden von 1660, errichtet im Jahre 1661 eine Schul- und Armenstiftung. Auch das Kreuz auf dem Steinfelde ist ein Geschenk seiner Hand.

Leonard Dffenberg, stiftet um 1695 das Primissariat in Urfeld, 1701 jenes zu Rheidt und 1720 ein drittes zu Bornheim. Er war Dechant der Argauer Christianität und lebte bis 1722.

¹⁾ Die Verfügung der Beschlagnahme der Pfarr-Dotalgüter im linksrheinischen Theile der Rheinprovinz auf Grund des Sperrgesetzes vom 22. April 1875 fand sofort allseitigen Widerstand. Zur Orientirung in dieser Frage erschien die Schrift: „Die Pfarr-Dotalgüter in dem linksrheinischen Theile der preussischen Rheinprovinz. Verhandlungen des Abgeordnetenhauses zu Berlin in der 14. und 35. Sitzung vom 7. Februar und 1. März 1877, nebst einem Anhange, enthaltend erläuternde gesetzliche Bestimmungen und andere Documente. Köln, 1877. Druck und Verlag von J. P. Bachem.“ Durch allgerichtlichen Instanzen wurde das Eigenthumsrecht an diesen Gütern den Pfarrstellen zuerkannt. Das betreffende Urtheil des Reichsgerichts erschien in einem besondern Abdruck unter dem Titel: „Urtheil des Reichsgerichts zu Leipzig vom 7. Januar 1880 in Sachen der linksrheinischen Pfarr-Dotalgüter. Köln, 1880. Druck und Verlag von J. P. Bachem.“

Leonard Reil, in Urkunden von 1724—1730.

Conrad Weyland, gestorben im Jahre 1767.

Johann Weyland, investirt am 6. Februar 1767, gest. 1772.

Wilhelm Heinrich Broicher, investirt am 17. October 1772, in einer Urkunde vom 28. Mai 1778.

Wilhelm Lieberz, in einer Urkunde vom 10. December 1782, erlebte die große Ueberfluthung des Jahres 1784. Am 27. Februar wurde ein Kind der Pfarre Urfeld (wahrscheinlich aus Widdig oder Uedorf) in Herjel getauft, weil die Pfarrkirche im Wasser stand. Lieberz wurde in demselben Jahre zum Pfarrer von Sechtem ernannt. (S. oben.)

Matthias Schmitz, vom 20. August 1784 bis 24. November 1788 (†).

Peter Joseph Waugen, aus Köln, 1788—1818.

Johann Hummelsheim, vom 12. August 1818 bis November 1835, war früher Vicar zu Bornheim, wird nach Niederlegung der Pfarrstelle Vicar zu Hemmerich und stirbt daselbst im Jahre 1846.

Gabriel Pfenningz, von 1835 bis 25. Februar 1846.

Peter Joseph Roderburg, 1846 bis 15. September 1859, geboren zu Birtscheid am 18. Januar 1800, wurde Priester am 24. September 1825, zuerst Vicar zu Montjoie und Aachen, hierauf Pfarrer zu Neukirchen in der Eifel, von Urfeld im Jahre 1859 nach Hemmersbach versetzt, starb am 2. Juli 1864 zu Birtscheid, wohin er sich zu einer Badekur begeben hatte. Roderburg brachte den Neubau der Pfarrwohnung in Anregung. Nach ihm blieb die Pfarrstelle bis 22. Februar 1861 vacant. Während dieser Zeit führte Pastor Hüllenkremer aus Weßeling die Verwaltung.

Leonard Peter Klein, 1861—1863, geboren zu Rödingen am 6. November 1804, zum Priester geweiht am 28. April 1835, Vicar in Höfen, Berrendorf, Niederempt, Bedburg, Amel und Neuß, seit dem 25. Februar 1848 Pfarrer zu Schönberg in der Eifel, seit 5. Januar 1861 zu Urfeld, wo er am 9. Mai 1863 starb. Während der Vacatur war Pastor Böhring aus Weßeling Pfarrverwalter.

Peter Anton Hubert Hamacher, geboren zu Köln am 18. Februar 1827, mit päpstlicher Dispens wegen unzureichenden Alters zum Priester geweiht am 8. September 1849, wurde hierauf Vicar in Brand, Dekanat Birtscheid, am 20. November 1850 Kaplan an der Pfarrkirche zum h. Pantaleon in der Schnurgasse zu Köln, zuerst mit theilweiser, später mit der gänzlichen Seelsorge des städtischen Waisenhanjes, am 19. September 1854 Rector der von Groote'schen Familienkirche im Elend, seit 1. September 1861 zugleich Revisor der erzbischöflichen Rechnungskammer, seit 27. Juni 1863 Pfarrer zu Urfeld, seit 15. August

1873 zweiter Definitior, seit 17. August 1877 Dechant des Dekanates Hersfel.

Primissariat.

Pastor Leonard Offenbergr stiftete im Jahre 1695 ein „ewiges Beneficium“ zu einer Frühmesse unter folgenden Bestimmungen. 1. Der Primissar erhält als Wohnung ein vom Stifter angekauftcs Haus, damit er in Abwesenheit des Pastors die Kranken im Nothfalle versehen kann, desgleichen wenn Letzterer durch Krankheit oder wichtige Vorkommnisse verhindert ist. Bei öffentlichen Processionen sowie an hohen Festtagen soll der Primissar im Beichtstuhl auszuhelfen, dann aber auch des Pfarrers Tischgenosse sein, damit bei vermehrter Arbeit auch die Freude vermehrt werde. 2. Der Primissar soll an allen Sonn- und Feiertagen und beim vierzigstündigen Gebet und zwar im Sommer um fünf, im Winter um sechs Uhr die h. Messe in der Intention des Stifters lesen und nach dem Credo das Evangelium verlesen. Dafür erhält er 43¹/₂ Reichsthaler als jährliche Einkünfte von 1000 Reichsthalern, welche der Stifter auf ewige Zeiten der Frühmesscnstiftung überweist. 3. Die Gemeinde Urfeld ist verpflichtet, diese jährliche Pension dem Frühmesser auszusahlen, wie aus drei gerichtlichen Obligationen hervorgeht. 4. Der Frühmesser hat die Nugnießung eines Weingartens von drei Pinten aus der Schenkung des Bäckers Heribert Offendorf in Köln. 5. Collatoren sind nach dem Tode des Stifters Heinrich Offenbergr in Kclbenich, demnach die nächsten Verwandten in absteigender Linie; in Ermangelung von Verwandten haben die zwei ältesten Schöffen der Pfarre dem Pastor eine geeignete Persönlichkeit vorzuschlagen, worauf dieser ihr die Stelle überträgt. Verwandte des Stifters haben als Bewerber den Vorzug. Als ersten Beneficiaten präsentirte der Stifter den Franz Caspar Frangenheim aus Hemmerich ¹⁾. Die Offenbergr'sche Schenkung wurde vermehrt durch ¹/₂ Viertel Weingrund, welchen Joseph Cormans unter der Bedingung vermachte, daß der Vicar jährlich eine h. Messe zu Ehren der h. Agatha lesen und dabei drei Vater unser und Ave Maria zur Abwendung von Brandschaden beten solle. 20. October 1785 ²⁾. Das Grundstück war mit halbem Schatz, ganzem Zehnten und 14 Maß Wein an das Kloster Drolshagen belastet. Noch ¹/₂ Viertel Weingarten in der Urfelder Auen, „Schatz und Zehnten gestend“, schenkte Franz Peter Heinrich am 4. Januar 1786 zu einer Messenstiftung ³⁾.

Der Schuhmacher Jacob Unterbusch vermacht ein aus fünf Schuldposten bestehendes Capital von 295 Thlrn. 13 Silbergroschen 2 Pfennigen zu einer Frühmesse, welche in der Kirche zu Urfeld, wo möglich aber

¹⁾ Urkundenbuch, E. 16. — ²⁾ l. c. 17. — ³⁾ l. c.

in der Kapelle zu Widdig gehalten werden soll. Die bezüglichliche Urkunde des Notars Eilender vom 30. September 1850¹⁾ erhielt die Genehmigung des Erzbischofs Cardinals von Geißel am 22. December 1851²⁾. Der gesammte Frühmessensfonds beträgt 4933 Mark 37 Reichspfge. Hierauf lasten 67 Frühmessen.

Primissare.

Franz Gaspar Frangenheim, 1695—1701 (i. das Nähere unter „Pfarrer“ bei Hemmerich).

Johann Friedrich Breuer, in Urkunden vom 31. October 1726 und 12. Juni 1733.

Johann Baptist Ließem, in Urkunden vom 20. October 1785 und 4. Juni 1786. Ließem war seit August 1788 Pfarrverwalter bis Mai 1789. Nach Ließem ist die Stelle, so weit das Gedächtniß reicht, nicht mehr besetzt worden.

Widdig.

Widdig, früher Wittheich (1197) und Wedig (1421³⁾), Nebenort, mit einer Kapelle zum h. Georg und 515 katholischen Einwohnern, dicht am Rhein, 2 Kilometer südlich von Urfeld. Die römische Straße von Bonn nach Köln führte am Ufer des Flusses durch den Ort, während die neue Landstraße denselben im Bogen umgeht. Für eine römische Niederlassung in Widdig sprechen ganz gewichtige Gründe⁴⁾. Widdig war Sitz eines kurfürstlichen Gerichts (Dingstuhl) im Amte Bonn, dessen Jurisdiction sich auf die sieben Ortschaften Grav-Rheindorf, Herfel, Buschdorf, Uedorf, Widdig, Urfeld und Oberweßeling⁵⁾ erstreckte. Das im 17. Jahrhundert erneuerte Weisthum erkennt zu Widdig einen Lehnsherrn des Eybacher Hofes. Zu dessen Gerechtsamen gehörte freies Mhl für schwere Verbrechen auf sechs Wochen und drei Tage, ein Hofgericht mit Schultheiß und vierzehn Geschworenen und elf empfangenden Händen oder kurtmüdigen Gütern, eine freie Schäferei unter der Kapelle und dem Rhein entlang bis zur Abtsgrasse in Uedorf und von dort anderseits durch das Feld nach Widdig zurück⁶⁾.

Erzbischof Dietrich und das Domcapitel zu Köln übertrugen dem Landcomthur des deutschen Ordens Swan von Cortenbach (nebst dem

¹⁾ l. c. 47—48. — ²⁾ l. c. 49. — ³⁾ Vgl. Lac. I 558 u. IV 135.

⁴⁾ Ueber die Bedeutung von Widdig zur Römerzeit stehen Mittheilungen eines befreundeten Alterthumsforschers in Aussicht.

⁵⁾ Harleß, Archiv für die Geschichte des Niederrheins. Neue Folge. I. B., 2. H., S. 239. — ⁶⁾ Harleß, B. VI. 330.

Dorf Herjel) sechs Tuder Wein aus ihren Besitzungen zu „Wedig“ für ein Darlehn von 4000 Goldgulden in Pfandnutzung, welches derselbe im Kriege gegen die Hunsen in Böhmen verwendet hatte (1427)¹⁾. Für den Fall der Rückzahlung des Darlehns sollte der Landcomthur sowie seine Nachfolger im Orden an Kürweinen von Herjel und von den 6 Tudern zu Widdig zwei Tuder behalten. Die Deutschordensherren waren dem Eybacher Hof (auch Stapelhof) kurmüdig für zwei empfangende Hände, jede Hand auf anderthalb Lehn, beide mit Kurmud von einem Pferd belastet²⁾.

Der Heisterbacher Hof, auch Ufer-Hof genannt, mit einer Kapelle, der jetzigen Schule gegenüber am Rhein gelegen. Er war im Jahre 1672 Eigenthum des Freiherrn von Welbrück zu Graven mit 115²/₄ Morgen Ackerland und ³/₄ Morgen Weingarten. Noch früher wird Ruprecht von der Höffen als Besitzer genannt³⁾. Im Jahre 1726 erwarb die Abtei Heisterbach das Gut von dem Grafen Welbrück, daher es den obigen Namen erhielt⁴⁾. Wahrscheinlich ist der alte Eybacher Hof, welcher unter diesem Namen nach dem 17. Jahrhundert nicht mehr vorkommt, mit dem Heisterbacher Hof identisch.

Der Clarenhof mit circa 18 Morgen Ackerland und 3 Morgen Weingarten. Die Voreltern des jetzigen Besitzers Krings hatten den Hof von den Clarißen zu Köln für die Hälfte der Weinrezeuz gepachtet.

Hof der Carmeliter (Kloster Dan) in Köln⁵⁾, jetzt Lubbigshof. In dem obern Stockwerk des Wohnhauses hatten die Patres eine Kapelle eingerichtet. Der Altar mit dem Bilde der heiligen Jungfrau, des Jesukindes und des h. Johannes des Täufers ist noch vorhanden. Das Bild trägt die Inschrift:

D. D. V. MARGARETHA WOLFS.

O. P. EA.⁶⁾

Ein Gemälde stellt den h. Johannes vom Kreuz dar mit dem Wahlspruch: „Domine, pati et contemni pro te.“ „Leiden, Herr, und verachtet werden für Dich“ (ist mein Verlangen).

Ein anderes, mittelalterliches, die Anbetung der h. drei Könige, und ein drittes, die h. Theresia, vollenden die der Hauskapelle aus der Zeit der Carmeliter erhaltenen ehrwürdigen Andenken.

¹⁾ Lat. IV 135. — ²⁾ Weisthum des Eybacher Hofes bei Harles I. c. — ³⁾ Mittheilung des Herrn von Cidman. — ⁴⁾ Alfter, Geogr.-hist. Vericon unter Widdig.

⁵⁾ Das Kloster nebst Kirche in der Severinstraße ist jetzt Militairmagazin.

⁶⁾ Die Inschrift dürfte vollständig lauten: *Dono dedit virgo Margaretha Wolfs, ora pro ea.* Zu deutsch: Margaretha Wolfs schenkte (dieses Gemälde). Bitte für sie.

Ein ferneres Gültchen von 20 Morgen, dessen ehemaliger Eigenthümer dem Gedächtnisse der Einwohner entchwunden ist, ging an die Kölner Armenverwaltung über. Das Land ist parzellirt, das Haus erwarb Theodor Burjch.

Ueber die Güter von Dietkirchen finde ich in einem Auszug der kölnischen Landesdescription von den Jahren 1669—1672 notirt:

1. Abtissin in Dietkirchen. Im Amte Bonn zu Widdig 50 Morgen Lands, thun an Grundpacht $1\frac{1}{2}$ Malter Weizen, $1\frac{1}{2}$ Malter Habern, 1 Malter Gerste und der Abtissin zwei Malter Korn.

2. Capitulum der Jungfrauen in Dietkirchen. Aus dem Weinzehenden zu Widdig vier Ohm Weins, inde 10 Thaler; aus den Früchtenzehenden daselbst ahn Korn 40 Malter, ahn Haber 40 Malter. Von der ehemaligen „Zehntschenne“ in Widdig ist dieser Name auf die Dorfsflur, auf der sie stand, übergegangen und noch gebräuchlich.

Die Kapelle zum h. Georg.

Wie das Besizthum des Adels, der Klöster und Stifter, so waren auch die kirchlichen Einrichtungen in alter Zeit vielfachem Wechsel unterworfen. So erhalten wir Nachricht über drei Kapellen in Widdig, deren verschiedene Gründung durch glaubwürdige Zeugnisse erwiesen ist. Das den Argauer Dekanatsstatuten von 1173 beigelegte Verzeichniß führt „Wedig“ mit einer Kapelle auf, welche die heiligen Oele zur Sacramentspendung von dem Argauer Dechanten in der Barbarakapelle zu Bonn empfing.

Das Recht, das heilige Del und das Chrisma aufzubewahren, war nicht allen Kapellen gemeinsam, sondern ein besonderes Privilegium. Man denke nur an die bedeutenden Kapellengemeinden von Alfter und Moisdorf, welche vor ihrer Pfarrerhebung ein solches vergeblich zu erwirken strebten. War aber Widdig im Besitze dieses Rechtes, so hatte es auch einen Curatpriester, welcher das heilige Del und das Chrisma bei Spendung der Sacramente in Anwendung brachte.

Die Zeit der Gründung der Kapelle läßt sich nicht ermitteln. Das Verzeichniß des Argauer Capitels läßt einen Spielraum von Jahrhunderten.

Ueber die zweite Kapelle schreibt Vicarius Alfter: Die Kapelle s. Georgii wurde von des Grafen Velbrück Großeltern in qualitate iuris laicalis gestiftet ¹⁾. Alfter, welcher gegen 1806 im Alter von 80 Jahren starb, läßt die Angabe der Zeit in der Schwebe. Genauer bestimmt

¹⁾ Geogr.-histor. Leg. unter lit. W.

wird dieselbe durch die in den Protokollen des Cassiusstifts enthaltene Bemerkung, daß am 19. November 1641 die Investitur des Johannes Forst, Deservitors an der Kapelle zu Widdig, durch den Archidiacon stattfand ¹⁾).

Der Ausdruck iuris laicalis bedeutet das weltliche Patronat der Grafen Velbrück, auf deren Grundeigenthum die Kapelle errichtet war. Im Jahre 1726 ging die Kapelle mit den Hofgütern durch Kauf in den Besitz der Abtei Heisterbach über ²⁾).

Bis zur französischen Säkularisation fungirte ein Beneficiat ohne Seelsorge ³⁾ an der Kapelle zu Widdig und zwar zuletzt an der dritten, nachdem die zweite am Rhein gelegene im Jahre 1784 durch die furchtbare Ueberschwemmung zerstört war.

Ueber das jetzige Gebäude in der Mitte des Dorfes jagt die Ueberlieferung, es sei von einem (unbenannten) Wohlthäter aus Uedorf, welches zu der Zeit noch zur Pfarre Urfeld gehörte, auf dem Grunde und gegen den Willen eines andern Eigenthümers erbaut worden. Mit den Gütern der Abtei Heisterbach gingen unter französischer Herrschaft auch die alten Privilegien und Stiftungen verloren.

Die Kapelle hat nichts Merkwürdiges aufzuweisen. Gestiftet ist an dieselbe: 1. der abendliche Rosenkranz für die Zeit von Allerheiligen bis Monat Mai; 2. eine Frühmesse, Schenkung des Jacob Unterbruch. Des Sommers liest der Pfarrer gewöhnlich ein Mal in der Woche zu Widdig die h. Messe. Die allgemein beliebte Maiandacht hat hier ebenmäßig Eingang gefunden und wird in erbaulicher Weise abgehalten.

Die Schule in Urfeld.

Pastor Hermann Reuter vermachte durch Testament vom 3. Mai 1681 zur Beförderung einer Schule für die Jugend Haus und Hof und dazu gehörigen Weingarten, von Wittib Altenbruchs herrührend, wie auch $\frac{3}{4}$ Ackerland im Forst gelegen, dergestalt, daß alle Quartal quatuor temporibus des Freitags „eine Seelenmesse zum Troste seiner und seiner Eltern Engelbert Reuter und Anna Chelcut Seelen solle gelesen werden. Darauf der Oßermann oder Schulmeister Herrn Pastoren, so die Meß singt, geben soll $\frac{1}{2}$ Dahler kölnisch, dem Oßermann 8 Albus, der Kirche $\frac{1}{2}$ Quart Del kölnischen Maßes, dem jüngsten Kirchmeister für Einfordern 8 Albus, jedem Schulkind zu offern ein Mörgen ⁴⁾). Der Schul-

¹⁾ Protocolla Judicialia Curiae Archidiaconatus Bonnensis de anno 1641. Kölner Pastoralbl. Jahrg. 1882, No. 12.

²⁾ Mfster l. c. — ³⁾ Dumont, Descriptio, 27.

⁴⁾ Mörgen oder Mürgen scheint eine kleine Münze, etwa 1 Heller gewesen zu sein.

meister soll zu opfern jedes Mal vorgehen und die Kinder folgen.“ Das geschenkte Schulgebäude wurde bald baufällig, und da die Einwohner dessen Herstellung unterließen, am 28. März 1683 jammt Weingarten und Acker an Eheleute Leo Breul und Anna Rauths für 180 kölnische Dahler verkauft. Nach Abzug eines schuldigen Capitals von 30 Dählern blieben 150 Dahler mit sechs Dählern jährlicher Einkünfte übrig, welche der Schulmeister für den Unterricht armer Schulkinder erhielt. Bis 1818 verblieb die Lehrerstelle dem Küster, welcher, wie man sagt, der Schule mit gutem Erfolge vorstand. Ein von der preussischen Schulbehörde geprüfter Lehrer trat an seine Stelle.

1822 wurde ein neues Gebäude mit einem Schulsaal errichtet, in den dreißiger Jahren ein zweiter angebaut, in welchem ein Präparand als Unterlehrer unterrichtete. Am 2. Januar 1867 wurde das seitherige zweiklassige Schulsystem dahin abgeändert, daß man statt des abgetretenen Präparanden eine Lehrerin berief. Hierdurch wurde die Bildung einer einklassigen Knaben- und Mädchenschule bedingt — eine Einrichtung, deren pädagogische Vortheile den Nachtheil des erschwerten Unterrichts weit überwiegt. Neuerdings ist das zweiklassige System wieder zur Ausführung gekommen und dadurch die Schule zu einer gemischten geworden. Die Lehrerin unterrichtet in der Unterklasse, der Lehrer in der Oberklasse. *Varietas delectat!*

Es fungirten als Lehrer zu Urfeld seit 1818: Schmitz, Brendgen, Wipperfurth, Mirbach, gest. 27. April 1867. Hierauf wurde Hubert Birnich interimistisch von der Regierung angestellt. Seit 1869 leitet der durch tadellose Führung und musterhafte Verpflanzung bewährte Gerhard Kierdorf die Knabenschule zu allgemeiner Zufriedenheit. Als Lehrerinnen sind zu verzeichnen: 1. Fräulein Heister, seit 2. Januar 1867; 2. Margaretha Radermacher, seit October 1873; 3. Barbara Prior, seit April 1878.

Schule in Widdig.

Vor der preussischen Herrschaft bestand nur eine Privatschule in dem Orte. Um 1800 ertheilte der Kapellendiener Kronenberg Unterricht im Lesen und Schreiben. Für jedes Kind wurden monatlich 6 Stüber Schulgeld gezahlt. Gegen 1810 stellte die Gemeinde einen Lehrer Len an, etwa 8 Monate später den Peter Esch, hierauf dessen Bruder. Kinder aus Widdig gingen zu der Urfelder Schule über, weil diese auf einer höhern Stufe stand. 1819 kam mit Lehrer Adam Moll eine besser qualifizierte Lehrkraft in die Schule. Moll wurde 1856 mit einer Pension von 125 Thalern in den Ruhestand versetzt. Ihm folgte Lehrer Rahms, diesem 1862 Wilhelm Hubert Schreiner, welcher die Schwierigkeiten der

einklassigen Schule durch Umsicht und Bernfseifer überwindet und sowohl durch seine Leistungen im Lehrfache, als durch musterhafte christliche Haltung der Gemeinde zum Segen gereicht.

Der Pfarrer Hamacher hat nach wie vor und während der im Jahre 1872 eröffneten Falk'schen Aera seine Stelle als Local-Schul-inspector und Religionslehrer in den Schulen von Urfeld und Widdig behauptet. Sein Verhältniß zu den Lehrpersonen ist ein freundschaftliches und verdient als Muster aufgestellt zu werden.



13. Walberberg.

Walberberg, mons sanctae Walburgis ¹⁾, ein langgestrecktes Dorf an der nördlichen Grenze des Kreises Bonn, 15 Kilom. von Köln, hat 1221 Einwohner, darunter 12 Juden. Von der Thalebene leicht zur mittlern Höhe des Vorgebirges aufsteigend, bietet es mit der das Dorf überragenden Pfarrkirche, dem Pfarrhause zur Linken, dem Hexenthurm zur Rechten, im fruchtbaren, durch einen Wald von Obstgärten belebten Gelände, ein malerisches Bild. Die Aussicht von oben gestaltet sich zu einem abgerundeten großartigen Panorama.

Die Kitzburg am südlichen, die Rheindorfer Burg am nördlichen Ende geben dem prächtigen Gemälde einen zierlichen Abschluß. Die beiden äußersten Punkte sind ungefähr zwei Kilometer von einander entfernt. Gelenius ²⁾ beweist durch seine kurze Schilderung von Walberberg, daß er vor dritthalb Jahrhundert den durch seltene Natur Schönheit gehobenen Ort nicht mit gleichgültigem Auge angesehen, sondern bei seinem Anblick von Bewunderung ergriffen war. Die im untern Dorf mit dem Gebirge parallel laufende Frohngasse fällt mit der alten römischen Bonnstraße zusammen. Gelenius ³⁾ nennt sie Kengas, von dem Römercanal (Kinne), welcher in engster Verbindung mit der Straße der Länge nach das Dorf durchzieht. Von andern zahlreichen römischen Bauwerken legen die an vielen Stellen, besonders in der Nähe der Kirche vorhandenen Reste unzweideutiges Zeugniß ab. Sie bilden die Grundlage zu der

¹⁾ Es führt diesen Namen seit der Uebertragung der Reliquien dieser Heiligen aus Eichstädt in die Pfarrkirche des Orts unter Erzbischof Anno II. (s. unten über Reliquien). Ursprünglich hieß es Berg (Verge) oder Burg (Vurge). Vgl. Jahrbücher des Vereins für Alterthumsfreunde im Rheinlande, H. 47, S. 130. Die abgekürzte Form Berg ist noch heute beim Volke beliebt. Urkundlich findet sich „Walberberg“ zuerst im Jahre 1126. Vgl. Ernst, Histoire du Limbourg, Tom. VII 36.

²⁾ Farrag. IX 305, abgedruckt in Heft 47 der Bonner Jahrbücher, S. 133.

³⁾ De admiranda magnit. Col., 256.

christlichen Cultur des Mittelalters; wir erblicken in Walberberg, wie in vielen andern Pfarrorten Kirche und Kloster auf den Trümmern des untergegangenen Heidenthums. Indem wir zur eigentlichen Pfarrgeschichte übergehen, markiren wir zur leichtern Uebersicht die geschichtlich feststehenden Hauptmomente, wofür die Beweise in ausführlicher Darlegung folgen werden ¹⁾.

Kölner Erzbischöfe haben im frühen Mittelalter die Pfarre gegründet. Das Domcapitel war im Besitze des Kirchenzehnten und des Patronats. Dasselbe erwarb später den Frohnhof mit der Gerichtsbarkeit und den Hergenturm. Cisterciensermönche besaßen im 12. Jahrhundert ein Kloster neben der Kirche und übten die Seelsorge an derselben aus. Ihre Einkünfte bestanden aus den Gütern, welche die Gräfin Alveradis ihnen und der Pfarrkirche geschenkt hatte.

Als die Mönche sich nicht bewährten, berief Erzbischof Adolph I. im Jahre 1197 an ihre Stelle Cistercienser-Nonnen aus dem Kloster zu Hoven und vermehrte die vorhandenen Schenkungen durch Uebertragung des gesammten Zehnten sowie der Erträge aus den Aekern und Weinbergen und sonstigen Gütern. Zugleich erhielten sie das Patronat der Kirche und damit das Recht, einen geeigneten Pfarrer vorzuschlagen, während die Bestätigung dem Domcapitel vorbehalten blieb. Zu der Dotation gehörte als bedeutendste Schenkung der noch heute unter diesem Namen bekannte Klosterhof, welcher bei der Auflösung des Jesuitenordens im Jahre 1773 als geistliches Gut bestand und dann durch Säkularisation an die Schulverwaltung zu Köln überging ²⁾. Wahrscheinlich gehörte dieser Hof zu den ehemaligen Gütern der Gräfin Alveradis.

Zur Begründung dieser Angaben lassen wir zunächst die Urkunde des Erzbischofs Adolph I. vom Jahre 1197 in wenig abgekürzter Uebersetzung folgen.

„Im Namen der heiligen und unzertheilten Dreifaltigkeit. Adolph durch Gottes Gnade der heiligen Kölner Kirche Erzbischof . . . bringen zur Kenntniß, wie eine edele Gräfin Alveradis, in Sehnsucht nach dem Höhern, zeitliche Güter gegen ewige vertauschend, mit Genehmigung unseres ehrwürdigen Vorgängers Siegewinnus (1079—1089), Erzbischof von Köln, in der Kirche zu Walberberg, wo sie Vater und Sohn hatte beisetzen lassen, auch sich selber eine Grabstätte erwählte. Daher überwieß sie zum Heile ihrer Seele sowie zu ihrem und der ihrigen Ge-

¹⁾ „Zur Geschichte Walberberg's“ hat Richard Pich im 47. Heft der Jahrbücher l. c. schätzenswerthes Material zusammengetragen. Den Ausführungen und Resultaten des Verfassers können wir uns jedoch nicht überall zustimmend anschließen, wie unsere Darlegung zeigen wird.

²⁾ Dumont, Descriptio, Einleitung u. S. 23.

dächtnisse so viel von ihrem Vermögen, daß es mit dem Zehnten der Pfarre, welcher vermöge der Uebertragung des Erzbischofs von der ersten Gründung der Stelle der Kirche gehörte, zum Unterhalte der daselbst Gott dienenden Priester genügte. Weil aber, das von unserm Vorgänger begonnene Werk der Unterstützung bedurfte und immerfort dauern sollte, so beschloß unser Vorgänger Philippus ehrwürdigen Andenkens (1167 bis 1191), an gedachter Stelle einen Convent von Klerikern zu gründen, und zwar mit Zustimmung des Domcapitels und vorbehaltlich des demselben zustehenden Patronatsrechts. Der so entstandene Convent ließ jedoch den erwarteten Erfolg vermissen. Wie es zugeht, ist Gott allein bekannt. Als wir die der Frömmigkeit geweihte Stelle also im Niedergange begriffen sahen, trugen wir Sorge, mit Gottes Hülfe an die verfallenen Zustände die bessernde Hand zu legen. Wir beschloßen daher, nach dem Tode des an der Kirche fungirenden Pastors Wilhelm nach dem Plan unserer Vorgänger und anderer für die Ehre Gottes eifernder Männer religiöse Schwestern aus dem Cistercienser-Orden, welche seither im Kloster zu Hoven in Noth und Entbehrung im Dienste Gottes arbeiteten (militabant), zur Verbesserung ihrer Lage und zu ihrem Troste sowie auch mit Rücksicht auf die nothwendige Reform des Klosters an genannten Ort zu berufen, mit Zustimmung des Dompropstes Ludovicus, des Dekans Ulrich und des gesammten Domcapitels, auf Verlangen der Pfarrangehörigen und auf Ersuchen des neu eingetretenen Pastors Helwich. Alle Zehnten und sonstige Einkünfte von Weinbergen und Aekern, und was sonst der Stelle übertragen ist, oder in Zukunft übertragen wird, soll den Schwestern zur Nutznießung überwiesen werden. Wenn der Pastor oder Prorector des Klosters mit Tod abgeht, so sollen Abtissin und Convent sich einen geeigneten Pastor wählen. Ist ein solcher canonisch gewählt, so wird er dem Propst und Decan der Hauptkirche (maioris ecclesiae) vorgeeschlagen und für den Kirchendienst unverweigerlich investirt. Im Falle, daß der Propst und der Decan nicht beide anwesend sein können, soll der eine Anwesende die Stelle Beider versehen und (der Ernannte) vom Archidiacon für den Altardienst investirt werden. Selbstverständlich ist der eingekleidete (praetextatus) Provior der Schwestern mit den andern Klerikern, welche daselbst ihren bleibenden Aufenthalt nehmen wollen, nach der Regel des h. Augustinus zum gemeinsamen Leben verpflichtet. Auch steht es nicht in seiner Befugniß, etwas eigenmächtig oder ohne Rücksprache zu veräußern oder zu verschenken; er soll vielmehr alles nach vernünftigem Ermessen der Abtissin und des Convents verwalten.“

„So geschehen im Jahre 1197, XV. Indiction. Zeugen sind: Ludovicus Dompropst, Udo der zweite Decan, Hermann Chorbischof, Rudolph

Scholasticus, Zacharias Albertus Cellerarius, Wilhelm Kämmerer, Hermann Custos der Kammer, Daniel Custos der heiligen (3) Könige“¹⁾).

Wie man sieht, birgt die Urkunde einen wahren Schatz von geschichtlichen Nachrichten über die Gründung der Pfarrkirche und des Klosters und setzt uns in den Stand, weitere Aufschlüsse über den Zusammenhang der als Stifterin genannten Gräfin Alveradis mit anderweiten Denkmälern der Vorzeit zu ertheilen. Vielleicht gelingt es uns, den Wohnsitz und die Güter der Stifterin näher zu bezeichnen und dadurch den Ursprung später vorkommender Besitzungen zu erforschen.

Gleich zur Sache übergehend, nehme ich keinen Anstand, zu behaupten, daß Alveradis aus der gräflichen Burg abstammte, welche mit dem Hergenthurm²⁾ in Verbindung stand. Ohne die Geschichte des Hergenthurmes ist die Entstehung des Klosters mit annexer Pfarrkirche nicht zum klaren Verständniß zu bringen. Deshalb sehen wir uns, ohne Furcht, mit Hergen in Verührung zu kommen, das stattliche Bauwerk etwas näher an.

„Etwa hundert Schritte von der Pfarrkirche,“ so schreibt Richard Pisk, „in nordwestlicher Richtung steht isolirt auf einer kleinen Anhöhe ein runder Thurm, bei Alt und Jung unter dem Namen Hergenthurm bekannt. Er ist beiläufig 90 Fuß hoch. Im Lichten hat er einen Durchmesser von ca. 25 Fuß. Das Mauerwerk ist an der Basis fast 8 Fuß dick, nimmt aber nach oben hin ab. Wie aus dem Rücktritt der Mauer im Innern erhellt, war der Thurm in fünf Stockwerke eingetheilt. So weit der unterste Raum ehemals reichte (in einer Höhe von etwa 15 Fuß über dem Erdboden), ist die Mauer aus Basalt und Granwacke von unregelmäßiger Form nebst einigen Quarzstücken und spärlichen Fragmenten römischer Dachziegel aufgeführt; der übrige Theil des Thurmes aber besteht, abgesehen von dem obersten Stockwerke, welches anschießlich aus Tuff gebaut ist, seinem Kerne nach aus mächtigen Stücken Gußwerk des alten Römercanals, welche mit Tuff umkleidet sind“³⁾.

Dieses Citat mag genügen, um uns eine Vorstellung des merkwürdigen Thurmes zu verschaffen. Es ist unsere Aufgabe, denselben mit der Pfarrgeschichte in Zusammenhang zu bringen. Alterthumsfreunde waren im Zweifel, ob der Thurm ein für sich bestehender selbständiger Bau gewesen, oder als Theil eines größern Ganzen zu betrachten sei. Die letztere Annahme läßt allein eine vernünftige Deutung zu, und ist

¹⁾ Aus Grombach „Annal. Colon.“ II. im Stadtarchiv zu Köln, abgedruckt in den „Bonner Jahrbüchern“ H. 47, S. 142. — Man sehe Anhang VIII, No. 1.

²⁾ Der Name „Hergenthurm“ datirt wahrscheinlich aus der Zeit, wo das Burghaus längst zerstört war. Der isolirte räthselhafte Thurm bot nunmehr für Hergengeschichten den weiteften Spielraum.

³⁾ Bonner Jahrbücher, H. 47, S. 136—137.

durch Thatfachen erwiesen, indem südlich vom Thurm in der Richtung nach dem Kirchhof die Reste einer uralten Burg sich finden. Daß diese Burg mit dem Hexenthurm in Verbindung stand, beweist eine alte Brücke, welche ehemals über einen breiten Graben vom Thurm nach der Stelle hinüberführte, wo die Burgruinen sich befinden. Selbst die tiefere Lage des Thurmes am Wassergraben findet ihre Erklärung, wenn man sieht, daß die freiere Anhöhe mit schönster Aussicht für das Burghaus vorgezogen wurde.

Die Aufzählung verschiedener übereinstimmender Aufzeichnungen würde zu weit führen. Nur wollte ich bemerken, daß die alten Traditionen unsere Angaben in vollem Maße bestätigen. Der Thurm stammt der Sage nach aus dem 10. Jahrhundert. Man ist aus dem Material und der Bauart berechtigt, eher ein höheres als jüngerer Alter anzunehmen.

Nun erhalten wir aus dem 12. Jahrhundert die urkundlich verbürgte Nachricht, daß statt der Burg das Kloster besteht, daß eine Gräfin ihre Güter als Dotation hergibt, ohne daß ihr Wohnsitz angegeben ist. Nur ein Thurm ist vorhanden als Wahrzeichen, daß hier ihre Wohnung gestanden hat. Ferner sehen wir, daß schon ihr Vater im Besitze der Burg und ihrer Güter war. Denn die Urkunde des Erzbischofs meldet, daß Alveradis neben ihrem Sohne ihren Vater in der Kirche neben dem Kloster zur Ruhe legte. Fragt man ferner nach der Identität und der Lage ihrer Burrgüter, so finden wir dieselben rings um den Hexenthurm und das Burghaus; denn die Benden und Weingärten des zum Hexenthurm gehörigen Frohnhofs, das Pfarrgut, der Salgarten oberhalb des Pfarrhauses, die Weingärten des Klosters, der Klosterhof: alles zusammen bildete einen geschlossenen Gütercomplex, wovon die Burg die Mitte bildete. Wer sollte nach dieser Lage der Sache zweifeln, daß wir in der Burg den Stamm Sitz der Gräfin Alveradis, der Stifterin des Klosters und der größten Wohlthäterin der Pfarrkirche, gefunden haben. Selbst Richard Pid, welcher ungeachtet der vorgefundenen Reste noch zweifelt, „ob der Hexenthurm der einzige erhaltene Rest eines dort gelegenen größern Gebäudes (Burg)“ sei, oder „ob derselbe niemals mit andern Gebäuden in Verbindung gestanden“ habe, schreibt: „Nach der Sage stand bei dem Hexenthurm in vorigen Zeiten eine prächtige Burg, der Sitz mächtiger Grafen. Ihnen gehörte der Klosterhof und der Frohnhof zu Walberberg. Der Vorletzte des Stammes hatte zwei Kinder, einen Sohn und eine Tochter. Jener trat in's Domcapitel und brachte dem Stifte den Frohnhof zu; die Tochter aber nahm den Schleier in dem Kloster zu Walberberg und schenkte diesem den Klosterhof“ ¹⁾. In Be-

¹⁾ Bonner Jahrbücher, XLVII 139.

ziehung auf die Uebergabe des Frohnhofs an das Domcapitel bedarf diese Ueberlieferung einer Correctur, welche bald folgen wird; im Uebrigen ist sie eine Bestätigung der von uns berichteten Thatfachen.

Der Frohnhof soll hier zuerst Anschluß finden, weil er mit der alten gräflichen Burg in engster Beziehung stand. Er befand sich bis Ende des achtzehnten Jahrhunderts mit dem Hexenthurm in der Hand desselben Eigenthümers zusammen. Wahrscheinlich lag der Frohnhof ursprünglich in der Nähe des Thurmes und erhielt erst nach dem Verschwinden der Burg seine gegenwärtige Stelle an der nach ihm benannten Frohngasse. Eine Bestätigung hierfür liegt auch darin, daß diese Straße früher den Namen „Kengasse“ führte, wie uns aus Gelenius bekannt ist. Eine fernere Bestätigung ist die Lage des zum Frohnhof gehörigen Areal's, welches den Thurm, den Klosterhof und das Pfarrgut begrenzt. Hexenthurm und Frohnhof waren in der Mitte des 14. Jahrhunderts Besizthum Ulrichs von Holtorp.

Im Jahre 1388 verkaufen dessen Sohn Konrad von Holtorp, Knappe, und dessen Gemahlin Stina (Christina Bircklin) dem Domcapitel „alsolch Erb und Gut zu Walberberg, Hof, Thurm und Freiheit, mit allem Zubehör, Wohnungen, Gezimmern des Hofs, mit Graben, Weihern, Garten, fort 71 Morgen Artland, 5 Morgen Weingarten, 120 Morgen Busch, fort drei Viertel Weingarten, die um den halben Wein ausverlehnt sind, item ein Fuder Weingülte, sechs Sömmer Weizen, vierzehn Malter Roggen erblicher Pächte und Gülden in denselben Hof gehörend; fünfzig Kapaunen, hundert vierzig Hühnergülten und fünfzig Mark Pfenniggeld jährlicher Erbgülte auch in denselben Hof gehörend, fort das Weinhaus allda, und von der Mühlen, auch allda gelegen, zwölf Malter Roggen und acht Gülden erblichen Zins“¹⁾.

Alles dieses verkaufen die Genannten dem Domcapitel für 2500 gute schwere Gulden. Letzteres verblieb im Besitze des Frohnhofs und des Thurmes bis zur Säkularisation durch die Franzosen. Der Pächter Geuer kaufte beide zu Nachen im Jahre 1807. Den Hof vererbte er auf seinen Schwiegersohn Scheeben; den Thurm verkaufte Geuer an den Baumeister Weyer zu Köln, dieser an Trimborn, Trimborn an Pfarrer Löhr, welcher denselben schließlich dem Staate für 180 Thaler überließ.

Die Gerechtsame des Kölner Domcapitels, welche dem Frohnhof anner waren, sind in dem betreffenden Weisthum in 27 Artikeln zum Ausdruck gebracht, welche sich größtentheils auf das Hofgericht und die

¹⁾ Urkunde bei Lac. III 934. — Eine kleine Mühle lag in der östlich vom Klosterhof befindlichen Wieje. Diese hat nach Abbruch der Mühle und des zugehörigen Gehöftes den Namen „Dorn“ Thurm behalten, was für die Identität mit der in vorliegender Urkunde erwähnten Mühle spricht. Vgl. Jahrbücher I. c. 140.

Frohnngüter beziehen. Zu den Grundgütern gehörten elf Kurmeden mit elf empfangenden Händen als Inhabern oder Nutznießern ¹⁾. Zu den Sitzungen des Hofgerichts erschienen vorchriftsmäßig siebenzehn geschworene Gerichtspersonen unter dem Vorſitze des Schultheißen. Letzterer wurde vom Domcapitel angestellt und hatte wenigstens in letzterer Zeit in Köln seinen Wohnſitz. Die siebenzehn Geschworenen hatten nur die Verwaltung der Hofgüter zu besorgen, eventuell darüber gerichtlich zu erkennen, während ein Schöffengericht, dem der Schultheiß ebenmäßig vorstand, mit ausgedehnter ordentlicher Gerichtsbarkeit nur sieben Schöffen zählte. In einem Protokoll vom Jahre 1516 werden als Gerichtspersonen genannt: Ryrstchen (Christian) im Frohnhof, Schultheiß; und als Scheffen: Michel zum Krenkel, Theis Gargen, Henrich Stuychen, Legius Djernhaupt (und fort wir andern Scheffen, aus der Herrlichkeit Walberberg).

1630 war Schultheiß: Georg von der Arck; Scheffen: Tönnis zum Boß, Winand Wolters, Detherich Breuer, Henrich Schröders, Cörstchen Nolden, Zander von Kendenich, Reinhardt Mülhenß.

Als letzter Schultheiß bis 1802 wird genannt der ehemalige kaiserliche (kurfürstliche?) Steuereinnnehmer Hürtgen aus Köln, welcher auch gleichzeitig die Simpeln in Empfang nahm.

Die letzten Schöffen waren: Leonard und Lambert Kübeler, Franz und Joseph Geuer, Brand, Klüpper, Peter Fuchs. Das Gericht erkaunte auf Galgen, Strang, Drillhaus und Geldbuße. Alte Leute erinnerten sich noch des Galgens, der ziemlich weit vom Dorfe im Felde stand. Seit Menschengedenken wurde Niemand an demselben zum Tode befördert. Der Strang bestand in einem eisernen, an einem Pfahl befestigten Halsbände, womit unter Andern entartete Kinder wegen Mißhandlung ihrer Eltern auf öffentlicher Straße umschlungen und der Verachtung Preis gegeben wurden. Der Pfahl befand sich unterhalb der Kirchhofsmauer, ihm zur Seite das Drillhäuschen, worüber wir unter Nösberg bereits nähere Auskunft erfahren haben. Vergehen Unverehrlicher gegen die Sittlichkeit wurden mit Geldstrafen bis zu 5 Goldgulden und (wahrscheinlich im Nichtzahlungsfalle) mit Einperrung in's Drillhaus belegt ²⁾.

Der Frohnhof war nicht die einzige Befizung des Kölner Domcapitels in Walberberg. Erinnern wir uns aus der Urkunde Adolph's I., daß bereits vor dem Jahre 1197 dasselbe Zehnherr des Dorfes war. Im Jahre 1243 nach Uebergabe des Zehnten an das Kloster und vor Erwerbung des Frohnhofs besaß es noch ein „Rentamt“ daselbst, was ausgedehnte Güter voraussetzt. Dieses Rentamt (obedientia stae. Walburgis)

¹⁾ Vgl. das Weisthum bei Lacomblet, fortgesetzt von Harleß, Archiv VI 372.

²⁾ Aufzeichnungen im Pfarrarchiv zu Walberberg.

übertrag das Domcapitel im Jahre 1244 an den Chorbiſchof Dietrich, welcher dagegen verpflichtet war, vom 30. November bis zum 26. December die ſogenannte Meringa (beſondere mit Wachslieferungen verbundene Abendmahlszeiten) zu beſtreiten¹⁾.

In nächſter Verbindung mit dem Frohnhof ſtand der bereits erwähnte Kloſterhof. Die weitere Beſprechung dieſes Hofes bleibt bis zur Behandlung der Pfarrdotacion und des Kloſters vorbehalten.

Güter von Klöſtern, Stiftern, Adeligen.

Winricus von Walberberg, Miniſteriale des Graſen Adolph von Saffenburg, ſchenkte der Abteikirche zu Kloſterath einen bei Trippelsdorf gelegenen Weingarten 1126²⁾.

Das Kloſter Niederehe hatte zu Walberberg einen Hof, deſſen Beſitz ihm von Papſt Innocenz IV. im Jahre 1246 beſtätigt wurde, aber bald wieder verloren ging³⁾.

Kloſter Benden bei Brühl beſaß ein Haus nebst Weingärten auf dem Schallenberg.

Güter der Abtei Knechtſteden nicht näher bekannt.

Stift Dietkirchen beſaß 80 Morgen Land, welche es am 2. Mai 1625 dem Gerhard Salentin von Wolfſkehl, Beſitzer der Rixburg, gegen 90 und 3½ Viertel Morgen im Sechtemer und Waldorfer Felde in Tausch gab⁴⁾, ferner die Schäferei, welche es mit 1½ Morgen neben dem Rixburger Garten dem Dompropſt Thomas Quentel überträgt gegen 1. eine Jahresrente (annuus canon) von 3 Reichsthalern = 9 Gulden 18 Albus; 2. eine Grundrente an den Zehnthof des Stifts, genannt Ophoff (Ophof zu Sechtem) von 8 Gulden; 3. neun Quart Butter à 18 Albus 6 Gulden 18 Alb., Summa 24 Gulden 12 Alb. Als letzte Verkaufsbedingung wurde dem Propſt von Quentel aufgetragen, „zur Haltung des jährlichen Diettkirch'ſchen Hofgedings einen bequemen ſtändigen Platz auszuſehen und zu verſtatten“⁵⁾. Die bezüglichliche Urkunde iſt datirt vom 10. Januar 1684⁶⁾.

¹⁾ Jahrbücher I. c. 141. — ²⁾ Histoire du Limbourg par Ernst, VII 36.

³⁾ „Exprimitur in hac bulla (1246) curtis de monte s. Walburgis; qualiter monasterium hanc curtim acquisierit et quando eam amisert, non inveni.“

⁴⁾ Die Urkunde im Archiv des Herrn von Groote zu Rixburg enthält die Unterſchriften der Stiftsdamen: Amalia von Metternich, Abbatissa, und der Anna von Lüning Weiſel von Aldenbrück genannt Belbrück, Magdalena von Brempt, Katharina Raitz von Frenz als der „älteſten Capitularjuchern“.

⁵⁾ Dieſe Bedingung wurde wahrſcheinlich geſtellt, weil mit der Schäferei (Schäferei der Hof, in welchem früher das Geding gehalten worden war, durch den Vertrag dem Stift verloren ging.

⁶⁾ Von Intereſſe, beſonders für die hieſige Gegend, ſind die Unterſchriften: Marie von Belbrück (in Metternich), Abbatiffin zu Dietkirchen, Anna Arnold von Gewerthhan (wahr-

Kloster Heisterbach hatte einen Hof nebst Weingärten. Letzter Pächter war Johann Streng, Käufer nach der Säkularisation Klericus Nehmen von der Külsegger Burg ¹⁾.

Die Stahlburg war Eigenthum der Jesuiten und ging durch Kauf im Jahre 1799 an M. Kremer über ²⁾. (Vgl. unter Ritzburg.)

Die Herren Schall von Bell zu Schwadorf hatten zu Walberberg ein Haus, 1 $\frac{1}{4}$ Morgen Ackerland, 1 Morgen Weingarten, 1672 ³⁾.

Die Herren von Wiedendorf 1 $\frac{3}{4}$ Morgen Weingarten ⁴⁾.

Herr von Engelberg ein Besizthum auf dem Schallenberg ⁵⁾.

Die Ritzburg mit einer Hauskapelle war ehemals ein freiadeliges Gut mit Sig und Stimme im kurfürstlichen Landtag. Das Burghaus, dessen Ursprung in das graue Alterthum zurückweist, lag vor Zeiten an einer romantischen Stelle oberhalb der zur Ritzburg gehörigen Mühle. Die Baustelle ist durch alte Mauerreste, darunter römische Ziegel, kenntlich, hat zum Andenken den Namen „Alte Burg“ behalten und erinnert an die ähnlichen Traditionen bei Alfter. Von der alten Burg führte ein Canal, dessen Zweck nicht aufgeklärt ist, nach der jetzigen Ritzburg, vielleicht weiter bis in's Dorf. Die Ritzburg war verpflichtet, durch eine Abzweigung des Mühlenbaches Wasser an die im südlichen Dorf gelegene Stahlburg, Ecke der Flammengasse, zu liefern.

Erster bekannter Besizer der Ritzburg war Gerhard Anton von Wolfsehl (um 1600) ⁶⁾, Sohn des Gerhard v. Wolfsehl, Amtmann zu Brühl, Deutz und Königsdorf, Thürwärters des Erzbischofs zu Köln, und der Luffardis von der Porzen. Aus der Ehe Gerhard Anton's mit Elisabeth von Lysur, Tochter von Johann von Lysur und Freilingen und Anna von Meckenheim, stammten drei Töchter, Nonnen im Kloster zu Schweinheim bei Flammersheim, und Gerhard Salentin von Wolfsehl, Herr zu Freilingen und Ritzburg 1618. Dieser heirathete Anna Margaretha von Hall zu Ophoven, Tochter Gottfried's und der Veronica von Koppenstein. Sein Sohn Johann Degenhard von Wolfsehl und dessen Geschwister Maria Barbara und Caspar von Wolfsehl verkauften am 25. Januar 1671 auf ihrem Hause „Freilingen“ die Ritzburg an den

kleinlich Tochter des Arnold von Geverthhan zu Hemmerich), Sophia Agnes Koff (Kolf?) von Bettelshoffen (an der Ahr), Maria Elisabeth von Herfel (zu Bochum), Johanna Catharina Margaretha Schall von Bell.

¹⁾ Vgl. unter Pfarrstelle und Kloster. — ²⁾ Aufzeichnungen im Pfarrarchiv.

³⁾ Mittheilungen des Herrn von Dittman. — ⁴⁾ l. c. — ⁵⁾ Aufzeichnungen im Pfarrarchiv.

⁶⁾ Die Notizen über die Besizer der Burg sind größtentheils den Original-Urkunden im Archiv des Herrn von Groote entnommen. Ergänzungen dazu erhielt ich von Herrn von Dittman, Adjutant im Königin-Angusta-Regiment zu Coblenz.

Fürsten Franz Egon von Fürstenberg, Bischof zu Straßburg, mit 97 Morgen Ackerland und der Mühle.

Von Fürstenberg scheint die Besitzung gleich wieder verkauft zu haben; denn im Jahre 1672 befaß (Thomas?) Herr von Quentel 72 Morgen Ackerland, welche früher den Herren von Wolfstehl gehörten hatten und dem Adelsig Krawinkel ¹⁾ annex waren. Nach dem vorhin erwähnten Vertrag mit Dietkirchen war 1684 Thomas Quentel, der hohen Thum- wie auch der Collegiatkirchen zu St. Severin und St. Andrießen in Cöllen Propst, Canonicus und Capitular, der Besitzer; 1704 Amtmann von Quentel.

Der Reichsoberpostmeister Franz Peter Michel von Quentel vererbte das Gut an seinen Sohn Canonicus Johann Thomas von Quentel. Dieser verkaufte es am 16. November 1757 an Felix Joseph von Becker. Es folgten Franz von Becker zu Benesiz und dessen Gemahlin Maria Ursula Walburgis von Herwegh, deren Tochter Maria Henriette Carolina Josepha, Erbin der Rittergüter Immendorf und Ritzburg, heirathete am 16. November 1784 Everhard Anton Heriman von Groote, Edler zu Rendenich (gest. 1820). Die Erbin Walburgis von Groote starb am 6. Januar 1853. Der älteste Bruder Everhard Anton Rudolph Hermann Joseph Melchior übernahm bei der Theilung die Burg (gest. 15. April 1864).

Seitheriger Besitzer war Caspar Joseph Clemens von Groote, am 23. Mai 1865 vermählt mit Theresie von Kempis, starb am 18. Juni 1884. Das Areal der Ritzburg beträgt jetzt 212 Morgen.

Die Hauskapelle, ein einfaches, zimmerähnliches Gebäude, freistehend, links vom Eingange in die Ritzburg, ist wahrscheinlich im Jahre 1753 erbaut. Als Merkwürdigkeiten enthält die Kapelle drei sehr kunstvolle Gemälde aus der Kölner Schule, und zwar ein Altarbild, die heiligen drei Könige vor dem Jesukinde, zu beiden Seiten zwei kleinere Bilder, weltliche Scenen aus dem Ritterleben darstellend.

Bei Uebernahme der Ritzburg im Jahre 1757 erhielten die von Becker das Privilegium einer „Hausmesse“ auf zehn Jahre. Erneuerungsurkunden sind vorhanden von 1783 und 1793. Generalvicar Karl Alois Graf von Königseck ertheilt unter dem 22. April 1793 dem Anton Joseph Melchior ²⁾ von Groote das Privilegium für sich, seine Familie und Hausgenossen, auch für Besuch aus der Familie. Die Vergünstigung wurde in letzter Zeit, nachdem eine lange Vacatur bestanden hatte, auf die Glieder der Familie, blutsverwandte und verschwägerte, beschränkt. Sei

¹⁾ Krawinkel in der Pfarre Altrath, Decanat Grevenbroich.

²⁾ Urkunde im Archiv der Ritzburg.

1877 fungirten als Kapläne Hubert Dummer aus Lindlar, 1880—1882, Ludwig Denthoven aus Köln, früher Pfarrer in America, Gustav Friedrich Kirch aus der Diöcese Mainz 1882—1884, jetzt Roland Frank aus der Pfarre Wissen.

Die Rheindorfer Burg war kurfürstliches Lehen, dessen älteste Inhaber unbekannt sind. In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts wird als Besitzer genannt Johann von Quad, Sohn des Ritters Lutter Quad, Herrn zu Hardenberg, Vorst, der Herrschaft Landskron, Burgmanns zu Limburg, und der Elisabeth von Saffenburg und Neuenar, zu Landskron, Tomberg, Miel und Königsfeld. Johann Quad wurde in der Kirchengruft zu Walberberg beigesetzt und zu seiner Seite die überlebende Gattin Anna von Schönecken, Schwester des Ritters Richard Hürt von Schöneck. Anna vermachte der Kirche zu Walberberg einen Theil ihrer Hinterlassenschaft, wie wir aus dem Testament vom 2. September 1502 ersehen werden¹⁾. 1504 wurde Johann's jüngerer Bruder Gerhard Quad, kurfölnischer Rath und Amtmann zu Bonz, vom Erzbischof Philipp von Birneburg Donnerstag den vierten nach St. Alexis mit Rheindorf belehnt. In der betreffenden Urkunde findet sich die Burg zuerst mit dem Namen Rheindorf. Erbanprüche, welche die von Hürth erhoben, wurden friedlich ausgeglichen und zugleich den von Quad der ungestörte Besitz der Burg zugesichert (1508 auf St. Agathatag, den 5. Februar). Es folgte Gerhard's Sohn Johann Quad, Herr zu Rhndorf, Landskron, Miel und Oberwinter, Marschall, Landdrost in Westfalen (gest. 1542). Seine Gattin war Katharina Scheiffart von Merode-Bornheim. Hermann Quad, der älteste von Johann's vier Söhnen, heirathete Margaretha Raiz von Frenz, wodurch er Broich bei Füllich erwarb (gest. 1557). Johann, Sohn Hermann's, heirathete Barbara Haes von Conradsheim. Johann Wilhelm, vermählt mit Lucretia von Eyß, starb kinderlos 1624. Sein ältester Bruder Johann Hermann, Freiherr Quad von Landskron, Herr zu Tomberg und Rhndorf, heirathet Odilia Barbara Alveradis Quad von Wickerath zu Großbüllesheim. Hermann Adolph, Freiherr Quad von Landskron, Herr zu Rhndorf, starb zu Cleve 18. Mai 1666. Aus zweiter Ehe mit Katharina Margaretha von Strunkede erhielt er eine Tochter Anna Louise; aus dritter Ehe mit Judith Isabella zu Kadesbeck einen Sohn Friedrich Wilhelm, Freiherrn Quad von Landskron zu Tomberg-Löringhof, geb. am 6. November 1664. Dieser starb unvermählt am 13. Juli 1701 und hinterließ die Erbschaft seinem Halbbruder Dietrich von der Necke.

¹⁾ Anhang, No. VIII 3.

Unterdeſſen war die Rheindorfer Burg durch Kauf an die Jeſuiten übergegangen.

Ein Verzeichniß vom Jahre 1672 gibt den Güterbeſtand mit 63 $\frac{1}{2}$ Morgen Ackerland und 2 Morgen Weinberg an. Das Burghaus hat Spuren aus der Ritterzeit aufzuweiſen. Der Thurm könnte als Verwahrſam für Delinquenten gedient haben, wiewohl von einer Gerichtsbarkeit der von Quad nichts bekannt iſt. Die Einrichtung des Hauſes iſt vorherrſchend eine klöſterliche, auf das gemeinſame Leben berechnet, mit zellenartiger Vertheilung der Räume. Wie es ſcheint, verbrachten die Jeſuiten in Köln hier mit ihren Alumnus die Ferienzeit. Ein weit ſichtbares Gartenhaus auf der Höhe, zwiſchen Burg und Kirche, wird noch immer der „Jeſuiten Willmuth“ genannt.

Die Pächter der umliegenden Jeſuitengüter, des Münchshofs in Trippelsdorf, des Altenberger Hofs in der Pfarre Hemmerich, des Feldhofs bei Brenig, lieferten einen Theil der Pächte an die auf der Rheindorfer Burg ſtationirten Jeſuiten ab und hielten dort Abrechnung.

Die Jodocuskapelle.

In Walberberg beſtanden, wie in Sechtem, ſeit unvordenklicher Zeit zwei Kirchen, eine kleinere und eine größere, neben einander. Erſtere war dem h. Jodocus geweiht und wird von Gelenius eine „durch Wunder berühmte Kapelle“ genannt¹⁾. Sie ſtand dicht am ſüdlichen Eingange der jetzigen Pfarrkirche und zwar zwiſchen derſelben und der neuen Pfarrwohnung, und lehnte ſich nach Weſten an das Kloſter an. Wenn Gelenius ſich ſo ausdrückt, als habe die Kapelle des h. Jodocus ſich in der Kirche befunken, ſo wird das den Sinn haben: Kirche und Kapelle waren in der Weiſe an einander gebaut, daß beide thatſächlich ein Gebäude darſtellten. In der Kapelle wurden Reliquien des h. Jodocus aufbewahrt und das Feſt deſſelben am 2. September feierlich begangen²⁾. „Man erzählt, die Reliquien ſeien in Kriegszeiten von einem mit dem Heiligen gleichnamigen General aus Walberberg mitgenommen worden“³⁾. Nach dem Verſchwinden der Reliquien bot die Kapelle nur geringes Intereſſe und fiel der Zerstörung anheim. Wann dieſes Ereigniß eintrat, iſt unbekannt. Daß es nicht vor 1645 der Fall war, ſchließen wir aus Gelenius, welcher um dieſe Zeit ſein Werk mit den betreffenden Aufzeichnungen drucken ließ. Mißrücksicht auf die erwähnten Kriegszeiten liegt der Gedanke nahe, daß ſpäter nach 1645, im dreißigjährigen Kriege, deſſen Ende drei Jahre ſpäter erfolgte, die Kapelle von Feindeshand niedergeriſſen wurde. War ja der Di-

¹⁾ De adm. magnitudine Colon. 719. — ²⁾ Gelenius, l. c. — ³⁾ Bonner Jahrbücher, B. 47—48, 131.

damals von heftigen Truppen sehr schwer heimgesucht. Dem h. Jodocus wurde in der Folge ein Denkmal in der Pfarrkirche errichtet: ein Altar auf der linken Seite des Hauptschiffs seinem Andenken geweiht. Das Altarbild ist von geschichtlichem Interesse. Es zeigt als Hauptfigur den h. Jodocus, unten zur Seite die Kapelle und im Anschluß an dieselbe nach Süden die weitläufigen Klostergebäude. Daß der Heilige bis in die jüngste Zeit noch im guten Andenken geblieben ist, beweisen die vielen nach ihm benannten Täuflinge in Walberberg und den umliegenden Pfarrgemeinden. Mit der Kapelle stand eine Todtengruft in Verbindung, wovon in jüngst vergangener Zeit Reste aufgedeckt wurden. „In der Kapelle ruhte die ehrwürdige Margaretha, von einer alten Ueberlieferung nach Gelenius als vornehme Gräfin bezeichnet. Sie wird unter den Heiligen des Cistercienser-Ordens aufgeführt und hat in einem alten Missale ehrenvolle Aufnahme gefunden¹⁾. Das Grabmal trug die Inschrift:

„Migrat Margareta casto de corpore laeta
Jam fruitur luce virgine matre duce
Ista magistra gregis fuit istius, quia legis
Complevit mater tempora ter tria ter“²⁾.

In der Uebersetzung:

„Selig enteilt Margaretha dem züchtigen Leibe,
Von der jungfräulichen Mutter geführt zum Reiche des Lichts,
Weil sie als Leiterin der Heerde, als Mutter hier im Orden
Drei Mal der Jahre drei drei Mal getreulich erfüllt.“

An vorstehende Mittheilungen knüpfen sich wichtige Folgerungen. Sie gipfeln in dem einen Hauptsatz: die Kapelle des h. Jodocus war die älteste Pfarrkirche.

Wir treten den Beweis an. Die Jodocuskapelle oder kleinere Kirche war älter als die größere, dem 12. Jahrhundert angehörige Kirche. Hätte die größere vorher bestanden, so wäre kein Grund für die spätere Erbauung der kleinern gewesen. Die Regel sagt, daß umgekehrt aus kleinen Anfängen größere Dinge sich entwickeln. Ihrer Lage nach stand die Kapelle mit dem Kloster, beziehungsweise der vormaligen gräflichen

¹⁾ Henriquez in fasciculo S. S. Ordinis Cistere. I. 2.

²⁾ Gelenius l. c. — Richard Viss schreibt: „Sollte nicht: dum fruitur luce virgo Maria duco“ auf dem Grabstein gestanden haben. Es würde sich hieraus die Zeitbestimmung des Todestages als das Lichtmessfest (2. Febr.) ergeben.“ Hierauf ist zu erwidern, daß eine derartige Abweichung vom Text an sich schon ungerechtfertigt erscheint, sodann daß der Sinn desselben dadurch nur abgeschwächt und durchaus keine Verschönerung erfahren würde. Man lese seine Uebersetzung in „Bonner Jahrbücher“ I. c. Auch wir halten matre mit Maria für gleichbedeutend, beziehen aber „luce“ auf die Seligkeit im Himmel.

Burg in engster Verbindung. Von der Burg war die Kapelle abhängig; der Burgherrschafft verdankt sie höchst wahrscheinlich ihre Entstehung. Ihre Beziehung zum Kloster geht aus dem Umstande hervor, daß die heilige Margaretha, die ehemalige Vorsteherin, in der Kapelle ihre Ruhestätte fand. Die Jodocuskapelle ist also gewiß auch die Kirche gewesen, in welcher die Stifterin des Klosters, Alveradis, Vater und Sohn zur Ruhe gebettet hatte. Nun waren Klosterkirche und Pfarrkirche nicht verschieden, Prior und Pfarrer dieselbe Person, die Wahl desselben in der Hand der Abtissin und des Convents. Diese Voraussetzungen als richtig angenommen, kommen wir zu dem einzig möglichen Schluß: die Kapelle des h. Jodocus war die erste und älteste Pfarrkirche von Walberberg.

Mit dieser Annahme stehen wir übrigens nicht allein. Nach Richard Pich¹⁾ soll der h. Jodocus ehemals Hauptpatron der Pfarre gewesen sein. War der h. Jodocus Patron der Pfarre, so war die ihm geweihte Kapelle die Pfarrkirche. Demnach muß die Kapelle schon vor dem h. Anno (1056—1075) bestanden haben, indem dieser Erzbischof die Uebertragung der Reliquien der h. Walburgis bewirkte und damit die Veranlassung gab, daß die später erbaute größere Pfarrkirche nach dieser h. Jungfrau und nicht nach dem h. Jodocus benannt wurde.

Die Pfarrkirche zur h. Walburgis.

Die Kirche in jetziger Gestalt ist dreischiffig. Hauptschiff, Chor und ein als Kreuzflügel angebautes „Gelaß“ auf der Südseite, aus Tuff bestehend, erinnern an das 12. Jahrhundert. Eine von Pfarrer Knop verfaßte Beschreibung, womit auch Pich übereinstimmt, enthält dieselbe Zeitangabe und stützt sich auf die vorhergegangene Uebertragung der Reliquien der h. Walburgis. Ursprünglich war die Kirche einschiffig; zu beiden Seiten des Chors waren kunstvolle Querschiffe angebaut, welche die Kreuzform zur Darstellung brachten und in Urkunden als Gelaß bezeichnet werden. Ein noch vorhandener Ueberrest des südlichen „Gelasses“ läßt uns ahnen, wie stilgerecht und wie sauber das Gebäude ausgeführt war. In dem kleinen Thürmchen, welches aus dem südlichen Seitenschiff in den Glockenthurm führt, ist der alte Unterbau des „Gelasses“, und in der obern Etage eine schön gerundete Chornische größtentheils erhalten. Daß ein ähnliches Gelaß auf der Nordseite, als Ergänzung der Kreuzform, angebaut war, beweist eine Urkunde vom 20 Juli 1470 über die Baupflicht. Damals fand ein Vergleich zur Schlichtung von Streitigkeiten statt. Es wurde vereinbart, daß die Cistercienser

¹⁾ Bonner Jahrbücher N. 47, S. 131, Note 7.

welche zur Zeit das Kloster inne hatten, Chor und Niederlaß auf der Bonner Seite („bonnwärts“), das Bruderchor genannt, decken und bis an die Kirchthür unterhalten sollten. Gingen die „Nachbarn und Kirspelsleute“ zu Walberberg sanct Peters Chor, die Kirchthür und das Niederlaß auf der Nordseite decken und zwei Glasfenster über der Thür in baulichem Zustande erhalten¹⁾.

Vervollständigen wir das Bild der alten Kirche mit ihren spätern Veränderungen. Das Chor mißt in der Länge 35 Fuß, wovon 10 Fuß auf die Apsis entfallen, das Schiff in seiner ursprünglichen Gestalt und Größe 49 Fuß. Der unverhältnißmäßig große Raum des Chors war auf die Klostergeistlichen berechnet, welche ihren Platz in den Seitenstühlen einnahmen. Er genügt jetzt für sämtliche Schulkinder. Dem Chor gegenüber schließt sich an das Schiff eine durch drei mächtige Rundbogen begrenzte Vorhalle, 10¹/₂ Fuß tief. Darüber erhebt sich 40 Fuß tief gegen den Berg die Orgelbühne, wo ehemals die Nonnen des Klosters ihre Sitze hatten. Unter dem Bühnenraum befand sich ein geräumiger, zum Kloster gehöriger Saal, fast ganz unterirdisch, wegen der Steigung des Terrains. Erst unter Pastor Löhr (1847—1862) wurden Vorhalle und Bühne mit dem Schiff verbunden und durch Ausbau der Seitenschiffe das Gotteshaus in seiner gegenwärtigen Größe und Schönheit vollendet. Nunmehr beträgt die innere Gesamtlänge 135 Fuß, die Breite 49 statt früherer 26 Fuß. Die äußere Fierde des Bauwerks wird gehoben durch den 160 Fuß hohen, himmelanstrebenden Thurm. Will man ein Meisterwerk von Zimmerarbeit sehen, so muß man in das Innere des Thurmes steigen. Da sieht man, wie zwischen einer innern und äußern Chormauer leicht verdeckt, von den untersten Substructionen bis zur obersten Spitze riesige Balken in kunstvollem Gefüge sich verbinden. Die Großartigkeit des Werks imponirt, die Correctheit der Arbeit erfüllt mit Bewunderung. Der Ausbau der Kirche unter Pastor Löhr im Geiste der romanischen Baukunst und die innere Ausschmückung derselben scheint in jeder Hinsicht gelungen zu sein und liefert den Beweis, wie wünschenswerth es ist, daß sachkundige, urtheilsfähige Pfarrer bei Kirchenbauten mit Rath und That zur Hand sind. Der Erweiterungsplan rühret hauptsächlich von Pfarrer Löhr her. Der Thurm scheint von den Jesuiten in die gegenwärtige Form gebracht worden zu sein. Näheres hierüber ist nicht bekannt. Zum Andenken an die Restauration der Kirche im Jahre 1860 wurde an der äußern Chormauer folgendes Chronicum angebracht:

¹⁾ Ueber die fernern Verpflichtungen s. die Urkunde im Anhange, No. VIII 2.

SIT SACRATA
 HAEC AEDES ANTIQVA
 A PAROCHIANIS PIIS
 EX VOTIS
 GRATISQVE EX ANIMIS
 RESTAVRATA ET EXTENSA.

Altäre.

1. Der Hauptaltar, mit Statue der Mutter Gottes in Holz geschnitten; 2. der Walburgis=Altar, rechts am Eingang zum Chor; 3. der Jodocus=Altar, rechts im Seitenschiff; 4. der Muttergottes=Altar, links am Eingang zum Chor, und 5. der Kreuzaltar, im linken Seitenschiff. Sämmtliche Altäre sind tragbar.

Drei Glocken.

1. Die große Glocke, bis zur Krone 125 Ctm. hoch, hat 133 Ctm. im äußern Durchmesser. Sie trägt am obern Rande die Inschrift:

GOTT VATER SOHN VND H. GEIST WOLLEN
 DIESEN GLOCKENKLANG SEGNEEN ALLERMEIST
 S. MARIA × S. WALBVRGIS × S. JODOCVS

HEISSEN ICH

ZVM KIRCHENGEGHEN RVFFE ICH
 AILE BOESE GESPENSTER VERTREIBE ICH
 DIESES IST BEKANNT. DRVM BESVCHT MICH
 DAS VMLIEGENDE LAND DVRC CHVR KOELLEN.
 CLEMENS AVGVST VND IOSEPH WILHELM FVGER.
 GRAFF VON KIRCHBERG AMBTHERREN
 ZV WALBERBERG &

DEREN GENIESSEN THVN SIE MICH GIESSEN. 1745.

2. Die mittlere Glocke, 93 Ctm. hoch, 114 Ctm. im Durchmesser, trägt die Inschrift:

DIE LEBENDIGEN RVFFE ICH ZVM KIRCHGANG
 DIE TODTEN BEKLAGHE ICH.

GORT VON STVMMFL GEVSS MICH × H. MR. ×
 IOHANNES BAPTISTA × BIN ICH GENANNT ×
 HENRICVS WOLPERIVS LORENIVS CANONICVS ×
 S. MARGAR. × CHRISTIAN HORST × S. ×
 I × MATHIAS REVTER ZVR ZEIT SCHVLTHEISS ×
 ANTONIVS AVFBERG BEI DEN SCHEFFEN ZV
 WALBERBERG × etc. 1657 ××× 25. ×××
 IVLI ××× AVE ××× IACOBITA.

3. Die kleine Glocke mit der Inschrift in gothischen Zeichen:

Sancta Walburg heiße ich *

Christianus Dürsterwalt goiz mich * anno *

dm * M × CCCC * ind * XVIII iar (= 1419).

Die alte Glocke sprang vor einigen Jahren. 1879 wurde sie umgegossen. Neue Inschrift:

SANCTA WALBVRGIS
REFVSA SVM AB ANDREA RODENKIRCHEN
IN DEVTZ. 1879.

Die Höhe beträgt 71 Ctm., der Durchmesser 86 Ctm. Die Töne der drei Glocken geben den Accord D-moll (D, F, A).

Reliquien.

Die Hälfte der Hirnshale und der Stab der h. Walburgis, erstere in einem silbernen Brustbilde, der letztere in einem Silberstabe eingeschlossen. Daß diese kostbaren Heiligthümer unter dem h. Anno (1056 bis 1075), welcher sie von Eichstätt nach Köln überbrachte ¹⁾, in den Besitz der Kloster- und Pfarrkirche Walberberg gelangt sind, dafür spricht außer geschichtlichen Zeugnissen augenscheinlich der Umstand, daß der Ort gleich nachher den aus Berg (Burg) in Walberberg veränderten Namen erhielt, und, wie wir gesehen haben, die h. Warburgis als erste Patronin der Pfarrkirche statt des h. Todeus verehrt wurde, welcher seitdem die zweite Stelle einnahm. „Als die Jesuiten im Jahre 1591 auf Betreiben des Erzbischofs Ernst von Baiern sowie seiner Neffen Philipp und Ferdinand, zu Folge päpstlicher Anordnung in den Besitz des Priorats von Walberberg eintraten, fanden sie die Hirnshale daselbst vor, schlossen sie in eine silberne Büste ein und brachten sie in die Kirche Mariä Himmelfahrt in Köln. Die Grafen Truchseß von Waldburg bemühten sich angelegentlichst beim h. Vater wie bei dem General der Jesuiten, die Reliquien zu erhalten, überließen sie jedoch schließlich der Gesellschaft Jesu, nachdem ihnen eine Partikel derselben bewilligt worden war. Der Stab, im Jahre 1645 von dem zeitigen Rector der Jesuiten ebenfalls zu Walberberg aufgefunden, wurde vor dem Feste der heiligen Walburgis, dem 1. Mai, in Silber mit durchsichtigen Fensterchen eingesaßt, und unter großer Feierlichkeit verehrt“ ²⁾.

¹⁾ Gelen., De adm. magn. Colon., 508 cf. p. 685. Die zu gleicher Zeit aus Eichstätt erhaltenen Gebeine des h. Wunibald, Bruders der h. Walburgis, übergab Anno der Abtei zu Siegburg; hierin dürfte eine indirecte Bestätigung für die Echtheit unserer Ueberlieferung liegen. Ein weitläufiges Werk über die Reliquien der h. Walburgis in zwei Bänden ist betitelt: „Das Eichstättische Heiligthum und Sammtbericht über das jungfräuliche Klosterstift Ord. s. Bened. zu Walburg in Eichstätt.“ München und Regensburg 1750. (Verfasser ungenannt). — ²⁾ Gelen. l. c.

Daß die Reliquien zeitweilig in der Verborgenheit ruhten, und daß es der Sorgfalt und der Nachforschung der Jesuiten bedurfte, sie von neuem an's Licht zu ziehen, mag seine Erklärung finden in der Gefahr der Verunehrung, welcher dieselben in der Reformationszeit ausgesetzt waren. Nach ihrer Uebertragung in die Kölner Jesuitenkirche brachte man die Reliquien alljährlich vor dem Pfingstfeste nach Walberberg, wo das Fest der h. Walburgis am Pfingstmontag begangen wird. Möglichst viele Priester celebriren an diesem Tage in der Pfarrkirche die h. Messe, und bei jeder h. Messe ist die Kirche von Andächtigen gefüllt, welche theils in einzelnen kleinen, theils in langen Processionen von nah und fern herbeiströmen¹⁾. Unter den Processionen des Pfingstmontags sind zu nennen die von Meischenich, Nörvenich und Gleiuel. Andere, wie die von Schwadorf und Keldenich, finden am eigentlichen Festtage der h. Walburgis, den 1. Mai, statt. Eine solche von Quisdorf wurde im Culturkampf als nicht „althergebracht“ polizeilich unterdrückt. Unter den Processionen ist die von Gleiuel mit circa 2000 Personen die bedeutendste. Ein Karren, beladen mit Broden, welche von verschiedenen Ortschaften und Gehöften unterwegs geschenkt sind, begleitet dieselbe. Das Brod wird vor dem Einzug in Walberberg gesegnet. Hierauf folgt die herkömmliche Vertheilung. Der Pfarrer erhält drei, der Küster drei, der Wirth, bei dem die Brudermeister absteigen, sechs Brode, das Uebrige wird zerschnitten unter die Volksmenge beliebig verabreicht und als Schutzmittel gegen Bliß in den Häusern aufbewahrt. Man jagt: „das Walburgisbrod wird nicht schimmelig und die Mäuse fressen es nicht“.

Als die Jesuiten nach Aufhebung ihres Ordens den Klosterhof und die Pfarrstelle zu Walberberg verlassen mußten, behielt Pastor Rospath im Einverständniß mit den Sendschöffen „das Haupt der h. Walburgis zurück, welches kurz vorher, 1772, in dem noch vorhandenen silbernen Brustbilde eine schöne neue Einfassung erhalten hatte²⁾. In der Franzosenzeit nahm ein gewisser Kalker die Reliquie, um sie vor Raub zu schützen, in Verwahr. Seitdem ist sie im ungestörten Besitze der Pfarrkirche geblieben.

Das Haupt der h. Illuminata mit Authentik.

Auf dem Hochaltar stehen zwei Brustbilder, welche wahrscheinlich aus einem Kloster herkommen, in der Mitte eine Vertiefung zeigend mit

¹⁾ Die an sich so schöne und erhebende Feier wird leider in der ungehörigsten Weise herabgedrückt durch die am hochfeierlichen Pfingstmontag sich anschließende Dorfkirmes. Und an die Kirmes schließen sich und gehen mit ihr zusammen die darauf folgenden Quatemperasten. Quid Christus cum Belial?!

²⁾ Das Silbergewicht wurde durch Contract von Pfarrer und Schöffen mit dem Goldarbeiter auf sieben Pfund festgestellt.

Glasverschluß; das eine mit der Aufschrift in altgothischen Zeichen: St. Aetherius; das andere ganz ähnlich: St. Ursula.

Stiftungen, welche dem Pfarrer obliegen: 94 Hochämter, darunter 30 Segensmessen, 90 Lesemessen, Allerjeelenandacht. Das Stiftungsvermögen, woraus der Pfarrer 420 Mark bezieht, besteht in 13946 Mark 40 Rpf. und 33 Acre 59 Meter Land. Hierin eingeschlossen sind 15 Acre 64 Meter Land und 360 Mark als Fonds der Allerjeelenandacht.

Die Armenstiftungen haben eine jährliche Einnahme von 134 Mark 44 Rpf. Fräulein Walburga von Groote stiftete unter Pfarrer Löhr 1000 Thaler, deren Zinsen nach Abzug der Gebühren eines Anniversars für arme Schulkinder verwendet werden.

Eine Procession zieht nach altem Herkommen im September unter Begleitung eines Geistlichen und unter Anschluß von Pilgern benachbarter Ortschaften von Walberberg nach Revelaar.

Bruderschaften. Vereine.

1. Die Todesangst-Bruderschaft, eingeführt von Pastor Peter Pück 1688; 2. die Walburgis-Bruderschaft, von Pastor Theodor Rospath mit päpstlicher Genehmigung eingeführt 1772 ¹⁾; 3. der Franciscus-Xaverius-Verein; 4. die Herz-Maria-Bruderschaft, eingeführt bei der Volksmission im Jahre 1863 und 5. das Gebetsapostolat.

Der Kirchhof.

Die Urkunde von 1478 über die Baupflicht meldet, daß schon damals der Kirchhof mit einem Weinhaus die Pfarrkirche umgab und mit einer Mauer umgeben war, welche die Pfarreingegebenen vertragsmäßig zu unterhalten hatten. Nonnen und Priester wurden in frühern Jahrhunderten theils in der Gruft der Sodocuskapelle, theils in der Pfarrkirche beigesetzt.

Die von Quad auf der Rheindorfer Burg, vielleicht auch andere Adelige, hatten in letzterer ihre Familiengruft.

Alle Privilegien dieser Art wurden durch die französische Gesetzgebung beseitigt. Der alte Kirchhof aber blieb unberührt von jeder Neuierung im Besitz der Pfarrkirche und wurde auch durch die verfügte allgemeine Beisetznahme des Jahres 1862 nicht behelligt.

Eine bedeutende Vergrößerung des alten Kirchhofs erfolgte, als die oberhalb der Kirche befindlichen Klostergebäude beseitigt und die Baustelle mit demselben vereinigt wurde. Hingegen scheint er an der untern Dorf-

¹⁾ Breve d. d. Romae apud. s. Mariam mai. sub annulo piscatoris 6. Martii 1772.

straße der Schule gegenüber eine kleine Schmälerung erlitten zu haben, indem die Umfassungsmauer einige Fuß näher nach der Kirche verlegt wurde. Als Zierden, gehoben durch die erhöhte Lage des Kirchhofes, sind mehrere stattliche Grabmäler zu bemerken, vorzüglich aber das an der äußern Chormauer in decorirter Nische angebrachte Missionskreuz mit brennender Lampe und seitwärts als Pendant eine Statue der schmerzhaften Mutter in gebranntem Thon.

Kreuze.

1. Ein circa 16 Fuß hohes Kreuz in Stein gehauen mit Wappen¹⁾, errichtet am Kreuzungspunkt der Brühl=Bonnerstraße mit dem Kitzburger Fahrweg. Es trägt die Jahreszahl 1765.

2. Ein mittelhohes Kreuz an derselben Straße, dem Pfarrort gegenüber, unter Pfarrer Gerhard Engels im Jahre 1863 von Bernhard Kalker errichtet. Der schön gearbeitete Christus, aus der Kölner Dombauhütte, wurde durch einen im Sturme abgerissenen Baumast zer schlagen und in letzterer Zeit durch einen neuen ersetzt.

Pfarrstelle.

Die Pfarrstelle wurde im frühen Mittelalter von einem nicht näher bezeichneten Kölner Erzbischofe gegründet²⁾.

Das Domcapitel hatte als Zehntherr das Recht, den Pfarrer zu präsentiren. Mit Zustimmung des Capitels übertrug Erzbischof Adolph den Zehnten mit dem Klosterhof und das Patronat der Pfarrkirche dem Kloster der Cistercienserinnen. Da das Kloster unter der Leitung und Aufsicht des Abtes von Heisterbach stand, so war es natürlich, daß vorzugsweise Priester dieser Abtei für die Pfarrstelle in Vorschlag gebracht wurden, um so mehr, da die Pfarrer von Walberberg zugleich die geistlichen Rectoren des dortigen Klosters waren³⁾.

Die dem Kloster annehen Güter und geistlichen Rechte in Beziehung auf die Pfarrstelle haben im Verlaufe der Zeit einen dreimaligen Wechsel erfahren. Zuerst trat ein solcher ein, als der Convent der Cistercienserinnen auf Anordnung des Erzbischofs Dietrich II. (1414—1463) aufgelöst wurde⁴⁾, und dann Bernardiner=Mönche in dem Kloster ihren Einzug

¹⁾ Doppelwappen, zwei ovale Felder unter einer Krone. Das Wappen zeigt im Felde links einen Baum, oben rechts einen Vogel, eine Frucht im Schnabel, schräg von links nach rechts über dem Baum einen Balken mit drei Sternen; rechts einen einfachen schrägen Balken in entgegengesetzter Richtung (von rechts oben nach links unten). Das Kreuz steht auf dem Grunde der Kitzburg.

²⁾ Urkunde im Anhang, No. VIII 1. — ³⁾ Vgl. unten „Kloster“. — ⁴⁾ Bonner Jahrbücher I. c. 134.

hielten. Im Jahre 1447 fand die urkundliche Uebertragung der Kloster=güter an dieselben statt, woraus mit Recht geschlossen worden ist ¹⁾, daß die Uenderung, wenn nicht gleichzeitig, so doch kurz vorher vollzogen wurde. Die Mönche unterstanden, wie ehemals die Nonnen, der Oberaufsicht des Abtes von Heisterbach ²⁾.

Im Jahre 1591 fand sich Erzbischof Ernst veranlaßt, die bestehende Einrichtung wieder aufzuheben und Jesuiten an die Stelle der Bernardiner treten zu lassen. Die in Walberberg am 18. Juni 1569 ausgeführte Visitation scheint nicht ohne Einfluß auf die erzbischöfliche Entschließung gewesen zu sein. Die Disciplin des Klosters war, wie Documente des Pfarrarchivs berichten, gelockert, die Acker verpfändet, die Schuldenlast drückend und keine Aussicht, dieselbe zu tilgen, die Gebäude verfallen und keine Mittel, sie herzustellen. Dazu kamen die trostlosen Religionswirren, Zwietracht, Krieg mit allen Greueln der Verwüstung und Zerstörung, wovon kein Ort am Rheine verschont blieb ³⁾. Das Jesuiten-Collegium hatte unter diesen traurigen Umständen anfangs Bedenken, Kloster und Pfarrkirche zu übernehmen. Es entschloß sich aber dazu, nachdem der Erzbischof ihm weitgehende Versprechungen gemacht hatte. Durch Urkunde, aus Löwen vom 1. März 1591 datirt, löste der Oberhirt das seitherige Verhältniß des Klosters und der Pfarrkirche mit den Bernardinern, übertrug beides dem Collegium der Jesuiten bedingungslos mit allen zugehörigen Gütern und Gerechtigkeiten, mit andern Worten, das Collegium erhielt das volle Eigenthumsrecht über gedachte Güter und wurde vor Ablauf des Antrittsjahres von Grundsteuern, Renten und sonstigen Abgaben entlastet. Den Jesuiten gehörte der Klosterhof mit dem Zehnten, die Stahlburg und die Rheindorfer Burg, letztere wahrscheinlich durch spätern Ankauf. Daß die Burg im Jahre 1672 Eigenthum der Jesuiten war, steht fest.

In dem später folgenden Bericht des Pastors Rüpper vom Jahre 1802 werden noch drei auswärtige Höfe, nämlich der Mönchshof zu Trippelsdorf, der Altenberger Hof bei Hemmerich und der Feldhof zu Dersdorf, mit dem Pfarrgut zu Walberberg in Verbindung gebracht. Ihre Niederlassung im dortigen Kloster scheint die Jesuiten zur spätern Erwerbung dieser Güter veranlaßt zu haben. Das Collegium schloß mit der Gemeinde Walberberg einen Vertrag, wodurch es den bis an die Bliesheimer Gemarkung reichenden Gemeindewald als Ablöse für den

¹⁾ Bonner Jahrbücher I. c. — ²⁾ Gelenius, Farragines, XXIV 160.

³⁾ Die großen Kriegseiden, wodurch Pfarrgeistliche, Kirchen und Klöster besonders hart getroffen wurden, erreichten ihren Höhepunkt im damaligen Truchsessischen Krieg, und wiederholten sich im 30jährigen. Man sehe die Plünderung zu Walberberg unter dem gleichzeitigen Pfarrer Reeb.

Zehnten eintauschte. Dieser an und für sich nicht verwerfliche Vertrag brachte der Gemeinde für alle Zukunft große Nachtheile. Die Jesuitengüter wurden nach Aufhebung des Ordens säcularisirt¹⁾, die Zehntrechte durch die Franzosen aufgehoben, und die Gemeinde erhielt weder von dem Kölner Magistrat, der die Güter in Händen hatte, noch von dem Staatsfiscus einen Ersatz für die an die Jesuiten vertragsmäßig abgegebenen Waldungen. Es widersprach dem kirchlichen Rechte, wenn der Kölner Magistrat, dem die Klostergüter zufielen, nun auch noch das vorhin den Jesuiten zustehende Recht beanspruchte, die Pfarrstelle zu besetzen, und solches thatsächlich ausübte, wie die *Descriptio* von Dr. Dumont beweist. Ueber den Vermögensstand unter der Franzosenherrschaft verweisen wir auf den Nachtrag am Schlusse dieses Abschnittes. Die jequestrirten Güter der Jesuiten wurden später der Schulverwaltung zu Köln überwiesen.

Mit der preussischen Regierung wurde über angemessene Dotation der Pfarrstelle verhandelt. Es war dieses nichts als eine Forderung der Billigkeit von Seiten der schwer geschädigten Pfarrgemeinde, kein Ersatz für die erlittenen Verluste. Bei den Verhandlungen drehte sich die Frage schließlich darum, ob die Regierung 40 Morgen Land oder ein entsprechendes Capital zur Verfügung stellen sollte. Der Pfarrer sprach sich, weil er nach den bitteren Erfahrungen der letzten Vergangenheit dieses für sicherer halten mochte, für die Geldzahlung, etwa von 4000 Thalern aus. Ueber den Verhandlungen wurde die Dotationsangelegenheit begraben. Auch eine kleine Vergütung von 24 Thalern für die Kosten der ehemals am Pfingstsonntag üblichen Feierlichkeiten zu Ehren der h. Walburgis, die der Kölner Magistrat bis zu Anfang unseres Jahrhunderts gezahlt hatte, wurde später verweigert.

Zu der Pfarrstelle gehören gegenwärtig: 1. Das in schönster Lage an der Stelle des alten Klosters, auf der Südseite der Kirche erbaute Pfarrhaus. An dasselbe schließt sich westlich nach der Höhe ansteigend der Garten, über einen Morgen groß, ringsum mit einer Mauer umgeben, in alter Zeit Salgarten genannt, für Obst- und Gemüsepflanzungen sehr geeignet; 2. sechs Morgen Pflanzgrund und Ackerland; 3. zehn Mark Zinsen von Capitalien; 4. aus dem Stiftungsvermögen einschließlich der Vicarie (wobei die Lasten in Abzug zu bringen sind) 140 Thlr. = 420 Mark.

Als Nachtrag lassen wir hier ein Altenstück aus der Franzosenzeit folgen²⁾, welches sowohl wegen seines Inhaltes, als wegen der charakte-

¹⁾ Mit Ausnahme der Stahlburg, welche das Collegium 1799 an einen gewissen Kremer verkaufte (s. oben). — ²⁾ Original-Manuscript im Kirchenarchiv zu Walberberg.

ristischen Form von besonderm Interesse ist. Pfarrer Stüpper beantwortet darin drei am Rande notirte, ihm von der französischen Regierung vorgelegte Fragen, nämlich:

1^{mo} „worin die Güter oder Einkünfte bestehen, die der Pfarrer oder Schullehrer (Schulvicar) durch den Sequester oder sonstige Verfügung seit dem Eintritt der Franken (Franzosen) verloren hat?“

2^{do} „Zu welcher Zeit und auf welche Art die Einziehung geschehen jeht?“

3^{tio} „worin die Güter, Einkünfte oder Beneficien bestehen, welche sie noch wirklich im Genuß haben?“

Das beantwortende Schreiben des Pfarrers lautet wörtlich:

Freiheit. — Gleichheit.

Roer Departement Canton Brühl.
Mairie Sechtem. Gemeinde Walberberg

Walberberg, d. 27^{ten} Prairial
10^{ten} Jahres.

Bürger Prefect!

In Gefolg des Beschlusses vom 15. floreal 10. Jahres sollte ich der Commission, die zur Nachsuchung der dem Kirchen- und Schulamt zuständigen Einkünfte niedergesetzt ist, Aufklärung geben und anzeigen (Folgen obige Fragen).

1. Antwort. Die der Kirche und dem Kirchenamte der Gemeinde Walberberg zuständige, durch die Regierung und Regierungs-Commissairs in sequestre gezogene Güter sind die dem ehemaligen Jesuiten-Collegium in Köln vom Erzbischofe Ernest im Jahre 1591 den 21. Merz noch übrigen Höfe, Ländereien des Klosters Walberberg, benanntlich der hiesige Klosterhof mit dem Zehenden, der Mönchshof zu Trevelsdorf, das Höfchen Aldenberg¹⁾, der Feldhof zu Dersdorf, ohngefähr sechszig Morgen Ackerland zu Diemerzheim Cantons Lechenich, sammt einschlägigen Recht und Gerechtigkeiten: aus welchen Gütern der ehemaligen Pfarrkirche die erforderliche alliege Nothwendigkeiten und Baukosten hergeleistet, dem Pfarrer die Wohnung und Unterhalt gestellt wurden.

Durch das sequestre (verlor)²⁾ der im laufenden Jahre verstorbene Pfarrer Alles, so zwar, dass er in seinen kränkenden Umständen oft ohne Brod darband in solche Armuth versetzt ward, dass er nicht nur seine übrige viele Creditoren nicht befriedigen konnte, sondern auch der haussmagd ihren noch von 6 Jahren offen stehenden Lohn (nicht) zu zahlen im Stande war.

¹⁾ Altenberg bei Hemmerich. — ²⁾ (verlor) steht im Manuscript.

Pfarreien (XXIV. Heft).

Die Kirche selbst verarmte so, dass selbe nicht nur baulos und dem Verfall bloss stehet, sondern die Priester die zum Opfer erforderliche Dinge aus dem Ihrigen sich anzuschaffen genöthigt waren.

Der hiesige Schullehrer (Vicar) verlor durch den sequestre nichts.

2. Die Einziehung geschah im 5. Jahre der F. R. ¹⁾ von den damaligen employrten durch Verpachtung der Zehenden und endliche gänzliche Abschaffung der Grundzinsen und Zehenden aus den irrigen Angaben und Begriffen, als gründete sich der Unterhalt, die Competenze des Pfarrers, die Verpflegung der Kirche auf den Zehenden.

3. Die Einkünfte des Pfarrers, so er noch beziehet, sind die Pacht, die er von fünf Morgen theils Ackerland, theils Pflanzörtdchen genießt; die Grundzinsen werden von den Schuldigen verweigert, sowie das demselben zukommende Brandholz bisher ad 5 Klafter und Stäbe noch zum Theile nicht angewiesen worden ist.

Gruss und Achtung

A. Küpper, itziger Pfarrer zu Walberberg.

Die bekannten Pfarrer.

Wilhelm, um 1190 ²⁾.

Helmich, der erste Prior des um das Jahr 1197 gegründeten Cistercienserinnenklosters, kommt 1218 noch als Zeuge in einer Schenkungsurkunde Everhard's von Hengebach vor, welche diejer unter erzbischöflicher Mitwirkung zu Gunsten des Klosters Hoven ausstellte ³⁾.

Aegidius, Prior der Cistercienser 1478.

Petrus von Düren, 1523.

Johannes Frijemius, 1568.

Paul Reeb, 1615—1646 ⁴⁾, Dechant, wurde im dreißigjährigen Kriege von heßigen Soldaten ausgeplündert. Dieses war auch wohl die Ursache davon, daß sein Nachfolger keine Tauf- und Sterbe-Register vorfand und neue anlegen mußte ⁵⁾.

Andreas Mörs, S. J., seit 1646 ⁶⁾.

Johannes Köllen, um 1650 ⁷⁾.

Christian Franken, 1670 ⁸⁾

Peter Büß, führt im Jahre 1688 die Bruderschaft von der Todesangst ein ⁹⁾.

¹⁾ F. R. = französischen Republik. — ²⁾ Bonner Jahrbücher, B. 57, S. 142. — ³⁾ l. c. 132. — ⁴⁾ Notiz im alten Taufbuch auf dem Bürgermeisteramt zu Sechtem. — ⁵⁾ Die Pfarrer wurden damals nicht mehr nach Adolph's I. Bestimmung vom Propst und Dean der Domkirche, sondern vom Archidiacon zu Bonn investirt. — ⁶⁾ l. c. — ⁷⁾ l. c. — ⁸⁾ Im Copulationsbuch dajelbst. — ⁹⁾ Urkunde im Kirchenarchiv.

Wilhelm Gaijans, investirt zu Bonn am 12. August 1703, pastortirt bis 1722 ¹⁾).

Conrad²⁾ Bosbroich, investirt am 25. März 1722, errichtet 1725 eine Stiftung für Ertheilung des christlichen Unterrichts in der Frühmesse.

Heinrich Merten, investirt am 24. Mai 1726 ³⁾).

Johann Theodor Rospath, S. J., investirt am 17. April 1763, führt 1772 die Walburgis-Bruderschaft ein. Rospath stammte aus der Rheindorfer Burg.

Heinrich Wilhelm Langel, war 1785 Assessor des Dekanatscapitels, starb am 8. October 1795.

Servatius Neubeder, bis 1802.

Adolph Rüpper, 1802—1815, ehemaliger Jesuit, verlebte seine letzten Jahre auf dem Kreuzberg bei Bonn.

Johann Jacob Becker, 14. August 1815—1818, wird nach Berzdorf versetzt, resignirt wegen Erblindung 1832 und lebt später in Köln ⁴⁾).

Joseph Braun, 1818—1836, privatisirte später in Köln.

Johann Morjchel, 1836—1841, war später Pfarrer in Merzenich.

Johann Joseph Horst, 1841—1843.

Johann Heinrich Herfs, 1843—1847.

Adolph Löhr, 1847—1862, machte sich verdient um die Erweiterung und Verschönerung der Kirche, Beschaffung einer großen schönen Orgel und guter Paramente. Er zog sich in seine Vaterstadt Köln zurück, wo er 1863 starb.

Peter Hubert Krein, seither Pfarrer in Oles, wurde durch Ernennung vom 27. März 1862 zu der Pfarrstelle in Walberberg berufen, erkrankte, als er eben auf der Reise dorthin begriffen war, in seinem Geburtsort Bergisch Gladbach und starb daselbst, ohne sein Ziel erreicht zu haben.

Gerhard Joseph Engels, 1862—1863, geboren zu Düren am 1. Mai 1827, wurde nach sorgfältiger Ausbildung Priester am 14. September 1851, hierauf Kaplan zu Mülheim am Rhein, 1852 Assistent in der Erzbischöflichen Rechnungskammer, am 16. September 1853 Kaplan an St. Andreas zu Köln, zum Pfarrer ernannt am 10. Mai 1862. Mit Aufopferung seiner selbst suchte er unter schwierigen Verhältnissen die durch Kirchenbau und Anschaffungen eingetretenen Rückstände den Rechnungen friedlich auszugleichen, was in befriedigendem Maße gelang. Im December 1863 ließ er durch drei Lazaristen eine vierzehn-

¹⁾ Ex protocollis iudicialibus Curiae Archidiaconatus Bonn. — ²⁾ l. c. — ³⁾ l. c. — ⁴⁾ Mittheilung des Pfarrers Marr in Berzdorf.

tägige Volksmission abhalten und starb kurz nach deren Beendigung als Opfer seines Seeleneifers am 23. December.

Johann Hermann Knop, geboren zu Bodenem bei Hildesheim am 11. November 1824, wurde Priester zu Köln am 3. September 1850 war bis 22. Juli 1853 Kaplan zu Elberfeld, hierauf Kaplan an St. Columba in Köln, 7 Jahre Vicar zu Müddersheim, seit 14. Februar 1861 Pfarrer zu Necht und seit dem 9. Januar 1864 Pfarrer in Walberberg.

Anmerkung: Nachträglich ist hier das etwa 2 Kilometer von Walberberg entfernte Schwadorf zu erwähnen, welches die nördlichste Pfarre des ehemaligen Margauer Dekanates bildete, als solche unter der Franzosenherrschaft 1807 supprimirt und mit Walberberg vereinigt wurde. Im Jahre 1862¹⁾ erlangte es die alte Selbstständigkeit wieder und erhielt in der Person des Franz Hubert Joseph Frank, jeitherigen Vicar zu Esch, jetzigen Pfarrers in Wittlaer, seinen eigenen Pfarrer. Schwadorf wurde unter dem 12. Februar 1863 zugleich aus dem Dekanats Herfel ausgehoben und dem eine halbe Meile entfernten Brühl zugetheilt, zu dessen Bürgermeistereibezirk es bereits früher gehörte.

Primissariat. — Schulvicarie.

Im Jahre 1689 stiftete Canonicus Thomas von Quentel ein Haus ein Capital von 700 Imperialen (Reichsthaler), eine Rente von neun Dürener Malter Roggen, lastend auf dem Quadhof zu Poll bei Düren²⁾ und eine Haferrente von 4 Malter, lastend auf Wylich (Willich) bei Neuß, zu einer Sonn- und Feiertags-Grühmesse und mit der ferner Verpflichtung für den Mugnießer, der Hochmesse und den gestifteten Annenversarien beizuwohnen, dem Pfarrer im Beichtstuhle zu helfen und Schul zu halten, für die armen Kinder gratis, für die vermögenden gegen angemessene Vergütung. Den Herren von der Rixburg wurde das Präsentationsrecht übertragen. Die Stiftung erhielt am 17. Juli 1702 die höhere Genehmigung der geistlichen Behörde. Zur Aufbesserung der Vicariestelle vermachte Pastor Conrad Vosbroich am 7. März 1721 einen Theil seiner Hinterlassenschaft, berechnet nach neuerm Geldwerth zu 535 Thaler 8 Silbergroschen 4 Pfennig, und verpflichtete zugleich

¹⁾ Die Errichtungsurkunde datirt vom 27. December 1862, ausgestellt vom Erzbischof Johannes Cardinal von Geißel, und beruht im Pfarrarchiv zu Schwadorf. Dasselbe enthält auch die Urkunde über die Publication vom 2. März 1863 durch den Dekanaten Hommelheim.

²⁾ Maria Anna Agnes Barbara geb. von Rolandt, verwitwete von Metternich, verkaufte die Rente zu Poll an den Domherrn Thomas Quentel durch Urkunde vom 1. August 1479.

den Vicar, in der Sonn- und Feiertags-Frühmesse „Religionsunterricht“ zu erteilen.

Das zu der Stiftung gehörige Vicarie- und Schulhaus stand am untern (östlichen) Ende des Kirchhofs an der Dorfstraße. Im Jahre 1826 wurde dasselbe abgebrochen und auf der Stelle der jetzigen im Jahre 1874 errichteten Schule ein neues Gebäude aufgeführt. Erzbischof Ferdinand August traf ein Abkommen mit der Regierung, wonach die Lehrerstelle von der Vicarie in Zukunft getrennt sein sollte, jedoch mit der Maßgabe, daß dem Vicar in dem Schulhause eine Wohnung eingeräumt und die Aufsicht über die Schule sowie die Ertheilung des Religionsunterrichts zur strengen Pflicht gemacht werde. Ferner verlangte der Erzbischof, da die Gemeinde das kirchliche Gebäude als Schule benutzte, für den Vicar eine Gehaltzulage von 80 Thalern jährlich. Die Regierung vollzog unter genannten Bedingungen die Trennung unter dem 17. November 1826. Die Gemeinde hatte in der Folge den Vortheil, daß sie bei Nichtbesetzung der Vicariestelle der Zahlung der Gehaltzulage überhoben war. Dieser Fall trat mit dem Tode des letzten Vicars im Jahre 1847 ein. Als das Schulhaus aus dem Jahre 1826 neuerdings 1870 durch ein größeres verdrängt werden sollte, war es Zeit, das alte Eigenthumsrecht der Vicarie an demselben geltend zu machen. Pfarrer Knop brachte es durch seine beharrlichen Bemühungen bei den Regierungsbehörden dahin, daß am 29. September 1870 ein Vertrag zwischen der Civilgemeinde und dem Kirchenvorstande geschlossen wurde, wodurch erstere als Entschädigung für das ehemalige Wohnrecht des Vicars eine jährliche Gehaltzulage von 300 Mark zusicherte. Vorläufig bezieht der Pfarrer, da die Vicarie noch vacant ist, für Vination 50 Mark jährlich.

Mit Aufhebung der Beneficien auf der linken Rheinseite wurde das vom Stifter intendirte Präsentationsrecht beseitigt. Zuletzt übte es Everhard von Groote, Herr zu Kendenich, bei Besetzung der Stelle im Jahre 1789. Später wurden die Vicare durch freie Collation des Bischofs Berdolet und der Kölner Erzbischöfe ernannt.

Gegenwärtiger Vermögensstatus der Vicarie. 1. Statt der Wohnung 100 Mark garantirt, davon während der Vacatur 150 Mark zahlbar; 2. ein Viertel Morgen Gartenland; 3. Kornrente vom Quadhof 9 Malter Roggen zu 40—50 Thlr. veranschlagt, termino Martini zu liefern; 4. an Capitalien 15000 Mark; 5. Stiftungen: 150 Mark 47 Rpf. als Fonds zu vier Messen für Leonard Kubbeler, 2751 Mark 60 Rpf. der Lientelschen Stiftung, 535 Mark von C. Vosbroich, 1816 Mark 60 Rpf. von abgelösten Renten der Klöffenhofer Stiftung zu Willich.

Die Vicare.

Laurenz Koll, 1695—1702, war 1725 Pfarrer in Hamm.

Melchior Münsterweg, 1712—1719, war später Pfarrer in Schwadorf.

Johannes Roderich, 1719—1740, später Pfarrer in Immendorf.

Johannes Klöcker, 1740—1770, starb zu Walberberg.

Johannes Koenen, 1770—1775, resignirte wegen Altersschwäche.

Heinrich Werth, 1775—1789, starb zu Walberberg und wurde in alten Paramenten von der Kiburg begraben.

Bernhard Joseph Breithaupt, 1789—1807.

W. Hembach, 1807—1809, der letzte Schulvicar. Nach 1809 blieb die Stelle unbeetzt.

M. Höchst, 1820—1821.

Everhard Decker, 1827—1833, geboren zu Poulheim am 3. October 1799, zum Priester geweiht am 26. April 1827, seit 1833 Pfarrer in Kirchheim, Dekanat Müstereifel, wo er am 9. November 1875 starb.

Johann Joseph Xaver Steenaerts, 1842—1844, geboren zu Aachen am 23. März 1818, zum Priester geweiht am 17. April 1842, wurde als Kaplan nach Elberfeld versetzt, seit dem 2. November 1853 Pfarrer in Nettesheim bei Neuß.

Ludwig Heinrich Hubert Gießen, bis 1847. Seit 1847 ist die Vicarie unbeetzt.

Kloster der Cisterciensercinnen.

Wir erhielten in unserm Berichte über die Pfarrstelle zugleich Nachricht über das Kloster der Nonnen, welche auf Anordnung des Erzbischofs Adolph von Hoven nach Walberberg übersiedelten und aus den Gütern der Gräfin Alveradis und dem Zehnten, welcher vorher dem Kölner Domcapitel gehört hatte, die Dotation für das Kloster und die Pfarrstelle empfangen. Hierdurch ist von vornherein die Meinung des Jongelin Manrique und Anderer widerlegt, welche die selige Margaretha auf Grund der von Gelenius erwähnten lateinischen Inschrift als Stifterin betrachten. Wie es scheint, war jenen alten Schriftstellern die von Crombach mitgetheilte Urkunde Adolph's I. nicht bekannt, daher der Irrthum leicht erklärlich. Gelenius findet die Inschrift und schreibt sofort beim Neujahrswunsch an seinen Freund Jongelinus: „Mir scheint Margaretha die erste Gründerin zu sein, und wie der Ortspfarrer mir mittheilte, nach der Ueberlieferung eine Gräfin“ ¹⁾. Dieses Schreiben des Gelenius war

¹⁾ Jongelinus, Notitia abbatiarum ord. cist. Vgl. „Rhein. Antiquarius“, 3. Abth., 12. Bd., S. 313.

für Jongelin Grund genug, die selige Margaretha als muthmaßliche Stifterin zu erklären. Gelenius fügt in seinem Calendarium noch die Bemerkung bei: Der Prälatenstab zeigt in der obern Krümmung ein Kreuz in Stein geschnitten mit dem Namen Margaretha ¹⁾. Diese Bemerkung dient freilich zum Beweise, daß Margaretha in sehr hoher Verehrung stand; man betrachtete sie ja als Heilige. Der Prälatenstab aber ist offenbar dahin zu deuten, daß sie Abtissin — magistra — des Klosters war, wie die von Gelenius aufgefundenene Inschrift ²⁾ bezeugt. Aus diesen allerdings wichtigen Nebenumständen auf die Gründung desselben zu schließen, dazu liegt keine logische Nothwendigkeit vor. Vielmehr müssen wir an der Thatfache festhalten, daß die Gräfin Alveradis durch hervorragende Schenkung, wenn auch nicht als einzige, so doch als vorzüglichste Stifterin die erste Stelle behauptet.

Die Klostergebäude hatten, wie die Abbildung im Jodocusaltar der Pfarrkirche zeigt, einen bedeutenden Umfang. Sie erstreckten sich von der Kirche ausgehend nach Westen über den Kirchhof, von der nordwestlichen Ecke weit nach Süden in den Salgarten (jetzt Pfarrgarten), sodann im Winkel nach Osten und Norden bis zur Kirche zurück und bildeten so ein freies Quadrat, wie es an alten Klosterkirchen noch jetzt häufig vorkommt. Wahrscheinlich rührten diese Gebäude nicht von der ersten Klostergründung her. Die Abbildung in der Kirche zeigt wenigstens Bauformen einer viel spätern Zeit. Auch war anfangs für so weitläufige bauliche Anlagen kein Bedürfnis; daher scheinen dieselben sich erst allmählig aus kleinern Anfängen zu der nachmaligen Größe und Ausdehnung entwickelt zu haben. Am nächsten liegt die Annahme, daß die gräfliche Burg der Alveradis neben dem Herenthurm als Kloster eingerichtet worden sei. Es ist uns ja bekannt, daß das Kloster genau dieselbe Stelle mit der ehemaligen Grafenburg einnahm. Mauerreste in der Nähe der Kirche tragen das Gepräge der ältesten mittelalterlichen Ritterburgen, Mit den zierlichsten Platten ausgelegte Gänge wurden in letzter Zeit auf dem Kirchhof, wo das Kloster gestanden, ausgegraben.

Wie lange das Kloster in der einen oder der andern Form bestanden hat, ist unbekannt. Sicher ist nach Gelenius, daß es um die Mitte des 17. Jahrhunderts zerstört war. Es war das die Zeit des dreißigjährigen Krieges, wo unzählige kirchliche und klösterliche Bauwerke der Wuth der Glaubensneuerer zum Opfer fielen und Walberberg in Verbindung mit Brühl sich gegen ihre Ueberfälle muthig zur Wehr setzte ³⁾.

¹⁾ De adm. magn. Colon. 719. — ²⁾ S. oben S. 279.

³⁾ Zur Ehre der Walberberger Tapferkeit mag hier eine kleine Kriegsepisode ihre Stelle finden. Heißige Truppen unter dem französischen General Guebriant, welcher sich

Einige Notizen zur Geschichte des Klosters in den ersten Jahrzehnten seines Bestehens hat Cäsar von Heisterbach in seinen Dialogen ¹⁾ verzeichnet, für welchen das „coenobium in monte sanctae Walburgis“ (Kloster zu Walberberg) um so dankwürdiger war, als auf dem Wege von hier nach Köln zwischen ihm und dem Abt Gevard von Heisterbach im Jahre 1199 die Unterredung stattfand, an die sich sein Eintritt in den Cistercienserorden knüpfte. Hiernach war die Zahl der in's Kloster aufzunehmenden Nonnen eine geschlossene. Der Vorsteherin (abbatissa) stand eine Priorin zur Seite. Speciell gedenkt Cäsius der Priorin Sophia, ehemaligen Stiftdame in Dietkirchen und spätern Abtissin in Hoven, und des Hellewicus als ersten Priors und gleichzeitigen Pfarrers zu Walberberg. Sophia starb im Ruße der Heiligkeit. Nach Geleniumus wurde „das Andenken der ehrwürdigen Jungfrau Sophia, welche ihrer größern Vervollkommenung halber aus der klösterlichen Genossenschaft Dietkirchen zu der strengen Ordensregel der Cistercienserinnen nach Walberberg überging, am 19. September kirchlich gefeiert ²⁾. Als Schwestern (sanctimoniales) des Klosters erwähnt Cäsius Astrada, Petrißa, Christina von Volunstein, Udelolt, die durch Frömmigkeit besonders ausgezeichnete (virgo religiosa) Richmudis. Neben diesen erscheinen zerstreut: Gertrudis (1253), welche dem Kloster ein Backhaus in Köln durch Erbgang zubringt; Nechtildis, Abtissin, und Sophia, Priorin (1279), welche mit dem ganzen Convente bekunden, daß sie sich mit Reinhard von Lindenberg und Genossen wegen der Pferde verglichen, die ihnen von diesen bei Sechtem abgenommen worden; Demudis von Heymsberg (Heinsberg), welche von ihren Geschwistern deren Antheil an einer Jahresrente zu lebenslänglicher Nutznießung mit der Bestimmung erhält, daß diese nach der Demudis Tode dem Kloster zufallen solle.

Zahlreiche Töchter aus den vornehmsten Adelsfamilien Kölns, wie Cleingedank, Züdden, Overstolz, Lyskirchen, von der Sandkaul u. a., nahmen im dreizehnten und vierzehnten Jahrhundert den Schleier im Kloster zu Walberberg. Mit Recht nennt daher Geleniumus dasselbe ein

1642 der Stadt Neuß bemächtigt hatte, gedachten, das Schloß und Städtchen Brühl mit List zu überfallen, aus Rache gegen den Brühler Schloßherrn Johann von der Burgh, der ihnen eine Schlappe beigebracht und große Beute abgerungen hatte. Ein Verräther hatte sich gefunden, welcher, unter dem Vorwande zu betteln, in Brühl als Spion umgehen und den Hessen über Besatzung und Zugänge des Städtchens rapportiren sollte. Aber wachsame Walberberger ergriffen den Spion, als er eben den im Walde vor Brühl lagernden Hessen Nachricht bringen wollte. Auf das Urtheil des Kriegsgerichts wurde dem Verräther das Herz aus der Brust gerissen, der Leib geviertheilt und zum Schrecken der Feinde an den vier Ecken der Stadt aufgehangen. Vgl. Dominick, „Brühl“.

¹⁾ Vgl. Bonner Jahrbücher, B. 47: Zur Geschichte von Walberberg.

²⁾ De admiranda magnit. Colon. 723.

monasterium olim celeberrimum (ein ehemals sehr berühmtes Kloster). In den Schreinsurkunden des Kölner Stadtarchivs sind noch folgende Namen verzeichnet: 1288 Bela, Tochter von Pilgrim Niger; Sophia, Tochter von Heinrich Overstolz¹⁾; 1240 Udilindis, Tochter von Wolbero und Aleidis; 1299 Eliza, Tochter des Peter von Hemberge (Hemmerich); 1322 Sophia, Tochter Jacobs von Odendorp, Bela, Tochter des Peter Greich von Griechenmart²⁾; 1431 December 22 Druytgen Pyppen; 1401 Juli 1 Neja von Hemberg³⁾.

Kaufbriefe aus dem 13. Jahrhundert sind erhalten, in welchen das Kloster als Partei figurirt. Vor 1233 übertragen Helente Nembodo und Gertrudis dem Convente und der Kirche der h. Walburgis ein Haus auf dem Büchel zu Köln; 1233 überträgt Christina Fleming dem Convente der h. Walburgis das Haus zur goldenen Gans in Köln. Dieses Haus kauft Albert Fleming laut Urkunde von 1238 vom Convente zurück.

Ueber die Schenkgeber des Klosters während der ersten Jahrhunderte seines Bestehens ist kein Verzeichniß erhalten. Nur einige wenige sind anzuführen⁴⁾. Zu ihnen zählt an erster Stelle die bekannte Wohlthäterin der rheinischen Klöster, Gräfin Mechtildis von Sayn. In einer Urkunde von 1275 gelobt Erzbischof Sifried derselben, stets zu halten, was sie dem Kloster zu Walberberg gethan. Canonicus Heinrich von St. Severin zu Köln vermachte dem Kloster eine Jahresrente von zwei Schillingen, und in einer Urkunde von 1281 ordnen Schwester M . . . und Abtissin und der ganze Convent das Nähere über die Verwendung dieser Rente an. Die beiden Söhne des Hermann Schönweder erben 1282 zwei Häuser mit der Belastung, eine jährliche Rente von sechs Schillingen an das Kloster zu Walberberg und eine von zwei Mark an ihre Tante Sophia, Nonne daselbst, zu zahlen. — Johann Schall, gestorben gegen 1285, schenkt dem Kloster zur Feier seines Jahrgedächtnisses ein Haus zu Köln; Domecanicus Wilhelm von Waldecken vermachte dem Kloster am 17. März 1317 sechs Schilling, und der Unterdechant Hermann von Reunenbergh in seiner Memoriaustiftung vom 12. April 1318 drei Mark; Gerhard von Landskron den Nonnen zu Walberberg am 13. Mai 1335 zehn Mark. Endlich sind als Schenkgeber Johann von der Vorst zu Ohrweiler und seine Frau Bela zu erwähnen, welche die Nonnen zu Walberberg in Anbetracht der ihnen geleisteten Spenden aller Messen, Gebete und guten Werke theilhaftig machen.

¹⁾ Liber Airsbach Porta Pantaleonis. — ²⁾ Airsb. Lat. plat. — ³⁾ Petri Pützhof. — ⁴⁾ Bonner Jahrbücher, XLVII 133—134.

Die Schöffenmeister zu Köln mußten bei ihrer Wahl dem Kloster zu Walberberg eine sechspfündige Kerze aus der Schöffenkasse geben. Um die Mitte des 15. Jahrhunderts löste Erzbischof Dietrich II., weil der Geist alter Zucht und Frömmigkeit aus dem Kloster geschwunden war, mit Zustimmung des Abtes von Heisterbach die Genossenschaft auf und vertheilte die Nonnen in entlegene Klöster.

Cistercienser-Mönche wurden im Jahre 1447 von dem Erzbischof in den Besitz der Klostergüter eingesetzt¹⁾ und errichteten zu Walberberg ein Priorat, welches, wie das Nonnenkloster, der Jurisdiction des Abtes von Heisterbach untergeordnet war. Unter den Pfarrern von Walberberg wurden bereits früher Megidius, Petrus von Düren und Johannes Frijemius als Prioren der Bernardiner genannt. Ein vollständiges Verzeichniß derselben liegt nicht vor, überhaupt fließen die Nachrichten über das Mönchskloster äußerst spärlich. So viel ist gewiß: die neue Einrichtung unter den Bernardinern entsprach den gehegten Erwartungen nicht.

Im Jahre 1591 traten, wie wir bereits wissen, die Jesuiten in das Eigenthum der Klostergüter ein, ohne jedoch eine klösterliche Anstalt im eigentlichen Sinne zu errichten. Nur hatten sie die Rheindorfer Burg, wie es scheint, zum vorübergehenden Aufenthalt eingerichtet. Das alte Kloster bestand zu ihrer Zeit nicht mehr.

Küsterstelle.

Sie ist dotirt mit drei Morgen Ackerland. Ehemals bestand eine Dienstwohnung für den Küster südlich neben dem Pfarrhause, welche seit vielen Jahren abgebrochen ist, ohne durch eine neue ersetzt zu sein. Sonstiges Einkommen ist zufällig. Die Küsterei war seit Menichengedenken in der Familie Schäfer. Joseph Schäfer feierte 1864 sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum als Küster. Er starb am 28. Januar 1870. Der jetzige Küster Heuser ist durch Heirath mit der Familie Schäfer verwandt.

Schule.

Ueber eine Schulvicarie, welche bis in das erste Decennium unseres Jahrhunderts ihr Dasein fristete, haben wir im Vorhergehenden Kunde erhalten²⁾. Zunächst versah nach ihrer Aufhebung ein weltlicher Lehrer den Unterricht, hierauf ein erster Lehrer mit einem Präparanden. 1852 war seit langer Zeit an erster Stelle Lehrer Adolphs thätig, ihm folgte

¹⁾ Reiffenberg, Historia Societatis Jesu, I 275, Note m.

²⁾ Oben unter Vicarie. Man sehe daselbst die Vereinbarung über das alte Schulgebäude.

ipäter Wichterich, im Jahre 1857 Heinrich Kaufmann aus Köln. Statt des Präparanden wurde gegen das Jahr 1855 eine Lehrerin, Gertrud Münster, berufen, welcher die jetzige, Elisabeth Brassart, wenige Jahre später folgte. Im Jahre 1874 wurde das 1826 errichtete Schulgebäude mit angebautem dritten Schuljaal abgebrochen und ein neues großes Schulhaus an die Stelle gesetzt. Eine zweite Lehrerin übernahm als dritte Lehrkraft den Unterricht der gemischten Unterklasse, während Lehrer Kaufmann die größern Knaben und Fräulein Brassart die Mädchen erhielt. Der Pfarrer blieb während der Falt'schen Neuerungen als geistlicher Leiter der Schule unbehelligt.

Priester aus Walberberg.

Johann Theodor Rospath, Sohn des Pächters der Rheindorfer Burg, trat in den Jesuitenorden, wurde 1763 Pfarrer in seinem Geburtsort. (S. oben.)

Joseph Küpper, Kapuziner im Kloster zu Euskirchen, verjah nach Unterdrückung der Pfarre Schwadorf durch die Franzosen daselbst die letzten Dienste und starb, vom Schlage gerührt, an dem Kreuzweg bei Geildorf, Pfarre Pingsdorf. Ein steinernes Kreuz bezeichnet die Stelle seines Hinscheidens.

Franz Paul Neuhöfer, Vicar in Solingen, starb im J. 1858.

Leopold Neuhöfer, Bruder des Vorigen, geboren am 5. Februar 1835, wurde Priester am 29. August 1859, hierauf erster Pfarrvicar in der Stadt Eschweiler.

Ferdinand Krausen, geb. am 14. August 1844, Priester seit 2. April 1870, jetzt Pfarrvicar zu Kalk.



14. Waldorf.

Waldorf findet sich zuerst in einer Urkunde vom Jahre 927 in der Form Bualathorp ¹⁾, später Walathorp (1047) ²⁾, Walendorf ³⁾, Waildorp ⁴⁾. Der Name hängt mit Wald zusammen, wie einzelne alte Schriftstücke durch die Bezeichnung Waldorf ad silvam (am Walde) andeuten. Wegen seiner Lage am Fuße des Vorgebirges hieß es gewöhnlich in den Verzeichnissen der Pfarreien des Mergauer Dekanats Waldorf ad montem zum Unterschied von Waldorf (ad Ahram) an der Ahr, welches auch das obere, Waldorf superior, genannt wurde. Die alte römische Bonnstraße, jetzige Brühl-Bonner Bezirksstraße, berührt den Pfarrort auf der Ostseite. Seine Entfernung von Köln beträgt 22 1/2, von Bonn 11 1/2, von der Station Sechtem 3 3/4 Kilometer.

Waldorf hat 849 Einwohner mit 21 Juden, der Nebenort Ulfhoven 168 Einwohner. Der fruchtbare Boden, zum großen Theil als Obst- und Gemüsegärten angelegt, macht Waldorf zu der wohlhabendsten Gemeinde hiesiger Gegend. Es besitzt eine Dampfmühle und eine Dampfbriquetfabrik, Brauerei und Brennerei.

Alterthümliche Funde im Orte und seiner nächsten Umgebung beweisen, daß die Römer hier eine Niederlassung hatten. In alter Zeit führte eine Straße von Rheinbach über Waldorf nach Köln, welche ihrer Beschaffenheit nach und in Uebereinstimmung mit der Ueberlieferung auch römischen Ursprunges war. Waldorf ist als Durchgang des Römercanals bekannt ⁵⁾. Kürzlich wurde derselbe mitten auf dem Kirchhof aufgedeckt. Das große Kirchhofskreuz bezeichnet die Stelle. Im Mittelalter war der Ort sehr frühe als kirchliche und bürgerliche Gemeinde organisiert. Es hatte ein kurfürstliches Gericht (Dingstuhl) mit sieben Schöffen unter

¹⁾ Lac. I. 88, S. 49. — ²⁾ I. c. 182, S. 113. — ³⁾ Grombach, Urk. n. 1074 cf. Binterim und Mooren, Alte u. neue Erz. Köln I 146. — ⁴⁾ I. c. 133. — ⁵⁾ Vgl. Röm. Staatsstraße und der Römercanal unter Waldorf. Annal. d. hist. Vereins, XXXVII.

dem Vorſitz eines Vogts, zum Rute Bonn gehörig, deſſen Jurisdiction ſich über Waldorf, Hemmerich und Kardorf erſtreckte.

Ueber ehemalige Beſitzungen finde ich in alten Urkunden folgende Angaben. Der Kleriker Gerard ſchenkt dem Urſulaſtift ein Grundſtück zu Waldorf, 922 ¹⁾. Erzbischof Wichfried ſchenkt dem Urſulaſtift in Köln zwei Huſe Land in Waldorf (am 29. Juli 927) nebst einer Triſt für zwanzig Schweine in dem Walde ²⁾. Becheza, Nonne von St. Urſula, ſchenkt demſelben Stift einen Hörigen Manſus von ſechszig Morgen daſelbſt, 1047 ³⁾. Den Martyrinnen von St. Urſula gibt Richeza eine ähnliche Beſitzung in Waldorf ⁴⁾. Abt Manther von Meg vertauſcht an Poppo von Stablo das zu weit entlegene Waldorf bei Köln gegen andere Güter 1035 ⁵⁾. Erzbischof Arnold I. beſtimmt das Verhältniß des Propſtes von Zülpiſch zu der Abtei Siegburg und beſtätigt deren Beſitzungen, darunter drei Weinberge mit dem Ackerlande zu Waldorf, welches Abt Cuno II. zum Andenken ſeiner Ordination den Brüdern überlaſſen hatte, 1140 ⁶⁾. Die Abtei Siegburg erwirbt durch Rückkauf ihr ehemaliges Beneficialgut zu Waldorf, wovon 6½ Schilling gezahlt wurden, 1166 ⁷⁾. Erzbischof Philipp beſtätigt dem Frauenkloſter zu Schwarzrheindorf unter verſchiedenen Gütern zwei Dhm Wein, aus Waldorf zu lieſern, 1173 ⁸⁾. Ritter Wilhelm Schilling, Herr zu Bornheim, ſtiftet ſein gesamntes Allodialgut zu Waldorf, welches er durch Kauf oder Erbiſchaft erworben hatte, an das Kloſter Kapellen, 1197 ⁹⁾. Das Caſſinſtift beſaß ein dem Capitel und ſeinem Hof zu Mülheim bei Bonn kurmütiges Gut bei Waldorf ¹⁰⁾. Sämmtliche vorſtehende Güter ſind im ſpäteren Status von Waldorf nicht nachzuweiſen. Bei der Saculariſirung unter franzöſiſcher Herrſchaft beſtanden die folgenden: Der Stadtler- oder Stadthalterhof der Karthäuser; er war eine Schenkung der Gebrüder Arnold, Heinrich und Gerard Ritter von Hemberg (Hemmerich), 1417—1440. In dem Hofe beſand ſich eine Hauskapelle, worin die Karthäuser von Köln bei ihrem zeitweiligen Aufenthalte Meſſe laſen; aus derſelben kamen zu Anfang unſeres Jahrhunderts mehrere Gemälde in die Pfarrkirche. Das Ackerland, 150 Morgen, wurde ehemals von einem Pächter mit ſieben Pferden bebaut, der Wein von 3—4 Morgen gefeſtert und in das Kloſter nach Köln geliefert.

¹⁾ Annalen des hiſtor. Vereins, XXXI, 58. — ²⁾ Lac. I 49. Vgl. Höfer, Zeiſchriſt 1833, 360. — ³⁾ Lac. I 113. — ⁴⁾ Winterim u. Mooren l. c. 146. — ⁵⁾ l. c.

⁶⁾ Lac. I 229. — ⁷⁾ Lac. I. 292. — ⁸⁾ Lac. I. 311. — ⁹⁾ Lac. I. 339.

¹⁰⁾ Am 2. Januar 1460 verurtheilt der Official des Caſſinſtifts Wilhelm von Bell, dem Capitel und ſeinem Hof zu Mülheim Erſatz zu leiſten wegen einer Kurmt von 2 vacanten Grundſtücken zur Doyrer (?) bei Waldorf und zur Zahlung der rückſtändigen Renten (census) nebst 8 Schilling Strafe. Extractus. pag. 39 n. 3.

Der Werth wurde unter den Franzosen auf 10000 Franken veranschlagt, dürfte aber jetzt mehr als so viele Thaler betragen.

Fernere Güter der Karthäuser waren: Der Kuttenpfuhl mit 24 Kölner Morgen Land und 20 Morgen Waldung und der Weinpfütz mit 30 Morgen Land und 15 Morgen Waldung.

Das Gut der Jesuiten war mit dem Feldhof bei Derzdorf verbunden; es wurde von der Kölner Schulverwaltung verkauft.

Das Kirregütchen der Dominicaner mit 13 Morgen Land und 10 Morgen Waldung.

Werlers Gütchen mit 6 Morgen Weinberg und 20 Morgen Waldung gehörte dem Margarethenkloster in Köln.

Das Michelsgütchen mit 10 Morgen Ackerland und 15 Morgen Waldung gehörte dem Kloster in Blasheim.

Das Kerpengütchen in der Kerpengasse mit 3 Morgen Weingarten und kleinem Zehnten, dem Kunibertstift in Köln gehörig.

Der Zehnthof des Stifts Dietkirchen stand an der Stelle der neuen Kirche. Dazu gehörten 20 Morgen Ackerland, bei der Säkularisation zu 3000 Franken taxirt, und 15 Morgen Waldung. Der Pächter des Hofes nahm den Zehnten von den Pfarreingeessenen in Empfang.

Kättchensgütchen mit 8 Morgen Land und 10 Morgen Waldung war Spielgut der Abtissin von Dietkirchen. Früher gehörten dazu noch drei Morgen Weingarten.

Das Kloster Dietkirchen war seit dem 12. Jahrhundert im Besitze der Grundherrschaft von Waldorf; denn im Jahre 1163 spricht die Abtissin Irmentrudis drei Untergebene zu Waldorf¹⁾, welche dem Kloster einen Weingarten überlassen hatten, von der Leibeigenschaft mit Vorbehalt der Wachsinspflichtigkeit frei²⁾.

Im Jahre 1167 bestätigt Erzbischof Reinald dem Kloster Dietkirchen seine Güter zu Waldorf³⁾.

Luzengut, der Pfarrwohnung gegenüber, Haus mit Garten, gehörte ebenfalls an Dietkirchen; der Garten, jetzt Baumwiese, wurde der Pfarrkirche später als Eigenthum überwiesen.

Das Stift Dietkirchen zu Bonn übte auch das Patronat der Pfarrstelle bis zur französischen Säkularisation⁴⁾.

In ältester Zeit war ein bedeutender Rittersitz in Waldorf, nach seinen Besitzern Schallenhof und Pingshof⁵⁾ genannt. Der älteste Name

¹⁾ Die Leibeigenen waren: ein Mann Hildebernus und zwei Frauen Adeleit und Liverat (Günther I 379).

²⁾ Günther, Cod. dipl. I. 379. — ³⁾ l. c. 284. — ⁴⁾ Dumont, Descriptio, 23.

⁵⁾ Im Kirchenarchiv wird auf ein Document vom Jahre 1615 verwiesen, worin Sibylla Widerath, Wittve von Joisten Pingshorn, Rathsherr von Köln, die von Schall als ehe-

der Besizung ist Dornhof, was mit Thurm in Verbindung zu stehen scheint. Die Schreinsurkunden des Kölner Archivs erwähnen um das Jahr 1398 Ritter „Johann von Waldorf und Mega, Eheleute“. Die von Schall und von Pingshorn sind vermuthlich erst später in den Besiz der Burg getreten. Notizen des Pfarrers Berriich, welche aus alten Urkunden entnommen sein sollen, berichten in Einklang mit der Volksüberlieferung über einen Zerstörungskrieg, welchen Junker Schall mit den Waldorfern vor 1580 geführt hat. Der Junker habe das Dorf in Brand stecken lassen, hingegen hätten die Waldorfer die Burg eingenommen und bis auf den Grund in Asche gelegt. 1608 wurde die Burg von neuem erbaut. Auch der neue Bau ist längst wieder verschwunden. Heute bezeichnet das von Erben Brenig bewohnte Bauernhaus und tiefe, weite Gräben in seiner Umgebung die Stelle derselben.

Als fernere weltliche Besizung ist zu nennen der Rottkircher (auch Rodentkircher) Hof der Herren von Weihs zu Rösberg mit 80 Morgen Land und 4 Morgen Weinberg. Auf diesen Hof bezieht sich wohl die Urkunde bei Lacomblet ¹⁾, wodurch Godart von Jülich, Herr zu Bergheim, dem Constantin von Lyskirchen zu Köln sein Land mit dem Rottzehnten ²⁾ in Waldorf und Roienberg ³⁾ überträgt, 18. December 1328. Der Hof mit herrschaftlichem Wohnhaus lag bei der jetzigen Dampfmühle. Von Herrn v. Weihs kaufte ein Herr Wessel das Gut.

Kirchliche Verhältnisse.

An der Hand authentischer Documente konnten wir die Geschichte von Waldorf bis in den Anfang des 10. Jahrhunderts rückwärts verfolgen, wo vor Erzbischof Wichfried ein Kleriker Gerard das Ursulakloster zu Köln mit Gütern dieses Ortes beschenkte. Von einer Kirche oder Pfarre Waldorf ist in diesen Documenten keine Rede. Aber eben aus diesem Schweigen läßt sich entnehmen, daß die kirchlichen Verhältnisse von Waldorf bereits geordnet waren. Denn sonst hätten die Schenkgeber ihre dortigen Güter vor allen Dingen dem Pfarrorte selber zugewendet, wie es Praxis und Regel zu allen Zeiten gewesen ist und Beispiele in nächster Nähe von Waldorf beweisen. Ich erinnere an die

malige Eigentümer des Ritterhauses mit anlebenden Gerechtigkeiten nachweist. Vermuthlich war dieselbe damals selbst Besitzerin.

¹⁾ Lac. III. 195. — ²⁾ Der Name Rottkircher Hof könnte auch mit dem Namen der Kölner Patrizier von Rottkirchen zusammenhängen.

³⁾ Wie heißt Roienberg jetzt? Lacomblet identificirt es mit Roisdorf. Die größere Wahrscheinlichkeit spricht für Rösberg, sowohl etymologisch als sachlich. In letzterer Hinsicht erklärt sich die Verbindung mit den Herren von Rösberg, welche Besitzer des Butes in Waldorf waren.

Dotirung der Kirche zu Brenig durch denselben Erzbischof Wichfried, welcher eben bei Waldorf zur Sprache gekommen ist; an Anno II., der zu Rösberg; an Adolph I., der zu Walberberg mit der Kirche die Pfarrstelle gründete. Im 12. Jahrhundert finden wir das Kloster Dietkirchen bereits als Zehntherrn und Patron der Pfarrkirche zu Waldorf, und zwar wiederum, ohne über den Ursprung des Zehntrechtes und Patronats die geringste geschichtliche Nachricht zu erhalten. Auch dieses Stillschweigen ist eine Bestätigung der Thatfache, daß die Pfarre Waldorf bereits lange vor den vorhandenen Documenten bestanden hat. Wir können mit Winterim noch einen Schritt weiter gehen, indem wir den Kirchenpatron bei Beurtheilung des Alters der Kirche berücksichtigen. Winterim schreibt¹⁾:

„Im Allgemeinen kann man annehmen, daß einige der alten Pfarrkirchen in der Kölner Diöcese aus den Zeiten der Römer, die meisten aus jenen der Merowingischen und Carolingischen Könige unter den Franken sind.“

Die Begründung dieser Annahme führt uns im vorliegenden Falle bei Waldorf auf die Römerzeit zurück. Hören wir weiter: „Die Römer hatten ihre Tempel. Als das Heidenthum dem Christenthum weichen mußte, wurden diese in christliche Kirchen verwandelt. Daher mag es auch kommen, daß mehrer unserer Pfarrkirchen dem h. Michael geweiht sind. Denn den Sieg des Christenthums über das Heidenthum malte man sich gern unter dem Bilde des Triumphes des Erzengels Michael über den Drachen. Man unterjuche aber, ehe man zu voreilig schließt, ob die Kirchen, deren Alter man von den Römern herleitet, auch die andern Kennzeichen des Alterthums haben. Man nehme Rücksicht auf die Sage der Angehörigen; man sehe, ob in der Nähe Spuren der Römer sind u. s. w.“

Nach dieser Methode hätten wir also Gründe genug, den Ursprung einer christlichen Kirchengemeinde und einer, wenn auch längst verschwundenen kleinen Kirche zu Waldorf in der Römerzeit zu suchen. Denn der h. Michael, dessen Bild den Sieg des Christenthums vorstellt, ist Patron der Kirche. Spuren der Römer sind mehr als hinreichend zum Beweise vorhanden. Der Thurm der seitherigen mittelalterlichen Kirche stand auf dem Römercanal²⁾. Wiewohl nun die kirchlichen Gebäude mehr für die fränkische, als für die römische Zeit sprechen, wie wir bald sehen werden,

¹⁾ Winterim und Mooren, Alte und neue Erzdiöcese Köln, I 25.

²⁾ Der Canal war hier durch äußern Anschluß einer circa 6 Fuß breiten Gußmauer eingeschlossen, woran das Fundament des Thurmes sich anlehnte. Das äußerst massive Mauerwerk konnte theils zur Befestigung des Canals bestimmt sein, theils als Stütze eines römischen Gebäudes, welches später dem Thurne die Stelle räumte.

so mag Binterim insofern Recht behalten, als wenigstens die Anfänge einer Christengemeinde von Waldorf unter den Römern zu suchen sind.

Pfarrkirche zum h. Erzengel Michael.

Im Jahre 1881 stand eine alte¹⁾, jetzt abgebrochene Kirche wenige Schritte östlich von der neuen, die eben damals ihrer Vollendung harnte, entfernt. Die alte Kirche war bis zu ihrem Abbruch, welcher Einsicht in das innerste Mauerwerk gestattete, ein werthvolles geschichtliches Document. Die ohne organische Verbindung an einander gefügten Theile gehörten weit aus einander liegenden Zeitperioden an. Es waren drei Schiffe, nach Osten der Thurm, links davon die Sacristei. Der Thurm war ursprünglich nicht zum Zweck der Kirche erbaut; das unterste Stockwerk ein aus massiven, riesigen Mauern bestehendes, nach allen Seiten geschlossenes Viereck, welches wahrscheinlich als Gefängniß gedient hatte. In den Mauern waren möglichst viele Bruchstücke aus dem Römercanale zu einer felsenfesten Masse verarbeitet. Das oberste Stockwerk war aus gewöhnlichen Ziegelsteinen gefertigt und stand wegen seiner Gebrechlichkeit in auffallendstem Gegensatz zu dem mächtigen Unterbau aus der Ritterzeit. Wahrscheinlich rührte der obere Theil aus dem zweiten Decennium des vorigen Jahrhunderts; denn im Jahre 1712 ward der Helm mit seiner nächsten Unterlage vom Sturme abgeworfen und wurde im folgenden Jahre durch einen steinernen Ueberbau und höhern Helm ersetzt. Die Höhe des Thurmes bis zur Spitze betrug 110 pariser Fuß. An diesen Thurm war das Schiff angebaut ohne allen Verband, so zwar, daß zwischen Thurm und Schiff eine Spalte bemerklich wurde. Letzteres bestand größtentheils aus Tuffsteinen. Nach Thurm und Schiff war die Sacristei der älteste Theil des Ganzen. Sie war rein gothisch gehalten und hatte das Gepräge einer Kapelle aus dem 13. oder 14. Jahrhundert. Um sie mit der Kirche in Verbindung zu bringen, mußte man zuerst, da der nebenstehende Thurm vollständig durch das feste Gemäuer abgeschlossen war, das linke Seitenschiff anbauen, dem nunmehr die Sacristei als Chornische diente. Erst später wurde das Seitenschiff von der Sacristei durch eine Mauer getrennt, und zwischen Sacristei und Thurm durch des letztern colossales Mauerwerk eine Thüre gebrochen. Man durchbrach den Thurm auch nach dem Hauptschiffe und richtete den Unterbau des Thurmes zum Kirchenchor ein. Der Hauptaltar hatte früher vor dem Thurme im Bogen des Schiffes gestanden, jetzt stellte man ihn weiter zurück in die im Thurme gewonnene Chornische. Die

¹⁾ Die ältesten Theile gehörten dem frühen Mittelalter an. S. den Verlauf dieses Abschnittes.

Operation schien die größte Gefahr des Einsturzes herbeizuführen, aber das festeste Mauerwerk widerstand zur größten Verwunderung selbst der Baumeister. Das Seitenschiff zur Rechten des Hauptschiffes, welches vermuthlich mit dem zur Linken gleichzeitig angebaut war, wurde im Jahre 1785 abgebrochen und durch ein neues ersetzt.

An die rein sächlichen Mittheilungen lassen sich über die Entstehung der erwähnten Bauthheile Vermuthungen anknüpfen. Es scheint unzweifelhaft, daß wir in dem Thurm den Rest einer uralten Ritterburg vor uns haben. Von dieser Burg ging zuerst eine Kapelle, später die Pfarrkirche und wahrscheinlich die Dotation derselben aus. Denn nicht nur Burg und Kirche lagen dicht neben einander, sondern auch der Zehnthof, welcher nachmals an das Stift Dietkirchen mit dem Patronat überging, schloß sich westlich unmittelbar an den Kirchhof an. Der gemeinsame Ursprung von Burg, Kirche und Zehnten ist daher sehr wahrscheinlich. Nach Ausjage der Schöffen Jacob Küllen und Johann Müllenbach, aufgezeichnet im 17. Jahrhundert, hatten die Junker Schall in der Kirche eine eigene Begräbnißstätte, worüber ihr Wappen in der Mauer angebracht war. Bei Erbauung einer neuen Sacristei (Gehrkammer) fand der damalige Pfarrer Gobel das Wappen hinderlich und ließ es wegnehmen, worauf der Junker ihn zwang, dasselbe wieder aufzuhängen. Im Bönn'schen (Truchseß'schen) Krieg ging es verloren, während ein Grabstein in der Kirche verblieb.

„Am 2. August 1872, Nachmittags 4 Uhr, schlug der Blitz in den Thurm, spaltete einen Pfosten, drang durch das Gewölbe in das Chor, spaltete den Stab am Kreuz hinter dem Altar, riß von demselben einige Leisten und Vergoldung ab und zerschlug eine (Belag)-Platte. Keine weitere Beschädigung erfolgte“¹⁾.

Die Baupflicht in Beziehung auf das Schiff der Kirche hatte das Stift Dietkirchen als Decimator. Den Thurm unterhielt die Gemeinde; sie trug die Kosten der Herstellung, als derselbe 1712 durch Sturm zerstört worden war. Für das Chor gab es keine Baupflicht, weil ein solches vor Anfang des 19. Jahrhunderts nicht bestand und erst nach Vereinigung des Thurmes mit dem Kirchenschiff geschaffen wurde. Unter dessen waren die Franzosen eingezogen und hatten die ganze Baupflicht auf die Gemeinde abgewälzt.

Die neue Kirche.

Der Kulturkampf hat das heilige Feuer des Glaubens im katholischen Volke nicht zum Erlöschen gebracht, im Gegentheil zur hellleuch-

¹⁾ Notiz des Pfarrers Müller.

tenden Flamme entzündet und neu belebt. Dieses beweisen die zahlreichen Gotteshäuser, welche eben zur Zeit des religiösen Druckes in den Rheinlanden aus den Opfern der Katholiken gegründet worden, und zum Andenken für kommende Geschlechter muthig zum Himmel empor gewachsen sind. Auch die neue Kirche zu Waldorf legt für diese Thatfache bededtes Zeugniß ab. Kaum war der Gedanke des Neubaus durch den in kirchlicher Bauthätigkeit unermüdlichen Pfarrer Thomas zu Grav-Rheindorf angeregt — der Ortspfarrer hatte bereits im Jahre 1874 das Zeitliche gesegnet —, so wurde derselbe sofort mit einmüthiger Begeisterung von den Waldorfern aufgegriffen und die Ausführung aus freiwilligen Beiträgen nach mehrmaliger Berathung beschloffen. Das Unternehmen verdient um so größere Anerkennung, als Mangel an Raum in der alten Kirche durchaus nicht der bestimmende Grund sein konnte, sondern die ehrenvolle christlich fromme Absicht, dem Herrn ein würdiges Haus zu banen. Sonntags den 28. Mai 1880 fand die feierliche Grundsteinlegung statt. Kaplan Mathias Schmitz zu Stolberg sprach den kirchlichen Segen, Kaplan Heinrich Schumacher, Kaplan an St. Gereon in Köln, und Vicar Mathias Schäfer aus Willlich assistirten; alle drei geborene Waldorfer. Natürlich durfte Pfarrer Thomas aus Rheindorf bei der Feier nicht fehlen. Der Bau schritt rüstig vorwärts. Schon am 2. September desselben Jahres 1880, welcher mit dem Patronsfeite des h. Erzengels Michael zusammenfiel, wurde unter erhöhter Feierlichkeit durch den Ortvicar Lieve die Einweihung vollzogen. Oberpfarrer Dechant Berrisch aus Brühl, ehemaliger Pfarrer zu Waldorf, ein nahezu achtzigjähriger Greis, celebrirte das Hochamt, während die drei Waldorfer Priester, seine früheren Zöglinge, und mehrere benachbarte Geistliche eine festliche Corona bildeten. Daß ganz Waldorf am Tage der Einweihung im höchsten Festschmuck erschien, und wie in jedem Hause jedes Herz zum Tempel wurde, und jeder Stimme Klang von der Erde zum Himmel sich erhob, dafür würde eine kurze Beschreibung in Worten nicht ausreichen. Der Katholik weiß aus Erfahrung, wie seine h. Kirche Feste zu feiern versteht.

Es erübrigt, die neue Kirche näher anzusehen. Die Kirche ist nach dem Plane des Baumeisters Stas erbaut, eine dreischiffige gothijche Hallenkirche. Auf jeder Seite sind vier Säulen angebracht. Dem Chor zunächst ist die Bogenspannung in die Länge um mehrere Fuß erweitert, das Dach um Weniges erhöht. Hierdurch soll die Kreuzform angedeutet werden, welche jedoch im Mauerwerk keine Begründung findet. Statt der größern Fenster sind in den verlängerten Seitenmanern Rosetten angebracht. Außerdem hat der Bau nichts Bemerkenswerthes aufzuweisen. Die Länge des Schiffs beträgt 87 Fuß, die des Chors 23, also Gesammtlänge im Innern 110 Fuß. Die Gesammtbreite ist 48 Fuß;

die innere Höhe des Mittelschiffs 33 Fuß, die der Seitenschiffe 29 Fuß. Das Mauerwerk des Thurmes ist 80 Fuß hoch, der Helm 65 Fuß, das Kreuz 5 Fuß. Wie in Merten, so vermißt man an der Kirche zu Waldorf das richtige Verhältniß der Höhe zur Länge und Breite. Die Ausstattung der Kirche wurde zum großen Theil durch die Gaben einzelner Wohlthäter beschleunigt, wobei die in Waldorf gebürtigen Priester und ihr Jugendfreund, der rühmlichst bekannte Dr. Wilhelm Ursey in Crefeld, auch ein Waldorfer Kind, mit gutem Beispiel vorangingen. Altäre, Kanzel und Beichtstühle sind in gothischem Schnitzwerk von Meister Homann in Bonn gefertigt.

In der alten Kirche war ein Hauptaltar, ein Nebenaltar auf der Evangelienseite vor dem ehemaligen, später vermauerten Eingang in die Sacristei (Kapelle) mit einem werthlosen Gemälde, die Himmelfahrt Maria darstellend, und ein Nebenaltar im Seitenschiff auf der Epistel-seite.

In der neuen Kirche sind ebenfalls drei Altäre, deren in Stein gehauener Unterbau in der Fronte eine schwarze Marmorplatte mit einfachster Goldverzierung zeigt. Der Hochaltar erhebt sich bis auf ein Drittel der Fensterhöhe des Chors, und endigt in einem freistehenden, dem Schnitzwerk entsprechenden Christus, Maria und Johannes links und rechts zur Seite. Ueber dem Repositorium erhebt sich eine im Spitzbogen anlaufende Nische, in welcher das Hochwürdigste ausgestellt wird. Zwei verschließbare Thürflügel sind mit zwei Engeln, welche dem heiligen Sacrament ihre Huldigung darbringen, geschmückt. In den Füllungen des Aufsazes ist auf der Evangelienseite Abraham, auf der Epistel-seite Melchisedech, beide im Begriff, ihr Opfer zu bringen, dargestellt; diese, wie die dienenden Engel, farbenreich auf Goldgrund gemalt. Der Nebenaltar im Seitenschiff, links vom Eingange, unterscheidet sich wesentlich in der Form von dem Hauptaltar. Ein beinahe lebensgroßes Bild der Madonna mit dem Kinde, vielleicht Copie nach einem bekannten Meister, fällt hier glanzvoll als Hauptgegenstand in die Augen, während das Schnitzwerk als einfache Umrahmung zurücktritt. Der Nebenaltar auf der andern Seite zeigt, mit dem vorigen in der Form ganz übereinstimmend, das Bild des h. Joseph und ist, wie jenes der Madonna, ebenfalls auf hellen Goldgrund gemalt.

Glocken.

Heinrich Schüger, nach 1675 Pfarrer in Waldorf, berichtet über vier Glocken, wie folgt:

1. Die große Glocke, 3300 Pfund schwer. Inschrift: Maria heiße ich, die Ehre Gottes und des h. Erzengels sancti Michaelis leute ich, all böj Wetter vertreib ich, Johann van Alster goß mich anno MCCCCXII.

2. Die mittlere Glocke, 1900 Pfund schwer, trug die Inschrift:

Crux Christi vincit, crux Christi imperat. Crux Christi regnat,
crux christianos ab omni malo custodiat. Anno Domini Millesimo
ducentesimo nonagesimo septimo Magister Ecbertus me fecit ¹⁾ (1297).

3. Die kleine Glocke, 900 Pfund schwer. Die Inschrift lautete:

Sanctus Sebastianus heische ich. in die Ehre Gottes und der vier
Evangelisten leute ich. den bösen Geist vertreibe ich. Johan von
Alfter goss mich anno D^m MDXI.

4. Die kleinste, Armjeelenglocke genannt, wog 300 Pfund und hatte
keine Inschrift.

Beim Sturze des Thurmes (1712) war auch die große Glocke
gestürzt und schadhast geworden. Im Jahre 1807 wurden sämtliche
Glocken umgegossen, und als die mittlere einen Riß erhielt, 1809 zum
zweiten Male. Sie haben ein respectives Gewicht von 2600, 1900, 1200
und 100 Pfund. Das Geläute ist ein gelungenes, obgleich die große
Glocke ihre ältere Schwester an Gewicht, also auch an Tiefe des Tones
nicht erreicht.

Die Töne sind: E, Fis, Gis.

Die Inschriften:

1. CHRISTO DOMINO GLORIOSO SALVATORI SACRATA.
BENEDICTIONI ASSISTEBANT PATRINI HONORABILES: F.
SCHMITZ BRVLAE PRAETOR ET PRAECLARA ISTIVS SOROR
MECHTILDIS²⁾. — 1809 GOSS MICH BOITEL VND C. RENAND
VND S RENAND.

Kreuz mit dem Bilde der h. Magdalena.

2. DIVO MICHAELI ARCHANGELO PATRONO PAGI³⁾.
HONORAB. D. IACOB MEVSER MAIOR SIVE PRAEPOSITVS
HVIVS MAIORATVS ET M. CATHARINA ROLSHOVEN VXOR
FERDINANDI BAVCH ERANT MEI PATRINI.

Bild des h. Michael.

¹⁾ Zu Deutsch: Christi Kreuz überwindet, Christi Kreuz gebietet, Christi Kreuz regiert; das Kreuz bewahre die Christen vor allem Uebel. Im Jahre 1297 machte mich Meister Ecbertus. Demnach hatte die Glocke ein höchst seltenes Alter.

²⁾ Deutsch: „Christo dem glorreichen Herrn (und) Erlöser geweiht. Bei der Weihe waren als Paten anwesend die Wohlachtbaren: Schmitz Richter von Brühl und dessen eheliche Schwester Mechtildis.“

³⁾ „Dem erhabenen Erzengel Michael Patron des Ortes (geweiht.) — Der wohlachtbare Herr Jacob Meuser, Major (mairie) oder Vorsteher dieser Bürgermeisterei, und Katharina Rolshoven, Ehefrau des Ferdinand Bauch, waren meine Paten.“ Da nach altem Herkommen der h. Michael als erster Pfarr- oder Kirchenpatron verehrt wird, so scheint das patrono pagi nicht correct zu sein.

3. SS. TRINITATI ET MATHIAE PATRONO SECVNDARIO PAROCHIAE SACRATA.

HVIVS COMMVNITATIS CONSILIARIVS ET CATHARINA SCHAE BEN VXOR WOHLMEINER ERANT MEI PATRINI¹⁾.

Glockengießer 2 und 3 wie bei 1.

Reliquien.

1. Des h. Apostels Matthäus; 2. des h. Martyrers Hyacinthns. Eine Authentik beider Reliquien beweist, daß sie der Kirche vom Freiherrn zum Pütz gemachte Geschenke sind, welche derselbe durch Vermittelung des päpstlichen Nuntius erhalten hätte. In der Urkunde²⁾ heißt es: „Wir, Hieronymus Spinola, apostolischer Nuntius der Rheinlande und anderer Landstriche Untergermaniens, übergaben dem Freiherrn Mathäus zum Pütz, Burgherrn zu Hemmerich, in einem ovalen silbernen Reliquarium auf beiden Seiten in Chrystall in fester Einfassung mit rothseidenem Faden gebunden und mit unserm Siegel in rothem spanischem Wachs versehen, Reliquien der Gebeine des h. Apostels Mathäus und des h. Martyrers Hyacinthns.“

Man erwartete in Waldorf Reliquien des h. Mathias. Allein die Urkunde enthält deutlich den Namen Mathäus. Sollte ein Irrthum sich in dieselbe eingeschlichen haben? Wer wird das entscheiden? Der gleiche Irrthum hat in einer Namensverwechslung bei Herrn von Pütz stattgefunden. Auch er wird in derselben Urkunde Mathäus genannt, obwohl in der Familie zum Pütz der Name Mathias vorherrschend war, und man vergebens nach einem Mathäus suchen wird. Allein aus dieser Namensverwechslung ergibt sich nicht nothwendig, daß auch eine solche in Beziehung auf die Reliquien stattgefunden hat. Wir werden also festhalten müssen, daß Waldorf nicht Reliquien seines Pfarrpatrons Mathias, sondern des h. Apostels und Evangelisten Matthäus besitzt. Dafür spricht auch ein der Urkunde beigelegter Zusatz des Generalvicars Klinkenberg vom 26. August 1817, worin derselbe erklärt: „Die uns vorgezeigten heiligen Reliquien der Gebeine des h. Apostels Matthäus und des h. Martyrers Hyacinthns haben wir sorgfältig untersucht, und wir erlauben, daß dieselben zur größern Ehre Gottes und zur Verehrung der Heiligen öffentlich ausgestellt werden.“

¹⁾ „Der allerheiligsten Dreifaltigkeit und dem h. Mathias, dem zweiten Patron der Pfarre, geweiht. Hiesiger Gemeinderath und Katharina Schaben, Ehefrau Wohlmeiner, waren meine Patben.“

²⁾ Original mit der Unterschrift: H. Archiep. Laodic. Nunt. Aplicus. nebst Siegel. Unten: Genehmigung des Generalvicars Klinkenberg zur öffentlichen Ausstellung und Verehrung der Reliquien. Im Kirchenarchiv.

Kunstschätze der alten Kirche.

1. Ein uralter Taufstein in Cylinderform mit Rundbogen ringsum als Verzierung angebracht. 2. Gemälde. a) Mittelalterliches Flügelbild. Das Hauptbild in der Mitte stellt Christus am Kreuze dar, die heiligen Frauen und Johannes zur Seite, ein knieender Mönch als Portrait. Auf dem rechten Flügel: Pietà, Joseph von Arimathäa, Johannes und Magdalena; links: die Kreuztragung, Veronica mit dem Schweißtuch, Simon von Cyrene, Juden, Soldaten¹⁾. b) Die Anbetung der heiligen drei Könige mit Portrait, einen knieenden Mönch darstellend. Beide Gemälde, aus der Karthäuserkapelle am Stadtlerhof, sind nicht ohne künstlerischen Werth. c) Madonna, als Königin des Friedens mit dem Christuskinde, eine Abbildung des Gnadenbildes vom Berge Carmel. d) Verschiedene andere Gemälde, auch kleine Statuen, unter andern eine heilige Maria, letztere anscheinend mit Reliquien unter Glasverschluß, von zweifelhaftem Kunstwerth dürften für die neue Kirche keine passende Zierde darbieten.

Stiftungen.

Der Pfarrer hat 115 gestiftete Saugmessen und 125 Lejemessen, der Vicar an Sonn- und Feiertagen die Frühmesse zu appliciren.

Processionen.

1. Alljährlich ziehen beiläufig fünfzig Pilger, darunter etwa zehn Waldorfer, zum Grabe des h. Apostels Mathias nach Trier. Die Wallfahrt dauert acht Tage, und wird so angelegt, daß sie am Vorabende des Pfingstfestes in Waldorf ihren Abschluß erhält. Im Jahre 1872 feierten die Pilger das hundertjährige Bestehen der Procession.

2. Eine andere Procession geht nach dem Calvarienberg bei Ahrweiler.

Ablässe.

Ueber einen Ablass für Abbetung des Rosenkranzes und der Muttergottes-Litanei finde ich Folgendes notirt²⁾:

„Auf Anstehen der Löblichen Pfarr-Kirchen zu Waldorf, allwo täglich Abends der Rosenkranz und die Litanei der allerseligsten Jungfrau Maria pfleget gebetet zu werden, haben Ihro Päpstl. Heiligkeit Benedikt XIV. allen christgläubigen bewilligt, so oft sie mit Reumüthig die Muttergottes-Litanei in gemelter Pfarrkirche beten,

¹⁾ Das Bild ist der Reparatur von der Hand eines geschickten Malers sehr bedürftig.

²⁾ Archiv der Pfarrkirche.

jedesmal den von Sixtus V. am 11. Juni 1587 verliehenen und von Benedikt XIII. d. 12. Januar 1728 bestätigten zweihunderttägigen Ablass, welchen sie den Seelen im Fegfeuer zuwenden können. Wegen Betung des Rosenkranzes aber, welcher von einem Priester des Dominicanerordens gesegnet sein muss, haben J. P. H. Benedikt XIII. den 13. April 1726 allen Christgläubigen, welche 15 oder wenigstens 5 Gesetze des Rosenkranzes beten, für jedes Vater unser und Ave Maria hundert Tage Ablass, welche aber ein ganzes Jahr hindurch täglich 15 oder wenigstens 5 Gesetze werden gebetet haben, wan sie auf einem beliebigen Tag nach reumüthiger Beicht und h. Communion für die Einigkeit der Fürsten, Ansrottung der Ketzerei, Erhöhung der katholischen Kirche beten, einen vollkommenen Ablass verliehen, welcher den armen Seelen im Fegfeuer zugewendet werden kann.“

2. Ablass am Feste der hh. Patronen und bei der Mathiasbruderschaft. Hierüber besitzt die Kirche ein Ablassbreve von Papst Leo XII.¹⁾, welches also lautet: Wir . . . verleihen allen Christgläubigen, welche nach reumüthiger Beicht und würdig empfangener h. Communion die Pfarrkirche des h. Erzengels Michael und des h. Apostels Mathias, wie auch jeden Sonntag nach den vier Quatemperwochen von der ersten Vesper dieser Tage bis Sonnenuntergang in jedem Jahre andächtig besuchen, und daselbst (in oben angegebener Intention) beten, einen vollkommenen Ablass. gez. D. Kardinal Albanali.“

Bruderschaften.

Die Bruderschaft von Jesus Maria Joseph, zur Beförderung der christlichen Lehre, findet sich zu Anfang des 18. Jahrhunderts vor.

Die Mathias-Bruderschaft wurde im Jahre 1807 durch Pastor Ursey in's Leben gerufen. Eine Andacht zu Ehren des h. Mathias, nach einem aus Trier adoptirten Muster von Pfarrer Müller copirt, findet an dem im Ablassbreve Leo's XII. bestimmten Tage statt, in der augenscheinlichen Absicht, die Gewinnung der Ablässe zu befördern. In der Mathiaskirche zu Trier wird diese Andacht jeden Monat ein Mal abgehalten.

Von einer Michaels-Bruderschaft fand sich kürzlich in Kardorf eine, wahrscheinlich aus Waldorf stammende alte Medaille. Der Revers zeigt das Bild des Erzengels Michael, der Avers ein Kreuz mit der Umschrift: Signum confraternitatis s. Michaelis Archangeli.

Kirchhof.

Der Kirchhof, um die alte Kirche gelegen, war bis zum Abbruch derselben ringsum mit einer Mauer umgeben. Diese wurde im Jahre 1785

¹⁾ Tabelle in der alten Kirche.

einer gründlichen Reparatur unterworfen. Das durch die französische Gesetzgebung garantierte Eigenthumsrecht der Pfarrkirche ergibt sich schon aus der eigenthümlichen Lage zwischen dem alten Dietkirchener Zehnthof, dem Pfarrgarten, der Dorfstraße und der Vicarie, und der von Dietkirchen abhängigen Pfarrkirche, welche auf dem Besitztum dieses Adelsstiftes erbaut war.

Wären alle Conjecturen der Alterthumsforscher so zuverlässig wie diese, so wären bei ihnen die Irrthümer selten. Dennoch erfolgte am 9. April 1862 auf Befehl der königlichen Regierung zu Köln durch den Bürgermeister Graf Boos-Waldeck die Beschlagnahme. Sie bestand lediglich in der Erklärung, der Kirchhof sei als Eigenthum der Civildgemeinde zu betrachten. Pfarrer Müller unterließ es nicht, an der Spitze des Kirchenvorstandes gegen den Eingriff in die Rechte der Pfarrkirche zu protestiren. Durch den Abbruch der alten Kirche im Jahre 1883 erhielt der Kirchhof eine ansehnliche Vergrößerung. Eine neue Mauer an der Westseite vollendete den bisher nur unvollständigen Verschluß, so daß der ehemalige, für den täglichen Verkehr so bequeme Durchgang nicht mehr stattfindet.

Pfarrstelle.

Das von Pastor Birkesdorf 1752 in Fachmanerwerk erbaute Wohnhaus ist die einzige vom alten Pfarrhof erhaltene Gebäulichkeit.

Bis 1874 war der Pfarrhof nach der nördlichen Seite der Straße durch eine mit Aufahrtsthor versehene Mauer abgeschlossen. Scheune und Stallung nach Osten und Süden vollendeten die Abgrenzung des Hofraumes. Nach Süden befindet sich zwischen Saal und Kirchhof ein kleiner Hausgarten, welcher im Westen an den alten Kirchweg sich anschließt, nach Osten die Baumwieje. Der Pfarrwohnung nördlich gegenüber liegt ein zwei köln's Morgen großer Gemüsegarten, früher Höstert genannt, wie der Haus- und Obstgarten in fruchtbarster Lage.

Von Pfarrer Birkesdorf liegen Notizen über die Beschaffenheit der Pfarrwohnung vor:

„Hab ein schlechtes Haus gefunden.“ schreibt er, „woran keine Glasfenster die zwey Schue gross. Kellertenster in der Grösse der Hausfenster. Zum Hoff waren keine Thüren noch Fenster, sondern nur die Löcher dafür. Die Ställ waren theils abgerissen, und was noch stunde, war sambt der Schüren dem Fall nahe, wie dan auch die Scheur 1750 eingefallen ist. — Im Pastrat-Haus war niemalen ein Plästerer gewesen, alles war über den Lehm geweisst, die Küch war nit gescholt(?) summa, man konte wegen zerrissenem gebäu aus dem Keller die Wolken sehen“ . . .

„Dazumal war noch nit im Schwang, dass man die Gemeind pflegte anzuhalten zur Bauung des Pastratshauses, und wollte ich nicht der erste sein, obwohl es mir gerathen wurde, denn ich fand verkr. B . . . , welche mehr denn 1000 Dahler wegen des Offermans unter meinem Vorfahren Lucas Lorentz an das Officialat nach Cöllen den Doctoren und Procuratoren getragen; würde also bei Reparation des Hauses auch noch etwas für die Doctoren und Procuratoren abgefallen sein. Aber nein! 1750 hab mir aus der darniedergefallenen Scheur Stall und Kelterhaus machen lassen und in den Garten gesetzt, den alten Hof zum Garten, den Garten zum Hof gemacht; 1752 eine neue Scheur gebaut, wozu, weil in den Pastratbüschen keine Bäume waren, mir die Gemeinde fünf Eichbäum hergegeben, dass Pastrathaus mit Fenstern, Thüren, Gebünnen versetzen lassen, dass ich nothdürftig wohnen konnte.“

Demnach reichen die Gebäude früher bis an den Kirchhof, wo sich in der Umfassungsmauer der Ausgang zur Kirche befindet. Die über der Thür mit Nägelsköpfen angebrachten Buchstaben H. S. P. erklären sich aus der darüberstehenden Jahreszahl 1696. Es sind die Anfangsbuchstaben von Henriens Schüger, Pastor. Dieser war damals Inhaber der Pfarrstelle und scheint bei Erbauung des unter Pastor Wicksdorf zerfallenen Hauses in irgend einer Weise sich verdient gemacht zu haben.

Da jetzt die Pfarrstelle seit 1874 vacant und keine Aussicht auf baldige Wiederbesetzung vorhanden ist, vielleicht auch die Absicht besteht, dem zukünftigen Pfarrer eine angemessenere Wohnung zu erbauen, so hat der Kirchenvorstand sämmtliche Dekonomie-Gebäude abbrechen lassen. Nur das Wohnhaus ist stehen geblieben und theilweise verpachtet. Der Gemüsegarten im Hörtort war in älterer Zeit halb Weingarten, halb Baumgarten. Wegen dieses Gartens hatte der Pfarrer einen Geschworenen in den Behuthof zu stellen und verschiedene Reuten an Hafer und in Geld zu entrichten.

Außer den genannten Liegenständen gehören aus frühester Zeit zur Dotation der Pfarrstelle: sieben Pflanzorte und eine Parzelle Graswachs, sämmtlich zehntfrei und in der Nähe von Waldorf und Cardorf gelegen; ferner $16\frac{3}{4}$ Morgen Ackerland in 16 Parzellen, theils im Waldorfer, theils im Cardorfer Felde; Waldungen: 14 Morgen. Früher theils ganzer, theils halber Zehnte von Weingärten und Ackerland, bestehend in 46 Parzellen in der Gemeinde Hemmerich. Pastor Wicksdorf nennt diese letzte Einnahme einen verdrießlichen Zehnten wohl deshalb, weil die Einziehung mit großen Schwierigkeiten verbunden war. Ueber einen Proceß, den er dieserhalb mit den Debuten führte, war bereits unter Hemmerich die Rede.

Am Schlusse dieses Abschnittes machen wir darauf aufmerksam, daß die sämtlichen Dotationsgüter ihren Ursprung vom Diettkirchener Kloster schon aus der Lage und den sonstigen Umständen erkennen lassen. Das Pfarrhaus, der Haus- und Obstgarten, der ehemalige Wein- und Obstgarten, alles liegt unmittelbar im Dorfe, vom Kirchhof, Zehnthof und andern kirchlichen Eigenthum eingeschlossen. Daß die Pflanzgründe sämtlich zehntfrei waren, erklärt sich einfach dadurch, daß das Stift als Zehntherr den Pfarrer, den es selbst zu präsentiren und zu unterhalten hatte, nicht belasten durfte oder wollte.

Endlich läßt das Zehntrecht des Pfarrers von Waldorf in der Gemeinde Hemmerich nur dann eine vernünftige Deutung zu, wenn man annimmt, daß das Stift Diettkirchen, welches ja auch die Pfarrstelle in Hemmerich besetzte, dem Pfarrer in Waldorf seinen dortigen Zehnten abgetreten hatte. Das Präsentationsrecht mit dem Zehnten von Waldorf jetzt übrigens allein schon unsere Annahme außer Zweifel.

Die bekannten Pfarrer.

Richard Attendorf, 1478, Dechant des Margauer Dekanats und öffentlicher Notar¹⁾.

Gobelins, wird vom Capitel des Cassiusstifts wegen einer anzuschaffenden neuen Uhr zu Rath gezogen und beauftragt, mit einem Meister aus Brakel diejerhalb Vertrag zu 70 Thaler abzuschließen, 1574²⁾.

Peter Büttgen, präsentiert im März 1602, Altarist der Anna-bruderschaft zu Sechtem.

Petrus Bujar, präsentiert am 19. October 1607.

Hermann Herbrandt, investirt vom Archidiacon zu Bonn am 13. April 1613.

Heinrich Eickel.

Otto Krüppel, 1632—1663, präsentiert am 18. März, investirt am 19. Juli 1632.

Christophorus Hilgers, 1663—1675, war länger als 30 Jahr vor 1663 Pfarrer in Hemmerich.

Heinrich Schüger, 1675—1714, stiftete ein Anniversar an die Pfarrkirche zu Hemmerich (1711), wurde begraben vor dem Mutterportalsaltar im linken Seitenschiff der Kirche zu Waldorf. Dasselbst fand ich auf dem Grabstein die selbstverfaßte Inschrift: Henricus Schützer pastor ab anno 1675 ad annum (Jahreszahl fehlt) corporis quietem hic et in Coelis aiae (animae) salutem ad pedes Mariae rogavit.

¹⁾ Urkunde im Pfarrarchiv zu Walberberg. Vgl. Anhang, No. IX. 2.

²⁾ Ex protocollis capituli ss. Cassii et Florentii. Dasselbst auch die als präsentirt bezeichneten Pfarrer.

Monstra Te esse matrem

Janua salve Por . . . dulcis spes salv . . . (O)¹⁾

Michael Herkenrath, 1714—1734, investirt am 17. Juni.

Lucas Lorenz, 1734—1749.

Franz Hermann Birkesdorf, 1749—1797, erneuerte die Kirchenbücher, machte sich um die Kirchenverwaltung und die Erbauung der Pfarrwohnung verdient.

Johann Ursey, 1797—1814, früher Vicar hiesiger Pfarre.

Johann Peter Freibenter, 1814—1824, ehemaliger Dominecaner, war seeleneifrig und wohlthätig, trug angeblich um des Friedens willen auf Verzehung an, wurde Pfarrer zu Wassenberg, zuletzt in Holzweiler, starb daselbst am 21. October 1845. Er errichtete eine Studienstiftung zunächst für seine Verwandten und demnächst für Gebürtige aus den Pfarreien Holzweiler, Tegelen und Waldorf; auch stiftete er ein feierliches Anniversar nach Waldorf.

Jacob Schmidt, 1824—1837, legte die Pfarrstelle nieder und zog sich in seine Vaterstadt Köln zurück, starb daselbst am 21. September 1841.

Laurenz Verrijsch, 1837—1845, geboren zu Frauwüllesheim am 10. März 1803, wurde zum Priester geweiht am 25. September 1828. Eifrig wirkte er in der Seelsorge als Vicar zu Froisheim, als Kaplan an der Apostelkirche zu Köln, als Pfarrer zu Waldorf und wurde am 3. September 1845 zum Oberpfarrer zu Brühl und am 28. Juni 1866 zum Dechanten des gleichnamigen Dekanates ernannt. Er feierte 1878 sein 50 jähriges Priester-Jubiläum und erhielt von Papst Leo XIII. den Titel eines päpstlichen Geheimkammerers. Er starb, allgemein betrauert, am 20. Januar 1883.

Johann Franz Müller, 1845—1874, geboren zu Volkmarßen in Hessen am 12. October 1797, wurde in Köln zum Priester geweiht am 26. April 1827, war vor seiner Ernennung zum Pfarrer in Waldorf, 23. September 1845, Vicar zu Siegburg. Er schenkte 3000 Mark zu der Vicarie in Bornheim. In seiner Lebensweise äußerst genügsam und einfach, in seinen kirchlichen Verrichtungen ein Muster der Pünktlichkeit. Er starb am 14. Januar 1874. Seitdem ist die Pfarrstelle in Folge der Maigesetze unbeetzt geblieben, und wird die Seelsorge von dem Vicar Martin Theodor Lièvre versehen.

¹⁾ Deutsch: Heinrich Schüger, seit dem Jahre 1675 Pastor bis zum Jahre (hehst), bat zu Maria's Füßen um Ruhe hier für den Körper und der Seele Heil im Himmel. Zeige dich als Mutter Himmelsporte, sei begrüßt . . . süße Hoffnung, sei begrüßt. (Bitte für mich.)

Primissariat. — Vicarie.

Eine Aufzeichnung des Pastors Verriß gibt die Entstehung des Primissariats in folgender Weise an:

„Pastor Heinrich Schützer starb 1714 ohne Testament. Seine Güter versiefen dem erzbischöflichen Fiscus und wurden auf Verlangen der Gemeinde Waldorf vom Erzbischof Joseph Clemens zur Frühmesse geschenkt unter der Bedingung, daß die Gemeinde 205 Dahler zulege, um der Kirche davon jährlich 5 Reichsthaler, dem Küster 4 kölnische Dahler zu zahlen. Die Hinterlassenschaft bestand in $11\frac{3}{4}$ Morgen Ackerland, $\frac{1}{4}$ Morgen Weingarten, $7\frac{1}{4}$ Morgen und 2 Pinten Busch. Das Capital wurde von einigen Einwohnern freiwillig hergegeben und bestand im Jahre 1728 in 225 Dahler ¹⁾. Zu benannten Gütern schenkte Pastor Gerhard Osten zu Rösberg verschiedene Capitalien und drei Grundstücke. Derselbe „exhibirt nämlich in der Sitzung des Gerichts zu Rösberg vom 12. März 1720 zur Stiftung einer Sonn- und Feiertags-Frühmesse eine gerichtliche Obligation d. d. 24. Mai 1701, auf 300 Reichsthaler sprechend, woraus $2\frac{1}{2}$ Dahler zu gemelt. Frühmesse, sodann einen verletzten Kaufbrief von einem Gut, so wohl 500 Dahler werth, vom 16. Juni 1717, auf Mevesen Krings und Anna Pujacker sprechend, worauf gem. H. Pastor 200 Dahler vorgehoffen, eine Obligation d. d. 25. November 1702, so von H. Fundatoren den 5. September 1714 belegt, kraft welcher gegenwärtige Elisabeth Bley genannt Ostens 100 Reichsthaler gerichtlich gesteht schuldig zu sein . . ., wie auch beißigender Scheffen Gaudenz Osten und Agnes Bröhers Eheleute abß Herrn Fundatoris rep. Bruder 100 Dahler kölnisch schuldig zu sein bekennen, zusammen fünfhundert rthlr., jährlich termino omnium Sanctorum mit vier Rthlr. ahn zeitlichen h. primissarium dajelbsten zu verpenjioniren, welche vorgemelter Hr. Fundator als Ordinationstitel und zum Unterhalt — competentia vivendi — eines zukünftigen Primissarius in Waldorf hergeben“ ²⁾.

Das Verzeichniß der Messenstiftungen notirt: Gerhard Osten stiftete zur Frühmesse 2 Morgen Ackerland, $\frac{1}{4}$ Morgen $1\frac{1}{2}$ Pint Weingarten, $2\frac{1}{2}$ Morgen Busch.

¹⁾ Im Jahre 1754 waren es 255 Dahler einschließlich einer Stiftung der Sibylla Rospatt zu 50 Dahler, worauf 6 Lejemessen lasteten. Vgl. die Specificatio reddituum et onerum beneficii familiae Ostianae in Waldorf de 10. Aug. 1720 im Archiv der Kirche zu Rösberg. Die Angaben des Pastors Verriß über das Grundvermögen ans dem Nachlaß des Pastors Schützer entsprechen dem Güterverzeichniß (specificatio bonorum), welches dem Vicar Peter Osten bei seiner kirchlichen Investitur im Jahre 1754 vom Generalvicariat amtlich in Abschrift zugefertigt wurde mit dem Bemerken, daß von den erwähnten $11\frac{3}{4}$ Morgen Land 4 Morgen vom Generalvicar dem Beneficium 1754 incorporirt worden seien. — ²⁾ Aus dem betreffenden Protokollbuch des Gerichts zu Rösberg.

Nach dem gegenwärtigen Status beträgt der Vicarie-Fonds an Ländereien in der Gemeinde Waldorf 4 Hectar 51 Ar 54 M.; Hemmerich-Cardorf 50 Ar 5 M.; Sechtem 1 Hectar 83 Ar 12 M., in Summa 6 Hectar 84 Ar 71 M. Hierbei sind Rottland und Holzung einge-rechnet. An Capitalien 5536,14 Mark.

Nach Osten's Stiftung soll der Primissarius 1. an Sonn- und Feiertagen die Frühmesse und zwar im Winter um 7, im Sommer um 6 Uhr lesen; 2. gegen ein vom erzbischöflichen Vicariat ihm zuerkanntes Schulgeld das ganze Jahr die Jugend im Lesen und Schreiben instruiren; 3. auf Ersuchen des Pfarrers gegen angemessenes Honorar Aushülfe in der Seelsorge leisten.

Die Bezeugung des Beneficiums geschah nach Bestimmung des General-Vicariats vom 10. August 1720, wie folgt: 1. Verwandte des Stifters, sowohl weibliche als männliche, in absteigender Linie haben das Präsentationsrecht (selbstredend zunächst der Stifter selbst); 2. in Ermangelung von Verwandten übt solches das Gericht zu Waldorf; 3. Familienglieder haben die ersten Ansprüche auf das Beneficium; sind keine geeigneten vorhanden, so haben Bewerber aus dem Gerichtsbezirk Waldorf (Hemmerich und Cardorf) den Vorzug vor Auswärtigen; 4. Für den Schulunterricht ist der Primissar einem weltlichen Lehrer vorzuziehen; 5. gegen entsprechendes Honorar, doch nur auf Ersuchen des Pfarrers, ist derselbe zur Aushülfe in der Seelsorge verpflichtet; 6. die Zeit, die Messe zu lesen, ist nicht nach Willkür des Pfarrers, sondern durch erzbischöfliche Entscheidung zu bestimmen; 7. für den Gebrauch der Paramente und sonstige kirchliche Bedürfnisse sind der Kirche jährlich 5 Reichsthaler, dem Küster für Hostien und Dienstleistungen vier kölnische Dahler zu zahlen¹⁾.

Primissare. — Vicare.

Tilmann Zimmermann, 1720, Wether des Stifters und von demselben präsentirt²⁾.

M. Barian, 1737³⁾.

Petrus Osten, wurde am 25. September 1754 vom General-vicar investirt⁴⁾.

Friedrich S. Wilkes, pactirte im Jahre 1778 mit Peter Osten wegen Uebernahme der Vertretung für 35 Reichsthaler. Der Contract wurde von Pastor Birkesdorf nicht anerkannt.

¹⁾ Extractus protocolli vicariatus generalis Colon. de 10. Aug. 1720.

²⁾ Zusatz mit der Unterschrift: Gerardus Osten, Pastor in Roesberg auf dem Extractus protocolli vicariatus Generalis Colon. d. d. 10. Aug. 1720.

³⁾ Im betr. Protokoll des Gerichtsbuchs von Rösberg. — ⁴⁾ Specificatio onerum et reddituum im Archiv zu Rösberg.

Johann Urfeh, von einem unbekannten Zeitpunkt bis 1797 ¹⁾.

Gerard Hofen, um 1802, wird in einem Bericht zu Anfang unseres Jahrhunderts als Vicar angegeben. Da er aber noch keine höhere Weihe hatte, so wurde er durch einen aus der Diöcese Lüttich eingewanderten Priester ²⁾,

Georg Majères, 1803—1819, ersetzt. Dieser scheint schließlich förmlich als Vicar an des Vorigen Stelle getreten zu sein. Von einem Vicar Hofen ist in der Folge keine Rede mehr ³⁾. Majères wurde 1819 Pfarrer zu Keldenich.

N. Klein, 1819—1820.

Gerhard Pingen, 1827—1829.

N. Bodens, 1829—1831. Bis 1840 blieb die Stelle unbeetzt. Der emeritirte Pfarrer Erasmus Joseph Gilden privatisirte von 1830 bis 1836 in Waldorf und konnte den Vicar ersetzen.

Neu, 1841—1844.

Peter Mathias Schmitz, 1847—1852, geboren zu Neuß am 23. Mai 1821, zum Priester geweiht am 30. August 1846, seit 1871 Rector des Carmelitenklosters in Neuß, privatisirte nach dessen Auflösung im Jahre 1875 und starb zu Neuß am 19. Mai 1883. Vom Jahre 1852—1856 war die Stelle unbeetzt.

Gottfried Hubert Cüppers, 1856—1860, geboren zu Heinzberg am 17. April 1813, zum Priester geweiht am 10. April 1840, wechselte oft seine Stelle als Vicar, war vor 16. September 1852 eine Zeit lang in Nettersheim, dann bis 11. November 1853 in Ruppichteroth, hierauf in Niederzier angestellt, wurde am 23. October 1860 von Waldorf nach Vorchheim, von dort am 1. Juli 1864 nach Gienel versetzt — starb dajelbst am 17. Januar 1872.

Gerhard Willibald Münch, 1861—1866, geboren zu Köln am 7. Juli 1835, zum Priester geweiht am 29. August 1859, wurde erst Kaplan zu Zülich, am 20. September 1861 nach Waldorf berufen, ist seit 9. April 1867 Vicar in Morken.

Martin Theodor Lièvre, geboren zu Rükshoven bei Erkelenz am 10. Juni 1839, zum Priester geweiht am 6. April 1867, wurde am 12. April 1867 zum Vicar in Waldorf ernannt.

Küsterstelle.

Zur Dotation des Küsters gehört ein Morgen Land im Dachstock, Gemeinde Waldorf, und ein Viertel Morgen im Cardorfer Felde. Dazu kommt $\frac{1}{2}$ Morgen dajelbst, zu einer Stiftung mit 4 Messen gehörig.

¹⁾ Notiz des Pastors Müller. — ²⁾ Im Kirchenarchiv zu Hemmerich. — ³⁾ l. c.

Der Vater des jetzigen Küsters Knapstein bezog außerdem aus jedem Hause einen Franken zu achtzig Pfennigen, welchen er von Haus zu Haus einholen mußte. Diese Einnahme war, wie es scheint, unter französischer Herrschaft an die Stelle der früher allgemein üblichen Christbrode getreten. Die Art des Empfanges war mit Nachtheilen und Schwierigkeiten verbunden. Später ist die Zahlung der Beiträge ganz in Wegfall gekommen. Statt derselben erhält der Küster jetzt aus der Kirchenkasse jährlich 90 Mark. Damit sind die Schwierigkeiten des Empfanges gehoben, aber nicht die Nachtheile für den Küster. Die Berechnung ist leicht zu machen, indem die Pfarre Waldorf ungefähr 230 Wohnhäuser zählt.

Schule.

Den Bestimmungen der Stiftung Gerhard Diten gemäß wurde seit 1720 dem Primissar gegen ein vom erzbischöflichen Vicariat ihm zuerkanntes Schulgeld die Leitung der Schule übertragen. Er sollte das ganze Jahr die Jugend im Lesen und Schreiben unterrichten. Daß der Religionsunterricht nicht ausgeschlossen war, vielmehr einen wesentlichen Gegenstand in der Schule bildete, ist schon aus dem Umstande zu schließen, daß der Primissar einem weltlichen Lehrer stiftungsmäßig vorgezogen werden sollte. Dieser in der erzbischöflichen Errichtungs-Urkunde beliebte Ausdruck (Vorzug) wurde an maßgebender Stelle in der Praxis im strengern Sinne, nämlich als Pflicht gedeutet. Es heißt nämlich in dem mehr erwähnten Bericht im Kirchenarchiv zu Hemmerich über die Vicarie zu Waldorf: „Der Inhaber der Vicariestelle hat immer die Gemeindegemeinschaft gehalten, ausgenommen der jetzige aus der Diöcese Lüttich übergesiedelte Deservitor G. Majères. Dieser war nämlich wegen Unkenntniß der deutschen Sprache zur Ertheilung des Unterrichts nicht befähigt.“ Majères fungirte als Vicar bis 1819. Die spätern Vicare unter preussischer Regierung wurden nicht mehr mit der Leitung der Schule betraut.

Uebrigens constatiren wir die regelmäßig wiederkehrende Thatfache, daß die Schule ihren Ursprung auf eine kirchliche Stiftung zurückführt: die Kirche ist die Mutter der Schule. Auch die Lage des ehemaligen Schulhauses in Waldorf legt für diese Thatfache Zeugniß ab. Es liegt an der südöstlichen Ecke des Kirchhofs und hat ursprünglich mit demselben ein zur Dotation des Stiftes Dietkirchen gehöriges Ganze gebildet.

Gegen das Jahr 1870 legte man den Grund zu der neuen Schule, am Ausgang von Waldorf nach Dersdorf. Später wurde das Gebäude bis auf drei Schulsäle mit entsprechenden Lehrerwohnungen erweitert. Noch lange war unter preussischer Regierung die Einrichtung der Schule einklassig. Als erste weltliche Lehrer werden Beckers aus Commerjum

und Littert genannt. Um 1825 erhielt Waldorf eine ausgezeichnete Lehrkraft: Anton Wichterich aus Poulheim, welcher lange Jahre die überfüllte einklassige gemischte Schule allein, und später mit Hülfe eines Aspiranten zu allseitiger Zufriedenheit leitete. 1868 wurde er mit 225 Thalern Pension in den wohlverdienten Ruhestand versetzt. Nach Wichterich wurde Lehrer Zimmermann an die Knabenschule und Fräulein Elije Reiners, später (1872) Anna Mundorf an die Mädchenschule berufen. Nach ihr trat wiederholter Wechsel ein.



15. Wesseling.

Wesseling, in Urkunden seit dem frühen Mittelalter Waslicia (820), Wesseno (1073), Weslec (1233), Weslich und Weislich (1238)¹⁾, am Rheinufer, in fast gleicher Entfernung (vierzehn Kilometer) zwischen Köln und Bonn, lehnt sich in gerader Linie an die Landstraße an, welche die Metropole mit der Kreisstadt verbindet.

Die Lage des Ortes ist dem Verkehr äußerst günstig, daher die ungewöhnlich starke Zunahme der Bevölkerung. Sie besteht gegenwärtig aus 1550 Katholiken, circa 40 Protestanten und 80 Juden. Vor Eröffnung der Dampfschiffahrt war die rheinische Wasserstraße eine Quelle des Verdienstes für Fuhrleute, Gastwirthe und Handwerker. Seitdem sind in Wesseling eine Dampfmühle, eine Theerfabrik und vier Goldleistenfabriken errichtet worden, dazu kommt eine Gerberei und sonstiger Handelsverkehr, so daß für Beschäftigung in vollem Maße gesorgt ist.

Daß Wesseling in ältester Zeit bewohnt war, ist bei seiner bevorzugten Lage an dem wichtigsten Strome Deutschlands von vornherein zu erwarten. Den Römern galt der Ort als strategischer Punkt. Sie führten ihre Militärstraße von Mainz nach Köln hier durch und verbanden sie hier mit der andern von Trier über Belgica. Wesseling bot für die Verbindung durch den vorpringenden Bogen des Flusses die nächste und geeignetste Stelle. Auf dem Kirchhofe liegen Ueberreste von Mauern unter der Erde, welche einem römischen Castell angehörten. Dieses Castell diente zum Schutze des Ortes, der Landstraße und des Verkehrs mit dem jenseitigen Rheinufer, sowie zur Abwehr feindlicher Ueberfälle von jener Seite²⁾. Herr General von Veith hat das unsterbliche Verdienst, an dieser Stelle den ersten Brückenübergang Cäsars auf Grund

¹⁾ Binterim u. Mooren, Alte u. neue Erzdiocese Köln, I 136 u. 137. Lac. II 193; IV 122, 236; V 102, 150, 288.

²⁾ Vgl. Römische Staatsstraße von Trier über Belgica bis Wesseling. Annalen des hist. Vereins, XXXVII 8, 9 u. 37. Jahrbücher von Alterthumsfreunden, XLVIII 222.

eingehender Untersuchungen entdeckt und nachgewiesen zu haben¹⁾. Alterthumsfreunde und Geschichtsforscher werden nunmehr mit gesteigertem Interesse ihre Blicke nach Wesseling richten.

Salvius Julianus, welcher im Jahre 175 zu Rom das Consulat bekleidet hatte, wurde Statthalter Untergermaniens mit Köln als Hauptstadt und hatte einen Landsitz in Wesseling. Als Beweis dient ein in Wesseling aufgefundenes, im vaterländischen Museum zu Bonn befindliches schönes Monument mit der Inschrift:

Aelio Egrilio Euareto
philosopho amico Salvi Juliani
Aelia Timoclia uxor cum filiis²⁾.

d. h. „Dem Philosophen Aelius Egrilius Euaretus, Freund (des Statthalters) Salvus Julianus (heut) seine Gattin Aelia Timoclia mit ihren Kindern (dieses Denkmal).

Zwei in neuester Zeit aufgefundenen Inschriften aus Wesseling, im Provinzial-Museum zu Bonn befindlich, werden am Ende des Anhangs (No. XII) ihre passende Stelle finden.

Der nördliche Theil des Ortes, Niederwesseling, gehörte zum Gebiete des Kölner Kurfürsten, das südliche Oberwesseling zu dem des Herzogs von Jülich. Auffallenderweise liegt Oberwesseling tiefer als Niederwesseling. Die Benennung ist collectiv mit Ober- und Niederland in Verbindung zu bringen. Die Grenze zwischen dem kölnischen und jülich'schen Territorium war durch einen noch vorhandenen Stein markirt.

Graf Wilhelm von Jülich erhielt die Vogtei in Wesseling von dem Pfalzgrafen Ludwig und nachmals von dessen Sohn Otto (1230) zu Lehen³⁾. Ein in den Regesten des Cassinusstifts zu Bonn erwähntes Weisthum erkennt später⁴⁾ die Vogtei dem Herzog von Jülich als erblich zu. Durch die Verbindung der Herzogthümer Jülich und Berg wurde Oberwesseling der Jurisdiction des Amtes Lüssdorf auf der rechten Rheinseite unterstellt, wiewohl es in Beziehung auf die niedere Gerichtbarkeit dem kurfürstlichen Dingstuhl zu Widdig untergeordnet war.

Wir können uns nach heutiger Zeitlage kaum vorstellen, wie die sich kreuzenden Gerechtsame verschiedener Regenten friedlich gewahrt wurden. Die Geschichte weiß ja ohnehin von einem freundschaftlichen Verhältniß zwischen den Kurfürsten von Köln und den Herren von Jülich sehr wenig zu berichten.

¹⁾ Vid's Monatschrift, 6. Jahrgang, S. 87. — ²⁾ Röm. Staatsfr. I. c. 37. Vgl. Jahrb. LXIV 13 ff. — ³⁾ Lac. II 102.

⁴⁾ In den Regesten fehlt das Datum. Eine erneute Belehnung fand durch Pfalzgraf Ludwig an Herzog Ludwig von Jülich und Berg am 26. April 1512 statt. Lac. IV 623.

Erzbischof Sifried (1275—1297) lag mit Wilhelm von Berg und Walram von Jülich im Kriege und erlitt am 6. März 1296 bei Wesseling eine Niederlage. Erzbischof Dietrich II. (1414—1463) legte zum Schutze gegen Wilhelm von Paderborn, welcher Ansprüche auf das Kurfürstenthum Köln erhob, starke Festungswerke an. Wilhelm verzichtete schließlich; nichtsdestoweniger setzte sein Bruder Herzog Adolph von Berg den Kampf mit Hilfe der Stadt Köln gegen den Erzbischof fort. Es lagen verschiedene Streitpunkte zu Grunde, welche einen friedlichen Ausgleich in weite Ferne zu rücken drohten. Da wurde die Entscheidung dem Kaiser Sigismund übertragen und hierdurch der Unsicherheit dieser Stelle des Rheinstromes in Beziehung auf den Handel und dem vielfachen Kriegs-unheil ein Ende bereitet.

Die sehr weitläufigen Friedensvorschläge wurden am St. Lucientag (13. Dec.) 1416 zu Aachen¹⁾ festgestellt und fanden ihre vollständige Erledigung zu Constanx 1417, Donnerstag vor St. Georgentag. Unter den Friedensbedingungen war eine der wichtigsten, daß der Erzbischof die neuen Festungswerke zu Wesseling, Deutz und Riel, und der Herzog die zu Mülheim und Monheim gänzlich schleifen lassen sollte.

Wesseling hat allen Anzeichen nach den christlichen Glauben von der Mutterkirche in Köln empfangen. Da es nie von einer Landkirche des Umkreises abhängig war, so mußte es schon sehr früh, vielleicht in der Römerzeit, eine eigene Kapelle und nicht lange nachher eine Pfarrkirche besitzen.

Gegen das Jahr 800 war Adalardus Grundherr des Dorfes Wesseling. Ueber dessen Vorfahren ist nichts Näheres bekannt. Aus einer Urkunde bei Winterim erfahren wir²⁾, daß Adalard, zur Zeit Abt der Collegiatkirche der hh. Germanus und Walderich in Montsaucon, Diocese Rheims, die Herrschaft von Wesseling diesem Stifte im Jahre 820 als Schenkung übertrug. Hierdurch erlangte das Capitel von Montsaucon zugleich den Besitz des Zehnten und das Patronat der Pfarrkirche.

Daß die Kirche von Wesseling noch heute den heiligen Germanus als Patron verehrt, ist auf die ehemalige Abhängigkeit von Montsaucon zurückzuführen. Vermuthlich haben während des mehr als sechshundert-jährigen Besitzstandes auch Stiftsherren oder ihnen untergeordnete Priester die Seelsorge in der Pfarre ausgeübt. Die kriegerischen Einfälle der Normannen im Jahre 882 und die spätern von Seiten der Ungarn, sowie mannfache Bedrückungen umliegender Adelligen machten den Auf-

¹⁾ Lac. IV 107 ff. — ²⁾ Winterim u. Mooren, Alte u. neue Erzdiocese Köln, I 136 ff. Vgl. Anhang, Nro. VI 5.

enthalt der Stiftsherren in Montfaucon oft unsicher und nöthigten dieselben wiederholt, in ihrem Dominium zu Wesseling eine Zufluchtsstätte zu suchen¹⁾. Bei solcher Gelegenheit überbrachten sie unter Erzbischof Willibert (870—889) die Gebeine des h. Walderich, ihres Stifters, nach Wesseling²⁾. Wunderbare Heilungen, welche nach der Uebertragung stattfanden, begründeten eine ganz ungewöhnliche Verehrung³⁾ dieses Heiligen in der hiesigen Bevölkerung. Näheres hierüber folgt später. Die mit vielen Gerechtsamen verbundene Herrschaft wurde der erwähnten Urkunde gemäß durch einen Stiftscanonicus verwaltet, welcher hierzu mit Auftrag und Vollmacht versehen war; daß aber diese Art der Verwaltung später eine Aenderung erfuhr, ist aus folgender Thatsache einleuchtend. Im Jahre 1389 hatte Burkhard von Westerholz und sein (ungenannter) Bruder die Herrschaft Wesseling als Leibgeding für 280 französische Goldgulden in Pfandnnung mit der Verpflichtung, daß dieselbe nach Burkhard's Tode an Dekan und Capitel von St. Germanns zu Montfaucon als wahren directen Herrn und Eigenthümer zurückfallen solle⁴⁾. Nicht lange nachher entschloß sich das Capitel, wegen der allzugroßen Entfernung vom Mutterhanse seine Besizung zu Wesseling an das Cassiusstift zu Bonn zu veräußern. Herzog Johann, Erzbischof von Rheims, ertheilte unter dem 2. Januar 1456 die hierzu erbetene Genehmigung. Demnach wurde am 25. Juni 1459 der bezüglichliche Vertrag abgeschlossen. Als Bevollmächtigte des Capitels von Montfaucon fungirten die Stiftsherren Jacobus Langnerotte de Inodio und Johannes Valle. Die übertrugen dem Cassiusstift, vertreten durch den Dekan Peter von Unkel und die Canoniker Johann von Bückenheimb, Johann Völkerhat und Johann Brunninghausen, für die Summe von 800 Rheinischen Goldgulden das Dorf Wesseling als wahres Dominium, dazu Hof, Häuser, Weinärten, Acker, überhaupt alle und jede Liegenschaften, Gerichtsbarkeit, Fischerei, Curmeden, und becheinigten den Empfang obiger Kaufsumme.

Die Herren von Montfaucon sprachen nach Abschluß dieses Vertrages ihre Untergebenen von ihren Eiden los und ermahnten dieselben, fortan dem Dekan und den Stiftsherren zu Bonn als ihren rechtmäßigen Rechtsnachfolgern in allen erlaubten und nothwendigen Dingen Gehorsam zu leisten und die schuldigen Gefälle von Früchten, Erbschaften und

¹⁾ l. c. I 136—137.

²⁾ Die von den Römern angelegte Straße über Rheims und Zülpich nach Köln bot den Canonikern in Montfaucon die directeste Verbindung mit Wesseling. Vgl. die Abhandlung des Herrn von Reith „Römerstraße Köln — Rheims“ in Bonner Jahrbücher LXXV, Z. 1 ff.

³⁾ Gelen., De adm. magn. Colon. 731. Vgl. unten „Der h. Walderich“. —

⁴⁾ Extractus maximo notabilium unter Wesseling No. 1.

sonstigen Gerechten zu entrichten. Allein statt des Gehorjams und der Unterwürfigkeit, statt Leistung der schuldigen Lieferungen erhob sich gegen die neuen Grundherren ein wahrer Sturm allgemeiner Unzufriedenheit. Während die Einwohner des Dorfes alle Zahlungen verweigerten, hatten Schultheiß und Schöffen nicht den Muth oder den Willen, die Reuittenten zur Erfüllung ihrer Unterthanenpflicht anzuhalten. Der kurfürstliche Official zieht den Schultheißen Heinrich Schurp und die Schöffen zur Rechenenschaft, warum sie der an sie ergangenen Aufforderung, die Lieferungen einzuziehen, keine Folge geleistet ¹⁾ 1461? Der Curatus Johannes macht in dem betreffenden Antwortschreiben die Bemerkung, er habe es nicht gewagt, das Mandat auszuführen aus Furcht vor körperlicher Mißhandlung und sonstigen Nachtheilen. Zugleich läßt er durchblicken, daß die Verwaltungsbeamten als Hauptschuldige zu betrachten seien, indem diese die Ausführung verhinderten. Der spätere Verlauf der Sache beweist die Richtigkeit dieser Anklage.

Bei fortgesetzter Unbotmäßigkeit verhängt der Official unter dem 30. April 1461 über Heinrich Schurp, Christian Krämer und Genossen sowie die Schöffen und Geschworenen in Weßeling den großen Kirchenbann und verurtheilt dieselben zu einer Geldbuße von 200 rheinischen Gulden, weil sie das Mandat nicht befolgt, vom Capitel Schatz gefordert, weshalb der Halbwinner die Pferde abgespannt (den Dienst eingestellt) u. s. w., item daß sie den Bahn Wein nicht wollten zapfen ²⁾ lassen und deswegen Accis gefordert hätten, und daß die Geschworenen die Gerichtssitzungen nicht halten wollten. Vergewenwärtigen wir uns, daß die Geschworenen in dem Gericht die Verwaltung der Hofgüter des Cassiusstifts wahrzunehmen hatten. Fanden die vorchriftsmäßigen Sitzungen nicht statt, so erfolgte keine Zahlung, überhaupt keine Lieferung. Es ist übrigens eine in der Pfarrgeschichte unseres Dekanats einzige, in andern Dekanaten wohl ganz unerhörte Thatfache, daß über einen erheblichen Theil von Pfarrgenossen der große Kirchenbann verhängt wurde. Es mußten Zustände eingetreten sein, welche die Auflösung aller gesellschaftlichen und kirchlichen Ordnung zur Folge hatten. Die Unordnung mußte in jeder Richtung in dem Grade zunehmen, als die Jahre sich mehrten, ohne daß die vom Banne Betroffenen zur Unterwerfung sich geneigt erklärten. Der erste Schritt, die Veröhnung anzubahnen, ging von derselben Stelle aus, von welcher das Urtheil gesprochen war, indem der Official die Schuldigen unter dem 7. Juni 1469 zu einer auf Losprechung abzielenden Verhandlung — ad videndum se absolvi — einlud. Ob sie der Einladung Folge geleistet, ist nicht zu ersehen;

¹⁾ Extractus l. c. 28 — ²⁾ Das „Weinzapfen“ war eine besondere Gerechtsame.

gewiß ist, daß dieselben noch über sechs volle Jahre in der Reuizenz verharren. Zuletzt gelang es den Bemühungen der Bonner Stifths-herren, die Schöffen als Anstifter des Unheils zur Einsicht und Umkehr zu bewegen. Die Schöffen legten am 1. September 1475 das Geständniß ab, „daß sie dem Capitel Schatz abgefordert, deshalb Wein und Korn abgepfändet, und dießerhalb in den Bann gethan (worden). Nunmehr das Capitel sie aus dem Bann verholßen, geloben sie, solches hinführo nicht mehr zu thun, vielmehr Andere daran zu behindern, sie vor Schaden zu warnen und bei allen Freiheiten nach Ausweis ihrer Briefe zu erhalten, unter Strafe von 100 Mark löthigen Silbers, wovon die Hälfte dem Bischof zu Köln und dem Herzog von Süllich, die andere Hälfte dem Bonner Capitel sie zu zahlen sich verpflichten“ ¹⁾.

So endete nach sechszehnjähriger Dauer dieser verderbliche Kriegszustand in Wesseling und das Bonner Capitel blieb bis zur französischen Occupation im unangefochtenen Besiz seiner Güter und der Grundherrschaft ²⁾.

Zu den ehemaligen Besizungen von Montsaucon kamen bald andere des Bernhard von Westerholt. Derselbe verkauft dem Capitel erblich Haus und Hof nebst Zubehörungen zu Wesseling neben dem Capitelshof am 1. Mai 1479. Der Capitelshof lag der Kirche gegenüber.

Nicht selten waren die Stiftherren genöthigt, Ermäßigung oder gänzlichen Nachlaß der Zahlungen bei ihren Pächtern eintreten zu lassen, so zum Beispiel, wenn Baulosigkeit des Pachthofes den Leßtern größere Lasten auflegte, oder eine Mißernte ihre Einnahme verminderte. Eine solche kam vor im Jahre 1590 und wiederholte sich bereits 1594. Von andern dem Cassiusstift untergebenen Orten, wie Alfter und Lessenich, ließen sich ähnliche Beispiele von Zahlungsermäßigungen anführen.

Mit der Herrschaft des Dorfes wurde, wie bereits vorhin bemerkt worden, zugleich das Patronat der Pfarrkirche zu Wesseling von dem Stifthscapitel zu Montsaucon an das Cassiusstift zu Bonn übertragen. Wir sind daher keineswegs einverstanden mit Dr. Kessel, wenn er schreibt: „Leider ist es uns nicht gelungen, zu erfahren, wer nach dem Verkauf des Wesselingener Guts das Patronatsrecht der Kirche erlangt hat. So viel sich urkundlich constataren läßt, hat die Münsterkirche es nicht erhalten. Die Montsaaloner Stifskirche hat es aber auch seitdem nicht

¹⁾ Extractus maxime notabilium, Wesseling n. 5.

²⁾ Der Extractus enthält folgende Notiz (unter Wesseling n. 4): „Weisthum, darin der Herzog zu Süllich für einen Erbvogten und das Capitulum Bonnense für Grundherrs zu W. geweißt (wird).“ Die Notiz ist ohne Datum, das (verlorene) Weisthum wahrscheinlich aus dem 15. Jahrhundert.

mehr ausgeübt, vielleicht hat dieselbe es in die Hände des Kölner Erzbischofs niedergelegt“ ¹⁾).

Zur Widerlegung der in diesem Citat enthaltenen Irrthümer dienen verschiedene urkundliche Zeugnisse. In erster Reihe ist das des Gelenius anzuführen, welcher unter den Kirchen des Aargauer Dekanats jene zu Oberwesseling und als deren Collator das Bonner Capitel auführt ²⁾.

Daß die Stifftsherren zu Bonn das Ernennungsrecht factisch ausgeübt haben, beweisen verschiedene Protokolle, welche die Besetzung der Pfarrstelle zum Gegenstand haben. So heißt es beipielsweise in einem Protokolle vom 1. September 1611, daß der Stifftsdekan eine gewisse nicht näher bezeichnete Persönlichkeit zu der Pfarrstelle in Wesseling promovirt habe ³⁾. Als im Jannar 1772 die Stelle vacant war, zeigte der Canonicus Forliveß dem Capitel geziemend an, daß ihm qua turnario die Collation der Pastorat zu Wesseling anersfallen sei.

Hieraus ersieht man, daß die einzelnen Stifftsherren abwechselnd die Pfarrstelle besetzten. Am 18. Februar desselben Jahres lief beim Capitel die Nachricht ein, daß das Generalvicariat zu Köln einen Pfarrverwalter für Wesseling ernannt habe ⁴⁾. Das Capitel faßte dieses als Eingriff in seine Rechte auf und beschloß, dem Minister des Kurfürsten vorzustellen, wie solches Verfahren den Gerechtsamen des Capitels nachtheilig und dasselbe mithin genöthigt sei, die Pfarrei einem wirklich Fähigen zu conferiren. Endlich bezeichnet Dr. Dumont's Verzeichniß ⁵⁾ als Collator von Wesseling das Capitel, und als Verleiher der Investitur den Archidiacon zu Bonn.

Somit wäre der Nachweis geliefert, daß das Cassiusstift bis zur französischen Uirpation, d. h. so lange die Wesselingener Herrschaft in seinen Händen ruhte, das Collationsrecht der Pfarrstelle inne hatte und thatsächlich ausgeübt hat.

Daß Wesseling in den Reformationskriegen nicht wenig von den Bedrückungen feindlicher Truppen zu leiden hatte, läßt seine offene Lage an der Heerstraße leicht erwarten. Die Güter des Cassiusstifts und die Abhängigkeit der Pfarrei von demselben konnte die Gefahr dieser Bedrückungen nur erhöhen. Kaum war der dreißigjährige Krieg und dann die von den Hessen angerichteten Greuelsenen zu Ende geführt, als die Holländer im Jahre 1650, also kaum zwei Jahre nach Abschluß des westfälischen Friedens, mit dem Herzog von Jülich den blutigen Kampf erneuerten, und alle Pfarrrer der Jülich-Bergischen Lande beraubt

¹⁾ Katholischer Festkalender, Jahrg. 1871, S. 44. — ²⁾ Farragines, XXIV, fol. 100. — ³⁾ Extractus n. 32 unter Wesseling. — ⁴⁾ Vgl. unten Pfarrer Hermann Heinrich Gammersbach. — ⁵⁾ Descriptio, 24.

oder von ihrer Stelle vertrieben wurden. Der Pfarrer von Weßeling war unter den von dieser Bedrängniß Betroffenen nicht der letzte. Auch er mußte, um der Gefahr des sichern Todes zu entkommen, die Flucht ergreifen. Auf Ersuchen des Erzbischofs Ferdinand ließ der Provincial Vater Bettweis gegen Anfang der Fastenzeit des Jahres 1650 die Franciscaner von Brühl in den verwaisten Pfarreien, worunter an erster Stelle Weßeling, Rodenkirchen, Fischenich, Neurath, Pullheim und Stommeln angeführt werden, die Seelsorge ausüben ¹⁾. Außerdem pflegten die Patres oft in den umliegenden Pfarreien von Brühl zu predigen und auch bei Abhaltung ihrer üblichen Collecten Christenlehre zu halten. Weßeling, in der geringen Entfernung von einer halben Meile, konnte dabei ohne große Schwierigkeit erreicht werden.

Pfarrkirche zum h. Germanus.

Was über die ältesten Kirchen bekannt ist, erfahren wir gewöhnlich nur aus gelegentlichen zufälligen Notizen. Wo das Bauwerk noch erhalten ist, lassen sich wenigstens aus Anlage, Form und Material annähernde Schlüsse auf die Zeit der Entstehung, beziehungsweise auf den Gründer ziehen. Bei der Kirche in Weßeling ist keines dieser Hülfsmittel vorhanden. Geschichte und Alterthumskunde lassen uns gleichmäßig im Stich. Nur so viel scheint die Lage anzudeuten, daß auf dem Grunde einer römischen Besingung zuerst eine Kapelle, vielleicht von einem fränkischen Ritter erbaut wurde, dessen Erbschaft der uns bereits bekannte Abt Adalard gegen 800 angetreten haben dürfte.

Bald nachher wurde die Pfarrkirche durch Schenkung Adalard's dem Patronat des Capitels von Montfaucon und dem Schutze des h. Bischofs Germanus unterstellt. Eine Pfarrkirche war also damals vorhanden. Wie lange sie gestanden, ist nicht mit Gewißheit zu ersehen, vielleicht bis zum Jahre 1770 ²⁾. Denn im Herbst 1771 wurde die neu erbaute, noch bestehende Pfarrkirche consecrirt. Das Protokollbuch des Cassiusstifts von 1771 theilt uns mit, daß im September gedachten Jahres dem Pfarrer von Weßeling zehn Reichsthaler zur Bestreitung der Kosten der Consecrationsfeier vom Capitel bewilligt wurden. Die Baupflicht war bei den Stiftsherren in Bonn, wie ehemals bei denen von Montfaucon.

Die in primitiver Form erbaute Kirche wurde unter Pastor Hülkenremer durch Anbau von Quer Schiffen zur Kreuzkirche erweitert. In

¹⁾ Annalen d. hist. Vereins, XXXIV 103, 141, 142.

²⁾ Bereits am 14. Januar hatten die Stiftsherren zu Bonn für den Kirchenbau in Weßeling zwei Pistolen (pistolettac) angewiesen (Extractus).

der Nacht vom 7. zum 8. Januar 1882 brachen Diebe durch ein Fenster der Sacristei in die Kirche ein und beraubten die Opferstöcke ihres Inhaltes.

Die drei Altäre erhielten unter Pastor Hüllentkremer neue gothisch geschnitzte, mit Gemälden geschmückte Aufsätze. 1. Der Hauptaltar zeigt in der Mitte die Pietà, links den h. Sebastianus (zweiten Patron der Kirche), rechts den h. Germanus. 2. Der Kreuzaltar auf der Evangelienseite. Gemälde: Christus am Kreuz, Maria und Johannes. 3. Der Schutzengel-Altar mit entsprechendem Gemälde, von Pastor Hüllentkremer mit Rücksicht auf die Gefahren der Jugend in den Fabriken gewählt.

Drei Glocken wurden von Meister Claren zu Sieglar im Jahre 1861 gegossen. Die Töne sind D, Gis und der Zwischenton von A nach B. Demnach ist das Geläute unharmonisch. Sie haben keine Inschrift als den Namen des Glockengießers.

Die Zahl der gestifteten Sangmessen beträgt 56, die der Lesemessen 155. Unter diesen Stiftungen sind vier Quartalsmessen, wozu der ehemalige in Wesseling begüterte Domherr von Gehr am 19. September 1814 ein Capital von 1000 Rthln. schenkte; ferner eine Messenstiftung des zu Schillingstrott, Pfarre Rodenkirchen, verlebten Andreas Engels mit 5 Morgen 30 Ruthen Land. In älterer Zeit stiftete der in Wesseling gebürtige Priester Kolshoven eine h. Messe. Mathias Frings stiftete außer der Frühmesse 600 Mark zu einer Samstags- und Vigilienmesse. Die Stiftungseinnahme wird dem Pfarrer zum Gehalt eingerechnet.

Eine Procession zieht zur Verehrung des h. Maternus alljährig im September nach Rodenkirchen.

Bruderschaften.

1. Die Bruderschaft zu Ehren Jesu, Mariä und Joseph. 2. Die Marianische Liebesverammlung, von Pastor Hüllentkremer eingeführt. 3. Die Franciscus-Xaverius-Bruderschaft nebst Verein zur Verbreitung des Glaubens. 4. Die Michaels-Bruderschaft. Alle mit monatlicher Andacht.

Kirchhof.

1. Der alte Kirchhof, allseitig von einer Mauer umgeben, liegt um die Pfarrkirche. Zur Vergrößerung desselben erwarb der Kirchenvorstand unter Pastor Hüllentkremer eine angrenzende Parzelle aus Kirchengeldern. Das unbestrittene Eigenthumsrecht der Kirche war allgemein anerkannt, bis im Jahre 1862 die königliche Regierung zu Köln die Beischlagnahme inscenirte. Der Bürgermeister versuchte, dieselbe auszuführen, stieß aber auf Widerspruch und Protest nicht nur bei dem Kirchenvor-

stand, sondern auch bei dem Gemeinderath, welcher eine protokollariſche Erklärung zu Gunſten der Pfarrkirche unterſchrieb. Ein vom Bürgermeiſter an der Kirchhoſſthüre angeheftetes Schloß ließ der Kirchenvorſtand unter Paſtor Böhning wieder abnehmen. Weitere Schritte ſind ſeitdem nicht geſchehen.

2. Ein neuer Kirchhof, anderthalb Morgen groß, an der alten Meile¹⁾, weſtlich vom Dorf, wurde im Jahre 1879 von der Civilgemeinde erworben und dient ſeitdem als Begräbnißſtätte, während der alte aufgegeben iſt.

Der h. Balderich²⁾.

Balderich, der Sohn des fränkischen Königs Siegebert, war gegen 570 geboren. Nach erlangter Großjährigkeit wandte er ſich mit Abſcheu von den Gneueln des Hoflebens, ſuchte die Einſamkeit auf und war der gleichgeſinnten Schweſter in der Gründung eines Frauenkloſters zu St. Peter in Rheims nach der Regel des h. Benedictus behülflich. Dova, ſo hieß die Schweſter, wurde erſte Abtiſſin des Kloſters und nach ihrem Tode ihre Nichte Doda. Balderich ſelbſt zog ſich in der Nähe von Rheims in eine Wildniß zurück und ſtiftete das von ihm Montſaucon d. i. Falkenberg genannte Benedictinerkloſter. Ein Falke ſoll ihm nämlich den Platz dafür bezeichnet haben. Da er ſeine ganze Habe vorher zu wohlthätigen Zwecken geſpendet hatte, ſo war er bei Erbanung des Kloſters und der Kirche auf milde Gaben angewieſen. Doch wer der chriſtlichen Nächſtenliebe ſein Vermögen opfert, leiht Gott dem Herrn auf Wucher. Dieſes erfuhr der h. Balderich augenſcheinlich, indem reichliche Geſchenke ihm von allen Seiten zuſfloſſen, welche die glückliche Vollendung des frommen Unternehmens ermöglichten. Balderich führte bis in ſein hohes Alter als Abt die Leitung des Kloſters.

Er ſtarb im Frauenkloſter St. Peter zu Rheims, dem er ſtets ein weiſer Rathgeber geblieben war. Die Mönche von Montſaucon beeilten ſich, die Gebeine ihres heiligen Stifters ſoſort nach erhaltener Nachricht ſeines ſeligen Hinſcheidens abzuholen und in ihre Kloſterkirche zu übertragen. Darüber großer Widerſpruch bei den Nonnen und der Verſuch, unter Aufbietung aller Kräfte das theuere Kleinod zurückzuhalten. Doch die Mönche ſiegten. Seit jener Zeit wurde neben dem h. Germanns der h. Balderich als Patron der Collegiatkirche zu Montſaucon in hohen

¹⁾ Es ſcheint, daß die alte Meile, welche bei Oberweſſeling, von der Landſtraße abſchwenkend, daß Dorf auf der Weſtſeite im Bogen umgeht, vormals die Hauptſtraße geweſen iſt. In der weiteren Fortſetzung nach Köln führt ſie denſelben Namen (alte Meile). Bei Weſſeling ſind die ſieben Fußfälle zu ihrer Seite errichtet.

²⁾ Vgl. „Der h. Balderich von Dr. Keffel“ im kath. Feſtkalender für 1871.

Ehren gehalten. Welche kriegerische Ereignisse später die Uebertragung der heiligen Reliquien nach Wesseling veranlaßten, haben wir im Vorherigen bereits angedeutet.

Noch heute wissen Bonner Geschichtsfreunde im Castrum, speciell im Schallenberg'schen Garten die Stelle zu bezeichnen, wo die Kapelle des h. Walderich gestanden hat. Nächste Veranlassung zur Erbauung war, ältern Quellenangaben gemäß, folgende. Der große Zulauf zu den Reliquien des h. Walderich in Wesseling erfüllte den Bonner Abt (Cracius? ¹⁾) mit Reid und Mißachtung, in Folge dessen er erkrankte. Die Krankheit brachte ihn zur Erkenntniß seines Vergehens gegen die Ehrfurcht des h. Walderich; er that Buße in Wesseling und errichtete zur Sühne die dem Heiligen geweihte Kapelle bei Dietkirchen.

Zur Verehrung des h. Walderich strömten auf die Kunde von der Ankunft seiner heiligen Ueberreste ganze Schaaren rheinischer Pilger nach Wesseling, wo Viele die erbetene Heilung von Krankheit und Gebrechlichkeit erlangten. Ueber die Wunder des h. Walderich hat Florvordus, Geschichtschreiber von Rheims im zehnten Jahrhundert, also nicht lange nach der Uebertragung, ausführlichen Bericht erstattet ²⁾.

Auch der rühmlichst bekannte Gelenius bezeugt ³⁾, daß die zu Zeiten des Kölner Erzbischofs Willibert nach Wesseling geflüchteten Reliquien des h. Walderich durch zahlreiche Wunder verherrlicht worden seien. Deshalb wurde, so berichtet Gelenius weiter, zum ewigen Andenken eine Kirche zu Ehren des h. Walderich in den Weingärten bei Dietkirchen vor den Mauern von Bonn von dem Abte (welcher nach Erwerbung von Gütern Propst genannt wird) erbaut. Die Kirche war zu Zeiten des Gelenius, um die Mitte des 17. Jahrhunderts ⁴⁾, zerstört; nur wenige Mauerreste waren noch übrig. Zu Wesseling wurde damals die Festfeier des h. Walderich noch jährlich und zwar auf den 16. October begangen. In der Folge ist dieselbe vollständig außer Uebung gekommen. Kaum erinnerte man sich noch des heiligen Walderich in den Rheinlanden, wenn nicht die alten Geschichtswerke seiner erwähnten. Das Allerauffallendste an der Sache ist, daß man selbst über den Verbleib der Reliquien, welche doch die einzige Veranlassung zu dem Culte des Heiligen in hiesiger Gegend gewesen sind, vollständig im Dunkeln sich

¹⁾ Der Name des Abtes bei Kessel, Belten u. s. w. findet sich in verschiedenen Lesarten. — Ueber die Geschichte des h. Walderich und die Kapelle zu Bonn steht eine interessante Schrift von Richard Pid in naher Aussicht. Sie behandelt die Geschichte der Stiftskirche (Dietkirchen) zu Bonn.

²⁾ Vgl. Winterim u. Mooren, Alte u. neue Erzdiöcese Köln, I 137.

³⁾ De adm. magn. Colon. 731. — ⁴⁾ Gelen. l. c., wahrscheinlich seit dem Truchsessischen Kriege.

befindet. Sind sie in Weßeling geblieben? Wie konnte dann ihr Aufenthalt in Vergessenheit gerathen? Oder sind sie mit Hülfe eines frommen Verehrers zu Kriegszeiten in sicheres Verwahrjam genommen? Oder endlich von Feindeshand geraubt und in frevelhafter Weise der Kirche entfremdet worden? Auf keine dieser Fragen erfolgt die leiseste Antwort.

Ein in der französischen Revolution am Rheine in der Verbannung lebender Priester, Ludwig Maria de Rosne, der als ehemaliger Stiffts-*canonicus* von Montsaucon und als Geschichtschreiber ein doppeltes Interesse an der Sache des h. Balderich hatte, deponirte bei seinem hiesigen Aufenthalte in der Abtei zu Braunweiler ein eigenhändiges Manuscript, eine kurze Darlegung der Geschichte des h. Balderich, seiner Uebertragung nach Weßeling und der hieraus entstandenen Verbindung der Pfarrkirche dieses Ortes mit der Mutterkirche in Frankreich enthaltend¹⁾. Er that dieses in der Erwartung und mit der im Namen seines Stifts-capitels ausgesprochenen Bitte, man möge über Alles und Jedes, was über den h. Abt Balderich hier selbst irgend bekannt oder in Erfahrung zu bringen sei, ihm Mittheilung zugehen lassen, namentlich darüber, ob in Weßeling oder in dessen Umgegend von der Aufbewahrung seines Leibes Kenntniß vorhanden, seine Verehrung noch fortbestehe, und verspricht für jedes in dieser Richtung erhaltene Zeugniß ewigen Dank von sich und seinen Mitbrüdern auf Erden und größern Lohn im Himmel von Gott, der da ist wunderbar in Seinen Heiligen. Auch diese von der aufrichtigsten Pietät eingelöste Bitte um nähern Aufschluß ist bis zur Stunde, nach neunzigjährigem Harren, unerfüllt geblieben.

Indessen dürfte die Vermuthung nicht unberechtigt erscheinen, daß die Reformationskriege in der einen oder andern Weise die Verschleppung der Reliquien und damit die Aufhebung des Festcultus, die Zerstörung der Kirche bei Bonn und schließlich das undurchdringliche Dunkel in der Geschichte des h. Balderich herbeigeführt haben. Oder sollte es zufällig sein, daß Gelenius zur Zeit des dreißigjährigen Krieges noch von der im Erlöschen begriffenen Festfeier des h. Balderich in Weßeling, und zugleich von den Ruinen bei Dietkirchen redet?

Pfarrstelle.

Das Pfarrhaus bildet die äußerste Spitze auf der Westseite des Dorfes mit freier Aussicht in die weite Gottesnatur. Das ferne Vorgebirge bereitet nach dieser Seite dem Auge einen bogenförmigen großartigen Abjchluß. Die Lage des Hauses ist dem Verufe des Seelsorgers

¹⁾ Man sehe die Schrift bei Winterim und Mooren, Alte und neue Erzdi. Köln, I 136 ff (vgl. Anhang No. VI 5).

entsprechend unübertrefflich gewählt. Das häusliche Stilleben des Pfarrers, fern vom geräuschvollen Straßenverkehr, wird fast nur durch die muntern Spiele der Dorjugend, deren Schule gegenüber liegt, unterbrochen.

Im Jahre 1722 brannte die seitherige Pfarrwohnung ab. Die Bonner Stiftsherren bewilligten dem Pfarrer am 26. September für erlittenen Brandschaden 4 Malter Korn, desgleichen im October des folgenden Jahres 3 Malter, und bei Erbauung eines neuen Pfarrhauses, 8 Reichsthaler 80 Albus für ein Fenster, letztere Gabe nur als freiwillige Beihülfe, da die Baupflicht der Pfarrgemeinde gesetzlich zur Last fiel ¹⁾. Das gegenwärtige Pfarrhaus wurde in den letzten zwanziger Jahren auf Gemeindefkosten in einfacher Form und mäßiger Größe erbaut. Es genügt eben dem Bedürfnisse. Hinter dem Hause befindet sich ein ummauerter Hofraum mit einem Ziehbrunnen, nach der Dorfseite ein zweiter Hof, vom Wohnhause, verschiedenen Stallungen eingeschlossen, mit Mauer und Auffahrt von der Fronte. Weiterhin nach dieser Seite schloß sich ehemals das alte Wohnhaus an, also östlich von den Oekonomiegebäuden, während das neue westlich liegt. Die alte Baustelle ist jetzt mit dem Garten vereinigt, welcher, über zwei Morgen groß, die gesammten Gebäulichkeiten von drei Seiten umschließt. Die vierte Seite wird von der Straße begrenzt, welche am Hause vorbei nach Station und Dorf Sechtem führt.

Nach dem *liber valoris* ²⁾ aus dem 14. Jahrhundert hatte die Pfarrstelle zu Wesseling eine Einnahme von 7 Mark, wovon als Zehntsteuer 8 Schillinge und 4 Denare zu entrichten waren ³⁾.

Unter dem Pfarrer, welcher diese Einnahme bezog, ist nach Winterim die geistliche Corporation, in unserm Falle das Capitel zu Montsaucon, beziehungsweise das Cassiusstift in Bonn zu verstehen, als *pastor habitualis*. Im Auftrage und im Namen desselben fungirte sein Stellvertreter, ein *vicarius* in der ursprünglichen und eigentlichen Bedeutung des Wortes. Dieser war der dienstthuende, mit allen zur Seelsorge erforderlichen Vollmachten versehene Pfarrer. Das Einkommen des Vicarius zu Wesseling war nach dem *liber valoris* ⁴⁾ auf 8 Mark veranschlagt, und die davon zu erhebende Zehntsteuer auf 8 Schillinge 7 Denare. Der jetzt aus den Gütern des Cassiusstift noch erhaltene Dotationsfonds besteht außer dem Pfarrgarten in vierzig Morgen Ackerland mit einem jährlichen Pacht-ertrag von beiläufig 340 Thalern. Das Cassiusstift zu Bonn besaß

¹⁾ Vergl. im Anhang I: Cap. de reformatione domorum. -- ²⁾ Winterim u. Mooren, Alte u. neue Erzdi. Köln, I 130. -- ³⁾ Der zehnte Theil von 7 Mark (die Mark zu 12 Schillingen, 1 Schilling zu 12 Denaren) macht genau den obigen Betrag von 8 Schillingen 4 Denaren aus. -- ⁴⁾ l. c.

das Patronat der Stelle bis zur französischen Säkularisation¹⁾. Die Dekonomiegebäude rühren wenigstens theilweise noch aus der Zeit her, wo der Pfarrer die Länderei auf eigene Rechnung bewirthschaften ließ.

Die bekannten Pfarrer.

Curatus²⁾ Johannes 1461, der erste vom Cassiusstifte bestellte Administrator der Pfarre. Er ist uns bereits aus dem Mandat bekannt, welches er in Betreff der Excommunication auszuführen hatte.

Die Namen seiner Nachfolger bis 1635 sind nicht erhalten. Zwei Tage vor dem Weihnachtsfeste gedachten Jahres verließ der Pfarrer ohne Vorwissen der Pfarrgenossen den Ort³⁾. Auf den Vorschlag der Gemeinde ernannte das Bonner Capitel den seitherigen Pfarrer von Odendorf

Lambert Lummerghem, am 24. Januar 1636.

Jacob Reich, investirt am 5. Mai 1646.

Ferdinand Christiani, resignirt 1664⁴⁾.

Petrus Sebastiani, investirt am 23. März 1688.

Wilhelm Viator, 11. September 1688.

Wilhelm Scurer, investirt am 7. März, fungirt bis 1698.

Johann Breuer, investirt am 19. December 1698, lebte noch im Jahre 1724.

Christian Breuer, fungirt eine unbestimmbare Zeit vor 1767. Unter ihm wurde die Kirche erbaut und consecrirt, 1772⁵⁾.

Hermann Heinrich Gammersbach, präsentirt dem Capitel zu Bonn am 18. Februar 1772 ein ihm vom Generalvicar ertheiltes Instrument, vermöge dessen er auctoritate ordinaria zum Administrator der Pfarre bestellt sei. Das Capitel führt Beschwerde über Eingriff in sein Collationsrecht, scheint sich aber schließlich mit der Persönlichkeit einverstanden erklärt zu haben, da der Archidiacon zu Bonn am 23. März die Investitur des Gammersbach vollzieht⁶⁾.

Heinrich Joseph Harnischmacher, starb bereits am 12. Juni 1796.

Heinrich Löltgen, trat die Pfarrstelle am 13. October 1796 an, und fungirte noch 1804.

¹⁾ Dumont, Descriptio, 24.

²⁾ Curatus ist ein mit der Seelsorge beauftragter Priester, also nicht Personen-Name.

³⁾ Vielleicht aus Furcht vor feindlichen Ueberfällen. Es war im 30 jährigen Kriege. Vgl. oben.

⁴⁾ Zu der Amtsniederlegung veranlaßte die Klage der Wesselingener beim Bonner Capitel, daß der Pastor durch seine sonderbare Sprachweise und eigene Manieren in Predigt und Christenlehre Schaden erzeuge. Hieran knüpften sie die Bitte, den Christiani zur Abankung gütlich überreden zu wollen, was dann auch durch den Dechanten geschah. Extractus ex protocollis. — ⁵⁾ Protokollbuch vom Jahre 1772 im Archiv der Münsterkirche.

⁶⁾ Ex protocollis Iudicialibus Archidiaconalis ecclesiae Bonn.

N. Weißenberg, verwaltete die vacante Pfarrstelle zu Ursfeld im Sommer des Jahres 1818, stirbt gegen 1830.

Dr. Johann Lambert Severin Weiz. Geboren zu Patteru bei Jülich am 23. October 1801, zum Priester geweiht am 28. Mai 1825, zunächst als Caplan nach Grefeld und sodann am 1. October 1830 als Pfarrer nach Weßeling berufen, wurde er im Jahre 1832 zum Domcapitular und bald nachher im Jahre 1833 zum Präses des erzbischöflichen Priester-Seminars in Köln befördert. In dieser Stellung wirkte Weiz fast zwanzig Jahre hindurch mit großem Segen. „Candida pietate solis officiis deditus“, heißt es im Todtenzettel, „non delicias quaerebat nec laudi serviebat: ingenio mitis animoque tener errantes ad rectam viam blande humaniterque monendo reducere, quam acriter reprehendere acerbeque castigare malebat; ipse iunioribus clericis sacerdotis non modo literis eruditi atque urbanitate positi, sed etiam de veritate fidei catholicae ex animo convicti atque sincere religiosi exemplum erat.“ In den letzten Lebensjahren öfter von Schlaganfällen getroffen, legte er sein Amt als Seminarpräses 1851 nieder und starb bei seinen Verwandten zu Patteru, wo er auch begraben wurde, gottselig im Herrn am 28. Mai 1858.

Johann Baptist Glind, ernannt am 1. Mai 1832.

Caspar Gottfried Hummelsheim, 1834—1838.

Peter Heinrich Stieger, 1838—1841, geboren zu Norf am 25. März 1807, zum Priester geweiht am 24. April 1831, als Pfarrer nach Weßeling berufen am 1. Februar 1838, hierauf am 12. November nach Mülheim am Rhein, wo er zugleich auch als Religionslehrer an der höhern Bürgerschule wirkte. Unter ihm wurde die neue Pfarrkirche zu Mülheim erbaut; er starb nach jegensreicher Wirksamkeit am 6. December 1868.

Peter Joseph Hüllenkremer, 1841—1862, geboren zu Haaren bei Aachen, empfing die Priesterweihe am 27. Februar 1836, war hierauf drei Jahre Pfarrvicar in Waldfeucht, ungefähr eben so lange Repetent im theologischen Convict zu Bonn und wurde am 1. December 1841 zum Pfarrer von Weßeling ernannt. Als guter Hirt suchte er Allen Alles zu werden. Er starb nach aufopfernder Thätigkeit im kräftigsten Mannesalter am 10. Februar 1862.

Karl Joseph Böhning, seit 1862, geboren zu Nordhausen am 4. Januar 1820, zum Priester geweiht am 11. April 1847, vom 28. December 1848 bis 31. Januar 1854 Vicar zu Königshoven, seit 17. Mai 1854 Rector an der Kapelle zu Harzheim, Pfarre Holzheim, hierauf bis 16. Mai 1856 eine Zeit lang Pfarrverwalter zu Rheindorf, Dekanat

Solingen, dann bis zu seiner Versetzung nach Weßeling am 27. Februar 1862 Pfarrer zu Untweiler und Schulpfleger des Kreises Guskirchen.

Vicarie.

Mathias Krings stiftete im Jahre 1861 zur Errichtung einer Vicarie eine Rente von 200 Thalern oder nach jetzigem Gelde 600 M., lassend auf der Gerberei, welche derselbe seinem Neffen Hermann Schmitz übergab. Das der Rente supponirte Capital beträgt für den Fall einer eventuellen Ablöse 5000 Thaler. Zur Beschaffung einer Vicariewohnung schenkte Krings noch 1000 Thaler. Als nach Lisinger's Auscheiden die Stelle mehrere Jahre unbeetzt blieb, wurden die Ersparnisse zum Baufonds verwendet. So konnte ein von Pastor Böhning geplantes und erbautes Haus in der Nähe der Kirche schon bald der Vicarie als Dienstwohnung überwiesen werden.

Die seit Errichtung der Krings'schen Stiftung berufenen Vicare sind:

Gottfried Eichholz, 1862—1864, geboren zu Köln am 18. December 1837, zum Priester geweiht am 2. September 1861, war kurze Zeit Vicar zu Monheim, seit 16. Juni 1862 in Weßeling, am 29. April 1864 nach Müng versetzt.

Hermann Joseph Anton Lisinger, geboren zu Essen am 11. November 1839, zum Priester geweiht am 2. April 1864, am 29. eisdem zu der Vicariestelle ernannt, wird gegen 1870 zur Fortsetzung der Studien beurlaubt, 1871 zum Doctor der Theologie promovirt und am 23. Juni zum Kaplan an St. Joilan zu Aachen ernannt.

Mathias Laurenz Winkels, geboren zu Hastenrath, Pfarre Gangelt, am 20. November 1847, zum Priester geweiht am 24. August 1872, zu der Vicariestelle ernannt am 19. December desselben Jahres.

Priester aus Weßeling.

Als Priester ist aus dem Pfarrort nur Einer bekannt: Mathias Retteken. Er empfing, während in Köln der Culturkampf dieses hinderte, die heilige Priesterweihe zu Eichstätt den 13. März 1880.

Kloster der Cistercienserinnen.

Ludwig von Lilsdorf, Canonicus zu St. Georg in Köln, schenkte im Jahre 1238 dem Cistercienserinnen-Kloster im Dphoven vier Manjus und 15 Morgen Ackerland, elf Morgen Weingärten, einen großen Hof nebst Wohnhaus, wovon 4 Schilling Zins gezahlt wurden, eine Mühle auf dem Rhein, eine Fischerei, die Spise genannt, mit einer Insel und umliegenden Weidenpflanzungen; alles in Oberweßeling gelegen; ferner drei Fischereien im Rhein, Tragil genannt, 80 Morgen im Willenwald

(veile). Diese Güter übergab der Stifter dem Kloster als freies Eigenthum, mit der einzigen Beschränkung, daß er von den genannten Weinbergen sich einen Morgen und drei Stücke neben dem Hofe zu lebenslänglicher Nutznießung reservirte. Außerdem verspricht er, daß einer der vier genannten Manjus, den der Abt von Siegburg nach Homagialrecht zu Lehen hatte, ebenfalls dem Kloster übertragen werden solle, dazu noch andere Besizungen als Erbsatz für diesen Manjus¹⁾.

1244 fügt Abt Gottfried von Siegburg mit Zustimmung des Convents der Abtei der Schenkung eine Kapelle zu Wesseling (Wessliche) bei, zu Lob und Ehre unseres Herrn Jesus Christus und Seiner glorreichen Mutter der h. Jungfrau Maria, damit daselbst ein Kloster der Cistercienser-Nonnen gegründet werde. Für die Kapelle mit zugehörigem Vorhof, welche die Abtei dem Kloster als Eigenthum überträgt, erhält derselbe in Tansch einen Morgen im Dorfe.

Die Güter, welche Ludwig von Lilsdorf von der Abtei in Benutzung hatte, wurden dem Kloster unter der Bedingung abgetreten, daß der Herr Canonicus dem zeitigen Abt zu Martini jährlich zehn Schillinge in kölnischer Münze und zwei Malter Hafer liefere, und aus seiner Hand eine Schwester des Klosters diese Güter in ewiger Reihenfolge erhalten soll. Falls die Schwester stirbt, wird dem Abt eine Mark als Gebühr (jure vorhure) gezahlt. Sodann wird er die Güter eiper andern, ihm von der Congregation bezeichneten Schwester übertragen²⁾.

Das Kloster zu Wesseling, nach seiner örtlichen Lage zu Ophoven genannt, war nicht von langem Bestande. Gegen 1250 wurden die Stiftungsgüter dem von dem Grafen Heinrich von Sayn und dessen Gemahlin Mechtildis von Landsberg im Jahre 1221 zu Köln gegründeten Kloster der Cistercienserinnen übertragen³⁾. Das Kloster zu Köln erhielt von den Stiftern den Namen Seyne, später Sion. Papst Innocenz IV. (1243—1254) beschränkte die Zahl der Klosterjungfrauen in Sion auf fünfzig. Eine solche Beschränkung wurde im spätern Verlaufe überflüssig. Unter Erzbischof Ferdinand wurde sogar aus Mangel

¹⁾ Lac. II 122. — ²⁾ Lac. II 105.

³⁾ Daß das Sionskloster zu Köln nicht erst aus dem Kloster zu Wesseling hervorging, wie Lacomblet anzunehmen scheint, sondern mehrere Jahre früher gegründet war, ist nach Gelenius, der die Gründung zu Sion in das Jahr 1221 verlegt, anzunehmen. Die betr. Stelle bei Lacomblet (Note 2 zu II, 307) lautet: Das zu Oberwesseling gestiftete, nach seiner örtlichen Stelle Ophoven genannte Cistercienserinnen-Kloster ward von dem Grafen Heinrich von Sayn und dessen Gemahlin Mechtild nach Köln verpflanzt. Vgl. Gelen., De adm. magnit. Colon., p. 529. Die Verpflanzung nach Köln hing doch viel mehr von dem Stifter Ludwig von Lilsdorf und der Abtei Siegburg ab.

an Cistercienserinnen das Kloster Sion in ein Brigittenkloster umgewandelt¹⁾.

Der von Ludwig von Lüttsdorf dem Kloster geschenkte Hof hatte ein eigenes Geschworenengericht mit gebotenen und ungebotenen Gerichtstagen. In dem Hof, Stappelhof genannt, wurden die Pachten verschiedener Hofgüter und sonstige Lieferungen an Zinsen und Renten zu bestimmten Terminen entrichtet. Nach einer Bestimmung des Weisthums von 1573 sollten „die Güter des würdigen Abts von Siegburg gleichfalls auf dem Hof empfangen werden, da der würdigen Frau (Abtissin) zu Seyne Güter empfangen werden“²⁾.

Wer sich für den weitem Inhalt, insbesondere für specielle Kenntniß der im Weisthum enthaltenen Gerechthame und Rechtsordnungen interessirt, dem können wir nur die Sammlung von Grimm³⁾ empfehlen. Schließlich machten die Franzosen durch den Sequester dem Besitz der schönen Sion'schen Klostergüter ein Ende. Sie wurden später mit der Kapelle Eigenthum der Familie Pilgram in Wesseling.

Das Kloster der armen Dienstmägde Jesu Christi.

Ein Klostergebäude mit Kapelle für den Privatgottesdienst wurde im Jahre 1864 neben der Dorfschule der Pfarrwohnung gegenüber errichtet, nachdem Fräulein Christina Krings 4000 Thaler zu dem Bau geschenkt hatte. Hauptzweck der Anstalt ist Krankenpflege, und für Wesseling wegen der Fabriken sehr wichtiger Nebenzweck eine Bewahrschule für kleine Kinder. Dieser zweifachen Aufgabe christlichen Opferlebens sich unterziehend, zogen im Jahre 1865 Klostererschwestern aus Dernbach in Nassau unter dem bescheidenen Namen armer Dienstmägde Jesu Christi in das eben vollendete Gebäude ein. Es fehlte seitdem auch nicht an Patienten, welche vorübergehend in ihrer Wohnung gepflegt wurden, auch nicht an solchen, welche wegen Altersschwäche oder unheilbarer Gebrechen dauerndes Unterkommen im Kloster suchten.

Bei der gänzlichen Armuth der Anstalt, welche auf spärliche Vergütungen, hauptsächlich aber auf freiwillige Spenden angewiesen war, kam eine Stiftung der Fräulein Clara Schwingeler aus Keldenich dem Kloster sehr erwünscht. Diese Wohlthäterin schenkte durch Urkunde vom 27. Juni 1872 fünf Morgen Land, wovon zur Zeit drei Morgen zur Unterhaltung der blinden Margaretha Kiffener verwendet werden. Später

¹⁾ Der Orden der h. Brigitta, Königin von Schweden, auch Orden Salvatoris genannt, wurde gestiftet um die Mitte des 14. Jahrhunderts und von Papst Urban VI. am 5. August 1370 bestätigt.

²⁾ Grimm, Weisthümer, III. 847 — ³⁾ Dasselbst Weisthum des Stappelhofs Oberwesseling 1573.

sollen ein Morgen als Armenfonds, die übrigen vier Morgen zu einer Messenstiftung ihre definitive Bestimmung erhalten.

Im Jahre 1869 bestand das Personal des Klosters aus der Vorsteherin Justina Windhausen und zwei Schwestern, im Jahre 1880 aus der Vorsteherin Vitalis Brentjes und vier Schwestern. Das Kloster ist dem Mutterhause zu Dernbach untergeordnet. General-Oberin ist nach dem Handbuch der Erzdiocese Köln vom Jahre 1878 Maria Katharina Kasper.

Schule.

Von der Schule in Weßeling sind aus früherer Zeit keine Documente vorhanden. Einzelne alte Leute erinnern sich noch einer Dorfschule, welche nur dreißig Kinder zählte. Auch unter preussischer Regierung wirkte lange nur eine einzige Lehrkraft für sämtliche Schulkinder, aber eine sehr tüchtige, welche noch heute im gesegneten Andenken steht. Es war der Lehrer Peter Joseph Leiendoeker, welcher gegen 1818 die Stelle übernahm und erst nach etwa zwanzigjähriger Wirksamkeit einen Hülfzlehrer erhielt. Im Jahre 1846 wurde Lehrer Nagzei angestellt, welcher nach dem Ableben des Leiendoeker die Oberklasse übernahm. Seitdem war die Schule bis 1868 theils zweiklassig gemischt, theils einklassig in Knaben- und Mädchenschule getheilt. Dann erhielt sie eine gemischte Unterklasse und getrennte Oberklassen. Hierauf wurde das dreiklassige System in der Weise eingeführt, daß eine Lehrerin (Fräul. Schäfer) die gemischte Unterklasse, ein Lehrer die gemischte Mittelklasse, der erste Lehrer die größern Knaben und eine Lehrerin die größern Mädchen unterrichtete. Endlich ist die dreiklassige Schule mit einer fünften Lehrkraft verstärkt worden, so daß Ober- und Mittelklasse nach den Geschlechtern getrennt ist, die Unterstufe nur eine gemischte Klasse bildet: eine lobenswerthe Einrichtung. Ein anfangs der dreißiger Jahre errichtetes Schulgebäude genügte natürlich dem wachsenden Bedürfniß nicht lange. Ein zweites Gebäude, die Lehrerwohnungen einschließend, wurde 1874 mit großen Kosten neben erstem errichtet.

Die Juden hatten in den sechsziger Jahren auf kurze Zeit eine getrennte Schule mit einem eigenen Lehrer ihrer Confession.



16. Witterschlick.

Die Pfarre Witterschlick besteht aus der Gemeinde gleichen Namens und der Gemeinde Impekoven. Der Pfarrort liegt am Abhange des Vorgebirges, 7 $\frac{1}{2}$ Kilom. von Bonn entfernt, an der Eisenbahn, welche von dieser Stadt nach Meckenheim, Rheinbach und Euskirchen führt. Der Hardtberg verdeckt den Ort nach der Rheinseite. Witterschlick hat mit den südlich auf der Höhe gelegenen kleinen Nebenorten Heiden und Wolmershoven 990, die Gemeinde Impekoven mit Nettekoven und Ramelshoven 237 Einwohner, also die Pfarre eine Gesamtbevölkerung von 1227 rein katholischen Einwohnern. Der Name Witterschlick, weißer Thon, ist dem Boden seiner Gemarkung entlehnt und kommt in dieser Bedeutung noch jetzt in Westfalen und andern nördlichen Gegenden Deutschlands vor. In Urkunden des 12. Jahrhunderts findet sich Wenterlsike und Witterlside, 1317 Witterlsig ¹⁾).

In früherer Zeit waren die zur Pfarre gehörigen Ortschaften ringsum durch Hochwald eng eingeschlossen, bei Witterschlick nur das enge Thal, etwa 700 Morgen, angebaut, während sich seit Anfang des 19. Jahrhunderts das Ackerland bedeutend erweiterte. Das Areal der Gemeinde Witterschlick beträgt gegenwärtig 3928, das von Impekoven 1700 Morgen an Aekern und Wiesen.

Die Römer hatten, wie sich aus alterthümlichen Funden erweisen läßt, in dem Pfarrorte eine Niederlassung und auf der Hardt und der Wille ihre Verkehrsstraßen, welche mit Witterschlick in engster Verbindung standen. Die Heerstraße von Billig (Belgica) am Ausgang der Eifel bei Euskirchen über Burschhoven nach Bonn durchzieht die Pfarre auf eine lange Strecke und führt durch Nettekoven seitwärts einer römischen Wasserleitung, welche bereits von Gelehrten des 16. Jahrhunderts erwähnt wird ²⁾ und (nach Jacob Kamp) als Abzweigung des berühmten Eifel-

¹⁾ Lac. II 419, S. 226, III 163, S. 122 ff. Höfer, Zeitschrift, Jahrg. 1833, S. 491.

²⁾ Unter Andern Jacob Campius, Canonicus des Cassiusstifts und Dechant zu Mainz, 1582. Vgl. Annalen des hßf. Vereins, XXXVII 47. Bonner Jahrb. XXIX 96.

canals zu betrachten ist. Eine kleine in Gußmauerwerk ausgeführte Leitung wurde bei Anlage der Eisenbahn in geringer Entfernung von Witterschlick aufgedeckt. Sie gehörte einem größeren Bauwerke an dieser Stelle an und dient in Verbindung mit sonstigen Bauresten als Beweis einer römischen Niederlassung. Der Länge nach zieht sich oberhalb Witterschlick über den Rücken des Vorgebirges der kurfürstliche Jagdweg, welcher Brühl mit dem Jagdschloß zu Röttgen verband. Der Willenwald hat hier seinen Namen in Kottenforst umgeändert. Die ausgedehnten Staatswaldungen der VILLE waren ehemals größtentheils kurfürstliche Besitzungen, welche mit denen des Kölner Domcapitels und verschiedener Klöster von den Franzosen confiscirt wurden.

Ueber den ehemaligen Güterbesitz notiren wir, was authentische Urkunden oder amtliche Berichte angeben. Als ältester Besitzer in Witterschlick wird der bischöfliche Stuhl von Lüttich genannt. Erzbischof Philipp von Heinsberg (1167—1191) überträgt Güter des Kölner Domcapitels zu Espithe an der Maas dem Bischof Rudolph zu Lüttich gegen die nach Lüttich einschlagenden Besitzungen zu Lanterzhove und Witterschlick ¹⁾. Diese Güter in Verbindung mit dem von Lüttich übertragenen Patron der Pfarrkirche, dem h. Lambertus, berechtigen zu der Annahme, daß die Herren von Lüttich lange vorher im Besitze der Güter und der Kirche gewesen waren. Die Güter bestanden in einem Hof zu Netekoven und Waldungen bei Witterschlick, welche später Eigenthum des Domcapitels zu Köln waren.

Die Grundherrschaft mit dem Gericht von Witterschlick befand sich zu Anfang des 13. Jahrhunderts bei den Herren von der Löwenburg und demnächst bei deren Erben, den Herren von Heinsberg ²⁾. Heinrich von Heinsberg reservirt sich bei der Aussteuer seiner Tochter Meidis im Vertrag mit Theoderich von Cleve vom 22. September 1255 seine Güter zu Witterschlick nebst allen Zubehörungen ³⁾.

Im Jahre 1345 geht die Herrschaft des Dorfes Witterschlick mit allen Gerechtigkeiten an den Kölner Erzbischof über, und zwar in dem Friedensschluß des Grafen Dietrich von Lou und Chini Herrn von Heinsberg und Blankenberg und Heinrich von Löwenburg vom 6. Januar ⁴⁾.

Das Weisthum von Witterschlick erkennt dem Erzbischof, seinem gewaltigen Landesherrn, Glockenklang, Wassergang, Gebot und Verbot, fünfzehn (kurmüdische) Höfe mit eben so vielen Geschworenen, 14½ Malter Weizen, 22½ Malter Hafer, auf jedes Malter Weizen sieben Hühner,

¹⁾ Lac. I 332. — ²⁾ Annalen des hist. Vereins, XXXVII 199. Lac. III 129.

³⁾ Lac. II 226. — Winterim u. Mooren, Alte und neue Erzdiocese Köln, I 138.

⁴⁾ Lac. III 418, Z. 329; vgl. III, No. 163, Z. 122.

10 $\frac{1}{2}$ Ei. Zwei Adelshöfe, der Jungferhof der Nonnen von Grav-Rheindorf und der Hof der Deutschen Ordens-Herren, beide letztere zu Mettekoven, hatten Pferdskurmut zu leisten, die Bauernhöfe einen silbernen Pflug, veranschlagt zu 5 Mark ¹⁾.

Die Lieferungen geschahen an den Friedhof; der kurfürstliche Zehnte wurde in die dazu bestimmte Scheune neben der Kirche abgegeben; der Platz der letztern ist jetzt mit dem Pfarrgarten vereinigt. Andere Leistungen von Hofgütern bestanden in der Fahrt der Naturalpachten oder Zehnten nach Bonn. Der Kurfürst hatte aus dem eingehenden Zehnten einen Stier, der Pastor für seinen rathlichen Theil einen Eber zu halten. In der Gemeinde bestanden drei freie Schäfereien und zwar nach dem Weisthum von 1602: eine des Junkers Adolph, die zweite am Hof des Cunibertsstifts, die dritte zu Vormershoven, z. B. bei Erben Reifen. Jeder Einwohner hatte das Recht, 30 Schafe und einen Widder frei auf die Gemeindetrift zu treiben. Den Junkern, der Kirche (dem Kirchengut) und den geborenen Nachbarn (Einwohnern) stand das Recht zu, so viele Schweine auf die Trift in den Busch zu schicken, als sie am Trog aufziehen konnten.

Das Weisthum enthält Bestimmungen über Dorfwege und Straßen, welche hauptsächlich für Alterthumsfreunde von Interesse sind. Wir müssen auf die Mittheilung an dieser Stelle verzichten und lassen nach dieser kurzen Beschreibung der kurfürstlichen Herrschaft eine Uebersicht der Kloster- und Adelsgüter folgen.

1. Der Cunibertschof, auch Büchelhof genannt, mit 120 Kölner Morgen, war 1794 verpachtet für 15 $\frac{1}{2}$ Malter Korn, 3 Malter Weizen, 4 $\frac{1}{2}$ Malter Gerste, 4 Hühner, 4 Eier und die halbe Steuer. Nach der Säkularisation wurde der Hof am 21. Juli 1808 für 29100 Franken verkauft. Späterer Besitzer war H. Tondorf. Seine Kinder theilten das Gut. Das Gebäude gehört jetzt Herrn Roggendorf.

2) Der Hardthof der Provisoren zum h. Geist in Köln, mit 121 Morgen ²⁾, war früher Eigenthum der Elije Kreps. Sie starb 1612, siebenzig Jahre alt, als Wittve des Trier'schen Hofrichters ³⁾. Das Gut gehört jetzt der Kölner Armenverwaltung. Das Haus kauften Gebrüder Koch, Gärten und Wiesen verschiedene Einwohner.

3. Der Krümmelhof des Herrn Krümmel von Nachtersheim zu Dotendorf, mit 50 Morgen, lag an der Pumpe, wo jetzt Haus Adolphi steht.

¹⁾ Z. das Weisthum bei Harleß, Archiv VI 311.

²⁾ Nach den Aufzeichnungen des Pfarrers Tingart waren es 180 Morgen besten Landes. — ³⁾ Die Notizen unter 2, 3, 4 verdanke ich der freundlichen Mittheilung des Herrn von Sidtman.

4. Der Haafenhof des Herrn Belden, genannt Clouth und Hell.

In Nettekoven befanden sich außer dem oben erwähnten Hof des Domecapitels 1) der Hof des Cistercienserinnen-Klosters zu Grav-Rheindorf, jetzt Wormshof; 2) der Hof des Deutschordens-Comthurs zu Köln. Beide Höfe hatten beim Ableben der Inhaber dem Kurfürsten eines Pferdes Kurmut zu liefern 1).

In Rammelshoven, Gemeinde Impekoven: die Ritterburg, kurfürstliches steuerfreies Lehnsgut. Mit demselben belehnte Erzbischof Hermann im Jahre 1481 Gikart Scharpmann von Lechenich, nach ihm Wolter und dessen Sohn Rembold Scharpmann von Lechenich zu Rammelshoven.

Auf einem stark 2 Meter langen, 1 Meter breiten Grabstein von Tuff aus der alten Kirche befindet sich die Inschrift:

ANNO DNI 1555 OF ALLERHEILGEN TAG IST IN GOT
GESTORBEN DER ERENVEST REMBOLT SCHARPMAN VON
LECHENICH DER LESTE SEINES STAMES DEM GOT GNAD.

Von diesen kam das Gut an die Herren von Metternich. Um 1561 besaß dasselbe Johann Gebhard Hermann von Metternich zu Lehen; im Jahre 1615 Johann Dietrich von Metternich 2); vor der französischen Occupation die Herren von Molenark. Diese hatten auch den Eichhof in Nettekoven mit 100 Morgen Land, unter den Franzosen Herr von Roth, jetzt Birkhäuser in Grav-Rheindorf. Eigenthümer der ehemaligen Burg zu Rammelshoven, wovon sich noch einige Reste vorfinden, ist gegenwärtig Peter Joseph Hubert Zündorf, der das Gut selbst bewirthschaftet. Das Cassinsstift zu Bonn erhob bereits im Jahre 1280 zwölf Mark als Zehnten in Witterschlick 3).

Ich finde in den Aufzeichnungen des Pfarrers Lingart das Dorf Witterschlick unter dem Territorium des Herzogthums Jülich verzeichnet. Wenn diese Notiz begründet sein soll, so kann sie sich nur auf die Zeit beziehen, wo die Herren von Heinsberg die Dorfherrlichkeit besaßen. Nach Erwerbung der Leetern durch Erzbischof Walram von Jülich (1332 bis 1349) im Jahre 1345 wäre dann Witterschlick kurkölnisch geworden. Daß die Kurfürsten demnächst die landesherrlichen Rechte in dem Orte ausübten, ist aus dem im Jahre 1602 erneuerten Weisthum zu ersehen. „Wir Scheffen und Geschworenen zu Witterschlick,“ so heißt es da, „erkennen unsern gnedigen Herrn Erzbischofen zu Köln für einen gewaltigen Landesherrn zu regieren von der Erde bis ahn den Himmel“

1) Weisthum bei Harles I. c. — 2) Mfster, Geographisch-historisches Lexicon lit. W.

3) Höfer, Zeitschrift 1833, 490—491.

u. j. w. ¹⁾). Die Kölner Kurfürsten blieben Landesherren des Dorfes bis zur Aufhebung ihrer weltlichen Herrschaft durch die Franzosen ²⁾).

Kirchliche Verhältnisse.

Die Volks Sage erzählt von einer Kirche in Witterichlid, welche in ältester Zeit als Taufcapelle für mehrere umliegende Christengemeinden gedient habe. Als solche werden namentlich Buschhoven, Flerzheim und Bilip (mit Berkum?) erwähnt. Die Sage spricht für das sehr hohe Alter der Kirche in Witterichlid und befindet sich insofern in Uebereinstimmung mit dem unvordenklichen Besizstande der Kirchengemeinde, sowie auch mit der Thatfache, daß der Pfarrort in keiner Weise von einer andern Pfarrkirche jemals abhängig gewesen ist, es sei denn von der Hauptkirche zu Bonn, welche derselben den christlichen Glauben zuerst überbrachte und die erste Seelsorge angedeihen ließ. Demnach muß die Errichtung der Pfarre auch schon sehr frühe erfolgt sein, jedenfalls im achten oder zu Anfang des neunten Jahrhunderts, das ist zu der Zeit, als der h. Lambertus zum Patron der Kirche erhoben wurde und der bischöfliche Stuhl von Lüttich im Besiz der vorhin erwähnten Güter zu Witterichlid war. Auch das Verzeichniß von Winterim, welches die Einnahmen der Kirche von Witterichlid auf zehn Mark taxirt und zugleich ihren Pfarrer erwähnt, setzt das hohe Alter derselben voraus ³⁾. Witterichlid gehörte zu jenen zwanzig Pfarreien, welche unter Ferdinand von Baiern aus der Margauer Christianität ausgeschieden und zu einem Dekanate Bonn vereinigt wurden ⁴⁾).

Das Areal der Kirche besteht in 31 Hectar 41 Acre, worunter circa 8 Hectar Waldungen. Einkünfte im Jahre 1877 an Pachten 171 Mark 70 Rpfl., Renten 3 Mark 60 Rpfl., Zinsen 1436 Mark 20 Rpfl.

Die Pfarrkirche zum h. Lambertus.

1. Die alte Kirche ⁵⁾).

Die alte Kirche hat einer neuen den Platz geräumt, kann daher nicht aus der Anschauung beschrieben werden. Glücklicherweise hat der verstorbene Pfarrer Tingart dankenswerthe Notizen hinterlassen, welche für den Ausfall entschädigen. Wesentlicher Inhalt derselben ist folgender:

¹⁾ Harßß VI 311. — ²⁾ Dumont, Descriptio. 24.

³⁾ Winterim u. Mooren, Alte u. neue Erzbiöcese, I 130. — ⁴⁾ I. c. II 205.

⁵⁾ Als die hier folgende Beschreibung der Kirche fertig war, entdeckte ich in dem Hause des Küsters zu Witterichlid römische Ziegelplatten in der größten Form, sowie Belagplättchen von circa 4 Zoll im Quadrat. Dieselben fanden sich nach Aussage des Küsters alle 4—5 Fuß tief unter dem Boden der Kirche als Fußplatten eines ältern Bauwerkes

Die Kirche stammt aus der Zeit des Uebergangs von der romanischen in die gothische Bauart. Von außen ist sie ganz romanisch, im Innern zeigt sich schon der Spitzbogen. Besonders schön ist das Chor der Kirche. Die Concha hat nach Osten drei Fenster. Auf runden Säulchen mit Basis und Kapitälchen von zierlichster Form erheben sich die Rippen zum schönsten Gewölbe. Zwei Nebenkapellen schließen sich zu beiden Seiten des Chors harmonisch an. Die Kapelle auf der Evangelienseite war ehemals Baptisterium. In derselben befand sich der Taufstein, welcher wenigstens das gleiche Alter mit der Kirche beansprucht. Der Taufstein ist ein Sechseck aus grauem Sandstein, innen verbleit, groß und schön. Zum Taufstein und Sacrarium führt eine Stufe hinunter. Das Hauptschiff mit flacher Decke ist 43 Fuß lang. Die beiden Seitenschiffe, Abhänge genannt, sind ohne Zweifel später angebaut, wie die unpassende Form und Unregelmäßigkeit der Fenster andeutet. Durch ihren Anbau ist die Gesamtbreite der Länge des Schiffes gleich geworden, mißt also auch 43 Fuß. An das Schiff schließt sich ein Thurm mit niedrigem Mauerwerk und weiter Halle, an den Thurm eine Vorhalle jüngern Datums. Die Sacristei neben dem Chor auf der Evangelienseite war eine Kapelle für sich. Sie hatte vielleicht vor Erbauung der Kirche einen Altar. Eine Nische für die Messkannen war noch in jüngster Zeit vorhanden.

Beim Abbruch der Kirche im Jahre 1875 zeigte sich auf den Wänden die Inschrift: Patronus I. S. Lambertus. Ep. M. Patronus II. S. Quirinus. Das Bild des h. Quirinus stand auf dem Altare der alten Kirche. Das Mobilar der Kirche ist im Ropfstil gehalten und befindet sich in sehr schlechtem Zustande.

Die alte Kirche genügte der wachsenden Zahl der Einwohner seit vielen Jahren nicht mehr. Daher wurde unter Pastor Mirbach (1848 bis 1872) aus den Erträgen gerodeter Kirchenwaldungen ein Baufonds gebildet, groß genug, um die gesamten Kosten des Neubaus zu decken.

2. Die neue Kirche,

eine dreischiffige gothische Hallenkirche nach dem Plane des Baumeisters Neumann in Bonn im Jahre 1875 begonnen, 1877 mit einem Kostenbetrag von 23500 Thalern vollendet, ist eine der schönsten im Dekanat.

Die Verhältnisse sind folgende: Chorklänge 25 Fuß, Schiffslänge 68 Fuß, innere Höhe 35 Fuß, Breite des Mittelschiffs 19 Fuß, Breite

in ungestörter, ordnungsmäßiger Lage. Also haben wir hier, wie an so vielen andern Stellen die alte und jetzt die neue Kirche auf römischer Grundlage. Vielleicht stellte eine mittelalterliche Ritterburg die Verbindung her zwischen der römisch-heidnischen und der fränkisch-christlichen Zeit.

eines Seitenschiffs 10 Fuß, Thurmhöhe incl. Kreuz 190 Fuß, Thurmhöhe bis zum Helm 113 Fuß, Höhe des Helmes 62 Fuß. Die beiden Seitenschiffe schließen ab mit einer Altarnische, welche, wie das Chor, von Meister Froisheim zu Bonn mit bunter Wandmalerei decorirt ist. Ueber den Seitenaltären erhebt sich ein schmales Fenster, links mit der Pietà, rechts mit dem Bilde des h. Joseph versehen. Diese Fenster sind sehr überflüssig und tragen zur Verschönerung nicht bei. Die Glasmalerei, namentlich in den Chorfenstern, verletzt das Auge durch grelle Farben. Die Bilder in den 3 Chorfenstern stellen dar: 1. in der Mitte Christus und Maria (getrennt); 2. links die h. Barbara, den h. Lambertus; 3. rechts den h. Quirinus, die h. Margaretha.

Die Benediction wurde in aller Stille von Pastor Lingart, dem Förderer des Kirchenbaues, nicht lange vor seinem unerwartet frühen Hinscheiden am 6. November 1879 vollzogen.

Altäre.

In der alten Kirche waren drei Altäre. 1. Der Hochaltar (altare fixum) mit einer Statue des h. Quirinus. 2. Der Muttergottes-Altar auf der Evangelienseite und 3. der Katharinen-Altar auf der Epistelseite.

In der neuen Kirche ist an die Stelle der h. Katharina der h. Lambertus gewählt; der Muttergottes-Altar ist geblieben. Einstweilen sind die von Meister Droschagen in Stein gehauenen Stützen der Seitenaltäre ohne Altarsteine. Ein von Pfarrer Dr. Schlömer erhaltener Altarstein dient beim h. Messopfer abwechselnd auf dem provisorisch errichteten Hauptaltar und eventuell auf einem Seitenaltar.

Glocken.

In dem Thurm der alten Kirche befanden sich drei Glocken, wovon die größte in letzter Zeit gebrochen war.

Pastor Monten hat Folgendes notirt: „Anno 1729 den 12. September ist die große Glock zum Guß in Stücke zerklagen worden und hat gewogen 1843 Pfd. Nun hat Petrus Fuchs von Köln von seiner Speiß dazugethan 330 Pfd. Den 13. September ist die Glock nach dem Guß ausgegraben und gut befunden worden, wobei obgejagter Meister von seiner Speiß 115 Pfd. obrück empfangen hat.

NB. Bei dem Umguß hab auf Ersuchen der Gemeinheit das Traktament gehalten mit dem Versprechen, daß alles dankbarlich sollte bezahlt werden. Bishero aber, anno 1752, den 8. September, ist nichts erfolgt.“

Processionen.

1. Zu Ehren der heiligen Jungfrauen Fides, Spes und Charitas wird am Pfingstmontag nach dem 15 Kilometer von Witterschlid ent-

fernten Swister-Berg — dem Berg der Schwestern — gewallfahrtet; 2. zu Ehren des h. Bischofs Maternus am Samstag nach Lambertus-Sonntag, das ist nach dem Patronsfeite, nach Rodenkirchen.

Die Bruderschaft

zu Ehren Jesu, Mariä und Joseph ist wahrscheinlich bereits vor dem Jahre 1700 in's Leben getreten. In einem Verzeichnisse von 1737¹⁾ wird Pfarrer Johannes Petrus Monten als Präfect der Bruderschaft aufgeführt mit dem Bemerken, daß er dieselbe renovirt habe.

In Witterichlid war nicht nur der Pfarrer Präfect, sondern auch der Vicar Mathias Schneider eigens angestellter Katechet, und als Dritter im Bunde ist der Schulmagister (Schulmeister) Franz Wings als Beförderer der christlichen Lehre, die ja auch Aufgabe der Schule im eminenten Sinne ist, in den Jahrbüchern der Bruderschaft verzeichnet.

Kirchhof.

1. Der alte Kirchhof rings um die Kirche ist unbestrittenes Eigenthum der Pfarrgemeinde.

2. Im Jahre 1852 erwarb die Civilgemeinde ein Grundstück, anschließend an die Hausgärten auf der westlichen Seite des Dorfes, ungefähr einen Morgen groß, welches seitdem als Beerdigungsstätte benutzt wird.

Die Pfarrstelle.

Der liber valoris verzeichnet²⁾ die Pfarrstelle mit einer Einnahme von zehn Mark. Ueber das Bejegungsrecht in ältester Zeit fehlen alle Nachrichten. Wahrscheinlich war es dem bischöflichen Stuhle zu Lüttich zuständig. Mit der Uebertragung der Herrschaft von Witterichlid ging dieses Recht an den Kölner Erzbischof über, 1345³⁾. Die Investitur vollzog der Archidiacon zu Bonn. Ständiger Pfarrer war der älteste Canonicus des Cassiusstifts, welcher sich durch einen Vicecuratus vertreten ließ⁴⁾. Dieses Verhältniß von Pfarrer und Stellvertreter erinnert an das Personat (zu Sechtem).

Das Einkommen bestand (1570) in dem Zehnten zu Ramersdorf und fünfzehn Paar Getreide — d. i. 15 Malter Weizen und 15 Malter Hafer — aus dem Zehnten von Witterichlid⁵⁾.

¹⁾ Auf dem Bürgermeistereiaunt.

²⁾ Binterim u. Mooren, Alte u. neue Erzdi. Köln, I 130. — ³⁾ Dumont, Descriptio, 24.

⁴⁾ „Witterschlick senior Canonicus Bonnensis parochus habet hic vicecuratum. Competentia decimae in Ramerstorff et quindecim paria frumentorum ex decimis in Witterschlick.“ Farrag. XXIV 161. — ⁵⁾ Golen. I. c.

Das Pfarrhaus nebst Garten hinter der Kirche, an den alten Kirchhof angrenzend, wurde in den vierziger Jahren verkauft, der Erlös der Kirchenkasse überwiesen. Der Pfarrer bewohnte seitdem das Vicariehaus.

Das Grundvermögen besteht mit Einfluß von $2\frac{3}{4}$ Morgen Garten in 44 Morgen preussisch, darunter 29 Morgen Busch. Die Kölner Regierung verfügte 1876 die Beschlagnahme der Dotalgüter, was jedoch die Pächter nicht abhielt, in üblicher Weise durch den Notar an den Pfarrer zu zahlen. Gegen Ende des Jahres 1878 wurde die Beschlagnahme, welche sich in Folge gerichtlicher Urtheile für die Regierung als unhaltbar erwies, wieder aufgehoben. Dagegen blieb die Sperre des Staatsgehalts bis 1884 bestehen.

Die bekannten Pfarrer.

Joseph Wendel, 1595.

Bernard Kemp, investirt zu Bonn am 20. Februar 1606¹⁾.

Petrus Rüpper, investirt am 20. Februar 1619, fungirt bis 1669.

Petrus Andreas Wambrosius, 1669—1684.

Hubert Esch, 1684—1714.

Johannes Petrus Monten, 1714—1755, Licentiat der Theologie und Protonotarius Apostolicus²⁾.

Heinrich van Haef, 1755—1780.

Ferdinand Hochscheidt, aus Meckenheim, 1780—1799.

Mathias Braun, aus Witterjchlid, 1799—1844.

Peter Heinrich Mirbach, 1848—1872, geboren zu Königswinter am 22. September 1805, zum Priester geweiht am 28. April 1835, hierauf Vicar zu Weilerswist, seit 1839 als solcher nach Witterjchlid berufen, verwaltete die Pfarre von 1844 bis zu seiner Ernennung zum Pfarrer am 20. Mai 1848, erwarb sich die größten Verdienste durch Ansammeln eines Baufonds (aus den Erträgen der Kirchenwaldungen), resignirte zu Anfang des Jahres 1872 und starb in seinem Geburtsorte, wo er seine seelsorgerliche Thätigkeit als Privatgeistlicher fortgesetzt hatte, eines sanften Todes am 14. December 1875.

Hermann Joseph Tingart, 1872—1879, geboren zu Nideggen am 3. October 1831, zum Priester geweiht am 1. September 1857, wirkte als Kaplan zu St. Johann und St. Severin in Köln, hierauf als Rector zu Thenhoven, Pfarre Worringen, wurde am 14. Februar 1872 zum Pfarrer in Witterjchlid ernannt. Er brachte den von seinem

¹⁾ Vgl. unter „Glocken“ und „Bruderschaft“.

²⁾ In protocollis ind. Curiae Archidiacon. Bonn. Dasselbst Peter Rüpper. Die Namen der übrigen in einem Verzeichnisse des Pastors Tingart und in den Regesten auf dem Bürgermeistereiamt.

Vorgänger angestrebten Kirchenbau zur Ausführung. Jedoch seine Freude an dem schönen Gotteshause währte nicht lange; am 6. November 1879 machte ein chronisches Herzleiden dem achtundvierzigjährigen Leben des eifrigen Seelenhirten ein unerwartetes Ende.

Vicarie.

Meister Johannes Krag und dessen Ehefrau Mechtildis Scheffers erklären durch letztwillige Verfügung, „all ihr Geredyt und ungerechdtes Vermögen nach ihrem tödtlichen Hintritt titulo institutionis aut legati pii der Pfarrkirche zu Witterichlid überlassen zu wollen, und soll dasselbe, da hier keine Frühmesse ist, und also auch Sonn- und Feiertag viele Menschen keine Meß hören können, zu einer Frühmesse verwendet werden“¹⁾. Collator soll zeitlicher Pastor mit Zuziehung der Kirchmeister sein. Die Stiftungsurkunde ist ausfertigt von Pastor Monten als Apostolischem Protonotar unter dem 21. Februar 1721. Als Zeugen figuriren: Johannes Wirenfeldt, Scheffen und Kirchmeister, Gödert Stein, Kirchmeister. Die Genehmigung des Generalvicars de Reux erfolgte am 3. August. Gemäß gerichtlicher Abjchägung wurde in der bezüglichlichen Urkunde der Werth der Stiftungsgüter auf 1400 kölnische Dahler angegeben.

Johann Nettekoven, Scheffen der Stadt Meckenheim, vermehrte die Stifftung um 600 Dahler, darunter 100 Dahler von Johannes Wurms, Scheffen des Dingtals Quisdorf, mit dem Hinzufügen, daß der Vicar jeden Mittwoch und Samstag eine heilige Messe zu lesen habe. Dem Küster werden durch nachträgliche Genehmigung des Generalvicars fünf Dahler kölnisch aus den Reventüen bewilligt. Pastor Haefß, Kirchmeister Adolph Liebertz und Wilhelm Molden erklären, daß Nachkommen der Stifter als zu ernennende Vicare das Vorrecht haben sollen. Dieser am 11. Februar 1758 gefaßte Beschluß erhielt ebenfalls die Zustimmung der erzbischöflichen Behörde.

Im Jahre 1783 hatte der Erzbischof eine Verfügung erlassen, wodurch die Vereinigung der Schule mit der Vicarie angeordnet wurde. Das erzbischöfliche Decret verkündigte Pastor Hochscheidt nach damaliger Sitte in der sonntäglichen Pfarrmesse am 12. December.

Diese neue Einrichtung hatte den Neubau einer Schulvicarie zur Folge, wozu das nothwendige Bauholz aus den Kirchenwäldungen angewiesen wurde. So kam 1784 das Gebäude zu Stande, welches bis heute als Schule und Lehrerwohnung gedient hat und bei dem so eben in Angriff genommenen Bau eines neuen Schulhauses einer ungewissen zukünftigen Bestimmung entgegensteht.

¹⁾ Abjchrift der Urkunde im Archiv der Pfarrkirche.

Es bestand bis 1784 eine mit der Vicariestiftung verbundene Wohnung. Diese wurde damals als überflüssig abgebrochen, weil der Schulvicar Schule und Wohnung in demselben Gebäude erhielt.

Zu Anfang des 19. Jahrhunderts trat eine Vacanz in der Vicarie ein, und so wurde das aus Kirchenfonds hergestellte Gebäude rein für Schulzwecke verwendet. Man war also später genöthigt, eine neue Vicarie zu bauen. Es ist dieselbe, welche seit Pastor Mirbach als Pfarrwohnung diente. In diesem Augenblicke, wo weder Pfarrstelle noch Vicarie besetzt ist und wegen der Culturkampfsgesetze nicht besetzt werden kann, wird dieselbe von einer Lehrerin bewohnt.

Zu den Baukosten der Vicarie wurden aus dem Kirchenvermögen 1800 Thaler gezahlt. Von Beiträgen der Civilgemeinde ist nichts bekannt. Außer dem Garten am Hause gehört zur Vicarie ein größerer von 1 Morgen 9 Ruthen 80 Fuß preussisch in der Kumpelsgasse, worauf vier Quatembermessen lasten.

Vicare.

Petrus Heidtgen, seit 1726.

Matthias Schneider, kommt im Jahre 1737 zugleich als Katechist der Bruderschaft von Jesus Maria und Joseph vor.

Die nächstfolgenden Vicare sind unbekannt.

Johannes Meyer, geb. zu Gösdorf im Luxemburgischen am 4. April 1790, zum Priester geweiht im Jahre 1816, wurde um das Jahr 1826 Rector an der Filialkirche zu Bornheim, gegen 1830 Vicar in Witterichslid, am 16. August 1841 Pfarrer zu Meischenich bei Brühl und starb daselbst am 29. Januar 1861.

M. Klein, wurde gegen 1838 in die Eifel versetzt.

Peter Heinrich Mirbach, 1839—1848, s. unter Pfarrer.

Kapelle an der Klause.

Am Fuße des Hardtberges bei Witterichslid steht eine zu Ehren des heiligen Namens Jesu erbaute Kapelle, unscheinbar in der Form und Größe, anspendend durch die Schönheit ihrer Lage, merkwürdig durch ihren Ursprung. Die Bezeichnung des Ortes „an der Klause“ rührt von einer klösterlichen Wohnung für vier Ordenspriester her, welche mit der Kapelle von Erzbischof Maximilian Heinrich gegründet wurde. Veranlassung war die Abbildung des Namens Jesu, welche am 20. Januar 1681 im Innern eines Baumes gefunden worden war. Wie wir aus der betreffenden Stiftungsurkunde des Erzbischofs entnehmen, strömten in Folge dieses Fundes Schaaren von Pilgern herbei und verrietheten zu Ehren des heiligen Namens ihre Andacht. Die erzbischöf-

liche Stiftung sollte dieser Andacht einen dauernden Fortbestand sichern. Vernehmen wir den Wortlaut der Urkunde ¹⁾.

„Ich verlange,“ so lautet die bezügliche Stelle im Testament des Erzbischofs, „daß in dem Walde bei Witterichslie, wo obengenannter heiliger Name in der Mitte eines Baumes gefunden worden, die allda angefangene Andacht zu ewigen Zeiten continuirt werde, und ich will daher, daß zur Unterhaltung derselben und vier daselbst wohnender Ordensgeistlichen Religiosorum ordinis F. F. Minorum s. Francisci recollectorum, oder im widrigen Falle andern Geistlichen übergeben werden sollen 6000 Rthlr. und damit eine jährliche Rente von 300 Rthlr. constituiren aus meiner Erbschaft und in specie denen mir ausstehenden Erz- und Bischöflichen Tafelgefällen hergeben und selbige zur beständigen Fundirung solchen Unterhalts gehörend angelegt werden.“

Hatten selbst namhafte Gelehrte, wie der erzbischöfliche Bibliothekar Xaver Trips, das aufgefundenene Bild als ein Wunder der Vorsehung bezeichnet, so mußte hierdurch der Zulauf nach dem „Gnadenorte“ um so größer werden, als die Verehrung des Namens Jesu durch das Ansehen des Erzbischofs und die mit dem Kapellendienste betrauten Ordenspriester einen erhöhten Aufschwung nahm. In der Kirche zu Mariagraben in Köln wurde sogar eine von Erzbischof Maximilian Heinrich mit Genehmigung vom 16. Mai 1686 verordnete Bruderschaft errichtet, deren zahlreiche Mitglieder aus allen Ständen sich verpflichteten, alljährlich zur Verehrung des Namens Jesu nach der Kapelle zu Witterichslie zu pilgern. Ein eigenes Andachtsbuch „Gottseliges Buchenwäldlein“ enthielt die bei dieser Gelegenheit üblichen Gebete und Gesänge ²⁾.

Unter Erzbischof Joseph Clemens wurden gegen 1714 Serviten an die Kapelle berufen. Nachdem diese „Diener Maria's“ siebenzehn Jahre hindurch den Gottesdienst versehen und die religiösen Bedürfnisse unzähliger Pilger befriedigt hatten, sahen sich dieselben zum Neubau einer Kapelle genöthigt, was ihnen eine Schuldenlast von 500 Reichsthalern zuzog. Zu ihrer Tilgung richteten sie ein Bittgesuch an die Landstände um Beihilfe. Das Resultat der Eingabe ist nicht bekannt. Die Serviten scheinen bald nachher und zwar hauptsächlich aus Mangel an Subsistenzmitteln ihren Posten an der Kapelle aufgegeben zu haben. Als im Laufe der Zeit ähnliche Erscheinungen wie in dem Buchenbaume bei Witterichslie gemeldet wurden, fing der erste Glaube an das Wunderbare an allmählig zu schwinden und eine natürliche Deutung trat an die Stelle. Indessen wäre es unbillig und lieblos, die Pilger wegen

¹⁾ Belten, Beiträge zur Geschichte der Kirchen und Klöster der Stadt Bonn und Umgebung. Bonn 1861, S. 135 ff. — ²⁾ l. c.

ihrer frommen Uebung zu tadeln oder durch abfällige Kritik ihr Verdienst schmälern zu wollen. Galt ja der Tribut ihrer Verehrung in letzter Instanz dem Namen Dessen, vor dem sich jedes Knie beugen muß, derer, die im Himmel, auf Erden und unter der Erde sind.

Nebenorte mit einer Kapelle.

1. Impekoven. 2. Bolmershoven. 3. Heidchen.

1. Von den Nebenorten der Pfarre Witterichlück ist Impekoven der bedeutendste. Der Ort liegt im Abhange an der Nordseite des Thaleinschnittes, den die Rheinebene in der Richtung von Bonn nach Bujshoven bildet, etwa 25—30 Minuten vom Pfarrort entfernt. Die Lage nach der Sonne ist der Bodencultur und dem Wachsthum förderlich. Impekoven hat eine Kapelle unter dem Titel Mariä Heimsuchung. Sie ist im Bopfstil erbaut und hat nichts Merkwürdiges aufzuweisen. Ueber ihre Erbauung liegen keine Nachrichten vor. Im Jahre 1876 wurde sie restaurirt. Regelmäßig wird Abends der Rosenkranz in der Kapelle gebetet, zuweilen auch die h. Messe gelesen.

Obwohl Impekoven nur circa 170 Einwohner zählt, hat es seit 1872 eine eigene Schule, worüber unten das Nähere folgen wird.

2. Bolmershoven liegt neben Heidchen, südlich von Witterichlück, auf der Höhe, mit 188 Einwohnern, 15 Minuten vom Pfarrort entfernt. Die Kapelle zur Mutter Gottes ist in primitiver Bauart, Lehmwänden mit Ziegeldach erbaut.

3. Heidchen zählt 212 Einwohner. Die dortige Kapelle ist gleichfalls der Mutter Gottes geweiht und wird, wie die der beiden vorbenannten Ortschaften, zur Abbetung des Rosenkranzes regelmäßig des Abends besucht.

Küster.

Die Kirchenbücher enthalten das nach altem Herkommen normirte Einkommen des Küsters in folgenden Angaben. „Jedes Haus ist dem Oßermann termino Nativitatis Domini ein Brod zu geben schuldig. In der Adventszeit erhält derselbe vom h. Geisthof 10 Garben; vom Runkelshof 10 Garben; von Eschhofs Halbwinner 8 Garben; von Kriummels- oder Berres-Halbwinner 5 Garben; vom Burghalsen zu Rammelshoven 10 Garben; vom Halbwinner des Klosters Grav-Rheindorf zu Nettkoven 10 Garben; vom Halbwinner des Domhofs zu Nettkoven 10 Garben; vom Halbwinner des Landcomthurs zu Nettkoven 5 Garben; außerdem noch 21½ einzelne Garben von verschiedenen Einwohnern: zusammen 89½ Garben.

Nachdem Brod und Garben weggefallen sind, zahlt die Kirche dem Küster als festes Einkommen jährlich 230 Mark. Er hat die Nutzung des Graſes auf dem Kirchhof, ſowie von 5 Acre 50 Meter Land an der Klaus für Deſſnen und Schließen der Servitenkapelle¹⁾. Die ſonſtigen Einnahmen ſind zufällig. Eine Dienſtwohnung iſt nicht vorhanden²⁾.

Schulen.

Das oben erwähnte Bruderschaftsverzeichniß nennt als Mitglied einen Schullehrer, Ludimagister, Wings, welcher den Unterricht für ſämmtliche Kinder der Pfarre ertheilte. Ferner erſuhren wir, daß durch erzbischöflichen Erlaß³⁾ im Jahre 1783 die Vereinigung der Schule mit der Vicarie angeordnet wurde. Die Ausführung dieſes Decrets ſtieß auf Schwierigkeiten der Art, daß Dechant Freußberg energiſch eingreifen mußte, um den wahrſcheinlich wegen der Baukoſten der Schulvicarie erhobenen Widerſpruch zu beſeitigen. Zudem war den zahlungspflichtigen Einwohnern die Baulaſt dadurch ſehr erleichtert, daß das erforderliche Bauholz aus Kirchenwäldungen hergegeben wurde. Uebrigens war die im Jahre 1784 in's Leben getretene Schulvicarie nicht von langem Beſtande. Denn ſchon unter der wenige Jahre ſpäter von den Franzoſen eingeſetzten Regierung hielt wiederum ein Laie, und zwar ein Schneider aus Heidgen, den Unterricht, und wie? Zur Winterszeit täglich ein paar Stunden, des Sommers gar keinen.

Unter preußiſcher Herrſchaft hob ſich die Schule, zunächſt unter dem Lehrer Dionys Schäfer, welcher, wie es ſcheint, zuerſt allein, in ſpäterer Zeit mit ſeinem älteſten, hierauf mit einem zweiten Sohne als Hülfslehrer bis in ſein hohes Alter wirkte.

Die folgenden Lehrer: Johann Faßbender, 1855—1869, Bernhard Brach, 1869—1871, leiſteten in allen Theilen Erſtreuliches. Beide waren Meiſter des Gefanges, Faßbender als Sänger, Brach als Dirigent. Schöner Weiſen und lieblicher Harmonien ſind wohl ſelten in einer Schule erklingen, als die, welche ich unter Brach in der Schule zu Witterjchlid gehört habe.

Der Hülfslehrer Weber war unter Faßbender's Leitung praktiſch gebildet und beſaß die Fähigkeit und das Geſchick, um einen geprüften Lehrer vollſtändig zu erſetzen.

Im Jahre 1870 verlangten die Einwohner von Impekoven, angeblich wegen zu großer Entfernung von Witterjchlid, eine eigene Schule. Schreiber darf es nicht verſchweigen, wie ſehr er dieſes Project amtlich bekämpfte.

¹⁾ Notizen des Paſtors Tingart. — ²⁾ Eine ſolche befindet ſich gegenwärtig in keiner Pfarrei des Dekanates Herſel mehr. — ³⁾ S. oben „Vicarie“.

Warum? Die besten Schüler zu Witterschlid kamen von Impekoven. Ihre Zahl betrug mit Einschluß von Nettekoven und Rammelshoven kaum 50. Es war vorauszusehen, daß nach Abtrennung dieser geringen Zahl auch in Witterschlid der Neubau mit Erweiterung durch eine dritte Schulklasse sich als nothwendig herausstellen würde. Trotzdem erhielt Impekoven die gewünschte Schule, aber auch Witterschlid eine dritte Lehrkraft und bereits im Jahre 1883 ein großes neues Schulgebäude, bestehend in drei über einander liegenden Schuljalen mit entsprechenden Wohnungen für das Lehrpersonal. Ob es nun in der einklassigen Schule zu Impekoven besser bestellt ist, als ehemals zu Witterschlid, mag von einsichtigen Schulfreunden beurtheilt werden.



Anhang.

I.

Decanats-Statuten.

1. Statuta decanatus et capituli Arcuensis Coloniensis Dioecesis de anno 1173.¹⁾

Caput 1. Decanus Arcuensis cum suis camerariis mortuo archiepiscopo Coloniensi instabunt pro confirmatione statutorum et privilegiorum capituli Arcuensis apud novum archiepiscopum et confirmatum.

Caput 2. Decanus et capitulum Arcuense servabunt memoriam domini Gerardi praepositi Bonnensis feria 3 proxima post dominicam Misericordia Domini et dabunt iis 15 solidos, pro quibus curtis in Poppelsdorf est hypothea.

Caput 3. Decanus Arcuensis habet corrigere excessus et reformare mores suorum subditorum, nisi fuerint tales, qui sunt specialiter reverendissimo domino archiepiscopo vel archidiacono reservati.

Caput 4. Quivis pastor sive officians capituli Arcuensis exhibebit domino decano honorem tanquam immediato superiori post reverendissimum archiepiscopum et archidiaconum.

Caput 5. Decanus Arcuensis habet superiorem locum inter decanos christianitatum dioecesis Coloniensis post praelatos in capitulo generali Col. et in mensa.

Caput 6. Crastina „Invocabit“ servatur generale capitulum Col., ibique domini decani et sui camerarii comparebunt audientes diligenter mandata more solito.

¹⁾ Die hier folgenden Statuten sind dem mehrerwähnten „Extractus maxime notabilium“ aus dem Archiv der Bonner Münsterkirche entnommen. In der vorliegenden Form sind dieselben ursprünglich nicht geschrieben worden, was schon die veränderten Ortsnamen, welche der spätern Zeit angepaßt sind, zur Genüge beweisen. Wie sich aus der unten folgenden Notiz „Hemmerich parochia“ ergibt, liegt uns hier eine Abschrift vor, welche so ziemlich mit der Erneuerung der Statuten von 1573 gleichzeitig entstanden ist. S. Anhang I 2. Im Wesentlichen aber ist der ursprüngliche Inhalt darin zum Ausdruck gelangt, und insofern haben diese Statuten einen nicht zu unterschätzenden historischen Werth. Ueber die spätern Veränderungen von 1573 siehe die folgende Nummer 2.

Caput 7. Proxima feria IV. post Dom. Reminiscere servabitur capitulum Bonnae, in quo quidem capitulo D. D. decani et camerarii pronuntiabant et intimabant mandata in capitulo Col. promulgata, ibique erunt praesentes omnes pastores sive eorum vices gerentes capituli Arcuensis in capitulo et mensa, nisi fuerint legitime excusati sub poenis inferius annotatis.

Caput 8. In eodem capitulo Bonnensi fer. IV. post. D. Reminiscere quivis pastor sive locum tenens in decanatu Arcuensi dabit decano viaticum videlicet 4 solidos Colons. cum suis camerariis.

Caput 9. Crastina Remigii servatur secundum capitulum generale Coloniense, ibique D. D. decanus et camerarii comparebunt more solito.

Caput 10. Fer V. post Animarum servabitur secundum capitulum Bonnae, ibique erunt praesentes pastores sive officiantes capituli Arcuensis in capitulo et mensa sub poenis inferius annotatis, nisi legitime excusati, in quo quidem capitulo D. D. decanus et camerarii intimabant et pronuntiabant mandata in capitulo Coloniensi promulgata.

Caput 11. Pastores sive officiantes in capitulis servandis fer. IV. post Reminiscere et fer. V. post Animarum non tenentur exequi mandata, nisi Revdss. dominum nostrum Coloniensum archiepiscopum, fabricam Colon., decanum et capitulum nostrum concernentia, pro eo quod valeant libere adire et abire sine murmuratione suorum parochianorum,

Caput 12. Quivis pastor sive officians tenetur interesse capitulis servandis Bonnae fer. IV. post Dominicam Reminiscere et fer. V. Animarum, et si quis pastor vel officians capituli Arcuensis non comparuerit, dabit 2 marcas, unam decano et aliam capitulo, ac licet fuerit legitime excusatus, nihilominus dabit ad mensam 6 albos D. D. decano et camerariis suis.

Caput 13. Quivis pastor sive perpetuus vicarius noviter intrans in capitulum sive fraternitatem inramento fidelitatis et obedientiae solito et consueto praestito dabit D. decano 12 denarios facientes 4 marcas Colons. et unicuique camerario libram piperis ¹⁾, et capitulo sive pastoribus propter hoc congregatis unum sextarium vini. Quodsi huiusmodi pastor sive perpetuus vicarius id, ut praemittitur, effectualiter non fecerit, infra annum post adeptam sui beneficii possessionem monitione praevia in duplum cadet et ipso facto decano et camerariis nec non pastoribus capitulum repraesentantibus, (nisi fuerit ille talis praelatus aut in Romana curia residens aut consiliarius domini nostri archiepiscopi constitutus; nam tunc idem disponere dignetur, per suos priores ²⁾) postquam illi moniti fuerint, satisfaciant, ac si ibidem personaliter essent sub poenis infra scriptis.

Caput 14. Si contigerit D. decanum et suos camerarios conjunctim vel diversim facere expensas et labores in diversis negotiis capituli, D. D. pastores et eorum vices gerentes relevabunt eos de expositis et expensis, unusquisque dando pro rata sua.

Caput 15. D. decanus vocabitur ad exequias pastorum seu eorum vices gerentium sui decanatus ibique decantabit summam missam et levabit oblationes exequiarum et habebit pro praesentibus unam praesentiam auri vel ad minus, si pauper fuerit defunctus, duplices praesentias cum electione melioris libri.

¹⁾ Abgaben wurden auch sonst vielfach in Pfeffer entrichtet; so hatten nach dem Beisthum von 1169 die Juden von Köln für das Geleit alljährig 10 Mark Pfeffer und 6 Pfund Pfeffer zu entrichten. Gullen, Quellen, I 558. Vgl. Höflbaum, Mittheilungen I, H. 2, S. 66. — ²⁾ priores soll wohl heißen superiores.

Caput 16. Pastor in Vritzdorf dabit D. decano annuatim 2 maldra tritici.

Caput 17. Pastor in Houveroedt dabit D. decano annuatim 1 maldrum tritici.

Caput 18. D. decanus habet synodum continere singulis annis sine interruptione in 13 sui decanatus ecclesiis: Loendorff, Fritzdorff, Muscheidt, Ruperath, Hilberath, Blasweiler, Neukirchen in silva, Harve inferior ¹⁾ Quibus (?) ... Francken. (Das Manuscript bei den letzten Ortsnamen unleserlich.)

Caput 19. D. decanus ministrabit in choro s. Barbarae capella Bonnensi s. chrisma et oleum ipso die paraseves et levabit de unaquaque ecclesia infra-scripta 4 b(laffert?)

Camera superior: ²⁾

1. Aldenahr. — 2. Adendorf. — 3. Ahrweiler. — 4. Bachem superior. — 5. Bachem inferior. — 6. Bengehoven. — 7. Berchem. — 8. Blasweiler. — 9. Brising. — 10. Birgel. — 11. Dernaw. — 12. Francken. — 13. Fritzdorff. — 14. Hilberoed. — 15. Herkenbach. — 16. Heimertzheim ad Ahram. — 17. Holtzweiler. — 18. Hoeningen. — 19. Houveroed. — 20. Ippelendorff. — 21. Kirchung. — 22. Kessenich. — 23. Koenigsfeldt. — 24. Loendorff. — 25. Mehlem. — 26. Meyschoss. — 27. Ramersbach. — 28. Remagen. — 29. Ringen. — 30. Roperath. — 31. Sahr. — 32. Syntzig. — 33. Vilip. — 34. Vischel. — 35. Waldorff superior.

Camera inferior.

36. Buschhofen. — 37. Brenich. — 38. Berg Luftildis. — 39. Flertzheim. — 40. Graven Rheindorff. — 41. Heimertzheim a. d. Schwist. — 42. Keldenich. — 43. Metternich. — 44. Miell. — 45. Martini prope Rodesberch. — 46. Rheinbach. — 47. Ramershoven. — 48. Roesberg. — 49. Oerveld et Widdig. — 50. Sechtem. — 51. Schwadorf. — 52. Schwisterberg. — 53. Walberberg. — 54. Waldorf ad montem. — 55. Weilerswist. — 56. Wesseling.

Capellae praemissarum ecclesiarum, quae consueverunt afferre sacramenta a D. decano Arcuensi.

1. Berekem nunc parochia. — 2. Buschhoven parochia. — 3. Dumpelfeldt parochia. — 4. Hemberg parochia. — 5. Muffendorff factus caplaris ³⁾. — 6. Neunkirchen auf der Heyden. — 7. Neukirchen in dem Wald. — 8. Vdingen. — 9. Waldorff auf der Ahr parochia. — 10. Vnkelbach. — 11. Veyen. — 12. Wintere (Oberwinter.) — 13. Bodendorff. — 14. Wedig.

3 Monasteria monialium: Schillingcapellen auf dem Verde, Marienthal recipiunt oleum infirmorum et non dant unumquodque nisi duos solidos.

Praemissi pastores seu eorum officiantes tenentur venire ad capitulum suis temporibus et consuetis.

Eid bei der Aufnahme in das Decanatscapitel.

Ego N. N., pastor ecclesiae in N., pronuntio fidelitatem et obedientiam D. D. decano et suis camerariis capitulo Arcuens. pro tempore existentibus in licitis et honestis et celanda celabo. Sic me Deus adjuvet et sancta Dei evangelia.

¹⁾ Der Pfarrort kommt in spätern Verzeichnissen nicht vor und ist überhaupt wegen fehlender Daten nicht zu identificiren.

²⁾ In dem folgenden Verzeichniß sind nicht alle, sondern nur die zahlungspflichtigen Pfarrstellen des Aargauer Decanats aufgeführt. Es fehlen daher die vom Cassiusstift abhängigen Kirchen, wie Lessenich, Weimersdorf u. a. — ³⁾ = capitalaris.

Ev. sec. Lucam.

In illo tempore: Extollens vocem etc.

Caput 20 ¹⁾. Mandata per D. decanum et suos camerarios in capitulo nostro contra pastores decanatus Arcs. sive eorum vices gerentes legitime exsequuta, D. nostrum Rm̄um, eius fabricam, archidiaconum, decanum et capitulum nostrum concernentia, aretant et aretabunt ipsos pastores sive eorum vices gerentes absentes sive praesentes.

Caput 21. D. decanus Arc. levabit obsonium et alia jura juxta modum et consuetudinem aliorum decanatorum christianitatum dioecesis Coloniens.

Gebete vor und nach der Capitels-Versammlung.

Suscipimus, Deus, misericordiam tuam in medio templi tui secundum nomen tuum, Dñe Deus.

Ecce quam bonum et jucundum (usque ad finem Psalmi). Gloria patri, Kyrie eleison, Pater noster.

v. Salvos fac servos Tuos.

r. Deus meus, sperantes in Te.

v. Mitte eis auxilium de sancto.

r. Et de Sion tuere eos.

v. Esto iis, Dom., turris fortitudinis.

r. A facie inimici.

v. Domine, exaudi orationem meam. Dominus vobiscum.

Oremus.

Suscipiat te (vos) Dominus noster Jes. Christus in consortium electorum suorum, et nos suscipimus te in manus et orationes et in consortium verae fraternitatis et charitatis, ut ipse corda nostra et mentes nostras in suo sancto servitio unanimes faciat, qui nos ad hunc diem concessit venire incolumes per Chr̄m Deum.

In recessu fratrum.

In viam pacis et salutis, veritatis et prosperitatis dirigo nos, Dñe Deus noster.

Deus misereatur nostri et benedicat nobis. (Ps. usque ad finem.)

Gloria Patri. Kyrie. Pat. nost.

v. Salvos fac (etc. ut supra).

Oremus.

Suscipiat, quaesumus Domine, pietas Tua, qui in Tui nominis honore in unius charitatis ac fraternae dilectionis singularitatem convenimus, intercedente B. M. semper virgine cum omnibus sanctis et eorum meritis, protende gratiam tuam societati et fraternitati nostrae et de omnibus hujus saeculi vanitatibus elementer eripe, quatenus te miserante aeternam beatitudinem pariter percipere mereamur.

Caput 22. Post mortem cujuscumque pastoris executores et manufideles ejusdem defuncti possunt eligero residuum aut taxam infra tempus debitum, videlicet 10 dierum, et si elegerint residuum, ex tunc incumbet eis cura et regimen ecclesiae cum singulis redditibus anni illius usque ad diem anniversarii obitus sui inclusive, et portabunt omnia onera consueta et inconsueta illius ecclesiae et dabunt novello pastori taxam illius ecclesiae.

¹⁾ Die Capitel 20 und 21 scheinen den Statuten in späterer Zeit hinzugefügt zu sein. Hierfür ihre isolirte Stelle, welche sie hier einnehmen, sowie der Inhalt von caput 21.

Caput 23. Dimittet finum, stramina provenientia de agris et crescentiis ipsius ecclesiae; finus vero et stramina de decimis provenientia pertinent ad defunctum D. pastorem et relinquent futuro pastori curtem dotis in debita structura. Si vero executores elegerint taxam ecclesiae, dimittendum residuum novello pastori succedenti: si autem infra 10 dies non fiat quaecumque electio ab executoribus, spectabit ad novellum pastorem annus gratiae cum honore et onere, sed dabit taxam ipsis executoribus, ut supra.

Caput 24. De vinea et feno, si possessor decesserit ante festum stae. Margaritae¹⁾, habebit juxta ratam temporis, successor vero gaudebit de fructibus et dabit executoribus juxta qualitatem temporis et accipiet unusquisque mercedem juxta laborem.

Caput 25. Pastor tenetur servare chorum in bona structura decenti, quando chorus est notabiliter destructus. Si vero esset ruinosus, corrosus sive putridus, ex tunc tenentur parochiani singuli eum reformare suis expensis. Corpus vero sive navem tenentur servare in bono tecto hi, qui majores recipiunt decimas, satisfaciendo tectori ordinando petias et clavos expensis suis; pendicula vero navis et ecclesiae parochiani una cum turri, navem et corpus ecclesiae ad duos pedes cum dimidio ab ipsa turri tenentur etiam struere parochiani et reformare tam in tectura quam in structura, ne stillae pluviarum de turri decidentium tectum navis damnificent sive corpus ecclesiae. Secus est, ubi consuetudo est contra praemissas, quae caute a pastore debet singulis annis in synodo extorqueri, judicio scabinorum synodaliū sententialiter et publice, ne veniat in oblivionem et gravamen pastoris. Quia in nonnullis locis solus pastor tenetur servare chorum in bona structura, quamvis vero percipiet majores decimas, nihilominus parochiani tenentur ad singula alia, in quibus stabitur consuetudini locorum per longa tempora sic servatae seu synodali ter expresse judicatae. Parochiani etiam semper tenentur ad septum sive sepes coemeterii formare et in debita structura servare, ne de pecudibus et aliis immunditiis sepulchra mortuorum revolvantur in scandalum et dedecus ecclesiae. Et quidquid creverit in coemeteriis, sive nuces, pira, poma, gramina etc., totum spectat ad pastorem. Qui vero majores decimas percipiunt, tenentur servare taurum et aprum pro pecudibus parochianorum juxta communem consuetudinem terrae.

In die Statuten schließt sich im Extractus folgendes

Capitulum de reformatione domorum dotum.

Wir Dechand und capitul gemeinlich der decanien von der Ahr thun²⁾ kund allen leuthen, dass wir wissen³⁾ nach einer alten gewohnheit und nach einem alten herkommen ahn vnss und vnserere vorelters vnserers capituls, allen pastoren und kirchen, deren ihr wiedenhoff abgebrannt oder einiger weiss vellig verderblich wurde sondern ihr schuld, dan sollen ihme seine kirspelsleuth ein hauss wiederum zimmern, decken und schleifern, welches hauss also gestalt sall seyn. es sall haben drey verbundzimmer, einen 12 fuss von dem andern in der längden, die schechter 20 fuss lang, und es sall binnen seinen wenden 18 fuss weit seyn, und es sall haben einen dobbelten schornstein, es sall zu zwei seiden

¹⁾ Von der ersten Veſper an.

²⁾ Vgl. unten cap. 15 der Statuta renovata a. 1573.

³⁾ So die Handſchrift für „weiſen“. Vgl. die Synodales Constitutones . . . Archidiaconatus Xantenses bei Winterim und Mooren, Alte u. neue Erbd. Rdn., II 260.

behangen seyn, es sall haben eine trappe, und es sall gestewert ¹⁾ sein mit bretern zu einem gebunne, es sall doeren und fenstern haben nach seinem gebuer. Item off der wydenhoff einen keller hätte gehabt, den sollen die nachharn wieder rusten und mit trevern als sich das gebuirt und dyt weyssthumb vorgeschrieben, halden und wir wissen vor vns capituls gerechtigkeit auss dem alten herkommen und gewohnheit.

2. Statuta decanatus et christianitatis Arcuensis ex aō 1573.

Renovata in capitulo²⁾.

Die unter vorstehender Ueberschrift erneuerten Statuten stimmen im Wesentlichen mit den unter No. I mitgetheilten überein. Der Kürze wegen sollen nur die Veränderungen speciell abgedruckt, identische Capitel nach der Reihenfolge mit den respectiven Nummern bezeichnet oder im Falle der Auscheidung gestrichen werden.

Die Capitel 1, 2, 3, 4, 8, 11, 12, 13, 14 der erneuerten Statuten entsprechen n. 1, 3, 4, 5, 14, 22, 23, 24, 25 der ältern³⁾. Abweichend sind in den Statuten von 1573: Capitel 5, 6, 9, 10 und theilweise 7.

Caput 5. Feria 4^{ta} post dominicam in albis servabitur Bonnae capitulum in sacello s. Barbarae archidiaconalis ecclesiae, ubi praemissa aña⁴⁾, versu et collecta de spiritu s. decanus habebit sacrum de Spiritu s., quo finito brevis habetur dictio a pastore capitulari constituta de vita, moribus et officio pastorum. Deinde decanus et camerarii pronuntiabunt et intimabunt mandata ab Ilmo archiepiscopo sive ejus in spiritualibus Rmo D. vicario generali interim publicata⁵⁾. Eruntque praesentes omnes pastores sive eorum vices gerentes in capitulo et mensa, nisi fuerint legitime excusati sub poenis inferius annotatis et quivis pastor sive locum tenens dabit D. decano viaticum videlicet denarium.

Caput 6. Quivis pastor sive officians tenetur interesse capitulo, et si quis pastor seu officians non comparuerit, dabit florenum Rhenanum et licet legitimo excusatus fuerit, quod in scriptis docere tenetur, nihilominus dabit florenum memoratum in die capiti.

Caput 7. Ist im Ganzen unverändert. Einzige Abweichung ist „Dabit decano imperialem“ statt „12 denarios“ in Cap. 13 der ältern Statuten.

Caput 9. D. decanus vocabitur ad exequias pastorum seu eorum vices gerentium sui decanatus ibique decantabit missam summam, levabit oblationes exequiarum et habebit pro sepultura quatuor daleros Colonienses. Si vero defunctus pauper fuerit, duos daleros cum electione melioris libri unius compacturae, non autem plurium voluminum et compacturarum. Item pro schedis mortuorum imperialem et capituli pedello pro iisdem circumferendis maldrum siliginis seu pretium currens.

¹⁾ Bei Winterim statt „gestewert“ „gestrewet“. — ²⁾ Manuscript im Pfarrarchiv zu Hemmerich.

³⁾ cap. 2 der ältern Statuten fällt in den spätern aus. — ⁴⁾ aña = antiphona.

⁵⁾ Vgl. hierzu cap. 6 und 7 der Statuten von 1173. Nach der Fassung des hier vorliegenden 5. Capitels ist nicht ersichtlich, ob die Decanten und Kämmerer in alter Weise den Generalversammlungen zu Köln seit 1573 noch beizwohnten. Jedenfalls aber spricht der obige Wortlaut des erneuerten Statuts dafür, daß die Decanten in späterer Zeit nachträglich von der Erzbischöflichen Behörde schriftliche Mandate erhielten, welche sie auf den Decanats-Versammlungen zu Bonn publicirten.

Dieses Statut erhielt später folgenden Zusatz:

Et praedictis schedis communicatis quilibet pastor seu vicarius perpetuus tenetur pro confratre defuncto ad tria sacrificia a^o 1688 capitulariter conventa.

Caput 10. Ad exequias decani vocabuntur duo camerarii et jura, alias ut supra decano debita, levabunt, et si tempore vacaturae decanatus sepultura pastoris facienda, ad eandem quilibet camerarius in sua camera vocabitur et levabit jura alias decano debita.

Caput 15. Si domus pastoralis sit ruinoso, corrosa sive putrida seu citra culpam pastoris pereat, parochiani eandem tenentur reformare et in decentem formam reddere inhabitabilem propriis sumptibus et expensis.

Caput. 16. Pastor in Vrietzdorff dabit D. decano annuatim duo maldera tritici et pastor in Houverad unum malderum tritici annuatim sive pretium currens.

Caput 17. Annus gratiae pastorum, quid sit, quando incipiat et quando finiatur.

Annus gratiae pastorum is est, quando pastor supervixit primas vespas s. Margarethae, hoc est, horam circiter 2^{da}m pomeridianam diei duodecimi Julii, tunc defunctus habet non tantum fructus sive redditus anni currentis, sed et subsequentis cum onere deserviturae, resp. ad primas vespas s. Margarethae anni sequentis, ex quo patet, quando annus gratiae incipiat et finiatur. Ex redditibus anni istius tenentur haeredes solvere novello sive successori taxam, quae est pars tertia reddituum temporis a defuncto non deserviti. Tempus autem deservitum est illud, quod defunctus post festum s. Margarethae supervixit, v. g. si supervixit mensem unum, duos, tres etc. de iis successor nihil praetendere potest, sed tantum de eo tempore habet tertiam partem, quod defunctus resp. ad sequens festum s. Margarethae non deservivit, in quo tamen puncto haeredes defuncti, uti cap. 11¹⁾ notatum, habent electionem vel taxae vel residui sive deserviturae. Si eligant deservituram, habent duas tertias temporis a defuncto non deserviti. Si taxam eligant, habent solummodo unam tertiam partem istius temporis praeter ratam temporis deserviti et successor duas tertias cum onere deserviturae.

Camera superior

seu nomina parochiarum superioris camerae.

Aldendorff. — Aldenahr. — Arweiler. — Bachem superior. — Bachem infer. — Berckum. — Bengenhoven. — Blasweiler. — Brisach. — Dernau. — Francken. — Fritzdorff. — Herkenbach. — Heimersheim. — Hersbach. — Hilberath. — Hoeningen. — Holtzweiler. — Houverath. — Ippelendorf. — Kesseling. — Königsfeld. — Lind. — Loendorff. — Melum. — Meyschoss. — Muffendorff. — Mutschel. — Neukirchen in sylv. — Oberwinter. — Ramersbach. — Remagen. — Ringen. — Ruperath. — Saar. — Sintzig. — Vilp. — Vischel. — Waldorff. — num. 41.

Camera inferior.

Brenich. — Buschoven. — Heimertzhaim. — Hemmerich. — Hersel. — Keldenich. — Lufftelberg. — Mehl. — Merten. — Metternich. — Morrenhoven. — Neukirchen. — Orffel. — Ramershoven. — Reinbach. — Rindorff. — Roesberg. — Sechtem. — Swadorff. — Vlerzhaim. — Walberberg. — Waldorff ad montem. — Weilerschwist. — Wesseling. — num. 24, in toto 65.

¹⁾ cap. 11. wie cap. 22 der Statuten von 1173, vgl. oben.

Duo ex illis nunquam veniunt ad capitulum, nempe Vritzdorff et Houverath, nec solvunt symbolum.

Praemissi pastores sive eorum officiantes tenentur venire ad capitulum, ut praenotatum, suis temporibus consuetis et debitis, idque sub poena praecursoria¹⁾.

Sequitur tenor juramenti.

Ego N., pastor ecclesiae in N., promitto (ut supra).

3. Reformvorschlge des Dekanatscapitels vom 6. Mai 1767. Entscheidung des Erzbischoflichen Ordinariats.

Manuscript aus dem Kirchenarchiv zu Walldorf.

Anno 1767 6. Maji in capitulo habito in sacello s. Barbarae in separatis chartis sequentia notamina ab amplissimo D. officiali Bonnensi Tilmanuo Schmitz praelata a dominis capitularibus accepta et approbata.

1. Cum ob locorum distantiam singulis annis stylo quasi ferreo capitulo interesse pluribus non modo permolestum, sed etiam ex defectu tot interim substituendorum curam pastorem negligi necesse sit, imposterum capitulum non nisi urgente a Rmo Dno ordinario demandata causa conveniendum erit.

2. Sit ex tunc infra limites decanatus nostri in loco commodiori capitulum celebrandum.

3. necessarium videtur, ut archivium capitulare erigatur, in quo documenta communia aequae ac specialia singularium parochiarum tute asservari queant, nec minus.

4. ad decorem capituli et securitatem excursionum conducit, ut pedellus in excursionibus aliisque officiis insigne gerat capitulare vesteque coloris distincti incedat, quam quidem ex suo salario sat pingui ipsemet sibi fieri curabit — praedictum insigne capituli sumptibus procurandum.

5. ne vero capitulares ratione praemissorum ulterioribus expensis graventur, uno alterove anno, quo juxta s. t. capitulum non congregatur, loco consueti symboli a singulis, quantum ad praemissa fuerit necessarium, contribuendum erit, ea tamen conditione ut desuper.

6. Sicut et aliis in futurum recipiendis et exponendis, quoties post hoc capitulum conveniat, coram D. decano et duobus a capitulo deputatis computus accurate instituitur, residuumque, si quid manserit, in praedicto archivio ad usum ulteriorem capituli asservetur.

7. jura D. decani juxta normam aliorum decanatum ad certum quantum restringantur.

8. Ut vero praemissa firmiter observentur, D. decanus desuper consensum et ratificationem Rmi Dni ordinarii implorare teneatur.

Ad singulos numeros responsum et conclusum est, ut sequitur:

Ad 1 et 2 negative.

ad 3 ratione archivii esset optandum, ut perveniret ad effectum.

ad 4 negative.

ad 5 maneat ut ante.

ad 6 adhibeatur computus.

¹⁾ Unter den hier aufgefhrten Pfarrstellen fehlen aus dem Dekanat Herfel die von Lessenich incl. Alfster und Witterfchlid, weil sie dem ausgeschiedenen Dekanat Bonn angehrten.

ad 7 videantur notamina.

In eodem capitulo exhibita in se continentia 10 numeros:

1. D. decanus hucusque pro transitu ad capitulum accepit 4 florenos 3 denarios, camerarii nihil et secretarius nihil, quid de hoc statuendum?

2. ex capitulo absens et legitime excusatus pro mensa tantum hactenus solvit unum florenum Rhenanum, cum praesentes ordinarie plus solvere debeant, an non proportionaliter idem sit statuendum quasi praesens, vel in duplo, si non excusatus emanat?

3. an loco piperis alias dati unicuique camerario $\frac{1}{2}$ florenus Rhonanus solvendus a novellis?

4. Cum hactenus ab haeredibus defuncti domini pastoris pro sepultura et exequiis 4 floreni Rhenani et pro electione libri 6 floreni Rhenani quoque D. decano solvebantur, quid in hoc puncto mutandum et pedello pro qualibet vice 20 alb., item pro schedis mortuariis alias imperialis, an non sufficiat florenus Rhenanus?

5. pro danda possessione novello nihil memoratur in statutis, sed D. decanus praetendebat aurum et argentum indeterminatum, an nihil certi in hoc puncto sit statuendum et quid?

6. vacante decanatu si novellus ad capitulum sit admittendus, an a camerario isto, ad cuius cameram spectat?

7. Secretarius capituli simul admissus, an dimitti possit, vel si novus sit eligendus, a quo, an a decano privative vel cum confirmatione capituli?

8. quid ordinandum circa consistorium, quod hucusque non fuit servatum a D. defuncto decano?

9. juxta rumorem praetendunt pastores ex patria Iuliacensi alternative esse eligendum decanum, quod si vero hoc anno vota plurima in pastorem patriae Coloniensis cadant, an Iuliacenses in hanc electionem consentire debeant, quod ante capitulum esset proponendum ad evitandam confusionem?

10. an statuta essent renovanda, dein confirmanda ad haec notamina.

Conclusum est, ut sequitur, et quidem:

ad 1. praeter mensam habebit D. decanus pro transitu 2 florenos Rhenanos, quilibet camerarius unum et secretarius unum.

ad 2. absens excusatus solvit uti praesentes, non excusatus in duplo uti quondam.

ad 3. Cuilibet ¹⁾ solvetur medius florenus Rhenanus loco piperis a novellis.

ad 4. pro sepultura, exequiis, schedis mortuariis et pro libro habebit D. decanus novem florenos Rhenanos et pedello 20 alb., si comitetur pro qualibet vice, solventur pro; maldero siliginis, imposterum dabuntur pedello tres imperiales ad 80 alb. sub conditione, ut circumferat schedas mortuarius.

ad 5. in visitatione solventur jura prout observatum, et pro danda possessione habebit D. decanus 4 imperiales.

ad 6. Camerarius admittet novellos, defuncto D. decano, ex cuius camera novellus est.

ad 7. semel admissus manebit, novus autem eligendus a d. Decano proponendus et a capitulo confirmandus.

ad 8. Constituuntur assessores, et quidem a camera superiore duo, duo quoque a camera inferiore et quidem cum consensu capituli; ne vero partes gra-

¹⁾ Zu ergänzen: camerario.

ventur, jura ordinaria sunt dividenda inter assessores. Ex camera superiore pro assessoribus assumpti sunt domini pastores in Kirchdun et Ahrweiler et ex camera inferiore domini pastores ex Reimbach et Meyl.

ad 9. maneat libera electio neodecani, sive Iuliacensis sive Coloniensis patriae sit eligendus.

ad 10. Sunt renovanda, praelegenda et confirmanda.

Quod haec notamina ab amplissimo D. offic. Bonnensi Tilmanno Schmitz in capitulo ante electionem neodecani praelecta, a dominis capitularibus admissa, approbata et confirmata fuerint, hisce attestor. In cujus fidem scripsi, subscripsi et piceto meo consueto communivi sigl.

Oberbachem hac die 29. Januarii 1768. Bern. Meyer, capituli Arcuensis Secretarius mpp.

Notizen über zwei Visitationen von Margauer Dechanten.

1.

Aufzeichnung des Pastor Frühe im Kirchenbuch von Hemmerich: Anno 1684 den 19. Aug. nachmittags um 4 Uhr ist allhier Visitation geschehen durch den herrn landdechante h. Pastor zu Weilerschwist, h. Caspar Rittersbach, mit seinem secretario, h. Pastor zu Murrenhoven, warzu die Kirch einen und auch die Gemeind einen rthlr geben für jura, ich aber einige Kost und trank gethan, und hat bei mir pernoctirt.

2.

Aufzeichnung des Pastors Münch zu Rösberg.

Mane 11^{ma} junii in hemmerich 4^{ta} hora 1763. Amplissimus D. decanus Schroeder ss. theologiae licentiatu hie visitavit. Pueri in ecclesia comparuerunt, sunt in catechesi examinati a me et cum laude responderunt: distribui rosaria. . . omnia in bono statu sunt inventa. Ecclesia mea ratione tractamenti mihi contribuit duos imperiales. Communitas cum gaudio dedit decano 18 solidos. Dominum decanum comitati sunt secretarius ejus et pedellus, tractamentum ornaverunt scabini mei synodales.

II.

Bulla Clementis Papae VII. de 1524 in favorem cardinalis Wilhelmi praepositi Bonnensis.

Beglaubigte Abschrift aus dem Kirchenarchiv zu Herfel, die Residenzpflicht betreffend.

Papst Clemens VII. gestattet dem Bonner Archidiacon Cardinal Wilhelm und dessen Nachfolgern, von den nicht residirenden Beneficiaten eine Abgabe in Geld zu erheben.

Clemens Episcopus, servus servorum Dei, dilectis filiis abbati monasterii Sti Martini et decano S. Cuniberti Coloniens. ac officiali Coloniens salutem et apostolicam benedictionem. Hodie a nobis emanarunt literae tenoris subsequentis.

Clemens Episcopus, servus servorum Dei, ad perpetuam rei memoriam.

Divina dispositione gregi dominico, meritis licet imparibus praesidentes, ad ea, per quae nostrae provisionis ministerio ecclesiarum, dignitatum ejusque praesidentium personarum, praesertim cardinalatus honore fungentium statui et indemnitatibus valeat provideri, libenter intendimus ac desuper statuimus et ordinamus, prout in Domino conspicimus salubriter expedire. Sane dilectus filius noster Wilhelmus Sanctorum Joannis et Pauli presbyter cardinalis, qui praeposituram ecclesiae sanctorum Cassii et Florentii oppidi Bonnensis Coloniensis

diocesis ex concessione apostolica in commendam obtinet, nobis nuper exposuit, quod licet de antiqua et approbata hactenusque pacifice observata consuetudine praepositi dictae ecclesiae, pro tempore existens, qui etiam in ecclesiae Coloniensi archidiaconus existit, a rectoribus parochialium et aliarum ecclesiarum infra limites sui archidiaconatus huiusmodi consistentium et aliis in eisdem ecclesiis beneficiatis in illis non residentibus seu residere non valentibus aut non volentibus pro absentia huiusmodi ac licentia deservendi per alios eisdem ecclesiis et aliis beneficiis per eos obtentis certam pecuniae quantitatem singulis annis petere et etiam ab invitis exigere consueverit: nihilominus nonnulli ex rectoribus et beneficiatis praedictis indultum de percipiendis fructibus beneficiorum suorum in eorum absentia a sede praedicta impetrarunt et indies impetrant, cuius praetextu ab eisdem ecclesiis se absentantes praedictam pecuniae quantitatem eidem Wilhelmo cardinali propter huiusmodi absentiam ratione praepositurae et archidiaconatus huiusmodi debitam persolvere indebite recusant, pluresque ex ecclesiis praedictis nec non monasteriis conventibusque et aliis ecclesiis sive locis ecclesiasticis etiam exemptis infra eosdem limites consistentibus aliis cum indulto illis per vicarios ad eorum nutum amovibiles, dioecesani loci vel cujusvis alterius licentia desuper minime requisita deservendi apostolice seu alia auctoritate perpetuo unita existunt, et in futurum simili modo uniri poterunt in non modicum Wilhelmi cardinalis et pro tempore existentis dictae ecclesiae Bonnensis praepositi ac praepositurae et archidiaconatus praedictorum (cum non parva pars fructuum, reddituum et proventuum ipsius archidiaconatus ex solutionibus absentium rectorum et beneficiorum huiusmodi proveniat) praedictum et detrimentum. Quare dictus Wilhelmus cardinalis nobis humiliter supplicavit, ut in praemissis opportune providere benignitate apostolica dignemur. Nos igitur, qui personis dignitate ecclesiastica praeditis in his libenter assistimus, per quae illarum profectibus consulitur et indemnitatibus providetur, huiusmodi supplicationibus inclinati auctoritate apostolica tenore praesentium statuimus et ordinamus quod de cetero dictus Wilhelmus cardinalis et successores sui dictae ecclesiae Bonnensis praepositi pro tempore existentes a rectoribus dictarum ecclesiarum sibi ratione dicti archidiaconatus subjectorum, nec non perpetuis beneficiatis in eisdem et aliis ecclesiis sive locis ac personis secularibus et quorumcumque ordinum etiam mendicantium et minoritarum regularibus, exemptis et non exemptis, per vicarios ad eorum nutum amovibiles ecclesiis eis seu eorum mensis seu locis nunc et pro tempore perpetuo vel ad vitam seu aliud tempus vinctis¹⁾ et eidem Wilhelmo cardinali ratione archidiaconatus huiusmodi ut profertur subjectis, pro tempore deservientibus, praedictam pecuniae summam propter absentiam et non residentiam huiusmodi praeposito praedicto ut archidiacono persolvi solitam petere et ab iis etiam invitis exigere ac eis ad id etiam per censuras et poenas ecclesiasticas, quaecumque appellatione rejecta compellere, per se vel alium libere et licite valeant, invocato etiam ad hoc, si opus fuerit, auxilio brachii saecularis. Non obstantibus constitutionibus et ordinationibus apostolicis ac supradictis et quibuslibet aliis privilegiis et indultis rectoribus, beneficiatis, personis, monasteriis, conventibus, ecclesiis et locis praedictis eorumque ordinibus in genere vel in specie sub quibuscumque tenoribus et formis ac cum quib²⁾ eis clausulis et decretis per sedem praedictam et alias quovismodo nunc et pro tempore concessis, quibus etiamsi de illis

¹⁾ vinctis Manuscript undeutlich. — ²⁾ quibe = quibuscumque.

eorumque totis tenoribus specialis specifica, individua et expressa ac de verbo ad verbum, non autem per clausulas generales idem importantes mentio seu quis¹⁾ alia expressio habenda foret tenores²⁾ hujusmodi praesentibus pro sufficienter expressis habentes, illis alias in suo robore permansuris, hac vice dumtaxat specialiter et expresse derogamus caeterisque contrariis quibuscumque. Nulli ergo omnino homini liceat hanc paginam nostrorum statuti, ordinationis et derogationis infringere vel ei ausu temerario contraire. Si quis autem hoc attemptare praesumpserit, indignatione omnipotentis Dei ac beatorum Petri et Pauli apostolorum ejus se noverit incursurum. Datum Romae apud s. Petrum anno incarnationis Dominicae millesimo quingentesimo vigesimo quarto, sexto decimo Kalen. Apriles pontificatus nostri anno secundo.

Quocirca discretionis vestrae per apostolica scripta mandamus, quatenus Nos vel duo aut unus vestrum per Nos vel alium seu alias literas praedictas et in eis contenta quaecumque, ubi et quando opus fuerit, acquoties pro parte Wilhelmi cardinalis et successorum praedictorum desuper fueritis requisiti, solemniter publicantes eisque in praemissis efficacis detentionis praesidio assistentes faciatis autoritate nostra statutum et ordinationem praedicta firmiter asservari, ipsosque Wilhelmum cardinalem et successores illis pacifice gaudere, non praemittentes³⁾ eos desuper per rectores et beneficiatos et personas praefatos seu quoscumque alios quomodolibet indebite molestari, contradictores per censuram ecclesiasticam appellatione postposita compescendo. Non obstantibus omnibus supradictis, ubi si rectoribus, beneficiatis et personis praefatis vel quibusvis aliis communiter vel divisim ab eadem sit indultum, quod interdicti, suspendi vel excommunicari non possint, per literas apostolicas non facientes plenam et expressam ac de verbo ad verbum de indulto hujusmodi mentionem. Datum Romae apud s. Petrum anno incarnationis Dominicae millesimo quingentesimo vigesimo quarto, sexto decimo Kalen. Apriles pontificatus nostri anno secundo.

Praesentem copiam ex libro privilegiorum praepositurae Bonn. in pergamento compacto descriptam cumque eodem fol. 288 per omnia concordare attestor hac manus meae subscriptione et signeti notariatus mei appositione.

L. S. Bonnae 16. Julii 1686.

Joannes Silmen, apostolicus et caesarius in collegio scriptorum archivii curiae Romanae et in cancellaria electorali Colon. Bonnae immatriculatus, nec non curiae archidiaconatus Bonnensis causarum notarius subs. Mppr.

III.

Ueber Fegenverbrennung u. a.

1. Rentmeister Johann Lag an Graf Werner Salm¹⁾, 1628, November 3.

„Verlittenen montagh ist die alde Wirthin zu Bonn in der Blumen uff der höhe²⁾ verbrandt und ahn selben tagh auch zwischen Wesselingh und Godorff der Zollner neben der Schultessinnen zu Metternich verbrandt worden, und wirdt noch vill von vernehmen richen, doch mir unbewusst und unbekannten leuthen, so in Bonn und sunsten seyn, welche der zauberkunst (angeklagt) sein sollen, gesaget, welches die zeit ahn tagh bringen wird.“

¹⁾ quis = quaevis. — ²⁾ „tenores“ soll wohl heißen tenoris. — ³⁾ praemittentes soll heißen permittentes. — ¹⁾ Aus dem Archiv zu Schloß Dyck.

²⁾ Höhe heißt die Stelle an der Erziehungsanstalt zwischen Bonn und Hesel.

2. Pastor Durenus an Graf Werner Salm 1628.

Hoch und wohlgeborner Graff, gnädiger Herr

„dass ich von längst her nichts geschrieben, ist dahero kommen, dass mir nichts sonderlich vorkommen, allein dass man zu Bonn stark zu breunen anfang; jetzo sitzet eine reiche, deren Man vormahls Scheffen zu Bonn gewesen, namens Kurtzenik, deme die herbergh zur Blomen eigenthümblich zuständig gewesen. Ob er aber Euer Gn. ex descriptione hac bekännt sein, weiss ich (nicht), sed ut sit, sie ist eine hex und täglich vermeinet man, dass sie justificirt solle werden, welcher ohne Zweifel noch etliche Dickköpf mehr folgen müssen.“

„E. G. ertheilten befehl (darin die Kirchenordnung und geistliche policei begriffen) betreffend, so wird der leider wenig gehalten, dessen dan jetzo aufs new die meiste ursach seint die vilfältige Brandtenweinbrenner. Dan oft höre ich von anderen an Son- und fesstäg, dass ihrer etliche voll vor dem Gottesdienst auf gemeiner Gassen und mister liegen gleichs den unvernünftigen beesten und creaturen. Was nun dass vor ein scandalum dem gemeinen Mane sein, kan ein jeglicher woll und leichtlich ernessen. Ich zwar vor meine person kan es nit besseren, wofern mir von Ew. Gn. die hand nit gebotten wird werden, besseren, sag ich, kan ichs nit, aber sagen kan ichs und mehr nit.“

„Derowegen weil Ew. Gn. von diesem recht und löblich einen befehl geben, alle dergleichen Kesselen ausserhalb einem oder zween abzubrechen, selbigen bitte ich um Gottes willen Ew. Gn. repetiren und die exekution ernstlich (zu) befehlen, damit wir also der gezuckten handt Gottes entgehen mögen. Daran thun Ihr Gn. ein gottgefälliges und für die menschen ein löbliches werck, dass Gott der herr ungezweifelt an Ihr Gn. selbst und an dero unterthanen mit seinem göttlichen segen wird erstatten und bleibe also Ihr Gn. unterthänigster Diener und pastor zu Alfter

Hilg. Durenus.

3. Ein anderes Schreiben desselben an den Grafen Werner.

„Dass Ihr Gn(aden) hochgnädig gefallen lassen auf mein unterthänigst schreiben und begeren dem Closter 1 wagen holtz zu verehren, thue mich unterthänig bedanken, und bleib solches gegen Ew. Gn. die tag meines lebens in aller underthänigkeit zu verschulden so willig alss geneigt. Newes dieser Art nixt, alss dass ich verlittenen diensttag zu Cöllen gewesen, alda gesehen 8 reuter gefänglich am teutzer fahr überführen, welche von etlichen hinder Wachen und des obersten Papagi wäg geplündert haben solten, heut aber den 29. Septembris kompt mir zeitung, dass sie schon zu teutz alle gehenkt.“ . . .

„sonsten bin ich vor 2 oder 3 tagen zu Bonn bei dem h. Scholaster gewesen und (hab) alda auf Ew. Gnaden Gesundheit getrunken. Ueber tisch kame ein schreiben ein von Wirtzburg, so an herrn Scholastern von einem Canonico Bonneusi abgegangen, ungefähr dieses inhalts: Ein fass wein de anno 1624 wirt alhier verkaufft vor 140 reichsthaler. deren Ihr fürstl. Gnaden noch in ihrem Keller hat 4000 und sonst haben die reichsten auch noch ihre keller wol versehen, solche seint aber mehrentheils hexenmeister. Diser art gehet vorgewiss die halbe statt drauf. dan alhier seint schon professores et candidati juris, pastores, canonici, vicarii, religiosi eingelegt und verbrant. Ihr fürstl. G. haben 70 alumnos welche folgendts Pastoren werden sollen, . . . eingelegt, 2 andere hat man auch gesucht, seint aber aussgerissen. Der Cantzler samt der Cantzlerinnen und des geheimen secretary hausfraw seindt schon fort und gerichtet. Am abent unserer L. frawen 7^{mo} 7bris ist eine tochter allhie, so den namen gehabt, dass sie die

schönste und züchtigste gewesen von der ganzen Statt, von 19 jahren hingerrichtet, welche von dem bischof selbst von kind an erzogen. Einen thumbherrn mit namen Rotenhan hab ich sehen enthaupten und folgendts verbrennen, Kind von 3 und 4 jahren haben ihre bulen; Studenten und edelknaben von 9, 10, 11, 12, 13, 14 jahren seint hier verbrannt, summa es ist ein solch jamer, dass einer nit weiss, mit wass leuten er conversiren und umgehen solle. — Zu Bon haltet man ein, cur, nescitur. Wass weiters verlaufen wird, berichte ich am nechsten. Hiermit geben Alfter 29 7bris 1628.“

E. G. unterthänigster Diener
Hilg. Durenus, p. zu Alfter.

IV.

**Aufzeichnung des Pastors Niederkrüchten über die durch heftige Truppen
verübten Greuel in Lessenich und Umgegend 1645 ¹⁾.**

Ad maiorem Dei gloriam et augmentum et conservationem Ecclesiae.

Factum est hoc tempore belli Hassici, qui iam in quartum annum prae-dominantes in hac patria hac aestate praecedente in festo s. Annae exusserant ecclesiam cum pastoralis et alyis domibus in Lessenich, item in Duistorff circiter 22 et in Odighoven circiter totidem et hisce diebus adhuc homines captivos abducebant, adeo ut in praecedente nocte per hunc pagum Gilsdorp per Pusacker transeuntes abduxerint equos ex villa quadam in Bornem, ex Hersel homines aliquot, quod iidem ante tres circiter septimanas fecerant in Odighoven. Sicque hisce temporibus exulavit mater apud filiam et pastoralia administrata sunt in Gilstorp.

Deus dot his quoque finem et sapite posteri damno alieno!

V.

Processionen.

1. Von Alfter und Roisdorf ²⁾.

„Feria quarta post festum Paschatis vicini et subditi in Alfter et Roistorff suam parochiam Lessenich agnoscentes solennem processionem cum venerabili Sacramento ex Alfter in Lessenich annue instituunt et observant.

Item decimo octavo in festo Lanceae et Clavorum, quando sollemnis processio cum venerabili Sacramento per R^{dm} capitulum oppidi Bonnensis ex collegiata sua ecclesia versus Dietkirchen habetur, tunc inter alias parochiales ecclesias parochiani in Lessenich ibidem quoque processionaliter comparere tenentur; eodem autem tempore vicini in Alfter et Roistorff cum suo capellano ex Alfter ad parochiam in Lessenich conjuncti simul in Dietkirchen veniunt et inde Bonnam eomitantur ad dictam processionem. Quod ipsum quoque utpote decimo anno feriis rogationum ita fieri consuevit et hactenus observatum est.

¹⁾ Aus dem Archiv der Pfarrkirche zu Lessenich.

²⁾ Alften zu Schloß Dyck, Band 288.

2. Urkunde des Generalvicars de Reux, die Procession der vereinigten Pfarreien Hemmerich, Walldorf, Sechtem, Rösberg, Merten, Schwadorf und Bertzdorf betreffend¹⁾.

Cum Nobis referatur, quod in feria tertia rogationum parochiae in Hemmerich²⁾, Walldorf, Sechtem, Roesberg et Merten post absolutum in earundem qualibet sacrum in Walldorf aliud sacrum audiant, ubi praetactis parochys illa in Swadorf et Bertzdorf sese adiungunt et ita conjunctae ad ecclesiam in Pingsdorf, duabus circiter horis a primodictis locis distantem, in qua sacrum cantabile habetur, non sine confusione ex concurrentia populi oriente indeque non levi pietatis deminutione consequente procedant, in nostris autem statutis synodalibus salubriter ordinetur, ut longiores processiones ad majorem in populo conservandam devotionem et praecavenda scandala, ex ejusmodi longioribus processionibus enasci solita, ex quo possit, meliori modo contrahantur, hinc inhaerendo dictis statutis synodalibus committimus supratactorum locorum parochis, ut pro fatis processionibus ad quaecumque huiusque notata inconvenientia emendanda contrahendis parochiae in Hemmerich, Walldorf, Sechtem, Roesberg et Merten, dicto in qualibet prius sacro, in Walldorf procedant ibidemque loco sacri privati missam cantatam audiant, eaque finita, quaelibet sub suo vexillo cum decenti modestia et congrua devotione ad propria redeat; aliarum vero parochiarum Walldorf, Swadorf et Bertzdorf processiones pariter devote et modeste in Pingsdorf more consueto deducantur. Monemus autem praetactos parochos, ut omni modo sint solliciti, quatenus p^{da} processionum abbreviatio cum ea moderatione et discretionem promoveatur, ut omne scandalum et murmur in populo caveatur. Sig. Coloniae, 14 Maji 1729.

L. S.

J. A. de Reux, V. g. mp.

3. Wallfahrt von Hemmerich nach Barweiler im Kreise Aidenau.

Vice et autoritate archiepiscopali ordinaria tenore praesentium adm. R^{do} D^{no} F. C. Frangenheim, pastori et camerario in Hemmerich, facultas et licentia conceditur, ut ad avertendam pecorum luem, etiamnum in vicinia grassantem, aliaque divinae iracundiae flagella parochialem ecclesiam in Barweiler, a cultu immaculae Virginis percelebrem, processionaliter, cum cruce et vexillo, devote visitare possit et valeat, ita tamen, ut procul omni abusu observentur omnia et singula, quae in statutis synodalibus hac in parte praescripta sunt, praesentibus pro unica vice valituris.

Coloniae, 2^{da} Augusti 1751.

F. C. f. de Sierstorff, Vic. glis.

Viso attestato . . Dni pastoris in Hemmerich, quod visitatio processionalis ecclesiae in Barweiler a parochianis suis elapso anno cum magno devotionis zelo et bono ordine instituta fuerit, suprascriptam licentiam ad aliud triennium extendimus.

Col. 21. Aug. 1752.

F. G. f. de Sierstorff.

Die in Euer Hochehrwürden Eingabe vom 26. I. M. bezeichnete Wallfahrt wird hiermit ein für allemal, jedoch unter dem Beding gestattet, daß ein Geistlicher, welcher Ordnung, Zucht und Erbaulichkeit bewachet, dieselbe begleite, und mit dem Bemerken, daß die

¹⁾ Original im Pfarrarchiv zu Hemmerich.

²⁾ „Hemmerich“ ist nachträglich mit anderer Dinte beigegefügt.

Wallfahrter, insofern es seitens der weltlichen Behörde einer Erlaubniß bedarf, diese sich selbst zu erbitten haben.

Köln, den 26. Juli 1837.

Clemens August,
Erzbischof von Köln.

An

den Pfarrer Herrn Hassel Hochachtungswürden zu Hemmerich ¹⁾.

VI.

Reliquien.

1. Reliquien des h. Sebastianus in der Pfarrkirche zu Brenig. Authentif.

Fr. Joseph M. Castellani, ordinis eremitarum sancti Augustini, Dei et apostolicæ sedis gratia episcopus Porphyriensis, sacrarii apostolici praeffectus etc. D. N. praelatus domesticus ac pontificio solio assistens.

Has literas perlegentibus testamur, Nos ad majorem omnipotentis Dei gloriam et sanctorum morum cultum dono dedisse particulas sacras ex ossibus s. Sebastiani martyris ex authenticis monumentis avulsas, quas in theca ex auricallo de argentato ovalis formae unico crystallo munita, funiculo serico rubri coloris interius obstricta, et nostro sigillo impresso super cera minio tineta signata reverenter collocavimus; facta domino potestate illas apud se retinendi aliis donandi et in quolibet templo, oratorio seu sacello publicae christifidelium venerationi exponendi: unde testimonium hoc manu nostra subscriptum et signo firmatum ei remisimus.

Datum Romae, hac die 9. mensis Junii anni 1858.

F. J. M. Ep. Porphyricus.

Roma reversus particulas sacras supra descriptas ecclesiae Brenigensi dono dedi.

Worringen 1853.

Petrus Josephus Elkemann, pastor.

Ab anno 1831—1840 vicarius in Bornheim.

„ „ 1840—1845 pastor in Brenig.

„ „ 1845— pastor in Worringen.

2. Reliquien des h. Megidius und der h. Agatha in der Pfarrkirche zu Hemmerich. Original-Urkunde mit Siegel und Unterschriften.

Endes Unterzeichnete bezeugen und betheuren hiermit, daß wir, so lang wir in unserer klösterlichen Verfassung geblieben, in unserer Kirche zum h. Ignatius, Bischofs und Martyrs, in Köln dahier in der Stofß gegenwärtige Reliquie, nämlich einen Theil des Armes des h. Veichtigers und Abts Megidius aufgehatten haben; betheuren zugleich, daß bis zur Aufhebung des Klosters dieselbe als eine ächte wahre Reliquie der öffentlichen Verehrung deren frommen Christgläubigen ausgestellt — zum Trost vieler Kranken, besonders deren Fieberhaften, zu Ehre dieses Glorwürdigen mit Eindunkung derselben, Wasser geegnet — das Fest desselben mit vollkommenem Ablass begünstigt hochfeierlich gehalten worden seye; bedauern aber zugleich, daß durch die Unruhen des Aufhebungs-Geschäftes die Briefe der Authentie verlohren gegangen: weswegen wir uns verpflichtet finden, um die gebührende Verehrung nicht zu verhindern, weiter zu bezeugen, daß die Briefe der Authentie hier existiret haben, von Mehreren unten benannten gesehen — und gelesen —

¹⁾ Urkunden im Kirchenarchiv zu Hemmerich.

und Kraft derselben die Feiertlichkeit des Festes hier zu Köln in unserer Kirche alljährlich seyn begangen worden, mithin an der Echtheit der Reliquie gar nicht zu zweifeln; sondern dieselbe alle schuldige Verehrung verdiene. Solches bezeugen unten benannte mit ihrer eigener Hand Unterschrift und des ehemaligen Klosters Inseigel. Den 14. Septemb. 1807.

Maria Joseph Lardinoir, ehemalige Mutter des Klosters s. Ignaty.

P. Polycarpus Plaz, ord. s. Francisci recollect., ordinarius p.

L. S. plures años ibidem confessarius.

Maria Catharina Brugniz, ehemahlige vicaria desselben Klosters.

Schwester Joanna, Helena Christina Kerzhilgen, ehemahlige procuratrix.

Die Particula (des h. Megidius)¹⁾

gutgeheissen und erlaubt, der Verehrung auszustellen, in der Visitation der Kirche zu Hemmerich vom hochwürdigsten Herrn Klindenberg, vic. general., sede vacante, den 26. August 1817, wie auch die particula der h. Agatha, welcher authentia unter Herrn Plenz, vorigen Pastoren, verlohren, doch bewiesen, daß selbe unter H. Pastor Birnich vor 40 Jahren mit approbation von Rom hierhin kommen, erlaubt also vom h. Vic. general. in gegenwart des Herrn Göbels, pastor cantonalis in Brühl, weiter der veneration auszusetzen.

Hemmerich, 26. August 1817.

Herm. Zoj. Lingen, pastor mp.

3. Reliquien des h. Apostels Matthäus und des h. Martyrers Hyacinthus in der Pfarrkirche zu Waldorf. Authentif²⁾.

Hieronymus Spinula, patritius Genuensis, Dei et apostolici sedis gratia archiepiscopus Laodicaenus, sanctissimi domini nostri D. Benedicti D. P. Papae XIV. pontificio solio assistens, ejusdemque ac dictae sanctae sedis ad tractum Rheni aliasque inferioris Germaniae partes cum potestate legati de latere nuntius.

Universis et singulis praesentes literas visuris fidem indubiam facimus atque testamur, qualiter Nos ad maiorem Dei gloriam recognovimus infrascriptas sacras reliquias ex authenticis locis fideliter extractas ac litoris authenticis sigilloque firmatas videlicet ex sacris ossibus sancti apostoli Mathaei et s. martyris Hiacynti, quas reverenter reposuimus et collocavimus in reliquiario argenteo figurae ovatae, nec non chrystallo ex utraque parte munito, ac filo serico rubri coloris colligato nostroque parvo in cera rubra Hispanica impresso sigillo obsignato, ea quae dono dedimus et concessimus domino Mathaeo Zum Pätz cum facultate apud se retinendi, alteri seu aliis donandi, extra urbem mittendi et in qualibet ecclesia seu capella vel oratorio publicae fidelium venerationi exponendi et collocandi. In quorum fidem has praesentes literas, manu nostra subscriptas nostroque sigillo firmatas, per infrascriptum nostrum secretarium expediri mandavimus. Coloniae 21. Septembris 1748. H. archiep. Laodic. nunc. aplicus.

L. S.

Alexander Castiglione a secretis.

Sacras reliquias ex s. ossibus s. apostoli Mathaei et s. martyris Hiacynti nobis oblatas diligenter recognovimus easque ad maiorem Dei gloriam et sanctorum venerationem publico fidelium cultui exponi posse, permittimus.

Waldorf, 26. Augusti 1817.

Klinekenberg, vic. genlis sed. vac.

¹⁾ Bemerk auf vorstehender Urkunde.

²⁾ Original-Urkunde im Kirchenarchiv zu Waldorf.

4. Urkunden der amtlichen Untersuchung der Reliquien des seligen Alibertus,
Stifters der Abtei Klosterath, in der Nicolaitapelle zu Sechtem,
5. October bis 4. November 1771¹⁾.

a. Der Generalvicar Graf Königseck gestattet dem Herrn von Monchau die Restauration der Nicolaitapelle und setzt wegen der Reliquien eine die Aufsicht führende Commiſſion ein.

Nos Carolus Aloysius Königseck, S. R. J. comes, dominus in Aulendorf et Stauffen, Dei et apostolici sedis gratia episcopus Myrinensis . . . per civitatem et archidioecesin Coloniensem suffraganeus et vicarius in pontificalibus generalis etc. Cum incoepa restauratione sacelli ad s. Nicolaum in parochia Sechtem officium iudicio inevitabilis necessitas, locum sepulchri beatae memoriae Ailberti, fundatoris Rodensis canoniae canonicorum regularium, muro proximo contiguum, cuius indicia in fossione, coram domino pastore loci et testibus nuper facta, prodita fuere, murariorum operis contingendi, proinde ossa et cineres ibidem reperiunda, amovendi²⁾ se manifestaverit, ad hunc vero actum nobis a perillustri domino de Monshaw, S. R. J. equite, qua domino arcis Grauburgiae in Sechtem dictique sacelli patrono, pro opportuna facultate supplicatum sit, Nos eandem perlubenter hisce impertimur, simulque et R. D. Friderico Schulten, vicario principali ecclesiae Sti Gereonis, una cum R. D. Schroeder, pastori in Sechtem, committimus, ut nostro nomine dictae amotioni in translatione ossium et cinerum Ailberti ubique praesentes sint, et ut omnia debite fiant, pariterque ossa et cineres novo tumulo in loco decenti reponenda includantur, sedulo eurent. Insuper quaedam ex illis ossibus consentiente Do de Monshaw fatae canoniae dum petierit, et de omnibus postea exactam relationem nobis tradat.

Coloniae, 12. Oct. 1771.

L. S.

Aloys.

Ad mandatum Excel. & Reverissimi Dni episcopi Joannes Midderstorff, notarius apostolicus.

b. Friedrich Schulten, Hauptvicar an St. Gereon, berichtet als Commiſſar zu Protokoll über den Verlauf der Untersuchung.

In nomine Dni Amen. Notum sit omnibus . . . quod a Dni 1771 die 5. Octobris perillustris dominus Joannes Henricus de Monshaw, S. R. J. eques, arcium equestrium Vilekrad³⁾ et Grauburg in Sechtem dominus, eminentissimi et rissimi Principis electoris Col. consiliarius actualis aulicus . . . cum pervetustae ruinae proximi sacelli arcis suae Grauburg in S. ad s. Nicolaum restaurationem suscepisset, extensio fundamentorum ad latus meridionale necessaria indicaretur, idem Dnus ideo, quod e. loci beatae memoriae Ailberti, canoniae Rodensis fundatorem, a. 1122 decima nona Septembris tumulatum fuisse ex historicis monumentis perspectum haberet, praecautioem maximam adhibere volens requisivit me publicum notarium cum rev. D. Gerardo Müller, vicario s. Wendelini in Sechtem, qua testibus se ad primod. sacellum comitarer, et quid ibi ageretur, diligenter notarem. Igitur hora tertia pomeridiana in eodem sacello praesentibus gratioso Do de Monshaw, me notario et dictis duobus testibus ab operariis murariis Georgio Stelsen ex Merten ac Paulo Weber ejusque filio Friderico ex Montstae Walburgis, dirigentibus architectis Jacobo Hackspiel, murario Brulensi, et Laurentio Gareis, lignario Bonnensi, effossio terrae coepta est, qua plura putre-

¹⁾ Nach einem Manuscript des Herrn J. J. Merlo in Köln.

²⁾ Zu ergänzen: necessitas. — ³⁾ Vilsrath bei Overath im Kreise Mülheim.

factarum lignearum tabularum fragmenta et aliqua ossa sese prodidere, ex quibus indicium, cum de loco sepulturae venerabilis Ailberti constaret, peril. et grat. D. de Monschaw a fossione cessari jussit, locumque illum grandium saxorum impositione ab omni visitatione praemuniri fecit . . . Postea ejusdem mensis Octobris die XV, quae erat dies Martis, coram me notario in Sechtem comparuit adm. rev. D. Joannes Schulten, vic. principalis perillustris ecclesiae Sti Geronis Coloniae, exponens laudatum peritum D. de Monschaw flagrare desiderio, ut accedente opportuna autoritate in sacello praedicto congrua fiat dispositio, qua detectum nuper corpus venerabilis Ailberti in fodieudis fundamentis ab omni injuria illaesum custodiatur ac decenter conservetur, seque eum in finem ab excellentissimo et rev. suffraganeo pro omni providentia literis commissionis donatum esse, quae in originali exhibitae sunt et sonant: Nos Carolus (wie oben).

Quibus literis commissariis adm. Rev. domino pastori in Sechtem, ut inibi nominato concommisario, intimatis ac necessariis omnibus a benefato domino de Monschaw affatim apparatis ad actum sequentem processum est. Hora igitur circiter nona matutina coram me notario et fatis D. D. commissariis, praesentibus quoque laudato Dō de Monschaw, ejusque duobus natis majoribus filiis Joanne Henrico Josepho ac Rudolpho Francisco, rissimō D. Joanne Josepho ab Haghen, canoniae Rodensis abbate, adm. R. et doctissimo Henrico Arnoldo Wolff, sc. theologiae licentiatō, collegiatae ecclesiae B. M. V. in capitolio canonico capitulari ac parochialis ecclesiae sti Martini Col. pastore, adm. R. D. Christiano Alezius, canonico regulari Rodensi et parochiae Herselensis pastore, R. Dō Gerardo Müller, vicario s. Wendelini in Sechtem, R. D. Joanne Nicolao Salm, canonico reg. Rodensi, expertissimo Dō Joanne Georgio Menn, medicinae doctore et professore publico, universitatis Col. facultatis medicinae primario et promotore perpetuo clarissimo, Dō Ferdinando Reutling, eminentissimi et reverendissimi principis electoris consiliario aulico et praefecto Brulensi, honestisque viris Joanne Schmitz, Joanne Gerardo Bollig et Joanne Heisterbach, scabinis in Sechtem, qua testibus fide dignissimis, atque innumerabili hominum circumstantium multitudine, sub dictorum architectorum directione ac supradictis fossoribus, recepta prius ab isdem de fideli ossium inveniendorum indicatione, deque illis ne vel minimum a ponendo aut surripiendo ad manus meas stipulatione, effossio terrae in eodem sacello remotis saxis supradicta ratione impositis denuo coepta fuit, atque simul ibidem intra ligneas sandapilae putrefactae reliquias inventa magna pars ossium, quae tamen, quia hand juxta ordinatum corporis situm, sed promiscue jacebant, conjecturae ausam praebebant, corpus venerabilis Ailberti in loco requiei suae turbatum fuisse, id quod praedicti architecti occasione cryptae funeralis pro familia ab Siegen, quae arcem Grauburg quondam possedit, in sacelli medio ex muro exstructae accidisse censuerunt, hancque cryptae extructionem annis abhinc circiter 150 primum factam asseverarunt. Cum vero nec tempus fossionis ulterioris eodem die suppeteret, in diem proximum dilata fuit, ossibus, quae actu reperta fuerant, arcae obseratae per me diligenter inclusis.

Die 16^{ta} ejusdem mensis Octobris coram me notario et dictis commissario et vicario ab iisdem fossoribus ad manus meas stipulatis fossione et scrutatione terrae eodem in loco sepulturae ven. Ailberti continuata, ossium copia altera tanto major, quam pridie inventa fuit, et quia adhuc aliqua integro corpori constituendo deesse existimabantur, eadem fossio diebus 17. et 18. Octobris iisdem praesentibus omni cura ita producta est, ut totum sacelli pavementum eversum et pervestigatum, simulque adhuc quaedam ossa inventa sint, atque tunc ab ulteriore scrutatione cessatum est. Eadem omnia (quod valde mirum), non obstante quod

sexcentorum et amplius annorum spatio humidae et limosae terrae immixta jacuerint, haud carie aut putrelinc vitiata, sed sana et incolumia insuper talia erant constituta, ut quilibet ea ad unum idemque corpus pertinere et sibi congruere judicaverit, prout id etiam color, longitudo, crassitudo et reliquis eorum habitus liquido probavit; quia praeterea in dicti sacelli pavimento nullum os repertum fuit, quod ad aliud corpus spectaret, constabat ex eo indicium aliquod aut suspicandi locum penitus abesse, id quod et nunquam factum fuisse, saepe dicti Domini commissarius et vicarius, scabini caeterique praesentes. se semper audivisse et perpetua traditione perspectum habere, uno ore confirmarunt, proinde unanimum sententiam dixerunt, haud dubium esse, quin ossa praecitato modo reperta ad corpus venerabilis Ailberti pertineant. Illa ipsa ego in fidam custodiam recepi et hic infra ita recenseo, ut a supra memorato medicinae doctore D^o Menn . . . propriis terminis denominata ac descripta ejusque testimonialibus literis infra referendis comprobata sunt, prout sequens catalogus edocet.

Im Manuscript folgt hier:

Specificatio ossium in sacello ad st. Nicolaum in Sechtem ad arcem Grauburg spectante prope ostiolum meridionale die quinta m. Octobris ac diebus 15. 16. 17. et 18^{va} Octobris 1771 successive repertorum.

Sie enthält die Beschreibung der Gebeine von Dr. Johann Georg Menn in 79 Nummern. Hieran schließt sich als Resultat der Untersuchung folgendes Gutachten:

Testimoniales vero de his ab eodem med. doctore propria manu exaratae sigilloque roboratae tenoris sunt sequentis:

Cum fide historiae constet, corpus ven. Ailberti, Rodensis abbatiae canonico-regularium fundatoris, in sacello Sechtenensi ad s. Nicolaum a. 1122 decima nona Septembris et quidem ante portulam meridionalem ad cornu altaris sinistrum tumulatum fuisse, nunc vero perillustris D. de Monschaw, qua dictae capellae patronus, occasione ejus reaedificationis decima quarta Octobris nuperi ad sepulchrum ibidem benefati Ailberti corpus indagandum effossionem terrae inibi curaverit, ego infraser. a reverendissimo D. ab Haghen, moderno laudatae abbatiae praelato, specialiter requisitus, indagationi memoratae praesens adfui, omnia et singula ossa, die antedicta prout etiam postea inibi reperta, ab adhaerentibus terrae glebis ac immunditie depuravi, atque praevio sedulo crebroque examine ea inter se suumque habitum ad se, invicem comparando, mensurando aliaque aliis opponendo denominavi ac descripsi, prout catalogus ossium separatim confectus edocet, pariterque deprehendi os ossi, suturam suturae, articulos articulis et dentes alveolis plane correspondere, et omni modo quadrare nullumque os alterius aut peregrini hominis simul repertum aut admixtum, atque eadem ossa ita constituta esse, ut juxta anatomes praecepta et medicinae principia sequentes eruere liceat veritate:

1^{mo}: eadem esse cadaveris masculini, utpote indicabat descripta in catalogo pars ossis ilii, haec enim crassitudine sua et densitate ab illo foemineo diversissimam monstrabat.

2^{do}: ossa haec esse vere et omnino unius ejusdemque viri, omniaque ad unum idemque corpus pertinere: respondebant enim sibi suturae, quadrabant articuli ossiumque habitus et symmetria ad se invicem erat proportionata;

3^{to}: esse ossa decrepiti, id quod defectus dentium in latere sinistro maxillae inferioris alveorumque detritus et obliteratio probabat;

4^{to}: ossa haec fuisse plus quam mediocris staturae, prout femoris, tibiae, fibulae, cubiti humerique longitudo indicabat;

540: omnia haec ossa et singula esse cractanea, id quod unus idemque omnium color, eadem omnium siccitas, aequalis durities et formae tenacitas ponderisque specificè indagata similitudo demonstrabat.

Cum praeterea historia testetur, corpus ven. Ailberti plus quam sex et medio saeculis in praefato sacello sepultum fuisse, non tantum mirandum est, ossa haec per tot saecula mansisse incorrupta, verum etiam et jure concludendum, ea supernaturaliter conservata et a destructione immunia perstitisse; quippe quae tanto tempore maxime propter limosam terram naturaliter in pulverem plane fatiscere debuissent.

Haec sunt, quae juxta genuinas anatomiae leges et fundatissima physices principia statuere et solius purae veritatis amore ductus testari possum et hisce testor et affirmo. Dabam Coloniae, 2. Novembris 1771.

J. Georg. Menn, m. doctor, professor publicus primarius.

Quia vero juxta adductum catalogum ossa illa sine ordine et confuse jacebant, ex consilio D. D. commissariorum praefatorum vocatus dominus Paulus Bracht, urbis hujus expertissimus anatomicus et chirurgus, praevia fidelitatis stipulatione, eadem juxta ordinem sceleti, me notario diutino huic actui semper praesente et solerter inspectante, accurate disposuit et conjunxit atque in arcula lignea cum sera et clave sacre laudati domini de Monschaw impensis a fabre confecta ac serico bombyci imposuit, ipsam autem arculam sigillo meo notariali munitam eidem gratioso Dō extradidi tandiu in sacello domestico arcis suae asservendam, donec restauratio sacelli sti. Nicolai absoluta copiam fecerit eandem ibidem commodo loco reponendi.

In quorum omnium et singulorum fidem ac majus veritatis robor praesens publicum instrumentum confeci, illudque cum laudato grat. Dō de Monschaw, fatis binis D. D. commissariis ac D. Müller manu propria subscripsi ac sigillo communi Coloniae Agrippinae die quarta Novembris anni millesimi septingentesimi primi.

Henr. de Monschaw, dominus in Sechtem et Vilekrad.

J. F. Schulten qua commissarius et testis requisitus.

Gerard Müller, vicarius in Sechtem qua testis requisitus.

Joannes Wilhelmus Lumm, publicus et in cancellaria eminentissimi et reverendissimi domini archiepiscopi et principis electoris Coloniensis approbatus, juratus et immatriculatus notarius ad hoc specialiter requisitus.

5. Urfunde des Geschichtschreibers Ludwig Maria de Rosne, Canonicus des Stifts Montfaucon, über die Reliquien des h. Walderich¹⁾.

(Zur Geschichte von Weßeling.)

Capitulum insignis ecclesiae collegiatae sanctorum Germani et Balderici Montis falconis, Remensis diocesis in Gallia, ab Imperatore s. Carolo Magno saeculariter fundatum, jam a primis temporibus circa ann. 820 a quodam Adalardo, ecclesiae suae abbate seu praeposito, quoddam dominium acceperat villam nempe Wasliciam vulgo Wesseling supra Rheni ripas Coloniam Agrippinam inter et Bonnam oppidum sitam. Praedium istud canonici Montis falconis per 600 et amplius annos rexerunt et per unum e suis fructificare fecerunt, ad hoc deputatum, donec mediante saeculo XV. attentis ex longiori distantia resultantibus

¹⁾ Winterim u. Mooren, Alte u. neue Erzö. Köln, I 136—138.

impedimentis illud canonicis ss. Cassii et Florentii civitatis Bonnensis venderunt mediante certo et conducto florenorum aureorum numero, quibus alia sibi viciniora praedia comparaverunt. Extant huius venditionis capitulo Bonnensi factae instrumenta in archivis ecclesiae Montis falconis et actus, per quem nomine sui capituli deputati Cassiani promittunt, se perpetuum in ecclesia sua Bonnensi celebraturos anniversarium pro benefactoribus ecclesiae Falcomontanae, iis praecipue, qui eidem dictam Wasliciam dederunt.

Prioribus existentiae suae saeculis canonici Montis falconis primum a Northmannis fugati, dein ab Hungaris, qui has Galliae partes invaserant et infecerant, demum a vicinis Magnatibus oppressi, ut eorum vexationibus se subducerent, toties suam Wasliciam petebant, secum auferentes corpus Patroni sui sti. Balderici, cujus ad exuvias turmatim concurrentes et prostrati Rhenenses incolae multas a Deo sanitates impetrarunt, multaque sunt admirati miracula, quae fuse narrat Flooardus Remensis, saeculi X. scriptor. Unde S. Balderici cultus non modicum in his Rhenensibus regionibus invaluit. Sed heu! jam ab XI^o saeculo corpus sui patroni desiderat ecclesia Montis falconis, ejus tantummodo quasdam possidet particulas, et non absque fundamento conjicere datur, praecipuam corporis partem apud Wasliciam vel in vicinia post supra memoratas translationes esse derelictum. Accedit, quod a multis inde saeculis specialis cultus habeatur in eadem collegiata Montis falconis ecclesia sancti Geronis et sociorum Martyrum non alia sane causa introductus, quam ex occasione supra dictarum corporis s. Balderici in archidiececin Coloniens. translationum, quemadmodum et vice versa ex antiqua capituli Montis falconis possessione patronatum st. Germani sibi vindicat parochialis ecclesia de Wesling.

Quo circa ego Ludovicus Maria de Rosne, presbyter et ejusdem Falcomontensis ecclesiae canonicus et historiographus, pro fide nunc et rege in hisce Germaniae partibus exulatus, nomine dicti mei capituli quoscunque rogandos rogo et obtestor, quatenus me doceant, si quid ad eorum notitiam de s^o Balderico abbate pervenerit. Utrum v. g. apud eandem Wasliciam vel in vicinia corpus ejus conservari nescatur, et cultus ejus vigeat, et si res ita se habeat, certiora per scriptum testimonia largiri dignentur petenti, perpetuas tum a me tum meis confratribus gratias in terris, sed majorem in coelis accepturi mercedem ab eo, qui est mirabilis Deus in sanctis suis.

Col. Abtippinae, 20. Novembris 1795.

De Rosne, can. Montis falc.

Praesens manuscriptum per manus auctoris tempore sui exilii mihi infra-scripto in abbazia Brauwilerensi traditum esse testor. Spennrath!).

VII.

Abtätze, die Pfarrkirche zu Hemmerich betreffend.

Geo P. P. XII. 2)

Ad perpetuam rei memoriam. Ad augendam Fidelium religionem et animarum salutem coelestibus Ecclesiae thesauris pia charitate intenti, omnibus et singulis utriusque sexus christifidelibus vere poenitentibus et confessis ac sacra Communione refectis, qui ecclesiam parochialem sub invocatione sancti

1) Vgl. Flooard., Histor. Remens., lib. IV. cap. V. 43.

2) Urkunde auf Pergament im Kirchenarchiv zu Hemmerich.

Aegidii in Hemmerich Coloniensis diocesis in ejusdem sancti Aegidii abbatis ac sanctae Agathae virginis et martyris festis diebus, si cadant in dominicas sin minus dominicis immediate sequentibus a primis vespertis usque ad occasum solis dominicarum hujusmodi singulis annis devote visitaverint et ibi pro christianorum principum concordia, haeresum extirpatione ac s. matris Ecclesiae exaltatione pias ad Deum preces effuderit, qua dominica praefatorum id egerint, plenariam omnium peccatorum suorum indulgentiam et remissionem misericorditer in Domino concedimus. In contrarium facientibus non obstantibus quibuscumque. Praesentibus perpetuis futuris temporibus valituris. Datum Romae apud sanctum Petrum sub annulo piscatoris die XIX. Junii MDCCCXVII pontificatus nostri anno quarto.

Pro Domino Cardini Albano
J. Capucini substitutus.

Placet, publicentur ad majorem Dei gloriam.

Coloniae, 4. Septembris 1827.

Archiepiscopolis vicarius in spir. generalis
Hüsgen¹⁾.

Anmerkung. Papst Pius VI. hatte unter dem 17. December 1796 den Ablass nur auf sieben Jahre ertheilt.

Das Breve enthält auf der Rückseite die mit eigenhändiger Unterschrift des Cardinals Caprara verfehene Verlängerung in folgender Form:

Parisii die 27. Novembris 1805.

De speciali et expressa apostolica auctoritate a ^{ssmo} Dno Pio Papa VII. nobis benigne concessa infrascriptas indulgentias iisdem modo et forma renovamus, ad . . . dierum de quibus in precibus . . . octavam (ita ut semel tantum infra dies octavae obtineri valeant) benigne extendimus et ad aliud septennium tantum prorogamus.

J. B. Card. Caprara.

Placet, publicentur ad majorem Dei gloriam.

Aquisgrani, 23. Jan. 1806.

M. W. Fonck, vic. gen.

VIII.

Zur Geschichte von Walberberg.

1. Erzbischof Adolph I. gründet das Kloster der Cistercienserinnen und die Pfarrstelle zu Walberberg 1197²⁾.

In nomine sancte et individue Trinitatis. Adolphus dei gratia sancte Coloniensis ecclesie archiepiscopus tam praesentibus quam futuris. Cura officii nostri est pro parte sollicitudinis nobis commissae et sacram religionem pro posse plantare et plantatam confovere et ampliare. Notum ideo esse volumus, quod quaedam nobilis comitissa nomine Alveradis ad superna anhelans et perpetuis temporalia bona commutans auctoritate venerabilis Coloniensis archiepiscopi Sigewini

¹⁾ Im Kirchenarchiv befindet sich ein ähnliches Breve von Pius VI., datirt vom 20. April 1792, für die Kirche der heiligen Ignatius und Aegidius in Köln, welches den Reliquien des Letztern bei Uebertragung derselben nach Hemmerich beigelegt war.

²⁾ Urkunde aus Grombach, annal. Colon. II 731 im Stadtarchiv zu Köln.

antecessoris nostri in ecclesia s. Walburgisberge, ubi patrem et filium suum sepeliri fecerat, sepulture sue locum elegit. In remedium itaque anime sue et ad sui suorumque faciendam memoriam eidem ecclesie sue de facultatibus sue proprietatis tantum assignavit et tradidit, ut cum decimatione ejusdem parochie, que a prima fundatione loci ex collatione archiepiscopi ad ecclesiam pertinebat, sacerdotum ibi Deo famulantium usibus posset sufficere. Uerum quia bonum a predecessoribus inchoatum pie convenit adjuvari et perpetuari, Philippus uenerabilis memorie predecessor noster in eodem loco conventum clericorum institui decreverat capitulo maioris ecclesiae conniventiam adhibente, salvo jure patronatus, quod ibi habebat. Contigit autem occulto Dei indicio initiatum clericorum conventum desideratum non sumere incrementum. Inde cum praefatum locum religioni deputatum deperire uideremus, divino auxilio, quod dilapsum fuerat in meliorem statum reformare curavimus. Post obitum igitur Wilhelmi pastoris ejusdem ecclesie consilio predecessorum nostrorum ac aliorum zelum Dei habentium religiosas sorores Cisterciensis ordinis, que ante in loco, qui dicitur Houen sub arcta penuria Deo militabant, causa meliorationis et consolationis earum et intuitu reformandae religionis in praedictum locum transferre et ibidem Deo servire decrevimus, ac adsensu Lodowici majoris praepositi et Ulrici majoris decani et totius majoris ecclesie accedente etiam desiderio parochianorum et ad instantiam Helwici, pastoris ibidem nunc de novo instituti Universe ergo decime et alie quaecumque obventiones, fundus vinearum et agrorum et quaecumque iam predicto loco tradita sunt uel in posterum tradenda cedant usibus sororum ibidem Deo conuenientium (?). Si autem pastorem ecclesie scilicet prorectorem sororum decedere contigerit, abbatissa et conventus idoneum sibi pastorem elegant. Pastor ergo a conventu canonicè electus praeposito et decano maioris ecclesie presentetur, a quibus ecclesie ejusdem dono sine contradictione inuestiatur. Quod si praepositus et decanus praesens esse non potuerit, nihilominus qui praesens est, uicem amborum suppleat et ita ab archidiacono altari inuestiatur. Sane pretextatus sororum prouisor cum aliis clericis ibi iugiter manere uolentibus scilicet regula diui Augustini et communi uite subaciat. Nec quidquam proprio motu animi sui alienandi uel inconsulto distribuendi facultatem habeat, sed cuncta discreto consilio abbatissa et conuentus studeat administrare.

Acta sunt hec anno (dominicae incarnationis) MCXCVII indictione XV. Huius rei testes sunt: Ludowicus maior praepositus, Udo secundus decanus, Hermannus choriepiscopus, Rudolphus scolasticus, Zacharias, Albertus cellerarius, Wilhelmus camerarius, magister Weelinus, Hermannus custos camere, Daniel custos ss. regum.

2. Das Kloster und die Gemeinde zu Walberberg schlichteten ihre Streitigkeiten über die Baupflicht und andere Verbindlichkeiten gegen die dortige Pfarrkirche durch einen Vergleich, 20. Juli 1478.

Abſchrift im Kirchenarchiv.

In den namen des Heren ammen. Overnitz dyt offenbar instrument sy kundig allen luyden, die dyt seynt off hoerent lesen, dat in dem jare unsers Heren duſsent vier hundert echt indt seventzig in der eyffften indicti:n des zweyntzigsten dages in den monde Julio, genand hoemandt, zu der vunffte uren off umbtrindt ¹⁾ nachmittage up paefsdoom daſs alleren hyligsten in Xristo vader

¹⁾ umbtrindt = ungefähr.

indt heren, unsers heren Xisty van godlicher vürsichtigkeit paeß des vyrden in sevenden jare, in myn offenbarer notarie indt getzeugen intgaiwerdigheit her under geschreven darzo beroffen ind gebeten persönlichen gewest die erbare ind geistliche heren, h. Aegidius prior, h. Hindrich vom Weyller subprior, h. Johan Krausse kelener des Closters ind Convents zu Walberberghe, ordenß sente Bernardts cölnische gestichte vom wegen des convents zu Walberberghe, scholtifs Johan Lorkantz ind Henß Erwiß naber ind ander naber ind kirfspells luyte vom wegen der gemeinden ind kirfspells luyten zu Walberbergh verschrieben up die ander syten antreffen den baue indte ander gerechtigkeit der kirfspells kirchen zu Walberbergh vürß. indt haindt bekandt, so wie einzweynge indt zweydracht sey ein zyt gewest einfüsch den ehrbaren indt geystlichen heren prior indt convent zu Walberbergh up eine, indt die kirfspellsleudte ind nabern zu W. vürß. up die andere seyten, indt handt darumb die vürß partheyen gekoeren zu beyten seyten ihrer beyter freunde, zweyunge indt zweytraght in freundschaft zu scheyten, neterlegen indt moetsonnen ¹⁾). Item haindt gekoren die erbare indt geystliche h. prior indt convent zu W. vürß. den ersamen heren Walrave pastor zu Cassel, Dechen zu Sibergh undt heren Wilhelm pastor zu Binstorff ordenß sent Penedicti. Item haindt gekoren Hindrich Schallenbergh der scholtifs mit seinen nabern mich h. Richardt van Adendorp pastor zu Walderff, dechen up der Aer indt herr Johannes pastor zu Elna ordenß premonstratensis, welche gekoren vier freunde zu beyten seitden hant mit rade indt vorbedachten moede, sämbliche und eindrechtliche weiß gesprochen indt sprechen in freundschaft, dat nu und vordahn zu den ewigen tagen sollen die erbare indt geistliche heren prior indt convent zu W. geven alle ornamenten indt geleucht in die kirfspellskirche zu W., indt besonderen alle jar eine tortisin ²⁾ von vunff marken, off zwa tortisien darvur, die vunff mark wert seyn, zu koeren indt wallbevellen der nabern zu Walberbergh vürß. Item sollen die heren den chor indt den bodich indt dat niderlaß bifs an die kirchdeuhr zu Bonn wardt gehet, genandt dat broderchor, decken indt dechigh halden, indt sollen den gangh daeboven behalden indt die doer van deme niderlaß geet in die kirch schliffen undt schlöfsigh halden, so datt der kirchen dardurch geinen schaden nit eingescheye. Item vordt sprechen die gekoren indt moetsonner, so dafs man zu Walberbergh besitzet den heyligen sendt, so sollen die nabern zu W. gönnen dem prior undt convent, dafs der prior off eymandts von seinentwegen dabey sitzen, die fragen zu hören bis der kirchen gerechtigkeit ist gefraget, undt wan der kirchengerechtigkeit ist gefraget, magh der sendtherr den prior off eymandts seynetwegen darbey gescheyckt heiffen abgehen. Item handt die vürß. gekohren freunde undt moetsonner weiß gesprochen undt sprechen, dafs die nabern undt kirfspellsleutt zu W. sollen decken undt dechigh halden sandt Bitters chor undt die kirchdor undt dafs niderlaß auff der seyten zu Cöllen wardt. Item auch sollen die nabern undt kirfspellsleudt decken undt dechigh halden boven der doer zu Bonn wardt geet undt zwey glafsfinstern boven der dören auff der selben seyten mit glafsfinstern machen undt bewigh halden. Item sollen die nabern undt kirfspellsleude vürß geben alle jar in die kirchen zwa tortissen als gewönlich ist. Item sollen die nabern undt kirfspellsleudt den torn undt die halle undt die kirchhoffß portzen undt das beynhaufs decken undt dechigh halden, indt die kirchhoffß muren bauen undt benigh halden, alle vürß. sachen undt beuten sonder arglist. Diffe verschriebene weißsprech undt moetsönne handt

¹⁾ moetsonnen = vergleichen. — ²⁾ tortisin = Tortise = Kertze.

beyte partheyen versprochen, gelovet stede vast und unverbreuchlich zu halden, darub und alle vurs. sachen, weißspröch und moetsönne hat Hindrich Schallenberg schultifs van wegen der nabern und kirkspeßfleudten zu W. vurs. geheiset und gebeden, van mir notario hir unden geschrieven, ein offene offenbarer instrument in der besten Formen. Difs ist gescheen in dem Dorff Walberbergh vurs. cölnisch gestichte up dem kirchhoff gegen der linde, daran und vor sindt gegenwerdigh gewest die ersame heren Antonius Schultifs official zu Rodelsbgh ¹⁾ und Hindrich Schreutter van Dorpmunde geloffliche gezeugen Paderbornifs und cölnifs gestichter darzu geheisen und gebeden.

Et ego Richardus Michaelis de Attendorn, clericius Coloniensis diocesis, publicus sacra imperiali auctoritate notarius approbatus, quia praemissis omnibus et singulis, dum sic ut praefertur fierent et agerentur, una cum nominatis testibus praesens interfui eique taliter fieri vidi et audiui, ideoque huc praesens publicum instrumentum confeci, signavi et subscripsi.

Richardus Michael de Attendorn, notarius.

3. Anna Schonnecken, nachgel. Wittwe des Johann Quad ²⁾,
Herrn zu Thomberg und zu Langfron, testirt, um Wiß zu verhüten
zwischen ihren lieben Bruder und Schwester und Erben und dem
Gerard Quad, Herrn zu Thomberg und Langfron. ³⁾

1502, Freitag 2. September.

Ihr Körper soll in der Kirchengruft zu St. Walperberg ⁴⁾ in die Cirspeßskirche neben Johann Quad, ihren Hauswirth, beigesetzt werden ⁵⁾. In sieben Monaten sollen 30 messen gelesen werden, wie sie für ihren Gatten hat lesen lassen. Dem Priester soll 7 alb. gegeben werden ohne die kost. Wer in die Kirche kömmt und für die Seelen bittet, den a men Menschen soll Essen gegeben werden. Der Dom zu Cöln erhält einen halben „noebell“ ⁶⁾, um des Ablasses dieser Kirche theilhaft zu werden. Die 4 Bettler Orden in Cöln erhalten jeder einen noebell. Jeder Orden soll der Anna gedenken mit Messen und Vigilien. Der Ertzbischof von Cöln erhält einen ungerfs gulden, damit er das Testament beschirme. Dem Suprior ihres Cirspeß hat sie dat klein pertge gegeben. Der Priesterbruderschaft d. heil. Geists „off der aeren“ die schouffe mit dem merden voder ⁷⁾. Der Priesterbruderschaft uns. lieb. Frau in dem Vorberg die schwarze schouffe mit dem grauen voder. St. Annen ⁸⁾ zu St. Walperberg 3 Pater noster ⁹⁾ ein schwarz

¹⁾ Rodenberg = Rösberg.

²⁾ Sohn des Ritters Lutter Quad, kurföln. Erbkämmerers, Herrn zu Hardenberg Vorst u. der Herrschaft Landfron, Burgmannes zu Limburg, und der Elisabeth von Saßenburg und Neuenar zu Landfron, Tomberg, Miel und Königsfeld. Johann erhielt nach dem Tode seines Vaters die Güter Landfron, Tomberg und Miel und heirathete 1464 Samstag nach St. Veitstag Anna Hurt von Schöneck, Tochter des Joh. Hurt von Schöneck, Herrn zu Oppen, und der Johanna Ryt von Birgel.

³⁾ Die Urkunde ist mitgetheilt durch H. v. Vidthman in „Beiträge zur Geschichte von Eichweiler“, S. 364. (Der Jahrgang ist nicht ersichtlich.)

⁴⁾ Früheres Cistercienser-Kloster bei Brühl, mit welchem die Pfarrkirche verbunden war.

⁵⁾ Joh. Quad war Besitzer der Rheindorfer Burg zu Walperberg, mit welcher sein jüngerer Bruder Gerhard Quad 1504 von Philipp, Graf von Birneburg, Erzbischof von Köln, belehnt wurde.

⁶⁾ sc. Gulden. — ⁷⁾ Mantel mit Marderpelz-Futter. — ⁸⁾ sc. dem Standbild ihrer Namenspatronin, welches sich noch in der Kirche vorfindet. — ⁹⁾ Rosenkränze.

mit eyne dyssma (?) knouff. Ein korallen Pater noster und ein kattge darien Pater noster. 2 Perlen pater noster und alle ihre Perlen, einen sylvernen Löffel, um mit den Perlen St. Annen Tochter Maryen ein kron zu machen. Uns. lieb. Frauen Closter zu Berg¹⁾ ihren besten Gürtel. Dem Duechen d. lieb. Frauen zu Berg, sowie St. Annen zu Düren einen gulden rink mit eine turken²⁾. St. Bernart in d. Closter z. Berg ihres Hausherrn selich guldenen rinck. Ihre Schwester Elisabeth zu dem Röthgen³⁾ ein gulden rink mit einem robin. Wilhelm ihres Bruders Richard Kind ein schuldbrief auf 40 Gulden, welche Schuld der Richart selich der Annen schuldig ist. Demselben Wilhelm solcher Schuldbrief kouff (?) schuldig ist und von einem Kinde dat gelt uf dat andere erben soll. Der Bruderschaft zu St. Walperberg⁴⁾ ein Bett von 13 Stryffen mit 2 Paar slaafacken, arme Leute darauf zu legen. St. Thönis⁵⁾ zu Cölln ihr Halsband. Den Junffern up dem Essich⁶⁾ einen Kelch mit Zubehör 30 Kaufmannsgulden 20 alb. für den gulden gerechnet. Diese 30 Gld. soll man nehmen aus Dadenbergs Geld und Einen Weier, welchen Johan Quad selig und Anna dem Frambach v. Wyer abgegolten haben für 12 Gld. Wenn Frambach aber den Junffern das Geld, die 12 Gld. wiedergibt, soll er seinen Weier wiederbekommen. Die Junffern sollen alle Jahre ein Erbmemorien und Gedächtnis für die Anna halten in ihrem Closter und für sie und ihre Eltern bitten. Den Junffern in dem Closter zom bend⁷⁾ 40 Goltgld., die der Ertzbischof v. Cöln ihr schuldet. Ferner 2 silberne Becher. Dafür sollen sie Memoiren lesen. Den Junffern in Capellen⁸⁾ 4 silb. Becher. Dem Closter Swynen⁹⁾ ein Gldgespan mit Perlen und Gestein, zu Ringsheim in die Kirche ihre besten Pferde, 2 Morgen Benden 3 morgen Land gelegen zu Ringsheim. St. Johan¹⁰⁾ zu Ringsheim zu einem Mantel ein schwarz Seiden lyst von einem Unterrock. Zu Noberg¹¹⁾ uns. lieb. Frauen u. zu Eschweiler uns. lieb. Frau den Traurinck. Derselbe soll verkauft u. der Erlöfs zu zwei Theilen formirt werden. Zu Deytkirchen¹²⁾ den Junffern 50 Gld. an Thonis v. Orsbach sprechend, die Handschrift darüber sollen die vorgenannten Junffern erhalten. Dem Closter zu Berg u. d. Cirspeleskirch ein schwarz seiden schouffe zu einer koerkappen. Beide sollen die Coerkappo gemeinschaftl. gebrauchen. Der Cirche zu Walperberg einen grün beschlagen rock, eine silberne Kette, einen silbernen knouth u. altes zerbrochenes silber zu einer Monstranz Styngen ihrer Dienstjunffer ein Fuder Weisswein, 4 malter roggen, 3 malter Weiss, 4 Kühe, das Bend (?) unten in dem Thurm. 4 Paar schlafacken und ein Bett von 18 stryffen z. schlaffen, einen sammtenen Rock, 2 Unter-röcke einen schwarzen und einen grünen, 4 lange Tischlacken, 3 lange voertzweilen, 2 kuffenduppen, 3 zinnen kannen, 2 zinnene grosse Fleischschotteln (eine ist eine schynken schottell), ein halff tersyn¹³⁾ moessschotteln. Catharinen der Viehmagd 2 Kalver von 2 Jahren. Der Kochenmaet ein Kalff von einem Jahr. Der Jonger maet ein Kalff von diesem Jahr. Kyrstgen Tzagen ihrem Ackerknecht 2 Calver v. dies. Jahr, ein grau alde honk. Hupert dem Kuhhirten ein Kalff.

¹⁾ Vielleicht Frauenberg bei Zülpich? — ²⁾ Türkis. — ³⁾ Die Burg Roethgen bei Eschweiler. — ⁴⁾ Eine Bruderschaft zur Objsorge für die Armen, besonders in den Gasthäusern.

⁵⁾ Das Antoniter-Kloster. — ⁶⁾ Nonnen-Kloster Essig zwischen Esstkirchen und Rheinbach. — ⁷⁾ Kloster Benden bei Brühl. — ⁸⁾ Bei Heimerzheim. — ⁹⁾ Schweinheim bei Hamersheim.

¹⁰⁾ Statue des h. Johannes zu Ringsheim bei Hamersheim. — ¹¹⁾ Pfarrort bei Eschweiler. — ¹²⁾ Nonnenkloster bei, später in Bonn. — ¹³⁾ Tugend.

Der Cathar koentz eine Kuh genaunt der Esel. Zu Schwadorff ¹⁾ der Bruderschaft ein geil fuyek ²⁾. Zu Pyngstorf ³⁾ in die Kirche und bruderschaft eine Kuh. Junffer Margareten, Aloffs Quaden v. Essich gerden Tochter einen Schuldbrief von 100 Gld. auf Thoniss v. Orsbach selich sprechend, 2 schuldbrieff sprechend auf Junker Friederich von Zombreff ein jeder brieff ist auf ein Dorf verschrieben. Den einen sollen Ihres Bruders Engelbrech Hurtt Kinder, den andern die Kinder ihrer Schwester zum Roetgen haben.

Ein Ackerpferd mit dem harnisch ihres Hausherrn auf der Schlafkammer der Anna hängend, soll halb das Kloster zu Berg St. Joest ⁴⁾ halb St. Walburg in die Cirspselkirchen haben.

Zwei werthvolle Halsbänder mit Perlen und Gestein mehr werth wie 300 Gld. hat Anna von ihrer Schwiegermutter erhalten. Eines derselben hat sie Irem Schwigerherrn Herrn Lutter Quaden selig geliehen „doe hey van tonburg verjaegt wart und zo Cölln lag“, wo er dasselbe Halsband versetzt habe, das andere Halsband habe sie wegen einer Schuld des Lutter Quad an Peter von Nechtersheim versetzt. Alles, was noch übrig ist an Gereiden, Gütern etc., soll in 3 Theile getheilt werden. Den einen soll Engelbrecht von Schoeneck, den zweiten Elisabeth von Schoeneck zu dem Roetgen, den dritten die Kinder Richartz v. Schoeneck selig erhalten. Zeugen: Die Scheffen des Gerichts und Cirspsel Walperberg Arnolt Vaetz al. heyderich. Michel zo krenckelen, Kirstgen v. ryndorff, henrich doeghen.

4. Mehrere das Kloster zu Walberberg betreffende Capitel aus dem
Dialogus Miraculorum von Cäsius von Heisterbach
in inhaltsgetreuer Uebersetzung.

Liber I, distinctio I, caput 17.

Von der Bekehrung des Autors (Cäsius).

Um die Zeit, wo König Philipp (von Schwaben) zuerst die Kölner Diocese verwüstete (i. J. 1198), traf es sich, dass ich mit dem Abt Herrn Gevard vom Berge der h. Walburgis nach Köln wanderte. Und da er mich unterwegs sehr eindringlich zur Bekehrung (d. i. zum Eintritt in den Orden) ermahnte und nichts ausrichtete, so erzählte er mir jene herrliche von einem heiligmässigen Manne beobachtete Erscheinung. Dieser sah nämlich, als einst der Convent [der Cistercienser] im Thale ⁵⁾ die Ernte hielt, die seligste Jungfrau Maria, mit der heiligen Mutter Anna und Maria Magdalena vom Berge kommend, in hellem Lichtglanz in das Thal hinabsteigen, wo sie den Mönchen den Schweiß abtrockneten, ihnen mit dem Fächer ihrer Aermel Luft zuwehen und so Aehnliches mehr. Durch diese Rede wurde ich so sehr ergriffen, dass ich dem Abte versprach, ich würde in keiner andern Absicht die Schwelle seines Hauses überschreiten, als nur um Aufnahme im Orden zu finden, wofern mir Gott den Willen dazu einflößen würde. Ich war damals mit dem Gelübde einer Wallfahrt zur Mutter Gottes in Rocamadour ⁶⁾ verstrickt, welche mich am meisten zurückhielt. Als ich die Wallfahrt nach Verlauf dreier Monate ausgeführt hatte, kam ich ohne Vorwissen irgend eines Freundes, lediglich durch die zuvorkommende und hilfreiche

¹⁾ Zwischen Brühl und Walberberg. — ²⁾ gelber, kurzer Rock. — ³⁾ bei Brühl.

⁴⁾ St. Jodocus. — ⁵⁾ Clara-vallis, Kloster des h. Bernhard zu Clairvaux.

⁶⁾ Rocamadour = Rupes Amatoris bei Gourdon. Dieser Heilige hatte daselbst eine Kirche zu Ehren der seligsten Jungfrau erbaut.

Erbarmung Gottes nach St. Peters Thal (in Heisterbach), und was ich im Worte vorgenommen, das habe ich als Novize durch die That gezeigt.

Von einer Wittve, welche im Novizengewande aus Köln nach Walberberg zog.

Lib. I, dist. I, c. 41.

Eine angesehene Frau aus Köln, reich und blühend, wurde, da sie nach dem Tode ihres Mannes Christum zu ihrem Bräutigam erwählte, durch Einschüchterung von Freunden an der Ausführung ihres frommen Vorhabens verhindert. Daher legte sie auf den Rath des Abtes Karl von Vilare ¹⁾ eine Novizenkleidung an, verliess in Begleitung desselben die Stadt und wurde Klosterschwester in Walberberg.

Von der Schwester Christina, welche sah, wie Maria am Feste ihrer Himmelfahrt eine Krone über dem Convent in St. Peters Thal (Heisterbach) herabliess.

Eine andere Erscheinung. — Lib. II, dist. 7, c. 21.

In unserm Kloster zu Walberberg, zwei Meilen von Köln, ist vor wenigen Jahren eine Nonne gestorben Namens Christina. Ihr hatte unser Herr und Seine allerseligste Mutter sehr viele Geheimnisse geoffenbart, deren ich dir einige, nicht der Ordnung nach, sondern nach Gelegenheit, mittheilen will. Als an einem Himmelfahrtsfeste der glorreichen lieben Frau unser Pater Eustachius ²⁾ uns besuchte, und auch mehrere Aehte anwesend waren, hatte genannte Jungfrau in jener hochheiligen Nacht folgende Erscheinung. Nachdem das Evangelium verlesen war, sah dieselbe, während der Abt das Te Deum austimmte, in geistiger Verückung, über unserer Congregation den Himmel offen. Und obschon damals unser Oratorium ganz aus Holz gezimmert war, so erblickte sie die beiden Vorderseiten desselben in Gold. Sie erhebt die Augen, schaut in den Himmel hinauf und sieht die Gottesmutter, die gloriwürdigste Patronin unseres ganzen Ordens, auf glanzvollstem Sitze thronend, und ringsum eine grosse Schaar von Heiligen, anscheinend im Alter von etwa fünfundzwanzig Jahren. Als aber der Chor der Mönche, sich andächtig verbeugend, das „Sanctus, sanctus, sanctus Dominus Deus Sabaoth“ erschallen liess, gab die seligste Jungfrau ihr Wohlgefallen an ihrer Andacht zu erkennen, indem sie eine Krone von wunderbarer Schönheit an einer goldenen Kette auf die Versammlung herabliess. Den Knopf (nodus) der Krone bildete ein überaus kostbarer, glänzender Edelstein, worau die Worte „o gütige, o milde, o süsse Jungfrau Maria“ standen. Von dem Edelsteine gingen drei kleine Arme aus, welche die schwebende Krone im Gleichgewicht hielten. Im Umkreise waren die Namen der Mönche eingegraben, welche sich zu jener Stunde im Chor befanden. Von dem Namen „Maria“ gingen Strahlen aus, welche die Namen der Mönche erleuchteten. Unter diesen Namen war grosse Verschiedenheit, sowohl in der Darstellung als in der Glanzeshelle. Je grösser das Verdienst, desto heller war der Glanz des Namens, und Einzelne, welche erst kürzlich in den Orden getreten waren, schienen solche zu übertreffen, welche schon lange in demselben gearbeitet hatten. Hieraus ersieht man, dass die Verdienste nicht nach der Dauer der Arbeit, auch nicht nach dem Grade der körperlichen Anstrengung bemessen werden, sondern vielmehr nach der innern Gluth des Eifers und der Frömmigkeit.

Als man an die Stelle: „In te, Domine, speravi, non confundar in aeternum“ gekommen war, zog Maria die Krone in den Himmel zurück, klar und vernehmlich sprechend: So wie ich heute in der Herrlichkeit bin, werden alle hier An-

¹⁾ Cistercienser-Abtei bei Metz. — ²⁾ „visitator noster“ ist im Text beigelegt.

wesenden bei mir sein in Ewigkeit. Da bei uns (in Heisterbaeh) nichts von dieser Erscheinung bekannt war, so ging Bruder Theoderich von Lüreke morgens früh zum Abt Heinrich und beklagte sich, dass er in jener hochheiligen Nacht gar keine Andacht verspürt habe bis zum Sanctus, sanctus, sanctus, Dominus Deus Sabaoth.

Als Schwester Christina bereits eine erwachsene Jungfrau, aber noch nicht im Orden war, und sie eines Tages der h. Messe beiwohnte, verliess der Glöckner nach dem Evangelium die Kirche in der irrigen Meinung, er werde vor dem Sanctus wieder zur Stelle sein. Als nun der Priester nach den stillen Gebeten das „Dominus vobiscum, sursum corda“ u. s. w. sprach, so antwortete das Bild der Mutter Gottes von der Höhe des Altars herab auf jedes Einzelne. Christina, auf den ungewöhnlichen Laut der Stimme aufmerksam, gewährte die Abwesenheit des Glöckners und erkannte für gewiss, dass die glorwürdigste Jungfrau durch den Mund ihres Bildes geantwortet habe. Hieraus können wir entnehmen, wie beschämend es sei, wenn wir träge und nachlässig erfunden werden, während die Heiligen, des hehren Dienstes waltend, das hochheilige Sacrament verehren.

Wie Schwester Christina den Engel sieht, der Gott die Seelen vorstellt.

Noch eine andere Erscheinung. Lib. II, dist. 8, c. 45.

Die vorhin erwähnte Schwester Christina von Volmuntstein ¹⁾ im Kloster zu Berge war so weit in der Vollkommenheit fortgeschritten, dass das gegenwärtige Leben ihr Ekel einflösste und der Tod ihr erwünscht schien. Einst in der Fastenzeit vermeinend, dass sie mit Ostern sterben würde, sah sie in der Ekstase sich an einen überaus wohnigen Ort, zweifelsohne das Paradies, versetzt. Dasselbst erblickte sie einen wunderbar prächtigen Altar und vor dem Altare eine ehrfurchtgebietende Person von unbeschreiblicher Schönheit. Auf die Frage, wer sie wäre und wessen Amtes sie walte, gab sie zur Antwort: Ich bin der Erzengel, welcher Gott die Seelen vorstellt. Sprach Christina: Stellst du, mein Herr, auch Seelen aus unserm Orden vor? Darauf jener: Ganz gewiss die Seelen derer, so in deinem Orden ein tugendhaftes Leben führen, der Mönche, wie der Nonnen und der Novizen, sie alle geleite ich zu Gott. Und er fügte hinzu: „Du wirst jetzt noch nicht sterben, sondern am nächstfolgenden Osterfeste. So geschah es auch. Als sie nämlich einige Tage krank lag und fast täglich communicirte, verlangte sie, dem Tode nahe, die h. Wegzehrung, und kaum versehen, schwang sich ihr Geist zum Himmel empor.

Während die ehrwürdige Jungfrau Christina noch in vorgemeldeter Verückung war, sah sie über dem Altare eine reichgeschmückte Mitra schweben. Und als sie nun den Engel fragte, wie es mit der Seele eines gewissen Priesters stehe, den sie besonderer Hochachtung werth hielt, so gab jener zur Antwort: Mit dieser Mitra geschmückt werde ich denselben nach dem Verschneiden dem Herrn darstellen.

Novize²⁾: Welcher Engel, meinst du, wird das gewesen sein?

Mönch: Der h. Michael, der, wie ein angesehener Schriftsteller sagt, der Vorsteher (praepositus) des Paradieses ist. Denn er wacht mit grösserer Sorg-

¹⁾ Vgl. S. 296.

²⁾ Mönch und Novize pflegen am Ende eines Capitels jedesmal ein Zwiegespräch zum Zweck der Erläuterung und der praktischen Anwendung, wie hier vorstehend, zu führen, daher der Titel „Dialogus“. In den meisten Fällen habe ich dasselbe als nicht zur Geschichte gehörig weggelassen.

falt über das Menschengeschlecht als die andern Engel. Daher wird er bei Daniel der Fürst der Kinder Israels genannt. Darum wollte er auch im Andenken der Menschen bleiben, erkannt, geliebt und im Gehorsam verehrt von Allen, um deren Heil er Sorge trägt.

Novize: Wie aber, wenn er an einem seiner Fürsorge anvertrauten Orte weniger verehrt würde?

Mönch: Dort wird man auch geringerer Wohlthaten theilhaftig, so dass es bisweilen scheint, als habe er sich von jenem Orte zurückgezogen.

Wie Schwester Christina das Christkind mit der Mutter und dem h. Joseph sah.

Lib. II, dist. 8, c. 3.

Da unser Herr die ehrwürdige Jungfrau Christina, Klosterschwester zu Berge, durch die Vision seiner Geburt erfreuen wollte, so erschien er derselben mit der Mutter und dem h. Joseph, in Windeln eingewickelt und in der Krippe liegend. Die Bekleidung war von Wollenstoff und von weisser Farbe. Die Binde, womit die Glieder umwickelt waren, schien grau zu sein. Du siehst, welche Demuth, welche Liebe dem Sohne Gottes innewohnt. Er bekleidete sich, wie mit dem Gewande des Ordens, damit jene Selige sich ihrer Einkleidung erfreute.

Von der jeligen Richmudis¹⁾, welche am Epiphaniensfeste Christum in der Krippe sah und die Stimme des himmlischen Vaters vernahm.

Lib. II, dist. 8, c. 7.

In den letzten drei Jahren ist eine Jungfrau Namens Richmudis gestorben, die zwar weltlichen Standes, aber ihrem gottesfürchtigen Leben gemäss wahrhaft geistlich gesinnt war. Unablässig dem Fasten und Beten obliegend, ward sie sehr oft den Sinnen entrückt und in überirdische Geheimnisse eingeweiht, so dass sie vielfach den König sammt den Heerschaaren des Himmels erschaute. Als sie einst nächtlicher Weile der Matutin beiwohnte und die Abtissin das zwölfte Responsorium „In columbae specie“ anstimmte, erblickte Richmudis, aus glühendster Andacht in Ekstase versetzt, Christus als Kind in Windeln gewickelt in der Krippe und um das göttliche Kind einen ehernen Thron in Gestalt des Regenbogens. Zu beiden Seiten des Heilandes war eine Schaar von Engeln in Anbetung versunken, mit ausgespannten Händen und unverwandten Blicken. Kein Wunder. Denn „Er ist der Schönste von Gestalt unter allen Menschenkindern“, den, wie der Apostel bezeugt, „selbst Engel zu schauen gelüftet“.

Als man an die Stelle gekommen war: „Die Stimme des Vaters erscholl,“ so vernahm die Jungfrau, da sie den Sinnen entrückt war, nicht Worte des Convents, sondern die Stimme des himmlischen Vaters selber, sprechend: „Dieser ist Mein geliebter Sohn, an dem Ich Mein Wohlgefallen habe“. Und dieser Gottes- und Menschensohn war von solcher Schönheit, und die Stimme des Vaters klang so lieblich, dass Richmudis ausser Stande war, es mir in Worten auszusprechen. Auf mein Befragen, wie die Gestalt der Engel beschaffen gewesen, gab sie zur Antwort: Sie haben die Gestalt der Menschen, Gesichter ähnlich den Jungfrauen, Wangen wie blühende Rosen, sind übrigens blendend weiss, weisser als der Schnee. Noch andere Erscheinungen theilte sie mir mit, worüber ich gehörigen Ortes berichten werde.

¹⁾ Bgl. S. 296.

Novize: Ich glaube, dass derartige Offenbarungen die Frucht grossen Gebetseifers sind.

Mönch: Das unterliegt keinem Zweifel.

Wie Richmudis den Herrn jah im Hause des Hohenpriesters unter den Verfolgern.

Lib. II, dist. 8, c. 9.

Vorbenannte Richmudis wurde einst, ich glaube in der Passionszeit, als sie in der Betrachtung des bitteren Leidens von ungewöhnlicher Rührung ergriffen war, plötzlich im Geiste in ein grosses, winterliches Haus versetzt, wo sie den Erlöser mit blossen Füssen als Gefangenen stehen sah, ringsum eine Schaar von Juden. Er stand gesenkten Blickes, nur mit der Tunika (Leibrock) bekleidet, ohne Gürtel, auch die Hände waren gesenkt. Die Tunika schien von gelber Farbe zu sein. Und wie sie mir mittheilte, standen in verschiedenen Winkeln des Hauses je zehn oder zwölf Juden nach Art der Störche zusammen und verhandelten mit einander flüsternd über Seinen Tod. Es war nämlich im Hause des Hohenpriesters, wo sich dasselbe nach der Schrift zugetragen hat, was dieser Dienerin Gottes im Geiste gezeigt wurde.

Wie Richmudis bei der Elevation die Hostie nach Art des Krystalls leuchten jah.

Lib. II, dist. 9, c. 33.

Während ein Priester zu Walberberg die h. Messe celebrierte, sah die fromme Jungfrau Richmudis, hinter ihm stehend, die emporgehobene Hostie so leuchtend, und durchsichtig, als wäre sie von Krystall, und von Sonnenstrahlen erhellt. Auch die Daumen, womit der Priester die Hostie hielt, hinderten durchaus nicht den Lichtschein, weil sie ebenmässig erleuchtet waren. Der Priester hiess Wilhelm, war Profess an einer Kapelle bei Neuss, an Jahren zwar jung, aber seinem Lebenswandel gemäss ein echter Klostermann.

Dieses Gesicht hat Richmudis selbst unserm Subprior Gerlach mitgetheilt und dieser erzählte es mir.

Von der Andacht der Richmudis bei der h. Communion und von dem übernatürlichen Lichte, welches sie beim Canon über dem Altare jah.

Lib. II, dist. 9, c. 34.

Als dieselbe Richmudis, so habe ich aus ihrem Munde vernommen, in vorgenannter Kirche nächtlicher Weile der h. Messe beiwohnte, gewahrte sie während des Canons das h. Sacrament von dem hellsten Glanze umstrahlt. Anfangs glaubend, dass ein durch das Fenster einfallender Sonnenstrahl den Altar erhelle, trat sie näher, und siehe, der Lichtschein entschwand allmählig ihren Augen. Da erkannte sie sofort, dass jenes Licht nicht von der natürlichen Sonne herkam, denn die war noch lange nicht aufgegangen, sondern von dem verklärten Leibe Christi.

Von derselben Richmudis und von ihrer Andacht zum h. Sacrament werde ich noch Wunderbares erzählen.

Wenn sie aber an den Altar trat, um die h. Communion zu empfangen, so wurde sie bald vor, bald nach dem Genusse niedergeworfen, gehoben, hingeworfen, jetzt in Ekstase versetzt, dann von den Kräften des Körpers verlassen, so dass sie mit dem Propheten Jeremias sagen konnte: „Es ward in meinen Gebeinen wie loderndes Feuer, ich war kraftlos und konnte es nicht ertragen.“ Die Priester, welche dieses sahen, wurden betroffen, und die Umstehenden geriethen in Verwunderung.

Von der Äbtissin Sophia, welcher dünnes Bier in Wein verwandelt wurde.
Lib II, dist. 10, c. 16.

Zu Hoven in dem Hause der Schwestern unseres Ordens, welches unserm Abte untergeordnet war, ist im vorigen Jahre eine Äbtissin Namens Sophia¹⁾ gestorben. Sie war so eifrig und hielt so streng auf Disciplin, dass die Schwestern ihr diese Tugend als Fehler deuteten. Einst wurde ihr dünnes Bier in Wein verwandelt. Auch geschah es, dass ein Engel des Herrn, a/s sie nächtlicher Weile nach dem Gebete der Matutine sich entfernte, ihr mit der Laterne voranschritt. Diese beiden Wunder hat sie am Ende ihres Lebens unserm Abt Herrn Heinrich bekannt. Als dieser an der Kirche zu Bonn Canonicus und selbe (Sophia) Nonne zu Dietkirchen war, einem Haus vom schwarzen Orden²⁾, so verliess derselbe auf göttliche Einsprechung alles, was er hatte, und fand Aufnahme in unserm Kloster; jene aber flehte aus allen Kräften zum Herrn für ihn um die Gnade der Beharrlichkeit. Nach Verlauf weniger Tage wurde er von seinen leiblichen Brüdern vor der Einkleidung heimgeführt, weshalb Sophia jede Hoffnung aufgab und ihre Fürbitte einstellte. Er aber sprach ihr darob im Schläfe seinen Tadel aus, und zur Wiederaufnahme der Gebete sie ermahrend, fügte er hinzu: Meine erste Messe wirst du im Cistercienser-Orden hören. So geschah es auch auf Gottes Geheiss. Denn er selbst kehrte zu uns zurück, und sie wechselte das Ordenskleid; und so hörte sie zu Walberberg, wo sie damals Priorin war, seine erste Messe.

Tod der Schwester Udellofsis³⁾.

Lib. II, dist. 11 c. 31.

Zu Walberberg war eine Nonne Namens Udellolt, eine gute und eifrig-fromme Klosterschwester. Als sie in den letzten Zügen lag, streckte sie, wie ich von Schwestern als Augenzeugen gehört habe, ihre Hand gegen die Thüre aus, sprechend: Seht, da draussen steht der Bote Gottes, der meine Seele erwartet. So gab sie über ein Kleines den Geist auf, um von dem Engel in das Paradies eingeführt zu werden.

IX.

Urkunden die Burg Rösberg betreffend.

1. Ferdinand von Baiern überträgt dem Grafen Adam von Schwarzenburg durch Pfandverschreibung Dorf und Herrschaft Rösberg.

d. d. Bonn 15. December 1603.

(Aus dem Archiv des Freiherrn von Weiss zu Rösberg)⁴⁾.

Von Gottes Gnaden Wir Ferdinand erwählter und bestätigter zum Coadjutoren und Administrator der Chur- Erz- und Stifternus Köllen, Lüttich, Berdolsgraden und Stabel, Pfalzgraf bei Rhein, Herzog in Ober und Niederbayern etc. etc. thun bekennen hiermit öffentlich jedem männiglich vor uns, unsern nachkommen und erzstift, bezeugend, als wir unlängst zur nutz und pestens bemelten erzstifts das

¹⁾ S. oben I. c. — ²⁾ Der Benedictinerinnen. — ³⁾ S. oben I. c. (S. 296).

⁴⁾ Originalurkunde sehr schön auf Pergament.

demselben angehörige und dem grave von Neuenahr von unsern vorfahren zur lehen angesetztes dorf Rösberg mit desselben angehörigen und verleihter herrlichkeit, recht und gerechtigkeit von unserm lieben und getreuen Wilhelmen und Johann von Ketler gebrüder zu Nesselradt, denen der hochwürdig in Gott Vater- und durchlauchtiger fürsten, unser besonders auch freundlicher geliebter herr vetter und vater des herrn Churfürstl. zu Köllen Liebden und wir verstattet, solches lehen an sich von der frühe verstorbene greffin von Neuenahr Walburgis, vorbehaltlich uns und unserm erztift der hohen- und lehnsgerechtigkeit zu kaufen, um 12000 goldgulden erblich an uns und demselben erztift gebracht haben. und dann uns der wohlgeboren unser lieber getreuer Adam Graf von Schwarzenburg obgemelte Summa der 12000 goldgulden, jeden zu vierzehn mark zu obangemel und güthlich dargestreckt und geleiht hat, die wir auch also in einer völliger und ungetheilte summen von ihme graven empfangen und zur ablegung der gelder gebraucht haben. Daher wir dann ihn graven und seine erben von berührter summen der 12000 goldgulden queit und ledig halten, dass wir demnach mit wohlbedachtem gemüth und zeitlichen rath, auch mit vorwissen und consens der würdig und edeln unser lieben und andächtigen dechandt und kapitul der thumkirchen zu Köllen mehrgedachten graven von Schwarzenburg vor sich, seine erben und nachkommen gegen obgemelte 12000 gfl. ¹⁾ gedachtes dorf und herrschaft Rösberg mit allen derselben recht und gerechtigkeit, wie von alters her durch den von Neuenahr hergebracht, fort andern ihren zugehören, es sei an pfacht, zinsen, diensten, gülden, renten, brüchten, gefällen, fischerei, wein und äckergewächs, sammt der hohen und kleinen jagd, wie das alles nahmen, und solches dorf Rösberg einkommen haben mögten; deßwegen dann ein sonderbar urbar und verzeichniß unter des erztifts serret verfertigt und ihm graven zugestellt worden, dergestalt dass er dem graven von Schwarzenburg und seine erben und helter dieses briefs, der doch kein fürst sein soll, solche herrschaft Rösberg mit allen seinen zugehörigen, nun hinführo unberechnet einhaben. nutzen, niessen und gebrauchen sollen, ohne einigen abschlags oder abkürzung der 12000 gfl. hauptsummen, bis so lang ihm graven zur Schwarzenburg und seinen erben oder heltern dieser pfandverschreibung von uns oder unsern nachkommen vorgemelte 12000 gfl. oder deren werth dafür, jeden zu vierzehn Mark gerechnet, in einer allinger summen wieder in der stadt Köllen erlegt und bezahlt ist, welche ablösung doch von niemand anders als von uns und unsern nachkommen geschehen soll, doch dass zuvor ihm graven und seinen erben dieselbe ein viertel jahrs zuvor auf Rösberg durch unsern oder unseres nachkommen brief verkündigt werde. Inmaßen er auch schuldig sein soll, sobald ihm die verkündigung geschehen, und ihm nach verlauf des viertel jahrs die 12000 gfl. in einer alling unzertheilten summen, wie obgemelt, binnen Köllen völlig erlegt, gestrackts die herrschaft Rösberg abgetreten, und uns oder unsern nachkommen dieselbe wiederum allerdings unbeschwert, gleich als er die von uns eingehabte, eingeräumte, ohne einig uftzug oder exception, wie die nahmen haben, oder erdacht werden mögten, der sich dann gedachte graf vor sich, seine erben und helter dieses briefs hiermit wohlbedächtiglich verziehen und begeben, auch eingeräumt und gewilligt hat, vor sich. seine erben oder helter dieser pfandverschreibung einiger gestalt darin verweigern würden, dass wir und unsere nachkommen bemelte summe binnen Köllen offeriren, consigniren und deponiren, darauf vielgemeltes

¹⁾ gfl. = goldflorin.

dorf und herrschaft propria autoritate einnehmen mögen, an uns und unser erzstift mit allen seinen nutzbarkeit und zugehör, zinsen, damit thun und walten mögen, gleich andern des erzstifts angehörigen dörfern und gütern. Wir haben auch bei dieser pfandverschreibung und einräumung für uns und unsere nachkommen die landesherrliche hoch- und oberkeit und was der superiorität und landesfürstlichen amt angehörig, samt der geistlichen jurisdiktion dazu die reichs- und landessteuer, wie die jetzt oder hernach aufgesetzt werden mögten, ausdrücklich vorbehalten. Hingegen hat gedachter graf von Schwarzenburg vor sich und seine erben und heltern uns zugesagt und versprochen, obgemesse herrschaft Rösberg bei ihrem alten herkommen, rechten, gerechtigkeiten und grenzen, wie auch die katholische Religion und keine andere darin zu erhalten, und durch die benachbarte oder sonsten, darin, wie auch den einkommen keinen einbruch gestatten, oder jehe was davon entfremden oder eingehen, auch die unterthanen wider gebühr und von alters hergebrachter schuldigkeit nicht beschweren zu lassen. Es soll auch der graf zur Schwarzenburg das gewälds nicht beschädigen, sondern in seinem esse erhalten, darin weiter nichts als das schlachtholz und windschlacht zu seiner zeit und mit seiner ordnung, wie hauens rechten, zu seiner hausnothdurft, damit das gewälds nicht in abgang gerathe, gebrauchen, und ohne unser und unser nachkommen und capitul vorwissen, keinen bau vornehmen. Wofern aber wir, unser nachkommen und capitul ihme graven oder seinen erben einigen bau verwilligen würden, solle nur aus den gewälds nothdürftiges baulholz verstattet werden.

Hierauf so haben wir uns ausdrücklich verwillkürt vor uns und unsern nachkommen am erzstift Köllen wider vor inserirte punkten und dieser pfandverschreibung uns keines rechtens geistlich oder weltlich zu gebrauchen. Dann mir auch dieselbe wie auch alle andere, so zu unserm erzstift und nachkommen zum besten, ihm graven zu Schwarzenburg aber und seinen erben oder heltern zum nachtheil gereichen mögt, vereinig und kraft dieses briefs verzeigen und uns dessen gänzlich begeben haben ohne arglist und gefährte, das zur mehrer urkund haben wir uns mit eigenen Händen unterschrieben und vor uns und unsern nachkommen d kurfürstl. segel wissentlich heran hängen lassen; und förders die würdige und edele auch liebe andächtige dechant und capitul der thumkirchen in Köllen ersucht, diese pfandverschreibung neben uns zu versiegeln, und weil dann alle sachen wie vorgemelt mit unserm capitul und unserm dechant im thum zu Köllen mit wissen und willen zugegangen und geschehen seyn, so haben wir auf gesinnen hochdenselben gnädigsten herrn unser capitulsiegel, ad causas genant, an diesen brief zur verzeugniss neben d kurfürstl. Siegel thun hangen.

Gegeben Bonn d 15. Dezembris 1603.

L. S.

Ferdinand Kurfürst.

2. Graf Adam von Schwarzenberg überträgt Dorf und Herrschaft Rösberg gegen Erlegung der Pfandsumme an das Jesuitencollegium zu Köln 1605, diejes dem kurfürstlichen Oberjägermeister Freiherrn Gaubenz von und zu Weichs. 3. November 1623.

(Urkunde im Archiv des Freiherrn von Weichs zu Rösberg.)

Wir rektor und collegium der societät Jesu in Cölln thun khunt und bekennen vor menniglichem. Demnach wir . . . im jahr tausend sechshundert und fünf uff gnedigste bewilligung des hochwürdigsten in Gott durchlauchtigsten fürsten und herrn herrn Ferdinand Erzbischoven zu Köln und Churfürsten Bischoven

zu Paderborn, Lüttig und Münster, Administratoren dero stifter Hildesheim, Berchtesgaden und Stabul. Pfalzgraven bei Rhein, herzogen in Ob- und Niederbayern, Westphalen, Engern und Bullion, Markgraven zu Frauchimont, unseres gnädigsten herrn, alsolche zwölftausend goldgulden, damitten herr Adam Graff von Schwarzenberg die herrlichkeit und herrschaft Rösberg . . . und hingegen pfandweifs eingehabt, wir ihme herrn grave wiederumb geschossen und darmit alsolche pfandschaft uff uns gebracht, und anhero mit allen ihren intraden, einkümbsten, gefäll. renthen und zinsen possedirt, uns nummehr mit unserm gueten willen und belieben von dem woledeln und gestrengen herrn Gaudentzen von und zu Weix, hoechstgedachter ihrer churf. D(ureh)laucht) Kämmerern und Obristen-Rheinischen jägermeistern, sampt noch zweytausend dreyhondert sechs und siebentzig gulden sieben alb. sechs heller, oder fünffhundert neuntzig vier goldflor. sieben alb. sechs heller mit ihrer Churf. Drl. vorgangenen allergnädigsten consens angewandten und liquidirten pawkosten. und also zusammen zwölfftausend fünfhondert neuntzig vier goldf. 7 alb. 6 h. voll und richtig bezahlt, von welchem jetztl uns wiederabgelegt 12594 goldf. 7 alb. 6 hlfr. wie wolgemelltem herrn jägermeister und, wehr desselben vonnöthen, aller bester gestalt hiernit quittiren und guter beschehener zahlung bedanken, nitt weniger ihme herrn jägermeistern obgem. pfandschaft undt herrlichkeit Rösberg in krafft dieses wirklich cediren, gutwillig abtreten und einräumen. Zu dessen urkunt haben wir unser gemeines einsiegel ad causas hieran wissentlich thun hangen und durch mich rektoren mit aigenen händten unterschrieben. Geschehen den dritten Novembris des tausend sechshondert drey und zwanzigsten — Jarfs.

L. S.

Henricus Scherenus.

3. Transfigbrief auf Gaudenz von Weichs zu der Pfandverschreibung vom 15. December 1603, von demselben 3. November 1623.

(Aus dem Archiv des Freiherrn von Weichs.)

Von Gottes Gnaden Wir Ferdinand Ertzbischove zu Köln und Churfürst (u. s. w.) thun kundt und bekennen hiernit für uns und unser nachkommen ahm erzstift zu Köln: Obwol wir in vorigen zeiten dem wolgeborenen lieben getreuen graven zu Schwarzenburg gegen erlegung alsolcher 12000 goldgulden kauffschillings, damitten wir die herrschafft undt dorf Roesberg aus handen der geprüder Ketteler ahn uns undt unser erzstiftt gepraecht, demselben itzernannte herrschafft sampt ihrem zubehör auff sichern pfandtwelfs und wiederkauff lauth und inhalts darüber aufgerichteter pfandverschreibung, dem dieser unser will und helderschaftsbrieff transfigirt ist, eingerümbt und verschrieben folgendes auch denkwürdig und geistlich unserm lieben andächtigen rektoren und collegio der Societät Jesu in unserer Stadt Köln gegen gleichnämßige Darschießung obenannten pfandschillings und dannoch 2376 fl. 7 alb. 6 heller oder fünfhondert vier und neuntzig goldgl. 7 alb. 6 h. über alsolcher gewährter pfandschaft aufgewehnter und von uns gnädigst gestatteteter und liquidirter pawkosten. bis zur wiederlofs, zu ihrem nießlichen prauch verlesen, dafs wir dannoch unserm kämmerer und obrist-rheinischen jägermeistern lieben getreuen Gaudentzen von und zu Weix wegen seiner uns lange jahr geleisten treuen diensten aus gnedigster affektion gnädigst zugelassen und gestattet, nach wirklicher erlegung obbesagter res ektive pfandschillings undt pawkosten vorangedeudte herrschafft und dorf Rösberg mit allen daran klebenden recht und gerechtigkeit, jurisdiktion undt pottmäßigkeit, vort andern zinsen, pfachten, diensten, brüchten, klein und grob

jagden, fischereien, weinen, holtz und eckergewächs aller gestalt und mafsien, wie solche herrschaft renthen und gefällen, fürhero aus deren von Neuenahr in der geprüder Ketteler, und von denen mit unserm gnedigsten consens in des graven von Schwarzenbergs handen undt geprauch gewesen, nichts davon ausgeschieden, für sich, seine erben an sich zu bringen, einzutreten, zu besitzen und zu geniessen. Inmafsen dann alsoche erlegung vorgedachten pfandschillings sowohl als auch der pawkosten von ihme jägermeistern realiter beschehen, darauff wir dann in krafft dieses brieffs ihn für wahrhaften und wirklichen besitzer, possessor und helder der obgedeuten herrschaft Rösbergs samst allen dazu gehörigen rhenten, nutzbarkeiten und appanentien erklären, gestalt er damitten nunmehr und hinführo auff ebene condition und weiss, wie zu vorzeiten obgemelter graff von Schwarzenburg von uns und unsern nachkommen auch menniglich von unsertwegen unbeeinträchtigt und unbehindert schalten und walten möge. Dabey wir uns und unsern nachkommen vorbehalten, die obangenante herrlichkeit und dorf Rösberg sampt allem seinen zubehör nach eins jahrs vorhergangener loskündigung wiederumb ahn uns und unser erzstift pringen und lösen mögen, uff welchem pfall er seine erben oder helder dieses hergegen die herrlichkeit und dorf Rösberg gegen empfangung des völligen pfandschillings und vorgem. pawkosten abzutreten schuldig und gehalten sein soll. Endlich so globen undt versprechen wir die in gegenwärtigen transfixbrieff begriffene punkte, nichts zu handeln noch zu thun, vil weniger, dass solches von unsertwegen beschehe, zu erstatten, und haben darnach diesen transfixbrieff mit eigenen handen unterzeichnet, auch mit unserm churf. serret wolbedeichtlich befestigen lassen. Gegeben in unser Stadt Bonn ahm dritten Novembris eintausend sechshondert drey undt zwanzigsten Jahr.

L. S.

Ferdinand mpr.

X.

Consecration der Pfarrkirche zu Merten am 27. October 1867.

Joannes Antonius Fridericus Baudri.

Miseratione divina et sanctae sedis apliae gratia eppus Arethusinus i. p. i. et suffraganeus Coloniensis, sanctitatis suae summi pontificis Pii P. P. IX., praelatus domesticus et pontificio solio assistens, vicarius in spiritualibus generalis et ecclesiae metropolitanae decanus:

Omnibus visuris has litteras salutem in Domino!

Vetus ecclesia parochialis pagi Merten. decanatus Hersel, cum fidelium vix tertiam capere posset partem atque insuper vetustate adeo esset labefacta, ut ejusdem, choro tantum excepto, ruina immineret, fabricae magistri amplioris splendidiorisque templi aedificandi consilium iniere. Communitas Merten jam anno Dñi MDCCCLX tria emptione acquisivit praedia et aliud quartum donatione. in quibus nova extrueretur ecclesia, terrae spatium in media parochia situm, idque prope scholas elementarias, quae vocantur, insuper tam amplum, ut ne ecclesia aliis domibus circa eam aedificandis luce unquam privari valeat. Quam ob causam quum ecclesiae fabrica exeunte anno MDCCCLXIII summam decem milium et octoginta paene thalerorum jam contineret, quae quidem parsimonia, magna ex parte R. Dñi Abels parochi industria eo collecta est, quod parochus vicarii munere triginta fere per annos per semet ipsum fungeretur, et spes afflueret, fore, ut summa ista infra duorum annorum spatium ad duodecim milia

thalerorum augetur, provisores ecclesiae Merten die XIV. Martii MDCCCLXV ecclesiae gothica forma exstruendae transmiserunt nobis figuram, a domino Vincentio Statz dioeceseos nostrae artifice exaratam, rogantes, ut eam approbare dignaremur. Cuius figurae approbationem die XI. Aprilis ejusdem anni lubentissime concessimus. simulque, quum civium communitas tria milia et quadringentos thaleros, qui adhuc deerant, ad summam necessariam se allaturam esse polliceretur, ecclesiae novae aedificandae licentiam in Dño concessimus. Anno Dñi MDCCCLXVI. die X. Maji a. R. Dño Abels loci parrocho magno sub cleri fideliumque concursu lapis primarius solemniter est positus; inde ab hac die opus tam feliciter successit. ut ipsae ecclesiae aedes usque ad superiorem partem turris tegendam fuerint. anno vix elapso, confectae. Insuper quum jam tria in ecclesia essent altaria, nihil jam visum est superesse, nisi ut ecclesia, consecratione peracta, divino cultui traderetur. Quare hanc ipsam novam ecclesiam petentibus a nobis fabricae magistris, die XXVII. Octobris festo septem dolorum B. M. V. sub titulo S. Martini, Ep̄i et confessoris unaque tria, in honorem B. M. V., S. Martini et S. Rochi altaria, inclusis in eis reliquiis S. Mathiae Ap̄li. et M., s. Gregorii Spoletani et ss. V. V. M. M. e societate s. Ursulae, ritu solenni in pontificali Romano praescripto consecravimus. Cuius in fidem hoc documentum perficiendum curavimus et sigillo nostro munitum manu propria subscripsimus.

Coloniae Agrippinae. die IV. Decembris 1867.

L. S.

Baudri, V. G. suffr. Colon.

XI.

Zur Geschichte von Brenig.

Gegen einen groben Unfug ¹⁾ in der Kirche zu Brenig erließ der Voigt von Bornheim am 24. December 1725 folgendes Verbot:

„Es hatt von einigen iahren hero die erfahrens gezeigt, wie dass auff den allerheiligsten geburtstag unsers eintzigen erlösers und seligmachers Jesu Christi nach einem vielleicht alten, iedoch bösen und ärgerlichen mißbrauch in und ausser der kirche mit vielen äpfeln ausgeworffen, dadurch ein groses gelächter. tumult, schandal. auch wohl einige unglücker verursacht, folglich auch dieser aller ehren und frohlockens würdigste festtag verunehret worden Von nun an aber solches keineswegs zu dulden, sondern vielmehr durch unausbleibliche scharffe straff zu verhindern sein will. Alfs wird hiermit und krafft dieses allen und ieden solches bey verneidung einer straff von 10 Pfd. wachs, auch willkührlichen brüchten mit der ausdrücklichen warnung untersagt und verboten, dafs derienige, so ausser so wohl als in der kirchen nur einen apffel zum auswerffen in die hant nehmen oder an sich sehen lassen wird, gleichfalls in ietz-gemelte straff verfallen und den ersten nach diesen feyertägen folgenden tag alles einwendens ungehindert würrklich dafür exequirt werden solle. Sign. Bornheim d. 24. Xbris 1625.

Carl Joseph Bergrath, voigt zu Bornheim mpp.

¹⁾ Das Apfelfwerfen am Weihnachtsfeste scheint in älterer Zeit vielfach verbreitet gewesen zu sein. Man erinnert sich dessen u. A. noch in Gsch, im Kreiße Rheinbad, wo es auf dem Kirchwege geschah, und in Verrendorf, Dekanat Bergheim, wo man in Ermangelung von Apfeln auch Rüben zum Werfen verwendete.

XII.

Zwei Inschriftsteine aus Besseling im Provincial-Museum zu Bonn. (Bonner Jahrbücher LXXIV. 199.)

1) Kleine Ara von rothem Sandstein, 56 cm hoch.

IVNONBVS
C. DOMITI
VS. QUIETUS
IMP. IP. L.

Vollständig: Junonibus Cajus Domitius Quietus imperio ipsius lubens.

An jeder der schmalen Seitenflächen findet sich ein flach sculptirter Baum, oben eine aufliegende Traube.

2) Ähnliche, 64 cm hohe Ara von Juratast.

MATRONS
AFLIMS . M
IVLLONVS
/// AGILIS
V. S. L. M.

Vollständig: Matronis Afלים¹⁾ Marcus Jullionius . . . Agilis votum solvit libens merito.

Oben auf liegt ein Kranz. Ein Baum befindet sich nur an der Schmalseite rechts vom Beschauer.

Anmerkung des Verfassers. Beide Inschriften sind keltischen oder albiischen Matronen als Local-Schutzgottheiten gewidmet. Ihre specielle Beziehung würde sich erst ergeben, wenn die betreffenden Ortschaften festgestellt werden könnten, was im vorliegenden Falle äußerst schwer sein dürfte.

XIII.

Münz-Verhältnisse.

1. Nach fränkischem Münzfuß.

1 Mart = 12 Schillinge (solidi).

1 Schilling = 12 Denare (= 9¹/₂ Stüber).

Im Jahre 1467 waren 9 Schillinge = ¹/₂ kurfürstlichen Reichsgulden.

2. Nach kurfürstlichem Münzfuß.

1 Speciesthaler = 60 Stüber = 80 Albus.

1 Reichsthaler = 58¹/₂ Stüber = 78 Albus.

1 Speciegulden (Dahler) = 40 Stüber.

1 Herrengulden (Dahler Cour) = 39 Stüber²⁾.

¹⁾ Für Afלים findet sich die Form Afliis, beides vom Nominativ Afliæ. Bei Brambach (Corpus inscriptionum Rhen. no. 338) kommt „matronis afliabus“ vor, was vielleicht mit Afלים identisch ist.

²⁾ Vgl. S. 43, Note 1.

1 Kölner Gulden = 18 Stüber = 24 Albus.

1 Baffert = 3 Stüber = 4 Albus.

1 Schilling = $7\frac{1}{2}$ Stüber = 10 Albus.

1 Stüber = 16 Heller = 5 alte (preussische) Pfennige.

1 Albus = 12 Heller.

Anmerkung ad 1. Im Jahre 1245 berechnete man gemäß Vertrag der Abtei Klosterath und dem Cassiusstift (vgl. S. 128) die Mark zu 8 Reichsthalern, also bedeutend höher, als zu 12 Schillingen. Ueberhaupt ist es kaum möglich, über den alten Münzwert etwas Genaueres festzustellen, weil nicht nur der Werth in den verschiedenen Territorien ein verschiedener ist, sondern auch die Quellenangaben von einander abweichen. Besonders zu beachten ist dieses, daß die fränkischen und kurkölnischen Münzen bei gleichen Namen doch nicht gleichwerthig sind. Die Verwirrung wird noch größer dadurch, daß verschiedene Benennungen, wie Gulden und Dahler, nicht selten für dieselbe Münze gebraucht werden.

Im 18. Jahrhundert war der Kronenthaler sehr beliebt. Sein Werth variierte von 1737–1780 von 91 bis zu 115 Stüber. Daher mußte derselbe bei Verträgen jedesmal in der betreffenden Urkunde angegeben werden.



Namen-Register.

<p style="text-align: center;">21.</p> <p>Nachen 7. „ Bisthum 14. „ Synode 6. „ Urfunde 155. „ Urtheilspruch zu 196. Nachener Straße 46, 73. Nar (Nhr) 6. Nargau 7. Nargauer Defanat (Christia- nilät). Adam, f. Schwarzenberg. Nösfardus 324, 329. Ndenau 7. Ndendorf 237, 358. Ndendorn, Richard 11, 315. Adolph I., Erzb. 123, 273, 286, 288. Adolph, Junker 343. Adolph, Graf, f. Neuenar 24. Aelius Egrilius Cuaretus 323. Aetherius des h., Reliquien 323. Agilos, Can(onicus) 225. Agnes, die heilige 211. Ahr, Fluß 7. Ahrweiler 237, 297, 358. „ Hof 56. Aigelbach, f. Großedel 207. Alibertus 36, 235. Albania 223.</p>	<p>Albanus 223. Albanus Vetus 17. Albero 127, f. Pingsdorf. Albertus Cessarius 270. Albenahr = Altenahr 358, 362. Albenbrück 274, f. Belbrück. Alendorff 362. Allezius, Christian 239. Alfier 12, 14, 16, 17, 19, 21. „ Cono von A. 23. „ Goswin 22, 23. „ Goswin II. 53, 54. „ Hermann 22, 23. „ Johann 22, 23. „ Konrad, f. Cono 23. „ Ricardis 23. Alfier, Johann von, Glocken- gießer 308, 309. Alner an d. Sieg 87. Alsdorf, f. Olsdorf. Alsdorff, Freiherr von 100 Amalia, Abtissin 250, 274, f. von Metternich. Amoricus 236. Altenahr 237. Altenberg, Hof 101, 287, 289. Altenbiejen 125, Haus in Köln¹⁾. Altenbruch, Wittwe 264. Altenbrück, f. Belbrück.</p>	<p>Altenburg 17. Alveradis 268, 270. Alvetra und Alvetre = Alfter 21. Andreas, der h., Pfarrkirche 147. Aneihan, Generalvicar 129. Anna, die h. 35. „ -Altar 232. Anna-Bruderschaft 231. Anna, Haupt der h. 35. Annakloster 27, 35. Anno II., Erzb. 7, 283. Anstiel 143. Antonius Pius, röm. Kaiser 154. Apen, St., in Köln 177. Apostelhof 55, 74. Appelmanns, Elisabeth 138. Archidiakon 3. Archipresbyter, Dechant 6. Arck, Georg von der 273. Are = Ahr 7. Are, Propst Gerhard von 3, 6, 9, 127, 128, 196, 356. Arnold I., Erzb. 127, 128. Arnold II., Erzb. 120, 126. Arnolds, Karl 249. Arweiler 362 = Ahrweiler. Attenbach in d. Eifel, f. Ge- verghan.</p>
--	--	---

¹⁾ Altenbiejen war 1482 Besizthum des Erbkämmerers Johann v. Hemberg, welcher es seiner Gattin Maria von Berge gen. Trips als Witthum aussezte. Vgl. S. 97.

Altendorn, J. Abendorn.
 Augustiner-Hof 55.
 " -Kloster 197.
B.
 Bachem inferior 358.
 " superior 358, 362.
 Balgram 131.
 Barbara-Mitar 179.
 Barweiler, Hr. Adenau 111.
 " Procession 111.
 Bassenheim, J. Walboitt.
 Baum, Ferdinand 309.
 Bauch, Heribert 13.
 Baudri, Dr. Joh. Anton Fried-
 rich, Weihbischof 19, 57,
 140, 181.
 Bäumen, Johann 172.
 Beatrice von Schilling 53.
 Bechega 301.
 Becker, Felix Joseph von 276.
 Becker, Peter 249.
 Bedburg 25.
 Bedebur 127.
 Beier, Karl Adalbert von,
 Weihbischof 19. 254.
 Belgisa 154, 341.
 Bell, Wilhelm von 362.
 Beller, Jakob 239.
 Benden, Kloster 100, 233, 251,
 274.
 Benedictinerkapelle 183.
 Bengehoven 358, 362.
 Bentzel, Joh. Baptist Fortu-
 natus, Dekan und Chor-
 bischof 239.
 Berenicus 127.
 Berdolet, Marcus Antonius,
 Bischof 15, 104, 209.
 Berg-Lustbilds = Lustberg
 358.
 Berchem 358.
 Berghausen, von 207.
 Bernardiner 298
 Bernarts, Sibylla 240.
 Berriß, Laurenz 307, 316.
 Beywegh, Anna von 145.
 " Arnold 145.
 " Cornelius 145.
 " Heinrich 145.
 Bickendorf 197.

Biegelstein, Walburga 113.
 Birkhäuser 344
 Bisdorfer Hof 74.
 Bisterfeld, Canonicus 31.
 Blankenheim, Friedr. von 176.
 Blasweiler 10, 358, 362.
 Blasheim, Kloster 74.
 Bley, Elij. 317.
 Böjelager, Freiherr von 192.
 " Hof 87.
 Bogen, Mathias 83.
 Boitel, Glockengießer 30, 106.
 Bolheim, Wilhelmina Elije
 von, Abtiffin 208.
 Bonn, Kreisstadt 1.
 Bonomo, Giovanni Francesco,
 Nuntius 29.
 Boos-Waldeck, Graf von 55, 57.
 Bornheim 6, 17, 19, 52.
 " Johann 232.
 Bourbach = Burbach 146.
 Bourjsheid, Anna von, Ab-
 tiffin 229.
 Braemants, Schultheiß 226.
 Brandt, Hermann 31.
 Braßels, Jakob 232.
 Braunweiler, Abtei 333.
 Brempf, Magdalena von 274.
 Brenig 16, 17, 19, 27, 73.
 Brenich 358.
 Brenich, Winand 193.
 Breuer, Mathias 50.
 " Gertrud 194.
 Breul, Leo 265.
 Brinkmann, Orgelbauer 206.
 Brißach 362 = Breißig.
 Breißig 358 = Breißig.
 Brühl 14, 15, 296, 329.
 Bruno II., Erzb. 127.
 Buchenheim, Joh. von, Can.
 335.
 Burbach bei Gleuel, Kloster 56.
 Burbacher Hof 146.
 Burgh, von der, Schlossherr 296.
 Buschfelt, Ritter Schillingv. 53.
 Buschhofen (Buschhoven) 358.
C.
 Cäcilien, St. in Köln 55,
 73, 80.
 Cäsar 322.

Cäsius von Heisterbach 296,
 383.
 Campanius, Victor 125.
 Cantonalpfarrer 14.
 Caprara, Cardinal 231, 378.
 Cardorf bei Hemmerich 119
 bis 121.
 Carnap, Gerhard Fehr. von
 48, 55, 60, 61, 62.
 Carthäuser, J. Karthäuser.
 Carweiler an der Ahr 12.
 Caspar Maximilian, Weih-
 bischof 18.
 Cassius (und Florentius) 127.
 Cassiusstift 8, 27, 55, 205,
 325, 327.
 Castrum bei Bonn 223.
 Christina, Schwester 384.
 Cisterciener, Bernardiner 268,
 298.
 Cistercienerinnen 295.
 " Kloster 295.
 Cleve, Dietrich von 96.
 Commer, Gerhard 187, 244.
 Constantin der Große 2.
 Cormans, Joseph 260.
 Cortenbach = Kortenbach,
 Zwan von 125, 261.
 Claessen, Gottfried, Weihb. 19.
 Claren, Gottfried 82.
 Clarenhof 47, 56, 262.
 Cleingedank 296.
 Clemens, Christian 49.
 Clemens August, Churf. und
 Erzb. 59, 75, 130, 134,
 144, 218.
 Clemens August, Erzb. 112.
 Graßfel, Theobald, Weihb. 11.
 Cronenberg, Dr. Franz von
 107.
 Cronenberg, Johann Michael
 107.
 Cunibert, Stift 146, 343.
 Cuno, Abt zu Siegburg 301.
D.
 Danmerrscheid, Leonard, Abt,
 56.
 Dau, Kloster 262.
 Debors, Joh. Mathias 144.
 Dengler 30.

Dernbach in Nassau 340.
 Dersdorf, Pfarre Brenig 53, 74.
 Deutschordensherren 74, 125, 262.
 Deutz, 18, 126.
 „ Abtei 144.
 Dickopshof 144.
 Diergardt, Freiherr von 55.
 Dieringer, Franz Kav., Prof. Dr. 138.
 Dietkirchen, St. Johann zu 12.
 „ Abtissin 114.
 „ Stift 101, 115, 227, 228, 257, 263.
 Dietrich II., Erzbischof 261, 286, 298.
 Disterlich 197.
 Dollendorf, Gerlach von 99.
 Dottendorf 12.
 Dränterhof 225, 226.
 Dubbelsfeld 220.
 Dubitatus Strategus 125.
 Dubois, Glockengießer 229.
 Dudesdorf = Duisdorf 87.
 Dudesdorf, Johann v. 86, 87.
 „ Rembold 86.
 Duisdorf 86.
 Dümpelsfeld 7, 358 ¹⁾.
 Düsterwald, Christian, Glockengießer 283.
G.
 Gebertus, Glockengießer 309.
 Gekendorf 12, 196.
 Edelbrock, Glockengießer 93.
 Ehren, Elisabeth von der 98.
 Eichholzer Hof 250.
 Eifel-Canal, s. Römer-Canal.
 Eidenich 12, 22.
 Engelbert 250.
 Engelbert von der Mark 126.
 Engels, Joseph 193.
 Eßens, Ferdinand 13.
 Erich, Adolph, s. Salin 26, 44.
 Ernst, Erzbischof 25.

Erpo, Abt 128.
 Erzdorf 12.
 Eschweiler Hof 100.
 „ Kreuz 100.
 Eulen, Jacob 40.
 Guskirchen 7.
H.
 Fabri, Thomas 141.
 Faßbender, Adolph 88.
 Feldhaus, S. J. 231.
 Ferdinand August, Erzbischof 15, 19.
 Ferdinand von Baiern, Kurfürst 12, 144, 199.
 Fiedler, Benedictiner 181.
 Forlivesi 328.
 Flemming, Albert 297.
 Flemming, Christina 297.
 Flersheim = Wetzheim 358, 362.
 Flörin, Dionys 202.
 Ferdinand 202, 206, 207, 210, 217.
 Franden = Eierstorff, Andreas von 102.
 Franden = Eierstorff, Franz Caspar 168.
 Franden = Eierstorff, Joh. 98.
 „ Petrus Gerwinus 17, 88, 111.
 Franden = Eierstorff, Theresje 168.
 Frant, Franz Hub. Joj. 292.
 Franken 10.
 Frangenheim, Franz Caspar 112.
 Franzano, Philippine 34.
 Frenz 225, s. Merode.
 Freisingen 275.
 Frenz-Rath, Margaretha von 277.
 Friedrich III., Erzb. 126, 197.
 Friesdorf 12.
 Friesheim, Herr von 102.
 „ Gerhard 233.

Freusberg, Joh. Adolph 13.
 Frohnhof 55, 272.
 Frohnleichnam's-Herren 74.
 Froitzheim, Agnes 58.
 „ Katharina 57, 68.
 Fürstenberg, Franz Egon, Bischof 276.
 Fürstenberg-Stammheim, Gräfin 253.
 Fuger, Clemens August 282.
 „ Joseph Wilhelm 282.
G.
 Gage, Anna Maria 256.
 Gangolph, St., ehem. Pfarrkirche zu Bonn 12, 104.
 Garath 97.
 Gareis, Heinrich 15.
 Gairstorp = Garstorf.
 Garstorf 197.
 Georg, der h., Kapelle 263.
 Georgsstift in Köln 6, 214.
 Gebhardshain, s. Gevershan, 98.
 Geißel, Johannes von, Cardinal, Erzb. 19, 64, 90.
 Gerhard, Alexiter 301, 303.
 Gerresheim, Abtissin von 147.
 Gerresheimer Hof 146.
 Gevard, Abt 296, 383.
 Gevershan, Alexander Otto 143.
 Gevershan, Anna von 274.
 „ Arnold 98.
 „ Edmund 98.
 „ Gumprecht 98.
 Geyr, Freiherrn von 166.
 „ Freifrau 172.
 „ May 182.
 Geyr-Schweppenbourg, Freiherr Theodor von 225.
 Gielzdorf 164.
 Gielzdorf = Gielzdorf 2.
 Girtchen (Gertrud) 233.
 Gobelin 242 ²⁾.
 Gobelinus von Lengsdorf 126.

¹⁾ Dümpelsfeld bildete die südlichste Spitze des Nargauer Dekanats, was mit Bezugnahme auf die ältere Pfarre Kesseling (S. 7) ergänzend bemerkt wird.

²⁾ „Der Pfarrer Gobelin von Sechtem, sowie die Schöffen und Pfarreingegebenen daselbst beurkundeten (5. April 1289), daß Elias und Margaretha von Sechtem vor ihnen allen Ansprüchen an Köln entjagt haben.“ Dr. Höhlbaum, Mittheilungen, Heft 4, S. 24.

Gobelius 315.
 Göbbels, Math. Joj. Hubert 57.
 Göbbels, Martin 15.
 Godart von Jülich 303.
 Godesberg 14.
 Gottfried, Abt 338.
 Gozdorf, Siegebodo von 127.
 Gräy 225.
 Grav-Rheindorf 14, 358.
 Grommeshof 226.
 Grootte, Familie von 274.
 „ Caspar Joseph Clemens von 276.
 Grootte, Everhard Anton Herimann von 276.
 Grootte, Ev. Anton Rudolph von 276.
 Grootte, Ev. Ant. Rud. Herm. Joj. Melchior von 276.
 Grootte, Severin von 144.
 „ Walburgis von 276, 285.
 Großebel, Maria Theresia von 207.
 Grotenhof 166.
 Guebriant, General 295.
 Gunter, Dechant 11.
 Gutmann, Otto Gereon, Bischof 252.
 Gynnich, Adolphina von 131.
 „ Max von 36.
 Haag, Johann, Bildhauer 181.
 Hadenbroich 25.
 Hadewig, Abtissin 126.
 Halechtere = Alster 20.
 Hamberto, Elisabeth 230.
 Hammer, Peter 88.
 Heiden, Frhr. v. der 87.
 Heimbach, Michael 49.
 Heinrich II., Erzb. 96.
 Heinrich III., Abt, 183.
 Heinrich VI., Kaiser 196.
 Heinrich VII., Kaiser 23.

Heinsberg, Gottfried von 96.
 „ Heinrich von 342.
 „ Philipp von, j. P.
 Heisterbach, Abtei 55, 264, 275.
 Heisterbacher Hof 262.
 Hellevicus 296.
 Helfenstein 197.
 Helwich ¹⁾ = Hellwicus 269, 290, 379.
 Hemberg j. Hemmerich.
 „ Albero, Ritter v. 96.
 „ Christina 97.
 „ Eliza 297.
 „ Engelbert 97.
 „ Gerhard 97, 301.
 „ Heinrich 97, 301.
 „ Johann 97.
 „ Kunigunda 96.
 „ Reja 297.
 „ Pahe = Pavin der Alte 96, 120.
 „ Pavin der Junge 96, 120.
 „ Peter 297.
 „ Wiriach 96.
 Hemmerich = Hemberg, Hemberich, Hembrich, Heimberg ²⁾, Heynberg und Hinberg ³⁾ 95.
 Henrich, Peter Franz 260.
 Heratlius, Bischof 55.
 Hermann, Chorbischof 269.
 Hessen, Magdalena, Landgräfin von 26.
 Hessen-Krieg 57.
 Herenthurm 270.
 Heynsberg (Heinsberg), Demudis v. 296.
 Hilberath 10, 362.
 Hizzacha 127.
 Hilberod = Hilberath 358.
 Hövelmann 138.
 Hochstaden, Konrad von, Erzbischof 53.

Hodorj 52, 63.
 Holtorp, Knappe 272.
 „ Joh. Balduin 225.
 „ =Zinzenich 225.
 Horn, Graf 198.
 Horn-Goldschmidt, Generalv. 13.
 Hoven, Kloster 269.
 Hoya, Gräfin Anna v. 24.
 Hoynd, Franz Rudolph 13.
 Hubertushof 192.
 Hülchrath, Amt 54.
 Hürt, Richard v. 277.
 Hürten, Schultzeis 273.
 Hüsgeit, Generalv. 45.
 Hüsgeit, Stifter 109.
 Hymmen, v., Landrath 144.
 I.
 Jabach, Fräulein von 152.
 „ Joh. Engelbert 144.
 „ Ernst Joj. von 144.
 Jabacher Hof 144.
 Janzen 58.
 Jäbbelndorf (Jppelndorf) 235.
 Jesuiten 200, 278, 287, 302.
 Jodocus, Kapelle d. h. 36, 278.
 Johann Baptist, Kirche 201.
 Johann Herzog von Lothringen, Erzb. 325.
 Johann-Hochmeister(homeister) 126.
 Joisten, Margaretha 50.
 Joseph Clemens, Erzb. 208, 213, 352.
 Innocenz II., Papst 27, 155.
 Innocenz IV. 274.
 Jrmmentrudis, Abtissin 74, 227, 249, 302.
 Jrmgarbis 23, j. Wevelinghoven.
 Jsenträmer 110.
 Jjerlohe, Franz 131.
 Jüdden, Patrizier 296.
 Jufferei = Jungfrauenkloster zu Benden 233. j. Benden.

¹⁾ Seite 290 ist Helwich statt Helwich zu lesen.

²⁾ Die Silbe „Heim“ scheint die dem Namen zu Grunde liegende Bedeutung anzugeben und deutet auf fränkischen Ursprung.

³⁾ „Rudolphus advocatus de Himberg 1163“ (Günther I. 379).

Junfer Adolph 343.
 Junfers-Hof 142.
 Jülich, Graf von 96.
 " Herzog v. 323.
 " Graf Walram, Erzb. 344.
 " " Wilhelm 323.
 Jüsgen 253, 257.
K.
 Kalvarienberg bei Ohrweiler 60.
 Kamp (Campius), Jacob 341.
 Karl v. Kayser 26, 224.
 Karthäuser-Hof 55, 74, 120, 177, 301.
 Kauffmanns, Joh. Gottfr. Dr. 213.
 Kaulen, Dr. Franz Phil. 89.
 Keldenich 142.
 Kempis, Herr von 73.
 " Agnes von 36.
 " Peter von 36.
 " Thereje von 168.
 Kerpen, Ricardis von 23.
 Ketter, Joh. von 199.
 " Wilh. 199.
 Ketz, Meiner 83.
 Kirchberg, Graf 282.
 Kirchhof zu Keldenich 142.
 Kirchburg 267, 275.
 Klindenberg G. B. 372.
 Klosterath 127, 129.
 " Abtei 236.
 Klosterather Hof 56.
 Klütich, Joh. 151.
 Koff, Sophia 275.
 Königsdorf, Kloster 231.
 Königssee, Aloys v., Generalv. u. Weibh. 17, 48.
 Koppenstein, Veronica v. 275.
 Krane, von 225 ¹⁾.
 Kranenburg 225.
 Kremer, Christian 220.
 Kreuzbrüder 230.
 Kreuzhof 55.
 Kügelgen, Gabriel Bernh. 130, 138.

Külzsegge, Burg, bei Weiler-
 jwiß 275.
 Kunibertshof 55, 74.
 Kuth, Anna Maria 138.
L.
 Lätitia, Abtissin 153, j. Schil-
 ling.
 Lambertus der h., Kirche 345.
 Lambert, Katharina 131.
 Landstreu, j. Quad 277.
 Langel-Hof 249.
 Langerotte, Jacob de Anodio 325.
 Laurentius, der h. 88.
 Lemmen, Joh. 12.
 Lengsdorf 14.
 " Gobelius von 126.
 " Hermann von 126.
 Lessenich 14, 15, 16, 27, 154.
 Leydenhausen = Lidenhausen
 201.
 Leymersdorf 8.
 Lezzenicha = Lessenich 154.
 Limburg 197.
 Lindenbergh, Reinhard v. 296.
 Lingen 104, 112.
 Lint, Hubert 240.
 Lintens, Dechant 39.
 Löhr, Adolph 272.
 Lönndorf 10.
 Löwenburg, Heinr. v. 342.
 Lon, Dietrich v. 342.
 Londerf 192.
 Lorenius, Henricus Wolperius
 282.
 Lothar, Propst 128.
 Ludovicus, Dompropst 269.
 Ludwig von Lülzsdorf 337.
 Lülzsdorf, Ant. 323.
 Lüning, Anna von 274.
 Lumm, Joh. Wilh. Notar 238.
 Lyskirchen 296.
 Lysur, Elij. v. 275.
 " Johann v. 275.
M.
 Maes, Marg. von 100.
 " Wilh. Stiftsherr 100.

Maesen, von der 74.
 Manderjheid, Graf 232.
 " Güter 107.
 Marcus, Kirche zum h. 205.
 Margaretha, d. h. 279.
 Mark, Maria von der, 31.
 Martin, Konrad, Dr. Bischof
 138.
 Martin, d. h., Pfarrkirche 8,
 178, 180.
 Martin, Et., in Bonn 12.
 Matthäus, Kirche zum h. 31,
 310.
 Mathias, d. h. 310, 312.
 Maternus, d. h. 330.
 Matronen 125
 Maximilian Heinrich, Erzb. 10,
 18.
 Maximilian Franz, Erzb. 17,
 103, 145, 169, 201.
 Mechtern 199.
 Mechtildis, Abtissin, 296.
 Mechtildis, j. Sayn.
 Meckenheim 8, 12.
 " Anna v. 275.
 Mehlem 25, 358.
 " v., S. J. 231.
 Meierhofen, von 225.
 Meischers, Dr. Paulus, Erzb.
 19, 20.
 Melricus 250.
 Menn, Georg, Prof. Dr. 238.
 Mengelberg, Bildhauer 148.
 Meren, Glockengießer 167.
 Merstein 129.
 Merle, Clemens Aug. v. Weibh.
 17, 176.
 " Maria Kath. Henriette
 99.
 Merode, Adolph Scheiffart v. 54.
 " Gottfr. Arnold Scheiff-
 art v. 225.
 " Friedrich Scheiffart v.
 54.
 " Heinrich Scheiffart v.
 54.

¹⁾ Johann Peter von Krane, kurfürstlicher Legationsrath, heirathet Maria Adelheid von Meierhofen am 4. Oct. 1687 (Copulationsbuch von Sechtem).

Merode, Johann Scheiffart v. 54.	Monchau, Heinrich v., Vater 238.	Offenberg, Leonard 12, 62, 258.
" Katharina Scheiffart v. 232, 277.	" Heinrich, Sohn 238.	Oßermann, Peter 146.
" Konrad Scheiffart v. 54.	" Joseph 238.	Olbrück, J. Walbott 54.
" Margaretha Scheiffart v. 54.	" Rudolph Franz 238.	Osdorf 16, 22, 23, 46.
" Rainer Scheiffart v. 54.	Mühlert, v., Minister 257.	Ophof bei Sechtem 227, 274.
" Ulrich Scheiffart v. 54.	Müller, Bürgermeister 208.	Ophoven ²⁾ bei Wesseling 337.
" Waltraf Scheiffart v. 87.	" Gerhard 238.	Orvare J. Urfeld.
" Werner Scheiffart v. 54.	Mutschoid 7, 10, 362.	Ossendorf, Heinrich 260.
" Wilhelm Scheiffart v. 54, 78.	N.	" Heribert 260.
Merten a. d. Sieg 87.	Nagelschmitt, Baumeister 49.	Osten, Gerhard 215, 317, 320.
Merten am Borgebirg 3, 176.	Nantzer, Abt 301.	Osten, Johann 200.
Merzenich = Merzenich 197.	Napoleon Bonaparte 13, 71.	Otto, Pfalzgraf 223.
Mesdorf, 37, 86.	Nelsen, Lazarist 82.	P.
Metternich 22, 362.	Neßelrath 199.	Pallant, v., Canonicus 38.
" Herren von 95.	Neuenar, Adolph v. 25, 197, 198.	Paulus, Erzß., J. Meßchers.
" Amalia, Abtissin 250, 274.	" Herren v. 196, 197.	Pelden 344.
" Joh. Gebhard Herzmann, 344.	" Hermann 198.	Petrissa 296.
" Sophia 232.	" Gumprecht I. 197.	Petrus, d. h., in Dietkirchen, 251.
Meuser, Jacob 80, 309.	" Gumprecht II. 198, IV. 198.	Pferzwei, Nic. Jos. 16, 209.
Meyer, Nicolaus 12.	" Walburgis 198, 199.	Philipp, Erzß. (J. Heinsberg) 128, 178, 269, 279, 301.
Michael, Erzengel 304.	" Wilhelm IV. 198.	Pickart, Hermann 232.
" Pfarrk. 305.	" Wilhelm V.	Piel, Pet. 93.
Michals 228.	Neufkirchen im Wald (a. d. Swift) 10, 358, 362.	Pingen, Theodor 145.
Minola (Gymnasiallehrer) 124, 131.	Neuen, Leonard du 99.	Pingsdorf 111.
Minoriten 87.	Niederlich, Haus in Köln 55.	" Alberto v. 127.
Möhlens Daem 232.	Nierendorf 12.	Pingshorn 303.
Mönchshof 192.	" Egidius 117.	" Lucia v. 107.
Mörs, Marg. von 198.	Niger, Bela 297.	Pinnisdorf, J. Pingsdorf 127.
Mosenart (bei Jülich).	" Peter 297.	Pius VI., Papst 378.
" Herren von 344.	Nicolaus, d. h. 88, 227.	Pius VII., Papst 13, 15, 44.
Moll, Marg. 76.	" Kapelle d. h. 227.	Plettenberg, Frein Eleonore, J. Nordeck.
Monchau = Monshaw, Frhr. v. 224.	Nordeck, Frhr. von 99.	Poppo von Stablo 301.
	" Adelheid 99.	Pörtgen, Heinrich 131.
	" Adolph 106.	" Philipp 131.
	" Carl 99.	Porten, Bussardis v. der 274.
	" Carl Gisbert 99.	Prüm, Abtei 155.
	" Maria 99.	Pütz, Lambert 13.
	" Rudolph 99. ¹⁾	" Martin 131.
	O.	" Freiherr Clemens Aug. Maria v. 99.
	Oedekoven 16, 172.	" Heinr. Balthasar 118.
	Oedingthoven 172.	

¹⁾ Gemahlin: Eleonore Elisabeth Louise Carolina geb. Frein v. Plettenberg.

²⁾ Ophoven = Erhöhung, daher Maria Ophoven für M.-Himmelfahrt. Die Kirche zu Ophoven, Dekanat Wassenberg, ist der Himmelfahrt Maria's geweiht.

- Plüg, Joh. Arnold Anthelmus
 Balth. 99, 118, 119. ¹⁾
 " Joh. Kaspar 99.
 " Joh. Math. Melchior 99.
 " Maria Theresia 121.
 Psch, Nicolaus, d. h. 106.
- S.**
- Suad (Suadt), Frhr zu Buisch-
 feld 87.
 " Gerhard 277.
 " Hermann 277.
 " Johann 277.
 " Johann zu Tomberg u.
 Landsfron 120, 232.
 " Joh. Hermann 277.
 " Lutter 277.
 " Odilia Barbara Alvera-
 dis 277.
 " Wilhelm 277.
 Suentel, Franz Peter Michael
 276.
 " Thomas 276.
 Suirinus, d. h. 346, 347.
 Suirin, St., zu Reuß 225.
- R.**
- Radius, Adam 193.
 Ramershoven 12.
 Rammelshoven 53.
 Rautens, Christina 117.
 Rauth, Anna 265.
 Reeb, Paul 12.
 Reifferscheid, Joh. v. 177, j.
 Salm.
 Remagen 358, 362.
 Rembolt, Joh. 193.
 Remigius, St. 12.
 Renaud, Glockengießer 106.
 Renjing, Ferdinand v. 98.
 Rentling, Ferdinand 239.
 Reuschenberg, Odilia Godefrida
 von 54.
 Reuter, Mathias 282.
 " Hermann 264.
 De Reuz, Joh. Arnold G. B.
 158.
 Rheinbach 15.
 Rheindorf, Kloster 146.
- Richderich, Glockengießer 209.
 Richen, Lazarist 82.
 Richeza 301.
 Richmodis 296.
 Ringen 358, 362.
 Rittersbach, Kaspar 12.
 Roßus, des h., Kapelle 87.
 " Pfarrkirche 92.
 Rode-Klosterath 128, 236.
 Rodenberg (Rösberg) 195.
 Rodentkirchen, Andreas, Glocken-
 gießer 195.
 Rodesberg, Johann v. 176,
 188, 220.
 Rodesberg, Rodensberg, Reuß-
 pergh = Rösberg 195.
 Roisdorf 16, 22, 46.
 " Gombertus v. 86.
 Rolshoven, Kath.
 Roperath = Ruperath 358.
 Römercanal 72, 120, 191.
 Rösberg 195.
 Rosne, de, Ludw. Maria 333.
 Rosenbergh, Nicolaus v. 155.
 Rudensberg, Ruetheensberg =
 Rösberg.
 Rudolph, Scholasticus 269.
 Rungsdorf 14.
 Ruperath 10, 362.
 Ruprecht, Erzb. 24.
 Ruprecht, Kaiser (röm. König)
 96.
- S.**
- Saalweiden 225.
 Saffenberg (Saffenburg) 236,
 237.
 " Adalbert Graf v.
 236.
 " Adolph Graf v.
 237, 238.
 " Arnold Graf v.
 128.
 " Elisabeth, Gräfin
 v. 277.
 Salm, Johann, Canonicus 239.
 Salm-Reifferscheid, Grafen 26.
 " " Fürst Alfred 27.
- Salm = Reifferscheid, Gräfin
 Elisabeth 36.
 " " Graf Erich-
 Adolph 26, 44.
 " " Graf Franz
 Wilh. 26.
 " " Johann, Cano-
 nicus 29.
 " " Johann VI. 23.
 " " Johann VII. 24.
 " " Johann VIII.
 24.
 " " Johann Franz
 Wilh. 26.
 " " Joseph 26.
 " " Leopold 26.
 " " Karl Anton 26.
 " " Karl Joseph 26.
 " " Peter 24, 27.
 " " Sigismund 26.
 " " Werner 24, 25,
 28.
 Salentin, Erzb. 11.
 Salvianus, Julianus 323.
 Sarwerden, Friedrich III. v.,
 Erzb. 197.
 Safferath, Dr. Reiner 213.
 Sayn, Heinrich Graf v. 165.
 " Nechtildis Gräfin geb.
 v. Landsberg 165, 176,
 224, 297, 338.
 Sayn-Wittgenstein, Georg v. 30.
 Schall, Johann 297.
 Schall zu Walldorf 303.
 Schall v. Bell, Margaretha 275.
 Schaumburg, Oberst v. 199.
 Schaven 225.
 Scheben, Aloys 212.
 Scheiffard, j. Merode.
 Scheiffgen, Heinrich 102, 109,
 120.
 Schelse, Joh., Abt 131.
 Scherenus, Henr. 200.
 Schersgin, Gerh. 176.
 Schilling, dessen Gemahlin Mei-
 dis 53.
 " Beatrice 53.

¹⁾ Die Angabe des Geburtsortes (Hemmerich) S. 119 ist zweifelhaft.

Schilling, Lätitia v. 53.
 " Sara 53.
 " Ritter Wilhelm 53.
 " Wilhelm, Sohn 53.
 Schillingskapellen 53.
 Schinkel 31.
 Schläffer, Abraham 12.
 Schmittmann, Joh. Herm. Joh.
 16, 17, 228.
 Schmitz, Bürgermeister.
 " Jodocus 138.
 " Johann 145.
 Schneit, Familie v. 107.
 Schnitzler, Franz Wilh. 13.
 Schnorrenberg 229.
 " Joh. 245.
 " Pet. Joh. 241.
 Schönecken¹⁾, Anna v. 277, 381.
 " Richard 277.
 Schöneweder, Hermann 297.
 Schovenberg, Ritter Johann v.
 100.
 Schüller, Mathilde 108.
 Schumacher, Jacob 146.
 " Wilh. 88.
 Schulten, Friedrich 238.
 Sebastianus, d. h. 83.
 Sechtem 14, 15, 16, 17, 223.
 " Albus v. 224.
 " Gretchen 224.
 " Heinrich 224.
 " Siegebodo 224.
 " Udo 224.
 Segtene = Setheme, Sethenie-
 Sechtem.
 Servatius, Kirche z. h. 56.
 Severinshof 96, 100.
 Siebert, Bildh. 181.
 Siegburg, Abtei 301.
 Siegen²⁾, Arnold v. 224.
 " Johann 224 u. 238.
 " Ludwig 224.
 Siegenhoven, Adam v. 143.

Siegenhoven, Elisabeth 143.
 " Joh. Timotheus
 143.
 " Karl Joseph 143.
 Siegenius, Erz. 268.
 Sifried, Erz. 176, 324.
 Simon, Glockengießer 105.
 Sinnich, Kloster 97.
 Sion, Kloster 338.
 Singenich 225.
 Smets, Dr. Wilh. 137.
 Solms, Graf Eberhard 199.
 Sophia, Priorin 296.
 Söntgen, Marg. 81.
 Spebe (Spee), Elisabeth v. 97.
 Spies-Büllesheim 87.
 Spies-Saghei-Mner 87.
 Spinula, Card. 372.
 Springiersbach, Augustiner-
 Kloster (zwischen Wittlich
 und Zell) 225.
 Stah, Vincenz, Baurath 167,
 180.
 Staelberg, v. 233.
 Stael-Holstein 225.
 Stalburg 275.
 Steinbüchel, Bernhard 15.
 Steinhauer, Kath. 93.
 Steinen, Clementina August v.
 201.
 Stertinius 124.
 Stravius, Georg Paul, Weibh.
 180.
 Stuiß, Choid, 126.
 Stüßern, Frauenstift 208.
 Sufen, Theodor 16, 137.
 Schwadorf 15, 292, 358, 362.
 Schwarzenberg, Adam Graf v.
 199.
 Schwarz-Rheindorf, Kloster 301.
 Schweppenburg, J. v. Geyr, 225.
 Schwingeler, Clara 149, 339.
 Schwisterberg-Swisterberg 358.

I.

Therlaen-Lennepe, Andreas v.
 107.
 Therlaen-Lennepe, Maria Agnes
 107.
 Thoman, Baumeister 57, 92.
 Thomas, Pfarrkirche zum h.
 252.
 Thomas, Reliquien des h. 255
 Thomas, Cornelius 167. 307.
 Thomburg, J. Tomberg.
 Tits, Franz Lothar 12.
 Tomberg, Friedrich von 120.
 " J. Quad 277.
 Tomberg'sche Güter 120.
 Tournay in Flandern 236.
 Trebellius 2.
 Trebelsdorf und Trewelsdorf,
 J. Trippelsdorf.
 Trimborn 272.
 Trippelsdorf 2, 97, 176, 191.
 Trips, Johann v. Berg gen.
 Trips 97.
 Trips, Maria 97.
 Truchseß, Karl 25.
 Truchseß, Grafen v. Waldburg
 283.

II.

Udelkott 296.
 Udiindis 297.
 Udo, Defau 268.
 Udo, J. Sechtem 224.
 Ueberseitzig, Franz Joh. 202.
 Uedorf 139, 251.
 Uelckoven 16, 300.
 Urfahr³⁾ = Urware (Orvare)
 = Urvel = Urfeld 249.
 Urfeld 16, 249.
 Ursula, die h., zu Köln 301.
 " der h., Reliquien 181,
 208, 283.
 Urver 8, Urvere J. Urfeld.

¹⁾ Schönecken, Kreis Prüm.

²⁾ 25. Oct. 1687 obiit praen. dña Catharina von Haarmann dicta de Siegen in Sechtem in prima puerperia. — Praenobiliis Dña Bonifacia a Siegen obiit 5. Febr. 1688 Coloniae, sepulta est in sacello sti. Nicolai in Sechtem. (Aus dem Sterberegister von Sechtem.) Vgl. hierzu S. 224 u. 239.

³⁾ In der Diöcese Linz an der Donau.

B.

Baletta, La, Cardinal 145.
 Bald, Adrian 183, 187.
 Balte, Johannes 325.
 Bayß, Adelheit 232.
 Belbrück, Gräfin Anna 98.
 " " Carolina 109,
 201.
 Belbrück, Maria, Abtissin 271.
 " Grafen 263.
 " Bernhard 97, 120.
 " Rütger 97.
 Belten, Francisca 240.
 Verona = Bonn 1.
 Bettelhoven (an d. Mhr) 275.
 Bettweis D. F. 329.
 Beyder, Werner, Weibb. 17.
 Bianden, Johann 88.
 Biede, Canonicus 38.
 Bilcrad, J. v. Monchau 238.
 Bochem, Burg 125.
 Bogem, Katharina 138.
 Vogel, Joh. Philipp Maria ¹⁾
 33, 44.
B.
 Wadenheim 8.
 Waidorf 8, J. Waidorf.
 Walberberg 14, 267.
 Walbott, Frhr. Clemens Aug.
 54, 57, 103.
 Walbott, Ferdinand 54.
 " Franz Karl 54.
 " Hans Wilhelm 54.
 " Johann Jacob 54,
 61, 76, 77, 83, 131.
 Walbott, Max Friedrich 54,
 55, 70.
 Walburgis, die h. 280.
 " Pfarrkirche 3. 280.
 " Reliquien 283.
 Walburgis 24, J. Neuenar.
 Waldburg, J. Truchseß.

Waldorf 16, 17, 300, 358
 362.
 Walendorf, J. Waidorf.
 Walkraf, Johann 70, 71.
 Walram, Erzb. 23.
 Walrave 380.
 Wasclia, J. Wesseling.
 Wassenaer, Freifrau 229.
 " Clementine 225.
 Wasserleitung = Römercanal
 231.
 Weichs, Frhr. von, Clemens
 Aug. 103.
 Weichs, Frhr., Dietrich Adolph
 200.
 Weichs, Frhr., Ferdinand 200.
 " " Ferdinand Jos.
 201.
 Weichs, Frhr., Ferdinand Jos.,
 General 202.
 Weichs, Frhr., Hugo 202.
 " " Joh. Friedrich
 202.
 Weichs, Maria Sophia Elij.,
 Abtissin 202.
 Weichs, Frhr., Max Friedrich
 201.
 Weichs, Frhr., Max Heinr.
 Joseph 202.
 Weichs, Frhr., Wilhelm 202.
 Weichser Hof in Köln 201.
 Weier, Herrschaft 201.
 Weiler, Johann, Stifter 230.
 Weilerhwiß 12, 362.
 Weislich, J. Wesseling 8.
 Werotte, Maria Bernhardine
 140.
 Wertheim, Anna von 197.
 Wesseling 14, 322.
 Wehlar 55.
 Wevelinghoven, Jrmgardis v.
 23.
 Wevelinghoven, Wilhelm 23.

Wey, Conrad 131.
 Wichfried, Erzb. 56, 73, 301,
 303.
 Widdig, Dingstul 323.
 Wied, Graf Johann v. 30.
 Wilhelm, Cardinal 365.
 " Kämmerer 270.
 Wikkirchen, Theodor 81.
 Witte, Goldarbeiter 132.
 Witterschid 1, 12, 15, 16,
 17, 341.
 Witthoff, Franz 49, 57, 60.
 Wolf, Adolph Heinr. 238.
 Wolff-Metternich, Frhr. Aug.
 Wilh. 131.
 Wolff-Metternich, Freifr. Eleo-
 nora Anna Maria The-
 resa 131.
 Wolff-Metternich, Kath. Adol-
 phina geb. von Gumnich
 131.
 Wolfs, Margaretha 362.
 Wolfskehl, Anton von 275.
 " Gaspar von 275.
 " Degenhard 275.
 " Gerhard 275.
 " Maria Barbara 275.
 " Salentin 275.
X.
 Xanten 2.
3.
 Zehnthof 143.
 Zehntscheune 49, 227.
 Zeres, Christian 256.
 Zonz, Margaretha von 96.
 Zülpich, Amtmann von 143.
 " Propst von 301.
 " Straße über 3. 325.
 Zündorf, Pet. Jos. Hub. 344.
 Zuydwick (Zuydwigt), Maria
 Johanna Francisca von
 140, 201, 208, 209.
 Zweybell, Gerhard von 232.

¹⁾ Verfasser der „Pönnichen Chorographie“.

Wortregister.

Annus gratiae 362.

Annuus canon, Jahresrente 274.

Bihe, Pflanz- oder Gartengrund am Dorf 240.

Cantor = Chorbischof 320.

Curmede, Curmuth, Kurnut, Kurnuth s. S. 74 Note.

Dingstul, ein dem Amte untergeordnetes kurfürstliches Gericht 87, 261, 301.

Geding = Gericht.

Herrengebing, mit einer adeligen Herrschaft verbundenes Gericht 52, 202.

Hofgericht 74, 143, 250, 272, 339.

Höfster = Hofstatt = Hausplatz.

Manjus, Ackergut mit Wohnung (mansio), im Allgemeinen einer Hufe gleich, d. i. so viel als mit einem Gespann Ochsen beackert werden kann, im Kurfürstlichen 40—60, bei Grefeld 30, im Trierischen bis zu 160 Morgen. Letzteres weicht also sehr von der Hufe ab ¹⁾.

Personat 241.

vorhure (vorchure), Geschenk oder Abgabe bei Erledigung einer Stelle (z. B. im Kloster) 338.

Weizthum, geschriebenes Recht eines Dorfes, Hofes, einer Herrschaft 52, 74, 142, 203, 250, 273, 339.

Zeitrechnung nach dem französischen Revolutions-Kalender.

Der Kalender umfaßt 13 Jahre, 3 Monate, 9 Tage. Das Jahr besteht aus 12 Monaten zu 30 Tagen oder 3 Dekaden, und 5, im Schaltjahr 6 Ergänzungstagen.

Die Monate heißen: 1. vendémiaire Weinlesemonat, 2. brumaire Nebelmonat, 3. frimaire Reifmonat, 4. nivöse Schneemonat, 5. pluviose Regenmonat, 6. ventöse Windmonat, 7. germinal Keimmonat, 8. floréal Blütenmonat, 9. prairial Weizenmonat, 10. messidor Erntemonat, 11. thermidor Hitzemonat, 12. fructidor Früchtemonat.

Das erste Jahr, oder der Monat vendémiaire des ersten Jahres beginnt mit dem 21. September 1792. Mit demselben Tage die Jahre 1793, 1794, 1796, 1797 und 1798. Dagegen 1795, 1799, 1800, 1801, 1802, 1804 und 1805 mit dem 22. September; 1803 mit dem 23. September. Den genannten Tagen gingen die Ergänzungen vorher, sie bildeten also den Schluß des Jahres. Die Schalttage fielen in das dritte (1794—1795), siebente (1798—1799) und elfte (1802—1803) Jahr.

Das dreizehnte Jahr schließt mit dem 22. September 1805. Der Kalender endigte laut Senatsbeschluß vom 8. September 1805 mit dem 31. December desselben Jahres ²⁾.

¹⁾ Vrgl. Lacomblet II 1. Beyer, Mittelrh. Urkunden I 144. Giersberg, Geschichte der Pfarreien des Dekanates Grevenbroich, S. 135, Note 3.

²⁾ Kalender-Compendium von Oscar Fleischhauer.



Berichtigungen.

- | | |
|-------|--|
| Seite | 4, Note 8 statt Archiv der Stadt Köln lies Gymnasialbibliothek an St. Gercon. |
| " | 54 Zeile 1 nach 1279 Punkt statt Komma. |
| " | 55 Note 1 lies du statt de. |
| " | 115 Zeile 5 von unten statt Burghofs lies Severinshofs; daselbst Burgherr zu streichen. |
| " | 126 Note 8 Zeile 4 von unten statt schrevon lies schreven. |
| " | 133 in der Mitte statt Lamberg lies Lambertz. |
| " | 179 Zeile 5 von unten statt Ecclesia lies Ecclesiae. |
| " | 209 in der Mitte statt Renard lies Renaud. |
| " | 230 Zeile 14 von oben statt Hamberts lies Hamberto. |
| " | 233 Zeile 5 von unten statt (gekauft) lies (war schuldig). |
| " | 309 Inschrift 1 statt Renand lies Renaud. |
| " | 317 Zeile 9 (Text) von unten nach Gaudenz Osten zu setzen: „als Herrn Fundatoris Bruder und Agnes Bröders Eheleute“. |

Chemisor, Brenäus, Die Bildung und Erziehung der Geistlichen
nach katholischen Grundsätzen und nach den Maasseßen. Zweite
Auflage. 280 Seiten 8°. Brochirt 2 M.

Seit Bestehen des Culturkampfes hat kein Buch kirchenpolitischen Inhaltes ein
solches Aufsehen erregt und bis in hohe maßgebende Kreise Beachtung gefunden,
als dieses Werk. Der Preis der zweiten Auflage, die sorgfältig überarbeitet und
erweitert ist, wurde so billig gestellt, damit auch die gesammte kath. Laienwelt von
dem wichtigen Buche Kenntniß nehme.

Bachem, Jul., Mitgl. d. Abg.-Haujes, Preußen und die katholische
Kirche. Dritte Auflage. 104 Seiten 8°. Brochirt M. 1,50.

Die Darstellung dieser traditionellen Politik in knappster Form — historisch bei
den Brandenburger Kurfürsten beginnend — ist die Aufgabe des vorliegenden Werkes,
mit dem der Verfasser, als hervorragender Parlamentarier allerseits bekannt,
eine Lücke in unserer Literatur auszufüllen glaubt.

Flavius Iosephus, Jüdische Alterthümer. Uebersetzt von Dr. Fr.
Kaulen. Zweite Auflage. 706 Seiten größtes 8°. Brochirt
9 M. In elegantem Halbfranzbb. M. 10,50.

Vollständige Umarbeitung dieses seit Jahren vergriffenen bedeutenden jüdischen
Geschichtswerkes. Enthält die Beweise für die historische Wahrheit der göttlichen
Offenbarung, namentlich das berühmte Zeugniß des jüdischen Geschichtsschreibers von der
Person Jesu Christi.

Kleine Nachfolge der Heiligen. Kurze Lesestücke über Leben
und Wirken der Heiligen auf alle Tage des Jahres. Heraus-
gegeben von Domvicar Dr. A. Bellesheim. Zwei Theile in einem
Bande. 772 Seiten 16°. Mit 2 Titelbildern von Prof. Fr. Ittenbach.
Eleg. broch. in Pergament-Umschlag M. 4,50. In Originalband,
fein braun Calico mit Gold- und Schwarzpressung, 6 M.

Der hochw. Herr Erzbischof Paulus Melchers von Köln nennt das Werk „ein mit
Sorgfalt und gut bearbeitetes und ausgestattetes“, — und der hochw. Herr Bischof
Philippus Krenn von Ermland: „durch die kurze und treffliche Auswahl um so
dienlicher, als die Form, in welche diese Perlen gefaßt sind, durch Einfachheit und
 Klarheit gefällig hervorsteht“.

Proste, Dr. Franz, Die Sicherstellung des Vermögens für religiöse,
gemeinnützige, gesellige und ähnliche Zwecke. 32 Seiten gr. 8°. Brochirt M. —,50.

Vereinschriften pro 1884 der Görres-Gesellschaft.

Moker, Frz. Wilh., Aus Norddeutschen Missionen des 17. und
18. Jahrhunderts. Franciscaner, Dominicaner und andere
Missionare. 122 Seiten gr. 8°. Brochirt M. 1,80.

Hipler, Prof. Dr., Die christliche Geschichts-Auffassung. 104 S.
gr. 8°. Brochirt M. 1,80.

Hohle, Prof. Dr. Jos., Die Sternwelten und ihre Bewohner.
1. Theil. Eine wissenschaftliche Studie über die Wohnbarkeit
und die Belebtheit der Himmelskörper nach dem neuesten Standpunkte
der Wissenschaften. 128 Seiten gr. 8°. Broch. M. 1,80.

Godehen, P. Martin von, des ehrwürdigen, Erklärung des heiligen Meßopfers. Nebst vier Meßandachten, Beicht- und Communion-Gebeten aus andern Erbauungsbüchern desselben Verfassers. In neuer Bearbeitung von Pfarrer L. Grubenbecher in Köln. Unter Genehmigung der geistlichen Obrigkeit. Stereotyp-Ausgabe in großer Schrift auf starkem Papier. Mit einem Stahlstiche. Neunte Auflage. 744 Seiten 12°. Broch. M. 2,—. In drei verschiedenen soliden Einbänden zu M. 2,75, 3,50, und 4,25 vorrätig.

Dieses Werk des berühmten Verfassers ist so bekannt und so weit verbreitet (acht Auflagen in 82.000 Exemplaren), daß es kaum einer besondern Empfehlung bedarf. Schwerlich ist wohl in irgend einem andern Buche die Vortrefflichkeit des heiligen Meßopfers so gründlich und in so anmuthiger Darstellung auseinandergesetzt.

Prindlen, F. A., Pfarrer, Thomas von Kempen. Vier Bücher von der Nachfolge Christi. Aus dem Lateinischen übersezt und begleitet mit kurzen Erwägungen aus den Schriften der Heiligen und bewährter Geisteslehrer. Nebst den nothwendigen kirchlichen Andachten. (Das Honorar ist für den Bonifacius-Verein bestimmt.) Mit Genehmigung des Erzbischöfl. Ordinariats.

Ausgabe Nr. I, mittelgr. Format, (feine Ausgabe) 3. Aufl. 536 S. 18°. Broch. M. 1,50.
 " " II, kleines " (Miniatur-Ausg.) 5. " 496 " 24° " " 0,90.
 " " III, Taschen- " mit groß. Schrift, 4. " 508 " 12° " " 1,50.

Alle drei Ausgaben in verschiedenen soliden Einbänden vorrätig.

Der Preis dieser schönen Ausgaben ist möglichst billig gestellt. Wenn es anscheinend noch billigere gibt, so ist zu berücksichtigen, daß keine derselben mit den werthvollen Erwägungen begleitet ist, durch welche der Umfang des Buches um 120 Seiten, also um ein ganzes Viertel vermehrt ist.

Schriften von Erzbischof Dr. Paulus Melchers.

Erinnerungen an das fünfzigjährige Bischofs-Jubiläum Pius IX. 2. Auflage. 48 Seiten 12°. Brochirt 20 Pfg.

Eine Unterweisung über das heilige Altars-Sacrament. 3. Auflage. 64 Seiten 12°. Brochirt 25 Pfg.

Eine Unterweisung über das heilige Meßopfer. 4. Auflage. 96 Seiten 12°. Brochirt 30 Pfg.

Das päpstliche Sendschreiben des heiligen Vaters Leo XIII. über den Socialismus mit erläuternden Bemerkungen. 3. Aufl. 112 Seiten 12°. Brochirt 35 Pfg.

Die katholische Lehre von der Kirche. 4. Auflage. 210 Seiten 12°. Brochirt 50 Pfg.

Das Ein. Nothwendige. 2. Auflage. 320 Seiten 12°. Brochirt M. 1,25.

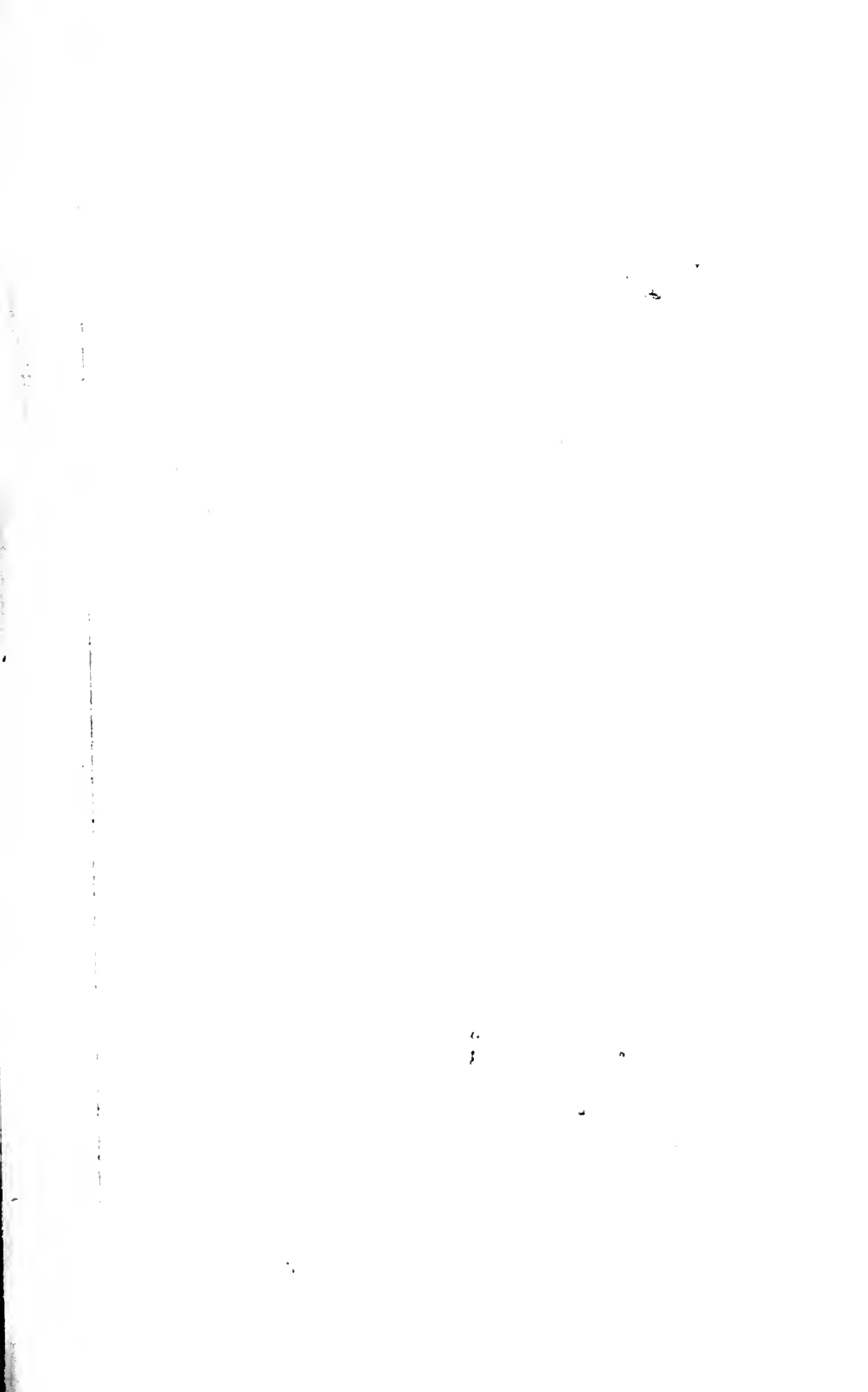
Das Gebet des Herrn. 3. Auflage. 120 Seiten 12°. Brochirt 35 Pfg.

Das Leben der allerseligsten Jungfrau und Gottesmutter Maria. 204 Seiten 12°. Brochirt 60 Pfg.

Alle 8 Werkehen zusammen genommen nur 3 M.

Bei Bezug einzelner Werkehen in Partien entsprechende Preis-Ermäßigung.

— Durch alle Buchhandlungen zu beziehen. —



**University of Toronto
Library**

**DO NOT
REMOVE
THE
CARD
FROM
THIS
POCKET**

**Acme Library Card Pocket
LOWE-MARTIN CO. LIMITED**

